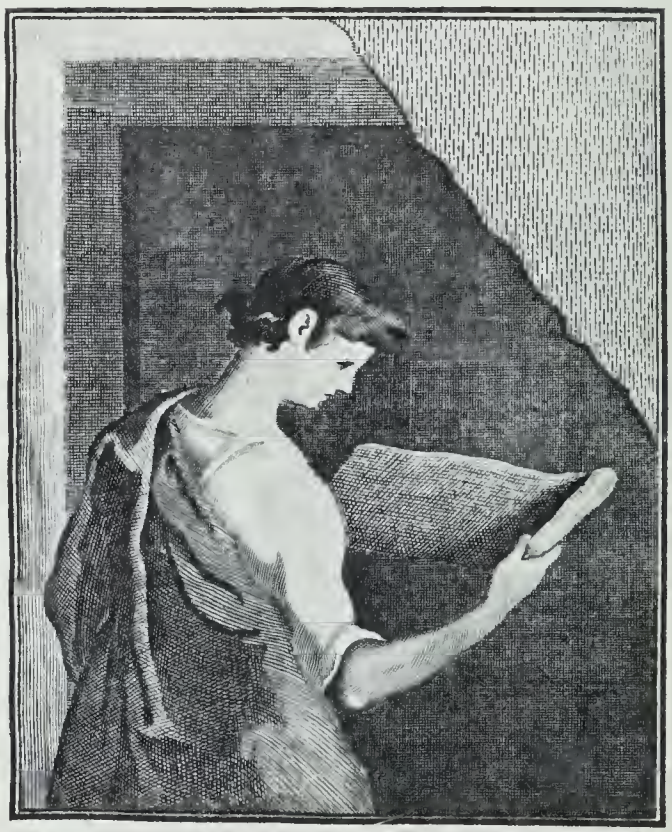

THE J. PAUL GETTY MUSEUM LIBRARY

Digitized by the Internet Archive
in 2019 with funding from
Getty Research Institute

https://archive.org/details/freiburgerdiozes1318unse

Freiburger

Diöcesan-Archiv.

Organ

des kirchlich-historischen Vereins

für

Geschichte, Alterthumskunde und christliche Kunst

der

Erzdiöcese Freiburg

mit Berücksichtigung der angrenzenden Diöcesen.

Dreizehnter Band.

Freiburg im Breisgau.
Herder'sche Verlagshandlung.
1880.
Zweigniederlassungen in *Strassburg, München* und *St. Louis,* Mo.

Das Recht der Übersetzung in fremde Sprachen wird vorbehalten.

Buchdruckerei der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg.

Vorwort.

Dem nun zur Ausgabe gelangenden dreizehnten Bande des Diöcesan-Archivs haben wir nur Weniges voranzuschicken.

In dem Personalstand des Vereins ist auch dieses Mal ein beträchtlicher Abgang durch Todesfall zu beklagen: die Liste der Verstorbenen führt dreiundzwanzig Namen auf; darunter drei verdiente Mitarbeiter: Stiftspropst Huber, Archivar Marmor und Pfarrer Werkmann.

Dieser Ausfall ist durch die Neuanmeldungen nicht ganz gedeckt worden.

Die Betheiligung an den literarischen Beiträgen für die Zeitschrift hat sich auf dem bisherigen erfreulichen Stande gehalten; das zur Verwendung vorliegende Material ist noch immer ein ansehnliches.

In Anbetracht der finanziellen Lage des Vereins sah sich das Comité schon bei dem vorigen Bande veranlaßt, den Umfang der Vereinsgabe bis auf Weiteres auf zwanzig Druckbogen (incl. des Mitgliederverzeichnisses) zu reduciren; kleinere Überschreitungen sind selbstverständlich damit nicht ausgeschlossen, wie denn Bd. 12 vier, Bd. 13 acht Seiten über diese Norm enthält. Auch so dürfte unsere Zeitschrift immer noch zu den preisbilligsten gehören.

Die Vollendung dieses Bandes trifft mit der gesicherten Nachricht zusammen, daß ein lang ersehntes Friedenswerk in den nächsten Tagen zum Abschluß gelangen werde. Mögen die Folgen davon auch unserm Vereine zu Gute kommen!

Freiburg, den 15. Februar 1880.

Dr. König.

Verzeichniß

der Mitglieder im Jahre 1879—80.

Protectoren.

S. Bischöfliche Gnaden der hochwürdigste Bischof Andreas zu Straßburg.

S. Bischöfliche Gnaden der hochwürdigste Weihbischof Lothar, Bischof von Leuca i. p. i., Erzbisthumsverweser und Domdekan zu Freiburg.

S. Königl. Hoheit der Fürst Karl Anton von Hohenzollern.

S. Durchlaucht der Fürst Karl Egon zu Fürstenberg.

S. Durchlaucht der Fürst Karl von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg.

Ehrenmitglieder.

Die hochwürdigsten Herren
Dr. Karl Joseph v. Hefele, Bischof von Rottenburg,
Dr. Anton v. Steichele, Erzbischof von München-Freising.

Comité-Mitglieder.

Herr Dr. J. Bader, Archivrath zu Karlsruhe.
„ Dr. C. J. Glatz, Pfarrer in Wiblingen bei Ulm.
„ Dr. L. B. Käßle, Stadtpfarrer in Bruchsal.
„ Dr. Al. Kaufmann, fürstl. Archivar in Wertheim.
„ Dr. J. König, Professor an der Universität Freiburg.
„ Dr. J. Kössing, Domcapitular in Freiburg.
„ J. Marmon, Domcapitular in Freiburg.
„ Dr. H. Rolfus, Pfarrer in Sasbach am Rhein.
„ E. Schnell, fürstl. Archivar in Sigmaringen.

Herr Fr. Abele, Pfarrer, d. Z. in Hochhausen a. d. T.
" P. J. Albert, Pfarrer in Dossenheim.
" G. Amann, Dekan, Pfarrer zu Waldkirch bei Waldshut.
" J. Amann, Stadtpfarrer in Villingen.
" E. W. Amling, Pfarrer in Malsch, A. Wiesloch.
" P. Anastasius, Capuciner in Luzern.
" O. Anselm, Pfarrverweser in Hilzingen.
" W. Anselm, Pfarrverweser in Bamlach.
" J. B. Asaal, Pfarrer in Sumpfohren.
" R. Bader, Pfarrer in Zeuthern.
" M. Bader, Geistl. Lehrer am Gymnasium in Donaueschingen.
" Dr. L. Baumann, f. f. Archivregistrator in Donaueschingen.
" M. Baumann, Pfarrer und Camerer in Lehen bei Freiburg.
" A. Baur, Pfarrer in St. Trudpert.
" P. J. B. Baur im Capucinerkloster zu Bregenz.
" J. Baur, Pfarrer in Dietershofen (Hohenzollern).
" P. Baur, Pfarrer in Schwörstetten.
" J. Beck, Dekan und Stadtpfarrer in Triberg.
" S. Beck, Vicar in Ettenheim.
" R. Behrle, Domcapitular in Freiburg.
" Dr. Bendel, Domcapitular in Rottenburg.
" J. Benz, Stadtpfarrer in Karlsruhe.
" W. Berger, Pfarrer in Prinzbach bei Lahr.
" M. Bernhard, Pfarrer in Stimpfach, O.-A. Krailsheim.
" F. Beutter, Beneficiat in Freiburg.
" K. Beyerle, Anwalt in Constanz.
Bibliothek des Capitels Biberach (Würtemberg).
" " Capitels Constanz in Reichenau-Münster.
" " f. f. Archivs in Donaueschingen.
" " Bened.-Stiftes Einsiedeln, 2 Expl.
" " Capitels Ettlingen.
" " städtischen Archivs in Freiburg.
" " Capitels Gmünd (Würtemberg).
" der königl. Universität Göttingen.
" des Capitels Haigerloch in Haigerloch.
" " Capitels Hechingen in Grosselfingen.
" der Verbindung Hercynia in Freiburg.
" des Capitels Horb in Altheim (Würtemberg).
" " kath. Oberstiftungsraths in Karlsruhe.
" " Capitels Lahr in Lahr.
" " Capitels Lauda in Grünsfeld.
" " Capitels Linzgau in Frickingen.
" " Capitels Mergentheim in Niederstetten, O.-A. Gerabronn (Wrtbg.).
" " Capitels Mühlhausen in Neuhausen, A. Pforzheim.
" " Bened.-Stiftes zu St. Bonifaz in München.
" " Capitels Oberndorf (Würtemberg).
" " Capitels Offenburg.
" " Capitels Philippsburg in Philippsburg.
" " Gr. Gymnasiums in Rastatt.
" " Capitels Ravensburg (Würtemberg).
" " Capitels Riedlingen (Würtemberg).
" der Bisthumspflege in Rottenburg.
" des Capitels Rottweil (Würtemberg).
" " Vereins „Schau ins Land" in Freiburg.
" " Capitels Schömberg in Margaretenhausen (Würtemberg).
" " erzb. Seminars in St. Peter.
" " Capitels Sigmaringen in Tafertsweiler.
" " Capitels Spaichingen.
" " Domcapitels Speier.
" " Capitels Stockach in Bodman.

Bibliothek der kaiserl Universität Straßburg.
„ des Capitels Stuttgart zu Cannstatt (Würtemberg).
„ „ Kantons Thurgau (in Frauenfeld, Schweiz).
„ „ Wilhelmstiftes in Tübingen.
„ der Leop.-Soph.-Stiftung in Überlingen.
„ des Capitels Ulm in Söflingen (Würtemberg).
„ „ Capitels Veringen in Trochtelfingen.
„ „ Capitels Villingen in Löffingen.
„ „ Lehrinstituts St. Ursula in Villingen.
„ „ Capitels Waldsee in Untereissendorf (Würtemberg).
„ „ Capitels Wiblingen bei Ulm in Wiblingen.
„ „ fürstl. Archivs zu Wolfegg, O.-A. Waldsee.
„ „ Capitels Wurmlingen in Nendingen, O.-A. Tuttlingen.
Herr A. Biehler, Pfarrer in Walldorf.
„ J. E. Birk, Pfarrer in Oberstotzingen (Würtemberg).
„ J. G. Birk, Curat in Müllheim.
„ J. Birk, Pfarrverweser in Kappelrodeck.
„ J. N. Birkle, Pfarrer in Krauchenwies.
„ M. Birkler, Dekan und Pfarrer in Ohmenheim, O.-A. Neresheim (Wrtbg.).
„ Freiherr J. Fr. v. Bodman zu Bodman.
„ A. Böll, Privat in Überlingen.
„ J. Bollinger, ref. Pfarrer in Ebringen.
„ K. Bopp, Dekan und Pfarrer in Handschuchsheim.
„ Boscher, Pfarrer in Gosheim, O.-A. Spaichingen.
„ E. Boulanger, Ord.-Assessor und Dompräbendar in Freiburg.
„ C. Brann, Pfarrer in Pfohren.
„ Dr. St. Braun, Redacteur in Freiburg.
„ A. Breunig, Beneficiat und Lehrer an der höheren Bürgerschule in Buchen.
„ G. Brugier, Münsterpfarrer in Constanz.
„ F. Brunner, Pfarrer und Camerer in Ballrechten.
„ J. Brunner, Pfarrer in Iffezheim.
„ J. Buck, Stadtpfarrer in Oberkirch.
„ Dr. A. Bühler, Revierförster in Baindt, O.-A. Ravensburg.
„ X. Buhl, Pfarrer in Böttingen, O.-A. Spaichingen (Würtemberg).
„ R. Bumiller, Pfarrer in Fronstetten (Hohenzollern).
„ L. Bundschuh, Stadtpfarrer zu St. Stephan in Constanz.
„ C. Burger, Pfarrer in Norgenwies bei Stockach.
„ M. Burger, Pfarrer in Kreenheinstetten.
„ Th. Burger, Stadtpfarrer in Hüfingen.
„ Chr. Burkhart, Pfarrer in Wylen.
„ Dr. Burkhart, Caplaneiverweser in Neuenburg.
„ H. Bußmann, Pfarrer z. Z. in Dos.
„ H. Christ, Pfarrverweser in Pforzheim.
„ J. Christophl, Pfarrverweser in Lorbach.
„ L. Dammert, Director des Gymnasiums in Mannheim.
„ D. Danner, Stadtpfarrer in Säckingen.
„ L. Decker, Pfarrer in Ichenheim.
„ J. Diessenhofer, Pfarrer in Binningen.
„ A. Dietrich, Pfarrer in Unzhurst.
„ J. Chr. Diez, Stadtpfarrer und Dekan in Walldürn.
„ N. Diez, Stadtpfarrer in Stockach.
„ A. Dinger, Stadtpfarrer in Neustadt.
„ D. Disch, Pfarrer in Ottersdorf.
„ C. Dischinger, Bürgermeister in Bollschweil.
„ J. Döbele, Pfarrer in Görwihl.
„ J. G. Dold, Pfarrer in Birndorf.
„ Dr. Th. Dreher, Religionslehrer am Gymnasium in Sigmaringen.
„ A. Dreier, Pfarrer in Hödingen, A. Überlingen.
„ A. Dürr, Pfarrer in Unterbalbach, A. Bischofsheim.
„ W. Dürr, Hofmaler in Freiburg.

Herr E. Eckhard, Registrator b. d. erzb. Ordinariat in Freiburg.
" F. W. Eckert, Pfarrer in Königheim.
" K. Edelmann, Stiftungsverwalter in Constanz.
" F. Eggmann, Schulinspector und Pfarrer in Frittlingen, O.-A. Spaichingen.
" C. Ehrat, Pfarrer in Merzhausen.
" L. Eimer, Pfarrer in Hilsbach, A. Sinsheim.
" J. Einhart, Pfarrer in Höchenschwand.
" Dr. F. Eisele, Professor an der Universität Freiburg.
" Em. Eisele, Pfarrer in Bettmaringen.
" Eug. Eisele, Pfarrer in Reiselfingen.
" Eisen, Pfarrverweser in Bermatingen.
" Engert, Pfarrverweser in Hundheim.
" J. B. Engesser, Caplan in Neudingen.
" Dr. H. Engesser, Privatdocent und prakt. Arzt in Freiburg.
" J. G. Erdrich, Pfarrer in Ulm bei Oberkirch.
" C. Falchner, Pfarrer in Neuweier.
" J. F. Falk, Pfarrverweser in Weingarten, A. Durlach.
" M. Faller, Camerer und Pfarrer in Langenrain.
" E. Faulhaber, Pfarrverweser in Freudenberg.
" K. Fehrenbach, Pfarrhelfer in Altishofen, Ct. Luzern.
" K. F. Fehrenbach, Pfarrverweser in Zähringen.
" G. Fink, Pfarrer in Oberlauchringen.
" L. Finner, Camerer und Pfarrer in Niederbühl.
" L. Fischer, Pfarrer in Hochsal.
" O. Fischer, Pfarrer in Jungingen (Hohenzollern).
" F. X. Fischinger, Pfarrer in Ebersbach, O.-A. Saulgau.
" C. Flum, Pfarrverweser in Untermettingen.
" A. Forster, Caplan in Löffingen.
" A. Fräßle, resig. Pfarrer in Gurtweil.
" J. Frey, Pfarrer in Rippoldsau.
" Frisch, Pfarrer in Kolbingen. O.-A. Tuttlingen.
" K. Fritz, Vicar in Renchen.
" R. Fritz, Pfarrer in Hügelsheim.
" K. Fröhlich, Pfarrverweser in Bühl, Dekanat Klettgau.
" Dr. F. Gagg, prakt. Arzt in Weil der Stadt.
" J. M. Gaiser, Professor, Pfarrer in Unlingen (Würtemberg).
" L. Gambert, Pfarrer in Ilmspan.
" P. Gamp, Pfarrer in Wieden.
" J. Gehr, Stadtpfarrer und Camerer in Zell a. H.
" J. A. Gehr, Corrector in Freiburg.
" F. Gehri, Pfarrer in Honstetten.
" E. Geiger, Pfarrverweser in Appenweier.
" Th. Geiselhart, erzb. Geistl. Rath in Sigmaringen.
" A. George, Pfarrer in Lottstetten.
" P. Gerber, Pfarrer in Schwarzach.
" F. Gießler, Pfarrverweser in Urloffen.
" S. Göser, Pfarrer in Gattnau, O.-A. Tettnang (Würtemberg).
" V. Götzinger, Pfarrer in Langenbrücken.
" P. Bened. Gottwald, in Stift Engelberg (Schweiz).
" J. Grafmüller, Dekan und Stadtpfarrer in Baden.
" F. A. Grimm, Pfarrer in Lienheim.
" G. Groß, Pfarrer in Rohrbach bei Triberg.
" R. Groß, Pfarrer in Watterdingen.
" J. N. Gschwander, Pfarrer in Gottenheim.
" W. Gsell, Pfarrer in Fischingen (Hohenzollern).
" W. Gustenhofer, Pfarrer, d. Z. in Obersimonswald.
" J. A. Gut, Stadtpfarrer in Oppenau.
" J. Guth, Pfarrer in Riegel.
" Th. Gutgesell, Pfarrer in Lichtenthal.
" J. Gutmann, Pfarrverweser in Kürzell.

Herr J. Haaf, Pfarrer von Raithaslach, z. Z. in Radolfzell.
„ S. Haberstroh, Dekan und Pfarrer in Kiechlingsbergen.
„ F. A. Häckler, Pfarrer in Braunenweiler bei Saulgau (Würtemberg).
„ J. M. Hägele, erzb. Registrator in Freiburg.
„ A. Hämmerle, Pfarrverweser in Bohlingen
„ C. Hättich, Pfarrer in Nußbach bei Triberg.
„ Dr. Hafner, prakt. Arzt in Klosterwald.
„ J. B. Hagg, Pfarrer in Feldkirch (Vorarlberg).
„ A. Halbig, Pfarrverweser in Lauda.
„ J. Hanser, Pfarrer in Bleichheim.
„ Dr. H. Hansjakob, Pfarrer in Hagnau.
„ F. J. Hauber, Pfarrer und Camerer in Heimenkirch bei Lindau.
„ F. X. Hauenstein, Curat in Thiergarten.
„ H. Haug, Pfarrer in Hochdorf bei Freiburg.
„ G. Hauser, Dompräbendar in Freiburg.
„ F. J. C. Hausmann, Pfarrer in Aichen.
„ J. Hauschel, Pfarrer in Zimmern, O.-A. Rottweil (Würtemberg).
„ M. Hefele, Pfarrer in Oberkessach, O.-A. Künzelsau.
„ A. Heinel, Pfarrer in Ilmensee.
„ C. Heisler, Pfarrer in Volkertshausen.
„ M. Hennig, Pfarrer in Selbach bei Lahr.
„ H. v. Hermann, Kaufmann in Freiburg.
„ M. Herr, Pfarrer, d. Z. Pfarrverweser in Leibertingen.
„ H. Herzog, Pfarrer in Ballwyl, Ct. St. Gallen.
„ H. Heydt-Vanotti, Privat in Freiburg.
„ J. Hippler, Pfarrer in Obrigheim.
„ B. Höferlin, Pfarrer in Allensbach.
„ M. Hönig, Pfarrverweser in Schluchtern.
„ P. Hörnes, Pfarrer in Möggingen.
„ J. Th. Chr. Hofmann, Pfarrer in Hemsbach.
„ B. Holzmann, Pfarrer in Mahlspüren.
„ A. Hopp, Stadtcaplan in Rottweil a. N.
„ L. Hoppensack, Pfarrer in Schuttern.
„ F. X. Hosp, Pfarrer in Böhringen.
„ J. K. v. Huber-Florsperg, k. württ. Major a. D. in Bregenz.
„ L. Huber, Pfarrer in Bellingen.
„ F. Huggle, Stadtpfarrer in Neuenburg.
„ M. Huggle, Pfarrer in Ringsheim.
„ F. Hund, Pfarrverweser in Bühl, Stadt.
„ C. Jäger, Secretär und Stadtarchivar in Freiburg.
„ M. Jäger, Pfarrer in St. Märgen.
„ F. Julier, Pfarrer in Zuzenhausen.
„ L. Kärcher, Caplan in Öhningen.
„ M. Kärcher, Stadtpfarrer und Dekan in Engen.
„ Graf Heinrich v. Kageneck in Munzingen.
„ Graf Max v. Kageneck in Freiburg.
„ A. Kaier, Dekan und Stadtpfarrer in Löffingen.
„ A. Kamm, Pfarrer in Durbach bei Offenburg.
„ E. Karcher, Cooperator der St. Martinspfarrei in Freiburg.
„ Dr. J. A. Keller, Pfarrverweser in Breisach.
„ J. N. Keller, Pfarrer von Völkersbach, d. Z. in Sickingen.
Frau C. Kerler-Mallebrein in Karlsruhe, Waldstraße 52.
Herr W. Kernler, Pfarrer in Steinhofen, A. Hechingen.
„ F. X. Keßler, Pfarrer in Dettlingen.
„ Kilsperger, Pfarrer in Scherzingen.
„ K. Kirn, Dekan und Stadtpfarrer in Ettlingen.
„ C. Kißling, Stadtpfarrer in Zell im Wiesenthal.
„ C. Klaiber, Stadtpfarrer in Mengen.
„ A. Klein, Pfarrer in Ortenberg.
„ M. Knab, Schulinspector und Pfarrer in Herrenzimmern, O.-A. Rottweil.

Herr F. J. Knieriem, Pfarrer in Glotterthal.
" T. Knittel, Subregens im erzb. Seminar zu St. Peter.
" J. P. Knittelmaier, Lehrer in Moosbach in Niederbaiern.
" Dr. A. Knöpfler, Repetent in Tübingen.
" C. Koch, Stadtpfarrer in Mannheim.
" D. Koch, Pfarrer in Steinhausen (Würtemberg).
" F. Koch, Pfarrer in Kappel a. Rh.
" A. Köhler, Pfarrer in Zußdorf bei Ravensburg (Würtemberg).
" A. Kohl, Pfarrer und Dekan in Tafertsweiler.
" J. G. Kollmann, Dekan und Pfarrer in Unterkochen, O.-A. Aalen (Wrtbg.).
" V. Kräutle, Pfarrer in Altstadt-Rottweil.
" Dr. F. X. Kraus, Professor an der Universität Freiburg.
" P. Kraus, Dekan und Pfarrer in Denkingen, O.-A. Spaichingen.
" M. A. Krauth, Ordinariats-Assessor in Freiburg.
" C. Krebs, Dekan und Stadtpfarrer in Gernsbach.
" J. Krebs, Banquier in Freiburg.
" A. Krieg, Pfarrer in Hecklingen.
" Dr. C. Krieg, z. Z. in Freiburg.
" F. X. Kriegstötter, Pfarrer in Munderkingen, O.-A. Ehingen.
" J. K. Krizowsky, Pfarrer in St. Georgen.
" A. Kürzel, Pfarrer in Ettenheimmünster.
" F. S. Kunle, Pfarrer in Umkirch.
" W. Kurz, Stadtpfarrer in Kippenheim.
" H. Kuttruff, Dekan und Stadtpfarrer in Möhringen.
" J. Kutz, Caplan in Munzingen.
" Fr. Landherr, Pfarrer in Münchweier.
" P. Justus Landolt, Capitular in Einsiedeln.
" M. Lanz, Pfarrer in Empfingen
" L. Laubis, Geh. Hofrath in Freiburg.
" A. Lauchert, Curat in Laiz.
" F. M. Lederle, Pfarrer in Wehr.
" J. B. Leibinger, Pfarrer in Dingelsdorf.
" F. X. Lender, Dekan und Pfarrer in Sasbach.
" J. Lender, Stadtpfarrer in Endingen.
" Th. Lender, Geistl. Rath, Regens des erzb. Seminars, d. Z. in Ottmarsheim (Elsaß)
" H. Leo, Doumpräbendar in Freiburg.
" M. Letzgus, Dekan und Pfarrer in Grießen.
" A. Lienhard, Pfarrer in Önsbach.
" Jak. Lindau, Kaufmann in Heidelberg.
" A. Lindner, Cooperator in Götzens bei Innsbruck.
" K. F. Linz, Stadtpfarrer in Kuppenheim.
" Locher, Lehrer in Sigmaringen.
" K. Löffel, Pfarrer in Heimbach.
" L. Löffler, Vicar in Stockach.
" J. G. Lorenz, Pfarrer in Neusatz.
" A. Lugo, Kreis- und Hofgerichtsrath in Freiburg.
" W. Lumpp, Pfarrer in Munzingen.
" Dr. H. Maas, erzb. Officialatsrath in Freiburg.
" Dr. Ad. Maier, Geistl. Rath und Professor an der Universität Freiburg.
" K. Marbe, Cooperator am Münster in Constanz.
" L. Marbe, Anwalt in Freiburg.
" J. Martin, Dekan und Pfarrer in Göggingen.
" Th. Martin, f. f. Hofcaplan in Heiligenberg.
" J. P. Martz, Pfarrer und Camerer in Altschweier.
" Dr. W. Mattes, Stadtpfarrer in Weingarten (Würtemberg).
" K. Maurer, Pfarrer in Rittersbach.
" C. Mayer, Dompräbendar in Freiburg.
" G. Mayer, Pfarrer in Obernrnen, Ct. Glarus (Schweiz).
" H. Mergele, Pfarrer in Haueneberstein.

Herr J. A. Merk, Pfarrer, z. Z. in Freiburg.
„ Metz, Stadtpfarrer in Bräunlingen.
„ K. Metzger, Pfarrer in Deggenhausen.
„ F. X. Miller, Stadtpfarrer in Gamertingen.
„ K. Mohr, Pfarrer in Leipferdingen.
„ Dr. F. Mone, Gymnasialprofessor a. D. in Karlsruhe.
„ S. Morent, Dekan und Pfarrer in Laimnau, O.-A. Tettnang (Würtemberg).
„ J. S. Moßbacher, Pfarrer in Haßmersheim.
„ K. Moser, Stadtpfarrer, z. Z. in Hausach i. K.
„ A. Muckle, Pfarrer in Ittendorf.
„ A. Müller, Caplaneiverweser in Pfaffenweiler, A. Staufen.
„ B. Müller, Pfarrer in Riedern.
„ J. N. Müller, Dekan und Pfarrer in Stetten bei Lörrach.
„ Th. Müller, Pfarrer in Hugstetten.
„ L. Murat, Stadtpfarrer in Kenzingen.
„ J. Mury, Pfarrer in Schlettstadt.
„ J. N. Neff, Camerer und Münsterpfarrer in Reichenau.
„ R. Nenning, Pfarrer in Oberried.
„ G. Neugart, Pfarrer in Singen.
„ Dr. J. B. Neumaier, Sem.-Director a. D. in Heidelberg.
„ Freiherr F. v. Neveu, in Freiburg.
„ B. Nillius, Pfarrer in Horn.
„ J. Noppel, Pfarrer in Weiterdingen.
„ J. E. Nothhelfer, Pfarrer in St. Ulrich.
„ Arn. Nüscheler-Usteri, Secretär der Finanzdirection in Zürich.
„ St. Obergföll, Vicar in Grafenhausen bei Lahr.
„ G. Oberle, Stadtpfarrer zu St. Paul in Bruchsal.
„ J. N. Oberle, Pfarrer in Dauchingen.
„ K. A. Oberle, Geistl. Lehrer in Baden.
„ P. Ignaz Obermatt, Subprior im Kloster Engelberg (Schweiz).
„ Dr. J. B. Orbin, Official und Domcapitular in Freiburg.
„ W. Ott, Pfarrer in Wollmatingen.
„ Peccoroni, Pfarrer in Bessendorf, O.-A. Oberndorf.
„ A. Pellissier, Dekan und Stadtpfarrer in Offenburg.
„ A. Pfaff, Pfarrer in Luttingen.
„ M. Pfaff, Geistl. Lehrer am Gymnasium in Constanz.
„ S. Pfeiffer, Stadtpfarrer in Achern.
„ F. Pfetzer, Pfarrverweser in Untergrombach.
„ F. v. Pfeufer, großh. Geh. Legationsrath in Karlsruhe.
„ F. X. Pfirsig, emer. Dekan und Pfarrer in Ebersweier.
„ F. Pfister, Pfarrer in Betra.
„ Fr. Pfister, Pfarrer in Nußloch.
„ G. Pfister, Pfarrer in Heiligenzimmern.
„ G. V. Pfohl, Pfarrer in Hofweier.
„ S. Pfreundschuh, Pfarrer in Gommersdorf.
„ Prailes, Pfarrer in Hardheim.
„ E. Prestle, Pfarrer in Warmbach.
„ A. Prutscher, Camerer und Pfarrer in Minseln.
„ E. Pyhrr „zum Kopf" in Freiburg.
„ R. Rauber, Pfarrer in Schapbach.
„ K. Reich, Stadtpfarrer in Schönau.
„ C. Reinfried, Vicar in Meersburg.
„ Graf P. v. Reischach, päpstl. Hausprälat in Jartberg, Post Künzelsau (Würtemberg).
„ J. N. Renn, Pfarrer und Camerer in Kirchhofen.
„ G. Rieder, Vicar in Oppenau.
„ B. Riesterer, Pfarrer, d. Z. in Moos.
„ F. Riesterer, Pfarrer in Liptingen.
„ A. Rimmele, Pfarrer in Bombach.
„ J. A. Rimmelin, Pfarrer in Hambrücken.

Herr M. v. Rink, Pfarrverweser in Ebringen.
„ M. Rinkenburger, Pfarrer in Altheim, A. Überlingen.
„ E. Ritzenthaler, Curat in Erlach.
„ W. H. R. Rochels, Stadtpfarrer in Buchen.
„ Chr. Roder, Professor in Villingen.
„ F. Freih. Röder von Diersburg, Oberstl. a. D., großh. Kammerherr in Karlsruhe.
„ J. Röderer, Pfarrer in Winterspüren.
„ v. Roggenbach, Freiherr, in Krotzingen.
„ J. A. Rohn, Dekan und Pfarrer in Rohrdorf, Aargau.
„ J. Rothenhäusler, Pfarrer in Hausen, O.-A. Rottweil.
„ H. Rudiger, Pfarrverweser in Meersburg.
„ F. Rudolf, Pfarrer in Wyhl.
„ E. Ruf, Pfarrer von Menningen, z. Z. in Immenstaad.
„ Dr. K. Rückert, Professor am Gymnasium in Freiburg.
„ J. G. Sambeth, Pfarrer und Schulinspector in Ailingen (Würtemberg).
„ P. A. E. Samhaber, Pfarrer in Nollingen.
„ K. Sartori, Pfarrer in Oberweier, A. Lahr.
„ Dr. J. G. Sauter, Pfarrer in Aßmannshart (Würtemberg).
„ F. Sauter, Dekan und Pfarrer in Trochtelfingen.
„ B. Sauter, Pfarrer in Imnau.
„ L. Sayer, Stadtpfarrer in Meßkirch.
„ K. F. Schäfer, kath. Militärgeistlicher in Constanz.
„ M. Schäfle, Stadtpfarrer von Steinbach, z. Z. in Buchholz.
„ P. Schanno, Dekan und Pfarrer in Herdern.
„ O. Schäffner, Pfarrverweser in Wahlwies.
„ G. Schaufler, Pfarrer in Schluchsee.
„ A. Schele, Pfarrer in Rast.
„ Schell, Pfarrverweser in Rothenfels bei Gernsbach.
„ J. Schellhammer, Pfarrer in Buchenbach.
„ K. Scherer, Pfarrer in Ruolfingen.
„ A. Schill, Stadtpfarrer in Thiengen.
„ A. Schilling, Caplan in Biberach (Würtemberg).
„ A. Schirmer, Schulinspector und Pfarrer in Emmerfeld (Würtemberg).
„ J. B. Schlatterer, Dekan und Pfarrer in Bodman.
„ K. Schlee, Curat in Arlen bei Singen.
„ B. Schlotter, Pfarrer in Melchingen.
„ A. Schmalzl, Pfarrer in Heudorf, A. Stockach.
„ J. Schmiederer, Pfarrer in Ottenhöfen.
„ Dr. Schmid, Pfarrer in Altnau, Ct. Thurgau.
„ F. S. Schmidt, Domcapitular in Freiburg.
„ C. Th. Schmidt, Beneficiat in Überlingen.
„ J. Schmitt, Pfarrverweser in Hubertshofen.
„ Chr. Schneiderhan, Pfarrer in Steißlingen.
„ M. Schnell, Dekan und Stadtpfarrer in Haigerloch.
„ F. Schober, Beneficiat in Constanz.
„ J. E. Schöttle, Pfarrer in Seekirch bei Buchau (Würtemberg).
„ J. N. Schöttle, Pfarrer in Fützen, A. Bonndorf.
„ K. Schröter, Stadtpfarrer in Rheinfelden, Ct. Aargau.
„ K. K. Schultes, Pfarrer in Helmsheim.
„ K. Schwab, Pfarrverweser in Sinzheim bei Oos.
„ J. B. Schweizer, Pfarrer in Friesenheim.
„ K. Seitz, Camerer und Pfarrer in Werbach.
„ K. Seldner, Professor am Gymnasium in Freiburg.
„ J. F. Sibenrock, Pfarrer in Ostrach.
„ B. Singer, Pfarrer in Lauf, z. Z. in Gengenbach.
„ F. Späth, Pfarrer in Oberharmersbach.
„ A. Spiegel, Dekan und Stadtpfarrer in Mosbach.
„ Dr. F. Sprotte, Religionslehrer am Gymnasium in Colmar.
„ F. X. Staiger, Literat in Constanz.
„ E. Stark, Pfarrer in Unteribach.

Herr P. Staudenmaier, Pfarrer in Sulz.
„ J. A. Stauß, Pfarrer in Irslingen, O.-A. Rottweil (Würtemberg).
„ M. Stauß, Stadtcaplan in Rottweil (Würtemberg).
„ A. Stehle, Pfarrer in Gruol.
„ H. Steiert, Rector und Professor in Rastatt.
„ F. Stockert, Stadtpfarrer in Burkheim.
„ W. Störk, Pfarrverweser in Bleibach.
„ Dr. A. Stolz, erzb. Geistl. Rath und Professor an der Universität Freiburg.
„ Storz, Pfarrer in Oberhausen bei Waghäusel.
„ Rod. v. Stotzingen, Freiherr, in Steißlingen.
„ K. Stratthaus, Pfarrer in Stettfeld.
„ A. Straub, Domcapitular in Straßburg.
„ Straub, Stadtpfarrer in Donaueschingen.
„ N. Straub, Pfarrer in Distelhausen.
„ L. Streicher, Pfarrer in Mundelfingen.
„ A. Striegel, Pfarrer in Lausheim.
„ J. Thoma, Pfarrer in Murg bei Säckingen.
„ W. Thummel, Stadtpfarrer in Vöhrenbach.
„ K. Trescher, Pfarrer in Mühlhausen bei Engen.
„ J. B. Treukle, Secretär am Verwaltungshof in Karlsruhe.
„ Türk, Pfarrer und Schulinspector in Winterstettenstadt, O.-A. Waldsee.
„ F. X. Urnauer, Schulinspector und Pfarrer in Schömberg (Würtemberg).
„ J. H. Usländer, Pfarrer in Güntersthal.
„ J. E. Valois, Pfarrer in Oberhausen.
„ V. Vivell, Pfarrer in Biberach.
„ A. Vögele, Secretär bei d. erzb. Ordinariat in Freiburg.
„ Dr. J. Vochezer, f. Wolfegg'scher Historiograph in Kislegg, O.-A. Waldsee.
„ A. Vogel, Caplan in Eigeltingen.
„ Dr. O. v. Wänker, Rechtsanwalt in Freiburg.
„ J. N. Wagner, Pfarrer in Bohlsbach.
„ J. A. Wahl, Pfarrer in Deißlingen, O.-A. Rottweil.
„ J. N. Waibel, Pfarrer und Definitor in Thengendorf.
„ J. Waldmann, erzb. Geistl. Rath und Pfarrer in Orsingen.
„ J. A. Walk, Präbendverweser in Breisach.
„ J. Walter, Pfarrverweser in Lautenbach.
„ L. J. Walter, Pfarrer in Hollerbach.
„ v. Wambold, Freiherr, in Groß-Umstadt.
„ L. Wanner, Dompräbendar und Domcustos in Freiburg.
„ E. Warth, Stadtpfarrer zu St. Damian in Bruchsal.
„ A. Wasmer, Vicar in Sasbach b. A.
„ J. B. Weber, Pfarrer in Liggersdorf.
„ W. Weber, Pfarrer in Dillendorf.
„ J. Wehinger, Pfarrer in Wiechs.
„ J. M. Wehrle, Pfarrer in Griesheim bei Offenburg.
„ K. F. Weickum, Domcapitular in Freiburg.
„ J. Weiß, Pfarrer in Wolterdingen.
„ Dr. J. B. Weiß, k. k. Universitätsprofessor der Geschichte in Graz.
„ L. Weiß, Stadtpfarrer in Grünsfeld.
„ W. Weiß, Pfarrer, z. Z. in Balg.
„ K. Welte, Vicar in Kirchhofen.
„ Dr. F. W. Werber, Pfarrverweser in Radolfzell.
„ A. Werni, Pfarrverweser in Dettingen.
„ J. Wetzer, Pfarrer in Wellendingen, O.-A. Rottweil (Würtemberg).
„ J. N. Widmann, Pfarrer, d. Z. in Offenburg.
„ M. Wiehl, Pfarrer in Langenargen, O.-A. Tettnang (Würtemberg).
„ G. Wieser, Dekan und Stadtpfarrer in Markdorf.
„ Fr. Wiesse, Pfarrer in Nußbach bei Oberkirch.
„ K. Will, Pfarrer, d. Z. in Stupferich.
„ J. N. Will, Pfarrer in Oberschopfheim.
„ F. X. Winter, Pfarrer in Habsthal.

Herr Dr. F. Wörter, Professor an der Universität Freiburg.
„ W. Zängerle, Pfarrer in Bernau.
„ K. L. Zapf, Pfarrer in Urach.
„ J. Zeitvogel, Stadtpfarrer in Elzach.
„ F. Zell, erzb. Archivar in Freiburg.
„ M. Zell, Pfarrer in Villingendorf, O.-A. Rottweil.
„ B. Zimmermann, Pfarrer in Berau.
„ K. Zimmermann, Pfarrer in St. Blasien.
„ Fr. Zimmerle, Stadt- und Garnisons-Pfarrer in Stuttgart.
„ M. Zugschwert, emer. Dekan und Pfarrer in Markelfingen.
„ P. Zureich, Dekan und Stadtpfarrer in Staufen.

Gestorben sind seit Ausgabe des vorigen Bandes:

J. Dorsch, Pfarrer in Herrischried, 16. Januar 1879.
M. Engesser, Tischtitulant in Breisach, 16. April.
Dr. J. Evelt, Professor der Theologie in Paderborn, 1. April.
H. Finneisen, Dompräbendar in Freiburg, 1. September.
C. Gaßner, Pfarrer in Schönwald, 13. April.
E. Ginshofer, Stadtpfarrer in Radolfzell, 17. Mai.
H. E. Gumbel, Pfarrer in Gündlingen, 18. März.
J. Hoch, Pfarrer in Schöllbronn, 14. Januar.
F. X. Höll, Oberstiftungsrath in Karlsruhe, 23. Mai.
J. Huber, Stiftspropst in Zurzach, 16. August.
Dr. J. v. Kleutgen, Secretär a. D. in Karlsruhe, 28. November.
F. Knöbel, Pfarrer in Sipplingen, 10. Juni.
J. Marmor, Stadtarchivar und prakt. Arzt in Constanz, 12. December.
K. Maurer, Pfarrverweser in Horben, 1. April.
J. Reichenbach, Pfarrer in Grunern, 29. September.
Th. Rößler, Pfarrer in Bietigheim, 1. April.
Dr. F. A. Scharpff, Domcapitular in Rottenburg, 5. Februar.
J. A. Schmidt, Pfarrer in Dielheim, 24. März.
F. X. Ummenhofer, pens. Pfarrer in Bücheuau, 20. Juni.
A. Wahnsiedel, Pfarrer in Oberwolfach, 24. März.
L. Werkmann, Pfarrer in Heitersheim, 3. September.
J. Wünsch, Pfarrer in Poltringen.
L. Engesser, erzb. Bauinspector in Freiburg, 31. Januar 1880.

Vereine und gelehrte Institute,

mit welchen der kirchl.-hist. Verein in Schriftenaustausch steht:

1. Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz, in Bern.
2. Historischer Verein für den Niederrhein, insbesondere die Erzdiöcese Köln, in Köln.
3. Historischer Verein der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, in Luzern.
4. Historischer Verein des Kantons Glarus, in Glarus.
5. Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Hohenzollern, in Sigmaringen.
6. Historischer Verein des Kantons Thurgau, in Frauenfeld.
7. Germanisches Museum zu Nürnberg.
8. Gesellschaft für Beförderung der Geschichte u. s. w. von Freiburg, dem Breisgau und den angränzenden Landschaften, in Freiburg.
9. Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben, in Ulm.
10. Historischer Verein für Unterfranken und Aschaffenburg, in Würzburg.
11. Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar und der angränzenden Landschaften, in Donaueschingen.
12. Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, in Tettnang und Friedrichshafen.
13. Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg, in Regensburg.
14. Königl. Würtemb. Geh. Haus- und Staatsarchiv, in Stuttgart.
15. Königl. Baier. Academie der Wissenschaften, in München.
16. Verein für Erhaltung der historischen Denkmäler des Elsaßes, in Straßburg.
17. Königl. Würtemb. statistisch-topographisches Bureau, in Stuttgart.
18. Verein für Chemnitzer Geschichte, in Chemnitz.
19. Maatschappij der nederlandsche Letterkunde, in Leyden.
20. Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg.
21. Verein des „deutschen Herold“ in Berlin.

Inhaltsanzeige.

	Seite
Kurze Geschichte der katholischen Pfarrgemeinde Karlsruhe. Von Archivrath Dr. Bader	1—26
Kurze Geschichte der Stadt und Pfarrei Buchen. Von Beneficiat A. Breunig	27—76
Unruhen in der freien Reichsstadt Lindau wegen Wiedereinführung der Ohrenbeicht. Mitgetheilt von P. Joh. B. Baur . . .	77—98
Zur Geschichte des Capitels Haigerloch. Von Decan und Stadtpfarrer M. Schnell	99—108
Zur Geschichte der Cistercienser-Klöster Schönthal und Mergentheim. Von Schulinspector Sambeth	109—128
Die Chronik der Anna von Munzingen. Nach der ältesten Abschrift mit Einleitung und fünf Beilagen herausgegeben von Professor Dr. König	129—236
Klosternekrologien. Fortsetzung und Schluß: St. Georgen, St. Märgen, Öhningen, Reichenau, St. Peter, Petershausen, Salem, Schuttern, Schwarzach, Tennenbach, St. Trudpert. Gesammelt von Dr. P. Gams, mit Ergänzungen von Archivar Zell und der Redaction	237—272
Mittheilungen aus dem freiherrlich von Röder'schen Archive. Von F. Freih. Röder von Diersburg	273—281
Friburgensia	282.
Monumenta historico-chronologica. 1. Die Äbte von St. Peter. Von P. Gallus Mezler und Pfarrer Mayer	283—297
Albertus Magnus in Freiburg	298.
Zur Geschichte der Augustiner-Eremiten aus den Provinzen Rhein-Schwaben und Baiern. Mitgetheilt von Pfarrer Joh. Ev. Schöttle .	299—309
Das Kloster Paradies. Von Literat Staiger	310—311
Zur Geschichte der St. Martinspfarrei in Freiburg	312.

Kurze Geschichte

der

Katholischen Pfarrgemeinde

Karlsruhe.

Von

Dr. Joseph Bader.

Quellen und Hilfsmittel.

1) Das Missionsbuch der Capuciner im Kirchenhause zu Karlsruhe, von 1712 bis 1803, mit Fortsetzung der Einträge durch die weltgeistlichen Pfarrherren von 1804 bis 1872.

2) Akten des großh. General-Landesarchivs von 1733 und späteren Jahren.

3) Urkunden und Akten des Archivs der katholischen Pfarrei Karlsruhe, von 1764 bis 1814.

4) Die feyerliche Eröffnung des ersten katholischen Pfarr-Gottesdienstes in der kurfürstlich badischen Residenzstadt Karlsruhe. Nebst der Pfarrey-Stiftungsurkunde und den gehaltenen drei Reden. Zum Besten der armen katholischen Schuljugend. Karlsruhe, gedruckt in Macklots Hofbuchdruckerey, 1804.

5) Hinterlassene Papiere des in Gurtweil verstorbenen Pfarrers Lucas Maier, von 1811 bis 1817.

6) Sachs, Geschichte der Markgrafen und des altfürstlichen Hauses von Baden, Band 5, Carlsruhe bei Lotter, 1773.

7) Fr. von Drais, Geschichte der Regierung und Bildung von Baden unter Karl Friderich. Carlsruhe bei Müller, 1818.

Beinahe seit zwei Jahrhunderten schon war alle katholische Religionsübung aus dem Baden-Durlachischen verbannt, als der Regierungspräsident von Beck, ein geborner Freiburger, im Sommer 1710 bei Markgraf Karl Wilhelm die Vergünstigung erlangte, in seinem Hause zu Durlach von einem Capuciner-Pater die heilige Messe lesen zu lassen. Dieselbe Gnade machte damals der venetianische Priester Natalis Bettinardo, welchen der Fürst mit einigen Tonkünstlern aus Italien mitgebracht, zur Bedingniß seines Verbleibens.

Da aber das Haus, worin die Musiker wohnten, sich bald zu enge für die wachsende Anzahl von Katholiken erwies, welche aus der Nachbarschaft herbeikamen, um der Messe beizuwohnen, so überließ ihnen der Markgraf eine herrschaftliche Scheuer zur Herrichtung einer Kirche. Auch gestattete er auf die österliche Zeit das Beiziehen von Jesuitenpatres aus Ettlingen; da sich dieselben jedoch eine Versicherung erbaten, daß sie vor Beschimpfungen[1] geschützt würden, und man auf Solches nicht einging, so kamen Capucinerpatres aus Bruchsal zu Hilfe, welche ohne zeitlichen Lohn und ohne Furcht vor Insulten den Gottesdienst und die Seelsorge für die Katholiken der Stadt und Nachbarschaft übernahmen.

Auch bei der Gründung der neuen Residenz Karlsruhe zeigte sich der Markgraf in gleicher Weise tolerant gegen seine Unterthanen katholischen Bekenntnisses. Denn sie erhielten dort 1715 einen großen Platz für Kirche, Kirchhof, Schulhaus und Priesterwohnung, und da dieselben aber noch zu schwach waren, um aus eigenen Mitteln bauen zu können, hatte der edle Fürst die weitere Gnade, ihnen auf Kosten des herrschaftlichen Ärars ein entsprechendes Haus errichten zu lassen[2].

Schon im Jahre 1718 konnte Bettinardo dieses „Kirchenhaus" beziehen, unter Beistand der Bruchsaler Capuciner darin den Gottes-

---

[1] Wie berechtigt eine solche Vorsicht war, wird die folgende Geschichtsdarstellung wiederholt darthun.

[2] Was den Juden gestattet war, konnte den Katholiken nicht versagt werden. Man vgl. Sachs, bad. Gesch. 5, 103.

dienst einrichten und abhalten, wie den anstoßenden Platz mit Grundbirnen, Wälschkorn und anderem Gewächse bepflanzen.

Nachdem er sechszehn Jahre lang die Seelsorge zu Karlsruhe verwaltet, gerieth derselbe aber in einen Verdruß mit dem Hofe, was ihn hinwegtrieb. Er trat in pfälzische Dienste, und die Karlsruher Katholiken hatten zwei Jahre keinen Geistlichen.

Diesen Umstand benützte der Werkmeister Arnold, während einer Reise des Markgrafen, um von dem katholischen Kirchenplatze eigenmächtig 22 Schuhe zu seinen dort neu erbauten zwei Häusern zu schlagen. Leider nahm sich Niemand dieser Sache an, was die Hofverwaltung veranlaßte, den übrigen Platz ohne Weiteres in ihr Bereich zu ziehen.

In den ersten Zeiten nach der Gründung von Karlsruhe waren die katholischen Bestandtheile der Stadtgemeinde noch kaum nennenswerth, obwohl die neue markgräfliche Residenz großentheils auf katholischem Grunde und Boden erbaut worden, auf einer Waldwiese, welche dem Kirchlein zu Baiertheim als Eigentum zugehörte[1], etwa der jetzige Marktplatz mit einem Stücke der Langen- und Karl-Friderichsstraße bis auf den Schloßplatz.

Als vorherrschende Elemente der ursprünglichen Karlsruher Einwohnerschaft erscheinen die Einwanderer aus dem protestantischen Markgrafen-, Pfälzer-, Schwaben- und Schweizerlande; katholische Leute kamen erst später und ganz spärlich als Taglöhner, Diener und Arbeiter herein, obschon der Gründer der Stadt den Bekennern einer jeden der drei im deutschen Reiche grundgesetzlich bestehenden Kirchen, der reformirten und katholischen, wie der lutherischen, welcher er selber angehörte, Aufnahme und Schutz öffentlich zugesagt hatte.

Im Gerechtigkeits- und Billigkeitssinne des aufgeklärten Markgrafen mochte es wohl liegen, für sein Karlsruhe eine Toleranz zu üben, welche geeignet wäre, Ansiedler auch katholischen Bekenntnisses herbeizuziehen; in der täglichen Wirklichkeit gestaltete sich's aber vielfach weit anders, als der edle Fürst es beabsichtigt hatte. Wie sehr man in der markgräflichen Residenz bemüht war, den wenigen Katholiken ihren Aufenthalt daselbst zu verleiden, das deutet, außer den Zugriffen des Arnold und der Hofverwaltung, auch folgender kleine Vorfall an.

Als im Jahre 1733 ein katholischer Hintersasse daselbst verstarb und begraben wurde, hielt ihm der evangelische Leichenprocurator

---

[1] Akten hierüber im G.-L.-Archive. Die Michaelskapelle zu Beiertheim war eine Filiale der Pfarrei Bulach. Das protocollum visitationis de anno 1683 nennt dieselbe ecclesiam angustam, subobscuram et ruinosam. Nach einem Berichte des Decans zu Rotenfels von 1729 gehörte dazu „eine Wiese, wo nunmehr Karlsruhe darauf steht."

Elfe, wahrscheinlich ein guter Bekannter desselben, eine kurze Grabrede, worin er des römischen Papstes erwähnte und den Verstorbenen seinen „seligen Mitbruder“ nannte.

Dieses „Scandal“, wie sie den einfachen Auftritt bezeichneten, erweckte nun so sehr den Unwillen und Tadel der umstehenden Lutheraner und Reformirten, daß sie bei ihrer Kirchenbehörde darüber Klage erhoben und dieselbe veranlaßten, dem Procurator einen strengen Verweis zu ertheilen [1].

Nach Bettinardo's Abgang hatte der Markgraf 1730 das katholische Kirchenhaus zweien Capucinervätern zur Übernahme des Gottesdienstes, der Seelsorge und Schule einräumen lassen, welche sich eifrigst bemühten, Alles theilweise wieder in Ordnung zu bringen, was der Italiener aus mangelhafter Kenntniß des Deutschen vernachlässigt oder verwirrt hatte. Je gewissenhafter diese muthigen Mönche aber ihr Amt verwalteten, desto mehr wurden sie insgeheim angeschwärzt und verfolgt.

Die Karlsruher Katholikenfeinde benützten immer die Abwesenheit des Markgrafen, um ihre Beeinträchtigungen der katholischen Sache auszuführen. So erfrechte sich im Jahre 1734, wo Karl Wilhelm wegen der Kriegsgefahr nach Basel gezogen, der Werkmeister Arnold abermals, ein Haus auf dem Kirchenplatze der Katholiken zu erbauen.

Darüber sagte ihm hernach der aufgebrachte Fürst in's Gesicht hinein: „Er hat den Platz gestohlen, und wenn er sich jemals unterstehen sollte, das Haus zu bewohnen, so werde ich ihm die Fenster zumauern lassen.“

Solche Worte thaten ihre Wirkung, und so lange Karl Wilhelm noch lebte, ließ man die Karlsruher Katholiken ziemlich in Ruhe [2].

---

[1] Der Grabspruch, wie er im Concepte noch vorhanden, ist ein abgeschmacktes Gerede, worin gesagt wird, daß der Verblichene ebenso wenig in's irdische Leben zurückkehren werde, als Papst Pius II von dem Kreuzzuge gegen die Ungläubigen wieder nach Rom gelangt sei! Die einzige erträgliche Stelle des Spruches sind die folgenden warmen Worte:

„Es bringet zwar dieser Todesfall der Frau Witwe und ihren lieben Kindern, wie sämmtlichen nahen Anverwandten, empfindlichen Schmerz, und der Abschied von einem so sorgfältigen Hausvater, so werthen Schwager und Freunde, ist ein harter; da wir aber nicht ewig von ihm getrennt bleiben, so dürfen wir uns darüber trösten, daß er zu seiner ewigen Ruhe gekommen. Und ein weiterer Trost muß diese schöne Procession für uns sein, wobei so viele Trauernden den Leichnam ihres selig verstorbenen Mitbruders nach dem Gottesacker begleiteten.“

[2] Der Streit mit Arnold wurde hernach durch die Hofbeamten dahin vermittelt, daß demselben für sein neuerbautes ein anderes herrschaftliches Haus in der Waldgasse vertauscht wurde, welches er sofort bezog. Das fragliche alte Haus

Kaum aber hatte derselbe seine Augen geschlossen, so wußte die Intoleranz gewisser evangelischer Eiferer etliche Verordnungen zu erwirken, welche darauf berechnet waren, die katholische Pfarrgemeinde in der Residenz allmälig zu untergraben.

So sollten die Capuciner im Jahre 1739 einen Revers über folgende Punkte unterzeichnen: Erstens, daß sie nur aus einer jederzeit widerruflichen Gnade in der Stadt geduldet seien; zweitens, daß sie den Markgrafen oder dessen Regierung als ihren Bischof anerkennen, nur als Missionäre angesehen sein und nirgends im Lande terminiren, wie auch drittens alljährlich um Gestattung ihres Aufenthalts in Karlsruhe nachsuchen wollen.

Dieser alle christliche Duldung und alle landesherrlichen Zusagen verhöhnende Revers wurde aber später eingeschläfert, nachdem Karl Friderich die der katholischen Gemeinde von seinem Vorfahren ertheilte freie Religionsübung bestätigt hatte.

Der neue Landesherr war ein Fürst von eben der toleranten Gesinnung, wie sie Karl Wilhelm sein ganzes Leben hindurch bewiesen; die Kränkungen der Katholiken durch die Regierung und die protestantischen Heißsporne dauerten aber gleichwohl noch immer fort, bis der Markgraf vom wahren Sachverhalte genauer unterrichtet wurde; erst mit dem Jahre 1764 trat eine günstigere Zeit für die junge Pfarrgemeinde von Karlsruhe ein.

Als Karl Friderich im Spätjahre 1746, an seinem 18. Geburtstage, die Regierung angetreten, feierte man dieses Ereigniß durch Ausschmückung und Beleuchtung der Residenz in höchst freudiger Weise. Viele Häuser waren mannigfach geschmückt und zeigten auf Schilden von Pappendeckel allerlei Devisen oder lateinische und deutsche Sprüche mit Verzierungen und allegorischen Figuren.

Eine der reichsten dieser Ausschmückungen hatten die Capucinerpatres an ihrer Wohnung angebracht und reichten einen Beschrieb derselben hernach in zierlicher Copie bei Hofe ein. Es waren Gemälde mit entsprechenden Devisen und Chronodistichen, wovon einige recht glücklich ausgefallen, welche sicherlich vieles Lob erwarben.

So erschienen an den Fenstern des Wohnhauses die Göttin Fortuna mit: Felix posteritas, der König Atlas mit: Par oneri, ein

---

aber mit dem „genöthen Kirchenplatze" schenkte der Markgraf einer von seinen „angenehmsten Sängerinen", welche es mit dem Hofcavalliere von Langwart bis 1748 bewohnte, wo dem Paare von Hofe aus bedeutet wurde, die Residenz innerhalb 24 Stunden zu verlassen. Es gelang dem Fräulein noch, das Haus mit dem ganzen Kirchenplatze für 1900 Gulden an den Operator List zu verkaufen, welcher es 1753 an den Sohn des Geheimrathes Wieland um 2080 Gulden veräußerte.

Lorbeerbaum[1] mit: Nec fulmina terrent, die Sonne mit: Sequitur vestigia solis, der Mond mit: Digna pro meritis, der heilige Franciscus, das Bildniß des Markgrafen in der Hand, mit: Ecce, in manibus meis descripsi te, der Sänger Orpheus[2] mit: Hoc aspirante surgent, ein Löwe und ein Lamm mit: Simul ambo morantur, ein Friedensengel, die himmlische und irdische Krone tragend, mit: Post hanc ad illam, das Bild des katholischen Kirchenhauses mit: Omnibus prodest, und endlich eine Rose mit: Recreat omnes.

Inzwischen hatten die Patres dafür gesorgt, daß die Pfarrei auch ihre Kirchenvorsteher erhalte, da auf ihr Betreiben im Jahre 1747 der Hofschlosser Hugenest und Meister Bergmüller als solche erwählt worden, zu welchen später noch drei weitere kamen.

Diesen Herren lag die Besorgung der weltlichen Angelegenheiten in der Kirchengemeinde: die Bestellung des Schulmeisters, die Bausachen, und dergleichen ob; sie maßten sich aber bald den Patres gegenüber eine Obergewalt an und verursachten nicht allein den Veranlassern und Begründern ihres Vorsteheramtes täglichen Verdruß, sondern gaben auch den Feinden der katholischen Kirchengemeinde mancherlei Gelegenheit zu Intriguen und Schädigungen, wozu immer die jeweilige Abwesenheit des Markgrafen von seiner Residenz benützt wurde.

Als Markgraf Karl Friderich im Jänner 1750 eine Reise nach Italien antrat, überreichten ihm die Katholiken der Residenz zuvor noch eine Bittschrift, worin sie um die Gnade baten, „es möge ihnen entweder der ursprünglich ausgesteckte Kirchenplatz wieder eingeräumt oder ein anderer überlassen, oder wenigstens erlaubt werden, einen solchen zu kaufen, um darauf (ohne Beschwerde des landesherrlichen Ärars) eine Kirche, ein Schulhaus und eine Wohnung für die Geistlichen er-

---

[1] Die Beschreibung bemerkt zu diesem Bilde: Ad tertium fenestrae loculamentum conspicienda erat Laurus, quae potentiam et securitatem demonstrat serenissimi Protectoris nostri, sub cuius armato patrocinio maxima confidentia ac submississima veneratione, sine timore cuiuscunque adversarii, nos tres (duo patres missionarii cum fratre laico) quiescentes, populum nostrum romano-catholicum etiam etiamque commendatum volumus, ut eundem, quomodo nobis in spiritualibus subiectum, ita i simul sub patrocinantibus Serenitatis suae alis, sentiamus securum.

[2] Darüber sagt die Beschreibung: Celsissimus princeps noster a serenissimo suo avo seu antecessore, ceu alter Orpheus, lyram accepisse creditur, qua resonante e montibus saxa et e sylvis ligna movere et educere potis est, ut ad locum, pro ecclesia catholica in eo ad solatium religionis catholicae exstruenda, serenissimo suo antecessore olim modo assignatum transire et in templum Domini surgere valeant.

bauen zu können, weil das bisherige Kirchenhaus baufällig und für die bereits stark angewachsene Gemeinde[1] unzureichend sei."

Auf diese Eingabe wurde nach der Abreise des Markgrafen von der bevollmächtigten Regierung decretirt: „Die supplicirende katholische Gemeinde hat durch ihre Saumseligkeit im Bauen es selber veranlaßt, daß der ursprüngliche Kirchenplatz aus ihrer Hand gerathen und nunmehr vom Herrn Markgrafen anders verwendet ist. Dieselbe mag das gegenwärtige Kirchenhaus auf herrschaftliche Kosten renoviren und nach Nothdurft erweitern oder ganz neu aufbauen lassen, doch allezeit nur im Gnadenwege."

Ein Neubau aber mußte unterbleiben, weil der Markgraf das Schloß erweitern ließ; es wurde daher das alte Haus thunlichst ausgebessert. Man fügte sich geduldig in die damalige Sachlage und war zunächst froh, nicht weiter angefochten oder bedrängt zu sein.

Inzwischen hatte wegen der stärkern Zunahme der katholischen Gemeinde die Zahl der Capuciner auf drei vermehrt werden müssen, was bei der protestantischen Bevölkerung neues Ärgerniß hervorrief. Es erging daher vom fürstlichen Oberamte der Befehl, daß diese „angemaßte Licenz" abzustellen sei und sofort nur die früheren zwei Patres mit einem Ordensbruder (als Diener) gegen alljährlichen Revers geduldet würden. Auch verlangte man eine Consignation aller zur katholischen Kirche gehörigen Gelder und Geräthschaften.

Mit diesem oberamtlichen Erlasse begab sich einer von den Capucinern, der Pater Christinus, unverweilt zum Herrn Markgrafen in's Schloß, um sich darüber zu beschweren. Er setzte demselben den Hergang gründlich auseinander und suchte dringend um die Gnade landesherrlichen Schutzes und Schirmes nach.

Karl Friderich, welcher von Alledem nichts wußte, hörte den beredten Pater höchst verwundert an und entließ denselben mit den beruhigenden Worten: „Ich mag's schon leiden, daß ihr alle Drei hier verbleibt, wenn ihr euch ernähren könnt. Im Übrigen soll Alles, wie bisher, beim Alten belassen sein."

In der Stadt aber fürchtete man das Anwachsen der katholischen Gemeinde zu sehr, um nicht neue Intriguen gegen dieselbe zu spinnen. Es mußten Mittel erdacht werden, wodurch das Zunehmen der unliebsamen Papisten nicht allein zu hemmen, sondern der Bestand ihrer

---

[1] Während in den Taufbüchern die Zahl der katholisch getauften Kinder bis gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts anfangs ganz gering und hernach zwischen 10 und 18 schwankend war, wies der Jahrgang 1752 schon ein Viertelshundert von Geburten oder Taufen auf.

Gemeinde allmälig zu untergraben wäre. Und diese Mittel glaubte das Karlsruher Oberamt in folgenden zwei Verordnungen von dem Jahre 1751 entdeckt zu haben.

Es sollten, laut der einen, ferner keine Heuratserlaubnisse für Brautpaare von verschiedener Confession mehr gestattet sein ohne oberamtliche Dispens. Dieses Verbot geschah unter dem Vorwande, die Uneinigkeiten zu verhindern, welche bei solchen Ehen öfters entstünden, in Wahrheit aber, damit die Nachkommenschaft derselben alle protestantisch erzogen würde. Denn es kostete keine Mühe, vom Oberamte solche Dispensationen zu erlangen, sobald der katholische Ehetheil versprach, die Kinder in der Kirche des andern taufen zu lassen.

Nach der zweiten Verordnung aber sollten künftig keine katholischen Bürger oder Beisassen sich mit außerhalb der Stadt wohnenden Personen, wie in derselben nur die Katholiken untereinander verheuraten dürfen. Dieses wurde ohne Zweifel deßhalb verordnet, damit solche genöthigt seien, hinweg zu ziehen, weil sie in ihrem Wohnorte keine Glaubensgenössischen mehr fänden, wodurch also das katholische Häuflein allmälig hätte erlöschen müssen.

Waren nun diese Verordnungen ganz nach dem Herzen der evangelischen und reformirten Eiferer [1] erlassen, so ereignete sich nach zwei Jahren ein Vorfall, der ihnen beinahe noch erwünschter schien; ein von seinem protestantischen Vater mißhandeltes Mädchen lief demselben davon, und die Capucinerpatres mußten es geraubt haben!

Ein Karlsruher Einwohner mit Namen Vohl hatte seiner katholischen Frau an deren Todtbette heilig versprochen, ihr Töchterlein bei der Confession zu belassen, worin es getauft worden. Der gewissenlose Mann brach aber das gegebene Wort, indem er dem Kinde seinen Glauben mit Stock und Ruthe einzubläuen suchte. Vor diesen Mißhandlungen flüchtete sich dasselbe in's katholische Kirchenhaus.

---

[1] Wenn ich von protestantischen Eiferern und Heißspornen rede, so sind damit Leute gemeint, deren Eingenommenheit für ihre Confession von einem leidenschaftlichen Vorurtheile gegen Andersgläubige begleitet ist, wodurch sie blind werden und unfähig, einen andern religiösen Glauben gerecht und billig zu beurtheilen. Solche Zeloten gibt es in allen kirchlichen und politischen Parteien, wo sie nur schaden können. Von ihnen weit verschieden sind jene Männer, welche mit besonderer Liebe und Thätigkeit die Sache ihrer Confession oder Partei in vernünftiger Weise zu fördern suchen.

Unter den Karlsruher Protestanten gab es nicht wenige, welche die tolerante Gesinnung des Markgrafen für die Katholiken aufrichtig theilten; einige erwiesen sich selbst als Freunde und Gönner ihrer katholischen Mitbürger. Es wäre wohl auch in der gemeinen Menge nicht so katholikenhässig gestanden, hätten jene Eiferer von oben und unten dieselbe nicht bei jeder Gelegenheit inspirirt und aufgestachelt.

Das rief eine gewaltige Entrüstung im protestantischen Lager hervor und war eine erwünschte Gelegenheit, gegen die Capuciner vorzufahren. Wohl begab sich zum Hofmarschall und mit diesem zum Markgrafen. Inzwischen aber wurden die Patres zum Oberamte citirt und zu Protokoll vernommen, als habe der Fürst solches schriftlich befohlen.

Hierüber beschwerte sich der Pater Präses persönlich bei Karl Friderich, wobei sich herausstellte, daß derselbe einen solchen Befehl nicht erlassen. Gleichwohl wurde den Capucinern sofort das Hofgratiale sammt dem Holze entzogen, und ihnen durch den Hofmarschall von Gayling angedroht: „Wenn ihr das Mägdlein nicht innerhalb einer Woche zurückliefert, so wird euch die Kirche geschlossen."

„Was wir", schrieb damals Pater Ildephons in das Hausstagebuch, „während der letzten vier Monate ausgestanden, kann kaum gesagt werden; denn am Hofe und in der Stadt war ein solcher Jubel bei den uns übel gesinnten Protestanten, daß wir täglich gewärtigen mußten, das tolle grabatum tuum et ambula zu hören und unsere Entlassung zu erhalten."

„Und dem Hause noch wohlgesinnte Protestanten fürchteten, wenn einer von uns zu ihnen käme, deßhalb malam notam bei Hofe zu erhalten. Ja, selbst die Katholiken, welche uns hätten zum Troste sein sollen, beschwerten sich über uns, als wären wir schuldig daran, daß sie künftig keinen Seelsorger mehr erhalten würden. Und doch hatten wir Viere an der ganzen Sache keinen wissentlichen Antheil."

„Auf unser erstes Memorial, welches ich selber dem Markgrafen eingehändigt, bekamen wir keine Resolution, sondern es hieß unterm Volke, wenn wir den Revers auf's Neujahr nicht übergeben wollten, so würde uns derselbe nicht mehr abgenommen werden und wir also den Abschied erhalten."

„Als ich mich aber zu den Herren Geheimräthen verfügte, um den Neujahrswunsch abzugeben, erhielt ich die Weisung, noch ein Monitorium einzureichen, was ich sofort auch that. Daraufhin wurde mir durch Herrn Geheimrath Sahler die mündliche Resolution, daß der Markgraf unsere Unschuld erkannt und im geheimen Rathe beschlossen, auch schriftlich den Befehl an's Marschallamt gegeben habe, uns Alles tam pro praeterito, quam pro futuro vollständig zukommen zu lassen. Diese Mittheilung war von dem Beisatze begleitet, der Fürst hätte gesagt, der Casus solle vergessen sein. Hierauf ist uns alles Rückständige eingehändigt worden."

Daß die Freude hierüber bei den so lange bedrängt gewesenen Vätern eine große war, läßt sich denken. Dieselben äußerten solche aber auch wiederholt in dankbarster Weise. So unter Anderem, als im

Frühjahre 1755 die Frau Markgräfin ihren ersten Prinzen geboren und das ganze Land darüber jubelte, veröffentlichten sie ebenfalls eine Jubelhymne[1] auf dieses glückliche Ereigniß.

Das vielstrophige Gedicht in geschraubtem Capucinerlatein besingt die Freude des Landes und die Beglückwünschungen des badischen Hauses durch die hohen Häupter des deutschen Reiches vom Kaiser bis zum Bischofe in Speier. Der Schluß des poetischen Kunststückes lautet:

Nunc Aula plenis culta favoribus,
Arx nostra divis plena tumultibus,
Luisa vivat, sit serena
Mens jubilo Friderice plena.

Die hochgelehrten Professoren am Gymnasium illustre und der gelehrte Prinzenerzieher bei Hofe werden sich über Form und Inhalt der sonderbaren Capuciner-Hymne gewiß recht lustig gemacht haben, denn gerade diese Herren gehörten zu den ausgesprochensten Verurtheilern der katholischen Kirche und zu den gehässigsten Verächtern des Mönchthums[2]. Dem größten Theile der protestantischen Bürgerschaft aber waren die Capuciner ein tagtägliches Ärgerniß, und dieses Zusammenwirken von Oben und Unten hätte die armen Patres wohl endlich in die Flucht getrieben, wenn dieselben nicht einen Muth, eine Ausdauer und eine Zuversicht gezeigt, woran auch die zähesten Verfolgungen scheitern mußten.

Alles benützten die parteiischen Eiferer unter den Protestanten, um auf ihre katholischen Mitbürger einen Schatten zu werfen. Als im Jahre 1760 eine Diebsbande mit Schwert und Strang öffentlich

---

[1] Dieselbe erschien gedruckt typis haeredum Maschenbauer. Angehängt sind noch zwei weitere lateinische Gedichte in Reimen von äußerst gekünsteltem Machwerke; das eine beginnt mit der Strophe:

Urbs ego nunc plaudo, quia natus ab aethere princeps
Nunc Carolum laudo, non stans in laudibus anceps.

[2] Von den ersteren ist der badische Geschichtschreiber Sachs doch auszunehmen, da er in seinem Werke alles Katholische mit Anstand behandelt hat. Letzterer dagegen, der Hofrath Ring, sammelte aus verschiedenen Büchern und Zeitschriften sorgfältig all' dasjenige, was den Katholicismus als verwerflich darstellen konnte, und verfaßte selber mehrere Epigramme in diesem Sinne, namentlich solche auf die „bigotten, abergläubischen, faulen und üppigen Mönche." Eines an die protestantischen Katholikenfreunde lautet:

Quo ruitis, fratres, quae vos dementia cepit?
Quis malus exagitat, dicite, vos genius?
Quod tenebras luci praefertis, quodque reverti
Unde olim existis, turpiter incipitis.
Quo vos deducat sensim perversus agendi
Hic modus, a me iterum discite, discipuli.

hingerichtet wurde, und die Capucinerpatres den Verurtheilten die letzte Tröstung zusprachen, wie mochte man sich in der Zuschauermenge darüber freuen, daß die Verbrecher katholisch getauft waren!

Damit ja aber aus diesem katholisch-kirchlichen Trostacte dem Staate kein Präjudiz erwachse, hatten die Patres zuvor einen Revers unterzeichnen müssen, daß ihre Begleitung der armen Sünder zum Richtplatze den landesherrlichen Gerechtsamen völlig unschädlich sein solle!

Vieles höchst Unangenehme und Verletzende pflegte den Katholiken und ihren Seelsorgern in der Weihnachtszeit zu begegnen. Eine Menge Volks scharte sich vor dem katholischen Kirchenhause zusammen und entblödete sich nicht, den Gottesdienst darin der Art zu stören, daß der Pater Präses sich im Jahre 1760 um militärischen Schutz an den Markgrafen wenden mußte.

Karl Friderich bezeugte auch bei dieser Gelegenheit wieder seinen gerechten und toleranten Sinn; er verwilligte fünf Mann von der Schloßwache, welche beordert wurden, „mit aufgepflanztem Bajonette so lange das Kirchenhaus zu bewachen, als daselbst der Gottesdienst währe[1], damit das zusammengelaufene Volk keinen Spuck und Muthwillen mehr verüben könne."

So wahrhaft landesväterlich und kirchlich duldsam zeigte sich der Markgraf von Baden-Durlach in Gesinnung und Handlung, was um so mehr zu schätzen war, als man am baden-badenschen Hofe zu Rastatt beinahe das Gegentheil davon zu üben pflegte. Und noch weit höher sollten ihn die Karlsruher Katholiken bald hernach zu verehren bekommen. Zum Jahre 1764 machte Pater Wendelin im Gedächtnißbuche des Kirchenhauses folgenden Eintrag.

„Den 2. Februar, am Tage Mariä Lichtmeß, als der Herr Markgraf zur geheimen Conferenz gefahren, habe ich ihm in aller Unterthänigkeit flexo poplite ein Memorial überreicht, er möge der katholischen Gemeinde die hohe Gnade angedeihen lassen, ein neues Kirchen- und Schulgebäude herstellen zu dürfen. Nach Empfangnahme der Schrift fragte mich der Fürst nach deren Inhalt, worauf ich antwortete, daß sie das baufällige Kirchlein und Haus der Capuciner betreffe, worauf derselbe sich äußerte, er wolle sehen, wie zu helfen sei."

„Damit aber die Sache nicht einschlafe, habe ich des andern Tag's ein weiteres Memorial nach Rastatt an den Markgrafen August über-

---

[1] Also nur unter dem Schutz der Bajonette konnten die Karlsruher Katholiken dem Gottesdienste ihrer heiligsten Zeit beiwohnen, noch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts! Da hätte Ring auch fragen können:

Quo ruitis, fratres, quae vos dementia cepit?
Quis malus exagitat, dicite, vos genius?

schickt, welcher ein besonderer Beschützer der hiesigen Mission ist, und ihn um gnädigste Intercession bei diesem wichtigen Werke gebeten."

„Derselbe verwendete sich auch wirklich beim hiesigen Hofe für uns, worauf dann alsbald von der Regierung an das Bauamt der Befehl erging, unsere Kirche und Wohnung zu besichtigen und darüber Bericht zu erstatten. In Folge davon wurde endlich in der geheimen Conferenz beschlossen, eine tüchtige Baureparation vornehmen zu lassen."

„Als mir hievon Nachricht zugekommen, scheute ich keine Mühe und Arbeit, begab mich von einem Conferenzrathe zum andern und stellte demüthigst vor, daß uns und der Gemeinde mit einer solchen Reparation nicht geholfen sei, denn das Anwachsen der Katholiken in der Stadt erfordere eine ganz neue Kirche. Um dieses nun vom Herrn Markgrafen zu erhalten, haben alle Herren Räthe ihr Bestes zu thun versprochen."

„Hiefür aber ärntete ich bei den Kirchenprocuratoren Mallebrein, Hugenest und Bergmüller vielen Verdruß; dieselben sagten mir die unziemlichsten Worte in's Gesicht, als hätte ich den größten Fehler begangen, ohne ihr Wissen und Wollen im Namen der Gemeinde jenes Memorial eingereicht zu haben. Das geschah nur aus Neid, weil ich und nicht sie diese Sache in die Hand genommen. Die Herren hatten den Muth nicht gehabt und die allerhöchste Ungnade gefürchtet."

Im Märzmonat 1764 erhielt die katholische Pfarrgemeinde das Patent, worin Karl Friderich den katholischen Einwohnern seiner Residenzstadt gestattet, ihr Kirchenhaus, weil es baufällig und zu beschränkt sei, zu erweitern, eine Wohnung für die Geistlichen und eine Schulstube daran zu fügen, wie auch bei ihren Glaubensgenossen in der Nachbarschaft milde Beisteuern zu diesem Baue zu sammeln[1].

Einen andern Zuwachs zur Bankasse gewannen die katholischen Kirchenvorsteher durch den Prinzen Wilhelm Ludwig. Derselbe nämlich miethete ihnen den unterm bisherigen katholischen Gotteshause in der Langen Straße gelegenen Keller gegen einen jährlichen Zins von 50 Gulden ab und bezahlte zwei Jahreszinse voraus[2].

Nachdem die Genehmigung zum Neubau erfolgt war, wurde unverweilt das Fundament zur Kirche gegraben, am 26. Juli vom Pater Präses der Grundstein gelegt und schon am 6. Juli des folgenden Jahres die Kirche eingeweiht. Sodann erkaufte der Bischof von Speier den Capucinern für 3500 Gulden ein benachbartes Haus und am 3. September bezogen sie dasselbe.

---

[1] Urkunde vom 22. März 1764.

[2] Miethvertrag vom 21. September 1767.

Die Baukosten zur Kirche hatte man aus lauter freiwilligen Beiträgen und gesammelten Almosen bestritten; und mit ähnlichem Gelde wurde für 900 Gulden eine Orgel angeschafft, welche unter Beihilfe des Hofmusicus Schmidbauer im Jahre 1776 zur Aufstellung kam.

Mit den bisherigen Wohlthaten gegen die Katholiken seiner Residenz noch nicht begnügt, fügte der Markgraf im Jahre 1768 eine neue hinzu. Nachdem derselbe der Karlsruher Bürgerschaft auf ihren dringlichen Wunsch gestattet, „zur Versorgung ihrer armen Kranken und Elenden" eine Anstalt zu gründen, ertheilte er, „allen seinen Unterthanen mit gleicher Liebe und Gnade zugethan", auch den katholischen Einwohnern das Recht der Theilnahme an den Wohlthaten des städtischen Hospitals[1].

Als dem Papste Clemens gemeldet worden, was für ein schönes Beispiel von kirchlicher Duldsamkeit und landesväterlichem Wohlwollen Karl Friderich in dieser Angelegenheit gegeben, beauftragte er den Bischof von Speier, dem „edlen, humanen, gerechtigkeitsliebenden Markgrafen von Baden-Durlach" seinen wärmsten Dank auszusprechen. Dupliciter autem, heißt es in dem päpstlichen Breve, in hac consolatione Deo gratulati sumus, tum ob rem ipsam, tum ob indicium, futurum nimirum marchionem memoratum, nobilem virum, Catholicis fautorem et defensorem esse in posterum, iis praesertim, qui illius ditioni subjicientur.

In seiner Antwort an den Bischof sagte der Markgraf den Katholiken seines Landes vollkommene Gewissensfreiheit und den landesfürstlichen Schutz in unzweideutigster Weise zu. Und daß sich der Papst in seiner Erwartung und seinem Vertrauen auf den Markgrafen nicht getäuscht, bewiesen später die Religionsedicte des zum Großherzoge erhobenen Fürsten, worin er der römisch-katholischen Kirche seines Landes in gerechter und billiger Weise die ihr gebührenden Befugnisse mit präciser Definirung zugestund[2].

---

[1] Urkunde vom 22. November 1768.

[2] „Religiosität war in der Persönlichkeit und im Regierungssysteme Karl Friderichs der Hauptcharakter. Seine Unterthanenliebe floß aus einer religiösen allgemeinen Menschenschätzung", sagt sein Biograph (von Drais); er selber aber hatte schon 1770 an einen Gelehrten die folgenden herrlichen Worte geschrieben:

„Möge die göttliche Gnade mir die nöthige Kraft und Einsicht verleihen, auf daß ich meine alten und neuen Unterthanen so glücklich machen könne, wie es in meinem Wunsche ligt. Ich werde nichts versäumen, um ihnen bei ihren verschiedenen Confessionen den Geist der Eintracht und brüderlichen Verträglichkeit einzuflößen und ihnen mit meinem Beispiele vorangehen. Ich schmeichle mir auch, daß die Katholiken wirklich schon ebenso viel Zutrauen in mich setzen, als die Protestanten." Man vgl. hierüber Sachs, bad. Gesch. 5, 393.

Leider hatte inzwischen die eifersüchtige Reibung der Capuciner mit den Kirchenprocuratoren fortgedauert und gestaltete sich im Jahre 1776 zu einem garstigen Hader. Die Curatoren (es waren Mallebrein, Bergmüller, Hugeneſt, Gartner und Karner) beschuldigten die Patres der Eigenmächtigkeit, während diese jenen den Vorwurf machten, daß sie die Interessen der ihrer Obsorge anvertrauten Kirche nicht umsichtig und streng genug überwachten und wahrten.

Es möge hier zu einiger Rechtfertigung der Patres ein Rückblick darauf geworfen sein, wie dieselben neben der täglichen Sorge um das vielbedrohte Dasein der katholischen Pfarrgemeinde in Karlsruhe allmälig einen Kirchenfond gesammelt, die Paramente beigebracht und eine katholische Schule gegründet.

Die emsigen Ordensmänner hatten die Katholiken der Residenz niemals mit der Bitte um Beisteuern beläſtigt, sondern eine Kasse angelegt für Geldspenden, welche ihnen benachbarte fürstliche Patrone und sonstige Gönner zukommen ließen. Das aber waren vornehmlich die verwitwete Markgräfin Sibylle und der regierende Markgraf Auguſt zu Raſtatt, die Frau Äbtiſſin zu Frauenalb und das Fräulein von Taxis zu Mannheim; sodann die im Jahre 1734 um Karlsruhe gestandenen deutschen und französischen Officiere und Soldaten[1], welche für gelesene Messen öfters namhaftere Geschenke machten.

Außerdem erhielten die Patres ansehnliche Spenden, oft von etlichen hundert Gulden, auch kleine Legate von Sterbenden und mancherlei andere Geschenke. Diese Summen mit den fallenden Meßgeldern liehen sie aus für fünf Procent, und dergestalt kam ein kleiner Kirchenfond zusammen, welcher den Fortbestand der katholischen Pfarrgemeinde der badischen Residenz ermöglichte.

Die anfangs höchst spärlichen Kirchenparamente wurden seit 1730 schon sehr vermehrt; von 1747 an aber bis 1760 erwarben die Patres gegen achtzig Stücke. Hiezu schenkten zwischen 1773 und 1776 die Markgräfin Maria Victoria zu Raſtatt einige werthvolle Sachen, wie die Mahler Melling und Hanmüller zwei schöne Ölbilder.

Was die Schule anbelangt, so hatte die katholische Gemeinde in Karlsruhe 24 Jahre seit ihrem Bestehen keinen eigenen Schulmeister gehabt, sondern alle Kinder derselben waren in die lutherische Schule geschickt worden. Da bewog Pater Evariſtus die Gemeinde, einen

---

[1] Es war im rheinischen Feldzuge unter Prinz Eugen, wo Markgraf Karl Wilhelm Eugen, der Neffe des Großvaters von Karl Friderich, als Hauptmann einer baden-badischen Compagnie seine militärische Laufbahn begonnen. Das kaiserliche Heer stund bei Wiesenthal, unweit von Philippsburg, als diese Festung sich im Juli 1734 an die Franzosen ergab.

jungen Menschen anzunehmen, welcher die Jugend im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichte und die kleine von Pater Adrian angeschaffte und bisher gespielte Orgel bediene.

Durch diese Bemühungen der Capuciner kam im Jahre 1736 die Schule wirklich zu Stande; der Lehrer mußte aber bei der Gemeinde herumessen und sein übriger Unterhalt konnte nur durch eine alljährliche Collecte ermöglicht werden. Da nahmen ihn die Patres aus sprechenden Gründen nach zwölf Jahren in ihr Missionshaus auf, wo er unter gewissen Bedingungen auch verköstigt wurde. Ein Legat der Krämerin Baumann von 525 Gulden erleichterte bald hernach diese Verköstigung.

Die Schule nahm einen gedeihlichen Fortgang, weßhalb das Karlsruher Oberamt den katholischen Ältern befahl, ihre Knaben „in den Unterricht bei den Capucinern zu schicken", was natürlich auch vom Religionsunterrichte zu verstehen war, welchen die Patres ertheilten.

Seit den 70er Jahren verwalteten die Patres ihre Pfarrgeschäfte ziemlich ruhig und unbehelligt, obwohl der Markgraf im Jahre 1793 durch den Baron Stein von Lausnitz, Geheimrath des Kurfürsten von Köln, vor den Capucinermönchen sehr gewarnt worden. Nach den Kriegswirren von 1796 bis 1801 aber trat für die Katholiken des Landes durch den Schlag der Säculariſation eine verhängnißvolle Epoche ein, wobei auch die katholische Kirche zu Karlsruhe eine wesentliche Veränderung erlitt.

Die Bruchsaler Ordensmänner, welche durch ihre muthvolle Thätigkeit und zähe Ausdauer die Pfarrei zu Stande gebracht, waren nicht mehr zeitgemäß; die Kirchenprocuratoren gingen deßhalb darauf aus, dieselben allmälig wegzudrücken und einen genehmen Weltpriester an die Pfarrei zu bringen. Diese Absicht erreichte durch die neue Landesorganisation, welche in Folge der Mediatisirung und Säculariſation nöthig geworden, im Jahre 1804 ihr Ziel. Das bisherige Capucinerhospiz wurde aufgehoben und durch den Landesherrn eine eigentliche katholische Stadtpfarrei errichtet.

„Des Herrn Markgrafen August Georg von Baden-Baden Liebden", sagt Karl Friderich in der Errichtungsurkunde vom 28. März 1804, „haben unter ihren frommen Stiftungen auch eine gemacht, welche durch die jetzt veränderte politische Lage ihre vorige Bestimmung verloren hat und über deren diesseitsrheinisches Vermögen Uns kraft des desfälligen Reichsschlusses die Disposition zugefallen ist. Wir haben jedoch sogleich den Entschluß gefaßt, dieser Bestimmung darüber keine andere Richtung zu geben, als jene, welche dem Sinne des hochseligen Stifters für durchaus gemäß erachtet werden kann."

„Wir sind deßhalb mit des Herrn Kurerzkanzlers Liebden, deren erzbischöflichem Amte die Obsicht über die Stiftung und die Executorie übertragen war, in nähere Berathung getreten, in deren Folge die Gründung und ordentliche Einrichtung eines katholischen Kirchspiels-Gottesdienstes, statt der bisherigen Privatandacht der hiesigen Katholiken im Capucinerbethause, mit Ihrer Liebden Beistimmung also beschlossen worden, daß solche Gründung sofort geschehen möge, jedoch auf eine Unseren landesherrlichen Rechten und der Verfassung Unserer evangelischen Lande gemäße Art."

Nach den näheren Bestimmungen der Errichtungsurkunde wurden der neuen Pfarrei zugewiesen einmal die baden-badische Stiftung, mit den zurückgelegten Zinsen insgesammt die Summe von 36 000 Gulden; sodann die bisher von den Capucinern bezogene Jahresrente zu Ettlingen, eine andere von 50 Gulden, welche bis dahin als Gnadengabe für den Schuldienst gefallen; ferner eine solche aus dem baden-badischen Schulfond, und die bisher der Capucinermission bewilligten Naturalbezüge (40 Malter an Früchten, 12 Fuder Weines und 16 Maß Holzes), wie weiter die Stolgebühren, das Schulgeld, das Terrain, den Fond und die Paramente der alten Kirche.

Zum Behufe aber der zweckmäßigen Verwendung dieses Vermögens und Einkommens verwilligte der Fürst der katholischen Gemeinde das Recht, eine öffentliche Kirche mit Thurm, Glocken, Uhr und Orgel, wie daneben ein Pfarr- und Schulhaus zu erbauen; ferner das Recht, die Pfarrhandlungen der Taufe, der Trauung und des Begräbnisses fortan unabhängig zu verrichten[1] und die davon fallenden Gebühren zu beziehen; das Recht, eigene Kirchenbücher zu führen, die Verstorbenen auf dem städtischen Gottesacker zu beerdigen, und sich in allen Religions-, Kirchen-, Ehe- und Gewissenssachen von dem Ordinariate oder Vicariate in Bruchsal die Weisung geben zu lassen.

Endlich bewilligte Karl Friderich der neuen Pfarrei die Exemtion ihrer Geistlichen, ihrer Kirchen- und Schulpolizei von der oberamtlichen oder städtischen Gerichtsbarkeit und die Unterordnung unter die katholische Kirchencommission; sodann die Steuerfreiheit für den Pfarrer, die Capläne und Schullehrer; endlich das Recht, eigene Kirchenvorsteher für die Handhabung der Sittenzucht, der Ordnung in der Kirchengemeinde und für die Besorgung des Armenwesens zu erwählen und ein eigenes Pfarrsiegel zu führen.

Diesen Bestimmungen wurden jedoch „zur Vermeidung alles Strei-

[1] Denn diese Handlungen waren bisher an die äußere Jurisdiction des protestantischen Stadtpfarrers gebunden.

tes, wie alles Nachtheils, welcher der protestantischen Kirche oder der landesherrlichen Hoheit etwa zugehen möchte", eine Reihe von Schranken beigefügt, welche als die „wesentliche Grundbedingung der gnädigst ertheilten Rechte und Begünstigungen" betrachtet sein sollten, ohne deren Richtschnur kein sicherer Bestand möglich wäre.

Die Beschränkungen betrafen den äußeren Rechts- und Vermögensstand der Pfarrgeistlichen, die Unabhängigkeit der Lehrer und Meßner in weltlicher Beziehung von den Kirchenobern, die landesherrliche Autorisation, welche die katholischen Kirchspielsglieder in Heurats- und Ehesachen einzuholen hätten, die Jurisdiction des Hofgerichts über die kirchlichen Liegenschaften und Stiftungen des Kirchspiels, und die Gebundenheit der bischöflichen Verrichtungen in der Pfarrei an eine landesherrliche Verwilligung.

Zur Bedienung des katholischen Kirchspiels wurden bestellt ein Oberpfarrer (parochus habitualis), welcher jederzeit im Rath der landesherrlichen Kirchencommission zu Bruchsal sein mußte, ein wirklicher Pfarrer, den das Geheimerathscollegium auf den Vorschlag besagter Commission zu ernennen und zu patentisiren hatte, zwei Capläne mit freier Wohnung und Kost im Pfarrhause, sechs Kirchspielsvorsteher, wovon der Fürst drei aus seiner katholischen Dienerschaft ernannte und die andern drei aus der Bürgerschaft gewählt wurden, und ein Schullehrer, welchem (nöthigenfalls nebst einem Gehilfen) der Jugendunterricht und die Meßnergeschäfte oblagen.

Nach dem Empfange dieser Stiftungsurkunde beeilte sich die katholische Gemeinde, dem hochherzigen Verleiher derselben durch die Kirchenvorsteher ihren innigsten Dank mündlich und schriftlich auszusprechen. Karl Friderich las in den Augen dieser Abgeordneten die Aufrichtigkeit ihres Dankgefühles und sagte in seiner Erwiederung (ebenso bescheiden als großdenkend): „Wir sind ja allesammt Christen, für welche unser Heiland das heiligste Werk der Erlösung vollbracht hat, warum sollten wir denn einander nicht helfen."

Sobald nun mit der Kirchencommission zu Bruchsal alles Erforderliche gehörig vorbereitet war, ernannte der Fürst den Kirchenrath Rothensee, Mitglied des bischöflichen Ordinariats zu Bruchsal, zum Oberpfarrer und den Gymnasiums-Professor Huber in Mannheim zum ersten katholischen Stadtpfarrer des neu errichteten Kirchspiels und ließ diesen durch jenen investiren und der Gemeinde vorstellen.

Die Feierlichkeit der Investitur fand am 26. August 1804 statt, welche der Schulrath Brunner mit einer Predigt eröffnete, worin er den Pfarrer einer christlichen Gemeinde als Lehrer derselben, als Ausspender der Sacramente, als Menschenfreund und als Aufseher der

Schule darstellte. Hierauf führte der Kirchenrath Rothensee den neuen Stadtpfarrer der Gemeinde vor und hielt dabei eine Anrede, deren Inhalt sich darüber verbreitete, wie „das bisherige katholische Bethaus zu einer öffentlichen Pfarrkirche erhoben und die bisherige beschränkte Anstalt der Gottesverehrung in der katholischen Gemeinde von Karlsruhe durch eine feierliche Urkunde in eine bleibende Stiftung verwandelt worden, welches Werk den humanen, überall mit edler Großmuth wirkenden Geist seines Urhebers laut verkünde."

Der gottesdienstlichen Feierlichkeit wohnten auch die fürstlichen Minister und Geheimräthe, wie der evangelische und reformirte Stadtpfarrer an. Eine treffliche Kirchenmusik, durch die Hofkapelle unter der Leitung des Kapellmeisters Schmittbauer aufgeführt, verlieh der schönen Feier eine Stimmung, deren Wärme und Erhabenheit alle Anwesenden mächtig ergriff.

Nach dem Gottesdienste waren die Herren, welche denselben mit ihrer Gegenwart beehrt, nebst den Capucinervätern und Kirchenvorständen von Pfarrer Huber zur Tafel geladen. Dabei brachte dieser folgenden sinnigen Toast auf die Eintracht aller drei christlichen Confessionen aus: „Ebenso rein, als ihr Wunsch aus der großen Seele unseres durchlauchtigsten Kurfürsten fließt; ebenso dauerhaft, als es die Güte aller Anwesenden hoffen läßt, und ebenso fruchtbar an Heil und Segen, als es der göttliche Stifter durch sein Gesetz der Liebe für die Menschheit versprochen, möge unsere Eintracht sein."

Nach der Tafel dankte der Kirchenvorstand den Capucinervätern für ihre so lange Zeit hindurch den Katholiken von Karlsruhe und der umliegenden Orte geleisteten Dienste, und empfahl den Mitgliedern der Kirchencommission die Beförderung derselben. Hierauf wurden die Armen vorgeführt und dem Stadtpfarrer zur väterlichen Sorge empfohlen. Sie nahten sich mit freudeglänzenden Blicken und erhielten die erste Spende aus seiner Hand.

Zum Schlusse der ganzen erhebenden Feier stellte man dem neuen Seelenhirten auch die katholische Jugend vor, welche wegen Mangel an Raum den vormittägigen Gottesdienst nicht hatte besuchen können. Ein Knabe bat denselben in rührender Anrede, er möge ihr väterlicher Lehrer werden, was er in ebenso herzlicher Antwort auch versprach. So endigte der feierliche, für die katholische Gemeinde von Karlsruhe ewig denkwürdige Tag.

Papst Pius VII, welchem durch den Erzbischof von Mainz die Gründung der neuen Pfarrei gemeldet worden, erließ unterm 29. September 1804 eine Ansprache an die Pfarrgemeinde, worin er derselben seine innige Freude über dieses hochherzige Werk eines edlen Fürsten

kundgab und sie aufforderte, ihren Dank dafür in das Gebet an den Höchsten einzuschließen.

„Vereiniget auch, geliebte Söhne", fährt das päpstliche Breve fort, „mit unserem Gebete das eurige, damit die katholische Kirche immer neues Wachstum gewinne, und bestrebt euch, durch wahre Frömmigkeit, gutes Beispiel, treuen Glauben und reinen Lebenswandel die Welt davon zu überzeugen, daß ihr des katholischen Namens würdig seid. Wir umfassen euch Alle mit väterlicher Liebe und werden es uns eine erste Sorge sein lassen, daß es euch niemals an geistlichen Hilfsmitteln für euer Seelenheil gebreche."

Zugleich überschickte Pius der Kirchengemeinde einen vergoldeten Kelch von Silber, welchen er selbst geweiht, als ein Denkmal seiner Gewogenheit und ertheilte allen ihren Mitgliedern zum Unterpfande seines Wohlwollens aus Herzensfülle den apostolischen Segen.

Nach sechs Jahren seines Wirkens in Karlsruhe übernahm Pfarrer Huber die Seelsorge zu Landshausen bei Eppingen, worauf Dr. Thaddäus Dereser, Professor der Theologie an der Universität in Freiburg, sein Nachfolger in der badischen Residenzstadt wurde.

Tief und innig war die Theilnahme der Katholiken in Karlsruhe, als Großherzog Karl Friderich, der hochverehrte Fürst, ihr größter Wohlthäter, am 10. Juni 1811 seinem Alter erlag. Sie drängten sich von allen Seiten herbei, um am Sarge des hohen Verblichenen ihre Trauer zu bezeugen; der katholischen Jugend der Stadt aber mußte man den bereits geschlossenen Trauersaal nochmals öffnen, damit sie „ihrem landesfürstlichen Vater" das letzte Lebewohl wiederholen konnte.

Stadtpfarrer Dereser hielt während des Traueramtes für den Entschlafenen eine Rede, worin er sagte: „Nach der Sitte unserer Kirche darf das heilige Meßopfer zwar nur für solche Verstorbene dargebracht werden, welche in der Gemeinschaft derselben entschlafen sind; der verewigte Großherzog war aber ein zu warmer Verehrer des Christentums, als daß er nicht hätte wünschen sollen, in der wahren Kirche Christi zu leben und zu sterben. Dem Willen nach gehört er also, wie alle aufrichtigen Christen, zur allgemeinen oder katholischen Kirche. Wir dürfen daher ohne Bedenken die Seele Karl Friderichs theilnehmen lassen an den feierlichen Heilsmitteln derselben."

Und am Schlusse des Vortrages ließ Dereser den Großvater zum Enkel sagen: „Geliebter Karl, hüte dich vor den Schlingen, welche mir in den ersten Jahren meiner Regierung gelegt waren. Vergiß es nicht, daß du als Landesfürst keiner Kirche angehörst, sondern allen Confessionen gleichen Schutz und unparteiisches Recht schuldig bist. Vergiß es nicht, daß über zwei Drittel deines Landes zur katholischen Religion

sich bekennen und dem badischen Fürstenhause mit unverbrüchlicher Treue ergeben sind. Erwiedere diese Treue durch fürstliche Huld und Gnade und gestatte deinem Kirchenglauben keinen Einfluß auf die Wahl deiner Diener; sei für alle deine Unterthanen, ohne Rücksicht auf ihre Glaubensformel, ein wohlwollender Vater."

Der Redner hatte diesen Worten eine kurze Geschichte der Entstehung und Fortentwickelung der katholischen Gemeinde von Karlsruhe vorausgehen lassen, welche dem angeführten Hausbuche entnommen war[1]. Die Lectüre dieses Buches muß aber in jedem katholischen Gemüthe ein bitteres Gefühl zurücklassen, und daher mochte auch der weniger geeignete Ton rühren, wie er sich leider durch die Rede zog.

Zu der Nachwirkung dieser Lectüre kamen aber noch andere Umstände, welche den geistlichen Herrn sehr beirren mußten. Denn als derselbe in der Sacristei die priesterliche Kleidung anthat, um den Trauergottesdienst abzuhalten, erschien ein Herr vom Hofe mit der Weisung, daß sein Vortrag nur eine Viertelstunde dauern dürfe, und zugleich erfuhr er, was ihm nicht voraus angezeigt war, daß der Großherzog persönlich der Trauerrede beiwohnen werde.

Das änderte die ganze Disposition, welche der Redner für seine Predigt getroffen; er mußte dieselbe verstümmelnd abkürzen und ihr eine gezwungene Fassung geben, wodurch sie den Charakter eines improvisirten Vortrages erhielt.

Die Rede erregte ungemeines Aufsehen und machte bei der Regierung, wie in anderen protestantischen Kreisen, so böses Blut, daß Dereser aufgefordert wurde, sie schriftlich einzusenden und sich sofort vor dem Oberamte „über die darin enthaltenen anstößigen Ausdrücke, wie über die Absicht dabei, zu verantworten."

In Folge hievon erschien der Vorgeladene am 2. Juli 1811 in der Oberamtsstube. Die Befragung desselben drehte sich hauptsächlich um den zweideutigen Zweck seiner Auslassungen, um die verdächtige Anspielung auf die Schlingen, welche dem jungen Regenten gelegt worden seien, und um die behauptete katholische Willensgesinnung des hochseligen Fürsten.

---

[1] Die Trauerpredigt findet sich abgedruckt im Bd. IV, S. 342, des Diöcesan-Archivs, mit welchem Abdrucke die Abschrift derselben von der Hand des Pfarrers Maier zu Gurtweil genau übereinstimmt. Diese Copie ist überschrieben: Oratio funebris in obitum Caroli Friderici, magni Badarum ducis, habita in ecclesia catholicorum Carolsruhae, a Th. Ant. Dereser, eiusdem ecclesiae parocho, die 1. Julii 1811. Accedit actio iudicialis super hanc orationem instituta. Insunt notitiae quam bene multae ad historiam ecclesiae catholicae localis aprime facientes.

Dereser verantwortete sich ebenso geschickt als ausführlich, indem er sich auf das Missionsbuch der Capucinerpatres und auf die vaterländische wie allgemeine Geschichte berief. Aus den gestellten Fragen aber geht hervor, daß man der Trauerpredigt eine Absicht zur Aufreizung der Katholiken und zur Verletzung der Protestanten vorurtheilig unterschoben habe.

Schließlich gab der Verhörte noch den Wunsch zu Protocoll, das übergebene Manuscript seiner Rede, die eine treue Copie dessen sei, was er mündlich auf der Kanzel vorgetragen, zum Drucke befördern zu dürfen, um den „bösen Eindruck zu vereiteln, wodurch feindselige Menschen mit Verdrehung seiner Worte Diejenigen zu beirren suchten, welche der Predigt selber nicht beigewohnt."

Das Verhörprotocoll wurde sofort mit angefügtem Gutachten dem Kirchenministerial-Departemente vorgelegt und gelangte abschriftlich auch in die Hände des Fürsten Primas von Dalberg, welcher einen scharfen Erlaß über den mißliebigen Vortrag an das Vicariat zu Bruchsal richten ließ.

In Folge nun dieser Vorgänge wurde der Stadtpfarrer und geistliche Rath Dr. Dereser, welchem die Bekanntmachung seiner Predigt durch den Druck strengstens untersagt war, als Lehrer an das Lyceum in Constanz versetzt [1]; er nahm aber die Stelle nicht an, sondern folgte einem Rufe als Professor der Theologie nach Luzern und 1815 an die theologische Facultät der Universität zu Breslau, wo er auch Mitglied des Domcapitels wurde und am 16. Juni 1827 verstarb [2].

Nach Dereser's Entfernung erhielt Dr. Joh. Nep. Biechele, Pfarrer in Rotweil am Kaiserstuhl, ein geborener Endinger, die katholische Stadtpfarrei in Karlsruhe, und verwaltete dieselbe bis 1815, wo er als Pfarrer von Sanct Martin nach Freiburg kam. Unter ihm wurde die neu erbaute (jetzige) Pfarrkirche im December 1814 feierlich eingeweiht. Denn alsbald nach der Kirchspielsstiftung von 1804 war zur Erbauung einer entsprechenden katholischen Stadtpfarrkirche geschritten worden, wozu die Katholiken und katholischen Fonds aller badischen Landestheile ihre Beiträge leisteten.

Der Bau währte bis 1814 und die Einweihung der vollendeten

---

[1] Dereser mußte, wie das Pfarrbuch trocken meldet, innerhalb 24 Stunden die Stadt verlassen. — Über den Vorfall erschienen Aufsätze und Schriften für und gegen Dereser noch 1827 und 1828. Vgl. darüber die von Hug redigirte Zeitschrift für die Geistlichkeit des Erzbisthums Freiburg I, 252, und II, 274.

[2] Weiteres über Dereser, der als Gelehrter eines verdienten Rufes sich erfreute, in den Beiträgen zur Geschichte der theologischen Facultät in Freiburg von Prof. König, Diöc.-Archiv X, 296—306; XI, 290.

Kirche geschah auf Veranlassung des großherzoglichen Staatsrathes und aus Auftrag des Erzbischofs von Dalberg durch dessen Weihbischof von Kolborn, am 26. December 1814, am Namenstage der Großherzogin Stephanie, welche das Werk kräftig unterstützt hatte, zu Ehren und auf den Namen des heiligen Stephanus.

Die Kirche ist eine Nachahmung der Rotunda zu Sanct Blasien, woher sie auch ihre Orgel und große Glocke erhielt. Den Plan dazu hatte Weinbrenner schon 1808 entworfen; dieselbe bildet mit der evangelischen Stadtkirche dadurch eine Merkwürdigkeit der Residenz, daß sie, obwohl völlig freistehend, ihr Licht von Oben, während jene (ein Werk desselben Baumeisters), links und rechts zwischen andere Gebäude eingeengt, das ihrige von den Seiten erhält.

Der Nachweser Biechele's war Stadtpfarrer Philipp Kirch von Mannheim, aus Kitzingen gebürtig, von 1816 bis zu seinem Tode im December 1829. Es folgte ihm Pfarrer Joseph Gäßler von Villingen als Stadtpfarrer und Decan. Derselbe nahm jedoch schon im Mai 1835 die Pfarrei Weingarten in der Ortenau an, worüber er irgendwo bemerkte: „Ich habe vier Jahre meines Lebens dem Karlsruher Pfarramte geopfert und gehe mit leichterem Herzen, als ich gekommen."

Hierauf wurde Valentin Gaß aus Rastatt, Caplan zu Mannheim, als Pfarrer und Decan an die katholische Kirche der Residenz ernannt. Derselbe erhielt 1843 den Titel eines geistlichen Rathes, wurde Ritter des preußischen Adler- wie des badischen Löwenordens, und verstarb im Jänner 1870. Man hat ihm Härte und Geiz vorgeworfen, dieweil er nicht etwa, wie Pfarrer Kirch, nur 36 Gulden, sondern eine Summe von hundert Tausenden hinterließ!

Gaß hatte aber die Pfarrei schon als reicher Mann angetreten und machte mehrere ansehnliche Erbschaften, was bei seiner allerdings sehr großen Sparsamkeit zu besagtem Vermögen führte. Wirklicher Noth versagte derselbe niemals seine Hilfe, nur geschahen die Gaben ganz im Stillen. Er war ebenso charakterfest, als klug und vorsichtig, und in seinem Berufe unermüdlich thätig.

Während der Verwaltung dieses trefflichen Vorstehers wurden die Glocken umgegossen, mehrere Reparaturen am Kirchengebäude ausgeführt, der Unterricht für die Erstcommunicanten zweckmäßiger eingerichtet und ein Portier für die Kirche angestellt.

Da Pfarrer Gaß bei den weltlichen Behörden und bei Hofe vieles Ansehen genoß, so konnte derselbe seiner Kirche und Kirchengemeinde sehr nützlich sein; nur schade, daß eine angeborene Bescheidenheit es ihm nicht zuließ, seinen Einfluß mehr geltend zu machen. Dagegen setzte er im Testamente die katholische Stadtkirche zu seiner Universalerbin

ein; 5000 Gulden waren den Armen von Karlsruhe und halb so viel denen von Rastatt vermacht, neben andern Legaten für seine Stiefmutter und Haushälterin, wie für Abhaltung von Seelenmessen und Ähnliches. Aber der Tod hatte ihn zu frühe überrascht — das Vermächtniß war noch nicht unterzeichnet! [1]

Während der Gaß'schen Pfarrverwaltung wurde in Karlsruhe auch das Sanct Vincentiushaus gestiftet als eine Anstalt für Armen- und Krankenpflege. Dasselbe hatte anfänglich mit mancherlei Widerlichkeiten zu kämpfen, ging aber siegreich daraus hervor und steht gegenwärtig in allgemeinem Ansehen. Ein seltener Pflicht- und Diensteifer neben der Tugend wahrhaft christlicher Demuth zeichnet die Frauen und Schwestern so vortheilhaft aus, daß dieselben das volle Vertrauen auch protestantischer Familien besitzen.

Nach dem Ableben des geistlichen Rathes Gaß stund das Pfarramt unter der provisorischen Verwaltung des Caplans Ludwig Degen, volle zwei Jahre lang, eine Zeit vieler beschwerlichen Arbeiten und löblichen Leistungen, leider jedoch auch sehr mißlicher inneren Verhältnisse! Im Jahre 1872 sodann wurde Herr Pfarrer Joseph Benz von Eichsel auf die Pfarrei ernannt, welcher sie annoch verwaltet.

Was die neuesten Geschicke der katholischen Pfarrei von Karlsruhe betrifft, so sind dieselben durch zwei glücklich abgewendete Gefahren wesentlich bezeichnet, durch den gewonnenen Proceß wegen des Schulfonds von 1869 und den beseitigten Anspruch der Altkatholiken auf Mitgenuß der katholischen Stadtkirche von 1875.

Karl Friderich hatte mit den Sachverständigen aller Zeiten die Ansicht getheilt, daß „der Jugendunterricht, um seinem Zwecke wahrer Bildung und Veredelung der jugendlichen Seele genügen zu können, auf religiöser Grundlage beruhen müsse, weßhalb die Schule vorzugsweise eine Anstalt der Kirche sei". Und in diesem Sinne fielen bei der Stiftung von 1804 der Kirchen- und der Schulfond zusammen.

Die Karlsruher Ortsschulbehörde jedoch erhob im Jahre 1866 den Anspruch, diejenigen Theile des Stiftungsvermögens, deren Erträgnisse speciell der Schule zuflossen, „als einen selbstständigen Schulfond in Besitz und Verwaltung zu nehmen". Die hiegegen von kirchlicher Seite wiederholt gemachte Einsprache aber wurde von der Regierung einfach zurückgewiesen und der Fond sofort aus den Händen der katholischen

---

[1] Noch an seinem Todestage hatte er daran geschrieben. Es lag unter der Schreibmappe und die Tinte des Schlußabsatzes war noch ganz frisch. Das dürfte eine Mahnung für einen Jeden sein, welcher seinen letzten Willen in der That verwirklicht haben will.

Stiftungscommission polizeilich hinweggenommen und der Schulbehörde überliefert.

Dieser Schritt nöthigte die katholische Kirchenbehörde, durch den Oberstiftungsrath gerichtliche Klage auf Anerkennung der kirchlichen Natur des eingezogenen Fonds und somit auf Wiederausfolgung desselben erheben zu lassen. Der anhängig gewordene Rechtsstreit durchlief alle drei Instanzen und das Endurtheil[1] vom 30. November 1868 lautete dahin:

„Der beklagte großherzogliche Oberschulrath, als Vertreter des Karlsruher katholischen Schulvermögens, ist schuldig, das den sogenannten katholischen Schulfond in Karlsruhe bildende Vermögen als Bestandtheil des Karlsruher katholischen Kirchenfonds, somit als kirchliches Vermögen anzuerkennen und dasselbe binnen vier Wochen, bei Vollstreckungsvermeidung, an den klagenden Theil ausfolgen zu lassen."

Das war ein glänzender Sieg der katholischen Sache, welcher auf die Unparteilichkeit unseres obersten Gerichtshofes das erfreulichste Licht wirft. Ebenso wichtig aber für die Karlsruher Katholiken war die Abwendung der anderen Gefahr, welche zu dem traurigen Aushilfsmittel einer „Nothkirche" hätte führen müssen.

Die Karlsruher Altkatholiken nämlich stellten im Frühjahr 1875 bei großherzoglichem Ministerium des Innern den Antrag, „ihnen die Mitbenützung der katholischen Stadtpfarrkirche, wie verschiedene Vermögensrechte daselbst einzuräumen". Dieser Schritt erregte unter den Römischkatholischen der Residenz eine nicht geringe Befürchtung und rief unverweilte Gegenschritte hervor.

Es erschien eine öffentliche Darlegung[2] der gegenseitigen Verhältnisse, welche die Unberechtigtheit eines solchen Ansinnens schlagend nachwies, und nach einem kleinen Zeitungskampfe darüber wurde die Sache verlassen.

Hundertundsechzig Jahre sind nunmehr verflossen, seit das erste katholische Kirchlein in der badischen Residenz gegründet worden; sechsundachtzig Jahre lang haben die Capuciner-Missionäre von Bruchsal darin den Gottesdienst für die katholische Gemeinde derselben versehen, und seit fünfundsiebzig Jahren besteht allda die katholische Stadtpfarrei.

Hatten das alte Kirchenhaus und die alte Kirchengemeinde ihre

---

[1] Dasselbe ist vollständig abgedruckt in einer Relation über den ganzen Proceß, welche der Bad. Beobachter vom 5. Februar 1869 mitgetheilt.

[2] Diese gründliche Arbeit brachte ebenfalls der Bad. Beobachter in Nr. 91 vom 24. April 1875.

Entstehung und Fortbildung der Gnade des Markgrafen Karl Wilhelm und der muthvollen, thatkräftigen Standhaftigkeit der Capuciner zu verdanken, so waren die spätere Stadtpfarrei, Kirche und Kirchspiels-Gemeinde ein gemeinschaftliches Werk der edlen Toleranz Karl Friderichs und der treuen, opferwilligen Gläubigkeit und Ausdauer der Karlsruher Katholiken. Und dergestalt wurde es also auch hier zur Thatsache, was Papst Pius VII in seinem Breve so väterlich gewünscht, ut catholica ecclesia nova semper accipiat incrementa!

Kurze Geschichte

der

Stadt und Pfarrei Buchen.

Von

August Breunig,
Beneficiat und Lehrer an der höheren Bürgerschule daselbst.

Quellen und Hilfsmittel.

1) Die Akten im großherzogl. General-Landesarchive über die kirchlichen Verhältnisse von Buchen. — Die Bullen und Breven, die Gültbriefe, Rechnungen und sonstigen Urkunden der Pfarreirepositur, namentlich das Jurisdictionalbuch auf dem Rathhause.

2) Das Chronicon Gottwicense von Bessel, der seiner Vaterstadt Buchen darin ein ehrenvolles Denkmal setzt.

3) P. J. Gropp, aetas mille annorum antiquissimi et regalis monasterii in Amorbach, Francofurti ex officina Weidmanniana, 1736.

4) K. Kieser, Domcapitular, Beiträge zur Geschichte der Stadt Buchen; wenige Zusätze abgerechnet, eine deutsche Bearbeitung der historischen Notizen von Bessel und Gropp.

5) Die Bearbeiter der badischen Geschichte: Mone, Quellensammlung und Urgeschichte des badischen Landes; Bader, Badenia und badische Landesgeschichte; Hufschmid, zur Criminalstatistik des Odenwaldes im 16. und 17. Jahrhundert, nach Originalakten des großh. Oberhofgerichtes in Mannheim.

Einleitung.

Der Odenwald (Odinsylvania, silva Odonica, Ottenwalt, Odonewalt) war früher ohne Zweifel ein zusammenhängender Urwald und als solcher wahrscheinlich ein Theil der sylva Hercynia, von welcher Tacitus berichtet. Die natürliche Beschaffenheit dieser Gegend, ihre Öde und Rauhheit, konnte anfangs Niemanden zur Ansiedelung einladen, und sonach mag dieselbe lange Zeit unbewohnt geblieben sein.

Erst als die Römer, durch die Niederlage des Varus belehrt, darauf Bedacht nahmen, auch die unwegsamen Waldungen zu besetzen, wohin sich die Germanen vor der feindlichen Übermacht zurückzogen, wo sie sich sammelten, um in dichten Massen über den Feind herzufallen, wurde der Odenwald bevölkert und cultivirt. Belege für die militärischen Niederlassungen der Römer im Odenwalde sind mehrere Straßen und Castelle, sowie ein Theil des limes transrhenanus.

Die Christen in den römischen Legionen, welche hier in Garnison lagen, waren zugleich die ersten Bekenner und Missionäre ihrer Religion in diesem Lande. Als die Alemannen und Franken die römische Macht in Deutschland gebrochen hatten und mit dem Siege von Zülpich die Oberherrschaft den letzteren zugefallen war, wurde die Christianisirung des ganzen Reiches planmäßig betrieben. Demgemäß treffen wir bald die Heiligen Pirmin, Bonifaz und Kilian als Sendboten des Evangeliums in unserer Heimat; wir sehen sie Klöster gründen, welche das begonnene Werk fortsetzten und vollendeten.

Das Gotteshaus aber, dem diese apostolische Mission im Odenwalde zufiel, war Amorbach, mit welchem die Stadt Buchen seit ihrer Gründung in nächstem Verhältnisse gestanden. Dasselbe nahm seinen Anfang durch den heiligen Pirmin, den ersten christlichen Apostel des Odenwaldes, wurde von Graf Rudhard, dem ersten bekannten Dynasten dortiger Gegend, mit einem Neubau versehen und im Jahre 734 durch den heiligen Bonifaz eingeweiht, welcher sechs Jahre hernach das Bisthum Würzburg errichtete [1].

---

[1] Als sich Pirmin im Jahre 723 nach Rom begab, empfahl er einem seiner Schüler die Aufsicht und Pflege der Zelle „am Morbach" und machte ihn bei seiner

Lage und natürliche Beschaffenheit.

Die Amtsstadt Buchen (1128 Fuß über dem Meere) liegt in einem fruchtbaren Thale, durch welches die in Hettingen entspringende und zu Miltenberg in den Main sich ergießende Morre fließt. Ihre Bewohner (zur Zeit 2252, davon 2075 Katholiken, 66 Protestanten, 108 Israeliten in 445 Häusern und 526 Familien, Bürgerzahl 476) nähren sich von Feld- und Wiesenbau und verschiedenen Gewerben. Die Tuchmacher und Strumpfweber mit ihren ausgedehnten Geschäften existiren freilich nicht mehr; dafür aber haben die Hafner, Gerber und Steinhauer von ihrem vormaligen Geschäftskreise nichts eingebüßt und machen ihrem alten Namen dermalen noch Ehre.

Als Hauptstadt des odenwäldischen Baulandes, als Festung und Versammlungsort der odenwäldischen Ritterschaft, spielte Buchen im Mittelalter eine verhältnißmäßig wichtige Rolle. Spuren seiner ehemaligen Herrlichkeit begegnen uns noch an verschiedenen Stellen und veranlassen zu ernsten Betrachtungen.

Im Südosten der Stadt erhebt sich ein Hügel mit einem mittelalterlichen Wartthurm, der jetzt noch als Ruine eine Höhe von 15 m hat. Von demselben aus erblickt man die Trümmer der alten Festungsmauer; vier Thürme erheben sich im Innern. Ein Straßennetz läuft von vier Seiten hier zusammen, nördlich von Walldürn, der alten römischen Niederlassung und berühmten Wallfahrt, nordwestlich von Hettingenbeuern und Amorbach, wie vom Mainthale her, südlich von Bödigheim, östlich von Osterburken und verschiedenen anderen Orten des Baulandes.

Überrascht werden wir von den Gebirgszügen, welche das enge Thal der Morre einschließen und uns an manche Partie des Schwarzwaldes erinnern. Dieselben sind, wie beinahe alle anderen Höhen in der Umgebung der Stadt, mit Eichen und Birken, vorzüglich aber mit herrlichen Buchen gekrönt. Von letzteren rührt wohl auch der Name unserer Stadt her [1].

Rückkehr zum Vorsteher derselben. Es scheint nun, man habe aus dieser Bezeichnung den Namen Amor für den Anfänger des Gotteshauses gebildet; denn hätte dieser ihn wirklich geführt, so wäre sein Klösterlein wohl eher Amorszell (oder Amorskirch) benannt worden, während Amorbach in solcher Beziehung gar keinen Sinn hat. Jetzt schreibt man „die Morre" für Morbach und nennt sie einen Fluß. Freilich gibt es in der Nähe auch ein Amorsbrunn, ich halte das aber für eine spätere Benamsung zum Unterschiede von dem weiter zurückliegenden „Bocksbrunn". B.

[1] Buchheim, Bucheim, Buchemium, Fagi (daher auch der Ausdruck a Fagis, Faginus, Buchensis) geschrieben. Die Buche treffen wir auch im Stadtwappen. Ein solches findet sich noch über dem Thorbogen am Stadtthurm.

Früher gehörte Buchen zur Weingartau[1], heutzutage wird es zum Unterschied von dem bayerischen Orte Maria-Buchen und von dem drei Stunden entfernten badischen Dorfe „Buch am Ahorn" vielfach Buchen „im Odenwalde" oder „Baulande" genannt und gehört zum Kreise Mosbach.

Als natürlicher Mittelpunkt der ganzen Gegend, als Bindeglied zwischen Odenwald und Bauland, war Buchen unter Mainz der Sitz eines Amtskellers, wie unter leiningen'scher und badischer Herrschaft der Sitz eines Bezirksamtes. Nur Eines fehlt noch der durch freudige und traurige Ereignisse merkwürdigen Stadt, um nach modernen Begriffen alle gerechten Ansprüche zu erfüllen — eine Eisenbahn.

Buchen in seiner Entstehung.

Als die Römer zum ersten Male auf dem rechten Rheinufer erschienen, um die Landstriche zu besetzen, welche später den Namen agri decumates, Zehntland, trugen, war wohl von Buchen noch keine Spur vorhanden. Erst als der Bergrücken, der in einer Ausdehnung von acht Stunden sich von Mudau über Schlossau, Hesselbach, Würzberg, Eulbach und Vielbrunn bis Oberburg erstreckt[2], von den römischen Legionen befestigt, der limes Romanus[3] (Grenzwall, Teufelsmauer) angelegt, das Castell bei Walldürn und das Lager bei Osterburken errichtet war, mag auch der Wartberg bei Buchen, der eine weite Fernsicht gewährt, zu Feuersignalen benützt und das anstoßende Thal bebaut und bevölkert worden sein.

So viel steht fest, daß die Römerstraße, welche die Verbindung zwischen Jaxt und Main herstellte, auch über das Terrain von Buchen führte[4]. Was war nun natürlicher, als daß zunächst die Soldaten der 8. und 22. Legion, welche die Straße anlegten, wie die Veteranen, welche Wall und Straße unterhalten mußten, in der Umgebung ihrer Castelle einigen Feldbau trieben und nach ihrem Beispiele an den Punkten,

---

[1] Pagus Wingartheiba (Wingartweiba) situs erat in silva Odonica inter fluvios Moenum, Nicarum et Tubarim ac minorem pagum Scaplanzgewi (Schefflenz) sub se comprehendit, ubi hodie satrapiae Moguntinae Amorbach et Allenfeld una cum Palatina Mosbach reperiuntur (ac etiam Buchheim seu Buchen, celebris abbatis Gottwicensis Besselii patria). Ussermann, episcop. Wirceburg, S. Blas. 1794, p. 23.

[2] Knapp, römische Denkmale des Odenwaldes. Heidelberg 1813.

[3] Königreich Württemberg, herausgegeben vom statistisch-topographischen Bureau, Stuttgart 1863 (topogr. Untersuchungen von Dr. Paulus).

[4] Mone, Urgeschichte des badischen Landes. Karlsruhe 1845.

wo freie Aussicht und freier Raum für die Bewegung der Truppen waren, auch bald Colonisten und Handwerker sich ansiedelten.

So mögen allmälig auf dem Flächenraum, den jetzt Buchen einnimmt, einzelne Höfe entstanden sein und sich mit der Zeit zu einem Dorfe erweitert haben. Der Namen, den sich dasselbe beigelegt, tritt uns zum ersten Male in Lorscher Schenkungsurkunden von 773 entgegen. Um diese Zeit beginnt sich das historische Dunkel zu lichten und Buchen zu seiner späteren Bedeutung heranzureifen.

Buchen als Stadt und Festung.

Nachdem das rechte Rheinufer zu Anfang des fünften Jahrhunderts das römische Joch abgeschüttelt, gehörte der Odenwald und somit auch Buchen zum Herzogtume Rheinfranken. Im Jahre 628 schenkte König Dagobert die Gefälle des Odenwaldes, mit Ausnahme des Wildbannes, dem Domstifte Worms, der Wildbann aber kam 1012 an's Kloster Lorsch. Der Odenwald war damals unter fünf Gaue vertheilt und zersplittert und umfaßte ein Gebiet, worin die Hochstifte Mainz, Worms und Würzburg, sowie die Klöster Amorbach, Lorsch, Mosbach und Mergentheim, ferner die Pfalzgrafen, die Grafen von Hohenlohe, von Wertheim, von Katzenellnbogen, endlich die Herren von Erbach, Breuberg, Hirschhorn, Düren, Rosenberg, die Hoheitsrechte übten.

Später theilten sich die Pfalz, Mainz und Würzburg, die Grafen von Wertheim und von Erbach, nebst der odenwäldischen Reichsritterschaft, in die Landeshoheit. Buchen gehörte, als einmal das Kloster Amorbach festen Fuß im Odenwalde gefaßt, demselben an. Die Herren von Düren[1] jedoch besaßen das Vogteirecht über den Ort und bekamen in der Folge auch das Grundeigentum.

Diese wechselvolle Zeit war die Leidensperiode des Klosters, wo es sich so häufig, um der anmaßenden Bedränger los zu werden, für Schutz und Schirm direct an die Kaiser wandte und auch jedesmal Erhörung fand. Inzwischen wurde ein Theil des Ortes vom Erzbistume Mainz erkauft, und vom Jahre 1309 an war Buchen ganz mainzisch[2] und blieb es auch bis zur Säcularisation.

---

[1] Über die Familien von Düren und Adelsheim vgl. Bader, Badenia I, 83. Außer den Herren v. Düren führt Bessel (chkonicon II, 860) als Buchemii familiae nobiles noch die Rüdt, Gabel, Schaler und Schymer an. Die drei letzten scheinen vor der Reformation ausgestorben zu sein oder doch die Gegend verlassen zu haben. Omnes ob feuda masculina monasterio Amorbacensi nexu feudali obstrictae.

[2] Bader, bad. Landesgeschichte, S. 165.

Im Jahre 1216 wurde dasselbe durch Konrad von Düren zur Stadt erhoben. Die nämliche Maßregel ergriff der schlaue und gewaltthätige Herr zur gleichen Zeit auch bei anderen größeren Orten (wie Neudenau, Forchtenberg und Walddüren), um sich gegen das unterdrückte Gotteshaus eine ansehnliche Schutzwehr zu verschaffen. Zwischen 1237 und 1247 war Buchen nicht nur mit zwei Gräben, sondern auch schon mit einer Ringmauer umgeben.

Nach der erfolglosen Belagerung der jungen Stadt und Festung durch Ruprecht von der Pfalz im Jahre 1382 mochte man mit dem Gedanken umgehen, für die Sicherheit der Bürger noch bessere Anstalten zu treffen. Die Ausführung ließ jedoch bis 1490 auf sich warten, wo eine zweite Ringmauer mit verschiedenen festen Thürmen zur früheren trat und eine Vorstadt (suburbium satis amplum) sich anschloß.

Dennoch war die Festung dem Andrange der Franzosen 1688 nicht gewachsen. Dieselben rissen die äußere Mauer zum Theil nieder und durchbrachen auch die innere an einzelnen Stellen. Nach der Einnahme von Mainz durch die kaiserlichen Truppen legten die Bürger sogleich Hand an, um die Befestigungswerke[1] wieder herzustellen.

Am 2. September 1717 brach zu Buchen unversehens Feuer aus, welches den größten Theil der innern Stadt, etwa 60 öffentliche und private Gebäude (darunter das Rath-, Schul-, Beguinen- und Pfarrhaus), sowie den Thurm und das Dachwerk der Kirche in Asche legte. Laut einer Petition des Rathes und Bürgermeisters „in dem armen, verbrennten Stättlin" an den Abt von Amorbach, der als decimator universalis[2] den Thurm wieder aufbauen sollte, herrschte in dem „Thalstädtchen" damals sehr große Noth. Auch aus späteren Zeiten (1856 und 1871) sind theilweis größere Brandunfälle zu verzeichnen[3].

---

[1] Die ehemalige Befestigung von Buchen bestund in Ringmauer, Graben und fünf Thürmen, von denen nur noch zwei bestehen, einer auf der Höhe neben der Stadt als „Wartthurm", und einer in der Mitte der Stadt als „Wärterswohnung". Die anderen drei mußten 1815 fallen als morsche, finstere Überreste des Mittelalters.

[2] Abt Eberhard Rüdt von Collenberg (zwischen 1318 und 1341) coemit, wie Gropp l. c. 91 bemerkt, pro rei domesticae studio a fratribus Bertholdo et Henrico, nobilibus de Buchem, decimas in hoc ipso oppido anno 1336. Die Familie Rüdt war in die zwei Linien von Rüdenau und Collenberg getheilt. Die letztere, die katholisch geblieben, starb aus; die andere, welche sich 1286 in fundo et vico monasterii Amorbacensis zu Bödigheim mit Erlaubniß des Abtes eine Burg gebaut, theilte sich später wieder in die Bödigheimer und Eberstadter Linie, wovon die letztere zu Buchen begütert und ansässig war. Ihr Haus (1572 gebaut) nebst Ökonomiegebäuden und Hofgut ist jetzt im Privatbesitze.

[3] Die Brände aus den letzten Jahrzehnten, welche für die Erweiterung der Stadt und Anlegung eines regelmäßigen Straßennetzes von großem Einflusse wurden,

Das 15. und folgende Jahrhundert dürfte, was die Vergangenheit betrifft, die Glanzperiode von Buchen gewesen sein. Eine rege Bauthätigkeit hatte sich damals in dem Städtchen geltend gemacht; denn die Pfarrkirche, das Beguinenhaus, die Kellerei, der Wartthurm und die Kreuzkapelle verdanken der erwähnten Zeit ihr Dasein. Daher lesen wir in einem Berichte des Oberamtmanns zu Amorbach über die Anstellung eines zweiten Lehrers zur Begründung dafür: „Da die Stadt gegenwärtig in ziemlichem Flor mit Gebäuden ist und täglich zunimmt."

Staats- und Gemeindeverwaltung.

Nachdem Buchen an die Abtei Amorbach gefallen, ließ dieselbe die Einkünfte durch sogen. Keller (quaestores) einziehen, die Gerichtsbarkeit aber durch einen Schuldheißen ausüben. Ähnlich war es unter Mainz. Es befand sich hier eine „Kellerei", die Dienstwohnung des Kellers (satrapa, praefectus); der Oberamtmann residirte in Amorbach. Als erster, von Mainz ernannter Präfect (advocatus, vulgo Vogt) wird der jüngere Wipertus Rued de Ruedenau (seu Boedigheim) im Jahre 1309 genannt.

Im Jahre 1331 begegnet uns noch eine andere staatliche Würde in der Stadt; der Ritter Engelhard von Ebersberg und dessen Sohn werden nämlich als Erbburgmänner eingesetzt. Übrigens schlug der Landesherr selbst mehrere Jahre hindurch in der ihm bequem gelegenen Stadt seine Residenz[1] auf. Es war dieß der Erzbischof Albrecht von Brandenburg (zwischen 1524 und 1545).

---

waren ziemlich häufig. Im Jahre 1871 erprobte sich zum ersten Male die Tüchtigkeit der 1866 in's Leben getretenen Feuerwehr.

[1] Vessel (II, 860) sagt darüber: Mox (dictus) Albertus archiepiscopus commodo urbis huius situ ita delectabatur, ut eam in ordinariam, in qua per plures annos resideret, habitationem elegerit ac propterea praefecturam variis ac solidis aedificiis amplificaverit. Das fragliche Kellereigebäude (im Volksmunde „der steinerne Bau" genannt) wurde im Jahre 1493 errichtet. Über dem Haupteingange ist ein Wappen und darunter die Inschrift angebracht: Vivat auctor huius operis Bertholdus de Henneburg Moguntin. archiepiscop. Anno domini 1493.

Das Gebäude war für die damalige Zeit und ist auch heute noch sehr ansehnlich. Es hat auf der Südseite einen Erker, auf der Front im zweiten Stock sechs Kreuzstöcke mit steinernen Stäben, auch an den übrigen Seiten stattliche Fenster. Gegenwärtig dient es als Magazin und Fruchtspeicher. Die zugehörige Scheuer, welche auf der Südseite geräumige Wohnzimmer enthält, ist nach der Inschrift eines Ecksteines anno 1627 gebaut worden. Das dritte Gebäude, das eine Zeit lang dem leiningischen Rentamtmann als Dienstwohnung und Kanzlei diente und jetzt provisorisch als Spital verwendet wird, fällt in dieselbe Zeit. Alles eines Bischofs würdig!

Die Huldigung pflegte der Erzbischof meist persönlich entgegenzunehmen, wie aus dem Jurisdictionalbuche[1] auf dem Rathhause zu ersehen. So heißt es beim Jahre 1667: „Den 19. Juli zwischen 12 und 1 Uhren kam Churfürst und Erzbischof Johann Philipp von Mainz mit dem Dumbdechant von Ingelheim nach Buchen, wo sie vom Oberamtmanne von Frankenstein, vom Keller Lohr, Schultheiß Kremer und einem ehrsamen Rathe bei der Kellerei-Pforten empfangen worden, wobei Johann Kieser die Gratulation gethan."

Der Kurfürst fuhr sodann zur Kellerei, reichte jeder Rathsperson die Hand und begab sich sofort in den „steinernen Bau", wo er mit den anwesenden Herren den Trunk versuchte. Nach Besichtigung der Kellerei fuhr er zur Kirche, wo das Te Deum musicirt wurde, und hierauf nach Amorbach, um daselbst zu übernachten. Ähnlich finden sich die Huldigungen von 1673 und 1675 verzeichnet.

Das ehrenvolle Zeugniß, welches der obengenannte Abt Bessel seiner Vaterstadt hinsichtlich ihres Verhaltens gegen Gott und Fürst ausstellt mit den Worten: Sub auspiciis Moguntinis perenniter mansit urbs Buchensis, intemeratam in deum aeque ac principem suum fidem religiose semper servans, ist nicht auf alle Zeiten anwendbar; denn Buchen betheiligte sich 1525, als der Häll'sche Haufen mit Götz von Berlichingen an der Spitze nach Amorbach zog, an dem Bauernkriege und verband sich mit acht anderen Städten. Zur Strafe dafür wurden ihm 1528 die verschiedenen Freiheiten und Regalien, deren es sich bis dahin zu erfreuen gehabt, genommen und eine neue Gemeindeordnung eingeführt[2].

Buchen im Jahre 1525.

Über den Verlauf des Bauernkrieges im Odenwälder Baulande hat man bereits so Vieles veröffentlicht, daß hier von einer Darstellung desselben Umgang zu nehmen ist, bis auf das Wenige, was zunächst die Stadt Buchen betrifft.

Nachdem die Bauern am Ostermontage 1525 das Städtlein Weinsberg genommen, dessen aus 70 Rittern mit ihren Knechten bestehende Besatzung, den Grafen von Helfenstein an deren Spitze, gefangen

[1] Angelegt im Jahre 1659 von Johannes Kieser, der zuerst Schulmeister, dann Amtschreiber, von 1656 an Stadtschreiber und kaiserlicher Notar war. Darin sind alle Urkunden, Rechte, Gewohnheiten der Stadt verzeichnet und einzelne geschichtliche Bemerkungen enthalten. Derselbe starb nach dem Kerzenbruderschaftsverzeichniß im Jahre 1679.

[2] Universal-Lexicon vom Großherzogthum Baden, Karlsruhe 1847, S. 209.

genommen und durch die Spieße gejagt, zogen sie nach Heilbronn und von da nach Gundelsheim, nahmen auch dieses Städtlein und zerstörten das dortige Schloß, welches dem Deutschorden gehörte. Damals ging Ritter Götz von Berlichingen zu ihnen über und erschien sofort neben Metzler[1] als Hauptmann des „hellen Odenwälder Haufens."

Am 25. April zog derselbe durch das Scheflenzthal nach Buchen und sofort nach Amorbach und weiter in's Mainzische, wo die neun erzstiftischen Städte zu den Bauern schwuren. Diese belagerten hierauf den Statthalter des Erzstifts (es war der Bischof von Straßburg, während sich der Kurfürst selber in Halle befand) zu Aschaffenburg und trieben ihn so in die Enge, daß er eine Deputation in's bäuerische Lager zu Buchen schickte, um mit den Empörern zu unterhandeln!

Es blieb dem bedrängten Kirchenfürsten nichts übrig, als sich zu fügen, die zwölf Artikel anzunehmen, in die „christliche Vereinigung" einzutreten und es zu gestatten, daß dieselbe ihre Bevollmächtigten (worunter auch Martin Basler aus Buchen) in die Städte und Flecken des Erzstiftes sende, um nach Inhalt der Vertragsurkunde die Unterthanen daselbst eidlich zu verpflichten.

Diese Fortschritte der Aufrührer waren aber von kurzer Dauer. Nach der blutigen Niederlage bei Königshofen ging es zu Ende mit der „christlichen Verbrüderung"; der siegreiche Truchseß von Waldburg durchzog mit seinem Bundesheere das Bauland, worauf die Obrigkeiten ihre Verhandlungen mit den aufständisch gewesenen Unterthanen in löblicher Mäßigung begannen.

Nur die Rädelsführer mußten ausgeliefert werden, und von diesen büßten nur einige ihre Schuld mit dem Leben. Sämmtliche Städte, Flecken und Dörflein aber, welche sich am Aufstande betheiligt, hatten denselben in öffentlicher Urkunde als „empörerisch und sträflich" anzuerkennen, all' ihre Waffen auszuliefern und sich auf Gnade und Ungnade rückhaltlos zu ergeben.

Auch die Stadt Buchen stellte eine solche Urkunde aus, nachdem „Bürgermeister, Rath und ganze Gemeinde" zwei ihrer Bürger an die Feldhauptleute und Kriegsräthe des siegreichen Bundes mit einem Schreiben[2] abgesendet, worin sie um gnädiges Gehör für die Beiden und um

---

[1] Neben diesem wirkte, als Unterhändler mit den Städten, der ehemalige Secretär des Grafen von Hohenlohe, Wendel Hipler. Geschäftskundig und unterrichtet, wie derselbe war, gewann er alsbald den größten Einfluß auf die ganze Bewegung. In seiner Hand liefen die Fäden der verschiedenen Machinationen zusammen. Er war ein geriebener Agitator, ein Feder- und Wortheld.

[2] Dasselbe ist vom Ende des Mai 1525. Vgl. Baumann, Akten zur Gesch. des Bauernkrieges, Freib. 1877, und Hennes, Albrecht von Brandenburg, Mainz 1858.

die weitere Gunst baten, „sie allesammt als arme Leute, welche zu solchem Unrathe gezwungen worden, gnädigst betrachten zu wollen."

Die Stadtordnung von 1528.

Die Folgen der Theilnahme Buchens an der Bauernempörung können in gewissem Sinne als eine günstige Änderung für die Stadt betrachtet werden, wenngleich ihr dadurch das eine und andere alterthümliche Privilegium verloren ging. Die neue Ordnung fesselte die Gemeinde enger an den landesherrlichen Keller, ließ derselben aber freie Bewegung genug zu einem gedeihlichen Fortbestande.

Laut der Bestimmungen von 1528 wurden aus der Stadtgemeinde zwölf ehrbare Bürger zu Raths- und Gerichtsleuten ernannt, und Alles, was durch Keller, Schuldheiß und die Zwölfer gemeinschaftlich beschlossen war, hatte die Gemeinde sammt und sonders zu befolgen, unter Vorbehalt der Abpellation nach dem Laute der Hofgerichtsordnung.

Bei Todesfällen im Stadtrathe stund dem Schuldheißen und Gerichte das Ernennungsrecht von drei Bürgern zu, wovon derjenige die erledigte Stelle erhielt, welcher die meisten Stimmen zählte. Dem Landesherrn blieb aber vorbehalten, einen oder mehrere der Zwölfer jederzeit zu beurlauben oder abzusetzen und ihre Anzahl nach Gutdünken zu mehren oder zu mindern, was einem landesherrlichen Ernennungsrecht bezüglich des ganzen Rathscollegiums gleichsah.

Bei jeglicher Gerichtssitzung mußten wenigstens acht von den Zwölfern gegenwärtig sein; und damit dieselben mit Ämtern nicht überladen wurden, durften sie kein weiteres versehen, als das Rent- und Baumeisteramt, wofür sie eine Erkenntlichkeit erhielten von jährlich drei Gulden! Die übrigen städtischen Dienste, wie den des Wagen-, Eich- und Gewichtmeisters, hatten andere Personen zu übernehmen. Jeglicher Amtsinhaber endlich mußte alljährlich auf Martini vor Keller, Schuldheiß und Rath seine Rechnung ablegen.

Sämmtliche Gefälle an Geschoßen, Beten, Ungeldern, Renten, Gülten, Zinsen und Bußen, wie alle Accidenzien von den städtischen Feldern und Wäldern, durften allein zur Unterhaltung und Verwaltung des gemeinen Stadtwesens verwendet werden und mußten alljährlich durch den Rentmeister in ein offenes Register gebracht sein, damit man eine Einsicht in die Ausgaben, Einnahmen und Überschüsse gewinnen und die Stadt zum Gedeihen bringen könne.

Zum Bürger durfte Keiner aufgenommen werden, welcher sich nicht zuvor von der Leibeigenschaft frei gemacht. Auswärtige hatten

für die Aufnahme zehn Gulden zu entrichten, Eingeborne dagegen nur zwei Maße Weines darzubringen; Frauen gaben an Geld die Hälfte.

Zur Strafe für ihre Treulosigkeit im Bauernkriege wurde den Buchenern das Privilegium des freien Abzugs aus der Stadt benommen; denn wer ferner in eine fremde Herrschaft ziehen wollte, hatte beim Landesherrn darum nachzusuchen. Dagegen wurde es bezüglich der Jahrmärkte, Fischerei, Hölzer und Waiden gnadenweise beim Alten gelassen, nur mußte die Stadt aus den Einkünften des Zolles und der Märkte dem erzstiftischen Keller jährlich 14 Pfunde (8 Gulden) entrichten.

Die geistlichen Lehen, welche die Stadt bisher zu vergeben gehabt, wurden hinfür vom Landesherrn verliehen, doch nur an Eingeborne, und diese hatten der Keller und die Zwölfer zu präsentiren. Bezüglich des sicheren Beschlusses der Stadt waren die Thorschlüssel zweien darauf beeidigten Bürgern anvertraut; doch mußten dieselben allabendlich in der Kellerei niedergelegt werden. Städtische Wachen konnten der Keller und Schuldheiß nach Bedürfniß anordnen.

Versammlungen und Zusammenkünfte der Bürger durften nicht stattfinden ohne besondere Erlaubniß vom Keller oder Schuldheißen. Diese Beamten und der Rentmeister waren überhaupt die Ausüber der obersten Gewalt. So hatten dieselben mit etlichen Verordneten die Steuer von den Gütern der einzelnen Stadtbewohner zu bestimmen, welche nach dem verschiedenen Werthe des Grundes und Bodens eingeschätzt waren.

Nachdem in Folge des Aufruhrs von 1525 das Bürgermeisteramt zu Buchen abgethan und dessen Geschäftskreis dem Keller und Schuldheißen zugetheilt worden, konnten diese Beiden die geringfügigeren Händel und Schuldsachen für sich allein, außerhalb des Rathes bereinigen, wie es vormals dem Bürgermeister zugestanden.

In der bisherigen Gerichtsverfassung wurde vorerst nichts geändert, außer daß die Schöffen an dem Strafgelde keinen Antheil mehr bekamen, sondern daß dasselbe dem Keller eingebracht und von ihm verrechnet werden mußte. Dagegen erhielt von den Gerichtsgliedern ein Jeder durch den Rentmeister für die Sitzung 17 Pfennige.

Persönliche Angriffe mit Hand und Waffe oder durch ehrenrührige Verleumdung und Beschimpfung hatte jeglicher Bürger, welcher davon Zeuge war, öffentlich zu rügen, und kamen dieselben vor's Gericht, so konnte je nach dem Grade der Schuldigkeit ein Bußgeld bis zu zehn Pfunden erkannt werden. Davon fiel die eine Hälfte dem Kurfürsten als Vogt- oder Landesherrn, die andere aber dem Abte von Amorbach als Grundherrn zu.

Der Religion und guten Sitte, welche während der Wirren des Bauernkrieges durch die tollen Ausschreitungen der damaligen Freiheitsmänner so sehr gelitten, war durch folgende Bestimmungen der gesetzliche Schutz gesichert.

Nur solche Priester und Prediger sollen angenommen und gehört werden, welche das Wort Gottes lauter lehren und die kirchlichen Gebräuche einhalten. Abtrünnige oder leichtfertige und ungelehrte Priester dagegen sind nicht zuzulassen. Alle Unterthanen sollen die Sonn- und Feiertage mit Kirchengehen, Predigt- und Messehören einhalten, und an solchen Tagen sich des Spielens, des Tanzes und anderer dergleichen Übungen völlig enthalten. Vor Beendigung des Gottesdienstes dürfen weder die Wirthe ihre Häuser öffnen, noch die Kaufleute ihren Kramschatz auslegen.

Ferner wurden die Mißbräuche und Ausschweifungen an der Kirchweihe, bei Jahrmärkten, bei Kindertaufen, in Wirthshäusern und Schenken (namentlich das lästerliche Zutrinken, Fluchen und Schwören), im Kleiderwesen und dergleichen strenge verboten. Denn in diesen Dingen war unter den Deutschen damals eine Willkür, Üppigkeit und Übertreibung eingetreten, welche zum glücklichen Gedeihen von Handel und Wandel, Kunst und Wissenschaft den tiefsten Schatten bildete[1].

Die Gerichtsordnung von 1534.

Das zwischen dem Kurfürsten von Mainz und dem Abte von Amorbach getheilte Gericht zu Buchen wurde für gewöhnlich alle 14 Tage auf Anordnung des landesherrlichen Schuldheißen durch den Stadtknecht öffentlich ausgerufen. Das große oder Zentgericht dagegen hielt man jährlich nur zweimal ab, oder noch ein drittesmal, wenn es „zu viel zu thun gab."

Dieses große Gericht eröffnete der Schuldheiß mit folgender Ansprache: „So behege ich denn das löbliche Stadt-, Zent- und Landgericht im Namen unserer Herren und gebiete Euch, Alles dabei vorzubringen, was rügbar und zu erörtern ist, als Mord, Diebstahl, Verwundungen, Scheltworte und was Ehre und Gebühr belangt, und dabei weder Freund- noch Feindschaft, weder Drohung noch Gabe zu berücksichtigen. Ich untersage euch Richtern, euern Stuhl zu

---

[1] Ihrem Hauptinhalte nach stimmt diese Stadtordnung, an einzelnen Stellen oft wörtlich, mit jener von Aschaffenburg überein. Auf dem Rathhause zu Buchen ist sie doppelt vorhanden, als Originalurkunde und als Abschrift im Jurisdictionalbuche.

räumen ohne Erlaubniß, und verbiete dem Beklagten, dem Kläger in seine Worte einzureden. Und so ermahne ich auch euch Schöffen und Richter, bei euern Pflichten und Eiden, nach bestem Verstande und Wissen zu richten."

War nunmehr das Gericht, wie herkömmlich, recht und genugsam besetzt, so erfolgte die Verhandlung, und was mündlich oder schriftlich vorgebracht worden, hatte der Stadtschreiber zu verzeichnen. Hierauf begaben sich die Richter in ein Nebengemach, um die Urtheile zu fassen, welche jener ebenfalls niederschrieb, worauf er dieselben im Gerichtssaale vor Schuldheiß, Keller und ganzem Umstande öffentlich verlas.

Bei den verschiedenen Strafen unterschied man die Schöffenbuße von acht Batzen, die Frauenbuße von vier Pfenningen, und die hohe Buße von fünf Gulden oder zehn Pfunden. Sämmtliche kleine Bußgelder wurden zwischen den Richtern, dem landesherrlichen und Kloster-Schuldheißen, die hohen dagegen zwischen dem Landes- und Grundherrn hälftig vertheilt. Bei Malefizgerichten erhielten der Examinator, der Schuldheiß, Keller, Assessor und Stadtschreiber, der Zent- und Stadtknecht, der Scharf- und Nachrichter, wie letztlich der Todtengräber, für Lohn und Zehrung ihre bestimmten Antheile, von drei Gulden bis zu etlichen Batzen herab.

Dieser Gerichtsordnung ungeachtet aber will es scheinen, daß während des 16. und folgenden Jahrhunderts eine wohlgeordnete Gerichtsverfassung, ein bestimmtes Strafverfahren und ein eigentlicher Schutz des angeklagten Theiles noch zu den frommen Wünschen gehört haben.

Als eine Art von juristischer Aufsichtsbehörde, welche aber immer auch in die Rechtsprechung eingriff, erscheinen die kurmainzischen weltlichen Räthe. Auch die Kurfürsten selber mischten sich zuweilen in den Lauf der Criminalproceduren, weil die Angeschuldigten nicht selten genöthigt waren, die landesherrliche Intervention anzurufen, wenn die Beamtenwillkür sich zu viel erlaubte.

Als Untersuchungsbehörde erschien immer der Oberamtmann zu Amorbach, welcher stets ein Adeliger war, mit seinen untergebenen Amtskellern oder Amtmännern zu Buchen und Walldürn. Hatte nun eine Untersuchung ihren Abschluß erreicht und sollte der angeschuldigte Theil an einen Rechtstag verwiesen werden, so bildeten die alten Schöffengerichte, unter dem Namen von Stadt-, Land- und Zentgerichten, die urtheilende Behörde[1].

---

[1] Vgl. hierüber Hufschmids Vortrag „zur Criminalstatistik des Odenwaldes im 16. und folgenden Jahrhunderte".

Die Gewerbeordnung.

Diese Ordnung, welche theils in der Stadtordnung von 1528 enthalten, theils später je nach Bedürfniß aufgestellt worden, liefert den Beweis, daß die frühere Zeit im Gewerbewesen der jetzigen in vieler Hinsicht nicht nachgestanden.

Unter den Gewerben nahm ehedem in unserer Stadt das der Gerber die erste Stelle ein. Über ihre Zunft sind noch zahlreiche Schriftstücke vorhanden, welche das Vermögen, die Aufnahme und die Pflichten der einzelnen Meister zum Gegenstande haben. Nicht mindere Bedeutung besaßen die Tuchmacher oder Walker, die aber seit länger nicht mehr bestehen. Beides waren verwandte Gewerbe und hatten auch theilweise den gemeinsamen Mittelpunkt ihrer Thätigkeit in der Walk- und Lohmühle. Die erstere gehörte der Stadt und wurde jährlich verpachtet. Die andere dagegen besaßen einzelne Bürger zu Eigenthum.

Von den Metzgern heißt es: Keller und Zwölfer sollen jedes Fleisch, so es abgethan wird, das Pfund nach seinem Werthe schätzen, und alsdann die Meister mit dem Gewichte aufrichtig es auswiegen und verkaufen, ohne Rücksicht auf Reich oder Arm. Keiner darf flüssiges, wolfsbissiges oder beinbrüchiges Vieh kaufen, um es auszumetzeln. Sollte sich dergleichen schadhaftes Vieh zu Buchen, Götzingen, Hettingen, Altheim, Rinschheim oder Neundorf vorfinden, so dürfen die Metzger es zwar kaufen, aber dann erst stechen, wenn's durch die Fleischschätzer für tauglich erkannt worden. „Item es soll Keiner ein Saugkalb kaufen oder auswägen, es sei denn über drei Wochen alt." Die Metzger sollen auch keinen Rindsfuß mit auf die Wage bringen; das Kuhfleisch soll nicht für Ochsenfleisch, noch das alte Schaf- für Hammelfleisch verkauft, sondern jedes im festgesetzten Preise angeboten und zur besseren Unterscheidung abgesondert ausgelegt werden.

Nach der Zunftordnung von 1656 mußte ein Jeder, welcher Meister im Metzgergewerbe werden wollte, drei Jahre gelernt haben und zwei Jahre gewandert sein und das Bürgerrecht besitzen. Welcher Metzger sich zum dritten Male gegen die Ordnung wesentlich vergeht oder zwei Mal eines Betrugs im Gewichte überführt ist, hat das Handwerk einzustellen und soll in seiner Zunft nicht mehr geduldet werden.

Von den drei Müllern zu Buchen waren zwei an ganz specielle Vorschriften gebunden, hinsichtlich der Einrichtung ihrer Mühle, wie in ihrer Ökonomie und ihren Bezügen, weil dieselben nicht Eigenthümer, sondern nur Inhaber von städtischen Lehen- oder Bannmühlen waren. Sie mußten sich dem Keller und Schuldheißen besonders verbürgen, von dem ihnen anvertrauten Getreide nichts zu verwechseln,

nicht mehr Mahlerlohn zu nehmen, als zwei Metzen vom Malter, und kein anderes Vieh zu halten, als zwei Kühe, zwei Kälber und sechs Schweine, namentlich auch kein Geflügel und derlei schädliches Gethier.

Dagegen waren sämmtliche angesessene Bürger zu Buchen verbunden, in diesen beiden Mühlen ihr Getreide mahlen zu lassen, die Fälle ausgenommen, wo sie wegen zu großem Andrang nicht sobald befriedigt werden konnten. Was aber den Keller, Schuldheiß und Pfarrer, die Frohnhöfe und alle Dienstträger der Stadt betraf, so durften dieselben mahlen lassen, wo sie wollten, was wohl gewöhnlich in der dritten Mühle geschah, welche Privateigenthum war und obere oder reiche hieß.

Die Bäcker waren einer Brodschau durch den Keller und die Zwölfer unterworfen. Alles Brod, was zu leicht oder schlecht erfunden worden, fiel den Armen anheim, während der Betrüger selbst der Stadt zu einer angemessenen Geldstrafe verfiel. Es wurden drei Gattungen von Brod gebacken, Mürbes (Gebrechtes), Wecken (Lücken) und Laibe (Rückenbrod). Auswärtige Bäcker durften wöchentlich zweimal unter dem Rathhause feilhaben, mußten jedoch ihr Gebäck etwas schwerer machen.

Die Wirthe, Weinschenken und Gastgeber mußten ihre Weine durch geschworene Schätzer taxiren lassen, und Keller, Schuldheiß und Zwölfer hatten bei denselben ernstlich nachzusehen, ob dieser Preis richtig eingehalten werde. Auf unrechtes Maß im Ausschenken war eine hohe Strafe gesetzt.

Nach einer Verordnung von 1551 durfte kein Wirth seine Weine einschleifen, ohne daß eine Besichtigung derselben durch Rentmeister und Stadtschreiber vorhergegangen. Nach späteren Bestimmungen mußte auch die Kaufsumme nebst Zoll, Fuhrlohn und Schrotgeld angegeben werden, und durfte Keiner über deren Betrag von der Maß mehr als vier Pfennige nehmen. Das Weinumgeld, welches die Stadt bezog, betrug vom Fuder je einen Eimer.

Die Höcker und andere dergleichen Händler wurden einer besonders strengen Controle unterworfen, weil bei ihnen die meisten und gröbsten Trügereien vorkamen. Die Krämerordnung sagt hierüber: „Alltäglich und überall reißt die Verfälschung der Waare mehr ein. Da wird Kreide für Zucker, dort rothe Erde für Imber und also nach der Apotheker Sprichwort quid pro quo verkauft. Darum dann auch solche Handierungen, welche durch falsches Gewicht, Steigerung der Preise, Schinden und Schaben ein Gräuel vor Gott sind, in der Reichspolizei, wie in der kurmainzischen Reformationsordnung, heftig verworfen und verboten worden."

Jahrmärkte bestunden von Altem her in Buchen vier, nämlich an den Sonntagen nach Petri Stuhlfeier, Kreuzerfindung, Apostelscheidung und vor Martini. An diesen Markttagen hatte der Rentmeister das Maß und Gewicht zu controliren, wie das Standgeld zu erheben und zu verrechnen. In den Standplätzen gingen die Einheimischen den Zehntbewohnern und diese den übrigen Unterthanen vor [1].

Die Badstube, welche in früheren Zeiten von der Stadt eingerichtet war, wurde 1652 vom Rathe mit obrigkeitlicher Genehmigung an den Badmeister Hörner um 400 Gulden verkauft. Es ruhte darauf nur die Last von jährlich drei Gulden Zinses in die Kellerei. Aus der Baderordnung sei in Folgendem hier Einiges erwähnt.

Der Bader mußte sich verpflichten, mit dem Schröpfen, Aderlassen und anderen medicinischen Mitteln den Armen wie den Reichen vorzustehen, auch allwöchentlich wenigstens einmal auf den Samstag das gewöhnliche Bad zu halten; dasselbe soll um 12 Uhr bereit und mit dem nothwendigen warmen Wasser versehen sein. Für's Bartscheeren und Haarschneiden erhielt er einen bestimmten Lohn; seinen Mägden oder Knechten aber war es untersagt, „Flachs, Fastnachtküchlein, Ostereier und Osterpfenninge in den Häusern zu sammeln, sondern wer ihnen ein Liebes und eine Verehrung thun will, der mag ihnen solche in's Bad mitbringen".

Wie die Badstube und die zwei Mühlen, so waren auch die beim heiligen Kreuz gelegenen Ziegelhütten ein Eigenthum der Stadt, die Ziegler daher längere Zeit hindurch nur Pächter der Hütte. Die besten ihrer Brände hatten sie gegen Entschädigung gemeiner Bürgerschaft zu überlassen. War ein Brand ausgehoben und nach Aussage des Rentmeisters und zweier Stadtverordneten nicht tüchtig, so mußten sie denselben behalten und der Stadt bessere Waare stellen.

Zu jedem Brande wurden aus den Stadtwaldungen 10 Klafter Holz verabreicht, und wenn einer fertig und besichtigt war, so verkündigte es der Stadtknecht, worauf Ziegel, Backsteine und Kalk eine Woche lang zum Verkaufe ausgelegt blieben. Von den Breit- und Hohlziegeln, den Backsteinen und Blättlein durfte je das Hundert nicht höher kommen, als auf 20 Kreuzer. Lieferte der Ziegler wiederholt schlechtes Zeug, so hörte sein Bestand damit auf.

---

[1] Der „große" oder dreitägige Schützenmarkt wurde vor etwa 50 Jahren bewilligt. Derselbe hatte sich früher durchgehends, heutzutage bei günstigem Wetter, namentlich an den beiden ersten Tagen eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen. Die „Schützengesellschaft" rückt an diesen Tagen jeweils um Mittagszeit in corpore aus; das Standgeld dieses Marktes fließt in ihre Kasse.

Kriegs-, Hungers- und Pestzeiten.

Zur Zeit der Römerherrschaft hatte unsere Gegend durch die kriegerischen Streifzüge der deutschen Stämme in's Zehntland natürlich Manches zu leiden. Nicht umsonst wurden die Castelle bei Steinbach und Schlossau errichtet, nicht umsonst hatten zwei Legionen im Odenwald ihre Standquartiere. Galt es doch, die bedrohte Grenze gegen die benachbarten Germanen zu schützen. Von besonderen Kämpfen und Schlachten ist aus der römischen Periode, wie aus einer Reihe von Jahrhunderten der Folgezeit, übrigens nichts zu berichten.

Das erste kriegerische Ereigniß vor den Mauern von Buchen, von welchem wir Kunde haben, war ein Akt der Fehde zwischen dem Bischofe Adolf von Mainz und dem Herzoge Ruprecht von der Pfalz im Jahre 1382. Da der Letztere seinem Gegner nichts hatte abgewinnen können, verbrannte er ihm Osterburgheim und einige andere Dörfer im Odenwalde und ließ durch seine Mannschaft unser Städtlein belagern.

Die Häuser in Buchen hatten damals noch großentheils nur Strohdächer, welche bei dieser Belagerung abgedeckt wurden. Die Bürger setzten sich tapferst zur Wehre, weßhalb die Feinde der Stadt nichts anhaben konnten und, nachdem ihr bester Hauptmann eine Wunde erhalten, ihren Abzug nahmen. Hierauf machte der Tod des Pfalzgrafen dem Hader ein Ende[1].

Was den Bauernkrieg betrifft, so blieb die Stadt Buchen von den unseligen Folgen desselben keineswegs verschont; denn sie hatte Plünderung zu erleiden, und der bereits erwähnte Verlust von Regalien und Freiheiten war eine ziemlich fühlbare Buße für den Anschluß an Männer wie Götz von Berlichingen und Metzler von Ballenberg, welche am Tage vor Philippi und Jacobi im Kloster Amorbach auf schanderhafte Weise verfuhren.

Die größten Leiden mußte Buchen im 30jährigen Kriege über sich verhängen lassen. Da die Schweden im Jahre 1631 Amorbach besetzten und daselbst drei Jahre lang hausten, so läßt sich denken, daß auch die Umgegend und namentlich das wenige Stunden entfernte Buchen wiederholt gebrandschatzt wurde. Zwischen 1634 und 1635 wurde zwar der Feind von den Kaiserlichen vertrieben, aber es blieben in der Gegend zwei traurige Andenken an den Krieg zurück, die Pest und die Hungersnoth[2]. Der Verfasser des Jurisdictionalbuches berichtet darüber Folgendes.

---

[1] Mone, bad. Quellensamml. I, 218.

[2] Das Todtenbuch der Pfarrei Buchen weist im Jahre 1635 im Ganzen 366 Todesfälle auf; es wurden jedoch nicht alle eingetragen, wie eine NB. sagt.

„Anno 1635 ist das Fest sancti Rochi von Rath und Burgerschaft gestiftet worden, weilen dazumal die böse Krankheit der Pest also heftig grassirte, daß aus der Stadt und von den benachbarten anhero geflüchten Leuten, so wegen Unsicherheit nicht in den Dorfschaften bleiben können, in die 1300 Personen während vier Monaten jämmerlich dahin gefallen und gestorben; jedoch der meiste Theil nach gegebenen Glockenzeichen zu Mittag um 12 Uhr vom damaligen Ruraldecan und Pfarrer Baumann von Miltenberg und anderen hilfreichen Geistlichen auf dem Kirchhofe der Stadt und der Kreuzkapelle christlich begraben worden."

„Wie es Anno 1636 und 1637 hergegangen, mit was langwährigen Winterquartieren und mannigfaltigen Durchzügen das Städtlein beschwert worden, läßt sich denken, da der Hunger dermaßen eingerissen, daß viel junger und alter Menschen daran gestorben. Das Malter Korn ist dazumahl um 25 Gulden, das Pfund Fleisch für fünf Albus erkauft, und seind von einer Parthey am 30. August auf einmal 175 Kühe hinweg genommen und nacher Worms in's kaiserliche Lager getrieben worden. Viele haben ihre Nahrung in den Wäldern bei den Schweinen und wilden Thieren gesucht. Eicheln, Spreuer, Leinsamen und andere derlei Dinge hat man zu Brod und Kuchen verbacken und zu Markte gebracht, bis endlich die Leute das Feld wieder bebauen und ein neues Leben beginnen konnten."

Von der Belagerung der Stadt durch die Franzosen im Jahre 1688 war schon oben die Rede. Damit aber hatten ihre Kriegsleiden noch kein Ende. Im Erbfolgekrieg von 1736 waren viele Truppen auf dem Durchmarsch nach den Niederlanden zu Buchen und in der Umgegend einquartiert. Das Nämliche ist aus den Jahren 1812 (Russen und Franzosen), 1849 und 1866 zu berichten.

Das Gemeindevermögen.

Die Stadt war seit Altem her im Besitze von großen Waldungen; gegenwärtig beträgt das ganze Flächenmaß derselben 2780 Morgen. Die einzelnen Distrikte führten die Namen Bulau, Arnberg, Heuchel, Rohrholz, Köth, Heimburger, Eckenbrunn, Wolfsgrund, Santzen und Lappen. Der letztgenannte Wald, welcher heutzutage nicht mehr vorhanden ist, war ein Zankapfel zwischen den Gemeinden Buchen, Hainstadt und Hettingen.

Vermöge eines Vergleichs von 1452 hatte die Stadt das Beholzungs- und Triebsrecht, Hettingen aber nach Inhalt eines Vertrages von 1490 den Viehtrieb darin. Auch in der Beholzung gewann diese Gemeinde durch viele actus possessorios im Laufe der Zeit ein Verjährungs-

recht, wahrscheinlich wegen Nachlässigkeit derer von Buchen und Hainstadt. Der Streit ist nun entschieden[1]; nach einem langen Processe kam ein Vergleich zu Stande, wonach die Grundherren von Rüdt gegen zehn Morgen, die drei Gemeinden das Übrige erhielten.

Auch die Felder und Wiesen der Stadtgemarkung haben eine weite Ausdehnung. Die Grenzsteine derselben wurden zu verschiedenen Zeiten einer Controle unterzogen und in einem besondern Buche beschrieben. Die mit diesem Geschäft betrauten Personen waren meist der Schuldheiß und die Landschieder der betheiligten Gemeinden. Das erste bekannte Steinbuch wurde 1561 angelegt. Im Jahre 1656 sodann fand ebenfalls eine Markbesichtigung und Steinbeschreibung statt, wobei zwölf Bürger und die beiden Feldschützen an Grenzsteinen mit verschiedenen Zeichen und Jahrzahlen, oben meist mit einem Kreuz, auf der Seite gegen Bödigheim mit einem Rüdenkopf, 121 Stücke vorfanden.

Auch die Jugend war bei diesen Umgängen vertreten. Als die Steine in der Lappen im Jahre 1660 durch den Keller, den Schuldheiß, drei Rathsglieder und die Landschieder von Buchen, wie durch Vertreter der Gemeinden Hainstadt und Hettingen, revidirt wurden, und man sich vorläufig über das streitige Object einigte, wurden den anwesenden vielen Knaben Nestel zur Gedächtnuß ausgeworfen. Dabei ist auch ein Trunk mit Brod von Hainstatt gebracht und gemeinschaftlich verzehrt worden. Weil selbiger jedoch wegen vieler Anwesenden wenig gekleckt, so begab man sich nach dem nächstgelegenen Ort (Hainstatt), that noch weiteres einen Trunk, bezahlte die Zeche in drei gleichen Theilen und trennte sich in nachbarlichem Frieden!

Die religiös-sittlichen Zustände.

Während die Herren von Rüdt im nahen Bödigheim mit Hilfe des wirtembergischen Reformators Brenz die Reformation trotz den Gegenbemühungen des Klosters Amorbach frühzeitig einführten, dieselbe deßgleichen zu Eberstadt mit Hilfe der Schweden zum zweiten Male sich festsetzte, und auch in Waldhausen der alte Glaube nur nach

[1] An diese Gemarkung knüpft sich auch die Veranlassung der Fehde des Ritters Götz von Berlichingen mit Mainz. Die von Buchen hatten seinen Bauern zu Hainstett (Hainstadt) einen großen Acker, unter dem Vorgeben, daß er ihnen gehöre, durch hineingetriebenes Vieh verwüstet und die geforderte Entschädigung verweigert. Da auch die durch den Kurfürsten von Mainz in Aussicht gestellte Schlichtung nicht zu Stande kam, so begann Götz 1515 die offene Fehde gegen Mainz. Über den Verlauf derselben, die zum Theil gelungenen, zum Theil mißglückten Anschläge berichtet der Ritter selbst. Vgl. Düntzer, Goethe's Götz und Egmont, Braunschweig 1854, S. 14.

langen Kämpfen den Sieg behauptete, blieb Buchen von kirchlichen Änderungen und Zwistigkeiten unbehelligt.

Dank dem treu katholischen Sinne einer langen Reihe von Pfarrern, theilweise aus dem Kloster Amorbach (von 1656 bis 1736) verharrte die Stadt stets in ihrem gläubigen Wesen, in ihrer Treue gegen Pfarrer, Bischof und Papst! Trat auch bisweilen eine Zeit der Gährung, ein gespanntes Verhältniß zwischen der Gemeinde und ihrem Seelsorger ein, so war es von keiner Dauer. Ein Memoriale, welches 1642 von Buchen an den Oberamtmann zu Amorbach abging, enthielt unterschiedliche Klagepunkte wider den damaligen Pfarrer [1].

„Obwohlen", heißt es darin, „wir der tröstlichen Hoffnung gelebt, es werde der Abt zu Amorbach die hiesige Pfarre auf Absterben des Herrn Baumann selig dermaßen wiederum bestellen, daß der Pfarrer mit der ganzen Bürgerschaft sich wohl betragen und friedlich auskommen möge, so müßen wir jedoch mit Schmerzen erfahren, daß derselbe vielmehr des Widrigen sich befleißet und allerhand Neuerungen anstellet."

„So gebraucht er in seinen Predigten allerlei Stichreden, und am Schlusse derselben solche Schmähreden, daß es für Einheimische und Fremde höchst ärgerlich zu vernehmen; wie man ihn unlängst noch von der Kanzel sagen gehört, Alle, so vor Beendigung der Predigt aus der Kirche laufen, seien lauter Hexenleute."

„Alsdann hat er eine Kinderlehre angefangen und Knechte und Mägde, welche zeitlebens in keinem Katechismus unterrichtet worden, stundenlang in der Kirche examinirt und mit solchen Fragstücken in Schrecken gesetzt, daß sich die meisten aus dem Städtlein hinweg verdingen werden, wenn er damit fortfahren sollte, wodurch wir in unseren Feldarbeiten ganz zurückkommen müßten. Und wenn er meint, der vorige Pfarrer hätte die Jugend besser unterweisen sollen, dann würde sie auch besser antworten können, so wäre es gewißlich billiger, mit sittsamen und gütlichen Worten, als mit Trutz und Schimpf fortzufahren."

„Obwohl auch von unseren lieben Voräldern auf Petri Kettenfeier ein Hagelfeiertag gestiftet und bisher alljährlich verkündet und feierlich von der Bürgerschaft gehalten worden, so hat er jedoch vergangenen Sonntag öffentlich auf der Kanzel gesagt, wir sollen unsern Hageltag feiern, wo wir wollen! Besser wäre ihm angestanden, daß er solchen, wie bräuchlich, verkündet, und dabei angedeutet hätte, wenn er oder ein anderer Pfarrer inskünftig nicht darum ersucht würde, der Tag weiteres feierlich nicht sollte gehalten werden."

---

[1] Akten im G.-L.-Archiv in Karlsruhe.

„Wann nun aus diesem zänkischen Wesen und immerwährenden Pochen auf der Kanzel nichts Anderes entstehen kann, als eine Abgunst der ganzen Bürgerschaft und ein Wegbleiben vom Gottesdienste, zu solcher Ungestümigkeit länger still zu schweigen nicht gebührt, so bitten wir um Conferirung mit dem Abte und um Vermittlung, damit wir zu fernern Klagen nicht verursacht werden mögen."

Die Folge dieser Beschwerdeschrift war eine Untersuchung und ein Schriftenwechsel, woraus sich ergibt, daß der Pfarrer, was Predigt und Christenlehre betraf, in seinem Rechte gewesen und nur darauf ausgegangen, die traurigen Folgen der langen Kriegszeit allmälig wieder zu verwischen. Es gebührt diesem eifrigen Seelenhirten um so mehr des Lobes, als ihm die Gemeinde seine Besoldung so schlecht entrichtete, daß er immer „aus seinem eigenen Beutel zehren mußte."

Unter den kirchlichen Feierlichkeiten der Stadt Buchen steht das einheimische Fest des heiligen Rochus, welcher ehedem in Pestkrankheiten häufig angerufen wurde, oben an. Über dessen Einführung anno 1635 ist oben berichtet; 32 Jahre später hielt der damalige Pfarrer, Pater Höhn aus Amorbach, eine Zusammenkunft der benachbarten Geistlichkeit mit den Stadthäuptern, um über die Erneuerung und Begehung der Feier zu berathen. Man beschloß einhellig, dieselbe am 16. August durch eine solenne Procession um die Stadtmauern zu begehen, mit dem Venerabile und dem eigens dazu erkauften Bilde des Heiligen. Den Pfarrkindern von Unterneudorf, Stürzenhard, Hollerbach, Steinbach und Rumpfen war es gestattet, an diesem Umgange theilzunehmen.

War das Rochusfest eine Folge des 30jährigen Krieges, so drängt sich hier eine Vergleichung auf zwischen früher und damals. Im Jahre 1456 hatte die Stadtpfarrei Buchen 550 Communicanten gezählt und die Bürgerschaft war genöthigt gewesen, beim römischen Stuhle um die Erlaubniß einzukommen, während der Fastenzeit wenigstens Käse, Butter und Milch genießen zu dürfen, indem „das Volk allda sehr arm sei, Handel und Gewerbe fehlten und an Fastenspeisen großer Mangel herrsche."

War nun das folgende Jahrhundert auch für Buchen eine Zeit des Emporkommens, so läßt sich gleichwohl auf die damalige Blüthe der Stadt nur ein bescheidener Schluß ziehen; denn es mangelte noch allzusehr an den nöthigen Verkehrswegen zu einer gedeihlichen Entwickelung und sorgenfreieren Existenz in der abgelegenen und ärmlichen Landschaft, deren Mittelpunkt ganz anderer Bedingungen zu einem freudigen Emporblühen bedurft hätte.

Mit Ausnahme der Lateinschule in Buchen und der Klosterschule in Amorbach war keine weitere Anstalt zur Ausbildung für Humanität,

Kunst und Wissenschaft vorhanden. Unter solchen Umständen konnte gar leicht die Sucht nach Neuerungen bei der armen, gedrückten Volksklasse erstarken und bei mancher Gelegenheit sich äußern. Die Verbrechen, welche in den mit 1534 anfangenden Akten der mainzischen Kanzlei zu Aschaffenburg verzeichnet stehen, liefern den traurigen Beweis, welch' hohen Grad die sittliche Rohheit damals erreicht hatte.

Ein unmäßiges Trinken und Zechen hatte eingerissen und führte zu vielen Raufhändeln, welche oft mit Todtschlägen oder schweren Verwundungen endeten. Heimliche Verbrechen aller Art kamen vor; ein zum Schlimmsten fähiges Gesindel von Landstreichern und Gaunerinen verbreitete allenthalben Furcht und Unsicherheit, und diese Mißstände gipfelten im damaligen Hexenwesen, welches manche Opfer auf den Scheiterhaufen brachte[1].

Die Zeiten des Schwedenkrieges, wo Alles in Deutschland aus Rand und Band ging, riefen auch im Odenwalde überall den Geist der Widersetzlichkeit hervor. Als der Kurfürst von Mainz die sogenannte Landesrettungssteuer einführte, erzeugte dieß solchen Unwillen, daß man Miene machte, zu den Protestanten überzutreten[2]. Und als im April 1622 ein Theil der liguistischen Armee vor Buchen erschien und im Namen Tilly's Einlaß begehrte, um die Stadt und Umgegend auf Befehl des Kurfürsten gegen Angriffe des Markgrafen von Baden und Grafen von Mansfeld zu vertheidigen, entstand daselbst, nachdem die Thore geschlossen worden, ein allgemeiner Aufruhr. Zusammengelaufene Volkshaufen verlangten, man solle den Mansfelder einlassen und die Kaiserlichen sammt ihren Hauptleuten allesammt todtschlagen!

Von den Mauern herab riefen die Bürger den kaiserlichen Soldaten zu: „Ihr seid feige, vor'm Feind davongelaufene Gesellen, und Euere Hauptleute sind erst die rechten Vögel, die ihr zusammengestohlen Gut nur in unserer Stadt aufheben wollen." Vor Allen lärmten die Rathsherren, und als der Amtskeller auf die drohende Nähe des Mansfelders hinwies, erhob sich wieder das Geschrei: „Das ist ganz Recht, man lasse ihn nur gleich herein."

Haus Senft, der unerschütterliche Rebell und unermüdliche Gegner der Amtmänner, stellte den Antrag, welchen er schon seit 20 Jahren

---

[1] Nachweise hierüber finden sich in der citirten Abhandlung von Hufschmid, abgedruckt in der Zeitschrift für deutsche Culturgeschichte, herausgegeben von Müller und Falke. Der Herr Verfasser hatte die Güte, mir ein Exemplar zu übermachen, wofür hiemit der gebührende Dank ausgesprochen sei.

[2] Dieser Vorwurf trifft natürlich nur einzelne Rädelsführer und ihre Parteigänger. In Zeiten der Gährung lassen sich die ruhigen Elemente gar leicht einschüchtern und terrorisiren.

gestellt hatte, man solle den Amtmann und den Stadtschreiber todtschlagen! Hierauf entstand ein lange dauerndes Handgemenge, worin der Amtskeller und der Stadtschreiber niedergeworfen und mißhandelt wurden. Die Tumultuanten bewaffneten sich mit Pulver und Blei, besetzten die Thore und erklärten, nur der Gewalt nachzugeben. Die Kaiserlichen, welche natürlich keinen Befehl hatten, einen mainzischen Platz zu stürmen, zogen ab; in der Stadt aber wurde eine langwierige Untersuchung vorgenommen und der Senft mit seinen Gesellen abermals in den Thurm geworfen, aus welchem sie erst nach langem Suppliciren ihrer Weiber wieder entlassen wurden.

Kehren wir zu den kirchlichen Festen zurück. Es waren die Procession an jedem Samstage, die Feier der beiden Kreuzfeste, die Procession am Sonntage nach Ostern und besonders die Frohnleichnamsprocession. Die alten Kirchenfondsrechnungen (von 1610 an) gestatten einen Einblick in die vormalige Processionsordnung. Es möge in Folgendem ein kurzer Auszug daraus mitgetheilt sein.

„In festo Corporis Christi, nach gehaltenem circuitus, sind über der gewöhnlichen Mahlzeit im Wirthshaus durch die Herrn Geistlichen und anderen Personen aufgangen 7 Gulden. Denen Officiren, so mit ihrem Kurzgewehr bei umgehender Procession aufgewartet, 45 Kreuzer, den vier Rathsherren, so den Himmel getragen, ein Gulden 20 Kreuzer, den drei Musikanten 18 Kreuzer, den vier Junggesellen, die den Heiligtumskasten bei der Procession[1] getragen, wie den Fahnenträgern ähnliche Belohnungen."

Auch an Christi Himmelfahrt fand eine Procession statt, und in der Kreuzwoche wallfahrtete man nach dem berühmten Wunderbilde zu Walldürn (der Pfarrer erhielt dabei für seine Zehrung 30, der Rector 20 Kreuzer); Nachbarorte aber hielten Bittgänge hieher. In den Rechnungen erscheint jeweils eine Ausgabe für Brod und Wein zur Bewirthung in der Sacristei.

Zur Erhaltung des religiösen Sinnes trugen auch die in der Pfarrei bestehenden vier Bruderschaften wesentlich bei. Die Andachten zum hochheiligen Frohnleichnam, die ewige Anbetung und die in unsern Gegenden so häufigen Engelämter wurden als ein Damm gegen die Reformation von den Bischöfen zu Mainz und Würzburg mit allem Nachdrucke empfohlen.

Auf die Kerzenbruderschaft (confraternitas beatae virginis

---

[1] In unseren Tagen wird die Frohnleichnams- und Rochus-Procession in besonderer Weise dadurch verherrlicht, daß das hiesige Schützencorps (gegründet 1822) in militärischer Ausrüstung sie begleitet.

Mariae ad candelas) bezieht sich das schönste Aktenstück in der Pfarreirepositur, eine mit sechs Siegeln versehene Bulle vom 7. October 1489, wodurch Papst Innocenz VIII die Bruderschaft bestätigt und ihr auf gewisse Tage einen Ablaß verleiht. Das Bruderschaftsverzeichniß von 1566 weist zahlreiche Mitglieder von hier, aus der nächsten Nachbarschaft und weit entfernten Orten auf. Darunter sind die weltlichen Beamten ebenso zahlreich, wie der Clerus vertreten.

Die Mitglieder sind verpflichtet, die jeden dritten Sonntag abzuhaltende Bruderschaftsandacht zu besuchen, für jedes verstorbene Mitglied gemeinsam in der Kirche einen Rosenkranz zu beten und demselben die letzte Ehre zu erweisen. Die Kerzenmeister tragen dabei brennende Kerzen oder auch Laternen. Die Kosten für Abhaltung dieser Andachten und der zwei Ämter für die lebenden und verstorbenen Mitglieder[1] trägt der Bruderschaftsfond, dessen Kapital sich auf 15 000 Mark belauft.

Da in neuerer Zeit sämmtliche Bruderschaftsandachten als Nachmittagsgottesdienst der Pfarrei gelten, so bleibt leider für die ursprüngliche Nachmittagsandacht in manchem Monate kein Sonntag mehr übrig. Dergestalt verlieren sich die Psalmtöne und der reiche Schatz von Wahrheiten, welche in der Vesper unser Herz so mächtig ergreifen, aus dem Geiste der Bewohner unserer alten Frankenstadt, die jetzt noch manches schöne Lied aus dem alten Mainzer und Würzburger Gesangbuche als theures Erbe bewahren und ex toto corde zur allgemeinen Erbauung am Schlusse des Gottesdienstes zu singen pflegen.

Einen grellen Gegensatz zu dem biedern und wohlthätigen, tief religiösen Sinne, welcher den Buchenern einst zur Zierde gereichte, bildete jener im 16. und folgenden Jahrhundert durch Wohlstand und Reichthum hervorgerufene Hochmuth, in dessen Gefolge eine verletzende Üppigkeit und Geringschätzung von Seite des „Thalerstädtchens" gegenüber den benachbarten Dörfern erschienen. Diese Schattenseite des Charakters der Bürger von Buchen fand in einer symbolischen Darstellung auf einem der Festungsthürme seinen zwar derben, aber thatsächlichen Ausdruck.

Ungeachtet der strengen Verordnungen über die Sonntagsfeier wurde dieselbe doch häufig und zuweilen mit größtem Ärgerniße verletzt. Überhaupt ergibt sich aus den kurmainzischen Criminalakten des

---

[1] In octava s. Burchardi et primo Mercurii die in quadragesima duo sacra, primum de B. M. V., alterum pro defunctis cum concione (Confraternitas B. M. V. ad candelas) peragenda curat. Gropp l. c. p. 140. Die Predigt ist in Abgang gerathen.

16. und folgenden Jahrhunderts ein höchst trauriges Bild von den religiösen und sittlichen Zuständen der Odenwälder Bevölkerung. Wilde Raufsucht geht neben dem dicksten Aberglauben einher, und Diebe, Räuber und Mörder füllen neben armen Weibern, welche als Hexen eingezogen worden, die Gefängnisse und Richtstätten!

Auch in Buchen kamen damals Dinge vor, welche von derlei Aberglauben und Sittenlosigkeit zeugen. Der Hexenwahn blühte auch in dieser Stadt und forderte seine Opfer. Aus derartigen Vorfällen bildete sich ein Auflauf gegen den Amtskeller und die Viertelsmeister, wobei jener Hans Seuft die Hauptrolle spielte. Eine Sturmpetition etlicher Bürger wurde 1640 von denselben nach Mainz getragen; der Kurfürst aber befahl, die Supplicanten „zur Abkühlung" einzusperren und Urfehde schwören zu lassen!

Indessen, ungeachtet all' dieser Excesse, müssen wir, in Kürze resumirend, der Wahrheit auch anderntheils Zeugniß geben und sagen, daß Buchen seine idealen Güter wie seine materiellen Interessen unter der mainzischen Herrschaft in lobenswerther Weise gewahrt und gepflegt. Da die Stadt niemals dem traurigen Geschicke verfiel, wie Bischofsheim, Külsheim, Walldürn, Mudau, Amorbach, Krautheim, Neudenau und Ballenberg, an fremde Hände verpfändet zu werden, so konnte das städtische Gemeinwesen bei seiner ruhigen Ordnung und Fortentwickelung verbleiben, und der Bürgerstand zu der Wohlhabenheit gelangen, welcher wir unsere reichen Stiftungen verdanken.

„Buchen allein[1] von den kurmainzischen Städten des Odenwaldes erfreute sich eines besseren Fortganges und wuchs allmälig zum Hauptorte des Baulandes heran. Die Stadt war öfters der Versammlungsplatz des odenwäldischen Adels, und mehrere edle Familien wählten sie zu ihrem Aufenthalte. Zu den städtischen Anstalten gehörte die lateinische Schule, welcher man es wohl verdanken muß, daß ein Konrad Koch, ein Gottfried Bessel und Andere den Weg der Gelehrsamkeit betraten."

Die Pfarrkirche zu Buchen.

Von der früheren Pfarrkirche wissen wir nur, daß sie dem Apostel Petrus geweiht war. In einem päpstlichen Indulgenzbriefe von 1320 wird den Gläubigen, welche an gewissen Festen (das Fest des Apostels steht obenan) die Kirche besuchen, oder das Allerheiligste zu den Kranken begleiten, oder zum Kirchenschmucke beitragen, ein Ablaß von 40 Tagen

[1] Bader, bad. Landesgesch. S. 437.

bewilligt[1]. Das Alter der jetzigen Pfarrkirche läßt sich bestimmen aus ihrem Style, aus den verschiedenen Wappen am Gewölbe und aus mehreren Jahreszahlen.

Die Kirche trägt im Innern und Äußern das Gepräge der Spätgothik an sich. Sehr ansprechend für das Auge ist das schöne Gewölbe[2], das (abgesehen von den Wandpfeilern) auf sechs freistehenden achteckigen Pfeilern ruht. Die Fenster sind in dem Raume, welcher den Namen Chor trägt, hoch und breit; der Spitzbogen ist nur an einigen beibehalten. Das einzige Fenster im ausgebildeten gothischen Style, über dem Hauptportale, wird durch eine Säule in zwei Felder getheilt, jedes oben mit einer Füllung von einem Kreise und drei eingefügten Halbkreisen.

Die vordere Façade mit dem Portale präsentirt sich sehr einfach. Das Bogenfeld über dem Haupteingange ist mit einem Relief (Kreuzigungsgruppe mit je einem Engel auf beiden Seiten) geziert, welches dem Meißel des Künstlers alle Ehre macht. Einige Fenster der Giebelseite, klein und viereckig, sind zugemauert[3].

Die Umfassungsmauern erscheinen nicht als monotone Flächen, sondern werden durch verticale Strebepfeiler belebt, die in Abstufungen emporsteigen und mit Pultdächern geschlossen sind. Der Thurm geht oben nicht in das Achteck über, sondern trägt eine gewöhnliche Helmstange mit drei Kuppeln. Darnach fiele die Erbauung der Kirche an das Ende des 15. und den Anfang des folgenden Jahrhunderts.

Zu demselben Ergebnisse führen die Wappen und Inschriften. Unter den sieben heraldischen Darstellungen an einzelnen Schlußsteinen des Gewölbes befindet sich das Mainzer Rad über dem Hochaltar mit der Jahrzahl 1700, im Mittelschiffe das Familienwappen des Erzbischofs

---

[1] Cupientes igitur, so lautet die bezügliche Stelle im Urtext, ut ecclesia parochialis sancti Petri in Buchheim, Herbipolensis dioecesis, congruis honoribus frequentetur.

[2] Bessel sagt: Ecclesia parochialis ob structurae fornicumque arcuatorum amplitudinem insignis est. Chronic. Gottwic. II, 860.

[3] Außer dem Denkmale Kochs, wovon später die Rede sein wird, befindet sich an der Wand im südlichen Seitenschiffe ein Bild, welches uns durch folgende Inschrift erklärt wird: „Anno 1583 den 22. Septembris entschiede in Gott seligen die Edle, Ehre- und tugentsame Frau Anna, geborene von Wichtenstein, wayl. deß auch Edlen und Ehren Vesten Friedrich von Rabenstein nachgelassene Wittib, der Gott und uns allen genade." Im nördlichen Seitenschiffe ist ein steinernes Denkmal eines Ritters von Gabel. Wenn wir die Kirche durch das Hauptportal verlassen, so trifft unser Auge rechts an der Mauer eine Gedenktafel an Veit Meffert und seine Ehefrau, die in die Kirche ein Almosen verschafft von 1000 Gulden anno 1619, 9. April.

Berthold von Henneberg mit der Jahrzahl 1504; dieselbe ist mit einem der fünf Steinmetzzeichen über der Emporbühne verbunden.

Was die übrigen Jahreszahlen betrifft, so steht über der Sacristeithüre im Innern der Kirche 1703, außerhalb derselben an einem Pfeiler der Südseite 1503 und am Thurme 1640. Die Zahlen 1503 und 1504 deuten auf den Neubau, die Zahlen 1640, 1700 und 1703 auf Reparaturen am Chorgewölbe, an der Sacristei und am Thurme hin. Die Kirche wurde demnach im letzten Regierungsjahre des Erzbischofs Berthold (gest. den 21. December 1504) vollendet.

Über die Zeit ihrer Einweihung findet sich in den Urkunden kein Aufschluß; den Patron gibt uns Pater Gropp in folgenden Worten an: Sancto Oswaldo dedicata est, cujus anniversaria dies in octava Paschae recolitur. Die nämliche Notiz ist enthalten in der Antwort der Pfarrei Buchheim auf das Directorium[1] von 1655, welches lautet, wie folgt.

„Die Pfarrkirch hat in ihrem innern Begriff sieben Altär', den Choraltar, dessen patronus primarius s. Oswaldus[2] ist (auch altare s. corporis Christi, der 1364 mit einem Beneficium fundirt worden); den Liebfrauen-Altar sambt den Patronen Barbara und Catharina, gestiftet 1403; den Heiligkreutz-Altar sambt den Patronen Christoph und Clara, gestiftet 1358; den Heiligzwölfbotten-Altar, gestiftet 1338; den Heiligveits-Altar, sambt den Heiligen Sebastianus und Laurentius, gestiftet 1452; den Altar sancti Joannis Baptistae, gestiftet 1331, und den Altar sanctae Annae, sambt der heiligen Freundschaft Christi."

Fünf dieser Altäre waren zugleich mit je einem Beneficium ausgestattet, deren gestiftete Messen von besonderen Altaristen[3] gelesen wurden, welche theils in der Stadt residirten, theils in der Nachbarschaft als Pfarrer lebten. Jedes Beneficium war mit Kapitalien, Grundzinsen, Äckern, Wiesen und Gärten dotirt, das Liebfrauen-Beneficium hatte sogar eine beim Beghinenhaus oder Klösterlein gelegene Behausung mit zugehöriger Scheuer, wurde aber 1696 der Pfarrei Hainstadt zur Aufbesserung incorporirt, so daß der jeweilige Pfründnießer oder Pfarrverweser des Samstags in der Pfarrkirche zu Buchen am Muttergottes-

---

[1] In den Akten des G.-L.-Archivs zu Karlsruhe.

[2] Derselbe steht neben dem Hochaltare, auf dessen anderer Seite der Altar des heiligen Kilian, welcher heutzutage als Kirchenpatron gefeiert wird, während S. Oswald ganz vergessen ist.

[3] Darunter befand sich auch ein Bruder Kochs, Namens Friedrich, welcher 1494 in Leipzig zum Magister promovirt wurde. Vgl. P. Mittermüller, Conrad Wimpina (im Mainzer „Katholik").

Altar stiftungsgemäß zu celebriren hat. Die genannten Altäre wurden unter Pfarrer und Decan Maier, der 1839 resignirte und 1877 in Miltenberg starb, auf den Hoch-, Muttergottes- und Florian-Altar reducirt.

Über die Baupflicht der Kirche ist in einem Visitationsbericht an das Ordinariat Würzburg zu lesen: Ecclesia est capax parochianorum, non ruinosa; ad reparationem ejus et domus parochialis tenetur decimator, abbatia Amorbach. Als Rath und Bürgerschaft im Jahre 1717 an die Abtei das Ansinnen stellten, die durch den großen Brand am Chore, Thurme und Dachwerke nöthig gewordene Reparatur allein herstellen zu lassen, begegneten sie einem heftigen Widerspruche.

Es kam zu Verhandlungen, und da sich dieselben in die Länge zogen, so ließ der Amtskeller im October 1718 den Thurm, welcher bisher ungedeckt im Wetter gestanden, provisorisch mit Brettern decken, damit er nicht einfalle und das Gewölb' durchschlage. Endlich wurde die Streitfrage durch einen Vergleich, der jedoch für die Zukunft kein Präjudiz abgeben sollte, dahin erledigt: die Stadt ließ die Behauptung fallen, daß die Abtei als Zehentherr den ganzen Kirchenbau zu übernehmen habe, und fügte sich der Mainzer Observanz, wonach dem Zehnten in zweifelhaften Fällen nur die Chorbaupflicht zufiel.

Unterm 4. März 1720 beschloß man im Stadtrathe einhellig, die von der Abtei angebotenen 300 Gulden für den Thurmbau anzunehmen, wenn sie sogleich baar bezahlt würden und die Abtei auch die Kosten des übrigen Chorbaues übernehme, was sofort geschah. Zur Reparatur des abgebrannten Chordachwerkes vom Langhause bis zum Thurme hatte das Gotteshaus außerdem noch 400 Gulden, im Ganzen also 700 Gulden beigetragen. Sämmtliche Reparaturkosten beliefen sich auf die Summe von 1084 Gulden; die restirenden 384 wurden aus den eigenen Mitteln der Kirche bestritten [1].

Die Bau- und Reparaturpflicht zur Kirche und zum Thurme war demnach von keiner Seite anerkannt; ein rechtskräftiges Urtheil wurde darüber ebenso wenig als ein Gewohnheitsrecht bewirkt; nur ein negatives Resultat lag darin vor, daß es der Stadt oder Kirchspielsgemeinde nicht gelungen, den Thurm als integrantem partem chori von der Abtei anerkannt zu sehen, obwohl gerade unter dem Thurme der Hochaltar steht.

Derselbe Rechtsstreit tauchte bei den späteren Reparaturen des Kirchthurmes in den Jahren 1773, 1823, 1828 und 1837 wieder auf. Das Ende der Verhandlungen war immer die Bestreitung der Ausgaben durch die Kirchspielsgemeinde. Die letzte Reparatur von 1877,

[1] Akten des Bezirksamtes in Buchen.

welcher ein vollständiger Abbruch des Thurmes bis auf die unterste Kuppel vorangegangen, und die in der Errichtung einer neuen Helmstange nebst Verschalung und verschiedenen Schieferdeckerarbeiten bestand, ließ die politische Gemeinde vornehmen. Die Kosten beliefen sich auf etwa 1500 Mark.

Seit der Zehntablösung ist für die einzelnen Theile des Baues ein besonderer Fond vorhanden: der Kirchen- und Pfarrhaus-Baufond für den Chor mit einem rentirenden Vermögen von 33 000, und der Kirchenfond mit einem solchen von 61 000 Mark für das Langhaus. Dieser Fond ist zumeist aus Jahrtagsstiftungen hervorgegangen. Bis 1610 bestanden die Legate in Grundstücken und Gültverschreibungen; seither fanden nur Geldfundationen zur Abhaltung von Anniversarien und Andachten statt. Eine weitere Einnahmenquelle war die früher übliche Vermiethung der Kirchenstühle; den letzten Zufluß aber bildeten die Ablösungskapitalien für die Baupflicht.

Laut des 1873 aufgestellten Hauptausweises beliefen sich sämmtliche kirchlichen Stiftungen zu Buchen auf 506 mit einem Kapital von 9542 Gulden, wurden jedoch auf 256 reducirt und die zahlreichen Placebo und Salve umgewandelt, da sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen ohne Beeinträchtigung des Schulunterrichts und der Seelsorge nicht mehr abgehalten werden können.

Die Stifter waren theils Geistliche, theils hervorragende Laien aus dem Adel- und Bürgerstande. Bis zum Jahre 1531 erscheinen als solche 27 geistliche Herren, welche durch ihre Geburt oder Wirksamkeit der Stadt angehörten; unter denselben stiftete Johannes Pistor, olim vicarius in Aschaffenburg, mit 21 Goldgulden einen circuitus cum aqua benedicta per ossarium (post missam anniversariam); andere waren Fridericus Ludwig, praebendarius vallis Wimpinensis, und Oswaldus Schwab, decanus in Haugis Herbipolensis.

Über die vier alten Glocken ist auf der letsten Seite der Kirchenrechnung von 1620 zu lesen: Die erste war der Mutter Gottes geweiht mit der Inschrift: Pro honore deiparae virginis Mariae cano, psallo, insonoque sine fine.

Die zweite Glocke galt der heiligen Dreifaltigkeit, und die dritte sollte der Reim zieren: „Den Evangelisten zu Ehren, wie die Stadt beschlossen, hat Georg Christoph Roth von Mainz mich gegossen"; die Dedication der vierten endlich lautete: „Johann von Nepomuk nennt mich die Stadt, Georg Christoph Roth mich gegossen hat." Am Schlusse der Notiz ist die Jahrzahl 1718 beigefügt.

In diesem Jahre mußte ein neues Geläute hergestellt werden, da bei der Feuersbrunst am 2. September 1717 im Ganzen sieben

Glocken in der Stadt, darunter auch die der Kirche, geschmolzen waren. Die obgenannten vier Glocken wurden im Jahre 1825 von dem hiesigen Glockengießer Beierlein, dessen Geschäft inzwischen wieder eingegangen, gleichzeitig mit dem Geläute von Hainstadt umgegossen.

Der Pfarreisprengel.

Außer der Stadt Buchen umfaßt derselbe heutzutage nur noch den benachbarten Ort Unter-Neudorf. Ehedem waren ihr auch Hainstadt, Sturzenhardt und Hettingenbeuern zugetheilt. Das zuletzt genannte Filial wurde 1306 von der Mutterkirche getrennt, ob tenues redditus et loci paupertatem, jedoch nicht zur Pfarrei erhoben, sondern vom Kloster Amorbach aus per excurrentem curatum versehen.

Hainstadt dagegen wurde 1340 durch Bischof Otto von Würzburg unter Zustimmung des Patrons der Pfarrei Buchen, des Abtes Eberhard von Amorbach, ad preces Ludovici dicti Münch de Hainstadt, militis, als selbständige Pfarrei constituirt[1]. Sturzenhardt aber, dessen Pastoration von Buchen aus höchst schwierig war, gehört nunmehr zu der 1871 errichteten Pfarrei Steinbach.

Buchen, bis zur Säcularisation in spiritualibus zur Diöcese Würzburg gehörig, nahm unter den Pfarreien des Hochstiftes von jeher eine hervorragende Stelle ein. Schon im neunten Jahrhundert war es der Sitz des Decanates der Weingartau und gehörte zum fünften Archidiaconat. Zufolge der neuen Eintheilung von 1453 bildete „Bucheim" mit seinen 64 Pfarreien[2] nebst dem Landcapitel Weinsberg das siebente Archidiaconat.

Die Errichtungszeit der Pfarrei Buchen läßt sich nicht genau mehr ermitteln. Jedenfalls gehört sie nebst Hollerbach und Bödigheim zu den ältesten Pfarreien des badischen Odenwaldes. Das hohe Alter der Pfarrei Hollerbach ist bis 1277 zurück bezeugt; außer den zunächst gelegenen Orten Ober-Neudorf, Rumpfen und Steinbach waren anfangs auch Limbach und Mudau dahin eingepfarrt. Die beiden letzteren Orte wurden 1426 selbständige Pfarreien.

Nun soll Buchen ex antiquissimis parochiis monasterii Amorbacensis die jüngste der drei Mutterkirchen des badischen Odenwaldes sein; nach meinem Dafürhalten aber ist es vielmehr die älteste derselben.

---

[1] Gropp, histor. Amorb. p. 140.

[2] Dieselben sind aufgeführt bei Dr. Scherold, Luthers Reformation in nächster Beziehung auf das damalige Bisthum Würzburg (Beil. I zum ersten Hefte). Die bedeutendsten waren: Amorbach, Waldthüren, Ballenberg, Meckmühl, Mosbach, Eberbach, Osterburken und Adelsheim.

An Umfang, wie an Seelenzahl, stand die Pfarrei ihren beiden Schwestern mindestens gleich. Auch außerdem spricht noch Manches für diese Ansicht, namentlich die geographische Lage unserer Stadt, welche auf einem Terrain erbaut ist, wo nach der Volkssage schon „Hünenhäuser" gestanden!

Durch dieses Terrain zog sich in mäßiger Entfernung vom römischen limes transrhenanus oder Pfalhag eine Römerstraße. Wir dürfen daher annehmen, daß bei Buchen schon damals irgendwelche Niederlassung bestanden, welche die Söhne des heiligen Benedict, von Amorbach die Morre aufwärts verfolgend, zu einem Ausgangspunkte für ihre Thätigkeit benützten. Denn bereits in Urkunden von 773 und 813 erscheint der Ort Buchheim in der Weingartau als Mittelpunkt einer Gemarkung, wozu Heinstatt, Hettingen und Walldürn gehörten[1].

Daß der Hauptort einer so ausgedehnten Mark schon damals eine Pfarrkirche besessen haben müsse, ist eine Schlußfolgerung, welche sich von selbst ergibt. Und wenn Buchen im neunten Jahrhunderte schon der Sitz des Weingartauer Decanates war, so kann über das hohe Alter der dortigen Kirche kein Zweifel mehr obwalten.

Die pfarrlichen Einkünfte im 17. Jahrhunderte sind im Jurisdictionalbuche wie folgt angegeben: Einem Pfarrherrn werden jährlich aus der Kirchenverrechnung gegeben von 112 gestifteten Jahrtagen 41 Gulden, an Lichtergeld, von Umgängen und Engelmessen etwas über 7 Gulden, an Früchten aus dem Kloster Amorbach und von Gülthöfen an Korn 30, an Dinkel 20 und an Haber 12 Malter. An Äckern, Waldungen in drei Fluren besaß die Pfarrei 19 Morgen, an Wiesen und Krautgärten je sieben Stücke.

Das heutige Einkommen beträgt etwa 2800 Mark und besteht in dem Erträgnisse des Pfarrgutes (54 Morgen 2 Viertel und 3 Ruthen an Äckern, 16 M. 15 R. an Wiesen und 1 M. 68 R. an Gärten), in Naturalbezügen (40 Ster Holz) und in der Nutznießung der Pfründekapitalien von 3500 Mark. Aus Stif-

---

[1] Codex Lauresham. II, 575, wo es heißt: In pago Wingarteiba, in Buochheimer marca, in Heinstatt, in Hettincheim et in Turninen, woselbst dem heiligen Nazarius zu Lorsch im Jahre 813 verschiedene Güter vermacht worden. Vgl. Bader, bad. Landesgesch. S. 165, und Badenia I, 84.

Die Grenzscheide des Buchheimer Marktums zog sich also wahrscheinlich mit den Gebirgshöhen der Wasserseige zwischen Hopfingen und Bödigheim in einem weiten Halbkreise bis hervor zum Anfange der Thäler von Neudorf, Hornbach und Ripberg. In dieser großen Mark besaßen Buchen, Hettingen, Heinstatt und Düren die Wälder, Waiden und Wasser gemeinschaftlich als Almendgut. Es dürfte ein besonderes Licht auf den Ort Buchheim werfen, daß das bezeichnete Markgebiet von ihm seinen Namen erhielt. B.

tungen bezieht der Pfarrer etwa 400, an Stolgebühren durchschnittlich 150 Mark.

Die Seelenzahl der Pfarrei ist in den zwei letzten Jahrhunderten auf mehr als das Doppelte gestiegen. Ein pfarramtlicher Bericht[1] von 1655 läßt sich darüber also vernehmen: „Die ganze Zahl der jungen und alten Leut (ohne die Juden, deren ziemlich viel), so einem Pfarrer zustehen und in der Stadt wohnen, ist 752, daraus sind 500 zum heiligen Nachtmahl gangen; es werden auch noch zwei Weiler oder kleine Dorfschaften dazugezogen, als Unterneudorf (mit 72 Seelen und 41 Communicanten), wie auch Stirzenhard (mit 36 Seelen und 20 Communicanten); sonach ist die Summe aller Seelen 860 und aller Communicanten 561."

Nach dem status animarum parochiae Bucheimensis[2] et filialium inferioris Neundorf et Sturzenhard renovatus von 1743 betrug die Seelenzahl 958 (darunter etwa 12 jüdische Familien). Im Hungerjahre 1817 belief sich die Gesammtzahl (darunter 21 Lutheraner und 90 Juden) schon auf 2157. In den drei Jahrgängen von 1598 bis 1600 bewegten sich die Geburten zwischen 39 und 40, die Trauungen zwischen 8 und 11, die Sterbfälle aber zwischen 8 und 16; im Jahre 1701 betrugen dieselben 49, 13 und 7.

Das Besetzungsrecht der Pfarrei stand ursprünglich dem Bischofe von Würzburg zu, im Jahre 1399 wurde sie jedoch dem Kloster Amorbach incorporirt und durch Ordensgeistliche versehen. Dieses Verhältniß war indessen von so kurzer Dauer, daß um die Mitte des folgenden Jahrhunderts in der series pastorum uns schon wieder ein Weltpriester als plebanus begegnet; so oft dieses der Fall war, hatte der Abt das jus praesentandi, das jus confirmandi aber der Bischof.

Da die Abtei seit 1399 den Zehnten beinahe ganz bezog (nur an dem Flürlein „Neugereut" besaß das Erzstift Mainz den vierten Theil), so hatte sie auch die geistliche Wohnung zu bauen und in wesentlichem Stande zu erhalten. Das jetzige Pfarrhaus steht seit 1718 und ist an die Stadtmauer angebaut. Daher verlangte die Bürgerschaft 1720 vom Prälaten einen Revers und einen jährlichen Grundzins an das städtische Rentamt. Die Pfarrscheuer ist 1780 aufgeführt worden.

Die Kosten für die Erbauung des Pfarrhauses und der Pfarrscheuer übernahm Amorbach als decimator universalis. Das fürstliche Haus Leiningen mußte als dessen successor 1804 für die

---

[1] In den Akten des G.-L.-Archivs zu Karlsruhe.

[2] In der Repositur der Pfarrei.

Pfarrhausreparatur aufkommen. Seit der Zehntablösung hat der pfarrliche Baufond und subsidiär die Stadtgemeinde für den Neubau und die Unterhaltung der Gebäude zu sorgen.

Verzeichniß der Pfarrer.

1. Joannes Stengelius, plebanus von 1485 bis 1502, vorher vicarius Aschaffenburgensis. Derselbe legirte 1489 zur Abhaltung einer Processíon cum venerabili an jedem Donnerstage innerhalb der Kirche 200 Gulden. 2. Christophorus Kieser. 3. Joannes Harlacher, ein „Buchener Kind, auf gnädigsten Befehl seiner hochfürstlichen Gnaden zu Würzburg 1598 abgeschafft“ [1]. 4. Joannes Zipf aus Walldürn, seit 1598, gest. am 15. Mai 1609. 5. Bartholomäus Baumann von Miltenberg, gest. am 20. Jänner 1642 und im Chor der Kirche beerdigt. 6. Joannes Lockmann aus Westphalen, gest. im August 1652. 7. Amor Maier, Benedictiner von Amorbach, seit 1656. 8. Cölestin Mann, geb. zu Würzburg, war auch Pfarrer in Amorbach, von 1674 bis 1713 Abt daselbst, nahm 46 Jünglinge in den Orden auf, tilgte alle Schulden des Klosters und schaffte zwei Orgeln an [2]. 9. Adalbert Hohn, gest. im Jahre 1675. 10. Benedict Köberling, gest. am 28. März 1678. 11. Engelbert Betgenbach, gest. am 9. Jänner 1690. 12. Magnus Gramblich, geb. zu Hainstadt 1650, gab anno 1670 ein Werk über die Philosophie des Aristoteles heraus und starb am 29. März 1707. 13. Joseph Haberkorn, theologiae et juris utriusque doctor, Abt von 1725 bis 1727, protonotarius apost. Anno 1694 hatte er im Alter von 21 Jahren die Ordensgelübde in die Hände des Abtes Sanderadus, der sein Oheim von mütterlicher Seite war, abgelegt. 14. Franciscus Englert, geb. in Buchen, Pfarrer um 1725. 15. Henricus Ferne, geb. zu Neustadt, Pfarrer um 1736. 16. Joannes Georgius Dreisch, gest. am 27. November 1756 und im Chor der Kirche beerdigt. 17. Joannes Laurentius Wirschen, gest. im October 1788 und gleichfalls im Chor der Kirche beigesetzt. 18. Sebastian Valentinus Endres aus Erlabrunn, erscheint als Pfarrer im Jahre 1789. 19. Friderich Krebs, Decan, gest. im März 1831. 20. Pfarrverweser Vogel, 1831. 21. Pfarrverw. Eckart, 1831. 22. Gottfried Maier, geb. zu Külsheim am 21. November 1797, gest. 1876 in Miltenberg (als resign. Pfarrer von Nußloch). 23. Pfarrverw. Freyrich. 24. Joseph Ehrbacher, geb. am 21. December 1801 zu Hardheim, gest. am 22. October 1878 als Jubelpriester und Pfarrer von Pülfringen.

---

[1] Akten im G.-L.-Archive zu Karlsruhe.

[2] Link, Klosterbuch der Diöcese Würzburg.

25., 26. und 27. Die Pfarrverw. Wenz, Birnstil und Holler im Jahre 1849. 28. Ignaz Lautner, geb. am 23. Juli 1808 zu Billigheim, gest. am 11. April 1874 als Pfarrer von Handschuchsheim. 29. Pfarrverw. Reichert, 1871, und 30. Heinrich Rochels seit dem Jahre 1874.

Das Frühmeßbeneficium.

Dasselbe wurde 1339 gestiftet. Der Abt von Amorbach hatte das Besetzungsrecht. Das Wohnhaus des primissarius stand neben dem Pfarrhause und Kirchhofe, wurde aber 1666 niedergerissen und der hiedurch gewonnene Boden zu einem Pfarrgarten angelegt. Der Prälat, welcher den Anstoß zu dieser Maßregel gegeben und (wie es scheint) trotz dem Proteste des Stadtrathes durchgeführt, versprach dafür wieder ein anderes Haus bauen zu lassen.

Aus der längeren Periode (zwischen 1656 und 1750), wo die hiesige Pfarrei durch Benedictiner des nahen Gotteshauses pastorirt wurde, sind als primissarii namhaft zu machen Christianus Kihn (gestorben 1674), Marinus Fuchs (gestorben 1704), Franciscus Englert, der von 1725 an, obwohl Buchensis, hier Pfarrer war, Benedictus Gramlich von Hainstadt (1736), sämmtlich professi monasterii Amorbacensis.

Das Beneficium wurde später der Pfarrei incorporirt und dem Pfarrer dafür die Verpflichtung auferlegt, einen Vicar zu halten. Die Frühmesse hatte an Kapitalien 98 und an Grundzins 5 Gulden, an Korn 16, an Dinkel 4 und an Haber 7 Malter und etliche Simri, an Acker und Waldung $9^3/_4$ Morgen, 5 Wiesen und 2 Krautgärten.

Die Kapelle zum heiligen Kreuz.

Im Jahre 1430 ersuchte die Gemeinde Buchen den damaligen Bischof Johann von Würzburg, an dem außerhalb der Stadt neben dem Wege nach Schefflenz und Heidelberg gelegenen Begräbnißplatze eine Kapelle errichten zu dürfen. Die Erbauung wurde bewilligt und sofort erließen im Jahre 1431, am Feste des heiligen Kilian, der Edelknecht Wilhelm Rüdt, ferner 1440 die Edelknechte Weiprecht Rüdt und 1448 Hanns Rüdt von Bödigheim, Amtmänner allhier, öffentliche Aufrufe an Geistliche und Weltliche, zu diesem christlichen Werke etwas beizusteuern. Von den eingegangenen Beiträgen und Vermächtnissen wurden mehrere Grundstücke angekauft und zur Erbauung einer Kapelle verwendet [1]. Der

[1] Diese erste Kapelle wurde im Anfang des vorigen Jahrhunderts abgebrochen und 1704 die jetzige „aus ihren eigenen Mitteln", wie die Inschrift über dem

darin befindliche Altar wurde in honorem s. Trinitatis, s. Crucis, trium Regum, Theobaldi et Jodoci, Gertrudis et Valentini geweiht.

Im Jahre 1465 ertheilte Papst Paul II einen Ablaß an den Festen Kreuzerfindung und Kreuzerhöhung, Mariä Verkündigung, Petri Stuhlfeier und die dedicationis eiusdem Capellae allen denjenigen, die zur Erhaltung des Gebäudes, zur innern Ausstattung durch Bücher, Kelche und dergleichen beitragen würden.

In Folge alsdann der Erklärung, daß Gutthäter vorhanden seien, welche den Unterhalt eines ständigen Geistlichen für die Kapelle fundiren würden, falls der Gemeinde Buchen das Präsentationsrecht zugestanden werde, erhielt letztere durch den apostolischen Nuntius 1471 das Patronatsrecht, wozu auch der Bischof von Würzburg und der Abt von Amorbach ihre Einwilligung gaben.

Was die Gemeinde aber erbeten hatte, wurde erst 1498 gewährt, nämlich die eingegangenen Collecten und Legate zu einem beneficium zu vereinigen und damit einen einheimischen oder fremden Priester zu besolden, welcher in der Kreuzkapelle wöchentlich zwei Messen und an jedem Sonn- und Feiertage eine Frühmesse in der Pfarrkirche zu lesen habe, weil nur eine einzige Messe daselbst gelesen werde.

Aber auch jetzt ging der Wunsch, einen Geistlichen eigens für die Kreuzkapelle ernannt zu sehen, noch nicht in Erfüllung. Man beschränkte sich darauf, durch benachbarte Pfarrer oder einheimische Geistliche eine oder zwei Messen in der Kapelle lesen zu lassen. Erst 1655 trat eine Wendung ein; der Theologe Helferich von Buchen wurde auf das Beneficium ordinirt und demselben jährlich ein Gehalt von 25 Gulden verabreicht. So blieb es bis 1665, wo für zwei ständige Wochenmessen jährlich 35 Gulden bezahlt wurden. Durch die Vermehrung der Stiftungen stieg auch das Einkommen der Geistlichen, welche mit ihrem hauptsächlichen Amte als Pfarrer in der nächsten Umgebung (Hollerbach, Hettingen[1]), als Ordensmänner (Capuciner in Walldürn) oder als Frühmesser, dahier die Stiftungen der Kreuzkapelle persolvirten.

Im Jahre 1763 war die Einnahme hiefür noch auf 58 Gulden beschränkt; der Stadtrath schlug nun aber vor, da der Kapitalstock des Kreuzfonds es gestatte, dem Beneficiaten jährlich 50 Gulden an Geld und die Gültfrüchte (6 Sester Korn, 7 Mutt 4 Sester Spelz

---

Haupteingang besagt, wieder aufgebaut. Die Kanzel, welche die Jahrzahl 1578 trägt, wurde in diese zweite Kapelle transferirt.

[1] Pater Sanderadus Brennig von Walldürn, als Dichter gekrönt, Abt zu Amorbach von 1713 bis 1725, war vorher Pfarrer zu Hettingen und hatte sich zweimal um das Beneficium beworben.

und 7 Mutt 6 Sester Haber), die seither alljährlich verkauft worden waren, zuzulegen.

Zugleich wurde der Theologe Krämer von hier auf das Beneficium präsentirt. Das Vicariat zu Mainz hingegen erklärte diesen Gehalt für zu gering und ließ den Präsentirten nicht zur Priesterweihe zu. Dieß bewog die Gemeinde 1764, den Gehalt des Beneficiaten auf 200 Gulden baares Geld (einschließlich der Stiftungsgelder) und auf die Gültfrüchte zu fixiren. Der Vater desselben machte sich nebstdem noch anheischig, sein Wohnhaus zur Beneficiumswohnung abzutreten, was aber in der Folge unterblieb.

Sebastian Krämer wurde um 1766 als Beneficiat bestätigt. Er eröffnet die Reihe der für die Heiligkreuzstiftung eigens angestellten Geistlichen. Mit der Erhöhung des Gehaltes erhielt übrigens der Beneficiat die Auflage, noch eine dritte Messe am Sonntage zu lesen. Im Jahre 1775 starb derselbe und hierauf präsentirte der Stadtrath den Kaplan Joseph Lang von Walldürn[1], in Buchen geboren, und bewilligte zugleich eine Zulage von 100 Gulden, damit „jederzeit ein rechtschaffener Mann zur Zierde der Stadt das Beneficium annehmen könne". Im Jahre 1798 endlich wurden dem Beneficiaten „wegen des Jugendunterrichts" nochmals 100 Gulden aufgebessert, daß sich sein Einkommen auf 400 Gulden und 16 Malter an Früchten belief.

Seitdem der Beneficiat zugleich geistlicher Lehrer an der höheren Bürgerschule ist (1845), bezieht er zu seinem Gehalte aus dem Kreuzkapellenfond auch noch einen Zuschuß aus der Schulkasse, anfangs etwa

---

[1] Im Jahre 1775 machte derselbe eine Eingabe an seinen Landesherrn, den Kurfürsten von Mainz, worin es heißt: „Ein Priester ohne Congrua ist allezeit ein beklemmter und bedrängter Mann. Ich bin ein solcher hier in Buchen auf einem beneficio s. crucis; doch werde ich ein solcher nur so lange sein, bis Euer Gnaden die mir von dahiesigem Stadtrath pro congrua aus der wohl bereicherten Kapell s. crucis zugedachten 100 Gulden zu genehmigen gnädigst geruhen werden." Nach erhaltener Ratification der ihm zugelegten Summe sollte er die principia latinitatis lehren; dagegen aber wehrte er sich, unter anderem aus folgendem Grunde: „Zum Dociren wird ein gesundes Subjectum erfordert, das seine Brust nicht braucht zu schonen, und dann viel Verdruß übertragen kann; ein solches bin ich dermalen nicht und hab' eben, um meine Gesundheit zu schonen und auch herzustellen, das beneficium manuale angenommen." Ferner heißt es in der Eingabe sehr bezeichnend: „Eine Würzburger hohe Geistliche Regierung würde verlangen, daß der zeitliche Beneficiatus nach Ihrer Vorschrift lehren und sich sammt seinen ihm untergeordneten Schülern von einem zeitlichen Parocho in Buchen visitiren lassen soll, wodurch folglich Würzburg einen Leitfaden an die Hand bekäme, den Beneficiatum sammt dem Beneficio zur Zeit etwa an sich zu ziehen, welches man doch von hoher Mainzer Seit' nicht haben will, indem man zur Vermeidung dieses das Beneficium als ein manuale und nicht als ein canonicum traktiret." Akten im G.-L.-Archiv zu Karlsruhe.

350, zur Zeit 640 Mark. Außer den drei Messen hat derselbe seit 1835 noch eine Homilie an Sonn- und Feiertagen zu halten (freilich nur de facto, nicht de jure) und nach dem Stiftungsbriefe ad requisitionem parochi tamen cum discretione et mere ad subsidium in der Seelsorge auszuhelfen.

Unter den Beneficiaten nimmt die erste Stelle Bernhard Helferich von hier ein (1665 bis 1666), welcher hernach die „Pfarrbedienung zu Bischofsheim an der Tauber empfing", worauf das Beneficium bis 1766 theils durch die hiesigen Frühmesser, theils durch benachbarte Pfarrer verwaltet wurde. Mit einer kurzen Unterbrechung von 1834 bis 1840, wo die Stiftungen durch einen Priester der Stadtkirche persolvirt waren, blieb das Beneficium bis heute immer besetzt.

Die Kirchhöfe.

Zur Zeit der Pest (1635) waren noch zwei Kirchhöfe im Gebrauche, wovon der eine die Stadtkirche rings umgab, der andere unmittelbar an die südliche Umfassungsmauer der Kreuzkapelle sich anschloß; derselbe gehörte der politischen Gemeinde. Es kam übrigens noch in späteren Zeiten bisweilen vor, daß außer manchen Geistlichen auch andere Personen auf ihren Wunsch im eigentlichen Kirchhofe oder in der Kirche selbst beerdigt wurden. Für ein Begräbniß im Kirchhofe entrichtete man 5 Gulden, für ein solches in der Kirche das Doppelte; der Ertrag fiel dem Kirchenfond zu[1].

Der Gottesacker um die Kreuzkapelle wurde bis zum Jahre 1845 benützt[2]; seitdem aber der neue Gottesacker außerhalb der Stadt angelegt und ein Theil des alten zur vorbeiführenden Straße nach Bödigheim verwendet worden ist, hat das Gelände um die Kapelle eine andere Bestimmung erhalten. Die Spuren der Grabhügel und Denkmäler sind bis auf wenige Reste verschwunden; nur die Umfassungsmauer ist noch beinahe unversehrt. Die Pietät der Stadtväter ließ es früher nicht zu, daß die Kapelle vom Staate angekauft und mit dem größeren Theile des früheren Gottesackers zur Herstellung jener Landstraße verwendet wurde. Wie wünschenswerth letztere auch sein mag, so unberechtigt ist der Tadel der Epigonen über den Mangel an Verständniß

---

[1] Kirchenrechnung vom Jahre 1718.

[2] Im Kreuzgang der Kapelle befindet sich auch ein ausgemauertes Grab. Bei der neuen Platten-Legung im Jahre 1871 brach die Gypsdecke desselben ein. Der Leichnam des durch die Inschrift der Deckplatte als Johann Paul von Witzleben (verstorben 1802) näher bezeichneten hier beerdigten kurmainzischen Majors war noch sehr gut erhalten. Die Gebeine liegen noch an derselben Stelle.

des Stadtwohles bei ihren Vorfahren; das christliche Gefühl sträubt sich gegen eine solche Profanation der geweihten Ruhestätten [1].

Die Filialkapelle zu Unterneudorf.

Abt Cölestin Mann, der vorher Stadtpfarrer in Buchen gewesen, ließ dieselbe 1699 zunächst dafür errichten, daß in den Wintermonaten die Christenlehre darin gehalten werde. Im Jahre 1707 wurde sie zu Ehren des heiligen Georg eingeweiht und vom Ordinariate Würzburg die Erlaubniß gegeben, eine Wochenmesse und die für Unterneudorf gestifteten Jahrtage in derselben abzuhalten.

Der Kapellenfonds besitzt gegenwärtig ein rentirendes Vermögen von 12700 Mark, größtentheils aus Vermächtnissen für gestiftete Jahrtage. Schon im ältesten Jahrtagsverzeichnisse der Pfarrei Buchen von 1521 finden sich Anniversarien für dortige Insassen, welche aber in der Mutterkirche persolvirt wurden. Die beträchtlichste Stiftung dieser Art machte Johannes Bönig, Schuldheiß von Unterneudorf; er legirte 1793 für Lesung einer ständigen Wochenmesse 1000 Gulden. Der rasche Anwachs des Fonds erklärt sich daraus, daß bis zum Jahre 1872 nur sehr geringe Gebühren für Abhaltung der Stiftungen persolvirt wurden.

Die Sanct-Michaelskapelle.

Neben der Pfarrkirche über dem Beinhause stand früher eine Kapelle, die dem heiligen Michael geweiht war. Darin wurde ehedem eine von Anna Rüdin, der Witwe des Edelknechts Bilgerin, im Jahre 1419 gestiftete heilige Messe gelesen, und zwar von dem über den Kreuzaltar der Pfarrkirche bestellten Priester. Als Stipendium war ihm der Ertrag einer Wiese, der „Bastard" genannt, überlassen. Woferne aber solche Fundation nicht beobachtet würde, hatten Rentmeister und Heiligenpfleger die Erlaubniß, die Wiese einzuziehen und einem andern achtsamern Priester zu verleihen.

Stadtpfarrer und Decan Würschen wollte 1773, wie sein Vorgänger, diese Stiftung nur alle 14 Tage persolviren, weil der Stiftungsbrief nur in Abschrift vorhanden war und dessen Wortlaut nicht ächt

[1] Es ist eine der traurigen Folgen des profanen, materialistischen Geistes unserer Tage, daß auch die Kirchhöfe so häufig keine gebührende Beachtung mehr finden. So sehen wir leider in der gepriesenen Neuzeit überall eine Verweltlichung einreißen, welche nur Betrübniß und schweres Bedenken erwecken kann. Und in diesem bedauerlichen Geiste wächst eine Jugend heran, deren Zukunft sich voraussehen läßt, wenn nicht eine allgemeine Umkehr zu vernünftigeren Lebenswegen eintritt. B.

zu sein schien. Darauf erfolgte von Buchen aus Beschwerde und die Bestellung des Pfarrers von Hettingen zu dieser Messe. Letzterer bekam aber vom Stadtpfarrer die Erlaubniß nicht, sie in der Michaelskapelle oder in der Stadtkirche zu lesen, weßhalb er die übernommene Verbindlichkeit daheim erfüllen wollte. Zuletzt erklärte der Stadtpfarrer, „mentem fundatricis erfüllen zu wollen, man solle die Sache nur wieder in Güte abthun, und dem Hettinger Pfarrer die Meß' aufsagen". So geschah es denn auch.

Seit dem Abbruche der genannten baufällig gewordenen Kirchhofskapelle ist diese Messe auf den Hochaltar der Pfarrkirche transferirt und wird dort jeden Samstag persolvirt, unter der eigenthümlichen Verpflichtung des Celebrans, für Wachs, Gebrauch der Paramente und dergleichen eine jährliche kleine Abgabe an den Kirchenfonds zu leisten.

Das Beghinenhaus oder Sacellum b. v. M.

Dieses „Klösterlein" war die Stätte, wo vor Zeiten 10 Jungfrauen, ohne besondere Ordensgelübde, ein gemeinsames Leben führten und durch Pflege der Kranken, durch Unterstützung der Armen sich zu heiligen bestrebt waren. Das ganze Anwesen, aus einem „absonderlichen Kirchlein" mit einem darangebauten Wohnhause und einem Gärtlein bestehend und nicht weit von der Pfarrkirche entfernt, hatte sich in der Stadt und Umgegend großer Sympathieen zu erfreuen, wie zahlreiche Vermächtnisse beweisen, war aber, wie andere derartige Vereine, eben auch gewissen Verdächtigungen ausgesetzt.

Unter den Originalurkunden der Pfarrrepositur befindet sich ein Schenkungsbrief von Katharina, der Tochter des verstorbenen Edelknechts Gerhard von Hohenstatt, aus dem Jahre 1376, wonach sie den „tugendhaften Kindern der willigen Armen[1] zu Buchheim" eine Gült von 5 Maltern Korns vermachte, welche „ein iglich Hofman uf eim hofe zu Altheim gelegen under der kirchen, genant der Winterin hof, järlichen reichen soll". Und nach einem andern Gültbriefe von 1384 wurde den willigen Armen ein Pfund Wachs geschenkt.

Im Jahre 1387 ließ Bischof Gerhard von Würzburg durch eine Commission in domo pauperum über die Lebensweise, den Umgang, die Kleidung, die Rechtgläubigkeit der Schwestern eine Untersuchung vornehmen, welche für dieselben ein sehr günstiges Resultat hatte und ihren guten Ruf gegen fernere Verleumdungen und Anschuldigungen sicher stellte. Das Zeugniß hierüber ist in originali in der Pfarrrepositur vorhanden.

---

[1] So wurden im Mittelalter die Beghinen häufig genannt.

Eine andere Urkunde vom 31. August 1440 hebt die Folgen des Interdicts zu Gunsten der Schwestern theilweise auf und gestattet den hiesigen Curatgeistlichen, denselben die heilige Communion an bestimmten Festen auszutheilen. Diese Weisung des Bischofs von Würzburg erfolgte auf eine Beschwerde der Ordensschwestern. Denn es heißt darin: Pro parte devotarum nobis in Christo dilectarum Sororum tertiae regulae s. Francisci in oppido Buchen communiter habitantium et relictis saeculi vanitatibus deo devote famulantium, sei dem Bischofe berichtet worden, daß die Ortsgeistlichen ihnen das heilige Abendmahl verweigerten.

Wegen des Interdicts wurde verordnet, daß die Schwestern einer stillen Messe bei verschlossenen Thüren beiwohnen dürften, die von der Excommunication und dem Interdict betroffenen aber von diesem Gnadenmittel ausgeschlossen werden sollen. Unter den Schwestern vom dritten Orden haben wir offenbar die Beghinen zu verstehen, denn nur diese führten hier ein klösterliches Leben in einem eigenen Hause und besaßen ihre bestimmte Organisation unter einer Vorsteherin. Solche weiblichen Genossenschaften, welche sich gewöhnlich als Tertiarier einem bestimmten Orden anschlossen, verfielen öfters der religiösen Schwärmerei und dem zelotischen Wesen religiöser Conventikel, und zogen sich dadurch mancherlei Verdächtigungen und Verfolgungen zu.

Das Beghinenhaus, welches jetzt noch steht, erregt unsere Aufmerksamkeit durch folgende, auf Mannshöhe in einem Ecksteine angebrachte Inschrift: Anno domini Mccccl xxxix. in vigilia Bartholomei apostoli erectum est hoc opus. Dasselbe war also im Jahre 1489 erbaut; es diente aber nicht mehr lange seinem ursprünglichen Zwecke, sondern sah sich durch die traurigen Zeitverhältnisse[1] allmälig auf den Aussterbeetat gesetzt, da 1570 nur noch die Oberin und zwei Novizinen übrig waren. Letztere wurden nach dem Hinscheiden ihrer 70jährigen Frau Mutter entlassen, die Gülten der Pfarrkirche und die Äcker, Wiesen und Gärten dem Kloster Seligenthal überwiesen. Da das Dachwerk bei dem großen Brande von 1717 vollends ein Raub der Flammen geworden, so gingen die Räumlichkeiten bald darauf in Privatbesitz über, während man die Kapelle bis in unser Jahrhundert herein noch zu Privatandachten benützte.

An dem Sacellum beatae virginis Mariae war kein besonderer Priester angestellt; in der Errichtungsbulle des Kreuzbeneficiums extra muros von 1498 ist jedoch die Bestimmung getroffen, daß, wofern Un-

[1] Ob neglectam illius a Provinciali (ut fertur) visitationem, aliasque temporum vicissitudines, sagt Gropp, S. 140.

gewitter oder Krieg eintreten sollten und in dortige Kapelle zu gehen für den Beneficiaten ungelegen wäre, der Gottesdienst in dieser nova Capella von ihm verrichtet werden solle.

Das Schulwesen zu Buchen.

Ältere Urkunden über Errichtung und Dotation der hiesigen Schule finden sich nicht vor. Dieselbe hat aber jedenfalls ein hohes Alter und ist eine Tochter der Kirche. Nach einer Bittschrift des Stadtraths von 1579 wurde der Kurfürst von Mainz ersucht, den Abt zu Amorbach anzuweisen, daß derselbe von den ihm zur Vergebung zustehenden geistlichen Pfründen eine zur Besoldung eines Collaborators (zweiten Lehrers) verwenden möge; denn bisher war nur ein einziger Lehrer angestellt[1].

Unser alter Wohlthäter Wimpina bedenkt in seinem Testamente auch die Schulstelle, indem er sagt: „Zum fünften ordinir' ich, daß die testamentarii dem Schulmeister zu Buchen zu dem vorigen Lohn järlich geben sollen fünfzehn Gulden, damit er die Schul' und Schüler hinfür besser halt' und in der Lehre besser, denn zuvor geschehen, lehre und anhalte, und daß jeweils ein geschickter und gelehrter Mann angenommen werde, so der Kirchen und der Stadt nützlich. Und ob ein armer Burger nit vermöcht, sein Kind studiren zu lassen, soll der Schulmeister solches umsonst zu lehren schuldig sein."

Nach Verlauf von nicht ganz 200 Jahren machte die Kellerei im Juli 1775 den Vorschlag, aus dem Kreuzkapellenfonds 100 Gulden „an die Buchener Stadtschulen, welche in Abgang eines dritten Lehrers in ziemlich schlechter Lage beschaffen seien", zu bezahlen. Dieser Zuschuß wäre, heißt es weiter[2], „gar gut angewendet, in Betracht, daß bei so vielen Kindern nur zwei Schulmeister seien, wobei jeder über 80 Kinder zu lehren und anbei noch den Kirchendienst zu versehen habe."

Nach dem Directorium von 1655 war damals erst ein Lehrer thätig, und dieser (wie's an den meisten Orten gewöhnlich) zugleich Glöckner oder Meßner. Daß kein besonderer Mann für diesen Dienst bestellt wurde, sondern zwei Schulknaben denselben für täglich eine Suppe, wöchentlich zwei Laibe Brodes und jährlich sechs Gulden versehen

---

[1] Akten im G.-L.-Archive in Karlsruhe.

[2] Ebendaselbst. Dem Ansuchen wurde entsprochen. Der erste Hauptlehrer, von Alters her Rector genannt, bezieht aus dem gedachten Fonds jährlich etwa 60 Mark, ein Betrag, der an die Stelle der früheren Naturalleistung von 266 Mäslein Korns trat. Der zweite Hauptlehrer (Cantor) erhält daraus jährlich die nämliche Summe.

mußten, galt als ein Mangel, wobei „der Kirchen nit wohl abgewartet sei“[1]. Erst etwa seit dem Jahre 1670 erscheinen zwei Lehrer, ein Rector und ein Cantor[2].

Im Jahre 1834 wurde noch ein Unterlehrer angestellt und diese Stelle 1875 in eine dritte Hauptlehrerstelle umgewandelt. Seit 1834 bestand auch eine selbständige israelitische Volksschule mit etwa 20 Kindern; 1877 ist dieselbe jedoch aufgehoben und mit der katholischen zur Communalschule verschmolzen worden.

Das alte Schulhaus brannte im Jahre 1717 ab, wurde an derselben Stelle, südwestlich von der Pfarrkirche, wieder aufgebaut, aber 1832 an Private verkauft und nördlich von der Kirche durch ein geräumigeres ersetzt. Das Einkommen des ersten Lehrers beträgt gegenwärtig etwa 1500 Mark, welche aus der Gemeindekasse, aus dem Kreuzkapellenfonds, dem Faktoreifonds, aus Gütererträgnissen, Holzbezügen und dem Schulgelde fließen.

Die sonstigen der Schule zugewendeten Legate bilden den katholischen Ortsschulfonds mit einem Vermögen von 2000 Mark. Im Jahre 1809 erhielt das hiesige Stadtamt von der leiningischen Justizkanzlei die Weisung, zur Erweiterung der Schulstuben und zur schicklichen Verlegung des Schlachthauses, welches sich im Erdgeschosse der Schule befand, die nöthigen Risse und Bauüberschläge vorzulegen. Die Verhandlungen über den Neubau dauerten von 1816 bis 1827. Es ist nicht zu verwundern, daß die Gemeinde sich anfangs dagegen sträubte, da sie 1822 in einem Bittgesuche um Entschädigung für den Wegfall des Pflastergeldes anführt, sie habe noch eine Schuldenlast von 60 000 Gulden. Es waren alte Kriegskosten!

Die Gewerbschule besteht unter einem besonderen Lehrer, der jedoch seit 1851 auch an der höheren Bürgerschule gewisse Gegenstände übernehmen mußte. Da die freiwillige Betheiligung zuletzt zu schwach war, so wurde durch Ortsstatut mit Genehmigung des Ministeriums der Besuch zur Pflicht gemacht. Dadurch wuchs die Schülerzahl auf 50 bis 60 an und nahm die Schule wieder einen neuen Aufschwung.

Die Kreis-Winterschule für den Kreis Mosbach hatte von 1869 bis 1876 hier ihren Sitz. Unter ihrem ersten Lehrer Gsell erfreute sich dieselbe eines sehr zahlreichen Besuches und großen Anklangs. Die Frequenzliste weist in den Jahren 1869 und 1870 sogar 40 bis 50 Schüler auf.

---

[1] Akten im G.-L.-Archiv in Karlsruhe.

[2] Diese Stellen wurden bekleidet von Valentinus Breunig, ludirector Buchensis (gest. 1673), Balthasar Schmidt um 1718, Joh. Georg Külsheimer 1701, Franz Anton Wendeler, Cantor (gest. 1722) und Adam Breunig, Schulmeister (Rector), 1701.

Das beneficium sanctae Crucis hat die Wege zu einer fernern Anstalt gebahnt, zu der höheren Bürgerschule. Im Jahre 1775 erhielt Beneficiat Lang (von Buchen gebürtig) eine Aufbesserung von 100 Gulden. Dabei machten das Oberamt Amorbach und die hiesige Kellerei den Vorschlag[1], derselbe sollte „als bekanntes fähiges Subjectum und als junger Mann, für den immer Schad wäre, wenn er die edle Zeit in müßiger Abnützung verschwendete", für die ihm zugesicherte Aufbesserung zum Besten der Gemeinde Buchen den Kindern „die principia zur lateinischen Sprach' geben".

Dieß that derselbe sofort auch, und von dieser Zeit an existirte wieder eine Lateinschule[2], welche 1845 zu einer höheren Bürgerschule sich entwickelte. Der einen wie der andern haben zahlreiche Beamte in Staat, Kirche und Gemeinde aus der Stadt und Umgegend ihre erste Ausbildung zu verdanken. Es wirkten an der Lateinschule meistens vier bis fünf Lehrer, zuerst unter der Leitung des Beneficiaten. Im leidigen Kirchenstreite 1853 wurde eine Änderung hierin getroffen. Die Frequenz belief sich in den Jahren 1845 bis 1850 auf durchschnittlich 55, hernach zwischen 1850 und 1860 auf 50, seit 1862 auf 37 und im Jahre 1876 auf 80 Schüler.

Eine erfreuliche Zukunft ist der Anstalt, welche bereits 1872 den Lehrplan eines Realgymnasiums adoptirt hat, dadurch gesichert, daß ihr von Dr. Burghardt in Pesth, einem geborenen Buchener, die Summe von 30000 Mark zur Errichtung einer sechsten Klasse testamentlich vermacht worden. Die Einnahmen der Anstalt fließen aus den Beiträgen der Stadtgemeinde, die sich früher auf 2500 Mark beliefen, seit der neuen Organisation von 1872 aber 2800 betragen; ferner aus dem Schulgelde (28 Mark), dem jährlichen Staatszuschusse (2950 Mark) und einigen Kapitalien (5400 Mark) mit einem jährlichen Erträgniß von 270 Mark.

Die Armen- und Kranken-Pflege.

Das gemeine Spital der Stadt wurde im Jahre 1558 wieder von Neuem auferbaut. Die dazu gehörigen Güter und Gelder sind

---

[1] Akten im G.-L.-Archiv zu Karlsruhe.

[2] Der oben erwähnte Erlaß der leiningischen Justizkanzlei vom 6. November 1809 verlangt Vorschläge zur Besoldung eines lateinischen Lehrers, um die deutsche Knabenschule wieder zu einer lateinischen Schule zu erheben. Letztere war demnach zu gewissen Zeiten sistirt. — Dieser städtischen Anstalt muß man es wohl verdanken, daß Koch, Bessel und Andere den Weg der Gelehrsamkeit betraten, welchen sie nachher so rühmlich und verdienstvoll verfolgt haben. Bader a. a. O. S. 437.

Legate frommer Leute. Das erste Vermächtniß geschah 1521; es rührte von den gewesenen Spitalmeistern Seitz und Meier her und war an die folgenden Bedingungen geknüpft.

„Der Spitalmeister soll das Haus, die Scheuer und die Ställe nächst der Pforte in der Vorstadt gelegen, sammt den Äckern, Wiesen und Gärten in gutem und wesentlichem Bau erhalten und keine neuen Beschwerden oder Lasten auf das Spital nehmen, sondern all' Derartiges an einen Rath berichten."

„Den armen Presthaften soll derselbe ein ziemlich Gemüse mittheilen und keinen Fremden länger dann über Nacht behalten. Arme, schwache Personen, die nicht fortpassiren können, hat er in's nächste Dorf um 12 Pfennige Lohnes zu führen, und den armen kranken Personen die Stube warm zu machen; dagegen darf er keine gesunden, geraden Personen, sonderlich keine Spengler, Keßler und andere dergleichen Landstreicher aufnehmen und beherbergen."

„Endlich soll der Spitalmeister das Faselvieh, als Farren und Eber, halten, derentwegen die zum Spital gehörigen Güter gebrauchen, wie von der Schatzung und Beeti frei sein. Damit er auch den armen presthaften und kranken Personen ziemlich Suppe und Gemüse mittheilen könne, wird ihm gestattet, vier Stücke Rindvieh und acht Schweine unter den Hirten zu treiben. Für die getreue Erfüllung dieser Bedingnisse hat er sich mit 100 Gulden zu verbürgen, dagegen sich der Freiheit von Reisen (Kriegszügen), Wachten und Fronleistungen (ausgenommen das Weg- und Stegmachen) erfreuen."

Außer der Brodaustheilung, welche bei gewissen Anniversarien nach dem Willen der frommen Stifter früher stattfand, sind vor dem 16. Jahrhundert keine milden Stiftungen nachzuweisen. Die Unterstützungen wurden früher von den Armen meist persönlich bei den Reichen gesammelt; die Armenpolizei ruhte in den Händen eines Bettelvogtes[1]. Erst Konrad Koch eröffnet die Reihe jener edeln Menschen-

[1] Im Jahre 1809 erließ die leiningische Justizkanzlei eine von der badischen Regierung genehmigte Verfügung, worin es heißt: „Das wöchentliche Herumziehen des Armenhaufens zu Buchen ist abzustellen und dafür die Anordnung zu treffen, daß das Almosen in einer verschlossenen Büchse durch den Bettelvogt gesammelt werde. Diesem ist ein armer Knabe beizugeben, um das statt des Geldes fallende Armenbrod zu sammeln. Das mehrmalige Weckaustheilen unter der Woche ist auf einen oder zwei bestimmte Wochentage zu reduciren und statt der Wecke ein gut gebackenes Schwarzbrod zum Austheilen anzuordnen." In der nämlichen Verfügung erhält das Stadtamt Buchen den Auftrag, „das herkömmliche Weckaustheilen in der Schule, sowie das Herumziehen der Sternbuben zu untersagen." Die letztere Sitte hat sich dessen ungeachtet noch bis heute erhalten; denn es wandern, wenn auch

freunde, die ihr Vermögen der Vaterstadt zu wohlthätigen Zwecken ganz oder theilweise überlassen haben.

Unter diesen Armenstiftungen gebührt also dem Faktoreifonds, gebildet aus dem hinterlassenen Vermögen Wimpina's (8352 Gulden), der erste Platz. Die Renten davon sind im Einzelnen bestimmt für acht arme verlebte Leute, die ihr Leben in Buchen mit Arbeit fleißig und ehrlich zugebracht; für zwei arme Jungfrauen als Aussteuer zur Verehelichung; für einen armen Studenten von Buchen, wenn er an der Universität Frankfurt a. O. studirt; für arme Schüler zu Schuhen und hausarme Leute zu Kleidern; endlich für die Armen der Stadt, welche in Zeiten der Noth und Theuerung ohne besondere Unterstützung meistens eine Beute der Wucherer werden.

An diese Stiftung aus dem Jahre 1531 reihen sich die späteren von Bernhard Stadler (1746) mit 3500, von Vincenz Kieser (1872), Bürgermeister und Landtagsabgeordneter, mit 46 000, und von Dr. Burghardt, einem Freunde und Altersgenossen des Letzteren (1877), mit 30 000 Mark zu Stipendien für arme Schüler der höheren Bürgerschule. Rechnen wir zu diesen Stiftungen noch den eigentlichen Spitalfonds, dessen Vermögensstand sich auf 80 000 Mark beläuft, so ergibt sich, daß für die Armen und Kranken in hiesiger Stadtgemeinde besonders reichlich gesorgt ist.

Aus dem Jahre 1746 haben wir noch die Fundation des Franz Heß von hier zu registriren. Derselbe hinterließ ein Kapital, das jetzt auf 6800 Mark angewachsen ist, zu einem Stipendium für einen Studirenden der katholischen Theologie aus hiesiger Stadt (Verwandte des Stifters haben das Vorzugsrecht). Die Verwaltung dieses Stipendiumfonds, wie aller übrigen hier aufgeführten Armen- und Schulstiftungen, steht dem Gemeinderathe zu; vor dem neuen Stiftungsgesetze lag dieselbe in den Händen der Kirche.

Das alte Spital wurde vor einem Decennium um 2400 Mark veräußert. Der Spitalfonds hat, seitdem das leiningische Rentamt hier eingegangen und die alten Kellereigebäude von der Stadtgemeinde erworben worden, die frühere Dienstwohnung des Rentamtmanns um jährlich 1200 Mark in Miethe. Im Jahre 1875 wurden zur Krankenpflege zwei barmherzige Schwestern berufen, zu deren Unterhalt ein eigener Fonds von 2500 Mark beiträgt.

---

nicht mehr in Buchen, so doch in manchen Orten des tieferen Odenwaldes um Epiphanie je drei arme Knaben, die drei Könige vorstellend, von Haus zu Haus, singen ein besonderes Lied und bitten um ein Almosen.

Berühmte und verdiente Männer.

Gerne würden wir an erster Stelle Eginhard, den berühmten Verfasser der vita Caroli magni und ersten Abt von Seligenstadt, hier anführen, wenn die Wissenschaft das letzte Wort über dessen Geburtsort gesprochen hätte[1]. Thatsache ist, daß er um 770 in Ostfranken geboren war und sich mit Vorliebe zu Michelstadt im hessischen Odenwalde aufhielt[2]. Er starb am 14. März 840.

Zu den Söhnen unserer Stadt, welche den Weg der Gelehrsamkeit betreten und sich in der Geschichte einen Namen erworben, gehört aber unzweifelhaft Konrad Koch, genannt Wimpina (Wimpfinas), entweder weil Wimpfen am Neckar als Geburtsort seines Vaters, eines Gerbers, sein Stammsitz war, oder weil er in Wimpfen ein Ritterstiftscanonicat besaß[3].

Geboren um 1460, bezog Koch 1479 die Universität Leipzig, wurde 1481 Baccalaureus, 1484 Magister der Philosophie, und hielt sofort Vorlesungen über Logik, Rhetorik und Poetik, damit Disputationen verbindend, in denen er's zu einer besonderen Fertigkeit brachte. Unter seinen Schülern aus dieser Zeit wird namentlich Tetzel genannt, der 1487 das Baccalaureat der Philosophie erhielt. Im Jahre 1491 wurde er ordentlicher Professor der Philosophie, 1492 Collegiat im großen Fürstencollegium und 1494 rector magnificus. Erst 1491 begann er sich mit dem Studium der Theologie zu befassen und las 1494 über die Sentenzen; das Subdiaconat wurde ihm 1495 ertheilt[4] sabbato, quo canitur in ecclesia: Veni et ostende!

Als Koch im Jahre 1502 den päpstlichen Legaten, Cardinal Raimundus, im Namen der Universität und Stadt Leipzig in einer Anrede begrüßte, gewann er dessen Gunst in dem Grade, daß derselbe den Wunsch äußerte, den gefeierten Redner in eigener Person zum Doctor der Theologie promoviren zu wollen. Dieß geschah denn auch am 5. Januar 1503, und im gleichen Jahre machte ihn der Bischof von Merseburg zu seinem Vicekanzler an der Universität; der Kurfürst von Brandenburg aber berief ihn 1506 an die Universität Frankfurt a. O. Wimpina richtete dieselbe ein und wurde zum ersten Rector ernannt.

---

[1] Die Gelehrten, welche den Nachweis versuchen, Eginhard (richtiger Einhard) sei hier geboren, bei Kieser a. a. O. S. 158.

[2] Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen, Berl. 1877, I. S. 148 ff.

[3] P. Mittermüller, Conrad Wimpina, im Mainzer „Katholik", Jahrg. 1869.

[4] Das Zeugniß hierüber befindet sich unter den Urkunden der hiesigen Pfarrei-Repositur. Es ist ausgestellt von Georg, damals Generalvicar von Würzburg und Bischof von Nikopolis i. p.

Am 26. April 1506 fand die feierliche Eröffnung der neuen Hochschule statt, wobei Koch als kurfürstlicher Commissär fungirte. Unter seinem Rectorate wurden 928 Studenten immatriculirt, worunter auch Ulrich von Hutten. 1517 war unser Landsmann zum zweiten Male Rector und 1518 wurde Tetzel unter dem Vorsitze desselben zum doctor theologiae ernannt.

Der Kurfürst beehrte den ebenso geschäftsgewandten als gelehrten Mann wiederholt mit seinem Vertrauen, indem er ihn 1518 zur Kaiserwahl nach Frankfurt und 1530 zum Reichstage nach Augsburg mitnahm. Hier gehörte er zu den zwanzig Theologen, welche die Augsburger Confession widerlegten, und war nebst Eck und Cochläus dazu ausersehen, im Verein mit je zwei Fürsten und Rechtsgelehrten eine Verständigung zwischen Katholiken und Protestanten herbeizuführen.

Der Tod ereilte ihn, als er sich eben in Amorbach auf Besuch befand, am 16. Juni 1531. Seine Eingeweide wurden in der Kirche daselbst, der übrige Theil des Körpers in der Pfarrkirche zu Buchen bestattet, wo ihm seine dankbare Vaterstadt ein Denkmal mit lateinischer Grabschrift[1] errichten ließ. Wir sehen darauf Wimpina dargestellt, mit dem Universitätsmantel bekleidet, mit einem dreieckigen Biret und einem Collar; in seiner rechten Hand ruht ein Buch und ein Griffel, in der linken ein Kelch; die Umschrift dieses Reliefbildes in Lebensgröße lautet: Egregius dominus Conradus loci Wimp. de Buchen, sacrae theologiae professor, anno dom. 1531 die 16 junii[2].

Eine Gesammtausgabe seiner Schriften erschien 1528 unter dem Titel: Anacephalaeosis (I. Theil), und 1531 unter dem Titel: Farrago miscellaneorum (II. Theil)[3]. Der Verfasser hat darin seine vielseitigen Kenntnisse, wenn auch bisweilen in schroffer Weise und in holperigem Style, doch in der besten Absicht der guten Sache dienstbar gemacht. So erwarb er sich als Redner und Schriftsteller einen verbreiteten Namen und hat die Scholastik nicht unwürdig vertreten.

Ein Zeitgenosse, Landsmann und Schützling Kochs war Christophorus Cornerus, geboren zu Buchen 1518. Als 13jähriger Knabe wurde derselbe von ihm nach Frankfurt a. O. berufen, um daselbst, von ihm unterstützt, zu studiren. Nach dem Tode seines väterlichen Gönners sog der unbeständige Jüngling die neue Lehre mit vollen Zügen ein

---

[1] Diese Grabschrift befindet sich nicht in Amorbach, wie Dr. Kieser in seinen Beiträgen zur Geschichte der Stadt Buchen schreibt, sondern hier. Sie ist bei Gropp und Kieser abgedruckt.

[2] Der Todestag ist nach dem Denksteine zu Amorbach der 17. Mai. (XVI Cal. Junii.)

[3] Gropp l. c. führt dieselben an, P. Mittermüller gibt davon eine Analyse.

und brachte es bei seiner Begabung dahin, daß er 1540 zum Doctor und Professor der Theologie, wie 1581 zum Generalsuperintendent der Mark Brandenburg erwählt wurde[1]. Er starb am 18. März 1594.

Ein zweiter Zeitgenosse Wimpina's war Christophorus Müller, j. u. doctor ac fisci caesarei anno 1512 promotor. Er traf Vorkehrungen zur Unterstützung der Armen in seiner Vaterstadt nicht durch Geld, sondern durch Lebensmittel, welche man denselben um geringern Preis überlassen sollte. In diesem Betreffe nennt auch Wimpina dessen Namen in seinem Testamente.

An dieser Stelle verdienen ferner als Söhne unserer Stadt genannt zu werden Johann Pistoris, Professor zu Frankfurt[2], Joannes Seicius, Faginus, der zu Gunsten seines Lehrers Wimpina gegen Pollich in die Schranken trat[3], und die drei Besselii, Vater und Söhne, von welchen der jüngere den Namen seiner Familie am meisten bekannt gemacht.

Johann Georg Bessel, militiae urbanae per ditiones ac satrapias superiores archiepiscopatus ac electoratus capitaneus provincialis (Commandant der Bürgergarden und Landeshauptmann), starb 1712 im 83. Jahre seines Lebens und wurde in Buchen begraben. Sein älterer Sohn war Johann Franz Bessel, Dr. theologiae ac juris utriusque, collegiatae ecclesiae ad gradus b. v. M. Moguntinae canonicus, consistorialis primo Moguntiniae, deinde sacrae caesareae regiaeque catholicae majestatis consiliarius ac pro ejusdem imperiique negotiis agendis in curia Romana residens, ist am 24. Mai 1724 in Rom gestorben und daselbst in ecclesia nationis Germanicae begraben.

Sein Bruder war der berühmte Abt von Göttweih, Gottfried von Bessel, geboren am 5. September 1672, gestorben den 20. Jänner 1749. Nach einem zweijährigen Studium der Philosophie und Philologie in Salzburg trat derselbe 1692 in das Benedictinerstift Göttweih, wo er im folgenden Jahre die Ordensgelübde ablegte. In Wien setzte er später seine Studien fort und kam mit dem theologischen Doctorgrade nach dem Kloster zurück. Als Erzieher der jungen Grafen von Schönborn kam er 1700 nach Rom. Nach seiner Rückkehr wurde er geistlicher Rath, auch Official in Mainz, und unterrichtete die Braut des spätern Kaisers Karl VI, die Prinzessin Elisabeth von Braunschweig, im katholischen Bekenntnisse.

---

[1] Bessel, Chronicon Gottwicense II, 860.

[2] P. Mittermüller a. a. O. S. 642.

[3] Daselbst S. 681.

Als 1715 der Abt von Göttweih verstarb, wurde Bessel zu dessen Nachfolger gewählt, baute die 1718 niedergebrannte Abtei 1722 wieder auf, legte darin eine prachtvolle Bibliothek an und gab das berühmte chronicon Gottwicense in zwei Foliobänden heraus. Zu Buchen blieb sein Name in dankbarem Andenken durch die Kapelle, welche er zur Erinnerung an seine Ältern 1712 an der Landstraße nach Walldürn errichten ließ, wie durch den kostbaren der Pfarrkirche geschenkten Kelch.

Auch einige Äbte des Klosters Amorbach stammten aus Buchen: Otto Schaler, Abt von 1316 bis 1318, aus einer hiesigen Adelsfamilie; Peter Winter, Abt von 1503 bis 1517, und Engelbert Kinbacher, Abt von 1727 bis 1753. Unter ihm beging im Jahre 1734 das Kloster sein 1000jähriges Jubiläum, von 1740 bis 1745 wurde die neue Abteikirche erbaut; darin ist noch sein Grabdenkmal in schwarzem Marmor zu sehen [1].

Aus der neuesten Zeit ist noch ein Mann zu erwähnen, der, nach Vollendung seiner Studien in seiner Vaterstadt Buchen, in Bischofsheim, Heidelberg und Wien, zunächst als Militärarzt in österreichischen Diensten, darauf als Oberarzt und Director des Spitals, endlich als Stadtrath von Pesth segensreich wirkte: Dr. Franz Burghardt, welcher sein bedeutendes Vermögen für wohlthätige Zwecke, namentlich für zwei schöne Stiftungen zu Gunsten der höheren Bürgerschule dahier verwendete. Als Anerkennung seiner hohen Verdienste erhielt er vom Kaiser den Franz-Josephs-Orden, vom Großherzog von Baden 1877 den Orden vom Zähringer Löwen. Möge er seines otium cum dignitate noch viele Jahre sich erfreuen!

---

[1] Näheres bei Link, Klosterbuch der Diöcese Würzb. I, 357.

Unruhen

in der

freien Reichsstadt Lindau

aus Anlaß der Wiedereinführung der Ohrenbeicht.

Aus einer handschriftlichen Chronik

in der Bibliothek des Capucinerklosters zu Bregenz

mitgetheilt von

P. Johannes Bapt. Baur,
Capuciner in Bregenz.

Vorerinnerung.

Um die im Folgenden mitgetheilten Vorgänge in ihren Ursachen zu erklären, muß Einiges vorausgeschickt werden.

Schon Luther hatte erklärt (Von der Babyl. Gefangenschaft Opp. II, fol. 292), daß ihm die Ohrenbeichte, obwohl sie aus der Schrift nicht beweisbar sei, sehr gefalle, ja nützlich und nothwendig sei, und daß er sie nicht aus der Kirche entfernt wünsche. (S. Möhler, Symbolik S. 286.) Auch in der Augsburger Confession heißt es darüber: „De confessione docent, quod absolutio privata in ecclesiis retinenda sit“ (S. Harmonia conf. Aug. Andreae Fabritii. Colon. 1573, p. 228). Ebenso in den Schmalkaldischen Artikeln (P. III c. VIII. p. 303, bei Möhler S. 286): „Nequaquam in ecclesia confessio et absolutio abolenda est: praesertim propter teneras et pavidas conscientias, et propter juventutem indomitam et petulantem, ut audiatur, examinetur, et instituatur in doctrina christiana.“ In der Praxis wurde aber die Beichte bald abgeschafft; die Folgen zeigten sich nicht bloß auf dem religiösen Gebiet, sondern auch auf dem politischen, wie im Verlaufe des mitzutheilenden Berichtes protestantischerseits mit Schmerz angedeutet wird.

Als die Bekenner der Augsburgischen Confession nach der Schlacht am Weißen Berge und nach der Niederlage Christians IV von Dänemark wegen eines Religionsfriedens unterhandelten, da erklärten sie die katholischen Stände als Partei, die außer den Verhandlungen stehe, weil sie die Augsburger Confession bezüglich der Beicht wie in andern Stücken niemals weder theoretisch noch praktisch hielten; denn die confessio Augustana wurde von ihren Verfassern (1530—1540) drei Mal, und sonst noch bis 1573 öfters von Andern abgeändert (cf. Harmonia C. A. Praemonitio ad lectorem). Blieb auch die Beicht in der Confessio stehen, so trat doch durch das praktische Fallenlassen derselben der Contrast mit der Confessio Aug. um so greller hervor. Und so stellte sich die Nothwendigkeit ein, zur ursprünglichen Confessio Augustana zurückzukehren, und die Beicht wieder einzuführen; dieß veranlaßte aber anderseits Unruhen und Kämpfe, wie wir im Folgenden einen solchen von einer protestantischen Feder geschildert sehen.

Der Verfasser des Berichtes ist näher nicht bekannt; aus dem Inhalte ergibt sich, daß er ein Bürger von Lindau war.

Auch in Weizenegger-Merkle's Geschichte von Vorarlberg ist diese Chronik einfach unter ihrem Titel: „Acta Lindaugiensia“ in der Quellenangabe verzeichnet.

Unser Auszug beginnt mit S. 619.

Anno 1626. In diesem Jahre hat sich allhier zu Lindau eine leidige innerliche Unruhe begeben, welche daher entstanden, daß ein Ehrsamer Rath allhier aus hochdringenden Ursachen und Motiven die nothwendige Privatbeicht und Absolution gleich andern evangelischen Chur- und Fürstenthumben, Landen, Städten und Orten reiner Augsburgischen Confession in allhiesiger Kirchen einzuführen entschlossen, welche Introduzirung erstlich in dem Schulrath delibriret, hernach Donnerstag den 1. Juni Herrn Bürgermeister und geheimen Räthen fürgetragen und von ihnen geschlossen worden, die Beichtsache an Rath, Gericht und Gemeinde zu bringen, ist auch Freitags den 9. Juni ein ehrsamer kleiner Rath, das Stadtgericht und Gemeindsrath auf das Rathhauß beschieden, erstlich dem kleinen Rath eines ehrwürdigen Kirchen- und Schulraths Protocoll abgelesen, und auf gehaltene Umfrage geschlossen worden, daß ein ehrbares Gericht und die Personen des großen Raths auch in die Rathsstuben erfordert, ihnen solches ebenmäßig fürgehalten, und die Sach mit gesammtem Zuthun deliberiret werden sollte.

Als nun dieselbe auf solch Erfordern erschienen, angedeutetes Protocoll ablesend angehört, dieses christliche Fürhaben beliebet, und wie der Burgerschaft ihr falscher Wahn und Einbildung (welchen sie der Privatbeicht halber gehabt) zu benehmen Umfrag gehalten, ist mit dem mehrern, daß solches durch einen schriftlichen Fürhalt von der Kanzel verricht werden solle, errathen, darauf ein Concept begriffen, offenbarlich abgehört, insgemein placidirt, und hernach solches Sonntags den 11. Juni in der Stadtkirchen von der Kanzel wie auch in den Kirchen zu Reutin und Äschach[1] der Burger- und Baurschaft fürgehalten worden[2]. Es hat aber M. Alexius Neukomm, Prediger allhier, dieses hochnützliche Werk und Privatbeicht sowohl privatim als auch publice ab der Kanzel der Gemeinde widerwärtig eingebildet, dahero man verhofft, es werde die

---

[1] Landkirchen um die Stadt herum. Anmerkung des Einsenders.

[2] Zur Charakteristik des Chronisten bemerken wir hier, daß er, während er früher die Ohrenbeicht unter die „irrigen, falschen Lehren", unter die „Mißbräuche" gezählt, ja noch schärfer censurirt, hier nichts mehr dagegen einzuwenden hat. So erzählt er den Übergang vom Zwinglianismus zum Lutherthum einfach mit den Worten: In diesem Jahr hörte das Zwinglische auf und fing das Lutherische an. A. d. E.

Burger- und Baurschaft durch solchen Fürhalt sich eines Bessern berichten lassen, bevorab, weilen Donnerstags den 18. Juni Herr Dr. Conrad Dietrich, Ulmischer Superintendent, als er ohnedies des M. Melchior Beyers Ludi moderatoris allhie gehaltenen Hochzeit beiwohnete, auf Ersuchen eines Ehrsamen Raths eine Predigt von der Beicht gethan, und darin das Vorhaben der Obrigkeit wegen modificirter Aurichtung derselben ad longum defendirt und commendiret, darüber auch finita concione mit H. M. Neukomm wegen seiner Einrede conversiret, und ihne Neukomm mit seinen Herrn Collegis dergestalt übereingebracht, daß sie einander dextras fraternitatis geboten.

Solche aber hat Neukomm nicht gehalten, sondern gleich nach geschehener Accordirung wider dergleichen mit mehrerer Unbescheidenheit auf die Kanzel gebracht, dahero ein Ehrsamer Rath keinen Umgang nehmen wollen, ihne M. Neukomm für sich zu beschicken, und ihme solche seine Excesse mit allem Ernst zu verweisen, und seines hinvorigen Reverses und Abbitte, welche er wegen einer am Bartholomäitage voriger Jahre gethanen Predigt von sich gegeben, zu erinnern, über welchen Verweiß er sich also verantwortet: Er erfahre abermals mit großem Kummer und Schmerzen, daß er dem Herrn Christo aus seinem Kelch diesen bittern Trunk nachthun müsse, wie auch St. Paulo begegnet, da man geruffen: weg, weg mit ihm. Er als ein redlicher aufrichtiger und ehrlicher Kirchendiener begehre Abschrift, daß er sich könne verantworten. Ein ehrsamer Rath sei in vielen Stücken übel informirt, berufe sich a male informatis ad melius informandos, und bitte nochmalen, seiner Ehre und Gebühr und des Neukommischen uralten Stammes halber ihme Communication zu verschaffen. Über welchen Verweiß er Neukomm je mehr irritirt worden, nicht allein den Magistrat sondern auch die Herrn Advocaten sowohl privatim als publice der Burgerschaft übel einzubilden, Haß und Unwillen gegen sie zu erwecken, als wenn die Obrigkeit durch die Herrn Advocaten zu dergleichen beschwerlichen Neuerungen in Kirchen- und Regimentssachen verleitet werde. Inzwischen hat Neukomm nicht allein mit einem seiner Herrn Collegen, sondern auch mit dem Schul-Rectore und dessen Hausfrau und mehr andern sonderliche Schelthändel und actiones injuriarum angefangen, darüber ihme eine Retorsion worden. Er unterließ dabei nicht die Beichtsach immer auf die Kanzel zu bringen und dieselbe besonders dem Weibervolk verhaßt zu machen; darauf ein ehrsamer Rath bewogen worden, die Sache, und wie dieselbe der Burgerschaft besser einzuleuchten an unterschiedlichen Orten von geist- und weltlichen Personen berathschlagen zu lassen, insonderheit auch den Herrn Dr. Zänmann zu Kempten, deren Consulta alle dahin gegangen, daß man dies gottselige Werk in allweg fortsetzen, und wenn er

M. Neukomm seinen Sinn nicht ändern wolle, ihn von der Kanzel zu removiren; da nun Neukomm seine Ungebühr noch mehr verübt und ihm solches durch ein scharf Decret und Verweis mit Ernst zu Gemüthe geführt, auch begehret worden, eine runde und klare Antwort zu geben, ob er, wie die andern 4 seine Mitcollegen, den eingeholten unterschiedlichen theologischen Consulten, und eines Ehrsamen Raths auch Kirchen- und Schulraths einhelligem Beschluß nach, die fürhabende Einführung der christlichen privat Beicht mit Rath und That publice et privatim emendiren und befördern wolle oder nicht. Darauf er sich nicht allein mit Nein erklärt, sondern auch am nächsten Sonntag hernach gleich am Jahrmarkt eine pur lautere Lermpredigt wider alle Cultores dieses gottseligen Beichtwerkes ex professo gethan, und dieselbe gänzlich vor fremden und einheimischen anathematisirt und den Magistrat zu dem letzten Decret veranlaßt, darinne ihme geboten worden die Kanzel zu bemüßigen, auch die Aufwiegelung der Burgerschaft, und ihme zugleich ein Hausarrest angelegt worden. Es ist auch Herrn M. Hagern anbefohlen worden des folgenden Dienstags als am ordinäre Wochenbettag die Predigt und das gemeine Gebet zu verrichten, des M. Neukomm Predigt bescheiden zu refutiren, da dann nach der Predigt ein Fürhalt von der Kanzel beschehen sollen, folgenden Inhalts: Es wisse sich eine christliche Gemeine zu erinnern, was ein löbl. kleiner Rath allhier auf vorher gegangene Unterredung mit einem ehrbarn Stadtgericht und einem ehrbarn großen Rath den 11. Brachmonat jüngsthin von dieser Kanzel für Bericht und Erinnerung ablesen lassen, nemblich daß man auf vorhergehendes Gutachten eines Ehrwürdigen Kirchen- und Schulrates bedacht sein, für die Kinder und Ehehalten, welche noch nie zum h. Abendmahl gegangen und sich derowegen bisherigen üblichen Gebrauch nach vorher bei den Herrn Predigern anzeigen sollten, forthin ein Unterricht und privat Beicht in der Kirchen, wegen damals gemelten Mängel und anderer hochwichtigen Ursachen halber anzustellen, darneben aber die alte erfahrne Christen, die sich solcher einzelner Anzeig nicht freiwillig gebrauchen wollten, für diesmalen gar nicht hierzu zwingen, oder die bis dato gebräuchliche Vorbereitung in dem Chore am Sonntag frühe abzuthun, weniger diejenigen, so solcher Vorbereitung sich unher begangen, eines unrechtmäßigen verdammlichen Gebrauchs, so weder geistlichen noch weltlichen allhin jemalen in Sinn kommen, zu bezichtigen, dabei auf einer christlichen Gemeinde Vertröstung beschehen, daß ein löblicher Magistrat auf einstimmend Gutachten Eines ehrbarn Stadtgerichtes und Gemeinderaths noch zu allen Überfluß entschlossen, dieses Werk vor wirklicher Fortsetzung an fürtrefflichen rechtevangelischen Orten bei hochgelehrten erfahrnen Theologis noch weiter reiflich berathschlagen und darüber eine Burger- und Bauerschaft

ferner berichtigen zu lassen. Wiewohl nun Eine löbl. Obrigkeit verhofft, es werde männiglich die hierüber geschöpfte ungleiche Gedanken und Argwohn (welche man damals schon abgelehnt und die Gemeind der reinen lutherischen Intention genug versichert worden), fallen lassen, und sich forthin keiner unter den Zuhörern, geschweige einiger reiner und recht lutherischer Prediger gelüsten lassen, dieses christliche Werk weiter in Zweifel zu ziehen, bevorab weil ohnlängst hernach der Ulmische Superintendent eine ausführliche Beichtpredigt, welche nunmehr im Drucke, auf dieser Kanzel hievon gehalten, auch ein löbl. Magistrat von andern fürtrefflichen Theologen in ihrem eingelegten Gutachten zu ehester Fortstellung dieses nothwendigen nützlichen Werks höchlich ermahnt worden, so befind sich doch Ehrengedachte Obrigkeit soviel, daß auch solche Beichtpredigt, und das ganze Werk der Gemeind nochmalen durch allerhand erdichtete Auflagen verhaßt gemacht und verleidet werden wölle. Sonderlich aber ist am nächstverschienenen Sonntag als am Jahrmarkt in der Morgenpredigt vor allen fremden Marktleuten, die vorhin um diese Sach nichts gewußt mit großem Ärgerniß von demjenigen Prediger (der dergleichen Beicht an andern Orten selbst besessen, und es daher am wenigsten thun sollen) die Anrichtung solcher Kinder- und Gesindbeicht, nicht nur wider den einhelligen Consens aller anderer geistlicher und weltl. Kirchenräth allhier, sondern auch wider die einhellige Meinung aller rechtevangelischen Kirchen in allen Churfürstenthumen, Herrschaften und Städten des Deutschlands, ja wider sein, dieses Predigers hievor selbst schrift- und mündlich gethane Erklärung für unrecht ausgeschrien, über die Ursacher derselben das Weh und der Fluch mit verkehrlicher Anziehung der Epistel an die Galater am V. gerufen, und sie noch darzu beschuldigt worden, samb ob sie unser wohlbestellte Kirchenordnung als unrecht abzuthun, und unsern verstorbenen Ältern mit beimessenden Gebrauch einer unchristlichen unkräftigen Ordnung Unehr, ja ewiger Verdammniß zuzuziehen begehren. Nun laß eine löbliche Obrigkeit dasjenige, so aus Gottes Wort damahlen und von der Buß, darzu wir alle billich und recht vermahnet werden sollen, gepredigt worden, gern auf seinem Werth bewenden, was aber, wie gemeldet, der Beicht halber auf die Bahn gekommen, das ist ein lauterer aus Eigensinnigkeit, Hoffart und Faulheit hergeflossener Irrthum, eine muthwillige, in des Authoris Busen selbst niderfällige Verkehr- und Verfluchung, zum Theil auch eine öffentliche Unwahrheit, weil, wie schon gemeldet, Niemand allhier begehrt die Kirchenagenda zu stürzen, und unsere christliche Vorältern wegen Gebrauchs derselben zu verdammen. Und wiewohl eine ehrsame Obrigkeit aus eingeholten fürtrefflichen fremden Theologen und Rechtsgelehrten Bedenken, schon genugsam informirt, wie sie sich auf solchen Fall gegen

dergleichen unchristliche Widersprecher halten, und die Sache nunmehro in das Werk richten solle; So ist doch Ehrengedachter Magistrat nichtsdestoweniger resolvirt, zu allem Überfluße nochmalen unpartheiischen auswendigen Rath von benachbarten geistlichen und weltl. einzuholen, darauf eine christliche Gemeinde endlich zu bescheiden, und mit dem erfundenen Gutachten schleunig fürzugehen; Unterdessen wolle sich männiglich für ungleichen Einbildungen, Theilhaftmachung widriger Anschläge, und anderer verdächtiger Handlungen enthalten, oder hierüber gebührenden obrigkeitlichen Einsehens gewärtig sein. Dann wie eine Ehrsame Obrigkeit bei der einen augsburgischen lutherischen Confession zu leben und zu sterben, darneben auch ihre l. Burger- und Baurschaft mit aller treuen Sorgfalt und Aufrichtigkeit bei so schweren Begegnissen die der gemeine Mann nicht alle weißt oder empfindet, so viel ihr immer menschlich und möglich wachsam fürzustehen, und ihr bestes jederzeit zu suchen begehrt, also und hinwieder wird Ehrengedachte Eine ehrsame Obrigkeit weder gestatten noch nachgeben, daß jemand, wer der auch sey, über vorigen dieser Zeit üblen Zustand weitere ohnnöthige Zerrüttung und Ungelegenheit anrichten thue, sondern demselben mit Gottes Hülf und guten Rath und gebührender That tapfer und wie sichs gebühret begegnen. Darnach sich männiglich zu richten.

Als nun Abends um 5 Uhr Eines ehrsamen Raths Dekret dem M. Neukomm durch einen Cancelliſten zu Haus gebracht worden, hat Neukomm demselben angezeigt, dieweil eine Gemeind auch dazue zu reden habe, ob er von der Kanzel abzuschaffen oder nicht, so wolle er morgen in seinem Amt fortfahren, das könne man einem Rath referiren. Dies ist auch dem Herrn Amtsbürgermeister[1] alsbald referirt worden, welcher nach gehaltener Unterredung mit etlich zu sich gezogenen Herren, Junk. Ital Hanns Ehinger von Balzheim des Raths neben David Felsen, Canzleysubstitnten zu Jhme Neukomm geschickt, demselben anzuzeigen, dieweil er auf empfangenes Raths Decret dem Cancelliſten obige Antwort ertheilt, und aber dafür gehalten werde, er möchte ihne Herrn Neukomm nicht recht verstanden haben, so begehre man dahero von ihme zu vernehmen, ob es bey ihme noch diese Meinung habe. Er antworte nun mit Ja oder Nein, so solle ihme ferner angezeigt werden, Ein Ehrsamer Rath wolle sich zu ihme versehen, er werde dem empfangenen Decret in allweg nachkommen, dessen solle er nochmalen zu allem Überfluß aus guter Meinung erinnert, in widrigem Fall aber, und da er dawider thun würde, gewärtig sein, was weiter gegen ihn fürgenommen werde.

---

[1] Es waren in Lindau gleichzeitig drei Bürgermeister gewählt, welche im Amte abwechselten; der amtirende ist also gemeint. A. d. E.

Als sie die Abgeordneten in des M. Neukomm Haus (welches in der Fischergassen war, und noch heutzutage eine Bewohnung der Herrn Geistlichen ist) kommen, haben sie alldort Herrn Andreas Neukomm, Stadtammann neben seinen beeden Söhnen, desgleichen Bernhard Marpachen, Georg und Sebastian die Hummler, Hanns Albern und Konrad Stärken, Konrad Eggen, Ital Willhalmen, Konrad Märgeln, Weissgerbern, Konrad Johlern, Schuhmacher, Hansen Winkler, Ludwig Enderlin, Jakob Oberrauten, Johannes Langen, Marx Baumann und andere mehr gefunden, in welcher Gegenwart Sie ihren Befelch auf der Lauben gegen M. Neukomm verricht. Der darüber einen Abtritt mit ihnen seinen Verwandten und Nachbarn in die Stuben genommen, über eine Weile sammt denselben wieder zu den Abgeordneten herausgekommen, und ihnen durch seinen Bruder obgedachten Herrn Stadtamman Neukomm anzeigen lassen, er habe, was ihm vorgehalten worden, verstanden, dieweil ihm aber des Raths Decret erst heute spat zugeschickt worden und er sich auf morgende Zinstag Predigt allbereit gefaßt gemacht, so wolle er auch dieselbe g. e. Gott! morgens verrichten, des Verhoffens es werde ihme hierinne kein Eintrag beschehen.

Über welche Antwort ihme Junker Ehinger weiter zugesprochen, er solle sich besser bedenken und einem Ehrsamen Rath deme er in geist- und weltlichen Sachen zu pariren schuldig, Gehorsam leisten; darauf M. Neukomm selber geredt: Er sei zwar als ein hiesiger alter Burger einem Ehrsamen Rath in weltlichen Sachen zu gehorsamen erbietig, aber in geistlichen Sachen ganz nicht, darinn er Gott mehr zu gehorsamen schuldig als den Menschen, und seye einmal willens Morgens sein Amt zu verrichten. Darauf etliche unter obbenannten Personen Amen gesprochen und gesagt, warum man ihme Neukomm habe dorfen die Kanzel verbiethen? Obwohlen ihnen nun die Deputirte hierüber zu verstehen gegeben, sie finden die Ursachen im Raths Decret und seye dem Neukomm die Kanzel nicht gar verbothen, ihnen auch solch Decret, so Herr Stadtamman in Händen gehabt, auf ihr Begehrn verständlich fürgelesen, zugleich auch besagten Neukomm nochmalen demselben zu gehorsamen und ferner Ungelegenheit zu verhüten, ermahnt und gebeten worden, so ist er doch bei gegebener Antwort verharret, so die Deputirte ad referendum genommen, und wieder ihres Weges gegangen; denen Herr Stadtamman Neukomm bis in das Haus herab das Geleite gegeben, und Sie gebethen, bei einem Ehrsamen Rath daran zu sein, daß er nur Morgen die Predigt verrichten möge, denn da es nicht bewilligt werden sollte, besorge er, es möchte die Gemeind nicht zufrieden seyn, und große Ungelegenheit daraus entstehn, er seines Theils habe um die Leuthe im Hauß nichts gewußt, komme auch erst dazue; darüber ihne die Deputirte ersucht, M. Alexium

dahin zu disponiren, daß er empfangenen Decret parire, denn Ein Ehrsamer Rath bey ihrer gerechten Sache sich nichts zu fürchten habe, wollen aber alles der Gebühr behörigen Orten referiren.

Als nun damit die Deputirte ihren Abschied genommen, und solches dem H. Amtsburgermeister referirt, hat derselbe allsbald Einen Rath auf das Rathhaus kommen lassen, um diß einer Aufruhr gleichsehende Wesen ferner zu beratschlagen, da dann geschlossen worden: 1. Morgens frühe wieder zusammenzukommen, von wegen des Neukomms Sache weiter zu delibriren. 2. Den Neukomm nochmalen von seinem Fürnehmen abzuhalten. 3. An die Fischergassen jemanden zu verordnen, dem Zusammenlauf der Burger fürzukommen und sie abzumahnen. Noch des Abends spät ist Georg Kick Wachtmeister beschickt und befragt worden, ob er nichts ungleiches auf der Gassen vermerkt, welcher angezeigt, er hab nichts ungebührliches gesehen noch gehört, allein seye ein Gejöl an der Fischergassen von Mann und Weib geweßt, die über die Abschaffung des Neukomms gejammert, welche er abgemahnet, und seyen auch etliche Burger jezo noch bei Neukomm in seinem Hauß. Diesem hat man befohlen, fleißig Wacht zu halten, und so etwas ungleiches fürgehen sollte, anzuzeigen.

Diensttags den 7. 9bre ist ein Ehrsamer Rath frühe auf dem Rathhause zusammengekommen, da dann Herr Kaspar Vögelin, Herr Andreas Bertsch Senatores, und der Stadtschreiber zu ihme Neukomm in sein Hauß, sein Vorhaben ihme zu benehmen, und auf einen andern Sinn zu disponiren, Herr Hanns Hasenschmid auch des Raths und David Fels Kanzleysubstitut an die Fischergassen, des Neukommens Nachbarn, da sie sich rottiren wollten, ab-, und der Obrigkeit gehorsam zu seyn, zu vermahnet, geordnet.

Unterdessen hat man des Neukomms Freundschaft und andere Nachbarn so sich Abends zuvor bei dem Neukomm rottirt hatten, erfordert und befragt: Was sie in des Neukomms Hauß gethan, und was daselbst fürgegangen seye? Darauf Einer gesagt, er seye ohngefähr dazu gekommen, weil er gesehen, daß ein Auflauf seye, als sey er auch hinein in des Neukommen Hauß gegangen und befunden daß ebendaselbst Eines Ehrsamen Raths Abgeordnete droben in dem Hauß, welche dem Neukomm einen Fürhalt gethan; als er nun mehr gehört weder ihm lieb, sey er gleich wieder hinweg nach Hauß gegangen, und nicht in Acht genommen, was einer oder der ander darzu möchte gebrummelt haben, wollte wünschen, er wäre nie hingekommen. Als man weiter in ihne gesetzt, betheuert er bei seiner Seele, daß er von Niemand nichts vernommen, es seye auch nicht nach ihme geschickt worden; deme man zugesprochen: Ein Ehrsamer Rath habe das Vertrauen zu ihm, er werde sich in diesem Handel ver-

halten, wie es einem ehrlichen Burger zustehe; der darauf erwidert: wolle sich verhalten, wie einem ehrlichen Burger gebühre, das solle man ihme zutrauen, wolle kein Meutemacher seyn, denn er wohl wisse, was dergleichen Sachen auf sich haben. In solchem ist Herr Vögelin und Stadtschreiber auch wieder auf das Rathhauß kommen, anzeigend, daß sie ihren Befehl an Herrn Neukomm verricht, welcher aber geantwortet: Er wisse dem empfangenen Decrete nicht statt zu geben, weil er Gott mehr als seiner Obrigkeit zu gehorsamen schuldig; Es gehören zur Dimission eines Kirchendieners 3erlei Stimmen: 1. Des Ministerii, 2. Eines Ehrsamen Raths und 3. der Gemeind; wann ers vor 2 Jahren verstanden, hätte er sich nicht wie beschehen, abweisen lassen, wolle einmal sein Amt verrichten und den Predigtstuhl, wenn die Zeit komme, besteigen, hat daneben betheuert, daß er keinen einzigen Burger berufen, sondern dieselbe seyen für sich selbst zu ihme kommen, dabei vermeldt, dieß alles seye der Doctoren Anstiften, man sollte denselben nicht also folgen. Darunter auch fürkommen, daß Joachim Georg und Andreas die jungen Neukommen sich bei M. Alexio befunden, und sich rebellisch erzeigen, man vermeine schier, sie seyen noch berauscht. Worauf sie Abgeordnete befehlt worden, wieder zu Herrn Neukomm zu gehen, um denselben, bis die Zeit des Predigens fürüber, womöglich aufzuhalten, und zu verhüthen, daß er nicht aus dem Hauß komme, zu dem Ende auch eine Wacht für das Hauß stellen, und sonderlich die jungen Neukommen bei ihren Eiden ermahnen lassen, daß sie auf das Rathhauß sich verfügen sollen. Die ganze Neukommenische Freundschaft ist auf das Rathhaus beschiden worden, derselben ist von Herrn Dr. Heider ein Fürhalt beschehen, wie folgt: Demnach Ein Ehrsamer Rath gestern Herrn M. Alexio Neukommen aus hochbeweglichen Ursachen ein Decret zugeschickt, und gleich darauf Sie die Freundschaft neben andern Personen mehr bei ihme Neukomm sich befunden, welche hernach eines Ehrsamen Raths dahin Abgeordneten zur Antwort ertheilt, daß er M. Neukomm Gott mehr als der Obrigkeit zu gehorsamen schuldig, und dahero auch anheute sein Amt verrichten werde, als thue Ein Ehrsamer Rath Sie ihrer burgerlichen Pflicht erinnern, und daß sie wider dieses Decret nichts tentiren, sondern demselben seinen Fortgang lassen, und ihren Verwandten den M. Neukomm besser disponiren sollten, denn Ein Ehrsamer Rath hierinn gethan was er wüßte zu verantworten, seye es doch noch in solchem Stande, daß, da der Sachen zu viel geschähen wäre, es wieder zu wenden. Dabey man auch Andeutung gethan, wie ein hochnotwendig Werk es um die Einführung der Privat Beicht auch um deßwillen seye, weil uns je länger je mehr von den Papisten zugesetzt werden wolle, und selbige uns, daß wir des Religionsfriedens nicht fähig seyen, weil wir uns mit

denen der Augsburgischen Confession zugethanen Kirchen in diesem Stück nicht conformiren, fürwerfen möchten, item, was massen auch unsere alte Kirchenordnung bei wenig Jahren her gemehret und gebessert worden, als mit der Danksagung nach der h. Tauf, und den Worten, so bey der Ausspendung des h. Abendmales gesprochen werden, mit Erzählung des M. Neukomms Händel, wie es eine zeithero damit zugegangen, item, der jüngst verschienenen Sonntags von ihm gethanen Predigt, und daß er Einem Ehrsamen Rath, seiner von Gott fürgesetzten Obrigkeit, die ihne auf 8 Jahre angenommen, welche ihn auch wiederzuentlassen bemächtiget, denen als Schutzherrn der ersten und andern Tafel des Gesetzes er Neukomm zu gehorsamen schuldig, der Unwahrheit beschuldigt, da er sich doch seines von sich gegebenen reverses hätte erinnern sollen, also, daß man wohl Ursache gehabt hätte, ihne gänzlich zu dimittiren; man habe aber noch der Zeit und zur Verhüthung mehrerer Ungelegenheit den gelinden Weg gehen wollen, andeutend, wann in der ganzen Christenheit jemands, so der evangelisch lutherischen Religion zugethan, Einem Ehrsamen Rath hierinnen werde Unrecht geben, wolle er selbst in der Burgerschaft Straf stehen, im Gegenfalle aber seine Obrigkeitliche Authorität ihme vorbehalten haben etc. Wenn Herr Neukomm wider einen oder den andern Herrn Advokaten oder Doctoren was anzubringen habe, wolle man ihme aller Orthen Recht widerfahren lassen.

Auf diesen Fürhalt haben die Neukomische Freund sich ausgeredt so gut sie gekonnt; Unterdessen ist Bericht einkommen, daß die Fischergasse schon voller Leut seye, und die Fischergäßler zu ihren Degen greifen; darauf Herr Burgermeister Buschor sich selbst in die Fischergassen begeben um die Burgerschaft zur Ruhe zu weißen. Um 7 Uhr nach verläutetem ersten Zeichen haben sich die Burger, auch die nicht seine Nachbarn, sondern ab andern Gassen dahin kommen, haufenweiß für des Herrn Neukomms Hauß sich verfügt, und sobald man das andere Zeichen angefangen zu länten und sie gemerkt daß ein anderer Prediger die Predigt halten werde, seyen sie über alles Abwöhren ins Hauß, so ihnen ohnversehens geöffnet worden mit solcher Ungestümm und viele gefallen, daß die droben bei M. Neukomm geweßte Rathsfreund und der Stadtschreiber, die denselben schon dahin disponirt gehabt, daß er seinen Predigtrock wieder abgelegt, und für dißmal daheim zu bleiben sich erklärt, nicht mehr droben verbleiben können, sondern sich herab auf die Gassen begeben, die Burgerschaft, der Obrigkeit zu gehorchen, ihre Pflicht und Aid in Acht zu nehmen, was es auf sich habe wider eine Obrigkeit sich aufzulehnen, um Gottes Willen ermahnet, deßgleichen auch Herr Hasenschmid und Felß gethan, dessen allen aber ohnangesehen haben sie den M. Neukomm herab und der Kirchen zugeführt. Auf der Gassen

im Hinführen ist Herr Amtsburgermeister daher kommen, dem Haufen entgegen gegangen, demselben mit allem Ernst zugesprochen ihr Pflicht und Aid zu betrachten, Ein Ehrsamer Rath werde der Sache schon recht thun, sie sollen sich nur zur Ruhe begeben, es hat aber Alles nichts geholfen, sondern ein Herr Amtsburgermeister hat sich, damit er nicht beschädigt werde, wie denn allbereit etliche Streich auf ihn gefaßt gewesen, aus dem Gedräng begeben müssen, haben also den Neukomm mit bewöhrter Hand zu der Kirchen begleitet, die Kirchenthüre aufgestossen, hinein gefallen, Herrn Dr. Heiders Stuhl oder Sitz auf der Bohrkirchen (Emporkirchen) zugeeilt, zerschlagen, herabgeworfen, und einen solchen Lermen angefangen, daß die so die Predigt besucht, wieder aus der Kirchen gelaufen. Es hat aber auch Herr M. Hager, so allbereit auf der Kanzel und in allem Predigen begriffen gewesen, ablassen, und sich neben M. Martin Müllern in den Kirchenthurm salviren müssen, weilen sonderlich ihrer 2 Herren M. Hagern heftig zugesetzt und ihn mit der Wöhre beschädigen wollen, da sie nicht von einem guten Freund wären zurückgetrieben worden; Herr M. Pürsich ist auch außer der Kirchen in die Mägdlein Schul entflohen, und Herr M. Neukomm, als er gesehen, wie es zugeht, hat sich wieder nach Hauß begeben, deme die tumultuirende Rotte mit gewöhrter Hand nach und für sein Hauß gezogen, sich je länger je mehr verstärkt, zu der Baurschaft hinausgeschickt, dieselben auch aufgewiegelt, die Stadtthor und das Zeughauß verwahret, auch zusammengeschworen, nicht von einander zu weichen bis M. Neukomm in sein Amt restituiret seye, item begehret, daß man die 2 Gefangene Konrad Jolern Schuster, und Jakob Schäflern Wachtmeister (welche den Abend zuvor, weil sie sich rebellischer Reden vernehmen lassen, eingezogen worden) wieder ledig lassen, auch dieses fürgenommene Wesen gegen keinen einzigen unter ihnen in ungutem nicht ahnden viel weniger rächen solle. Sie haben auch andere Begehre mehr thun wollen, nemblichen: 1. daß man den Stadthauptmann aus der Stadt, 2. die Herren Doctores aus dem Rath schaffen, 3. das neue Umgeld abthun, und 4. Herrn M. Müllern licentiren solle; so sie ihnen aber wieder ausreden und benehmen lassen. Darauf sie zum Burgermeister Miller geschickt, daß derselbige sich zu ihnen begeben wolle, welches er aber abgeschlagen und Einem Ehrsamen Rathe referiren lassen, mit Erbieten, das Seinige zur Stillung dieses Unwesens gerne beizutragen. Inmittelst haben Herrn Hans Konrad Falk ältern, Peter Krenkel, beede des Gerichts, und Georg Neukomm alt, des Raths Einem ehrsamen Rath referirt, das Begehren des schwürigen Pöbels seye: 1. Den Herrn Neukomm wieder in sein Amt einzusetzen, und ihn an Sonn- und Feyertagen die Amtspredigten verrichten zu lassen. 2. Daß man der Beicht nicht mehr gedenken. 3. Den Burger-

meister Miller[1] wieder in sein Amt restituiren. 4. Diesen Aufstand gegen einen oder andern Burger in Ungutem nimmermehr gedenken soll; deßwegen schriftlichen Schein mit dem Stadt Insiegel zu ertheilen, und ehe solches geschehen, wollen sie nicht von einander weichen oder sich aus der Wehre begeben. Auf solches seye Herr Burgermeister Buschor, Herr Hans Kramer, Herr Hans Konrad Falk und Calixt Hünlin zu den Rebellen abgeordnet worden, sie nochmalen in Gutem zur Ruhe zu weisen, weil es aber so wenig als vorhin geholfen, als hat ein Ehrsamer Rath, welcher von der ganzen Burgerschaft leider! verlassen geweßt, nolens volens, ihnen willfahren müssen, ist derohalben ein Concept begriffen, und Herr Miller wiewohl wider seinen Willen ins Amt restituirt worden; die rebellischen Burger wollten aber ferner haben, daß M. Neukomm die Sonn- Feyer- und Diensttags- als seine Amtspredigten allein ohne Umwechslung mit den andern Herrn Predigern, wie eine Zeithero gebräuchig gewesen, verrichten solle, weil sie keinen umgewechselten Prediger haben wollen, welches dem Neukomm ganz recht war, und hat man den Schein nach ihrem Belieben corrigiren müssen.

Darauf sich auch die Baurschaft mit bewöhrter Hand vor dem Thore erzeigt, die man durch Abgeordnete endlich wieder besänftiget. Indessen sind erst die eingeholten Bedenken von Kempten und Ulm, wie auch ein verfaßt Dimissorial-Decret einkommen. Hernach Montags den 13. 9br hat Rath, Gericht und Gemeind berathschlagt, wie diesen Aufstands Sachen zu remediren und besser Vertrauen zwischen Obrigkeit und Unterthanen möchte gepflanzet werden, und einhellig beschlossen, weil dieser Aufstand über eine Religionssach ursprünglich entstanden, daß hierüber durch Abgeordnete bei den benachbarten evangelischen Städten, nemblich Ulm und Memmingen, und da dieselbe solches für rathsam befinden werden, auch bei des H. Herzogs zu Würtemberg, als Kreiß-Obersten, fürstlichen Gnaden, und andern Ständen und Städten mehr Rath gesucht, vorher aber die Burger und Baurschaft informirt werde, warum es geschehe, und dazu Herr Burgermeister Millern und Herr Dr. Funk gebraucht. Der Burger- und Baurschaft gefiel dieß nun wohl, und wollten nur noch haben, daß auch eine Person aus dem Gericht adjungirt, sodann wie die Sache den Städten fürzutragen, zu Papier gebracht und ihnen vorher abgelesen werden sollte. Welches beydes geschehen, und es ihnen wohlgefallen lassen. Darauf die Abgeordneten verreißt. Als sie wieder anheim gekommen, haben sie Freitags den 24. 9br Nachmittags Rath, Gericht und Gemeind von ihren Verrichtungen referirt, und ist solchemnach

---

[1] Warum Miller abgesetzt gewesen, konnte in der Chronik nicht gefunden werden. A. d. E.

Herr Joh. Konrad Kreidenmann, beeder Rechten Doctor, der Stadt Eßlingen Rathsadvocat und Burger allhie zu Lindau, den die Abgeordnete zu sich nach Ulm beschrieben, und der auch auf Gutachten der Ulmischen Herrn Rathsadvocaten mit ihnen hieher nach Lindau gereißt, auf das Rathhaus erfordert, und um sein rechtlich Gutachten angesprochen worden, der denn umständlich referiret: Wohin die Herrn Geheimen und Rathsadvocaten der Stadt Ulm incliniren, und auf was Mittel eine Vergleichung anzustellen, und damit förderlichst zu verfahren; hat dabei mit mehrerm ausgeführt, wie gefährlich der vorgegangene Aufstand, wie unbündig der Rathsschein, welcher wider Eines Ehrsamen Raths Willen armata manu aus Handen gezogen, was gestalten auch daher einige Kaiserl. Ungnad, beschwerliche Commission und Inquisition erfolgen möchte, dem man in Zeiten durch Versöhnungs-Mittel fürzukommen große Ursach hätte.

Welches Alles Einem Ehrsamen Rath, Gericht und Gemeindsrath wohlgefallen, und Herr Dr. Kreidenmann ersucht worden, ein Concept der Vereinbarung zu begreifen, so auch Samstags den 25. 9br beschehen, welches Sonntags den 26. 9br Einem Ehrsamen Kleinen Rath, Gericht und Gemeindsrath fürgelesen und von allen gutgeheißen worden, mit weiterer Verordnung, daß folgenden Montag den 27. das Concept durch einen Ausschuß, nemlich vom Rath durch Herrn Ulrich Miller Burgermeister, vom Gericht durch Herrn Bartholomä Wellern Stadtamman Amtsverweser, Herrn Peter Krenkeln den ältern, Herrn Hans Konrad Falken, Herrn Calixt Hünlin, vom Gemeindsrath durch Herrn Hans Georg Bensperg, Herrn Lorenz Ringgler, und Hans Eulern, mit Zuziehung Herrn Dr. Kreidenmanns und Herrn Dr. Funk von Zunft zu Zunft fürgehalten, Sie darüber vernommen, und dazu beweglich disponirt werden sollten; diß ist also von benannten Herrn verricht und der Anfang gemacht worden bei der Beckenzunft, die sich dazu ganz wohl erzeigt, und allein gebeten, daß Herr Neukomm zu seiner alten Stelle, und zu den Sonn- Feyer- und Diensttagspredigten gelangen, es bei der alten Kirchenordnung gelassen, und um so viel das Concept geändert werden sollte, weil sie nun hierauf bestanden, und man vermerket, daß die Burgerschaft mit dem mehrern Theil gleiches suchen und haben will, ist das Begehren an Einen Ehrsamen Rath gebracht, und aus Liebe zum Frieden darein bewilliget worden. Darauf die Deputirte sich zu der Schneiderzunft verfüget, gleichen Fürhalt gethan, das Concept abgelesen, und sie hierzu beweglich ermahnet worden; bei dieser Zunft ging es aber gar ungestümm her, und hat der gemeine Mann geschrieen: Wir wollen bei dem alten Vertrag bleiben, und ist ein solch Geschrey und Unwesen geweßt, daß es einem Aufstand gleich gesehen, und hat gute Erinnerung

keinen Verfang gehabt. Diese haben Abschrift der fürgelesenen Vergleichung begehrt, wollen alsdann Einem Ehrsamen Rath guten Bescheid widerfahren lassen; So man bewilligen müssen. Darauf die Deputirte sich zu der Schmidzunft verfüget, denselben gleichen Fürhalt gethan, die sich zwar still und wesentlich erzeigt, aber auch Abschrift und Bedacht bis Morgen begehrt, dabey es gelassen worden. Diensttags den 28. 9br haben die Herrn Deputirte neben Herrn Dr. Kreidenmann und Dr. Funken sich zu der Binderzunft, und endlich zu den Schuhmachern, Fischern und Metzgern verfüget, und gleiche Proposition, Erinnerung, Ermahnung und Warnung gethan, und das Concept abgelesen, die haben auch Bedacht begehrt, wollen sich durch einen Ausschuß mit den andern Zünften vergleichen und den Bescheid den Deputirten Herrn anbringen; diß ist noch selbigen Abend geschehen und die Resolution folgende gewesen:

1. Daß eine liebe Obrigkeit die Burgerschaft bei besorgend Kaiserlicher Commission bestermassen wolle entschuldigen, zu ihrer Burgerschaft beständig setzen und halten, und die 3 Herrn Burgermeister mit der Burgerschaft und diese mit ihnen durch den gewöhnlichen Burger Eid zusammen wieder verbinden.

2. Bittet der Ausschuß, Ein Ehrsamer Rath wolle dero l. Burgerschaft neben Einhändigung besiegelter gleichförmiger Copey ermelten Vertrags den ersten von sich gegebenen Schein zugleich bei Handen lassen, und in diesem Punkten den letzten Vertrag corrigiren und ändern. Erklären sich hierauf, solches zu ihrer Obrigkeit Schimpf und Verkleinerung keineswegs zu gebrauchen, sondern in allen Fällen bei ihrer Obrigkeit steif und fest zu halten, und hinfüro ihro allen Respect und Gehorsam zu erweisen, welches Mittwochs den 29. 9br Einem Ehrsamen Rath referirt worden, und obwohl nachdenklich gewesen, daß auch die Herrn Burgermeister schwören sollen, dennoch amore pacis, damit der liebe Friede und Ruhestand wieder hergebracht werde, hat man alle privat Consideration beiseite gesetzt und ist in allen Punkten der Burgerschaft zu willfahren resolvirt worden.

Der summarische Inhalt der Vergleichung ist folgender:

1. Hat die gesammte Burgerschaft, besonders diejenigen so aus Unverstand und üblem Bedacht des Aufstands sich theilhaftig gemacht, diesen vorgangenen weitaussehenden Exceß beherziget, ihren Fehler erkannt, bekannt, bereuet, und den Ruhestand begierlich gesucht.

2. Hat gedachte Burgerschaft, und besonders diejenigen, die sich des Aufstandes theilhaftig gemacht, diese Erkanntnuß, Bekanntnuß und Bereuung durch einen Ausschuß von allen Zünften an Einen Ehrsamen Rath demüthig gelangen und bitten lassen, es wollte Ein Ehrsamer Rath diesen aus Unverstand erweckten Aufstand mildiglich nachgeben, den

gefaßten Unwillen und Schärfe fallen und schwinden lassen, und sie wieder in Obrigkeitliche Huld Schutz und Schirm und getreue Fürsorge auf und anzunehmen.

3. Hat sich eine Erbare Burger- und Baurschaft offenherzig erboten, daß sie sich hinfüro dergleichen Aufstand und Widersetzlichkeit gegen ihre von Gott gesetzte liebe Obrigkeit enthalten, ihren Geboten und Verboten gehorsamlich nachleben, gegen derselben allen gebührenden Respectes sich befleißen, und sich also bezeugen wölle, daß dadurch Gottes Huld, der römischen Kaiserl. Majestät unsers allergnädigsten Herrn und einig höchst geehrten Oberhauptes Kaiserl. Gnade, der benachbarten und anderer Stände des h. Röm. Reiches gute Affektion, Eines Ehrsamen Raths Schutz, Schirm und getreues Vaterherz, auch des gemeinen Vaterlands und der Stadt Ehre, Würde, Wohlfahrt, Fried und Ruhestand erhalten, und auf die liebe Posterität rühmlich fortgepflanzt werden möge, und damit Ein Ehrsamer Rath dessen allen destomehr gesichert und gewiß bleibe, so hat sich

4. die gesammte Burger- und Baurschaft erbothen, den Eid von neuem zu schwören und damit ihr Versprechen zu befestigen. Und

5. Solches hat einen Ehrsamen Rath bewogen, ihre Liebe und Gewogenheit wieder zu ihren Unterthanen zu wenden, alle fürgehabte scharfe Ahndung gegen sie fallen zu lassen, alles völlig auf ewige Zeit nachgegeben, ihre l. Burgerschaft wieder zu Hulden Schutz und Schirm und Vorsorg auf- und ewig angenommen und sich

6. erbothen, daß ihnen das gemeine Stadtwesen und eine Ehrsame Burger- und Baurschaft lieb und werth sein solle, und hinfüro all ihr Vermögen dahin gewendet werden solle, wie gemeine Stadt in gutem Wohlstande, desgleichen bei allen Freiheit, Recht und Gerechtigkeiten erhalten, und vor aller Gefahr bewahret werden möge; Und hätten die Herrn Bürgermeister sich erbothen, den Eid aufs neue zu leisten und

7. Seye auch bewilliget auf ihr der Burger Anhalten, Herrn Burgermeister Miller und Herrn Neukomm in ihre Ämter zu restituiren.

8. Ist von einem Ehrsamen Rath den 3 Herrn Burgermeistern, Gericht und Gemeind, und von gesammter Burger- und Baurschaft der Eid gegeneinander wirklich geleistet worden, damit Wohlstand erhalten werde.

Darauf wollte aber die Burger- und Baurschaft nicht mehr verbleiben, sondern erregten noch vor völliger Eidsleistung einen neuen Aufstand und wurden von einigen Friedhäßigen folgende Mittel fürgeschlagen:

1. Daß es bei dem vorigen Schein de 7. 9br ertheilt, gelassen und davon der Burgerschaft auch Abschrift ertheilt werden solle.

2. Soll Rath, Gericht und Gemeind den 3 Herrn Burgermeistern und diese jenen schwören.

3. Man solle Herrn Hans Ulrich Weber aus dem Rath schaffen. 4. Man solle Fried im Predigtamte machen. 5. Der Burger- und Baurschaft einen Trunk nach abgelegtem Eid verschaffen. 6. Darauf wollen sie der Obrigkeit wieder allen Gehorsam leisten.

Welches man ihnen auch in allen Stücken willfahren müssen, darauf der Eid den 30. 9br am Tag Andrää abgelegt, damit also diesen Aufstand Gott Lob! ein End gemacht worden. Gott erhalte uns allhier bis an das Ende der Tage in Ruhe und Friede und bei dem edlen Kleinod der Gewißens- und bürgerlichen Freiheit!

M. Neukomm stellte vorhero schon allerlei Unhändel und Zwietracht an, daß man seinetwegen immer zu thun hatte, und mußte er deßwegen schon anno 1624 einen Revers von sich geben, darin er sein Unrecht als bekannt fürgegeben, aber sich dennoch nach seinem Versprechen schlecht gebessert.

Sonntags den 16. Xbr sind unterschiedliche Abgeordnete von Ulm, Memmingen und Kempten hieher gekommen, um den Handel vollends helfen schlichten, darüber ein Receß ausgestellt, und dasjenige, was vorhin errichtet, bekräftigt worden den 24. Xbr 1626. Von bemelten 3 Städten ist ihre Verrichtung allhier an die Röm. Kayserl. Majest. überschrieben worden mit der tröstlichen Zuversicht Ihro Majest. werden daran ein gnädiges Wohlgefallen haben und Ihro diese Stadt zu kaiserl. Gnaden ferner lassen befohlen seyn. Sub 30. Xbr 1626.

1627, den 18. April ist eine Kayserl. Commission allhier angelangt, nämlich der Land-Commenthur Herr Hans Kaspar v. Stadion und Herr Hugo Graf zu Montfort, welche Herrn Dr. Heidern ein Creditiv-Schreiben überliefert, und folgenden Tag ihre Commission auf dem Rathhauß vor Rath Gericht und einem starken Ausschuß abgelegt, diese haben ihren Fürtrag dahin gethan:

Es seye männiglich bekannt, was bei etlichen Jahren sowohl inn als außer dem Reich für gefährliche Kriegsempörungen fürgegangen, da nun auch vor wenig Monaten ein gefährlicher Aufstand an hiesigem Orte beschehen, so wollen sie im Namen Kaiserl. Majestät erforschen, wer die Ursächer desselben, als auch (was? D. E.) solche darwider einzuwenden haben, verhoffend, man werde ihnen willfahren, und sich der Gebühr nach einstellen; denn obschon dies Wesen von einigen ehrbaren Städten hingelegt worden, so seye es doch Kayserl. Majestät obliegend, diesem besser nachzuforschen, verhoffend, man werde sich dazu accomodiren.

Die Kaiserl. Commission wurde von Seiten der allhiesigen Stadt Lindau ersucht mit der Inquisition noch inne zu halten, und ist der

Stadt Erklärung den Abgesandten schriftlich überliefert worden, darinne man gebeten, die Commission möge suspendirt werden oder doch diese Inquisition der Stadt allhier an ihren Rechten unpräjudizirlich seyn. Darauf die Commission begehrt den Vergleich zwischen der Obrigkeit und Unterthanen allhier in originali zu sehen, welches auch geschehen. Und hat man viele Erklärungen und Gegenerklärungen gemacht, und die Commission verlangt, ein Ehrsamer Rath solle die Ursächer und Anfänger des Aufstandes angeben, sonsten er sich in Verdacht setzen möchte bey Kaiserl. Majestät, samb er selber Ursache an diesem Aufstand wäre. Man bathe aber ganz eifrig bei der Commission sammt den Abgeordneten der 3 Städte, die auch in Eil wieder hieher berufen worden, den Rath damit zu verschonen, es möchte sonst ein widrig Ansehen bei den Burgern gewinnen, und hat es endlich erhalten, doch accomodiren müssen, so einer oder der andere fürgefordert werde und inquirirt, gehorsamlich zu erscheinen.

Die Herrn Commissäre haben an ihrer Statt andere subdelegirt, doch versprochen, wann das Inquisitionswerk zu Ende gebracht, alsdann in Person wieder sich einzustellen, und dem Beschluß beizuwohnen.

Während dieser Commission ist M. Alexius Neukomm gestorben. Hierauf sind folgende Personen von den subdelegirten Commissariis verhört worden: Samstag den 21. April 1627: Herr Michael Felß, Herr Ulrich Miller, Herr Calixt Buschor (alle 3) Burgermeister, Herr Daniel Heyder Advocat, Herr Andreas Neukomm, Stadtamman.

Montags den 23. April: Herr Dr. Ulrich Funk, Advocat, Herr Hans Miller, älter, Geheimder, Herr Bartholomä Weller Stadtamman, Amtsverweser, Herr Joh. Heinrich Felß Stadtschreiber, Herr Bonaventur. Mellin, Herr Christoph Merz, beide des Raths.

Diensttags d. 24. April: Herr Alex. Egger, Herr Michael Frauer, Hans Hasenschmid, Hans Kramer, (alle 4) des Raths; Herr Hans Casp. Vögelin des geh. Raths, Joh. Joachim Daller Rathsdiener.

Mittwochs den 25. April: Herr Amadeus Eggolt, Jakob Bensperg, Andreas Bertsch, (alle 3) des Raths, Junk. Melchior Rehm, David Mürgel, Martin Hornstein, (letzte 2) des Gerichts, Herr Georg Brem, Notarius.

Donnerstag den 26. Apr.: Herr Jacob Gering, Georg Neukomm, alt, (beide) des Raths, Ulrich Loser, Herr Peter Krenkel, alt, Hans Conrad Falk, Calixt Hünlin, (letzte 3) des Gerichts.

Freitags den 27. Apr.: Herr Hans Ulrich Weber, genannt Scherer, und David Felß, Junk. Eitel Hans Ehinger des Raths, und Oswald Sauter.

Samstags den 28. Apr.: Oswald Sauter erstbemelt, Junk. Hans Ulrich Kurz, Heinrich Sigel Stadtknecht, Martin Räß Meßmer,

Balthasar Höflin Schneider, Gregor Kramer, Thomas Hasenschmid, Gassenbesetzer.

Montags den 30. Apr.: Andreas Neukomm, jung, Augustin Miller Notarius.

Diensttags den 1. May: Konrad Johler Schuhmacher, Jakob Schafler Wachtmeister, und Oswald Wolffen.

Mittwochs den 2. dito: Martin Glatthaar Rothgerber, Jakob Näß Tuchscherer, Hans Jerig Rad, Daniel Wilhelm Schlosser, Georg Glinsler Stadtknecht.

Freitags den 4. May: Jerg Glinsler Stadtknecht, Ital Willhelm Schlosser, Herr Peter Krenkel, jung, Mathias Burgauer Seckler, Konrad Mürgler, alt, des großen Raths, Josef Näß Gürtler, Hans Tanbenberg Kübler, Jakob Kleiner Schneider.

Samstag den 5. May: Lorenz Kleiner Schneider, Thomas Mellin Gerber, Leonhard Sedelmeyer, Kupferschmid, Mathias N. jung, Herr Jacob Ernst Thanan, Herr Andreas Neukomm, Stadtamman, Abraham Schenk Kiefer, Peter Krenkels Knecht.

Montags den 4. Juny: Hans Abt, Abraham Schmelz (beide) Weinhändler, Herr Joh. Heinrich Buschor des Gerichts, Kaspar Mezler Korduanberaiter.

Diensttags den 5. Juny: M. Alexii Neukom sel. Frau Wittib, Konrad Wilhelm Tambours Eheweib, Abraham Brombeiß v. Eschach, Kaspar Hirenbach von Schachen, Konrad Schielin von Ingelstein, Martin Spengelin zu Reutin, Friedrich Gutensohn zu Schönau [1].

Mittwochs den 6. Juny: Jakob Kuhnlin, Jakobs Sohn auf dem Hochbuch, Jerg Strodel, Schiffmann, Bonaventura Troll Dreher, Ludwig Enderlin Gerber, Hans Strodel Schneider, Kaspar Hasenschmid alt, Kaspar Hasenschmid, jung.

Donnerstag den 7. Juny: Kaspar Kleiner, Kiefer, Maxmilian Kick Kiefer, Jakob Enderlin Franz, Sohn, Gerber, Hans Hasenschmid, Kaspars Sohn, Christof Lanzinger jung, Peter Lang Seiler, Christof Oberreut, Schumacher.

Freitags den 8. Juny: Jakob Kleiner Schneider, und Daniel Wilhelm Schlosser, die auch hievor schon examinirt worden.

Sonntags den 3./13. [2] Juny ist Herr Graf zu Montfort sammt seinen 3 Subdelegirten wieder hier ankommen, und ist fürgekommen, daß etliche schriftliche gravamina durch einen Burger wider die Obrigkeit übergebener, sodann ein um Ehbruchswillen ausgetretener Rathsdiener

---

[1] Alles Weiler um Lindau herum. A. d. E.

[2] Alter und neuer Kalender. A. d. E.

zu Weingarten examinirt worden seye, darauf die Stadt mit ihrer Nothdurft bei der Commission schriftlich wieder einkommen. Die Commission hat bey der Inquisition nicht nur von dem Aufstand, sondern auch weiter von der Religionsübung, von Justizsachen, von gemeiner Stadt Einkommens, und deren Verwaltens gefragt; Nachdem nun den Gesandten von der Stadt ihre Nothdurft in etlichen Malen schriftlich überreicht worden, sind sie den 9./19. Juny wieder davon gezogen.

Nun kommt die Beschreibung einer Procession aus Bregenz in die Kirche des Damenstifts, welche nach 100 Jahren das erste Mal wieder wie früher ankam, trotz allen Protestirens von Seiten Lindau's, ferner des Durchzugs des Mansfeld'schen Regiments, was man auch dulden mußte, „damit die Commission glimpflicher ablaufe". Vom Herzog von Würtemberg bekam aber die Stadt einen Verweis, daß sie den kaiserlichen Quartiermeister zu gut gehalten, und eine Ermahnung, die Soldaten nicht zu häufig einzulassen. D. E.

1628. Freitags den 14. Martii um 9 Uhr ist der Herr Bischof zu Constanz und der Herr Graf zu Montfort unversehens allhier angekommen, und noch Vormittags alle 3 Herrn Burgermeister und beede Geheime für sich erfordert und denselben vorhalten lassen: Sie hätten sich zu erinnern, was massen Kayserl. Majest. ihnen die Commission wegen der allhier entstandenen Unruh aufgetragen, und was darin verrichtet worden, seye nun an des Herrn Landkommenthurs Stelle der Herr Bischof von Constanz erwählet worden, damit die Commission vollzogen werde, und wäre insonderheit in Befelch gegeben worden:

1. Sobald sie in die Stadt gelangen, sollten sie die Schlüssel zu den Stadtthoren abfordern [1].

2. Die Burgerschaft disarmiren, weil die Ursach des Aufstands von derselben erregt, und die arma wider den Rath ergriffen, damit die Burgerschaft sehe daß sie Unrecht gethan, in Hoffnung, der Rath werde solches nicht difficultiren, weilen es zur Erhaltung obrigkeitlichen Respektes gemeinet, sondern Verfügung thun, daß die Burgerschaft sich hiezu gebührend accomodire.

3. Haben sie auch Befelch erhalten, daß die allhier anjetzt sich befindenden Soldaten die Wachten allein halten, und die Burgerwacht abgestellt werden solle, da sie es nicht in Guten thun, möchte daraus Ungelegenheit entstehen.

4. haben sie auch Befelch dieses den Zünften zu communiciren, begehren derowegen, daß der Zünft Fürgesetzten neben einem Ausschuß

---

[1] Letzteres hatte schon am 11. März Obristwachtmeister de la Fossa gethan, auf Bitten der drei Corpora gab er insoweit nach, daß sie in einer vor dem Hause des Amtsbürgermeisters eigens dazu aufgeschlagenen Hütte von Soldaten bewacht wurden. A. d. E.

um 2 Uhr sich zu ihnen den Herrn Commissariis verfügen. — Die Herrn Burgermeister und Geheimde haben um Erlaubniß gebeten, Einem Ehrsamen Rath solches zu hinterbringen, wie nun diese Commission abgelaufen, wird allhie nicht gemeldet [1]. Am 14. darauf sind die Kayserl. Herrn Commissarij, nämlich Herr Bischof v. Costanz und Herr Graf von Montfort ihre Kayserl. Commission zu exequiren auf dem Rathhaus erschienen und haben begehrt:

1. Man soll ihnen gleich die Schlüssel zu dem Stadtthor einhändigen.

2. Haben sie alle Fürgesetzte der Zünfte vor sich gefordert und begehrt, daß alsobald noch bei Tageszeit alle Burger und hernach auch die Baurn alle ihre Überwöhren sollen von sich ablegen, und sammt andern armis in das Zeughauß legen.

3. Haben sie den 15. dito Morgens fruhe die ganze Burgerschaft auf den Brodplatz gefordert, und ihr im Namen Kayserl. Majestät die Huldigung vorgehalten, nämlich daß man die Stadt Lindau bey allen habenden Freyheiten, Privilegien, dem Reichsstand und der wahren Religion wolle lassen verbleiben, darauf ist auch das jurament auf Gott und das hl. Evangelium prästirt, und Herr Graf v. Montfort Inspector über die Stadt und die Obrigkeit worden.

4. War das Begehren, daß man auch katholische Leute, wenn sie es begehren, zum Burgerrecht soll lassen gelangen, und da sie tauglich, ins Regiment nehmen, auch die katholisch werden, so gut als andere Burger in gleichem Genieß halten.

5. Daß man wegen der Schuldigen und in anno 1626 aufgewiegelten Burger die an dem Aufstand schuldig gewesen, die Straf wolle vorbehalten haben. — 6. haben die Herrn Commissarii prätendirt nicht nur die 4 Kellnhöf [2], nemlich zu Oberreitenau, Rickenbach, Schönau und Aichach, sondern auch diese 4 Dörfer selbst, darinnen die Kellnhöf sich finden; diese hat die Obrigkeit, um mehrere Ungelegenheit und Leiden zu verhüthen eingewilliget, mit der Reservation und Vorbehalt, dieses Werk vor Ihro Kayserl. Majest. wieder vor- und anbringen zu lassen; ohngeacht dessen haben die Herrn Commissarii exequirt und den 24. Mart. die Bauren in den 4 Dörfern schwören lassen, insonderheit haben sie die Bauren wollen zwingen zum katholischen Glauben zu schwören, die es aber auf weiter begehrte Dilation nicht eingegangen, in der Hoffnung sich mit Gottes Hülf vor der zugemutheten päpstischen Lehre zu

---

[1] In einem spätern Appendix ist dieß weitläufiger erzählt. A. d. E.

[2] Bezüglich welcher schon lange Streit zwischen der Stadt Lindau und dem Damenstift daselbst war. A. d. E.

bewahren. Es haben aber doch die Herrn Commissarii gleich das Kirchlein zu Äschach eingenommen, einweihen und Meß darin lesen lassen.

7. Haben sie die Barfüsserkirch sammt dem Kloster begehrt, so aber eingestellt worden [1].

8. Auf weiteres Procediren der Herrn Commissarii sind den 28. April um Geld gestraft worden: Herr Andrä Neukomm und des Stadtammansamts entsetzt pr. f. 500, Hans Abt Burger f. 300, Abraham Schrank f. 200.

---

[1] Der Provinzial hatte sie kurz vorher ebenfalls vergebens requirirt. A. d. E.

Zur

Geschichte des Capitels Haigerloch.

Von

M. Schnell,
Decan und Stadtpfarrer in Haigerloch.

Der schwäbische Decanatsbezirk Haigerloch, seit Auflösung des Bisthums Constanz im Jahre 1827 ein Bestandtheil der Erzdiöcese Freiburg, erstreckt sich in seinem gegenwärtigen, sehr verringerten Umfang über das hohenzollern'sche und nunmehr preußische Oberamt gleichen Namens.

Im Jahre 1095 gelegentlich einer Schenkung von Gütern an das Kloster St. Georgen wird (das Schloß) Haigerloch zum ersten Male urkundlich aufgeführt. Bald bildete sich um das castrum eine kleine Stadt, die sich wegen ihrer Lage (in meditullio[1] capituli, was aber nur annähernd wahr ist) zum Hauptorte des Decanates eignete. Zuerst im Besitze des Hohenbergischen Geschlechtes, änderte das Gebiet häufig seine Herren; bald war es Österreich, bald Württemberg ꝛc. unterthan. Die Mutter des Grafen Eberhard — die Erzherzogin Mechthilde —, die Mitstifterin der Universitäten Freiburg und Tübingen, interessirte sich, da Haigerloch zu ihrem Wittwengute gehörte, sehr für die kirchlichen Angelegenheiten und wirkte zur Stiftung der Caplanei Höfendorf durch deren Dotirung mit dem Hofe Kremensee, und für Einrichtung der untern Caplanei Grnol zu einer Pfarrkuratie eifrig mit.

Im Jahre 1497 kam Haigerloch durch Austausch der Herrschaft Räzüns in Graubündten von Österreich dauernd an Hohenzollern.

Es liegt jedoch nicht in der Absicht dieser Mittheilung, eine vollständige Geschichte des Capitels zu geben, sondern nur eine Geschichte seiner Statistik.

Das Capitel theilte die Geschicke des Bisthums Constanz. Wie dieses verlor auch es durch die Reformation einen großen Theil seines Gebietes; wie dieses[2] wurde es im laufenden Jahrhundert an zwei Diöcesen, Freiburg und Rottenburg, vertheilt, so daß die Diöcesangrenze dessen früheren Bezirk durchschneidet.

Das Landcapitel Haigerloch ist ein sehr altes Decanat. Wenn dasselbe im Liber decimationis de a. 1275 die Überschrift: „Emphingen" trägt, sodann im Liber Quartarum de a. 1324 die Aufschrift:

---

[1] Statuta Capituli de anno 1724.

[2] Es handelt sich um die Hauptbestandtheile der Diöcese Constanz.

„In decanatu Wildorf", im Liber Bannalium vom gleichen Jahr aber die Bezeichnung „Haigerloch" hat, so erklärt sich diese verschiedene Benennung des gleichen Distriktes aus dem vom Herausgeber Haid angeführten Umstande, daß früher die Decanate häufig nach dem Amtssitze des jeweiligen Decans genannt wurden.

Im Jahre 1399 war Wehrnerus Würth, Pfarrer in Zimbern, Decan der Daeching zu Haygerloch. Wir müssen es dem Leser überlassen, die Pfarrdistrikte des Capitels an den betreffenden Stellen nachzuschlagen [1].

Eine Pergamenturkunde [2] im dießseitigen Capitelsarchiv vom Jahre 1417 setzt die mortuaria oder Sterbfälle im finanziellen Sinne des Wortes seitens der verstorbenen Capitularen fest. Die Höhe des Einkommens bildet den Maßstab zu deren Erhebung. Demgemäß werden die Pfarrpfründen in vier Classen eingetheilt. Zu der ersten (majores) gehören Sulz, Wildorf, Empfingen und Byrningen (Birlingen); zur zweiten Classe (mediocres) sind gerechnet: Balingen, Ostorf, Owingen, Rosenvelt, Norstetten und Truhelfingen; zur dritten Classe (minores) sind eingereiht: Ärzingen, Binsdorf, Stetten, Byetenhusen und Buringen; zur vierten Classe (minimae) zählen: Zimmern, Engschlatt, Wachendorf und Buebenhofen. Caplaneien s. vicariae werden (wohl als abgabefrei) nicht genannt. Die vom Constanzer Bischof Otto im Jahre 1489 genehmigten, sehr präzis auf Pergament geschriebenen Capitelsstatuten führen sub §: De refectione et mortuariis dandis die damaligen Capitelspfarreien auf. Hier werden sie in maximae ecclesiae, majores, mediocres et minimae abgetheilt.

Bei den maximae erscheinen Bergfeld, Empfingen, Wildorf, Birningen. Von einer späteren Hand ist Sultz beigefügt. Majores: Balingen, Ostorf, Rosenfeld, Trihelfingen, Owingen, Nairstetten. Mediocres: Erzingen, Binßdorf, Stetten, Bieringen, Biettenhausen. Minimae: Engschlatt, Gißlingen, Bubenhofen, Veringen, Zymmern, Wachendorf.

Im Liber decimationis heißt es: Bervelt vel Sultz. Beide Orte scheinen früher zu Einem Pfarrdistrikte gehört und den Pfarrsitz gewechselt zu haben, so daß erst nach dem Jahre 1489 Sulz zu einer ständigen Pfarrei erhoben wurde. Die Pfarreien Gißlingen und Veringen werden erstmals in den allegirten Capitelsstatuten angeführt. Im ersten

---

[1] Der Liber decimationis ist mitgetheilt im Diöc.-Archiv I, 1—299; der Liber quartarum et bannalium IV, 42—62. Anm. d. Red.

[2] Obwohl Haigerloch damals noch keine eigene Pfarrei war, lautet doch die Unterschrift der Urkunde: „in opido (sic) capituli nostri" — Haigerloch.

Bande des Diöcesan-Archivs erwähnt Haid eine Collectio subsidii charitativi für das Decanat Haigerloch. Dieses sog. Registrum ist aber keine Originalurkunde, sondern eine von dem früheren fürstlichen Hofcaplan und späteren Decan Stadtpfarrer Gregor Rottenburger, gestorben am 8. September 1725, genommene Copie von dem verloren gegangenen Urtexte. Genanntes Registrum enthält eine vollständige Circumscription des Capitels Haigerloch und folgt hier in Abschrift:

In nomine Dni. Amen. Incipit registrum ecclesiarum et beneficiorum in districtu Haigerloch, consistentium tempore subsidii charitativi collectionum, factum per decanum et camerarium ejusdem decanatus ex commissione reverendissimi patris ac d. d. Hermanni Dei et apostolicae sedis (gratia) episcopi Constantiensis. Ao. Dni. 1468. 9. Junii. Indict. 1.

Rector in Bahlingen. Capellanus altaris S. Galli. — Capell. altaris S. Agathae. — Cap. ált. S. Margarethae. — Cap. alt. S. Sebastiani. — Cap. alt. S. Petri. — Cap. alt. S. Afrae. — Cap. alt. S. Catharinae. — Cap. alt. S. Michaelis.

Die an den Rand geschriebene Notiz: Collatio horum amand(atum) est comitatui de Würtenberg — gehört wahrscheinlich auch zur folgenden Pfarrei:

Rector ecclesiae in Ostorff. Primissarius ibidem. Capell. ibidem.

Rector ecclesiae in Engschlat, Rector in Erzingen. Collator D. de Würtenberg.

Plebanus in Geisslingen. Capellanus altaris S. Georgii. Primissarius ibidem. Cap. S. Michaelis. — Cap. ad S. Crucem.

Horum beneficiorum collator de Buobenhofen.

Rector ecclesiae in Binsdorff. Cap. S. Margarethae. Collator Dux Austriae. Cap. alt. S. Catharinae.

Rector ecclesiae in Bubenhofen. Collatio spectat ad illos de tali progenie.

Rector eccliae in Rosenfeld. Collatio hujus pertinet ad commendatorem in Rottweil. Capellanus altaris S. Georgii. Collatio senior (!) de Rosenfeld. Primissarius ibidem. — Capellanus ibidem S. Mariae Magdalenae. — Primissarius in Isingen. Collatio spectat ad commend. in Rottw.

Rector ecclae in Bergfeld. Primissarius ibidem. — Cap. alt. S. Mariae Virg. ibidem. Collator de Würtemberg. Primissarius in Sulz. — Cap. alt. B. V. ibidem 44 lib. S. Erhardi. Am Rande steht aliud altare 10 lib.

Rector eccl'ae in Feringen. Primissarius ibidem. Cap. alt. S. Mariae V. Capellanus in Holzhausen.

Rector eccliae in Empfingen. — Coll. dux de Würtenberg. Primissarius ibidem. Cap. alt. S. Margarethae in Fischingen. Collatio ad Wittinger pertinet. Cap. in Milheimb alt. S. Kiliani. — Coll. D. de Würtenb. Capellanus in Hausen alt. S. Michaelis. Capellanus in Betteren S. Laurentii.

Rector in Nordstetten. Collator collegium in Horb. Primissarius ibidem. Coll. Dux Austriae. Capellanus in Dettensee.

Rector eccliae in Bürlingen. Coll. nobilium de Ow et Megezer. Capellanus in Imnaw alt. S. Probi (soll offenbar heißen S. Jacobi). — Capellanus in Müringen. — Capellanus in Felldorf. — Capellanus in Porstingen. — Cap. in Hefendorf. Plebanus in Büringen. — Coll. Burkard de Ething. — Primissarius ibid. S. Antonii.

Rector ecclae in Wachendorff.

Rector in Bietenhausen. — Primissarius ibidem.

Rector ecclae in Trilfingen. Primissarius ibidem. Cap. alt. S. Sigismundi in Castro (scil. Haigerloch). Primissarius inferioris ecclae in Haigerl.

Rector ecclae in Weildorf. Capellanus in Weildorf. Coll. Dni Abbat. in Alperspach. Capellanus alt. S. Antonii in sup. Haigerl. Capellanus in Hospach alt. S. Nicol.

Rector eccliae in Zümmeren. Coll. Moniales in Kilberg. Capellanus superioris eccliae in Gruol et alt. S. Erhardi in Haigerl. Plebanus in Gruol.

Rector in Stetten. Coll. de Buobenhofen.

Rector in Owingen. Primissarius ibid. alt. S. Jacobi et B. V.

Sultz (scheint ein Nachtrag zu sein) — Erla. Praedicatura S. Wendelini.

Clausoria. Binßdorf — Weildorff — Haigerloch — Gruol — Stetten — Engschlatt — Bahlingen infer. et super. — Erzingen — Geißlingen — Zümmern — Sulz — Bergfeld dederunt rustic. — Nordstetten.

In den Capitelsstatuten vom Jahre 1724, redigirt von dem Decan Joh. Carl Steinhauser, Pfarrer in Bürlingen und confirmirt von dem Bischofe zu Constanz Joannes Franciscus, werden folgende Pfarreien und Caplaneien aufgeführt:

Bieringen; Bietenhausen; Binsdorf mit einer Caplanei und dem Filiale Erlaheim; Bürlingen mit den Caplaneien Fehldorf, Pörstingen, Immnau, Höfendorf und dem Filiale Sulzau; Empfingen mit den Caplaneien in Vischingen, Bätteren, Wisenstetten, Dettensee; Geislingen (die Kreuzcaplanei unirt mit dem Pfarrbeneficium); Gruol (Union der

Caplanei); Haigerloch mit der Hofcaplanei ad S. Sigism. und der Oberstadtcaplanei ad S. Ant.; Müringen; Norstetten; Owingen; Stetten; Trillfingen; Weildorf; Wachendorf; Zimmern mit Kirchberg (extra muros) und Bernstein: Hardt, Filial von Rangendingen, huc spectat quoad visitationem materialem, sonst zum Decanat Hechingen gehörend.

Durch die Glaubensspaltung wurden vom Capitel losgerissen: a) von den Pfarreien I. classis: Bergfeld; b) von den Pfarreien II. classis: Sulz, Balingen, Rosenfeld, Ostorff; c) von den Pfarreien III. classis: Erzingen; d) von den Pfarreien IV. classis: Engschlatt, Veringen, Buebenhosen.

Außer den beiden Caplaneien in Haigerloch bestanden im Jahre 1724 noch je eine in Binsdorf, Fischingen, Fehldorf, Pörstingen, Immnau, Höfendorf.

Den Pfarrpfründen annectirt wurden die Caplaneien in Owingen, Norstetten, Bieringen, Bietenhausen und Gruel.

Als extinguirt betrachtet das sog. Capitelsbüchlein (Statuta) die Caplaneien in Emphingen, Detensee und Hospach (ex defectu redituum). Durch die Reformation erfolgte die Lostrennung von 21 Caplaneien: acht in Balingen, zwei in Ostorff, drei in Rosenfeld, zwei in Bergfeld, eine in Isingen, zwei in Sulz, eine in Holzhausen, eine in Mühlhaim, eine in Hausen.

Im Jahre 1786 wurde die im Fürstenthum H. Hechingen gelegene Pfarrei Owingen vom Verbande mit dem Capitel Haigerloch abgelöst und dem Capitel Hechingen zugeschieden, während die in H. Sigmaringen liegende Curatie Hart, seither Filiale von Rangendingen, dem Ruralcapitel Haigerloch einverleibt wurde. Mit wehmüthigem Herzen beklagt der damalige Pfarrer von Owingen diese kirchenobrigkeitlich vollzogene Umänderung.

Im Jahre 1812 wurden folgende Orte vom Capitel Haigerloch dismembrirt und später der Diöcese Rottenburg einverleibt: Binsdorf, Erlaheim und Geislingen (Decanat Schömberg). — Bieringen, Bierlingen, Börstingen, Felldorf, Möhringen, Nordstetten, Wachendorf, Wiesenstetten (Decanat Horb).

Der letzte Decan des damaligen Capitels war Pfarrer Diener von Bürlingen; der erste des neugeschaffenen Stadtpfarrer Filser von Haigerloch. Owingen war schon 1786, wie vorhin bemerkt, gegen Hart an's Capitel Hechingen ausgetauscht worden. Vom Capitel Dornstetten schlug man zu Haigerloch die Pfarrei Dettingen a. R. und Dießen nach Ablösung des württembergischen Filiales Bittelbronn (Grümmetstetten), während man vor zwei Decennien das hohenzollern'sche Filial von Dießen: „Dettlingen" zur eigenen Pfarrei erhob. Vom

Capitel Rottweil kam zu Haigerloch das durch die Herren von Neuneck bekannte Glatt.

Gelegentlich der Zehntablösung wurde auch das dießseitige (hohenzollern'sche) Bittelbronn von der Weildorfer Mutterkirche getrennt und zur Pfarrcuratie creirt, so daß jetzt das Capitel Haigerloch 19 Pfarreien und 2 Caplaneien umschließt[1]. Sämmtliche Orte des Oberamtes Haigerloch bilden das gleichnamige Decanat. Eine jede dieser Gemeinden erfreut sich einer eigenen pfarrlichen Seelsorge.

Der Herausgeber des Liber decim., Haid, spricht in einer Note seine Verwunderung darüber aus, daß Haigerloch daselbst nicht als Pfarrei erwähnt sei. Damit verhält es sich also. Haigerloch war den Pfarreien Trillfingen und Weildorf zugetheilt, der erstern die Unterstadt mit dem Schlosse, der letztern die Vor- und Oberstadt. Bis gegen das Jahr 1530 nennen sich die Pfarrer nach den bemerkten Orten. Um genannte Zeit zogen sie wahrscheinlich in die Stadt. Von da ab unterzeichnet sich der Erstere als Pfarrer der Unterstadt; der Letztere als Pfarrer der Oberstadt, so daß jetzt Trillfingen und Weildorf mit Bittelbronn Filialen wurden. Der letzte Pfarrer der Oberstadt, Jos. Ignaz von Bildstein, wurde Domherr und Generalvicar in Constanz und betrieb die Pfarrunion von Haigerloch im Jahre 1683, wornach die Schloßkirche zur einzigen Pfarr- und Mutterkirche von Haigerloch, von Trillfingen und Weildorf nebst Bittelbronn und den anliegenden Höfen erklärt wurde. Die genannten Orte wollten aber wieder eigene Geistliche und setzten es durch, daß Weildorf und Trillfingen im Jahre 1720 zu vicariatus perpetui wurden und im Laufe der Zeit, trotz mehrerer Remonstrationen des Stadtpfarrers, ihre völlige Unabhängigkeit vom Haigerlocher Pfarrverbande erlangten, was einem Seelsorger von Haigerloch nur lieb sein kann, indem in und um Haigerloch nun ein wohlgeordnetes Pfarrsystem besteht.

Eine interessante Urkunde für die Personalstatistik des Decanates Haigerloch bildet das Liber Mortuorum MD. Dieses Capitels-Mortuarium ist in seiner jetzigen Gestalt im Jahre 1500 angelegt, in dasselbe sind aber wahrscheinlich aus dem antiquirten Sterbebuch von derselben Hand die früheren Capitelsgeistlichen ohne Angabe ihres Todes nachgetragen. Wir sind aus anderweitigen Andeutungen berechtigt, den ungefähren Zeitpunkt der ersten Nachträge kurz vor das Jahr 1385 zurückzuführen. Noch gegenwärtig werden in diesem Sterbebuche die defuncti capitulares verzeichnet. Wir entnehmen demselben die Reihenfolge der Capitelsvorstände. Der Umstand, daß die Decane in der Regel bessere

[1] Vgl. den Diöcesan-Schematismus.

Pfründen inne hatten, und ehemals nicht so viele Kämpfe zwischen Gemeinde und Pfarrer stattfanden, läßt annehmen, daß alle Decane im Decanatsbezirke gestorben und daher vollständig aufgeführt sind. Die Namen der Decane folgen in historischer Ordnung.

Konrad Kegler, Rector zu Empfingen. — Wehrner Würth, erscheint in einer Urkunde vom Jahre 1399 und später noch öfter. Er war Pfarrer in Zimmern. — M. Wehrner Gnaister, Pfarrer zu Balingen. — Heinrich Rauch, Pfarrer zu Binsdorf. — Arnold Kopp, Pfarrer zu Birlingen. (Erwähnt im Stiftungsbrief der Caplanei Höfendorf anno 1486.) — Oswald Schmidt, Pfarrer zu Binsdorf. — Hans Mahlkast, Pfarrer zu Sulz. — Vitus Dauchtler, Pfarrer zu Ostorff (Ostdorf). — M. Rudolf, Pfarrer zu Bieringen. — M. Hans Schmidt zu Bergfelden. — M. Hanßadler (Joan. Adler), Pfarrer zu Empfingen um's Jahr 1552. — Hans Knecht, Pfarrer zu Gruol. — Andreas Haiderer, Pfarrer in Oberhaigerloch. — M. Abraham Sattler, Pfarrer in Oberhaigerloch (gegen 1560 bis 1570). — Martin Kätzlin, Pfarrer in Bietenhausen (vor 1583). — Michael Rey, Pfarrer in Gruol, gestorben am 12. Mai 1614. — Johannes Riberlin, Pfarrer zu Bieringen, gest. am 25. April 1622. — Johann Stotz, Pfarrer in Oberhaigerloch, gest. am 12. Juni 1627. — Joh. Georg Fauler, Pfarrer in Bieringen, gest. als Dec. lib. resign. 1662. — Michael Mutschler, Pfarrer in Unterhaigerloch, gest. 1661. — Jakob Mock, Pfarrer in Geißlingen, gest. 1679. — Caspar Harparius Götz, Pfarrer in Binsdorf, gest. am 3. Februar 1700. — Gregor Rottenburger, Pfarrer in der seit 1683 unirten Pfarrei Haigerloch, gest. als Exdecan 1725. — Carl Steinhauser, Pfarrer in Birlingen, Verfasser der Capitelsstatuten de anno 1724, gest. 1729. — Anton Sartori, Pfarrer in Owingen, gest. am 8. August 1731. — Franz Schwenk, Pfarrer in Binsdorf, lib. res. Dec., gest. am 10. März 1767. — Anton Widmer, Pfarrer in Haigerloch, ein Jahr Decan, durch einen herabfallenden Balken erschlagen am 22. April 1744. — Simon Kuglmann, zuerst Pfarrer in Gruol, dann in Haigerloch, geistlicher Rath, gest. am 15. Mai 1767. — Franz Xaver Waldraff I, Pfarrer in Weildorf, Empfingen und zuletzt in Haigerloch, gest. am 3. Februar 1787. Kämpfte kräftig gegen die Einmischungen der weltlichen Behörden in geistliche Verlassenschaften; beförderte das wissenschaftliche Streben des Capitelsclerus durch monatliche freie Conferenzen und theilte zu diesem Zwecke das Capitel in die vier Regiunkeln Binsdorf, Empfingen, Haigerloch und Birlingen. Auf den Vereinstagen wurden sehr sublime Themata aus der Moral behandelt. Unter ihm fanden auch Priesterexercitien in Haigerloch statt. — Johann Bapt. Berchtold, Pfarrer in Haigerloch, gest. als Exdecan

am 11. Mai 1806. — Sebastian Riegger, Pfarrer in Trillfingen, circa 1½ Jahre Decan. — Jos. Anton Diener, Pfarrer in Birlingen, seit 1803 Decan bis 1812, wo Birlingen mit den anderen württembergischen Orten vom Capitel Haigerloch dismembrirt wurde. — Erhard Filser, Pfarrer in Haigerloch, gest. am 16. August 1816. — Franz Xaver Waldraff II, Pfarrer in Haigerloch, gest. am 5. Juni 1837. — Anton Engst, Pfarrer in Haigerloch, nicht erwählt, sondern von der Staatsbehörde dem Capitel octroyirt, Decan bis zum Jahre 1856, gest. am 12. März 1864. — Johann Baptist Göggel, Pfarrer in Stetten, Decan bis zum Jahre 1866, geistlicher Rath, gest. am 9. Mai 1876. — Max Schnell, Pfarrer in Zimmern, dann in Haigerloch, seit 1866 Decan.

In dem Zeitraume von 500 Jahren haben demgemäß 37 Decane dem Capitel vorgestanden; für die Dauer ihrer Amtsführung trifft es somit 13½ Jahre, was wiederum wahrscheinlich macht, daß in dem vorstehenden Catalogus keine Lücken sich vorfinden.

Nachtrag

zu den

Beiträgen zur Geschichte der Cistercienser-Klöster

Schönthal und Mergentheim.

Diöc.-Archiv, Band XI, S. 211 ff.

Von

G. Sambeth,

Pfarrer und Schulinspector in Ailingen bei Friedrichshafen.

Als geborener Mergentheimer, der sich in der letzten Zeit viel mit der Geschichte seiner Vaterstadt und seiner fränkischen Heimat abgegeben, auch geschriebene wie gedruckte Quellen dazu gesammelt hat, nimmt der Verfasser Veranlassung zu folgenden Zusätzen:

Ad I: Kloster Schönthal.

Die älteste Urkunde über das Kloster Schönthal ist ausgestellt von Kaiser Friedrich I, Würzburg, 15. März 1157 [1], der durch dieselbe das Kloster in seinen besonderen Schutz nimmt. Aus derselben erfahren wir, daß die Gründung schon vor 1157 stattfand, denn der Kaiser sagt: Wolframus de Bebenburc monasterium fundavit; ferner, daß der Gründer nicht von Behenburg, sondern von Bebenburg stammte. Das war eine Burg über dem Weiler Bemberg, der später zu dem Ansbachischen Kammeramte Krailsheim gehörte, jetzt eine Parzelle der Gemeinde Roth am See im königlich württembergischen Oberamte Gerabronn bildet. Dieser Wolfram gründete „in allodio suo, quod Nuweseze dicitur, das Kloster, in quo fratres religiosos de regula s. Benedicti, de ordine videlicet Sisterciensi, deo in perpetuum servire instituit". Das Kloster war also von dem edlen Herrn auf seinem Eigengut erbaut, das den Namen Neusaß trug. So heißt jetzt noch ein zur Gemeinde Schönthal gehöriger Hof im Oberamt Künzelsau. Von hier aus siedelten die Cistercienser erst nach Schönthal über, wie uns eine zweite Urkunde, ausgestellt von Bischof Heinrich von Würzburg 1163, beweist [2]. Dieser Heinrich II, ein Graf von Bergen und Andechs, sagt: „Wolframmus de Bebenburc cenobium in predio suo fundavit et ipsum locum, qui tunc Nusaze, set nunc Speciosa Uallis dicitur, cum omnibus suis pertinentiis ecclesie s. Kyliani ad perpetuam tuitionem contradidit professionique et ordini Cysterciensium assignavit." Die Übersiedelung hat also jedenfalls sehr bald nach der Gründung stattgefunden und das Kloster war seit seinem Bestehen unter

---

[1] Wirtt. Urkundenbuch B. 2, Nr. 358.

[2] Wirtt. Urkundenbuch B. 2, Nr. 381.

den Schutz des heiligen Kilian, das ist des Bisthums Würzburg, gestellt. Aus einer Bulle Papst Alexanders III, Anagni, 21. December 1177, erfahren wir, daß das Kloster der heiligen Mutter Gottes gewidmet war; es heißt monast. s. Mariae de Valle Speciosa.

Daß die in der Nähe begüterten Herren von Berlichingen schon frühe in nähere Verbindung mit dem Kloster traten, erhellt aus einer Urkunde, wonach ein Engelhard von Berlichingen a. 1212 in Neckarsulm als Zeuge einen Vertrag des Klosters unterschreibt[1] und so noch öfter. Daß übrigens die Mönche schon früher in Berlichingen begütert waren, bezeugen uns die Schutzbriefe Papst Alexanders III von 1176 und 1177. Wohl derselbe Engelhard von Berlichingen schenkte mit Zustimmung seiner Söhne Engilhard und Hermann und seiner Tochter Lugard am 20. April 1220 einen Weinberg in Berlichingen der frommen Stiftung. Darum ist es wohl nicht zu verwundern, wenn das adelige Geschlecht sich auch seine letzte Ruhestätte im Kloster erkor. Hier sei nur bemerkt, daß das Grabmal des Hans Jakob von Berlichingen zu Hornberg an der Wand des Kreuzganges von dem Nürnberger Leonhard Wolff herrührt, dem Erbauer des Rathhauses zu Rothenburg ob der Tauber. Daß es übrigens auch nicht an Spänen zwischen den adeligen Herren und ihren Gutsnachbarn, den Mönchen, fehlte, beweist der Streit wegen der gegenseitigen Gütergrenzen und Güterrechte zwischen dem Kloster und Engelhard von Berlichingen vom Jahre 1234[2].

Zu den in der Abhandlung angeführten Quellen für die Geschichte Schönthals sind hauptsächlich noch die in Stälins Wirtt. Geschichte und im Wirtt. Urkundenbuch genannten des königlichen Staatsarchivs zu zählen.

Blatt 3—6 der im Archiv veröffentlichten Papierhandschrift enthält eine Beschreibung der Abtei, die zwischen Berlingen und Biringen liege. Berlingen ist der abgekürzte, jetzt noch beim Volk gebräuchliche Name für Berlichingen, wie schon das Lexikon von Franken, Ulm 1799, sagt: „Berlichingen, insgemein Berlingen." Früher gehörte der jetzt württembergische Marktflecken im Oberamte Künzelsau und Decanate Amrichshausen, eine halbe Stunde unter Schönthal an der Jaxt gelegen, zum Theil dem Kloster, zum Theil den Herren von Berlichingen und zum Würzburgischen Landcapitel Buchheim, wie es im Hof- und Staatskalender von 1801 genannt wird, jetzt Buchen im badischen Odenwalde. In demselben Capitel, eine halbe Stunde ober Schönthal, ebenfalls an der Jaxt, lag Bieringen, das zu zwei Drittel dem Kloster gehörte.

---

[1] Wirtt. Urkundenb. B. 2, Nr. 554.

[2] Wirtt. Urkundenb. B. 2, Nr. 844.

Im Wirtt. Urkundenbuch sind noch mehr Schönthaler Urkunden veröffentlicht, als die genannte Handschrift enthält, nämlich die Bestätigung der Stiftung durch Kaiser Friedrich I, Würzburg, 15. März 1157; die Bestätigung durch Bischof Gebhard von Würzburg, nicht von 1158, sondern von 1157; die Bestätigung durch Bischof Heinrich von Würzburg 1163; die Übergabe der Pfarrkirche in Bieringen an das Kloster durch Bischof Herold von Würzburg 1171; zwei Schutzbullen des Papstes Alexander III, Anagni 1176, 8. November, und ebendaselbst 1177, 21. December; die Bestätigung der Schenkung eines Hofes in Gommersdorf bei Krautheim durch Konrad von Aschhausen von Seite des Bischofs Heinrich von Würzburg 1194; Überlassung von Zehnten an das Kloster durch Engelhard von Weinsberg, Neckarsulm 1212; sodann im dritten Bande nicht weniger als 37 Urkunden vom Jahre 1214 bis 1238.

Über die Propstei in Mergentheim wird unter II die Rede sein.

Die Klosterbesitzungen in der Oberamtsstadt Heilbronn finde ich zum ersten Mal urkundlich genannt in der Bestätigungsbulle des Papstes Gregor IX, Viterbo 1237, 21. Mai, als possessiones in Helicprutinen. Dieselben müssen nicht so bedeutend gewesen oder später wieder eingegangen sein, denn im Würzburger Hof- und Staatskalender für 1801 finde ich zwar einen Franziskaner-Recollecten Superior und als Curatus einen Karmeliterordenspriester in Heilbronn, aber keinen Cistercienser. In Bucelins Germania T. 3, p. 113, finde ich einen Heilbronner als Abt von Schönthal, Konrad I, Kübel, nicht Kühel, wie ihn Schnell nennt. Derselbe meldet auch, daß der 40. Abt, Theobald I, Koch von Amorbach, 1611 in Heilbronn gestorben sei. Aus diesen beiden Thatsachen läßt sich wohl auf eine Besitzung des Klosters in Heilbronn schließen.

Merkwürdiger Weise wird Wimmenthal, Pfarrdorf im württembergischen Oberamt Weinsberg und Decanat Neckarsulm, weder von Stälin noch im Wirtt. Urkundenbuch als Schönthaler Besitzung erwähnt, während es doch noch im Jahre 1801 einen Cistercienser von da zum Curatus hatte. Bucelin sagt vom 32. Abte Bernhard, gest. 1486: emit pagum Wimenthal. Das Lexikon von Franken nennt Wimmenthal ein der Cistercienserabtei Schönthal zugehöriges katholisches Pfarrdorf, das unter dem Amtmann dieses Klosters stehe, der zu Heilbronn das Klosterhaus bewohne. Frühere Diöcesan-Cataloge mit historischen Notizen melden, daß die Wimmenthaler Kirche 1345 dem Kloster incorporirt und von diesem 1634 eine eigene Pfarrei daselbst errichtet worden sei. Damit läßt sich obige Angabe Bucelins wohl vereinigen, denn das Kloster konnte die Pfarrei schon lange vor dem Orte erworben haben.

In Schwäbisch Hall werden genannt Capellani in sacello b. Vir-

ginis Matris Dei Mariae in Halla Suevorum. Bucelin schreibt vom 33. Abte, Joannes III, Hoffmann, er habe 1492 resignirt und sei zu Schwäbisch Hall gestorben, wo er 1514 den Grundstein zur St. Michaelskirche benedicirt habe. Nach dem Wirtt. Urkundenbuche [1] hat zwar schon Bischof Gebhard von Würzburg das monasterium in Hall zu Ehren des heiligen Erzengels Michael vor dem 10. Februar 1156 geweiht, doch kann bei Bucelin wohl von einer zweiten oder dritten Erbauung die Rede sein. Daß das Kloster in Hall begütert war, erfahren wir mit Sicherheit aus der Bulle Papst Gregors IX, worin er von Viterbo aus am 21. Mai 1237 die Besitzungen desselben bestätigte [2]. Wahrscheinlich gingen sie in Folge der Reformation verloren.

In Gommersdorf, badischen Amts Krautheim, besaß das Kloster schon im Jahre 1176 einen mansus (Cumbirsdorf in der Schutzbulle Alexanders III, Anagni, 8. November 1176). Ebenso wird von demselben Papste, Anagni, 21. December 1177, eine terra in Gumberestorf genannt, und von Bischof Heinrich von Würzburg 1194 eine curtis in Gummersdorff. 1214 bezeugt ferner Bischof Otto von Würzburg, daß Konrad von Aschhausen seine curtis in Gumerszdorff dem Kloster geschenkt habe. In demselben Jahre veräußern Berenger von Ravenstein und seine Schwiegermutter Sophie von Bebenburg an die Mönche zwei Drittel silvae, quae adiacet villae Gommersdorff, quae vulgo dicitur Forst. 1216 nennt Bischof Otto von Würzburg das von den Mönchen Angekaufte praedium in Gummersdorff. Am 27. Mai 1225 verkünden die Brüder Konrad, Wolfrad und Kraft von Krautheim von Niedernhall aus einen von ihnen als Patronen der Kirche von Gommersdorf (patroni saepe dictae ecclesiae) zwischen dem Abt Gottfried von Schönthal und ihrem Pleban (plebanus noster), Otto von Krautheim, vermittelten Vergleich über den Zehnten und das Widdum der Kirche in Gommersdorf. Darin sind die Leistungen des Klosters an den Pleban aufgezählt. Dieser Vergleich wurde am 19. October 1225 von dem Diöcesanbischof Hermann von Würzburg bestätigt. Endlich nennt Papst Gregor IX in der Bestätigungsurkunde der Schönthal'schen Besitzungen, Viterbo, 21. Mai 1237, eine grangia in Gumersdorf.

In dem Catalog der Äbte wird bei dem dritten, Sibodo, gesagt: Gommersdorff namque dabatur. Da er 1186 bis 1200 regierte, so kann es sich nach obigen Urkunden hier nicht um den ersten Erwerb in Gommersdorf handeln, der schon vor 1176 stattfand. Noch im Jahre 1801 war in dem Orte als Curatus ein Schönthaler Klostergeistlicher, der P. Peter Engelhard.

---

[1] B. 2, Nr. 354. [2] Wirtt. Urkundenb. Nr. 892.

Auch Aschhausen, württembergisches Pfarrdorf im Oberamt Künzelsau und Decanat Amrichshausen, gehörte einst dem Kloster, obwohl Stälin und das Wirtt. Urkundenbuch es nicht nennen. Schon in der Bestätigungsurkunde der Stiftung durch Bischof Heinrich von Würzburg, 1163, fungirt als Zeuge ein Theodericus de Askeshusen, und 1194 schenkt ein Conradus de Aschehuszen curtim suam in Gummersdorff dem Kloster, was Bischof Otto 1214 beurkundet. Auch in einer Schönthaler Urkunde von 1234 wird ein Heinrich von Aschhausen als Zeuge genannt. Der letzte Schönthaler Abt, Maurus Schreiner, starb am 17. August 1811 in Aschhausen, und ich selbst habe wohl den letzten Schönthaler Cistercienser gekannt, P. Philipp Ament von Bamberg, der als pensionirter Pfarrer von Aschhausen und Jubelpriester am 7. Februar 1853 in meiner Vaterstadt starb. Im Jahre 1801 war Curatus von Aschhausen, das damals noch zum Würzburger Landcapitel Buchen gehörte, P. Anton Molitor aus dem Kloster Schönthal.

Auch Öden oder Ödheim kennt Stälin nicht, obgleich nach einer Urkunde von 1235 bis 1236 [1] Engelhard von Weinsberg kund thut, daß sein Vogthöriger, Rüdiger von Ödheim (Hödehein) dem Kloster Schönthal einen Weinberg in Gellmersbach, Oberamts Weinsberg, geschenkt habe, und obgleich in der Urkunde Gregors IX, Viterbo, 21. Mai 1237, Besitzungen des Klosters in Odehem genannt werden. Konrad von Weinsberg soll das Patronatrecht der Pfarrei 1333 an Schönthal abgetreten haben; ich finde aber im Würzburger Hof- und Staatskalender von 1801 als Pfarrer von Ödheim einen Weltgeistlichen, Martin Hoffmann, dagegen als Frühmesser den P. Constantin Will aus dem Kloster Schönthal. Ödheim selbst gehörte zum Deutschordenschen Amte Heuchlingen.

Ebersberg, im Oberamt Backnang und Landcapitel Gmünd, wird ebenfalls von Stälin nicht gekannt. Diese Besitzung des Klosters gehörte zum Bisthum Konstanz und zum Landcapitel Neuhausen auf den Fildern. Im Konstanzer Diöcesan-Catalog von 1744 findet sich die Pfarrei noch nicht, aber in dem von 1779, wo als Pfarrer von Ebersberg Ludwig Fröster, Ord. Cisterc. Prof. in Schönthal, aufgeführt wird. Er heißt parochus charitat., woraus erhellt, daß das Kloster zur Pastoration daselbst nicht streng verpflichtet war. Die Burg Ebersberg kaufte Graf Ulrich von Württemberg am 16. October 1328 dem Ritter Engelhard von Ebersberg um 2300 Pfund ab, und im Anfang unseres Jahrhunderts waren auch die ehemals Schönthal'schen Besitzungen durch Kauf an Württemberg übergegangen.

Zur Liste der Schönthaler Äbte und zur Geschichte des Klosters

[1] Wirtt. Urkundenb. Nr. 867.

hat Bucelin, der den Artikel, wie er selbst am Ende bemerkt, im Laufe des Jahres 1671 schrieb, und seine Notizen wahrscheinlich vom Kloster selbst hatte, folgende Zusätze: Das Kloster sei um 1150 in Neusatz gegründet worden von Wolfram von Bebenburg, der selbst als Conversus in demselben lebte und am 12. October a. ? starb. Der erste Abt, Herwig, wie der Prior Heinrich und zehn andere Mönche wurden auf die Bitte des Stifters vom Abt Diether von Maulbronn 1157 in die Speciosa Vallis gesandt. Der fünfte Abt, Richalmus, wird beatus genannt, berühmt durch die Heiligkeit seines Lebens wie durch seine Visionen, wovon Beispiele angeführt werden. Als elften Abt nennt Bucelin nicht Albert II, sondern Hildebrand, als dessen Todesjahr er 1261 nennt. Nach ihm bringt er dann Heinrich II, 1261 bis 1270. Bei dem folgenden Abt, Thomas, 1270 bis 1284, wird bemerkt: transfertur Paternitas et Filiatio Speciosae Vallis a Mulbrunna ad Caesaream (Kaisersheim) a Capitulo Generali ad petitionem Abbatis et Conventus de Mulbrunna. Den Abt Walther bringt Bucelin nach Konrad I. Unter Abt Burkard, gest. 1400, wurde wöchentlich und fast täglich die Muttergotteskapelle in Neusatz besucht; damals jedoch wurde eine außerordentlich feierliche Procession gehalten, an der gegen 4000 Menschen aus vier Landcapiteln mit elf Fahnen theilnahmen. Beim 31. Abt, Johannes Hübner, gest. 1468, wird bemerkt: orta est dispensatio regulae ad esum carnium a Sixto Papa IV.

Besitzungen des Klosters nach den Jahren der Urkunden.

1157: Nuweseze, Neusaß, mit den angrenzenden Wäldern; die curtes Hallesberc, in Lapide und Brechelberc mit allem Zubehör, Halsberg, ein Hof, zur Gemeinde Schönthal gehörig, Hof am Stein und Brechelberg, zwei abgegangene Höfe in der Nähe Schönthals. 1171: Die Pfarrkirche in Bieringen, Oberamts Künzelsau. 1176: Grangiae Hoinhart, Durne, Binrzwange, Logheim, Kescha, praedium in Erlibach, Biringin, Berlichingin, mansus Cumbirsdorf. Das erste ist vielleicht Hohenhardsweiler, O.-A. Gaildorf, Hochhardt, O.-A. Krailsheim, oder ein abgegangener Ort in der Nähe; Kocherthürn, Binswangen, O.-A. Neckarsulm; vielleicht Lohe, O.-A. Öhringen; Kessach, O.-A. Künzelsau; Erlenbach, O.-A. Neckarsulm; Bieringen, Berlichingen, O.-A. Künzelsau; Gommersdorf im badischen Amte Krautheim. 1177: terra Erlahe cum latere montis pertingentis usque Berlechingen, terra in Eselesdorf, terra in Tahenvelt, außer den schon oben genannten. Die beiden ersteren Orte sind abgegangen; der letzte ist Dahenfeld, O.-A. Neckarsulm. 1212: mansus in Jagesheim, mansus in Sindringen, d. i. Jagstheim, O.-A. Krailsheim, und Sindringen,

O.=A. Öhringen. 1214: Wald „Forst" bei Gommersdorf und ein Hof daselbst. 1215: Bona in superiori Wostenkirchen, jetzt unbekannt. 1219: 2 Jauchert Weinberg apud Erlebach in monte quodam, qui Trachenloch dicitur, im Drachenloch bei Erlenbach, O.=A. Neckarsulm. 1225: praedium in Eschache, nach dem Wirtt. Urkundenbuch Eschenau, abgegangenes Örtchen zwischen Weltersberg und Schönthal, verschieden von einem jetzt Eschenhof genannten Eschach bei Weldingsfelden; nach Stälin Eschenau, O.=A. Weinsberg. c. 1228: pratum, quod vulgo dicitur ad Lacham, wahrscheinlich in der Nähe von Bieringen. 1231: Bona in Schillingestat, Schillingstadt im badischen Amt Boxberg. 1233: Weinberg in Morszberg, Morsberg bei Niedernhall, O.=A. Künzelsau. 1234: mons qui vulgariter dicitur Belthersberg, Weltersberg, zu Bieringen gehörig. c. 1235: ein Weinberg in Gelmersbach, Gellmersbach, O.=A. Weinsberg. Außer den genannten Besitzungen kommen in der Bestätigungsbulle Gregors IX vom Jahre 1237 noch folgende vor: ein Hof, Häuser und Weinberge in Würzburg; Cesta, vielleicht Kessach? Besitzungen in Odehem, Ödheim, Hestelingin, Heßlingshof bei Gommersdorf, Halle, Oberamtsstadt Hall, Chessa, Kessach, Helicprutinen, Oberamtsstadt Heilbronn, Bochingin, Böckingen bei Heilbronn, Grubimbach, Gruppenbach, O.=A. Heilbronn, Hillisfelt, Ilsfeld, O.=A. Besigheim, dann eine Saline in Alle, Niedernhall.

Diese urkundlich genannten Orte umfassen natürlich noch lange nicht den ganzen Besitz des einst so blühenden Klosters, wie denn zum Beispiel nicht einmal Wimmenthal und Ebersberg, ja nicht einmal Mergentheim, genannt sind. Gehen wir nun zu diesem über. Ich benütze dazu außer den im Context genannten Quellen hauptsächlich Akten aus dem königlichen Staats=Filialarchiv in Ludwigsburg, die mir durch die Güte meines Landsmanns, des Herrn Stadtpfarrers Kriegstötter von Munderkingen, zu Theil wurden.

Ad II: Das frühere Cistercienserkloster in Mergentheim.

In Mergentheim hatten sich außer den Deutschherren, den Dominicanern und Capucinern auch noch Dominicanerinnen und Johanniter angesiedelt. Für das Frauenkloster kann ich allerdings bis jetzt noch keine historischen Beweise anführen, aber als ihr Sitz wird in der Tradition allgemein ein noch jetzt existirendes Haus, die Meyder'sche Bierbrauerei, bezeichnet, in der noch zu sehen, wo das Sprachgitter angebracht war [1].

[1] Die Gasse, in der sich das Haus befindet, heißt noch jetzt Nonnengasse, eine Benennung, die allerdings auch von einer Beghinen=Niederlassung herrühren kann.

Die Johanniter-Niederlassung dagegen ist ganz unbestritten, wie schon aus der Urkunde des Bischofs Otto von Würzburg zu entnehmen ist, worin er am 27. September 1207 diesem Ritterorden die Schenkung des Patronatrechtes der Pfarrkirche in Mergentheim durch den Ritter Albert von Hohenlohe bestätigt[1]. Die Johanniter waren vor dem deutschen Orden daselbst begütert, und noch jetzt heißt der Gebäudecomplex ganz in der Nähe des katholischen Stadtpfarrhauses der „Hänserhof", i. e. Johanniterhof, wie man auch jetzt noch vom „Propsteihof", d. i. der Schönthaler Besitzung, redet.

Doch erlaube ich mir gleich zum Eingange die Bemerkung, daß es mir ganz falsch zu sein scheint, von einem Cistercienserkloster in Mergentheim zu reden, denn ich habe nirgends in den Quellen von einer klösterlichen Bevölkerung etwas gefunden, und auch die Tradition weiß nichts davon. Der Propsteihof in Mergentheim war nach meiner Überzeugung kein Ableger des Mutterklosters Schönthal in dem Sinne, wie etwa hier am Bodensee das Priorat Hofen, das jetzige königliche Residenzschloß Friedrichshafen, eine Tochter der Benedictinerabtei Weingarten war, sondern er war nur eine Schaffnei mit einem Klostergeistlichen an der Spitze, der den Titel Propst, praepositus, trug, während die übrigen Insassen entweder Klosterbrüder oder sogar Laien waren im Dienste des Mutterklosters. Das erhellt aus folgenden Punkten: es wird nie mehr als ein Geistlicher, gerade der Propst, genannt; deßwegen muß auch der Abt von Schönthal, wie wir unten sehen werden, versprechen, die Dominicaner zu entschädigen, wenn diese den Gottesdienst in der Kapelle des Hofes halten müßten, falls er drei Wochen lang ausgesetzt würde. Wäre der Propsthof eine eigentliche Kloster-Colonie gewesen, so wäre eine so lange Unterbrechung des Gottesdienstes undenkbar. Gerade die Schaffner, welche die auswärtigen Klostergüter verwalteten, trugen gewöhnlich den Titel procuratores, praepositi oder villici. Im Jahre 1333 wurde der officialis in Mergentheim zum ersten Mal Propst genannt. Daß er nichts anderes als der oeconomus war, werden wir auch noch aus den Verzeichnissen der Erwerbungen schließen können, wie wir es auch daraus abnehmen müssen, daß das Mutterkloster in Mergentheim eine förmliche Faktorei, eine Handelsniederlage, errichtet hatte, die zu verschiedenen Irrungen Anlaß gab. Wir werden also wohl nicht irre gehen, wenn wir die Schönthalische Niederlassung in Mergentheim als eine grangia bezeichnen. Dieses Wort ist gerade den Cisterciensern eigen und von ihnen aus ihrem Vaterlande Frankreich nach Deutschland importirt worden, denn es ist das französische grange,

[1] Wirtt. Urkundenb. Nr. 538.

das lateinische granarium, Zehntscheuer, Zehnthof, daher auch immer der Name Propsthof. Grangia in der Cistercienserſprache hat aber eine sehr weite Bedeutung: man versteht darunter die Fruchtscheuer, die Tenne, das Hofgut, praedium, curia, dann den Bauhof, i. e. einen Hof mit einem ordentlichen Gütercomplex, villa, curia, curtis, der vom Kloster selbst umgetrieben wurde. Deßwegen waren damit verbunden Wohnungen für den grangiarius, der in Mergentheim Propst hieß und die Aufsicht über das Ganze führte, sodann für das nöthige Arbeiterpersonal, für den Abt und die Mönche, die in Geschäften oder zur Erholung hieher kamen, endlich für Besuche. Weiter waren damit verbunden alle die Gebäude, die zur Bewirthschaftung eines großen Bauerngutes gehören. Für die vielen Dienstboten wurde gewöhnlich ein eigener Gottesdienst in der Hauskapelle von dem Klostergeistlichen gehalten, jedoch ohne pfarrliche Rechte. Auch als Zehnthof diente die Niederlassung, denn Zehnten und Gülten des Klosters wurden aus der Umgegend hieher gebracht. So ist eine grangia der Cistercienser dasselbe, wie bei den übrigen Orden ein Kel-, Keln- oder Kellerhof, nur mit dem Unterschiede, daß die letztern von weltlichen Maiern, villici, betrieben wurden, welche dieselben zu Lehen hatten [1]. Alle die angegebenen Merkmale finden wir im Mergentheimer Propsthofe.

Über die Niederlassung selbst meldet die Beschreibung der katholischen Stadtpfarrei Mergentheim: „Die vormalige Abtei Schönthal, im Jahre 1156 von Wolfgang von Bebenberg (sollte heißen Wolfram von Bebenburg) gestiftet, Cistercienser Ordens, besaß gleichfalls durch Schenkung und Kauf mehrere Güter dahier und errichtete 1291 hier das schöne Gebäude, den Propsthof, erbaute dabei 1366 eine Kapelle, worin ein Priester dieses Ordens, der zugleich Propst war, täglich Gottesdienst hielt. Die Kapelle wurde 1809 geschlossen; die darin gestifteten Messen wurden gegen jährliche 32 Gulden nach dem Tode des letzten Propstes, Lamert Hubrich, durch königliches Finanzministerialdecret den 7. Februar 1810 der Stadtpfarrei zugetheilt, und nach dem im Jahre 1820 geschehenen Verkauf des ganzen Gebäudes die Kapelle in eine Bierbrauerei verwandelt." [2]

Eine ältere Pfarrbeschreibung von Mergentheim enthält noch die weitere Notiz, daß die Kapelle im Propsthof 1371 eingeweiht und der ganze Hof sammt Kapelle in den Jahren 1700 bis 1750 neu erbaut wurde.

---

[1] S. Mone, Zeitschr. für die Gesch. des Oberrheins I, 102.

[2] Der Name des letzten Propstes ist hier falsch angegeben: er hieß Lambert Huberich, lebte später als Pensionär in Mergentheim, wo er täglich in Mariahilf Beicht hörte und die heilige Messe las und am 14. November 1819 starb, wie sein ehemaliger Ordensgenosse, der oben genannte Ament.

Das Lexikon von Franken, Ulm 1801, besagt: „In einer der schönsten Straßen (Mergentheims, nämlich der Mühlwehrstraße) hat auch die Abtei Schönthal einen prächtigen, mit vielen Gütern und Waldungen versehenen Hof, in dem ein Propst aus der Abtei wohnt, der die Ökonomie der Propstei zu verwalten hat."

Merkwürdiger Weise erwähnen weder die Staatskalender des Deutschen Ordens noch der Würzburger Hof- und Staatskalender, die ich besitze, dieser Schönthalischen Zweigniederlassung in Mergentheim; auch der „Historische Bericht von dem Marianisch-Teutschen Ritterorden u. s. w. durch Johann Caspar Venatorn, Stadtpfarrer zu Mergentheim. Nürnberg 1680" nennt weder im Hauptwerk noch im Anhang von der Einkleidung des Pfalzgrafen Ludwig Antons 1679 das Kloster oder einen Vertreter desselben.

Schönhuth erzählt in seiner „Vorzeit und Gegenwart im Frankenland" (eigentlich Chronik und Beschreibung von Mergentheim) die Entstehung des Propsthofes so, wie sie nach der Handschrift im Diöcesan-Archiv XI, 223 geschildert wird. Nur nennt er den ersten Verkäufer Phosch statt Posch, und fügt hinzu, schon Abt Heinrich III von Schönthal, unter dem der erste Kauf stattfand, habe von den Herrn von Hohenlohe noch einige Lehenshöfe zu Nennkirchen, Lillstatt und Rengershausen nebst dem ehemaligen Weiler Simmringen [1] (alle in der Nähe Mergentheims) um 770 Pfund Heller und 30 Schillinge erkauft. Ferner habe der Schönthaler Convent nur unter der Bedingung von Bischof Albert von Würzburg 1366 die Erlaubniß eines eigenen Gottesdienstes in der Propstei erhalten, daß der Pfarrer in der Stadtkirche auf keine Weise beeinträchtigt werde!

Die Stiftung des Heinrich von Hobach oder Hohbach, denn gemeint ist Hohebach, Oberamts Künzelsau, erzählt Schönhuth ebenso; nur ist zu bemerken, daß Igelsrüth, wie S. 223 gedruckt ist, nicht existirt; es ist der abgegangene Ort Igelstrut bei Hachtel, Oberamts Mergentheim, von dem noch jetzt eine Gemarkung ihren Namen hat, nicht weit von dem genannten Hohebach.

Der Propsthof sammt Kapelle wurde nach Schönhuth 1367 zu bauen angefangen; die letztere 1371 von dem Würzburger Weihbischof Walther geweiht. Abt Werner von Schönthal gelobte 1373, am Dienstag nach Servatii (13. Mai), wenn der Gottesdienst in der Kapelle drei Wochen ausgesetzt bleiben würde, so sollen die Dominicaner in Mergentheim 20 Pfund Heller nehmen und den Willen der Stifterin Adelheid Wilmann, Wittwe des Heinrich von Hohbach zu Mergentheim, ohne

[1] Es muß also S. 223 statt Sirmingen Simmringen heißen.

Verzug erfüllen. Täglichen Gottesdienst in der Kapelle hatte nämlich die Stifterin zur ausdrücklichen Bedingung gemacht.

Zu diesen gedruckten Quellen kommen noch zwei Manuscripte zur Geschichte Mergentheims, deren Verfasser aus den besten Quellen geschöpft zu haben versichern. Das eine stammt aus der Familie der mir verwandten alten Archivare, denen die Einsicht in die Originalurkunden gestattet war; das andere von einem ehemaligen ersten Bürgermeister und Polizeicommissär, der die Tage seiner ehrenvollen Ruhe historischen Studien widmete. Sie berichten außer dem schon Gesagten Folgendes: Das Kloster Schönthal legte auf die Erwerbung dieses neuen Gutes in Mergentheim großen Werth, weil es in früheren Zeiten bereits in den Ämtern Bischofsheim und Boxberg (im Großherzogthum Baden) beträchtliche Gefälle an sich gebracht und schon damals auf das einige Jahre später, nämlich 1294, erkaufte ganze Dorf Simmringen gerechnet hatte, wegen zu weiter Entfernung aber es nicht gehörig ausnützen konnte, weßwegen es einen eigenen Propst hieher sandte, der sich aller Mittel bediente, um diese neue Anstalt seines Gotteshauses möglichst zu fördern. Das Übrige wird ganz genau wie in der abgedruckten Handschrift und von Schönhuth erzählt. Angefügt ist noch, daß König Heinrich VII von Wimpfen aus im Jahre 1235 dem Kloster Schönthal das Privilegium ertheilt habe, daß alle Güter desselben von allen Steuern und andern Abgaben befreit sein sollten[1]. Weitere Privilegien wegen theilweiser Befreiung von den sehr bedeutenden Unterhaltungskosten, wenn Kaiser oder Könige nach Mergentheim kamen, erlangte der Propsthof von Kaiser Karl IV 1365 (wahrscheinlich 1369), Wenzeslaus 1379, Maximilian 1491 und Ferdinand 1559. Kaiser Karl verordnete 1378 (?) zu Nürnberg und Wenzeslaus 1383 ebendaselbst, daß die Unterhaltungskosten wegen Bewirthung von Kaisern und Königen, ihren Gemahlinnen, Gesandten u. s. w. in Mergentheim zu zwei Viertel von den Deutschherren und je zu einem Viertel von den Johannitern und dem Schönthaler Propsthofe getragen werden sollen. Da meine Vaterstadt häufig von so hohen Personen besucht wurde, waren diese Kosten nicht unbedeutend.

Die Chronik schließt: Das Kloster Schönthal erfreute sich mehrere Jahrhunderte hindurch eines ungestörten Besitzes dieses Hofes und seiner übrigen Güter, als durch den Regensburger Reichsdeputationsreceß das Kloster mit allen Appertinentien dem damaligen Kurhaus Württemberg zufiel, in dessen Folge der Propsthof im April 1803 in Besitz genommen und sogleich sämmtliches vorgefundene Mobiliarvermögen veräußert wurde. Der palastähnliche Propsthof sammt Nebengebäuden und der Kapelle ist

---

[1] S. Wirtt. Urkundenb. Nr. 861.

von der königlichen Finanzkammer 1820 verkauft worden. Die Kapelle ist jetzt in eine Bierbrauerei umgewandelt. So ändern sich die Zeiten!

Die zweite Chronik enthält nur folgende Abweichungen: 1357 (und zwar am 14. Mai) kam Karl IV mit seiner Gemahlin Anna und seiner Mutter Elisabeth nach Mergentheim, wie aus der vom Kaiser gegebenen Bestätigung der zwischen dem Deutschorden und dem Abt und Convent des Klosters Schönthal getroffenen Übereinkunft wegen Bestreitung des durch die Anwesenheit des Kaisers veranlaßten Aufwandes hervorgeht, vermöge welcher dieser Aufwand je hälftig bestritten werden sollte; es war Sonntag vor Christi Himmelfahrt. 1378 (und zwar am 9. März) traf Kaiser Karl IV bei seinem Aufenthalt in Mergentheim die Anordnung, daß, wenn in Zukunft ein Kaiser oder König daselbst übernachten oder längere Zeit sich verweilen sollte, das Deutschordenshaus zwei Viertel, die Johanniter-Commende aber sowie der Abt zu Schönthal wegen seines Hofes daselbst je ein Viertel von den Kosten tragen sollten. (Daraus mag man auf die Größe der Besitzungen schließen!) Zugleich ertheilte er den Amtleuten zu Rothenburg an der Tauber und zu Heidingsfeld bei Würzburg den Befehl, über den Vollzug dieser Anordnung zu wachen.

1380 befand sich der römische König Wenzel am 18. und 19. Juli in Mergentheim und bestätigte die Verordnung seines Vaters Karls IV vom Jahre 1378 in Betreff der Bestreitung der Kaiser- und Königskosten durch die drei Orden am Mittwoch nach St. Margaretha Tag [1].

In einer Beilage wird die Geschichte des Propsthofes, wie oben, erzählt. Der erste Verkäufer heißt auch hier Phosch. Dann wird hinzugefügt: Gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts ließ der ebenso gelehrte als reiche 47. Abt Angelus, sonst Martin Mönch, geboren am 17. November 1684 zu Gommersdorf, gestorben am 17. Februar 1762 [2], das alte Gebäude abtragen und dafür den Propsthof mit seiner Kapelle, wie er noch steht, aufbauen. In der letzten Zeit besaß dieser Hof an Werth: Haus nebst Kapelle 7000 Gulden, Güter 2000 Gulden, Waldung, 130 Morgen, 11 000 Gulden, Weinberg, 10 Morgen, 1000 Gulden, den Weiler Simmringen mit der niedern Jurisdiction beiläufig zu 30 000 Gulden. Als im Jahre 1806 die Abtei Schönthal säcularisirt wurde, kam auch mit ihr der Propsthof nebst Zubehör an die Krone Württemberg. Am 27. October 1802 [3] wurde derselbe von einem herzoglich württembergischen Commissär in Besitz genommen. 1810 bis 1813 diente

---

[1] Das Fest der heiligen Margarita, Virg. et Mart., fällt auf den 20. Juli.

[2] Nach dem Abt-Catalog starb er am 17. März 1762.

[3] Das wäre verschieden vom Datum der ersten Chronik.

derselbe als Kaserne für das damals in Mergentheim garnisonirende Militär. 1820 wurde er an den Meistbietenden für die geringe Summe von 4000 Gulden verkauft und in eine Bierbrauerei verwandelt. Sic transit gloria mundi!

Von den früheren Schicksalen dieses Hofes ist noch aus der zweiten Chronik das nachzutragen, daß am 24. April 1631 der Schwedenkönig Gustav Adolf nach Mergentheim kam und sich in eigener Person von den Einwohnern huldigen ließ. Bei dieser Gelegenheit schenkte er dem Grafen Kraft von Hohenlohe das Stift Ellwangen und Kloster Schönthal, weßhalb dieser Graf auch vom Propsthof Besitz nahm und einen eigenen Verwalter dahin setzte. 1637, 12. Februar, schenkte aber Kaiser Ferdinand II wegen Anhänglichkeit des Grafen Hohenlohe an die Schweden die Grafschaft Weikersheim dem Deutschen Orden. Dieser jedoch mußte sie in Folge des westphälischen Friedens am 8. März 1649 wieder zurückgeben, aber auch Schönthal kam wieder zu seinem Eigenthum.

Diesen Nachrichten stehen die Archivalien ergänzend und erweiternd zur Seite. Sie melden uns vor Allem das Privilegium, das König Heinrich VII, auf Bitten seiner Gemahlin Margaretha, dem Kloster Schönthal ertheilte, wonach es in sämmtlichen ihm unmittelbar unterworfenen Orten von allen ihm zu entrichtenden Abgaben frei sein sollte. Wimpfen, 25. Januar 1235 [1]. Dann gehen sie auf Gründung der Colonie in Mergentheim über und sagen, der Propsteihof sei früher Hohenlohisches Lehen gewesen und mit Bewilligung der Lehensherren Kraft und Conrad von Hohenlohe 1291, am Tag des heiligen Crispinian, 25. October, von ihrem Vasallen Berthold, genannt Phosche von Mergentheim, an das Kloster um 50 Pfund Heller verkauft worden. Die Hohenlohe sagen in der Urkunde: nos admisisse et consensum nostrum pure et integraliter addidisse; dabei heißt es aber doch auch: omni iure proprietatis, quo idem Bertholdus ipsam domum cum attinentiis supra dictis dignoscitur possedisse. Dem Kloster lag viel an der Erwerbung dieses Gutes, weil es schon vorher in den jetzt badischen Ämtern Bischofsheim und Boxberg begütert war und damals schon sein Auge auf das benachbarte Dorf Simmringen richtete, das es 1294 erkaufte. Zur Verwaltung dieser und anderer, später erworbenen Güter setzte es einen eigenen Propst nach Mergentheim. Das Haus des Phosch wurde wahrscheinlich später in den Propsthof erweitert. Es lag in der Mühlwehrgasse, die früher auch Mühlbronnen-, auch Mühlegasse genannt wurde; der Hof war rings ummauert, und dabei befanden sich noch zwei Wohnhäuser, eine Scheuer, eine Kelter

[1] Wirtt. Urkundenb. Nr. 861.

und noch zwei Häuser auf der Hofraithe. In der Urkunde von 1291 heißt diese Gasse vicus Henrici de Rindersveldt [1]. In derselben Urkunde wird auch eine domus torcularis genannt, die Phosch mit verkaufte. 1736 wurde der alte Hof sammt Kapelle abgebrochen und neu erbaut.

Anno 1366 übergab Adelheid Villmännin, Witwe des Heinrich Hohbach zu Mergentheim, der als Mönch in Schönthal gestorben sei, dem Propsthof zur Errichtung einer eigenen Kapelle Güter und Gefälle. Bischof Albert von Würzburg, ein Hohenlohe, erlaubte 1366 den Bau, mit dem 1367 begonnen wurde. Die Kapelle wurde dann 1371, am St. Agnestag, 21. Januar, unter dem Schönthaler Abt Conrad II von Weihbischof Walther von Würzburg eingeweiht. Im Jahre 1373, am Dienstag nach St. Servatius, 13. Mai, stellte sodann der folgende Abt, Werner, einen Revers aus, daß die Villmännin dem Kloster für die Kapelle und zu einem ewigen Gottesdienst [2] 300 Pfund Heller und Güter übergeben habe, wogegen das Kloster ewiglich einen eigenen Priester in dieser Kapelle erhalten wolle, der die Messe lesen solle [3]. Wenn der Gottesdienst drei Wochen ausgesetzt bleibe, was bei mehreren Priestern wohl nicht hätte sein können, sollen die Dominicaner jährlich 20 Pfund Heller von dem Schönthaler Gut in Aßmannstadt [4] nehmen und den Willen der Stifterin erfüllen. In der Urkunde über die Consecration der Kapelle vom Jahre 1371 sagt Walther [5], er habe sie geweiht in honorem s. Mariae Magdalenae et s. Agnetis. Dabei verleiht er Indulgenzen für die Besucher und Wohlthäter derselben. In einer andern Urkunde über die Stiftung einer heiligen Messe durch Adelheid Villmännin „an vnser Capellen zu Mergentheim inn vnserm Hof, die getaufet ist in s. Mariae Magdalenae vndt aller Hailichen Ehre", wird der Mann der Stifterin ausdrücklich genannt pie in Monasterio defunctus.

Abt Simon, den wir unten noch kennen lernen werden (1445 bis 1465) schloß auch mit Rath und Bürgerschaft der Stadt einen Vertrag wegen der heiligen Messe in der Kapelle.

Am 2. October 1480 wurde die Kapelle und ihr Altar reconsecrirt durch den Würzburger Weihbischof Georg Antwater unter dem Abte Bernhard. Dieses Mal wurde sie geweiht in honorem b. V. Mariae, s. Joannis Baptistae, s. Joannis Evangel., s. Bernardi, omnium Sanctorum [6],

---

[1] Rinderfeld, ein Pfarrdorf im Oberamt Mergentheim.

[2] Also nicht bloß für Sonn- und Festtage, wie es S. 223 heißt.

[3] Auch hier ist nur von einem einzigen Priester die Rede, und das war der Propst.

[4] Assumstadt in Baden. Das Patronatrecht über diese Pfarrei erhielt Kloster Schönthal von Kloster Amorbach 1652; 1657 trat es dasselbe an Kurmainz ab.

[5] Episcop. eccles. Dyagerganensis.

[6] Eine andere Urkunde liest XI mill. Virgin.

s. Mariae Magd., s. Catharinae, s. Barbarae. Dabei verlieh einen Ablaß an die Wohlthäter am 22. December 1480 Georgius, der genannte Weihbischof und Consecrator, Episc. Nicopolensis, vicar. gener.

1615 erfreute sich die Kapelle eines neuen Altars, der 95 Gulden, minus $1^1/_2$ Kreuzer, kostete.

Über den Antheil an den Kosten des Kaiseraufenthaltes in Mergentheim besagen die Urkunden das schon Gemeldete, daß der Propsthof ein Viertel zu tragen hatte, allerdings nach manchem Sträuben. Karl IV hatte von Heilbronn aus 1365, am nächsten Sonnabend nach dem heiligen Ostertag, angeordnet, daß Schönthal und der Propsthof beim Aufenthalt der Kaiser in Mergentheim gar nichts zu bezahlen haben. „Contra privilegium Caroli IV coeperunt nos impugnare principes de ordine s. Mariae Teutonicorum, primo Walther a Cronberg, residentiam habens uf dem neuwen Hauß. A. 1541 nobiscum agunt Spitta et Udenheimi coram R. D. Philippo, episc. Spirensi. Deinde princeps Wolfgangus, praeposituram et dominium in Elwangen simul curans tam Spitae Udenheim quam Wormatii nobiscum contendit. Considerandum bene, quod illustrissimus Romani imperii Gubernator, Fridericus III praesto fuit in Mergentheim sine damno monasterii ac curiae nostrae 1485, fer. V scil. in vigilia Catharinae, in die vero Catharinae recessit sub expensis dominorum Teutonicorum.“ Doch die Weigerung half nicht viel: schon 1357, am 14. Mai, hatte Karl IV selbst eine Läuterung erlassen der zwischen dem Johanniter-Orden, dem Abt zu Schönthal und dem Deutschen Hause zu Mergentheim getroffenen Übereinkunft wegen der Kost und Zehrung des Kaisers daselbst. 1378, am 14. März, wurden von Nürnberg aus dem Deutschen Hause zwei Viertel, dem Johanniterhaus und dem Abt zu Schönthal je ein Viertel an den Kosten zugeschieden. 1379, am 16. März, bestätigte Wenzel in Nürnberg diese Verordnung für die Johanniter, 1380, am 18. Juli, in Mergentheim für die Deutschherren. Ja, am 22. September 1379 erließ derselbe Wenzel an Kraft von Hohenlohe den Befehl, den Johanniterorden zu schirmen, daß er nicht mehr beansprucht werde. 1382, am 29. Juli, widerrief Wenzel, der selbst am 18. und 19. Juli 1380 in Mergentheim gewesen war, die dem Abte ertheilte Freiung und verurtheilte ihn zur Bezahlung seines Viertheils. Folgenden Tags entschied er dann auch, daß die Johanniter den Deutschherren an solcher Zehrung 80 Gulden geben sollten. Doch der Cistercienserabt scheint nicht nachgegeben zu haben, aber Wenzel beharrte 1383, am 16. October, auf der Verordnung vom 14. März 1378.

1475, Ende October, war K. Friedrich IV in Mergentheim gewesen; dieses Mal verständigten sich doch das Deutsche Haus und die

Abtei Schönthal wegen der Zehrungskosten in einem Vertrag vom 15. Februar 1476, wonach das Kloster 10 Gulden und 15 Malter Haber geben sollte.

Wir kommen jetzt an die ausgedehnten Besitzungen des Klosters Schönthal, die von dem Propsthofe in Mergentheim aus verwaltet wurden und mit ihm ein Ganzes bildeten. Aus ihrer Aufzählung wird auch erhellen, daß die Bezahlung eines Viertheils der Kosten des Kaiseraufenthaltes in Mergentheim durchaus kein unbilliges Ansinnen war. Die früheren Besitzungen in den Ämtern Bischofsheim und Boxberg wie die Erwerbung des ganzen Dorfes Simmringen haben wir schon genannt. Dazu kamen außer dem ursprünglichen Erwerb in Mergentheim noch andere Güter in dieser Stadt und den benachbarten Orten Lüllstatt, Rengershausen und Neunkirchen; dann folgende Erwerbungen, die aber nicht einmal auf Vollständigkeit Anspruch machen wollen: 1350 ein Weinberg in Wachbach. Der spätere Abt Sigismund (1626 bis 1633), so schreibt er sich, war Propst in Mergentheim. Als solcher verzeichnete er folgende Erwerbungen: 1610 ein Weinberg in Mergentheim, ein Acker in Löffelstelzen. 1613 zwei Weingärten in Mergentheim. 1614 ebendaselbst ein Weinberg, 1610 ein Acker daselbst, 1613 Weingärten in Neunkirchen und Stuppach. Schon 1344 hatte der Abt Rhinehart [1] zu Schönthal in Assumstadt und Lustbronn Güter gekauft; in ersterm Ort war das Kloster schon 1338 sehr begütert; auch 1386 kommen Erwerbungen daselbst vor. Die Gefälle des Propsthofes zu Assumstatt betrugen von 18 Lehenhöfen 20 Malter 6 Simri Korn, 20 Malter Haber, 31 Hühner, 2 Gänse, 2 Gulden 3 Kreuzer Zins, ein Osterlamm und Handlehensabgaben. Fernere Erwerbungen: zu Ösfeld im Bayerischen ein Hof; 1406 Gefälle und Zehnten in Neuses, Harthausen, Neunkirchen; ein Gut in Rengershausen, wozu 1416 noch eines kam. 1345 Gülten, Zinse und ein Hof in Igelstrut, wo schon durch Hohbach die Zinsen und Hühner auf einem Hofe an das Kloster vergabt waren; 1411 in Dittigheim, Baden; 1345 Mühle und Güter zu Gießigheim (Baden); dann schon durch Hohbach Zehnten und Gülten in Kuprichhausen, ein Gut zu Lengerrieden, ebendaselbst 1345 viele Gefälle und Güter. 1369 die Mühle zu Üpfingen, wo schon 1361 und 1364 Besitzungen genannt werden. Güter in Unterschüpf 1324 und 1422, in Oberschüpf Wiesen 1357, Güter und Gülten 1366 und 1411. In Hainbach mehrere Güter 1405; in Schwabhausen 1412, in Schwaigern 1342, 1355, 1360, 1363, 1365, 1366; in Königshofen nach Nibel in seiner Hohenlohischen Kirchengeschichte schon 1282, also vor Erwerbung des Propsthofes; in Mer-

[1] S. 218 heißt er Reinold.

gentheim 1343, 1344, 1362, 1363, 1411, 1421, 1434; in Simmringen 1341, Euerhausen 1345, Schillingsstadt 1310, Lülstatt 1406, Wittstatt 1488, Ilmspann schon durch Hohbach. Und doch sind das bloß die Erwerbungen vom 13. bis 15. Jahrhundert. Dazu kam später ein noch viel reicherer Besitz, den in den Jahren 1640 und 1641 in seinen Proventus praepositurae Mergentheimensis F. Bartholomaeus Kremer, Amorbacensis, professus Speciosae Vallis, pro tempore praepositus, mensibus officii sui primis, Mergenthemii beschrieb. 1620 führte dieses Verzeichniß F. Sigismundus Fichtlin, Propst; 1629 F. C. D. (weiter nichts), wahrscheinlich Frater Caspar Dollmayr, Propst; 1684 F. Joannes Beyer, Propst. Das Dorf Simmringen und einen Hof in Sünderhofen (so heißt es in der Urkunde) erwarb das Kloster von Kraft von Hohenlohe 1295, dann das Dorf Diepach und einen andern Hof zu Sünderhofen um 1770 (nicht 770) Pfund 30 Schilling Heller. Act. Wykardsheim (Weikersheim) 1295 IV Non. Jul. Ferner sind noch alte Kaufbriefe vom Jahre 1220 an vorhanden, zum Theil noch für Berthold Hohbach, oder Hubach, wie er darin heißt, ausgestellt. Sie betreffen Gütererwerb in folgenden Orten: Lülstatt, Igelstrut, Neuses, Harthausen, Rengershausen, Neunkirchen, Mergentheim, Königshofen, Schillingsstatt, Üffingen, Schüpf, Kuprichhausen, Dainbach, Langriet, Euerhausen, Stuppach, Schwaigern, Schwabhausen, Simmringen, Bütthart, Markelsheim, Igersheim, Löffelstelzen, Assumstatt, alles in der Nähe Mergentheims, jetzt zum Theil badisch und bayerisch. Dabei lernen wir außer den schon genannten Pröpsten und Äbten noch kennen: 1684 als Abt Benedict; es ist der bekannte Abt Knüttel von Lauda, der mit Anspielung auf seinen Namen einen fustis im Wappen führte, dem die jetzt fälschlich Knittelverse genannten Dichtungen ihren Namen verdanken sollen. Prior des Klosters war in demselben Jahre P. Amadeus. 1642 Abt Christoph. 1437 begegnet uns Irmeltraut von Berlichingen als Meisterin des Klosters zu Schäftersheim. 1587 Abt Johannes; 1622 Abt Theobald; 1373 Abt Wernher.

Doch mit diesem großen Grundbesitz war das Kloster noch nicht zufrieden, sondern es wollte auch von allen Steuern und Abgaben befreit sein und trieb daneben noch ausgebreiteten Handel, wozu ihm der Propsthof in Mergentheim mit seinen ausgedehnten Räumlichkeiten den bequemsten Lagerplatz und die Stadt selbst mit ihrer Umgebung die ergiebigste Absatzquelle darbot. Schon vor 1452 werden Reibungen zwischen der Bürgerschaft und dem Kloster Schönthal wegen dieses Handels gemeldet. Das Kloster unterhielt nämlich in seinem Propsthof ein gewaltiges Weinlager, wie es bei den vielen Weinbergen, die es in dieser Gegend besaß, ganz natürlich war; vielleicht ruhte auch das Recht des Weinhandels auf dem Gebäude, oder es besaß wenigstens dazu ganz geeignete Räumlichkeiten,

denn schon in der Kaufurkunde wird ein cellarium ausdrücklich genannt. Aber neben diesen Weinvorräthen unterhielt das Kloster in seinem Propsthofe auch große Lager von Salz, Butter, Eisen und anderen Dingen, mit denen es Handel trieb, sodaß der Propsthof mit Recht ein Emporium, ein Waarenlager genannt werden konnte! Der erste hierauf bezügliche Streit zwischen der Bürgerschaft, welche sich dadurch benachtheiligt sah, und dem Kloster Schönthal als Inhaber der Faktorei in Mergentheim wurde ausgeglichen 1452 unter dem Deutschmeister Jost von Venningen, der den Schiedsrichter zwischen Abt Simon und der Stadt machte. In der „Compositio inter nos et cives a Jodoco de Venningen, mag. Teut. ord. per Germaniam, facta sub abbate Simone vigil. purificationis 1452" wird ausdrücklich der Handel mit Wein, Butter, Salz und Eisen genannt. Die Deutschmeister scheinen überhaupt mit beiden Parteien gut gestanden zu sein. So fand am 10. Februar 1610 eine commutatio statt zwischen dem Deutschorden unter dem Deutschmeister Erzherzog Maximilian und dem Kloster Schönthal sub Urobaldo abbate (bei Schnell heißt er Theobald) et P. Sigismundo praeposito.

Auch später noch gab es manchen Spann zwischen Kloster und Bürgerschaft, und der Deutsche Orden leistete zur Ausgleichung seine guten Dienste. So ist noch vorhanden „Transactio mit der Schönthaler Propstei und Mergentheimer Bürgermeisteramt und dessen Befreiung, 7. Januar 1735". Auch da vermittelte der Deutschmeister Clemens August, zugleich Erzbischof von Köln, „in puncto der ordinarie und extraordinarie Beth und Schatzung". Das Bürgermeisteramt wollte die Schönthal'schen Güter des Propsthofes zu allen Abgaben beiziehen, die Mönche aber erklärten sich für exemt. Unterzeichnet ist der Vergleich von Fr. Petrus Mühling, s. ord. Cisterc. professus in Schönthal et pro tempore praepositus in Mergentheim; Joh. Adam Abendanz, p. t. Amtsburgermeister; Joh. Georg Seyler, Unterburgermeister; Joh. Michael Minetto; Joh. Peter Breitenbücher. Sämmtlicher Besitz des Propsteihofes wurde dadurch von allen Abgaben frei, aber das Kloster trat zur Entschädigung dem Bürgermeisteramte zwei Weinberge ab und zahlte noch 212 Gulden 30 Kreuzer.

Über die Aufhebung endlich berichten die Akten, daß, nachdem durch den Regensburger Reichsdeputationsreceß Schönthal mit all' seinen Besitzungen dem Kurfürstenthum Württemberg zuerkannt war, der Propsthof im April 1803 von diesem in Besitz genommen wurde. Das Mobiliarvermögen wurde sogleich veräußert, das Gebäude mit allem Zubehör 1820 für 4210 Gulden an Stadtrath Hofmann verkauft, der die Kapelle sogleich in eine Bierbrauerei verwandelte, „dabei aber auf keinen grünen Zweig kam".

Die

Chronik der Anna von Munzingen.

Nach der ältesten Abschrift mit Einleitung und Beilagen

herausgegeben von

Professor Dr. **J. König.**

Si — Anna von Munzingen — hat öch gesriben ein schönes büchli von dem vergangenen seligen leben ettlicher heiligen swesteren ires closters Adelhusen, dz gûtherzigen menschen wol nützlich sin mag, die da wolgeferwet schöne blümli können lesen vs dem lustlichen grünen grass; dz ist so vil gesprochen: die da können vs gûttem bessers lesen.

Johannes Meyer, † 1485.

Einleitung.

Die auf den folgenden Blättern mitgetheilte sog. Chronik der Anna von Munzingen ist das älteste Document über das ehemalige Kloster Adelhausen, und dieses selbst war das erste der in Freiburg gegründeten weiblichen Klöster.

Die Chronik gibt nicht, was etwa diese Bezeichnung erwarten ließe [1], mehr oder weniger vollständige Mittheilungen über Stiftung und Gründung, über die äußeren und inneren Vorkommnisse, die Personen u. s. w. bis zur Zeit der Verfasserin, sondern die Aufgabe, welche sie sich gestellt, ist fast ausschließlich auf das innere Leben gerichtet, wie sich dieses in Adelhausen in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts kundgegeben hat. Von dem äußeren Leben ist fast nur die Entstehung und Gründung des Klosters, aber ganz kurz und unvollständig, berichtet.

Wir lassen deßhalb dem Abdruck des Textes einen kurzen Überblick der Geschichte des Klosters vorangehen, sodann die nöthigste Orientirung über das handschriftliche Material des Textes.

Die Quellen und Hilfsmittel für Beides sind sehr wenige.

Für die Geschichte Adelhausens in der älteren Zeit sind neben dem Büchlein der Anna von Munzingen die Aufzeichnungen von Johannes Meyer die Hauptquelle.

Meyer, aus Zürich stammend, gehörte fünfzig Jahre dem Predigerorden an, und war von 1462 bis 1485 Beichtvater des Klosters [2]. Neben mehreren anderen Schriften (s. Beilage 1) hinterließ er ein Sammelwerk aus „vil andern brieffen vnd bücheren", eine Art Supplement zu seiner größeren Schrift Vitae fratrum; er selbst nennt dieses Opus Cronica. Sie beginnt mit Briefen und Urkunden, das Kloster Adelhausen betreffend, dann folgen in loser Form größere und kleinere Mittheilungen über den Predigerorden; darunter Manches über Adelhausen, auch ein alphabetisches Verzeichniß der Schwestern. Die Handschrift hat 65 Blätter

[1] Die herkömmliche Bezeichnung „Chronik" gebrauchten auch Schreiber, Mone, Engler; sie wurde der Kürze wegen hier beibehalten.

[2] S. Diöc.-Archiv XII, 292.

(einige leer) in kl. 4°, wurde schon frühe einem ziemlich starken Sammelband beigebunden und füllt da (nach neuerer Paginirung) Bl. 225—290. Die Benützung dieser Cronica war uns nur noch ganz kurze Zeit vor der Drucklegung möglich, da wir nicht wußten, daß dieselbe auch in dem städtischen Archiv niedergelegt ist.

Das Wenige, was die handschriftliche Chronik Baumeisters enthält, ist großentheils im vorigen Bande S. 293 mitgetheilt worden.

Für die neuere Zeit (seit dem 17. Jahrhundert) konnten wir die Excerpte verwenden, welche wir vor Jahr und Tag aus der jüngsten Haus-Chronik von Adelhausen gemacht haben. Diese wurde von dem 1867 verstorbenen Pfarrer Felician Engler im Auftrage der Priorin Bernharda Bilharz zusammengestellt, und uns von dieser würdigen Frau zur Lectüre und Benützung mitgetheilt. Engler fand ein ansehnliches Urkundenmaterial im Adelhauser Archiv vor; neben den handschriftlichen Werken Johannes Meyers ein Urbarium, begonnen 1327 von Anna von Munzingen; päpstliche Bullen, Briefe der Ordensmeister, der Bischöfe, der Stadt Freiburg; Urkunden, Urbarien u. s. w. der anderen mit Adelhausen vereinigten Klöster. — Die Auszüge aus den älteren Quellen sind bei Engler nicht immer genau und in neudeutscher Sprache gegeben.

I.

Der Beginn des Klosters Adelhausen fällt in das erste Drittel des 13. Jahrhunderts. Das Sichere hierüber dürfte nach den spärlichen, mehrfach auch divergirenden Quellen Folgendes sein.

Der erste Anfang war, wie bei vielen anderen weiblichen Conventen dieser Zeit, eine Vereinigung, Samnunge, von frommen, armen Frauen und Jungfrauen, ein Verein nach Art der Beghinen, deren es auch in Freiburg mehrere gab [1]. Nach Johannes Meyer war die Gründerin dieses Vereines Williburgis von Elza (Elzach); er zählte 20 Mitglieder, welche in dem Dorfe Adelhausen (jetzt Wiehre) bei Freiburg ihr gemeinsames Leben begannen.

Wie Anna von Munzingen (s. unten am Anfang) bestimmt angibt, war zur Zeit der Begründung des Vereins noch kein Predigerkloster in Freiburg, sondern es kamen die Prediger von Straßburg dahin, um zu termíniren. Durch diese wurde auch die Gräfin Kunigunde von Sulz, Schwester Rudolphs von Habsburg, veranlaßt und bewogen, dem Vereine beizutreten und ihm ihre Hilfe zukommen zu lassen. Dieß geschah 15 Jahre nach dem Tode des heiligen Dominicus, d. i. 1236.

---

[1] S. den vorigen Band des Diöc.-Archivs S. 301.

Darnach, fährt Anna von Munzingen fort, „kamen biderbe lute zü inen von Friburg, dz das kloster vff kam".

Unter diesen „biderben luten" muß in erster Reihe die Gräfin Adelheid verstanden werden, die Gemahlin des Grafen Egeno II, welche auch sonst klösterliche Stiftungen [1] machte, und welche die Haustradition in Adelhausen jederzeit als die eigentliche Stifterin betrachtete. Sie vergabte dem beginnenden Kloster eine Hofstatt und Güter bei dem Dorfe Adelhausen; auf ihre Bitte [2] und unter Zustimmung der Äbtissin in Waldkirch, zu deren Patronat die Kirche in Adelhausen gehörte, und des Plebanus der Kirche selbst, wurde durch Bischof Heinrich von Constanz der neue Convent von dieser Kirche, einer Filiale der Kirche in Hartkirch (St. Georgen), eximirt [3]; bald darauf, 1238, wird schon ein eigener Priester desselben erwähnt [4].

Aus der Samnunge war durch diese Unterstützung ein Convent entstanden, ohne noch einem Orden einverleibt zu sein. Der kurz vorher gestiftete Predigerorden war schnell zu hohem Ruhm und Glanz gelangt, auch nach Freiburg war er inzwischen von dem Grafen wie von der Bürgerschaft berufen worden [5], und so lag es nahe, auch die junge Stiftung in Adelhausen dem neuen Orden zu incorporiren. Zu diesem Zwecke begab sich die Gräfin Kunigunde 1245 zu dem in Lyon versammelten Concil, um von Papst Innocenz IV die Aufnahme in den Predigerorden zu erlangen [6].

---

[1] Schreiber, Geschichte der Stadt Freiburg II, 18.

[2] Ad peticionem illustris dominae Adelheidis cometissae in Friburc.

[3] Mit einer Abschrift dieses bischöflichen Briefes eröffnet Johannes Meyer seine oben S. 131 erwähnte Arbeit. Der Brief ist datirt IV Id. Octobr. 1234. S. Beil. 5.

[4] Rudolfus presbyter claustri Adelhusen; s. Schreiber, Urkundenbuch der Stadt Freiburg I, 50.

[5] Schreiber a. a. O. II, 19. Der Zulassungsbrief des Diöcesan-Bischofs Heinrich von Constanz ist 1235 ausgestellt, 1236 folgte die Einladung der Bürgerschaft, 1238 jene des Grafen Konrad, des Sohnes der Gräfin Adelheid. Schreiber, Urkundenb. I, 48.

[6] Wir lassen hier den (zweitältesten) Bericht über die Entstehung des Klosters, nämlich den von Johannes Meyer, folgen, womit jener der Chronik der Anna von Munzingen (der älteste) verglichen werden möge.

Anno Domini MCCXXXIIII do hatt sich erhaben ein closter by Friburg im Brisgow von ettlichen güten seligen armen kinden ze Adelhusen. Die selben swestern gelopten Got im ze dienen na der regel sct. Augustin vnd na den gewonheiten predier ordens, als dz closter zü sct. Marx by Strasburg. Hier vm wz dise andechtigen seligen swesteren der bischoff von Costantz, Heinricus genant, sundern vnd fryen von der pfarre kilchen, von bitte der wirdigen frowen Adelheit, greffin zü Friburg, also dz sy by inselbs, vf ir hofstatt, on irung weltliches geschefft, na irs ordens recht Gott dem Herren dester bas gedienen möchten. Do ze mal wz kein

Nach dem Bisherigen ist Willibirgis von Elza die Gründerin, die Gräfinnen Adelheid von Freiburg und Kunigunde von Sulz die Stifterinnen.

Die neue Stiftung erhob sich in kurzer Zeit zu Ansehen; nach Johannes Meyer zählte sie schon zur Zeit der Incorporation in den Dominicanerorden über 70 Schwestern, darunter Kunigunde selbst, welche am 30. Januar 1250 im Kloster starb [1]. Der als Gelehrter berühmte Cardinal Hugo a sancto Caro, damals päpstlicher Legat für Deutschland, hatte während der Lebzeit Kunigundens das Kloster besucht und demselben mehrere Privilegien erwirkt. Auch Petrus Veronensis kam acht Jahre vor seinem 1252, 6. April, erfolgten Martertode nach Adelhausen und predigte den Schwestern in lateinischer Sprache, welche viele derselben verstanden, wie Johannes Meyer berichtet [2].

Adelhausen wurde das klösterliche Asyl besonders für adelige Töchter im Breisgau, Elsaß und Schwarzwald; 1284 traten zwei Töchter des Markgrafen Heinrich II von Hachberg, Kunigunde und Elisabeth, als Nonnen ein [3]; der genannte Meyer führt weiter auf acht Schwestern Falkenstein, mehre Snewlin, Tuschelin, Wißneck, Turner, Pforr, Sulz, Tegelin, Kastelberg, Hornberg, Schönau, Windegg, Keppenbach, Sumerau,

---

closter predier ordens ze Friburg, also hatten die seligen vetter von Strasburg, bysonder der heilig vatter Walther prior vorgenant, ein zů sehen zů disen gůtten geistlichen swesteren; ond namen an heilikeit so grösslich zů, dz Got vil wonders mit inn wirken wz, vnd vil grosser seliger vetter gnad vnd liebi in Got zů inn gewonnent, vm ir heilikeit willen, vnd dz öch die wirdige frow König Růdolf von Hapspurgs swester zů inn kam, durch die dem closter Adelhusen grosse ding beschahen. Die namen vnd die gnaden ettlicher swesteren sind in einem andern büchli gesriben. (Bl. 247 [alte p. 23].)

In dem (selben) jar MCCXLV pridie Id. Junii do ward in dem obgenannten concilium zu Ludun in Frankrich dz frowen closter Adelhusen by Friburg predier ordens bestett vnd ingezelt von dem bapst Innocentius dem IIII mit vnterschribung der cardinalen, vnd dz es zů ewigen zitten mit aller friheit des ordens bi dem orden bliben sölte vnd vnder dem orden. Der selbe bapst Innocentius hat vil gnad vnd fryheit geben den swesteren von Adelhusen als noch dz selbe closter me den 10 bullen hat von dem selben bapst. Vnd bi sinen zitten lebten me den 70 swesteren, die in grosser armůt Got mit einander dienen werent, in dem selben closter Adelhusen. Bl. 249 (25). — Zwei der hier erwähnten päpstlichen Bestätigungsbriefe theilt Meyer im Anfang seiner Aufzeichnungen mit; d. d. Lugduni Id. Julii 1245. Bl. 225 (1, b).

[1] Bis auf diesen Tag wird jährlich ihr Anniversar am 4. Januar in der Adelhauser Kirche begangen.

[2] „Wie wol er ein Walch (ein Wälscher) wz, bürtig von Verona, so verstůnden in doch wol vil swestern in den tagen, die latin konden." Bl. 269. Vgl. über diesen Petrus Diöc.-Archiv Bd. XII, 296.

[3] Schreiber, Gesch. d St. Freiburg II, 23.

Böcklin, Schwarzenberg und Andere (s. Beilage 2). Mehrere davon werden auch von Anna von Munzingen aufgeführt.

Diese Alle kamen nicht mit leeren Händen [1]; das erwähnte Urbar vom Jahr 1327 weist einen schon sehr ansehnlichen Grundbesitz des Klosters auf.

Das fromme Leben, das im ersten Jahrhundert in Adelhausen zu Tage trat, erwarb dem Kloster viele Freunde; diese wünschten nach der Sitte der Zeit die letzte Ruhestätte da zu erhalten, womit immer auch irgend ein Vermächtniß an „Zeitlichem" verbunden war.

Meyer berichtet: Von heilikeit der ersten swesteren des closters Adelhusen vnd ir ersten nakommen so hand vil wirdige erliche personen ir begrept erwelt of der selben hofstatt, edel vnd vnedel, frowen vnd mannen, priester vnd leyen, als man wol sicht an iren grebern, vnd öch vor der brunst dis closters, die da geschach anno d. 1410. Jr helm vnd schilt, die in der kilchen hiengen vnd öch andere zeichen der geistlichkeit vor den selben zitten, e dz closter verbran, an dem gebü sehen wz in einem vnd in dem andern. Hier von wol ze glöben ist, dz vil licham hie begraben syend, deren selen vor Got in dem ewigen leben syend, besonder der seligen swesteren, der namen in disem büchlich besriben sind. (Bl. 289, 64.)

Der erste Unfall, von dem das Kloster betroffen wurde, war die durch die Kriegsleute des Königs Rudolph ausgeführte Zerstörung der Klostergebäude, in der Fehde desselben mit dem Grafen Egeno III und den Bürgern von Freiburg 1281. Nach der Beilegung des Streites mußten die Bürger dem Kloster einen Schadenersatz von 300 Mark Silber geben, zu welcher Summe Rudolph noch weitere 320 Mark zuschoß und so die Wiederherstellung des Klosters ermöglichte [2]. Diese mochte kaum erfolgt sein, da wurde im Jahre 1282 das Kloster durch einen Brand schwer geschädiget [3]; ähnliche Unfälle kamen auch später vor; als besonders empfindliche sind verzeichnet jene aus den Jahren

---

[1] In einer Aufzeichnung (bei Engler) heißt es: Herrn Johann Snewlins Wittwe, Clementa genannt, hat alle ihre Güter, die sie zu Holzhausen, zu Neuershausen, zu Glotter, zu Freiburg in der Stadt, und was sie anderswo an Geld, Reben, Wasser, Matten — nichts ausgenommen — hatte, dem Kloster Adelhausen gegeben, und hat sich selbst dahin begeben im Jahre 1283.

Für diese Clementa vel Clementia wird noch jährlich in Adelhausen eine heilige Messe gelesen.

[2] Schreiber a. a. O. II, 69. Über die noch erhaltene kleine zierliche Truhe, in welcher Rudolph sein Geschenk übersandte, s. Diöc.-Archiv XII, 296.

[3] Anno Domini MCCLXXXII na dem als dz closter Adelhusen verbrannt wz, do worden dry altar gewicht in der kilchen des selben closters von bruder Johannes, bischoff Letovensis thützsches ordens, vnd leit die Kilchwy ze begon an dem sunendag Misericordia. J. Meyer, Bl. 263.

1320 und 1410; bei dem letzteren mußte das Kloster fremde Hilfe in Anspruch nehmen (s. Beilage 3).

Johannes Meyer bringt diese Unglücksfälle (wohl nur einen davon) sogar in ursächliche Beziehung mit dem Verfalle des geistlichen Lebens und der Disciplin: Das andechtig selig geistlich leben der heiligen swesteren des wirdigen closters vnser lieben frowen de annuntiatione in Adelhusen by Friburg weret vil jar vnd lange zitt, also dz Gott der Herre vil gnaden vnd göttlichs wonders mit inn tůt vnd wirken wz, also zum teil gesriben ist in dem büchli von dem leben der seligen swesteren des ob genannten closters vnd öch in der geschrifft hie vor gesriben [1], dz vs dem selben büchli genommen vnd gesriben ist. Also dz ettwan me dan 70 swesteren in disem closter mit einander gelept hand geistlich vnd in grosser armůt. Do aber die andacht in ettlichen abgan vnd von jar zů jar erkalten, vnd bös gewonheiten in brechen, vnd ettliche iren eygen willen lieber hetten gebrucht, do bond (begond?) die diemütikeit mit dem gehorsam gar ser swachen, also so man dz übel mit manung vnd straff wolt weren vnd ab legen, so word in ettlichen me geweckt unwillens dan gelassene gehorsami. Davon grosser schad geistlich vnd zittlich geschach von ettlichen widerspennigen personen, da von dz closter als die alten sagen in eschen geleit ward. (Bl. 227, 2.)

Das innere Leben hatte in den Klöstern eben auch seine Wandlungen; Blüthe und Verfall der Disciplin wechselten wie die äußeren Geschicke; Reform und Reformiren wiederholen sich in allen Kloster-Chroniken. So meldet derselbe J. Meyer, daß nach dem Brande von 1410 mehr als 50 Jahre die Observanz schlecht gehalten worden, und daß, um diese wieder zu heben, 1465 ein Priester (er selbst) geschickt wurde, die Klöster Adelhausen, St. Agnes und St. Magdalena (letztere waren ebenfalls Dominicanerordens) zu reformiren. Hiebei war es Übung, einige Mitglieder aus auswärtigen Conventen desselben Ordens in das zu reformirende Haus zu berufen; so wurde bei dieser Reform Adelhausen reformirt aus St. Katharina in Kolmar; St. Agnes aus dem Kloster zu den Steinen in Basel; St. Magdalena aus Schönensteinbach. (Vgl. den Bericht Beilage 3 am Schlusse.)

Über die nächste Zeit nach dieser Reform berichtet Meyer:

Na dem als die drii obgenannten clöster beschlossen vnd reformirt waren vnd zimlich wol zů namen, so viel doch dem closter Adelhusen in

---

[1] Mit der letzteren „geschrifft" ist offenbar gemeint das „Excerptum oder vszug von dem buch des lebens der seligen ersten swestern", welches in dem Sammelband mit Bl. 269 nachfolgt, nicht der obigen Stelle „vor"geschrieben ist. Wir geben diesen „vszug" in der Beilage 2.

den ersten 15 jaren der reformacio mengerhand erbeitselikeit (Unfall, Heimsuchung) zů. Es sturben öch vil der alten swesteren, es word öch im jar Christi 1480 nit allein am rin ein grosser ůsbruch des wassers, der da grossen schaden tett, sondern öch die fliessenden wasser ze Friburg brachen zemal schedlich vs, dz sy die bruggen vnd vil heiser hinfürten; vnd kam öch dz wasser in dz closter Adelhusen, vnd zer gieng nit on schaden, won kurtzlich darna kam öch die pestilentz in dz closter vnder die swestern, also dz ir in einem somer sturben 11 swesteren, on andern schaden, den dz closter enpfieng in andern dingen. Also die oberen mit fürsichtigem ratt waren dem closter ze hilf kommen mit anderen personen, vnd worden 4 swesteren getan vs sct. Marien Magdalenen closter zů den rüweren vnd gan Adelhusen gefürt, den selben swesteren ze hilf vnd dem closter Adelhusen ze trost in geistlichen vnd zittlichen sachen. Dis geschach anno domini 1481.

Item des selben jars dar na kam der Meister des Ordens, genannt Salvus, vnd der provincial, genannt Jacobus von Stupach, bede meister der heiligen geschrifft mit ettlichen meistern vnd vetteren vnd waren hie visitieren vnd die beschlütz vnd observanz confirmieren vnd bestetten vnd gaben öch die selben meister vns hie zů Adelhusen vnd öch den zů sct. Agnes vnd zů den Rüweren hie by Friburg alle die gnad vnd fryheit, die da geben vnd verlihen sind dem closter vnd den swesteren zů Schönensteinbach von den meistern des ordens vnd öch allen andern clöstern der observantz vnseres ordens in tütschen landen, des hand wir von ineu brieff. (Bl. 232—233. [8 u. 9.])

Über die weitere Geschichte des Klosters in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters ist wenig bekannt; ohne Zweifel bot die äußere Geschichte, wie bei den meisten Nonnenklöstern, auch wenig von allgemeiner Bedeutung dar. Die erhalten gebliebenen Urkunden beziehen sich meistens auf Kauf und Verkauf, Rechtstitel u. s. w., auf den materiellen Besitz; die Berichte der Anna von Munzingen sprechen mehrere Male von großer Verarmung schon im ersten Jahrhundert des Bestehens [1].

Ergiebiger werden die Quellen über die neuere Zeit; die großen

---

[1] Auch die Zahl und Abfolge der Priorinnen läßt sich nicht sicher bestimmen; bei Johannes Meyer sind bis zum Jahre 1482 folgende aufgeführt, die Zeit ist nur bei Wenigen angegeben.

Anna von Sölden, erste Priorin; Mechthilde Tuschelin, 1260; Adelwigis, Priorin zur Zeit Urbans IV (1261 bis 1264); Engelsindis von Endingen, 1288; Geri von Umkirch, 1292; Katharina Zilingin, 1311; Anna von Munzingen (über diese s. unten); Anna von Opfingen; Anna Lermündin; Aurelia von Küngshoffen; Bertha von Oberried; Elisabeth Strofferin; Elisabeth von Pforr; Edeline von Au; Ita von Nellenburg; Katharina von Kippenheim; Lucia von Schnabelburg.

und langandauernden Bedrängnisse des 30jährigen Krieges, namentlich in der zweiten Hälfte, wo das Breisgau oft der Schauplatz desselben war, veranlaßten auch die stillen Klosterbewohner zu Aufzeichnungen der mancherlei gerade für sie schmerzlichen Erlebnisse.

Die größeren Frauenklöster Freiburgs lagen alle außerhalb der Ringmauern, aber in der nächsten Nähe der Stadt; dieser Umstand gereichte ihnen bei den wiederholten Belagerungen zum Verderben. Die Klöster Adelhausen und St. Katharina, letzteres ebenfalls Dominicanerordens, nahe bei einander in der heutigen Wiehre gelegen, wurden am 27. December 1632 von den Schweden verbrannt. Nothdürftig hergestellt, erfuhren sie bei der Belagerung von 1644 wiederum schwere Schädigung, und wurden während der zwei Tage der großen Schlacht am Schönberg (3. und 5. August) derart ruinirt, daß sie unbewohnbar waren. Die Frauen mußten längere Zeit in der Stadt ihr Domicil nehmen.

Noch schwerer war das Kloster St. Agnes, das ebenfalls dem Predigerorden angehörte, betroffen worden; auf Befehl des Stadt-Commandanten Kanoffsky wurde dasselbe in der Nacht vom 28. auf den 29. Juni vollständig durch Minen demolirt und verbrannt [1]. Da die Frauen aus eigenen Mitteln nicht wieder zu bauen vermochten, auch die Stadt sich dem sehr abgeneigt zeigte, so blieb ihnen zuletzt nichts anderes übrig, als das von der Priorin in Adelhausen, Margaretha von Sonnenberg, gemachte Anerbieten anzunehmen, und sich mit Adelhausen zu einem Convente zu vereinigen. Am 4. Januar 1647 zogen sie, die Priorin, vier Frauen und vier Laienschwestern, in Procession, unter Vorantragung des Bildes der heiligen Agnes, in die Wohnung der Adelhauser Frauen [2].

Zur Wiederherstellung des Klosters Adelhausen selbst mußte ein Theil der Güter der nun vereinigten Convente veräußert werden.

Die Vermögenslage verbesserte sich durch eine weitere, im Jahre 1651 erfolgte Incorporation. Das Regelhaus zum Lämmlin [3] war, wie alle klösterlichen Vereine, durch den langen Krieg auf's äußerste erschöpft, die Zahl seiner Mitglieder auf drei zusammengeschmolzen, so

---

[1] Engler gibt einen größern Auszug aus einem ausführlichen Bericht der letzten Priorin von St. Agnes, Apollonia Cabelisin, über den Schwedenkrieg von 1630 bis 1644, — über den Bestand ihres Klosters, dessen Einkünfte, Gebäude u. s. w. Hienach war St. Agnes ein sehr wohl eingerichtetes Kloster. Vgl. den vorigen Band des Diöc.-Archivs S. 297 ff. und Beilage 4.

[2] Das mitgebrachte Vermögen an Liegenschaften, baarem Geld, Kirchenzierden u. s. w. war immerhin noch ansehnlich. Vgl. im vorigen Bd. S. 300, Note.

[3] Vgl. im vorigen Bd. S. 301.

daß sie als eigene Congregation sich nicht mehr behaupten konnten. Zwei Frauen traten bei St. Clara ein, die dritte, Anna Lutz, in Adelhausen; demgemäß wurde dann, mit bischöflicher Genehmigung, das Vermögen vertheilt: ein Drittel mit nahezu 3000 Gulden fiel Adelhausen zu; in dieser armen Zeit eine willkommene Gabe.

Die mit dem westphälischen Frieden folgende Ruhezeit war eine kurze; durch den sog. holländischen Rachekrieg ward die obere Rheingegend abermals in den Kriegsschauplatz hineingezogen. Freiburg wurde (16. November 1677) von den Franzosen besetzt und blieb 20 Jahre (bis zum Frieden von Ryswick, 30. October 1697) unter französischer Herrschaft. Die Stadt wurde nach Vaubans Entwurf in eine Festung umgewandelt, drei Vorstädte mit vierzehn Kirchen und Kapellen, vier Klöstern und ebenso viel Spitälern wurden aus fortifikatorischen Gründen dem Boden gleich gemacht.

Unter den von diesem Loos betroffenen Klöstern waren auch Adelhausen und St. Katharina. Die Frauen mußten abermals in der Stadt ihre Unterkunft suchen und in Privathäusern wohnen, jene von Adelhausen in der Nußmannsgasse, die von St. Katharina in der Schiffgasse. An Neubau konnte lange nicht gedacht werden; es fehlten die Mittel und auch eine geeignete Baustelle war durch die Festungsanlage schwer zu finden.

Seitens der Stadt wurden ebenfalls Anstände erhoben; diese wollte die Klöster *gar nicht* mehr bauen lassen, und willigte zuletzt nur ein unter der Bedingung, daß die zwei Convente, *St. Katharina und Adelhausen*, „zusammengestoßen" und auf der Stätte des Thennenbacher Hofes (wo jetzt Adelhausen steht) das *unirte* neue Kloster erbaut werde.

Bei den Frauen beider Klöster fand dieser Vereinigungsplan wenig Anklang, sie hätten lieber ihre Selbständigkeit behalten. Allein die Zeitumstände waren mächtiger, als die Bedenklichkeiten hilfloser Klosterfrauen. Der Bauplatz wurde mit Zustimmung beider Convente vom Kloster Thennenbach um die Summe von 3350 Gulden erworben, 19. August 1687, und am 3. November desselben Jahres der Grundstein gelegt. Der Bau dauerte sechs Jahre, die Kosten beliefen sich über 40 000 Gulden, zu deren Bestreitung das von den Frauen von St. Katharina im Jahre 1683 erkaufte Haus in der Stadt und manche Güter veräußert werden mußten. Die Krone Frankreich gab als Entschädigung für die demolirten zwei Klöster und die zum Festungsbau verwendeten Steine derselben die Summe von 20 000 Gulden.

Als der Bau so weit gebracht war, daß die Wohnräume bald bezogen werden konnten, erhob sich ein Anstand über die Frage, *welchen Namen* das neue Kloster führen sollte. Die Entscheidung wurde

letztlich dem General-Ordensmeister in Rom anheim gegeben. Dieser bestimmte (25. September 1694), daß die beiden bisherigen Namen auch für das vereinigte Kloster sollten beibehalten werden: Monasterium annuntiationis b. virginis Mariae et s. Catharinae. Damit der Name des letztern Convents sicher erhalten bleibe, soll der heiligen Katharina eine eigene Kapelle in der Kirche erbaut werden; dieses geschah nicht, wohl aber wurde ihr einer der Altäre dedicirt.

Um die Vereinigung leichter durchzuführen und allem Rangstreit zwischen den Priorinnen beider Convente vorzubeugen, wurde die Wahl einer neuen, dem Gremium der Wählenden selbst nicht angehörenden Priorin für zweckdienlich erachtet. Die Stimmen vereinigten sich für die Priorin des Klosters Engelporten in Gebweiler, Maria Franciska, geb. Freiin von Neveu, eine, wie der Erfolg zeigte, gerade in dieser Zeitlage vortreffliche Wahl[1].

Der Einzug in das neue Kloster fand statt am 12. October 1694; die Mitglieder beider Convente versammelten sich in der Kirche der Dominicaner und zogen von da in Procession mit Kreuz und Fahnen in ihre Kirche, wo die neue Priorin sie empfing und in das Kloster geleitete. Sofort wurde die klösterliche Ordnung eingeführt und die Ämter vertheilt: die bisherige Priorin von Adelhausen wurde Subpriorin, jene von St. Katharina Schaffnerin u. s. w., Alles in möglichster Berücksichtigung des Alters und der bisherigen Stellung.

Der Personalstand war: aus dem Kloster Adelhausen fünf Frauen,

---

[1] Eine in jüngerer Abschrift erhaltene fragmentarische Chronik berichtet: 1708, den 8. Februarii, ist verschieden die hochwürdige Frau M. Franciska, geborne Freifrau von Neveu, ihres Alters 63 Jahr, welche ist begehrt worden aus dem Convent St. Margaretha und Agnes in Straßburg (hier hatte sie Profeß abgelegt) zur ersten Priorin in diesem unirten Kloster St. Maria in Adelhausen und St. Katharina. Hat regiert 13 Jahre. Dieser Todfall hat bei allen sehr großes Leidwesen verursachet, besonders bei denen Jungen, ihren ersten angenommenen geistl. Kindern; daß sie ihrer so lieben Mutter Priorin und zugleich auch Novizenmeistrin müßten beraubt leben, fiele ihnen schier gar zu schwer, denn sie war gar liebreich in ihrem Reden, Thun und Lassen. Sie haltete zwar zu geordneten Zeiten so ernsthafte Capitel, strafte die kleinen Vergehen sowohl als die größeren, daß etliche Novizen von Herzen zitterten, wenn man nur vom Capitel sagte. Hernach war sie wieder so mütterlich und trostreich, kam andern mit Freundlichkeit vor, schrieb gar viel schöne geistliche Übungen, gienge Andern mit gutem Exempel vor, und lehrte auch was sie geschrieben, die jungen Klosterfrauen, daß sie es noch übten. Sie betete schier allenthalben und hatte das Kreuz in den Händen, welches an ihrem Rosenkranz hing, aber Gott nahme sie hinweg, da ihr Gegenwart noch hoch nothwendig zu sein schien. Und liegt vor dem hohen Altar begraben in der äußern Kirch mit dieser Beischrift

Hier liegt und schweigt eine Neven von Stamm,
Doch lebt und redt ihr ewiger Nam.

vier Schwestern und eine Kostjungfer (Candidatin); aus St. Katharina fünf Frauen, drei Schwestern und zwei Kostjungfern.

Die Kirche war noch nicht vollendet und konnte erst am 13. Mai 1699 die bischöfliche Weihe erhalten.

Die ökonomischen Zustände des neuen Klosters waren sehr dürftige, ja armselige, so daß wiederholt (1696, 1697, 1704 und 1705) von den geistlichen und weltlichen Behörden die Erlaubniß zur Sammlung des sog. heiligen Almosens eingeholt werden mußte.

Der spanische Erbfolgekrieg brachte neue Bedrängnisse; nach einer von Engler mitgetheilten Specification des damaligen Schaffners Hildenbrand wurde der für Adelhausen durch die Belagerung (1713) erwachsene Schaden auf 7100 Gulden geschätzt. Wegen Mangel an Subsistenzmitteln mußten gleich bei Beginn der Belagerung die Mehrzahl der Frauen in auswärtigen Klöstern untergebracht werden; der Magistrat bewilligte 1714 eine Sammlung von milden Gaben u. s. w. Der Aufenthalt in der Fremde hatte, wie sich bei der Rückkehr zeigte, keine guten Folgen für die Ordnung im Innern [1].

Der zu Baden in der Schweiz (7. September 1714) abgeschlossene Friede brachte Ruhe, aber nur für einige Decennien; 1740 brach der österreichische Erbfolgekrieg aus und die Stadt Freiburg hatte wieder eine Belagerung auszuhalten. Wie 1713 waren es auch jetzt wieder die Franzosen, welche die von ihnen erbaute Festung länger als zwei Monate einschlossen und in den letzten Tagen vor der Übergabe (7. November 1744) heftig bombardirten. Der durch diese Beschießung an-

---

[1] Die angeführte Chronik sagt: „Aus Furcht einer Bombardirung wurden mit grossem Herzeleid und Betrübniß an St. Mathäusabend den 21. Septbr. 14 Klosterfrauen verschickt aus der Clausur in andere Klöster, als nehmlich zwei auf St. Katharinenthal bei Diessenhofen, zwei auf Lebenthal, zwei auf Sieffen, zwei auf Costanz zu St. Peter, zu Costanz bei Zofingen eine Schwester, zwei gar auf Salzburg, zwei zu Münsterlingen bei den Frauen Benedictinerinnen. Seind hernach begehrt worden von Ihro H. Gn. Hrn. Prälaten von Marpach (? vielleicht Murbach), einen hl. lib zu fassen, Schw. Dominica Francisca Pflugin und Schw. M. Alexandra Moyfesin; eine zu Schönensteinbach im Elsaß. Haben aller Orten viel Gutes empfangen."

Über die Rückkehr ist berichtet: „1715 sein die Klosterfrauen, welche in Exilio gewesen, nach und nach wiederum heim kommen und ist die Clausur auf Allerheiligen wieder beschlossen worden. In diesem sollen die Nachkommenden wohl fürsichtig sein, daß es künftig nicht leicht mehr geschehe, dann die Geistlichkeit hat merklich abgenommen, und der erste Eifer war in etlichen erkaltet, und unterschiedliche neue Bräuch und Ordnungen aus andern Clöstern zusammengetragen worden, welche nur Unordnung, Mißbrauch und Uneinigkeit verursachet. Und die welche daheim im Kloster blieben waren, haben auch lang keinen Chor können halten; — es ist halt hergangen wie im Krieg. Der gütigste Gott wolle uns beisammen erhalten fürohin, auf daß von Herzen gelobt werde Jesus Christus in Ewigkeit. Amen."

gerichtete Schaden war enorm; die Beschädigungen des Münsters allein, obwohl der Feind dasselbe zu schonen befohlen hatte, wurden auf 100 000 Gulden geschätzt.

Nach einer noch erhaltenen Specification, welche der damalige Schaffner Johann Melchior Gerwig aufstellte, betrugen die Verluste des Klosters Adelhausen 45 000 Gulden, wobei die Verwüstungen des Waldes nicht mitberechnet sind. Die Gebäude waren nahezu unbewohnbar, die Äcker, Wiesen, Gärten durch Gräben, Wälle u. s. w. für lange Zeit verwüstet, der Wald so zusammengehauen, daß viele Jahre das nöthige Holz gekauft werden mußte.

Bei solcher Nothlage mußten die Frauen wieder ihre Zuflucht zu einer Sammlung nehmen und die Erlaubniß dazu von den Behörden erwirken. — Im Jahre 1751 wurden die Ökonomiegebäude durch Brand zerstört. Trotz dieses Unfalls hatte auch das Kloster 1751 ein sog. Donum gratuitum als Kriegssteuer an die kaiserliche Kriegscommission in Constanz zu entrichten.

Die Regierung Kaiser Josephs II hatte für die Klöster Vorderösterreichs die eingreifendsten Umgestaltungen im Gefolge; 22 Klöster wurden vollständig aufgehoben. Das erste, welches dieses Loos in Freiburg am 14. Mai 1782 getroffen hat, war die Karthause. Es folgte am 16. August das Kloster der Clarissinnen, sodann das Kloster zum grünen Wald[1] zu St. Anna, ursprünglich ein Verein von Regelschwestern, Beghinen, die 1451 die Regel des heiligen Augustin annahmen.

Ein sog. Regelhaus war auch das Kloster St. Katharina von Siena auf dem Graben[2], welches hier eine nähere Erwähnung verdient. Ursprünglich ebenfalls ein Beghinenverein, entstand es ohne Zweifel in derselben Zeit wie die übrigen Vereine der Art; die Urkunden gingen im 30jährigen Kriege zu Grunde. Eine noch erhaltene Adelhauser Urkunde (bei Engler) führt sie auf als Schwestern Prediger Ordens, welche nach der von Papst Innocenz VIII approbirten Regel des dritten Ordens des heiligen Dominicus leben. Sie übten, wie auch die andern Regelschwestern, Krankenpflege, begleiteten die Leichenzüge, wohnten der Abhaltung der Anniversarien bei und ähnl., wie dieß die Verzeichnisse der Gebühren und Leistungen der Münsterfabrik ausweisen.

---

[1] So genannt nach dem Hause, in welchem die Schwestern lebten, in der früheren Augustiner-, jetzigen Grünwäldergasse.

[2] Daß das Kloster den Namen auf dem Graben hat — heißt es in einer Aufzeichnung (bei Engler) vom Jahre 1703 — ist dieses die Ursache, weil unser Klösterlein vorher gestanden ist, wo das Predigerthor ist und da das Wasser oder der Bachgraben dadurch gelaufen ist.

Diese Schwestern des Klosters auf dem Graben sind die ersten, welche sich auch mit dem Unterricht der weiblichen Jugend der Stadt Freiburg befaßten. Eine Aufzeichnung vom Jahre 1703 (bei Engler) sagt: „Schon vor mehr als 100 Jahren haben die alten Schwestern Schule gehalten und die Kinder im Schreiben, Lesen und Rechnen und in allem Geistlichen wohl unterrichtet, und haben oft gegen hundert Kinder in der Schule gehabt, daher sie auch viele gute Leute hatten, die ihnen Gutes thaten; auch waren sie wegen ihres Wohlverhaltens bei Jedermann in gutem Rufe und ihr auferbaulicher Wandel diente zu einem guten Exempel; mithin war das alte Klösterle aufm Graben bei Jedermann in guter estime."

Nach der Zerstörung ihres Klosters im Jahre 1634 wohnten sie zuerst in einem der der Universität angehörenden sog. Doctorhäuser (Bursen) in der Franciskanergasse, später erwarben sie wieder ein eigenes Haus in der Egelgasse, in welchem sie 1701 eine Kapelle erbauten. Um die Schule besser besorgen zu können, enthielten sie sich vom Beginn des 18. Jahrhunderts an der übrigen von ihnen früher geübten milden Werke (Krankendienst, Begleitung der Leichen u. s. w.). Die Belagerung von 1713 brachte auch diesem Klösterlein viel Ungemach, noch mehr aber jene von 1744, bei welcher dasselbe vollständig zerstört wurde, so daß zur Wiederherstellung eine öffentliche Collecte von dem Magistrat bewilligt werden mußte. In dem neuen Hause[1] besorgten sie sodann den Unterricht der Mädchen bis zum Jahre 1786.

Diesen hatten sie bereits seit 1663 ständig übernommen. Zeitweise war dieses ohne Zweifel schon früher geschehen; so hatte der Stadtrath schon 1553 den weiblichen Unterricht an Lehrerinnen übertragen wollen, allein dem widersetzten sich die damaligen Schulmeister und Guldenschreiber Johann Reitiner und Wolfgang Franz, welche es für „verächtlich" erklärten, Kinder einem Weibe zum Unterrichten anzuvertrauen. Der gleiche Widerstand widerholte sich dann 1663, als die Frauen sich zur regelmäßigen, dauernden Besorgung des Unterrichts bereit erklärten und der Stadtrath gerne darauf einging. Der Schulmeister Johann Adam Sturm wollte geltend machen, daß diese Frauen, „die nicht zum Schulhalten, sondern zum Gebet obligirt, mit ihrem hellgeigenden Geschwäz, worin sie wohl erfahren, die Mädchen bis auf wenige von ihm abwendig machten und verführten; dadurch ihm, seiner Frau und seinen Kindern das Brot am Mund abschnitten, indem er von der Knabenschule allein nicht leben könne, und verlangte somit von

[1] Gegenwärtig das Haus Nr. 46 und ein Theil von Nr. 48 in der Eisenbahnstraße (Egelgasse).

seiner gnädigen Obrigkeit die Rücknahme der Begünstigung einer bloßen Nonnen- und Winkelschule“ [1]. Der Stadtrath blieb jedoch bei seiner Verfügung. Die Frauen vom Graben hielten von da an ihre Schulen ununterbrochen. Dreißig Jahre später, 1695, kamen die Ursulinerinnen von Luzern nach Freiburg und errichteten ebenfalls Mädchenschulen, so daß fortan zwei Convente in den weiblichen Unterricht sich theilten.

Da der Vermögensstand des Klosters auf dem Graben nach einer 1775 darüber angeordneten Untersuchung sich als nicht ausreichend darstellte, um die nöthige Anzahl der Lehrfrauen zu unterhalten, so mußten nach einer Verfügung der vorderösterreichischen Regierung vom 18. Juni 1777 acht andere Klöster [2] einen jährlichen Zuschuß von 300 Gulden beitragen, wozu noch 200 Gulden aus dem Fond der aufgehobenen Jesuiten kamen.

Adelhausen war das letzte Kloster in Freiburg, welches bei strenger Clausur ausschließlich nur nach den Vorschriften seiner Ordensregel lebte [3]; alle übrigen weiblichen Convente, welche nicht mit Unterricht sich befaßten, waren zu Anfang der achtziger Jahre aufgehoben worden. Um dieses Loos, das ihnen unabwendbar bevorstand, abzuwenden, entschlossen sich zuletzt auch die Frauen von Adelhausen, den Forderungen

---

[1] Schreiber, Gesch. der St. Freiburg IV, 186.

[2] Adelhausen 40 Gulden, Kloster zu Horb 35 Gulden, die Dominicaner zu Constanz 70 Gulden, die Frauenklöster zu Altstadt, Hirschthal, Kirchberg, Löwenthal, Binsdorf zusammen 115 Gulden.

[3] In einer von Engler im Auszug mitgetheilten Fassion vom Jahre 1780 heißt es: „Die Klosterfrauen verrichten in den übrigen Stunden außer dem sehr strengen Chor, welchen sie sowohl unter Tags als Nachts um 12 Uhr halten, keine andere Arbeit als Stricken, Nähen, Spinnen u. s. w. theils für sich, theils für die Communität.“

Über den Gottesdienst ist bemerkt: „Der Gottesdienst unserer Kirche wird vom hiesigen Prediger-Kloster durch das ganze Jahr hindurch besorgt. Der Beichtvater ist alle 2 Jahre ein anderer. Zur Lesung der täglichen hl. Messe wird alle 8 Tage ein anderer Geistlicher, welcher der Wochner heißt, geschickt. Für diese Verrichtungen bezieht das Prediger-Kloster jährlich an baarem Geld 53 fl. 30 kr., in Naturalien 380 fl., in Kost und Trank 50 fl. An allen Beichttagen verlangt der Beichtvater die Kost im Kloster. — Täglich hätten die Prediger noch eine hl. Messe besonders lesen sollen, allein sie lasen zuerst nur 4, dann nur 2 in der Woche, endlich seit vielen Jahren bloß die Convent-Messe. Das Kloster bat wenigstens an Communiontagen um eine Extra-Messe, aber auch das wurde ihm abgeschlagen.“

Das Vermögen der Prediger (Dominicaner) fiel bei Aufhebung ihres Klosters (4. Juli 1794) durch den Befehl des Kaisers Franz an die Universität. Damit übernahm diese auch die Verpflichtung, für den Gottesdienst in Adelhausen einen jährlichen Beitrag zu leisten; dieser betrug später an das Lehrinstitut Adelhausen jährlich 260 Gulden, und seit 1867 für den Gottesdienst der jetzigen Mädchenschule 150 Gulden.

der Zeitströmung nachzugeben: sie öffneten am 18. April 1786 die Clausur und erklärten sich bereit, ebenfalls Unterricht zu ertheilen.

Die Ausführung dieses Entschlusses wurde durch den Umstand erleichtert und gefördert, daß die Frauen des Klösterleins vom Graben, welches aus eigenen Mitteln nicht mehr existiren konnte, sich im Sommer 1786 mit jenen in Adelhausen vereinigten, 10 Frauen und 3 Laienschwestern. Dadurch waren sofort mehrere geübte und gewandte Lehrkräfte gewonnen. Unter der Kaiserin Maria Theresia war nämlich eine neue Lehrmethode für die Volksschulen vorgeschrieben worden (die des General-Schuldirectors J. Felbiger) und die schulhaltenden Nonnen auf dem Graben, zum grünen Wald und die Ursulinerinnen hatten unter Leitung eines Lehrers einen praktischen Cursus darin durchmachen müssen; sie erwiesen sich als sehr tüchtig in dem Verständniß und der Anwendung der neuen Lehrart, so daß ihnen durch ein Decret der vorderösterreichischen Regierung vom 9. December 1788 das höchste Wohlgefallen zu erkennen gegeben wurde.

Durch den Frieden von Preßburg (26. December 1805) kam Freiburg an das Kurfürstenthum Baden; am 30. Jänner 1806 eröffnete der Hofcommissär von Drais im Namen des neuen Landesfürsten den versammelten Breisgauischen Ständen, „daß in Folge der Souverainetät desselben und der vom französischen Kaiser deßhalb ausdrücklich übernommenen Garantie sämmtliche Breisgauische Stifte und Klöster für aufgehoben erklärt seien“ [1].

Weibliche Klöster bestanden in Freiburg nur noch zwei: Adelhausen und St. Ursula. Beide hatten bisher zu allgemeiner Zufriedenheit den Unterricht besorgt; dieß sicherte ihnen jetzt die Fortexistenz als geistliche Communitäten zum Zwecke der Erziehung und des Unterrichts der weiblichen Jugend.

Die Organisation dieser „weiblichen Lehr- und Erziehungsinstitute“, deren im Großherzogthum Baden acht fortbestanden, wurde später im Einzelnen bestimmt durch das unter dem 16. September 1811 publicirte Regulativ.

Die Periode dieser Neugestaltung dauerte für Adelhausen 61 Jahre (1806 bis 1867); die Aufgabe, die ihm als Bedingung seines Fortbestehens gesetzt war, hat es jeder Zeit würdig gelöst; Tausende von Schülerinnen in Stadt und Land, arm und reich, verdanken dem Besuch dieser Schule einen gediegenen Unterricht und eine religiös-sittliche Erziehung. Die Schule gehörte nach ihren Leistungen unbestritten zu den besten des Landes; die pädagogische Führung vereinigte in sich die Liebe,

[1] Bader, die ehemaligen Breisg. Stände S. 277.

aber auch die Strenge einer sorgsamen Mutter. Die Mehrzahl der Schülerinnen wußte dieses Verhältniß zu würdigen und zu schätzen; die früheren Lehrerinnen blieben für Viele in ihrem späteren Leben die mütterlichen Freundinnen und Rathgeberinnen.

Als Hauptaufgabe wurde stets der der Volksschule zukommende Unterricht im Auge behalten, zu einem sog. Pensionat wollten sich die Frauen in Adelhausen nie entschließen. Um jedoch auch den Wünschen nach einer den Zeitforderungen entsprechenden Fort- und Weiterbildung ihrer Schülerinnen gerecht zu werden, wurden schon frühzeitig, lange bevor die Pensionatsbildung Mode war, Curse errichtet, in welchen nach der Schulentlassung die Mädchen zwei bis drei Jahre unentgeltlichen Unterricht erhielten in den Realien, in den feineren weiblichen Arbeiten, in den neueren Sprachen und in der letzten Zeit auch im Zeichnen und Malen. Besonders für die weiblichen Arbeiten galt Adelhausen als Musterschule, und die französische Sprache wurde viele Decennien da gelehrt und gelernt in einer Gründlichkeit und correcten Aussprache, wie solches in deutschen Schulen selten der Fall ist.

Die blühende Anstalt traf ein jähes Ende; — wie und warum dieses so gekommen, ist den Zeitgenossen noch in frischer Erinnerung. — Nach höchster Entschließung aus großh. Staatsministerium vom 14. November 1867 wurde „das Lehr- und Erziehungsinstitut Adelhausen aufgelöst", und „das Vermögen der aufgehobenen Corporation entsprechend seinem bisherigen Zwecke als katholische weltliche Stiftung für alle Stufen des Unterrichtes der weiblichen Jugend in der Stadt Freiburg gewidmet".

II.

Unsere Publication bringt einen weiteren, wenn auch kleinen Beitrag zu einem Zweig der deutschen Mystik, welcher erst in den letzten Jahrzehnten nähere Beachtung gefunden hat, dem aber für die Geschichte des religiösen Lebens im Mittelalter, wie für die Sprachgeschichte, eine nicht geringe Bedeutung zukommt: die Literatur der sog. Offenbarungen in den Frauenklöstern des deutschen Predigerordens.

Gallus Morel veröffentlichte 1869 die Offenbarungen der Mechthild von Magdeburg, Schröder das Büchlein „Von der genaden uberlast" aus dem Kloster Engelthal [1], Lochner eine Bearbeitung der Offenbarungen der Christina Ebnerin, Nürnberg 1872, und neuestens Strauch die Offenbarungen der Adelheid Langmann, Straßburg 1878.

Diesen Schriften ist die Chronik der Anna von Munzingen nach Form und Inhalt nahe verwandt, wie denn auch das Kloster

[1] Stuttgarter liter. Verein, Bd. 108. 1871.

Adelhausen, dem die darin vorgeführten Erscheinungen angehören, neben Unterlinden bei Colmar, Töß und Dieſſenhofen in der Schweiz, Engelthal in Franken und anderen eine der bekannteſten Stätten war, in welchen das beſchauliche Leben in der Blüthezeit der deutſchen Myſtik, 1230 bis 1320, gepflegt wurde[1]. Die nächſte Verwandtſchaft hat unſer Büchlein mit dem „Von der genaden uberlast", indem es gleich dieſem nicht das ſelige Leben einer Perſönlichkeit ausführlich ſchildert, ſondern eine ganze Reihe von ſolchen Lebensbildern vorführt; nur einmal, bei dem Leben der Eliſabeth von Neuſtadt, wird von Anna von Munzingen der Rahmen weiter geſpannt und gewinnt die Schilderung mehr das Gepräge der Monographie; vgl. Bl. 51—63.

Alle dieſe Aufzeichnungen bieten, wie ſchon bemerkt, für die äußere Geſchichte, auch der betreffenden Häuſer und des Ordens nur Weniges; es iſt mehr zufällig als von den Verfaſſerinnen intendirt, wenn zum Beiſpiel nähere Angaben über Perſonal- und Local-Verhältniſſe gemacht werden; bei der Mehrzahl der aufgeführten Perſonen ſind nur die Namen angegeben. Was wir da finden[2], beſteht auch nicht in theologiſchen Erörterungen, in Speculationen, ſondern es ſind Ergüſſe frommer, gnadeſuchender Minne von Frauen und Jungfrauen, die aus Beghinen-Vereinen hervorgegangen und, mit dem Geiſte der Myſtik genährt, ihr Sinnen und Thun einzig und allein dem tiefſten Verſenken in die geiſtige Anſchauung Gottes, der Betrachtung ſeiner Gnadenerweiſe weihen, in ſtrengſter Sittenreinheit leben und neben der beſchaulichen auch die thätige Liebe, beſonders Gehorſam, Krankendienſt u. ähnl. nicht vergeſſen.

Das Sichverſenken in die Wunder und Gnaden Gottes ſteigert ſich bei Einzelnen zur Viſion und Ekſtaſe, die ſich in mannigfacher Geſtalt offenbaren[3]. Dieſe Viſionen ſind nicht immer frei von Extravaganzen und Beimiſchungen krankhafter Phantaſie (man vgl. z. B. unten Bl. 4). Dieſes wird gemildert durch eine kindliche Naivetät, durch den überall ausgegoſſenen Hauch tiefer, inniger Frömmigkeit, welche in durchweg edler, einfach kindlicher Sprache ihren Ausdruck findet[4].

Es wird wohl ohne Widerſpruch behauptet werden können, daß in

---

[1] Vgl. Greith, die deutſche Myſtik im Prediger-Orden, S. 289 ff.

[2] Vgl. Schröder a. a. O. S. 46.

[3] Greith a. a. O. S. 416 ff.

[4] Was bei Schröder a. a. O. S. 46—47 über das Leben im Kloſter Engelthal geſagt iſt, gilt mutatis mutandis wohl von allen aus dieſer Zeit. Vgl. dazu die Anzeige der Ausgabe (Adelh. Langmann) Strauchs von P. Heinr. Denifle (Lit. Rundſchau 1879, 5). Eine „Blumenleſe" aus den deutſchen Myſtikern, welche dieſen Namen in Wahrheit verdient, hat dieſer treffliche Forſcher in dem ſchönen Büchlein über „Das geiſtliche Leben" geſammelt. (Freiburg, 2. A. 1879.)

diesen Mittheilungen ein religiöses Bewußtsein und Leben sich offenbart, welches dem der modernen Welt, auch der auf dem Boden des positiven Christenthums stehenden, vielfach fremdartig, Andern geradezu unverständlich gegenübertritt; und doch waren viele Tausende der edelsten und frömmsten Menschen unter ihren Zeitgenossen davon beherrscht und erfüllt. Schon das allein, eine so lebensvolle Phase der Entwickelung des christlichen Lebens kennen und würdigen zu lernen, muß auch dem religiösen Gemüth unserer Tage Erbauung und Belehrung gewähren. Im Übrigen, glauben wir, hat schon der fromme Johannes Meyer in den oben als Motto gewählten Worten einen ebenso sinnigen als richtigen Wink gegeben, wenn er sagt, solche Mittheilungen werden Jenen nützlich sein, die bei dem Lesen dieser farbenreichen Blumen es verstehen, aus dem Guten Besseres herauszufinden.

Wenden wir uns näher zu unserem Büchlein. Die Verfasserin ist zweimal (Bl. 76 und 83) genannt: Schwester Anna von Munzingen; das erste Mal ist als Zeit der Entstehung das Jahr 1318 angegeben, und im Vorausgehenden bemerkt, daß in dieser Zeit die Mehrzahl der Schwestern, über welche die Mittheilungen handeln, bereits gestorben war, und deßhalb kaum die Hälfte der ihnen erwiesenen „Gnaden" berichtet worden, womit wohl gesagt sein will, daß nur das durch treue Überlieferung Gesicherte zur Mittheilung gelangt ist.

Anna von Munzingen, welche sich selbst Schwester nennt, wird von dem späteren Chronisten des Klosters, Johannes Meyer, als die sechste Priorin aufgeführt; als solche erscheint sie auch in dem oben erwähnten Urbar des Klosters Adelhausen vom Jahre 1327.

Nach dem Nekrologium von St. Katharina (jetzt im städtischen Archiv) starb Anna am 8. Juni (VI Idus Jun.); das Jahr ist nicht angegeben; nach einer am Ende beigefügten Unterschrift wurde die Anlage des Nekrologs vollendet am 10. April 1354[1], sonach wäre das Todesjahr zwischen 1327 und 1354 anzusetzen.

Johannes Meyer bemerkt über sie (Bl. 269, 2): Dise wirdige, selige, andechte, wise, liebe mütter hatt disem closter Adelhusen vil gůttes getan, geistlich vnd zittlich. Si hatt öch gesriben ein schönes büchli von dem vergangenen seligen leben ettlicher heiligen swesteren ires closters Adelhusen, dz gůtherzigen menschen wol nützlich sin mag, die da wolgeferwet schöne blümli können lesen vs dem lustlichen grünen grass, dz ist so vil gesprochen: die da können vs gůtem bessres

[1] Anno dñi M.CCC.LIIII. IV. Idus Aprilis scriptus est liber testamentorum nostrorum a Johanne de Constantia, sacerdote ordinis. Orate pro eo. Amen.

leſen. Diſe ſelige mütter lept in den zitten, do man zalt MCCC vnd ettliche zitt davor vnd na.

Das Original der Chronik ſoll nach traditionellem Bericht noch zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts vorhanden geweſen, dann aber durch einen franzöſiſchen Officier nach Paris und von da nach Rom gewandert ſein. Sie wurde öfters abgeſchrieben; die älteſte Abſchrift iſt der hier folgenden Publication zu Grund gelegt; dieſelbe wurde nach der am Schluſſe gegebenen Unterſchrift gefertigt von Johannes Hull aus Straßburg im Jahre 33. Nach dem Charakter der Schrift ſowie aus inneren Gründen — der Abſchreiber hat mehrere Stellen unrichtig oder gar nicht mehr verſtanden, gebraucht Sprachformen ſeiner Zeit — kann damit nur das Jahr 1433 gemeint ſein.

Die Abſchrift, auf Papier in klein Octav, beſteht aus 86 Blättern oder 171 Seiten neuer Paginirung; die Zahl der Linien auf jeder Seite wechſelt zwiſchen 16 und 17, das letzte Blatt hat noch 6 Linien Text und 4 Unterſchrift. — Die kleine Handſchrift wird ſeit der Aufhebung von Adelhauſen im ſtädtiſchen Archiv aufbewahrt. Herr Secretär und Archivar Jäger hat uns dieſelbe behufs der Herausgabe in freundlichſter Weiſe übermittelt, wofür demſelben hiemit der ſchuldige Dank ausgeſprochen wird.

Für eine Anzahl dieſer „Gnadenleben" lag dem Herausgeber eine etwa 50 Jahre jüngere Handſchrift vor, welche mit Predigten, Betrachtungen u. ſ. w., von anderer Hand geſchrieben, zu einem Bande vereinigt ſind. Der Text iſt dem unſrigen meiſtens conform, da und dort gekürzt, zum Beiſpiel die in unſerer Handſchrift größte Mittheilung, Bl. 51—63, über Elſe von Neuenſtadt, hat hier kaum den Drittel-Umfang; dunklere Stellen ſind entweder übergangen oder durch andere Ausdrücke erſetzt, die Eigennamen in jüngerer Form u. ſ. w., was alles auf ſpätere Entſtehung hinweiſt.

Eine weitere Abſchrift oder Bearbeitung, welche Engler in Adelhauſen noch vorfand, welche aber dem Herausgeber nicht zugänglich war, wurde ausgeführt von Johannes Meyer[1], ſonach um mehrere Decennien ſpäter, als jene von Johannes Hull. — In kürzerer Faſſung hat Meyer das Leben einer Anzahl Schweſtern auch berückſichtigt in ſeinem aus „dem büch des lebens der ſeligen erſten ſweſtern in Adelhuſen" (wohl die ſoeben genannte Arbeit) gemachten „Vszug"; wir laſſen dieſen unten als Beilage 2 folgen.

[1] Dieß iſt ohne Zweifel das „andere büchli", auf welches Meyer verweiſt, ſ. oben S. 134 und S. 136, oder, wie er es auch nennt, „das büch des lebens der ſeligen ſweſtern", ſ. oben im Texte. Nach Englers Angabe wäre die Arbeit Meyers „faſt ganz übereinſtimmend" mit jener der Anna von Munzingen.

Die Arbeit von Meyer, dessen Sprache schon eine ganz andere ist, hat, wie es scheint, den späteren Abschriften vorzugsweise zu Grunde gelegen, und diese dienten dann wieder als Vorlagen, so oft von Seite des Klosters oder auch von Einzelnen das Interesse für die Hauschronik erwachte und eine neue Abschrift unter Anschluß der inzwischen geschehenen Begebnisse gemacht wurde. Eine solche Arbeit ist die im vorigen Bande S. 291 schon besprochene, von dem St. Petriner Chronisten Gregor Baumeister im Jahre 1761 gefertigte. Wie er angibt, lag ihm nicht eine der ältesten Abschriften, sondern eine im Jahre 1729 von der Custorin M. Ursula gemachte vor; diese aber beruft sich auf ein „altes Manuscript", nämlich das von Johannes Meyer.

Diese Weise der Forterhaltung und der Vervielfachung, wie sie wohl überall in ähnlichen Fällen geübt wurde, macht die späteren Copien für die Richtigstellung des ursprünglichen Textes wenig geeignet; Baumeister gibt die Berichte in der Sprache des vorigen Jahrhunderts und ist so für die sprachliche Würdigung vollständig unbrauchbar. — Auch Engler hat sämmtliche Leben unserer Handschrift, aber durchweg in moderner Sprachweise und unter Umgehung der vorkommenden dunkeln Stellen und Wörter, in seine Darstellung aufgenommen.

Eine von den im Bisherigen kurz besprochenen verschiedene Abschrift scheint diejenige zu sein, welche für die Veröffentlichung in der Mone'schen Quellensammlung der badischen Landesgeschichte zu Grund gelegt werden sollte. Dieselbe wird also beschrieben (Bd. IV, 11): Die Adelhauser Chronik der Anna von Munzingen von 1316 ist auf ähnliche Art[1] eingetheilt: Ihr erster Abschnitt enthält 36 Biographien, d. h. merkwürdige Begebenheiten von 36 Frauen des Conventes, und die Biographie eines Mannes, des Stifters des Klosters. Hierauf folgen als zweiter Abschnitt summarische Erzählungen des Lebens in Adelhausen nach den Acten der Tugenden und Wunder, zum Beispiel eine Abtheilung handelt von den Prophezeiungen. Dieser zweite nicht biographische Abschnitt der Adelhauser Chronik beginnt bei Kap. 47 und handelt: 1. von der Gnade Gottes, die er an den Schwestern zu Adelhausen gethan hat, insbesondere von den Wundern der würdigen Klosterfrauen (IV, 21. V, 9); 2. von dem Tode der rechten Minne zu Gott (IV, 17); 3. von den Visionen beim Empfang des Abendmahles (IV, 20); 4. von der Demuth der Klosterfrauen in Adelhausen (IV, 3); 5. von ihrer Barmherzigkeit gegen Kranke; 6. von der Übung der vita activa cum Martha und der vita contemplativa cum Maria; 7. von der Übung der freiwilligen Armuth; 8. von der strengen Beobachtung der Ordensregeln

[1] Sc. wie das Werk des Gerhart von Frachet, s. Diöc.-Archiv XII, 293, Note.

und von dem Fasten (IV, 2); 9. von der Liebe zum Gebete (IV, 5); 10. vom Wachen nach der Mette; 11. von den Wundern im Schlaf und Erwachen vor der Mette; 12. von den Prophezeiungen (V, 4). Man erkennt in diesen Abtheilungen leicht wieder die tituli quartae et quintae partis des Gerhart von Frachet, weßhalb oben die Titel des Gerhart neben beigesetzt wurden [1]. Der dritte Theil enthält Predigtauszüge.

Ist diese Angabe und Beschreibung, wie vorausgesetzt werden muß, eine genaue, so paßt sie, wie jeder Leser finden wird, der den im Folgenden gegebenen Abdruck damit vergleicht, nicht für unsere Abschrift; diese hat zwar sachlich dieselbe Abfolge, aber von äußerlich als solchen markirten Abtheilungen oder gar „Kapiteln" findet sich keine Spur; das Einzige, was die Monotonie der Schrift und äußeren Gestalt etwas mildert, sind die rothen Initialen, womit die Absätze (a linea) begonnen werden.

Die Zahl der Beschreibungen des mystischen Lebens beträgt in unserer Abschrift 34, nicht 36; was bei Mone als zweiter Abschnitt in 12 Kategorien aufgeführt wird, umfaßt hier nicht ganz vier Blätter kleinen Formates — Bl. 71, Mitte, bis Bl. 75; die einzelnen Nummern, welche nach obiger Angabe Betrachtungen, kürzere Ausführungen erwarten lassen, bilden hier nur ganz knapp gefaßte Angaben; so zum Beispiel wenn oben als Titel 2 angegeben ist: Von dem Tod der rechten Minne zu Gott, — so finden wir hier: „Vnd ettliche die sprachent: der si nút hette bekumret mit ampten vnd mit vsseren dingen, si weren von rechter minne tot, die si ze Gotte hatten"; oder das darauf als Titel 3 folgende: Von den Visionen beim Empfang des Abendmahles, — darüber in unserm Texte: „Ettliche warent ouch in der wirdigkeit, das si sahent, so der convente vnsern Herren enpfieng in welre wirdikeit yegliche swester was, so si zů vnserem Herren gie." Als die Abfassungszeit ist in unserm Text das Jahr 1318 angegeben, bei Mone 1316. Nach Allem scheint diese Abschrift eine vielfach erweiterte Gestalt gegenüber der unsrigen erhalten zu haben; möglich, daß es die oben erwähnte des Johannes Meyer ist, welche von Engler als noch vorhanden angeführt wird. Sie wurde, wie schon erwähnt, im Jahre 1482 gemacht, die unsrige aber 1433 [2].

---

[1] Eine ausführliche Darlegung der Anlage und des Inhaltes des Werkes von Gerhart von Frachet Vitae fratrum gibt Mone a. a. O. S. 8—11. Es umfaßt 5 Abtheilungen (partes); die erste hat 6, die zweite 41, die dritte 42, die vierte 21, die fünfte 9 Titel oder Capitel. Vgl. hiezu den vorigen Bd. des D.-A. S. 293, Note.

[2] Dadurch berichtigt sich die bei Mone a. a. O. S. 14, Note, über die Identität des Johannes Hull mit dem Verfasser der von Quetif beschriebenen Handschrift aus-

Schließlich sei noch bemerkt, daß der Abdruck, wie sich das heutzutage bei solchen Publicationen von selbst versteht, treu nach dem Original gegeben ist; das Einzige, was wir änderten, respective zugaben, ist die Interpunktion; als solche kennt die Handschrift nur den Punkt, der auch bei den kleinsten Zwischensätzen gesetzt ist; oft fehlt er, wo er stehen sollte, oft auch vertritt den Punkt ein rother Strich durch den Anfangsbuchstaben, oft stehen beide beisammen.

Für Leser, welche der mittelhochdeutschen Sprache weniger kundig sind, wurden die nöthigsten Worterklärungen beigefügt.

---

gesprochene Vermuthung: Verfasser der letzteren war Johannes Meyer von Zürich. S. die Belege in dem von uns Bd. XII, S. 292 Mitgetheilten.

In nomine Domini nostri Jesu Christi. 1

Anno Domini M.CC.XXXIIII° fundatum est monasterium sororum in Adelnhusen ordinis predicatorum.

Dis sint die gnade, die vnser Herre hett getan semlichen[1] *swestern in disem closter ze Adelnhusen.*

Nach XV jaren sant Dominici tode[2], do hůb sich[3] ein convente by Friburg in einem dorffe, heist Adelnhusen, vnd waren alle arme swestern vnd wz dennocht[4] nůt huses[5] ze Friburg brediger ordens.

| Vnd giengent die brediger von Strassburg in die termine[6] 1 2
ze Friburg, vnd giengent ouch ze Sultze[7]. Da wart des grafen frow von Sultze witwe, die wz kúnig Růdolffs swester. Der rieten die brediger mit flis, das si zů der samnunge[8] käme, dz ein closter da wurde. Des volget si, vnd hattent dennoch niena[9] schůches breit eigens, als arm waren si. Darnach kamen biderbe[10] lúte zů inen von Friburg, dz das closter[11] vff kam.

---

[1] *semlich*, sumelich, sum: irgend einer, mancher, pl. einige, manche.

[2] Dominicus, geb. 1170, ſtarb 1221, das 15. Jahr nach ſeinem Tode iſt 1236; in dieſes Jahr wird von der Tradition des Hauſes auch in der Folgezeit der Eintritt der Gräfin von Sulz, Kunigunde, und in das Jahr 1234 die eigentliche Stiftung durch die Gräfin Adelheid verlegt. S. oben S. 132 ff.

[3] *hůb sich:* ſich erheben, anfangen, beginnen.

[4] *dennocht, dennoch:* danne, denne, dann, damals.

[5] *nůt huses:* kein Haus des Prediger-Ordens; nut, niht: nichts, keines, mit und ohne Genitiv.

[6] *in die termine:* zum Almoſen ſammeln; die Bezirke, termine, waren für jedes Kloſter beſtimmt. Vgl. Beilage 1, über „das Buch der Erſetzungen".

[7] Sulz im Elſaß.

[8] *samnunge:* Sammlung, Vereinigung (ſ. die Einleitung).

[9] *niena:* niene, nicht, nichts, mit und ohne Genitiv.

[10] *biderbe:* bieder, angeſehen, reich.

[11] In dem Büchlein Von der genaden vberlast iſt der Anfang eines ſolchen Vereins in Nürnberg alſo berichtet: Ez waz ein cleinew samenunge von begin (Beghinen) in der stat: da ward man predigen, wie grozzen lon vnser herre wolt geben umb die reinicheit und umb willigew gehorsam. Da gingen si zu diser frawen Alheiden der vorgenanten rotterin und baten si mit grozzer be-

2 Darnach für die selb gräfin zů dem con | cilium ze Lewen [1], do keyser Frydrich verstossen wart, vmb den orden, den erwarb si da. Vnd do si zů den ersten zů dem convente kam, do hatten si ein Priorin. Die was also heiliges lebens, das ir grosse ding beschahen. Die as mit den frowen, da si kein fleisch vor froyden [2], vnd wand můß essen.

Die selbe swester, Anna von Selden, die priorin, die hatte die gewonheit, wes si begerte an Gotte, des gesties si im nieme abe, vntz er si gewerte. Vnd zů einem male, do kam si in söliche
2[2] einbe | runge [3] mit Gotte an irme gebette, das ir Gotte als luterlich erschein, das si darnach wz fúnff wuchen, was si sach, das wand [4] si, es were Gott. Also ingetruckt wz ir die gesicht, vnd do si zů ir selben kam, da fraget si iren bichter, ob ir recht oder vnrecht were? Da sprach er, ir minne vnd begirde were als vaste an Gotte gehencket, das si nút anders möhte gedencken noch sechen, wan das Gott were.

3 Do was ein ander swester, hiess swester Adel | heit von Brisach, die was ouch also heiliges lebennes, dz man wunderliche ding von ir horte vnd sach, vnd alwegen an dem donrstage ze nacht, so gieng si mit vnsers Herren marter als emsklich vmbe, dz si in die krancheit kam, das si mordens an dem fritag niemer zů messe möhte komen noch vff. Darumb wart si strafberlich bereffet [5] von den bredieren ze cappittel, vnd angesprochen [6] fúr
3[2] ein ketzerin. So gieng si vs dem cappittel mit frölichem | můte springende vnd singende: ‚Laudate Dominum omnes gentes' vnd lúffent ir denne nach alle die jungen kint, die in dem closter warent, vnd hulffent ir singen. Si solte ouch einest zů vnserm Herren gan, da sich der convent bewart [7]. Vnd do si in den

---

girde, daz si sich an neme und wurde ir maistrin, dar umb daz in der himlische lon wurd, seit sie niht hetten dez guts daz si ein closter gestiften mohten. Diser heiligen gebet wurden sie schier von ir gewert, und giengen in ir hues und legt ieclichew besunder allez daz sie hetten vor fur ir füezze. Ausg. von Schröder S. 1.

[1] *Lewen:* Lyon, wo 1245 das 13. ökumenische Concil gehalten wurde.

[2] Eine verderbte Stelle; vom Abschreiber wurden, wie es scheint, einige Worte ausgelassen.

[3] *einberunge:* Vereinigung, von einbaeren, vereinigen.

[4] *wand,* Impf. von waenen, glauben, meinen.

[5] *bereffet,* bereffen: tadeln.

[6] *angesprochen:* angeklagt.

[7] *bewart,* von bewarn: sorgen, bewahren vor, speciell Jemanden das Abendmahl reichen.

crútzgang kam, do gedacht si, zů welhre hochzit si solte gan, do si vnd Got vereinberet soltend werden, vnd stotzzete ein búttene da, da leinde si sich an vnd knúwete nider vnd wolte Gotte dancken. Da vbershlůg si die bútten vnd bedachte si alle sament. 4
Dar vnder wart si verzucket. Vnd wart vereinbert mit Gotte, das si kam zů dem kusse. Vnd lag da vntz zů vesperzite. Vnd ir siechmeisterin sůchte si also wite das closter waz. Vnd kunde ir nút vinden. Vnd do zů vesperzit wart, do entsprach[1] si ir vss der búttene: ‚Berchte, ich bin hie,' vnd in dem brunste seite si ir alles, das ir wider faren wz.

Die selbe swester Adelheit hatte groß leid vmb den magtům[2], wan si wz | ein wittwe vnd weinde tag vnd nacht vmb den magtům. 4[2]
Do si dis vil jar getreib, do kam ein engel vnd sprach zů ir: ‚Wolluff, Gott wil dich erhören, also vere es múglich ist.' Vnd fůrte si in den lufft, da warent ouch ander engel, die hatten ein trotten vnd leiten si darin vnd trotteten si also sere, das si důchte, das in irme libe niena troppff blůtes blibe. Vnd sprachen do zů ir: ‚Alles das blůt das in dir gesúndet[3] hatt, dz hand wir vss dir getrottett | vnd sollen dir megde[4] blůt ingiessen vnd solt megden 5
also glich werden als du iemer[5] maht, aber du enmacht nút maget werden.' Vnd do si wider kam zů ir selben, do lag si in blůt besöppfet[6], vnd do früge wart, da gieng ein leygswester da fúr, die hies Irnbrug vnd pflag der siechen. Die růffte sie an, das si ir ze helffe keme vnd ir das gewande wüsche. Die sprach vff ir warheit, dz si ein grossen zuber blůtes darvon wüsche, si wissete aber nút | wie es ir widerfaren wz. Darnach gerow es si vil vbel, 5[2]
das sie es ie gewůsch, das si es nút zů eim zeichen in dem gewande liess, wann si seite ir erst da nach, wie ir beschechen was.

Dise selbe swester Adelheit, do die lag an dem tode vnd si schire enden wolt, do hies si sich legen vff die matten vnd die tafelen schlachen[7]. Also lag si vff der matten vntz das man gelass

---

[1] *entsprach,* entsprechen, hier: zurufen.

[2] *magtům:* virginitas.

[3] *gesúndet:* geſündigt.

[4] *megde:* virgines.

[5] *iemer:* immer, je, je noch.

[6] *besöppfet,* wohl: gebadet.

[7] *tafelen schlachen:* ein Zeichen geben durch ſchlagen auf hölzerne Tafeln, ſtatt des Läutens. In dem Büchlein von der gnaden vberlast ſteht (S. 9) einfach Tavcln. Schröder vergleicht (S. 61) dazu mehrere erklärende Stellen: So im die sel ausget, so schlecht man die tafel vast mit vil schlegen. Kaiſersh. 155. f. 200.

einen salter[1] vntz an „Domini est terra“, do hiess si ir vff helffen
6 an die knú, vnd sprach: ‚Wichent[2] vnd lôbent | Gott, alle wisheit ist hie vnd Gottes mûtter vnd sct. Dominicus vnd alles himelsch her.‘ Vnd hûb ir hende vff ze himel vnd verschiet. Nu wart ein misshelle vnder den swestern, vnder welem verse si verschiede. Do sprach ein heilige swester in einre gehede, die stûnd da: ‚Gewerlich ich sach ir sele von irem munde scheiden als einen rosen vnder dem verse „Attolite portas principes vestras“.‘[3]

Es was ein ander swester hies swester Elisabeth von
6[2] Vackenstein[4]. Die hatt die | gnade, das sú alle tage vber die súnder ergoss also vaste, das si dicke den priester irte[5] vff dem altar. Der geschach vil dinges, das man nút alles geschriben kan noch mag. Si hatte ein arbeit[6], die ir peinlich was: so man Sant Kathrinen so vil ere bott fúr andre heilge. Vnd einest do lag si vor irem altare an irem gebette, vnd wz acht tag vor irme dage, do erschein ir sant Katharin vnd sprach zû ir: ‚Kum vber
7 acht tage an dise statt, so will ich dir zöigen wer | ich bin.‘ Do gebeitete[7] si kum, dz der tag kam vnd machte sich aber an die selbe statt. Do erschinen ir zwo megde mit zwein kertzen. Vnd darnach gieng vnser frowe. Die fûrte vnder irem mantel einen breidiger, einen novicien, vnd darnach gieng sant Kathrina vnd sant Marie Magdalene. Vnd vnser frowe sprach: ‚Sich dirre novicie ist in rechtem ernste tot, vnd wil ich in füren fúr mines kindes antlit, vnd wer es gelebet, er wer treger worden.‘ Also
7[2] sach si vnser frowe núme. Vnd sant Katharina | die sprach zû ir: ‚Du solt wissen, das mich Gottes sun vom himmel eret. Vnd wer mich vnd ander heilge eret, das den Gott ewigklich wil eren. Vnd trûg eine búchssen vnd einen wunnicklichen löffel in der hant. Vnd gieng fúr sich in den cor vnd gab ieglicher swester vss der búchssen nach ir begirde vnd nach ir wirde. Also wart ir geist vssgezucket von dem libe vff fúr die Drivaltikeit, vnd wart also vereinbert mit Got, das sú dûchte das zwúschent Gott

---

Wenn ein schwester genzlich ze dem tode nehet, sol die tavel geslagen werden mit emssigen slegen. Alt. Hoh. 11, f. 74. Vgl. hiezu Beil. 1, Ämterbuch 9, Note.

[1] *salter:* psalter; die angeführten Worte sind aus Psalm 24 (23), 1.

[2] *wichent,* wichen: zurücktreten.

[3] *Attollite* etc. Psalm 24 (23), 9.

[4] Valkenstein, s. unten S. 158.

[5] *irte,* irren: in Verwirrung bringen, stören.

[6] *arbeit:* hier Anliegen, Kummer.

[7] *gebeitete,* gebeiten: Stand halten; beiten: warten, harren.

vnd ir nútzit were. Vnd do die selben swester | sele wider zů 8
dem libe kam, do erschutte[1] sich die sele ab dem libe, dz der lib vffschoss von der statt, vntz in das cappittel. Do kam ein swester vnd truchte si nider, vntz das si zů ir selben wider kam. Vnd do si da zů ir selben kam, do duchte si, wie aller ir lip cristalle were. Dz hatte si ein gantzen monot. Vnd hatte ouch darnach ein halb jare, welen menschen si me sach, so erkande si wol, in welher wirde er vor Gotte wz. Das seite si eime bichter. Do hieß er si, das si sich da von zuge | vnd Gott bete, das ers 8²
ir abneme, si wurde anders töbig[2]. Das tet si, vnd dem selben bichter seite si eine súnde, die enhatte er nie gebichtet. Vnd zů einem mol sach si ouch der swestren wirdi, vnd sach eine swester, die hies swester Irmi. Die hat ein sunnen in der hende, die wz breiter denne aller der chor, vnd zwo andere swestern, die hatten sternen in der hant, die warent ouch vsser der masse breit; vnd darnach durch den chor jegliche swester ein kertzen oder einen sternen in der hant, dar | nach als ir wirdi was. Si hat ouch 9
die gnade, das si allen menschen in erbeiten ze helffe vnd ze statten kam.

Vnde sunderlich wz der convente zů einem mal in solicher armůt, das si vorchten, das si müsten zergan, vnd an sant Kathrinen tag, do lagen si in dem chore in grossem jammer vber den convente. Do wart si verzucket, vnd vant sich selber ligende in dem cappittel in dem rechten chore in eime winckel. Vnd erschein ir sant Kathrin vnd sprach zů ir: ‚Gehab | dich wol, ir 9²
zergant nút. Do Gottes sun an dem crútze hieng, do hat er beachtet, das ime vff dirre hoffstatt sine wunden sollten geheilget werden.‘

Die selbe swester Elßbeth hatte so vil gnade, das weltlich lúte grossen glauben an si hatten, vnd sůchten an si helffe vnd ratt, hatten si einen gebresten. Wenne vnser Herre ir nút sunder gnade tett, so hasset si sine gůten frúnde vnd verseit inen iren mund. Nu beschach es also, das ein weltliche frowe vber si kam, do si an dem tode lag, | vnd seit ir, das si andacht hette zů geist- 10
lichem lebenne. Do was si in irem vnmůte vnd widerriet es ir. Hievon wisste nieman nút denne die frowe. Alßo hatte die selbe swester Elßbeth einre frowen gelopt ze sant Johannsen bi ir trúwe, die hies die Schöppelerin, das si zů ir wollte kommen nach ir tode. Das beschach, ee si begraben wurde. Da bracht si ein

---

[1] *erschutte sich,* erschütten: erſchüttern, erſchauern.

[2] *töbig,* töbic: raſend, toll.

engel fúr si, vnd wiste nút das si tod was vnd sprach: ‚Ach was bistu!' Do anwurt si ir vnd sprach: ‚Ich bin Elßbeth von
10² Valkenstein | von Adelnhusen, vnd bin tod vnd wil man mich noch hút begraben, vnd hett mich vnser Herre har gesendet, das ich dir sage, wz mir wirret[1],' vnd sprach aber do: ‚Sichestu an mir den rost vnd die wúrme ass[2], die an mir ist?' Da sprach si: ‚Ja, was betútet das?' Da anwurt si ir vnd sprach: ‚Ich hatte eine bissende concientie wider alle gottesfrúnde, so mir Gotte nit sunder gnade tett, so verseit ich inen minen mund vnd erkande dz nie
11 fúr bresten noch fúr sunde, vnd gebatt Gott nie, | das er mirs vergebe. Aber Gott, der ist also gût, hette ich inn núwen[3] zů einem mol gebetten, das er mirs hette vergeben, er hette es getan. Wan ich das aber nit det, so můß ich dis liden 18 wuchen, vnd enmag mir das nieman abgenemen, vnd darnach so besitze ich grossen lon. Vnd solt (du) sagen der frowen von Túffenstein, der ich an minem tode geistliche leben widerriet, das ich daran loug[4], wan es ist nút war. Geistlichen lebenne vnd dz closter zů Adeln-
11² husen blüget vor Gotte an tugenden | als ein rosegarten, vnd gat vnder inen joch[5] vff das krut der vntugende, das rútet Gott vs durch der anderen wirdi.'

Ein swester hies swester Richi von Stocken[6]. Do die an irme tode lag, do erschein ir sant Dominicus und troste si vnd sprach, es wer sin ampt, das er die swestren von dirre welt leite. Vnd si erlachete[7] lute, das man si horte vor dem siechhuse vnd verschied damitte. Vnd in derselben nacht do si verschied, do
12 wz ein brediger zwo mile danne, | der sach ein swester gan vff einer matten in blůmen wandlende, vnd gedachte, ist das ein swester von Adelnhusen, es wird ir vergolten. Do kerte si sich vmbe vil vnwertlich[8] vnd antwurte sinen gedancke, vnd sprach: ‚Wir förchten nieman.' Vnd er ilte bald heim, das er seche die warheit. Do stůnd die selbe swester vff der bare, vnd wolte man si begraben.

Es was ein ander swester, die hies swester Berchte von

---

[1] *wirret,* von werren: verwirren, beſtürzen.
[2] *die wúrme ass*: der Würmer Speiſe.
[3] *nuwen*: das alemanniſche nume: nur.
[4] *loug,* lougen: leugnen, verneinen.
[5] *joch*: auch.
[6] *Stocken*: Stockach im badiſchen Seekreis.
[7] *erlachte,* erlachen: auflachen.
[8] *unwërtlich*: mit Unwillen.

Oberriet. Die wz als durnechtig[1] vnd ouch als witzig, daz si alwegen bekúmeret[2] wz mit | ampten vnd damit vbete si al- 12[2]
wegenne contemplativam vitam. Vnd si wart gefraget von einre sumelichen[3] swester, wie si miteinander die zwei leben möhte geüben. Do antwort si ir vnd sprach: ‚Wenne ich die wercke der gehorsami volfüre, so gan ich denne zů minem Herren Jesum Christum also zů minem schůlmeister, vnd losen vnd lůgen, wz mich der lere, vnd volfüre dz mit allem flisse.‘ Si was ouch in sölicher luterkeit, das si alwegen in ir selben entpfant in eim liechte, so die wandlunge vff dem altare beschach, | vnd kerte sich denne vmbe gegen 13
dem altare. Vnd da die sterben wolte, da lag si an iren gebetten vnd vbte nach ihr gewonheit mit loben vnseres Herren marter. Vnd wz ir wie si vff ein velt gefüret were, da wolte man Gotte marteren, vnd wart ein grosser růff, den horte si: ‚Wil sich jeman fúr Gott lassen hencken vnd marteren?‘ Do růffte si: ‚Ja ich gerne,‘ vnd in demselben stiess si der tod an vnd bleib ir die andacht, vntz ir die sele vsgie. Do treib si dz wort: ‚Herre ich hangen an dime ruggen, du můst mich von dir | schútten, ich kum 13[2]
niemer von dir!‘ Vnd in der andacht verschied si. Vnd die wile si lepte, do gehirmet[4] si niemer, den swesteren zů sagende von Gotte die schönsten collaciones, die je wurden.

Ein swester hies Ite von Nellenburg[5], die was priorin vnd hatt die gewonheit, wenne si rechte erbeit angie, do gie si fúr vnseren Herren vnd růffte in helffe an e die lúte, vnd halff ouch ir Gotte alwegen gesichtekliche an zergänglichen dingen vnd an geistlichen. Si wz ouch in solicher luterkeit dicke an | irme ge- 14
bette, das si gesichert wart, wer si in der stunde tod, dz si on alles fegfúr ze himel were gefaren. Vnd do si an irem tode lag, do bestůnd si ein vnrecht töwen[6] zů dem munde vs, vnd enmöhte nút vnsers Herren fronlichamen enphahen. Darumb hatte si groß herzeleit vnd bat den convent eins abendes, das si in den chor giengen vnd ein antiffen[7] vber si sungen. Das beschach. Do gelag[8] ir der siechtag vnd wart also erfúllet göttliche gnode, das

---

[1] *dur-nehte, -nethic*: vollkommen, tadellos, fromm. *witzig*: kundig, verständig, klug.
[2] *bekumbern*: beläſtigen, beſchäftigen.
[3] *sumelich* = sumic: ſäumig, ſaumſelig.
[4] *gehirmen*: ruhen, ablaſſen von.
[5] *Nellenburg* bei Stockach.
[6] *töwen*, döuwen: verdauen; *vnrecht* d.: hier wohl hartes Aufſtoßen, Erbrechen.
[7] *antiffen*: Antiphon.
[8] *gelag*: das Übel hob ſich.

14² si sprach: ‚Ich | enweis, wie ich ersterben soll von vber messiger
sússe die in mir ist.‘ Vnd sprach: ‚Alles das an mir ist, das ist
Gott, vnd ist zwúschet mir vnd Gott nút wan der lip, vnd wolte
hundert jar also ligen, dz Gott also mit mir were, wer es ime
ein dienst.‘ Do sprach ir siechmeisterin zů ir[1]: ‚Liebi swester
Ita, wa mit hant ir dies verdienet?‘ Da sprach si: ‚Niena mit
denne mit lidende.‘ Vnd sprach da: ‚Lieben kinde, lident gerne
vnd getultecklich, Gott der wil sin alles lonen,‘ vnd in der andacht
do verschied si.

15 | Es was ein alte wittwe, die hies swester Edelkint die
Kugelerin, vnd wz ir geistlich leben gar vnsmagkhafft vnd
dûchte si gar seltzen[2], so die swestern an irme gebette vnd an-
dacht waren. Also kam si einest in das werchgaden[3], do was
vinster inne, aber si sach alle die swesteren, die do inne warent
in einem schönen liechte. Das wz schöner denne die sunne. Vnd
si lůgete, wanne die sunne käme. Da margkte si ze jungst, das
15² es von Gotte was. Darnach gie si zů eime male in | den chor
vnd vand vor dem altare eine swester ligende, die hies swester
Gery[4], vnd swebte ob der erde wol dryer schůche hoch. Vnd
si entzunte ir vnder ougen, wer si were. Die selbe swester Gery
wz in also grosser innekeit gegen Gotte, das si Gotte sicherte
lange vor irme tode der ewigen selikeit. Vnd einen brůder hatte
si, der wz gar ein vntůnde mensche. In alle wise vber den gewan
si sölichen ernst, das si Got ouch sicherte, dz er behalten sollte
werden. Ir tett Gott vil gůtes, vnd wz gar ein sieche swester
16 vnd wer | ir wachet oder vtzit gůtes tett, den erschrackte der
tufel gerne.

Ein swester hies swester Gepe. Die wz in sölicher gebunt-
nisse ir synne vnd ir gedenken gegen Gotte, das si sproch zů
einre swester, die wz ir gůt frúnd, die fraget si wa mitte si omb-
gienge. Do sprach si: ‚Min synne vnd gedenke die sint an Gotte
also vast gespannen, als ie kein armbrest wart gespannen, vnd
wenn ich darvs utzit wencke, so förchte ich gange den hellwege,
16² vntz ich zů bichte kome.‘ Da fra | gete si aber die swester, wie

---

[1] Mit Verweisungszeichen steht am untern Rand, jedoch durchstrichen: ‚Sit úch denne also wol ist, warumb lachen ir denne nit?‘ Do sprach si: ‚ich lachen wol,‘ vnd lachete vnd wz wol halber tod. Bei Baumeister stehen die Worte im Texte.

[2] *seltzen*, sëlt-saene: seltzam, fremdartig.

[3] *werchgade*: Arbeitsstube, Werkstätte.

[4] Gertrud.

si Gott erkande? Do sprach si: ‚Wenne ich Gotte verlúre[1] in allen minen synnen vnd in allen minen gedenken, das ich enweis, wo er ist, so dunket mich das ich in rechte erkenne.‘ Si verjach[2] ouch derselben swester, das ir nie keines dinges ernst wz gegen Gotte, dz er irs je verzige[3]. Vnd da si an irem tode lag, do batt si die selbe swester, das si si nút fragete. Do sprach si: ‚Das wil ich tůn, das du mir sagest an dinem ende, ob alle vorchte von | dir 17
sye.‘ Das gelopt sye ir. Vnd do si verscheiden wolte, da fragete si, wie es stünde. Do sprach si: ‚Alle vorchte ist vs von mir vnd lige in gantzer zuversicht,‘ vnd mit dem gieng ir die sele vs.

Es wz ein swester, hies swester Metze[4] Túschelin vnd wz lange priolin, vnd do si zům ersten priorin erwelt wart, do warent ir alle ampt wider, wann si wer gerne allein eines inren lebennes gewesen. Vnd wart von hertzen betrübet vnd gieng also vs dem cappittel, | da si das ampt nút wolte enphachen, vnd gieng 17 2
fúr den fronaltar vnd batt Gott mit rechtem ernst, das er si des amptes vberhübe vnd aller vnmůsse. Do sprach ein styme zů ir: ‚Gang wider in dz cappittel vnd enpfache die gehorsami. Wan du solt wissen, das mir din gehorsami lieber ist, vnd si höcher wige vor minen ougen, denne Abrahames gehorsami, wan der oppfferte dz vsser ime wz, so oppfferstu das in dir ist; das ist din eigen willen.‘ | Da gieng si wider in das capittel vnd enpfieng die ge- 18
horsami andechteklich. Die selbe swester stůnd ouch zů einem mole vor eime crútze vnd gieng ir vnsers Herren marter zů hertzen, vnd begerte ze wissende, da mitte si aller nechste Gott sinre marter möhte gedenken. Da sprach ein styme zů ir: ‚Das ich nacket vnd blos stůnd an dem crutz durch dinen willen, des machtu mir niena mit als wol gedancken als da mit, dz du dich beroubest dines eignen wilen.‘ Die selbe swester stůnd ouch einest vor | dem altar vnd begerte von hertzen, das si vnd Gott ein ding 18 2
wurden. Vnd nach vil begirde, die si hatte, da sprach si: ‚Herre nu hastu mich darzů geschaffen, das du billicher soltest wonen in minre sele denne in der búchssen.‘ Do sprach ein styme zů ir: ‚Wenne du also ital[5] vnd also lere wirst aller zergenlichen ding, also dise búchsse ist aller dinge, wann min alleine, so wil ich in dir wonen als eigenlich als in dirre búchssen.‘ Die selbe swester

[1] *verlûren*: heimlich verbleiben.
[2] *verjehen*: ſagen, bekennen.
[3] *verzige*, von verzihen: verſagen, abſchlagen.
[4] Mechthildis.
[5] *ital*, itel: leer, ledig.

tet einest gantze bichte eime brediger, vnd der brediger tet ir
19 gütlich | mit worten, die giengen ir in ze liebi. Vnd da sie ze nacht in ir bette kam, da sach si geistlich, das ir vsser einest einer kisten das beste vnd das liebste kleinot wart gezogen, das si hatte. Da wundret si sich sere, was das were; da wart ir zů verston geben, daz es were irs hertzen minne. Vnd si kerte wider vnd zoch ir hertze von irme bichter vnd von allen menschen. Do die selbe swester einest vnsern Herren enpfieng ze pfingsten, vnd do si von dem altar gie, do sach ein ander swester, das ir ein
19[2] liecht zů dem munde vß gie also der sunnen | schein. Vnd zů einem male, do was si als in grosser andacht, das si Gott in ir sele als frölikliche hatte, das aller ir libe durchlúchtig wart, das man si nút möchte liden, vnd můste man si dryge tage in beschliessen. Die selbe swester wart also siech, das si den orden lange zite nút möhte gehalten. Vnd darumb was si gar betrübet vnd batt vnseren Herren von hertzen, das er ir den siechtagen abnäme, das si den orden möchte gehalten. Do sprach ein styme
20 zů ir: ‚Lide vnd bis gedultig, wann mir ist din | liden lieber denne din tůn!' Vile grösser dinge die widerfůrent ir, die lange ze schribende werent.

Dir convente was einest in also grosser armůt, dz si da fúr hatten, si müsten zergan, vnd wolte man inen vrlop han gegeben von einander. Do gieng ein sumeliche heilige swester, hieß Elßbeth von Riegel, fúr den fronaltar vnd weinet hertzeklich vnd sprach: ‚Herre, nu habent wir alle ding durch dich gelan vnd sind alleine hinder dich geflochen vnd wiltu vns nu vonfere lan.'
20[2] Do sprach ein styme zů ir: ‚Ir zer | gant nút, ist das aber ir zergand, so komen ir doch wider zů samen, wann do Gott an dem crútze stůnd, do erwalte er ime selben dise statt, das ime hie gedancket solte werden sines todes vnd sinre marter vntz an den jungsten tag.' Vnd sprach aber: ‚Du solt wissen, das dise stat als wirdig ist, dz kein mensche kein lenge mag bliben in hauptsúnden vff dirre statt, eintweders die súnde werde heimlich gerúwett oder der mensche werde vsgestossen oder geoffnet[1]. Vnd
21 solt ouch wissen, das dise statt als wirdig ist, das Gott nit | wil verhengen[2], dz kein tod licham da werde begraben, nu wan der licham des sele wirdig ist der behaltnisse.

Do der convente in dirre armůt wz vnd eines tages, do si

---

[1] *geoffnet*, offenen: offenbar machen.
[2] *verhengen*: geſchehen laſſen, geſtatten.

v̈ber tische solten gan, do sprach die kellerin zů in: ‚Lieben swesteren, ir hant nút ze essende. Da von gand in den cor vnd singet ettwz vnd bittend vnseren Herren, das er úch berate, das ir ettwz habend zů essende.‘ Vnd si tatend also vnd giengeten mit einander in den cor vnd sungeten Gloria in excelsis. Do si dz gesungen, do hies man | si gan v̈ber tische, ob in Gott kein 21 2
erbermde oder kein gnode wolte erzöigen. Vnd do si v̈ber tische gesassen vnd gesegnet hattend, do kam inen schönes brotes gnůg, dz si hatten v̈berflússikliche. Vnd die júnglinge die es brachten, die warent inen vnerkant, vnd wurden vor noch nie gesechen. Daby marckten si, das es engle waren, gesendet von Gotte, den si hatten angerüffet so flisseklichen vmb ir nottdurft.

Vnd in demselben zite, in eime advente, do sach ein heilge swester, das alle | den advente vnser Herre vmb gie in dem re- 22
venter [1] als ein kindlin, so si ze tische sassen, vnd růrte yeglicher swester das můß vor ir in der schússelen, vnd tet das alle tage durch den advente. Vnd sprachen gemeinlich, das si nie bessers můses entbissent [2] vnd wunderten sich sere, wa von es also gůt were; wann si hatten kleinen rat dar in zů tůnde [3].

Vnd zů einem male an der vasnacht, vnder dem als man vesper sang, do hatte die kellerin kein ey, dz si dem convent gebe, vnd si saß nider von erbermde vnd weinet hertzeklich | vnd 22 2
batt vnseren Herren, das er si beriete, das si zů der vasnachte ettwz hetten dem convente ze geben, vnd in der selben stunde do kam ein frowe, vnd brachte ir 2 hundert eyger, vnd si wz fro vnd lopte Gott von hertzen.

In den selben ziten do vieng die kusterin, hies swester Gertrut von Núfera, den cor an ze buwende, der kostete C M. Vnd do si in anefieng, do hatte si nút me vff allem ertrich denne XXX ß &, vnd gieng an ir gebette vnd batt vnßer frowen, dz si ir helfferin wolte sin, vnd sprach: ‚Frowe, nu weistu wol, das ich nút | enhan, das ich dis werk möge volbringen. Nu hab ich es 23
angefangen in dinre ere, davon hilff mir vnd berate mich, wann ane dich schaff ich nútzit.‘ Also halff ir vnser frowe, das si das werck wol halbes volbracht [4], wann vnser Herre beriet si an also

---

[1] Refectorium.

[2] *entbissent,* enbizen: eſſend oder trinkend genießen.

[3] Bei Baumeiſter: „weil ſie nicht verſehen waren, ſolches ſo wohl zu bereiten“.

[4] Bei Baumeiſter iſt gegeben: „Es erzeigte ihr unſer Frau ſo viel Hilfe, daß ſie das Werk wohl halb vollbracht, denn ſie ſchickte ihr von ſo unvorgeſehenen Orten

vnfúrsichtigen stetten, das es in ir hertze nieme were komen. Also gebrast ir da, das si núme fúrbas möchte gebuwen, vnd hatt den werklúten vrlop geben, do gieng si aber an ir gebett vnd ermanet vnser frowen ir erbermde vnd ir güte, vnd sprach: ‚Owe
23 2 frowe, wie wiltu mich nů lassen? nu weistu doch | wol, das ich dis werk in dinem namen anefieng, vnd das ich dich nam allein zů einer helfferin; da von la mich nút, hertz liebi frowe vnd hilff mir fúrbas.‘ Von do si dis gebette hat volbracht, do vand si vff dem altare ligende VI lib. &, vnd vernam nie, wannen si dar weren komen. Alsus halff ir vnßer frowe, das si das wercke volbrochte.

Es was ein swester, hies swester Gisel[1] von Vnkilch, die was ein witwe, vnd do si in der welte was by der e, wetlich vnd
24 húbsche. Do was si | zů einre anlegi[2] hie zů Adelnhusen zů einre jungfrowen vnd zů einre witwe. Die wz der jungfrowen brůder wip. Die begaben sich also frölich vnd also schone, dz die frowe gestunget[3] wart von dem heiligen geiste, do si es sach, vnd batt Gotte mit rechtem ernste, das er ir hulffe, das si niemer ersturbe e sie das selbe gedehte durch sine minne. Dar nach gieng sie heim vnd lag irem man an tag vnd nacht, das er sich von ir schiede. Dis werte wol IIII jare e si in vberwunde. Darnach
24 2 halff ir Gotte, dz er sich | schied vnd für zem Tútschen huse mit eim sune vnd für si gen Adelhusen mit einre dochter. Do si in das closter kam, da vbergoß si Gotte mit gnade, also das si zwifelnde wart, ob es von Gotte möhte sin, wann si als vnlange[4] in geistlichem lebenne was gewesen, vnd weinde, vnd bat Gott das er si vor trugenheit[5] behůte. Do si zů einem male in dem jamer wz, do sprach ein styme zů ihr: ‚Du solt nút weinen, das du sigest alleine ein geistlich mensche gewesen, sider du das geistlich gewand anleitest, sunder du bist vor minen ougen ge-
25 werlich ein geistlich mensche gewesen, | sidee[6] die frowen anleiten vnd du volkomnen wilen vnd girde geistliches lebenes gewunne.‘ Do lopte si Gott von hertzen, vnd darnach nam si zů an aller

---

Steur, da ſie nimmer etwas verhoffet hatte. Nachdem ihr aber wieder an Geld und andren Stücken gemangelt, daß ſie den Bau nicht fortführen konnte u. ſ. w.“

[1] Giſela.

[2] *anlegi*: Einkleidung als Nonne.

[3] *gestunget*, von stunen, stunden: treiben, ſtoßen.

[4] *wann si als vnlange*: weil ſie erſt ſeit kurzer Zeit u. ſ. w.

[5] *trügenheit*: Falſchheit, Betrügerei, hier von Seite des böſen Feindes.

[6] *sidee*: ſeit ehe, ehebevor. Für weinen ſollte wohl meinen geleſen werden.

volkomenheit, vnd sunderlich an gehorsami vbte si sich also, der si eines tages hette geheissen alle ampt, si hette gemögen. So man denne zů ir sprach: ‚War zů enphachet ir dz, nu wisset ir doch wol, das ir es nút mögent mit einander getůn?' Do sprach si: ‚Min meisterschaft weis bas, wz ich vermag, denne ich, wann ich bin selbes nút.' Si verjach ouch einest einer swester, dz ir göttlicher | noch gůter gedencke niemer gebreste[1], vnd wenne si 25[2]
schlaffen gieng, der júngste gedanck were Gotte, vnd wenn ir das oug vff gienge, so wer der erste gedanck ouch Gotte. Si wz zů eime male also vbergossen mit gnade, das si důchte, möchte si sich nút mit ettweme erredet han, si were alle zerbrochen; vnd gieng an den kilchhoff vnd knúwete nider zů dem core vnd batt Gotte, das er ir ettwen sante, mit dem si sich erkülte.

Vnd ein heilge leygswester, hies swester Metze, kam, vnd wolte in den garten gan nach crúte; die zoch si nider | vnd hatte da 26
fúr, das ir si Gott hatte gesant, vnd saß bi der von non bis vesperzit, vnd seit ir so wunderliche vnd so hoche dinge, die ir wider faren waren, von dem nút ze sprechende ist. Vnd da man vesper lute, vnd si sich scheiden müsten, do sprach si zů der leygswester: ‚Das ich dir nun geseit han, das ist also kleine wider dem, das in mir ist, vnd das mir Gott getan hett, als ob der Brunberg were ein huffe weissen[2], vnd eine tube je ein körnlin danna trüge, als lútzel das erschusse[3], als klein ist es, alles das ich dir geseit han | wider dem, das in mir ist. Die selbe swester wart 26[2]
so gar entbrant von minne, das ir lip verdarp von dúrre recht als ein schoub[4]. Vnd wenne si horte an bredige oder on das sagen von Gottes minne, so gestůnden alle ir gelide als si tot weren. Vnd ir antlit wart also enbrant als si by eim eytofen[5] were gesin; sternen vnd blůmen vand si in ir büchlin, in also emßiger contemplierungen was si, so si an ire andacht was. Do si zům ersten anfieng, do saß si vnder einem blügenden bŏm in ir contemplierungen. Do sprach | ein stymme in ir: ‚Gang in den 27
cor vnd ziech dich in vnd schowe den, von dem dis alles geflossen ist.' In disem ernste vnd in dirre brúnstigen minne schied si von dirre welte.

Ein swester hies swester Adelheit Geishörnlin. Die hat

---

[1] *gebrësten*: mangeln, fehlen, hier mit Genitiv.

[2] Weizen. Brunberg, Brunnen- = Quellenberg, richtiger als Bromberg.

[3] von *erschiezen*: gedeihen, fruchten.

[4] *schoub*: Strohbund.

[5] *eit*: Feuer.

die gnade, das si allen menschen gerne zů statten stůnd, die in betrübde vnd in trurikeit waren, vnd begerte steteklich, das si Gott hie lúterte, das si in kein fegfúr keme. Des gewert si Gott, also das si in grosser dúrftig vnd ein liegeringe wart, vnd benam
27[2] ir Gott win vnd | alle lustliche spise, das si der enkeins liden möchte vil jare vor irem tode. Vnd einest do geluste si einer gebratenen biren, vnd da si die ir siechmeisterin gehiesch vnd si darnach wolte gan, do sprach ein stymme in ir: ‚Wiltu gelust sůchen an der biren? du solt gelust sůchen an miner marter.' Vnd si růffte ir siechmeisterin nach, das si es liesse sin, vnd sprach: ‚Gott wil sin nút,' vnd seite ir, wz ir was wider faren. Si lag ouch einest in einre stuben, die wz dem kilchoff nache, vnd
28 lage da inne von siechtagen, vnd zu einem male do be | einet[1] si, das nieman bi ir was vnder einer messe. Vnd si wer gar gerne vff gesin zů ir notdurfft. Do enhatt si nieman, der ir hulffe vnd si růffte vnseren Herren an. Do horte si, das zů der stuben in gie ein michel getúnst[2] von lúten, wan si wz gekeret, das si nút gegen der túr gesechen möht. Vnd erschrack gar vbel, vnd forchte, das si zů dem kilchoff in werent komen, wann man begieng ein jarzit. Vnd si giengent mit einander fúr ir bette. Da warent es allesammet kleine
28[2] lútli mit sne wissen kleidern, vnd | si sprach zů in: ‚Lieben, wer seit ir, oder was wellen ir?' Do sprach eins vnder in: ‚Wir sint alle glöibige selen, den du dicke zů helffe bist kumen. Vnd hat vns Gott nu har gesant, das wir dir ouch zů helffe komen!' Vnd buttend ir, wes si bedorffte zů ir notdurfft, vnd do si es wider von ir entpfiengent, da nigent[3] si ir alle sament vnd giengent wider vs.

Dise selbe swester hat ouch gar grosse begirde vil jare, das si gern hette gewisset, wie den jungern vnsers Herren were gesin,
29 do der heilig geist zů in kam | an dem pfingstage. Vnd zů einem male, do stůnd si vor dem fronalter, vnd hatte sunderliche begirde darnach. Vnd vnser Herre der erfulte ir begirde, des si so lange hatte begert, vnd kam der stralen eine vff si, vnd die süssigkeit vnd das wunder, dz do von ir wart, das was also groß, das si vff fůr vnd zwirbelet[4] vmb den altar, vnd schoß ir das blůt ze munde vnd zů nasen vs. Vnd ein swester stůnd nidena[5] in dem cor, die hies swester Luggi, vnd sach wie si vm den altar

---

[1] wohl vermeinet (?).

[2] Großes Gethue, Unruhe.

[3] von neigen, zum Zeichen des Grußes.

[4] *zwirbeln,* zirben: sich im Kreise herum drehen.

[5] *nidena,* niden: unten.

zwirblet, vnd | darnach gieng si zů ir, vnd bat si von hertzen, 29²
das si ir seite, wz es meinte[1], das si also vmb den altar was gefaren. Vnd si wolte es ir gar kum sagen. Aber si wolte si nút erlassen, si müste es ir sagen. Do sprach si: ‚Wil ich dir es sagen, das du sin niemen keinem menschen gedenckest, die wil ich lebe.' Das gelopte si ir vnd do seite si ir, wie es ir ergangen was in allwege. Vnd sprach: ‚Were das blůt nút von mir geschossen, daz mir nút entlibung[2] were worden, ich wer in der selben stund tod, wann die nature wz ze kranke[3] gegen der | vbrigen froyde, vnd gegen der süssigkeit, die in mir was.' Si 30
wart ouch gesichert lange vor irme tode des ewigen lebennes. Ir beschach gar vil gnade, die lange zů schribende were, vnd sunderlich vnser frowe tet ir vil gůtes.

Ein swester hies swester Anna von Oppfingen. Die was zů einem male vnder einer messe in grosser andacht, vnd in also grosser begirde vnder der stillen messe nach vnserem Herren, das man sach mit liplichen ougen, das die zeswe[4] vnseres Herren kam vom himelrich vnd | brachte ein offlaten in der hant vnd 30²
bewarte[5] si. Also erfulte er ir begirde, die si nach im hatte.

Ein ander swester, hies swester Grůnburg von Kastelberg, die hatt vsgenommen grossen siechtagen[6] vnd sweren, also das si gesundert was von dem convente, vnd ir smehe[7] siechtag tet ir gar we vnd dz si also müste gesundert sin, vnd tet ir so vil dester wirster[8], wann si was ein vsgenommen persone gesin an allen dingen, die einen geistlichen menschen antreffent vnd sunderlich an vsgenommner | kunste vnd der geschriffte, me 31
denne sin je frowe solte gewinnen. Vnd eins males do wart si vil gefraget, wz ir Gott trostes oder gnade hatte getan in dirre lidung. Do sprach si: ‚Davon were vil ze sagende, wan min liden ist also, das ich da inne han enpfunden helsche wise, vnd ergaste[9] mich des Gott, also das ich ouch enpfant himelsche fröyde, vnd

---

[1] *meinte*: zu bedeuten habe.
[2] *entlibung*: Erleichterung.
[3] *krank*, hier schwach.
[4] *zeswe*: dexter, hier rechte Hand.
[5] *bewarte*, s. oben S. 154, Note 7.
[6] *siechtag*: Krankheit. *swëre*: Schmerz, besonders Geschwulst, Geschwür.
[7] *smehe*, smaehe: klein, gering, hier schmälich, eklig.
[8] *wirster*, wirser, Steigerung von wirs, welches Comp. von übele, schlimmer, ärger.
[9] *ergasten*, Imperfect von ergetzen: vergessen machen, entschädigen, vergüten.

machte mich wirdig von sinen gnaden in minen ellenden lidenden, das alle nacht ze metti kam ein vsgenomne schöne frowe, die trůg
31[2] des ordens ge | want an, vnd laß mir metti alle nacht vnd tett das lange zite, vnd ich wand alles es were ein swester. Aber si wz also vsgenomenlich schöne vnd gnadenrich, dz ich dabi verstůnd, das es were Gottes můter. Vnd do ich die erkantnisse erst gewann, das es Gottes můter was, darnach kam si nút me.'

Dise selbe swester Grůnburg hatte sunderlich lieb vnseres Herren marter, vnd hatte da inne groß vbunge vnd andacht allzit als verre si möhte, vnd gieng ir als sere ze hertzen, dz si dicke
32 der V zeichen gewar | wart mit grossen stichen an henden vnd an füssen. Vnd zů eime male do gie si in den cor, vnd vnser Herre erschein ir an dem crutze offenbarlich, vnd wz also jemerlich vnd also dúrre, das Ysaias[1] noch kein ander heilge als offenbarlich von sinre marter nie geschreib, als es ir do vnser Herre erzoigte. Vnd hie mitte erzoigte er ir das si getultig solte sin in ir lidunge.

Ein swester hies swester Luggi Löscherin. Der gie vnsers
32[2] Herren marter also sere zů | hertzen, dz si der smertze vnd dz ser[2] also vaste hindergie[3], dz ir hertze wart ein frúsche wunde, das es von blůte hin flos. Vnd die zeichen trůg si lange zite, vnd wenne si wart bekumret mit keinen[5] zergenglichen dingen, so wůchs ein vel[4] darúber, vnd so si mit enkeinen[5] zergenglichen dingen bekumret waz, so wz si alwegen frúsch. Dirre gnade verjach si ni keinen menschen, wan das es ir einest vnwissende enpfůr. Die selbe swester gieng eines tages vor prime in den
33 crútzgang vnd ein körbelin hieng ir | alles vor iren ougen, vnd si horte ein stymen von dem körbelin. Die sprach zů ir: ‚Du solt wissen, dz du vor dime tode von vbriger lidunge darzů solte komen, das alle din gelide also gepinget vnd versert[6] müssen werden, als der allen dinen lip neme vnd in zerleite von einander vnd in truckte in dis körbelin. In söliche pin vnd smertzen soltu komen vor dinem tode.' Vnd do si zů eime mol gieng fúr dz gaden[7],

---

[1] Jes. c. 53.

[2] *sër*: Schmerz, Qual.

[3] *hindergân*: Jemanden überfallen, erfassen.

[4] *vel*, vellus: Haut, Decke.

[5] *enkein*, umgestellt aus nihein, nichein, nicht ein, kein; dagegen *kein* ist gekürzt aus dehein, nehein, irgend einer.

[6] *verseren*, verstärktes seren: verletzen, verwunden.

[7] *gaden*: Gemach, Kammer.

do si inne starp, da wart ir aber zů verstande gegeben, dz si an der selbe statt sölich lidunge müste haben, das ir | wz erzöigt 33²
davor dem, da si die stimme horte vs dem körbelin, vnd rechte [1]
als es ir erzoigt wz, also ergieng es ir.

Die selbe swester wz in grosser wirdikeit ires lebennes vnd hatt einen brůder, der kam zů einem mal zů dem allervolkomnesten menschen, das man konte vinden in allem lande vnd batt si von hertzen, das si Gott fúr in bete. Do sprach si: ‚Wes bittestu mich, du hest ouch eine swester ze Adelnhusen, zů der gang vnd bitte si, das si Gott fúr dich bitte, wann du solt wissen, das si in der | warheit dir mag erwerben vor Gotte, alles das ich mag.‘ 34
Dis wiste si in dem geiste, wann von liplich gesicht noch gehörde hatte si nie von ir vernommen.

Es was ein ander swester, hies swester Gůte Tuschelin. Die dienet gar flisseclich den siechen, vnd die swesteren die in der kuchi dieneten, die giengent nút ze messe, wann si enmöhtend vor vnmůsse. Aber so man vnseren Herren wolte vffheben, so giengen si zů einem venster, das si in gesechen. Vnd swester Gůte sas vor dem offen, vnd heiste [2] in vnd gieng nút zem | venster. Vnd die swesteren wurden davon geergert, vnd sprachen 34²
vnder einander: ‚Wie tůt swester Gůte so, das si nút ouch vnsern Herren siechet?‘ Vnd do si vernam, daz sich die swestern geergert hattent, do sprach si: ‚Wissetet ir, wz ich hie han vor dem offen, ir hiesset mich nút fúrbas gan.‘ Die selbe swester Gůte hatt zů einer winachten gar gross gnade vnd süssikeit von vnseres Herren kintheit, vnd werte das vntz zů der liechtmesse, da benam ir vnser Herre die süssikeit, vnd gab ir also grosse bitterkeit von smertzen von sinre marter, | dz si zů bette gelag alle di vasten von rechtem 35
smertzen, vnd von bitterkeit, den si hatte von sinre marter. Vnd gar vil gůtes tet ir vnser Herre, dz lange ze schriben were.

Es war eine swester hies swester Anna Turnerin. Die hatte iren sin sere gerichtet vff gehorsami vnd vff smehi [3] werk. Vnd dienete alle zite den siechen vnd heiste die ofen. Do die kam an ir gebette, so wart si also vbergossen mit gnaden, vnd sunderlich so si vnsern Herren enpfieng, dz si sich kume darus gebrach. Sunderbarlich beschach ir ettwenen, so si | also wol wz, 35²
das si kume von ire gebette möhte kommen. So sprach si: ‚Herre

---

[1] *rechte*, rëhte: gerade, zutreffend, genau ſo.
[2] *heiste*: machte Feuer.
[3] *smehi*, ſ. oben S. 167, Note 7.

nu wil ich dich lan durch dich selber, vnd wil ganz dinen siechen dienen.' Vnd ee si dennen iemer[1] in das siechhuse keme, so gieng ir Gott engegen vnd sprach zů ir: ‚Nu hab ich dich fúrlauffen vnd bin hie.' Also enpfieng si dicke me gnade ob dem hafen, denne in dem core.

Ein swester hies swester Margreth Flastrerin. Die hat ein sunder licht leben vnd wz gar frölich. Vnd do eines tages
36 | wart, do der convente vnsern Herren enpfieng, vnd do si von dem altar gie an ir gebetten, vnd vnsern Herren hatte enpfangen, vnd do si ir gebette volbrachte, do erschein ir vnser Herre als er ab der súle wart genommen, mit frúschen wunden vnd also jemmerlich vnd erbermkliche, das im das blůt zů allen enden vber allen sinen lip flos, vnd sprach zů ir: ‚Owe du arme mensche, wie lang wiltu in dirre vppige verlassene lebenne sin? Sich an mich vnd lůge dise manigvaltigen not vnd angste, die ich durch
36[2] | dich han gelitten. Vnd siche dise frúsche wunden vnd min rosvarwes blůt, das ich durch dich han vergossen. Wenne wiltu dich zů mir keren?' Vnd si erschracke one massen sere, vnd kam in grosse rúwe vnd bitterkeit ires hertzen; vnd viel nider fúr vnseren Herren, vnd batt in gnade von hertzen, das er sich wolte vber si erbarmen, das si sich wolte besseren vnd richten[2] vnd büssen die wile si einen tag gelebte. Vnd von dem tage do besserte si sich an allen iren sitten gentzlich vnd gar, vnd nam
37 sich an eines ernst | hafften vnd eines tugen lebennes an allen iren sitten gentlich vnd allen dingen, also das si verjach, das ir das erste jar also bitter vnd grimme[3] was, das einkein zungen da von gereden könde, ee si ir alt leben geliesse, vnd möchte komen zů dem núwen lebenne, das si hatt angefangen. Vnd do si dis alles vberwant, do sprach si, dz (si) söliche gnade vnd süssikeit also vil enpfienge, daz si es nut könde ze worten bringen, vnd sunderlich an den stetten, da si den orden hielt, das si do
37[2] me fröde enpfieng, denne kein hertze möge erdencken | an keine zergengliche dinge.

Die selbe swester hatte zů einen wihnachten vnder der cristmesse gar grosse begirde, das si vnsern Herren gern hette gesechen, als er was da er erste geborn wart. Vnd do si also was in dirre begirde, do sach si, das vnser Herre von dem altar gie

---

[1] *iemer*: jedesmal, jeweils.

[2] *richten*, rihten: wieder gut machen.

[3] *grimme*: unfreundlich, ſchrecklich.

als ein núborn kinde vnd was gar wunneklich vnd schone, vnd hatt núwan[1] ein sidin hemde an, vnd trang durch di swesteren durch den cor, vnd kam zů der swester an irn orden, do si sas, vnd si hatte das kind alle die messe vnd hatt groß fröyde vnd lieb mit | ime. Vnd do die messe vß kam, do gie das kint wider 38
vff den altare vnd sach sin do nút me.

Ein swester hies swester Metze die Cramerin. Vnd hat gar ein heilig leben, vnd tet ir vnser Herre vil gůtes, vnd sunderlich ze einem male, do der convente vnsern Herren hatte enpfangen, vnd si ze tische gesassen in dem reventer. Do kam vnser Herre also ein júngling von XXX jaren, vnd gie in den reventer fúr si, da si ze tische sas an irme orde, vnd leite sin hende fúr sich vnd stůnt als vor ir, vnd meinde[2] si. | Vnd zů einem male vnder 38[2]
eime vndern do kam vnser frowe zů ir, vnd gab ir milch ze trinkende. Da von enpfieng si gar vil gnade.

Ein swester hies swester Gůte von Winzela. Die hat gar ein durnechtig[3] vßgenomen leben, vnd hatte einen brůder der wz ein Tútschke[4], vnd wart erschlagen vmb vnschulde von einre redlichen sache sines ordens. Vnd ee das si wiste, das er tot were, do sach si in zů einem male vnder „Te Deum laudamus“, do man sang den verse „Te martirum candidatus“, in der marterer core —, vnd wart ir | erzöiget, das er mit inen solte 39
lon besitzen vmb sinen vnschuldigen tode. Vnser Herre erschein ir ouch zů einem male als ein kint an der winacht nacht vnder metti, vnd was bi ir vnder irme mantel alle die metti, vnd dovon enpfing si grosse gnade vnd fröyde.

Es wz ein ander swester, die hies swester Bechte von Oberriet. Die hat gar ein selig leben. Vnd zů einem male da wz si in einre grossen begirde, das ir Gott ettliche sundere gnade tete, vnd in dirre begirde wart si also vaste erfúllet von vberflússig | gnade, das si da von nút gesprechen könde, wan dz si 39[2]
dunckte, das ir sele witer were denne alle dise welt. Vnd da die gnade als vnmessig in ir wz, da begerte si an vnseren Herren, das er si liesse sechen mit liplichen ougen das wunder, das in ir sele wz. Do duchte si, wie ir bescheche rechte als do man eime vollen vasse den boden vßschlecht, ze glichen wise also wz ir wie

---

[1] *núwan*, niuwan: nichs als, nur.

[2] *meinen* bedeutet auch: eine freundliche, liebevolle Gesinnung haben und zu erkennen geben gegen Jemanden.

[3] *durnechtig*: vollkommen, tadellos, fromm.

[4] *Tútschke*, Mitglied des Deutschen Ritterordens.

die gnade mit einander zů irme munde vsgienge. Vnd dise gnade wart das wunnecklicheste kint, das menschen ouge je gesach. Vnd
40 si hatte ein lange wile gar groß fröide mit dem | kinde. Aber die gnade vnd die fröide, die si mit ime hatte, die wz me den den tusentsten teil also groß, also do si in ir wz. Vnd si begerte an vnseren Herren, das er ir wider gebe die gnade, die si vor hatt gehept, die so gar groß wz, da si in ir wz. Da entzoch ir vnser Herre die gnaden beide, das si das kint núme sach vnd wart ir ouch die erre [1] gnade nút wider.

Die selbe swester wz einest in sunderer betrubunge, vnd si gie fúr vnseren Herren vnd bat in weinende von hertzen, dz er
40[2] ir zů helffe keme, vnd ein styme sprach zů ir: ‚Gehab | dich wol, also gewerlich min vatter vff dem berge bi mir wz vnd mich troste, also gewerlich bin ich bi dir vnd tröste dich nu vnd allen dinen erbeit.‘ Sie sprach ouch an dem tode, das si sich in XVI jaren nie bekúmret mit keinem zergenglichen dinge, wann mit Gott alleine vnd mit siner můtter.

Es kam ein zechen jerig kint in das closter, hies swester Anna von Hoche [2]. Dem beschachen wunderliche dinge do es ze closter kam. Vnser frowe erschein im dicke mit irme kinde
41 vnd winckte mit der | hand, das es zů ir keme vnd sprach zů ime: ‚Ich wil dir min kint geben.‘ So sach es ouch dicke ein kint gan vff dem altare in eime roten rocke, vnd trůg ein krútze vff der achsselen vnd sprach zů im: ‚Sich dis han ich durch dich erlitte.‘ Also begonde es ze hant siechen von der wassersucht vnd lag eine nacht vnd růffte Gott an: ‚O we Herre, wz sol mir werden?‘ Do sprach ein styme zů ime: ‚Du solt ein grúwel werden vnd solt dennen zů mir varen.‘ Dis seite es alles einer siechen swester. So man ouch nachtes wolte mit ime vf stan
41[2] durch sin notdurfft, | so sprach es: ‚Ich bedarf niemans, Gott der swebet ob mir mit zertanen [3] armen vnd beschirmet mich.‘ Do es sterben wolte, do bat man es wider komen. Do sprach es: ‚mag min Gott also lange enbern, so tůn ich es gerne‘ vnd also verschied es.

Es wz ein ander swester, hies swester Luggl von Snabelburg. Die was lang priorin vnd hat gar ein ernsthafftig heilig leben. Vnd ir zit gab si nieman mit willen, wan Gott alleine.

---

[1] *erre*: die frühere, êr, früher, hier Adj.

[2] Bei J. Meyer Hache.

[3] *zertan*: zärtlich; zerte: Liebkosung, Zärtlichkeit.

Vnd tet ir ouch vnser Herre vil gûtes vnd sunderlich, wenne ein swester sterben solte, so sach si mit liplichen ougen eine forme [1] eines geistes. Dabi wart | ir ze verstande gegeben, das ein swester 42
sterben solte. Si kam ouch nach metti nieme in der sumer noch winter, vnd stůnd denne alwege oder si weinet, das si niemer gesass. Nu wz si gar ein krancki swester vnd möchte sunderlich kume stan. Wennen aber si an irem gebette wz, so wz si gar krefftig. Vnd do si duchte, das si vor kranckheit nume möhte, so si denne an ir gebette kam, so enpfant si in irme munde also grosser süssikeit, das si sprach: ‚Nie kein honig wabe so süsse nie wurde, so die süssikeit, wz da si denne enpfant, vnd von der süssikeit enpfiengent denne alle | ir gelide eine krafft, vnd werete 42[2]
denne die krafft vnd süssikeit alle die wile, so si an irme gebette wz. Wenne aber si redende wart vnd sich bekúmrete mit vssern dingen, do entpfant si der gnade nút me, vntz si aber an ir bette kam; vnd wenne si vnseren Herren enpfieng, so enpfant si der selben süssikeit alle die wile, so ir die oflate in dem munde wz; vnd so si bettete an irem büchlin, so wart es ir ettwan guldin in iren henden, die bůchstaben vnd alles samet, vnd werete das alle die wile so si bettete. Si sprach ouch, das si alle nacht, so si nider gieng, also müde | were von gebette vnd von gůten werken, 43
das si duchte, dz si núme möchte. Vnser frowe kam ouch zů dirre selben swester mit iren megden vor irem tode, vnd troste si des ewigen lebennes.

Es wz ein swester, die hies swester Reinlint von Vilingen. Die hatt die gnade, das si vnmessig weinen hatt gen Gotte. Vnd so si an sölichem brunste kam gegen Gotte, so begerte si lidens, mit dem si ime danckete sines lidens. Si hatte zů einer swester sunderliche truwe [2], die wz in einre lidunge, vnd si ebendolet [3] ir gar vaste. Also betrüpte si dieselbe swester | zů einem male, 43[2]
dz si hertzklich weinende wart, vnd doch lies si nút ab, si ebendolete ir in ire betrübde. Also vorchte si, das ir Gott keinen lon gebe von der ebendolunge, die si der selben swester tet, vnd in der nacht erschein ir sts. ewangelista vnd troste si vnd sprach: ‚Du solt ewigen lon von dim ebendolunge enpfochen vnd solt wissen, das du gesechen solt werden in das apgrunde der tieffen gotheite.‘ Vnd si erkande sin nút vnd vergaß der worte, vnd do

---

[1] *forme*: Geſtalt.
[2] *truwe*: Vertrauen.
[3] *ebendolen*: bemitleiden.

an der andern nacht wart, do erschein er ir aber vnd sprach zů
44 ir die selben wort, vnd sprach: ‚Du solt | ir nút vergessen, ich bin Johannes Ewangelista vnd hett mich Got zu dir gesant durch dinen trost.‘ Zů einem male erschein ir ouch Ysaias vnd hůb ir ein bůch fúr, vnd sprach: ‚Lis!‘ Do laß si an ‚du solt niemer ersterben, ee du kunst an den spitz volkomner tugende vnd rechtes friden, in dem soltu funden werden.‘ Dz widerfur ir ouch vor irem tode, des verjach si einre swester. Wene si ouch vnsern Herrn enpfieng, so wz si alwegen 5 tag darnach in also grossem inbrunste vnd minne gegen Gotte, das si alle dinge duchten ein
44² klein ding durch Gott zů tůnde[1], wie groß | es ouch was. Si hatte ouch einest girde, do si gern hette gewisset, wie ir sele Got gefallen were; vnd do si zů eime male in ir andacht was, do sach si ir sele luter als ein cristalle. Vnd sach Gotte in ir sele vereinbert was als ein lutrer liechter. Si danckete ouch Gotte alle tage, vnd lass im etwz sunderes ze lobe, das er si darzů hatte geordenet, das si vnder disem heilgen convente solte sin. Also verhangte vnser Herre ein grosse betrübe vber den convente, vnd si gedachte, dz er der convente ettwie mitte verschuldet hette, da
45 von vnser | Herre gegen inen zurnde, vnd kam in ein vsserkeit[2] gegen dem convente. Vnd eines tages, do lepte si nit vnserm Herrn nach ir gewonheit, das er si hatte geordnet zů disem convente, vnd sts. Johannes Ewangelist kam als ein schöner júngling vnd leite ir ein bůch fúr vnd hies si lesen. Vnd si las in dem bůch: ‚Isti sunt qui non inquinaverunt vestimenta sua, et ambulabunt mecum in albis, quoniam digni sunt, et non delebo nomina eorum de libro vitae.‘[3] Vnd ir wart zů verstande geben, das dirre convente were. Do lopte si vnsern Herren von hertzen vnd
45² lies ouch ir | gewonheit nút me abe.

Ein swester hies swester Behte Vinchin. Do die zum ersten in das closter kam, do wz si in grossem ernste vnd in grosser andacht, vnd hatt nieman, von dem si kein liep hette, vnd das tet ir dick gar we. Also hatten si ein crucifix, fúr dz gie si gar dicke betten, vnd rette mit ime als ein frund mit dem andern, vnd clagte ime, wz si zů betrübe angie, vnd sprach: ‚Lieber Herre, nu han ich nieman, wann dich, nu tů mir gütlich vnd tröste mich.‘ Dis tet si gar dicke, vnd da zů einem male

---

[1] *zů tůnde*: zu thun.

[2] *vsserkeit*: Äußerlichkeit, hier Entfremdung, Gespanntheit.

[3] Apoc. III, 4. 5.

wart, do neiget vnser | Herre sin houbet ab dem crutz vff ir wange, 46
vnd sprach zů ir: ‚Du solt wissen, das ich dich niemer wil gelan,
vnd wil allwegen mit dir sin in dinen erbeiten;‘ vnd do er das
gesprach, do leite er sin houbet wider an das crutz. Dovon
enpfieng si söliche süssikeit vnd trost, dz si darnach vntz an iren
tod allen den riet, die in betrübde warent, das si es dem crutze
clagten, vnd an nieman trost sůchten, wann an Gott alleine. Vnser
Herre rette ouch dicke me mit ir.

Vnd vnser frowe tet ir ouch gar vil gůtes, sunderlich zů
einem male, do wz si also siech, das man | wande, si müste 46²
sterben, vnd lag in dem siechhuse. Vnd ein swester lag vor ir
v́ber an eim andern bette, die hies swester Hedwig von Horen-
berg. Vnd zů einem male, do kam vnser frowe, vnd giengen zwo
jungfrowen vor ir, vnd giengeten in dz siechhuse, vnd stůndent
fůr swester Hedewig von Horenberg. Vnd do si ein wile vor ir
gestůndent, vnsser frowe vnd ouch die jungfrowen, do giengen si
zů swester Berchte Vinchen. Vnd vnser frowe trůg ein guldin
wunecklich nepfelin in der hant, vnd | sprach zů swester Berchten: 47
‚Trinck vss disem nepfelin, so wirt dir ze hant[1] bas,‘ vnd gab ir
darus zů trinken, vn do si erste getranck, do wart ir alles ires
siechtagen bůsse[2], vnd vnser frowe gieng wider enweg. Dis sach
swester Hedewig von Hornberg, die da vor ir v́ber lag. Vnd do
vnser frowe enweg kam, da gie si zů swester Berchte. ‚Wie ist
úch?‘ Da sprach si: ‚Ich bin aller dinge genesen, die frowe, die
bi uch wz, die wz ouch bi mir, vnd gab mir vsser eim guldinen
nepfelin ze trinken das beste tranck, das ie getruncken | wart, vnd 47²
doch do ich es erst getranck, do wart mir bůs aller miner arbeit.

Es was ein ander swester, die hies swester Metzi, die sún-
derin. Vnd hatte gar heilig leben vnd v̈bte sich sunderlich an
der tugent enthebede[3]. Vnd zů einem male hatte man núwe ge-
melde in dem core gemacht, vnd daruff was ir begirde also sere
gerichtet, das si es als gerne hatte gesechen, das es ane masse
was. Aber si widerstůnd ir selber also vaste, das si es nie wolte
gesechen, vnd darumb machte si Gott wirdig, das si eines tages,
do si Gott enpfieng, den himmel offen sach, alle die wile, do si gie
durch den cor vntz ze | fronaltar, da si Gott enpfieng. Also ergaste[4] 48

---

[1] *ze hant*: ſogleich, ſofort. *bas, baz*, Comparativ von wol, beſſer.
[2] *buoz*: Beſſerung, Abhülfe.
[3] *enthebede*: Zurückhaltung, Entſagung.
[4] *ergaste*, ſ. oben S. 167, Note 9.

si vnser Herre die kleinen zergenlichen gesichte mit einren so grossen wirdigen gesichte.

Ein swester hies swester Metzi von Walthershoven. Die kam vff hundert jar ires alters, vnd was von gnaden darzů komen vil jare vor irem tode, das si alle zite schrei tag vnd nacht, vnd sprach: ‚Súnli, súnli, liebes súnli, truttes súnli, fröliches súnli, wunekliches súnli.' Vnd tet das als emßklich vnd mit als luter styme, das nieman kein růwe vor ihr moht han. Vnd wart denne ir antlit also entzúndet, vnd ire ougen also frölich, das man wol
48² | sach, das ir Gott was wunders erzeiget hatte. Vnd ir fröide was vnderwilent als vnmesseklich groß, vnd ouch das weffere [1] vnd das jamern, das si nach disem kinde hatte, wz ouch so groß, das es kume ze schriben were, vnd vnderwilet wart gesechen, das sich ir lip vfferhůp von dem bette me denne eines halben klafters hoche. Also wart si gefraget, wavon si des schrigen vnd das wefferen alle zit hette? Da sprach si: ‚Vnser Herre erschein mir zů einem male an minem gebette als ein kint von VIII jaren, vnd hatte ein stebelin in der hant, vnd spilte darmitte vnd saste
49 sich | fúr mich, vnd machte mir kurzwile. Es sang mir ouch, vnd so es vsgesang, so sach es mich an mit also wunneclichem angesicht, dz es kein zunge möhte ze worten bringen, wann es wz das allerschönste vnd minneklicheste kinde das je gesechen wart. Vnd möcht ich noch nuwen einen ougenblick von ime han, also lange das ein vrawe zů der anderen gestahen möhte. Darumb wolte ich mir lan min ouge fúr den koppf vßbrechen.' Vnd dirre gnade veryach si davon, wann si in als vbrig [2] alter komen wz, vnd möhte sich nút enthalten, si müst da von reden, vnd vnrůwe machte von dem jamer, das si alle zite hatte, wann vil andrer
49² grosser gnaden warent | ir beschechen von iren kindelichen tagen, die dirre gnade gar vnglich warent, dz si es nie wolte veryechen in ir jugende, waz es were. Vnd do si in alter kam, do hette si es gerne geseit, do konte si es nút ze worten bringen von dem vnmessigen wunder, das Gott mit ir hatte getan. Wan si was alle ir tag ein vsgenomne persone an aller heilikeit vnd vbte die zwei leben mitenander: activam vitam et contemplativam, vnd trůg also gäntzeklich vnd also gar des convente búrde vnd sorge vff ir, dz es wunder was, das si dise gnade möhte geüben. Vnd in
50 allem diseme dinge do waret ir der túfel | gesichteklich in allen

---

[1] *weffere*, Provinzialismus: wimmerndes Reden.

[2] *vbrig*, überic: übrig, hinlänglich, hier vorgerücktes hohes Alter.

den wege, so er möchte, das er si geirret hette an iren gůten werken, vnd so er nút me möhte, so si denne ettwenne in der kúchi was, so wolte er si in den hafen han gestossen; hie vnd er wz si allwegen kerke vnd stete, vnd forchte in nútzit nut. Alsus brachte si ir leben zů einem gůten ende, vnd geseite nie nút davon, wan als vil als si in irme alter tet, vnd do si ir selber nút möhte entziechen. Vnd zů einem male, da der convente vnsern Herren enpfieng, da sach die selbe swester, das vnßer Herre von dem altare gieng, vnd wz der allerwunneklicheste | wolgezierte Herre, 50[2]
der je gesechen wart, vnd gieng durch die stüle durch jetwederen cor, vnd tet das nach dem communion, vnd sach jegliche swester an gar gütlich nach ir wirdikeit vnd gieng da wider vff den altar.

Vnser frowe wart ouch zů einem male gesechen an der winacht abende vnder der complete, das si durch den core gieng, vnd hat einen wunnenklichen mantel an vnd was groß als ein frowe, die schier eines kindes genesen sol. Vnd morndes an dem winachttag da wart si aber gesechen in dem core vnder dem | convent, vnd 51
trůg iren sun an irem arme vnd bot in jeglicher swester sunderlich. Si wart ouch me gesechen, das si etwenne vnder Salve Regina durch die stüle gie in jetwederm core vnd neig jeglicher swester nach ir wirdi.

Es was ein swester, die hies swester Else von der Núwenstatt, vnd was wol LXX jar in dem closter gesin, vnd ettwie[1] lang vor irem tode wart si ein geligring[2], vnd wart also lam dz si einen trit nút möhte gan. Do müste si in einem sundern gaden sin, vnd wart da also vereinet[3], das si wenig zůganges hatte von den | lúten, wann als verre also si zů der rechten notdurfft be- 51[2]
dorffte. Vnd das Gott ein minne ist aller elenden lúte, vnd die abgescheiden sint von allem liplichen troste, das hett er sölleklich an dirre swester erzöiget, also das si verjach einre swester, die dicke zů ir gie. Die swester fraget si vnder wilent, ob si noch an kein dinge gedechte, das in dirre welte were. Da sprach si: ‚Ich han aller ding vergessen, ich kan aber gar wol nach Gotte gedencken. Ich bin ouch verlassen von aller der welte, alleine Gott hett mich nút gelassen, der tůt mir allwegen gütlich vnd getrúwlich. | Vnd sunderlich so ich also siech vnd vnmúgende bin 52
worden an dem libe, so vbet er sundre gnad an mir.‘

---

[1] *ettwie*: sehr, ziemlich, zur Verstärkung des Adj.
[2] *geligering*: bettlägerig.
[3] *vereinet*: vereinsamt.

Da fraget si di swester, ob si ytzit verdrússe wann ir lip in sölich pine vnd bande was, vnd also gar vereinet von den lúten? Do sprach si: ‚Mir ist also wol als einem menschen vff ertrich gesin mag, Gott hett mich ergetzet mines armen ellenden lebennes vnd iemer me tůn wil. Wie möchte den verdriessen, der Gott sichet? Er machet mir das zit kurtz vnd lútselig.‘ Da fraget si
52² die swester, ob si vnsern Herren seche mit vswendigem | gesicht oder mit innwendigem? Do sprach si: ‚Ich sich in beide, vswendig vnd inwendig.‘ Do fraget si aber die swester: ‚Weder die uswendig gesicht besser were oder die inwendig vnd wie die inwendig were? Do sprach si: ‚Die vswendig gesicht ist nútzit wider die inwendig, wann die inwendig gesicht ist ein völle vnd gar ein stoltz ding.‘ Vnd sprach aber: ‚Da es ist ein göttliche gesichte von der nieman gesagen kan, wann der es sichet, vnd noch denne die es sechent, die könnent nút wol davon gesagen.‘ Da fraget si die swester, ob
53 si denne | jemans möhte gedencken. Do sprach si: ‚Ich kann min selbes denne nút wol gedencken, war[1] sinne oder hertze komme, denne alleine in in, des enweis ich nút, min sele leit sich denne in Gott vnd weis alle ding in ime, vnd denne sich ich die luterkeit miner sele, vnd das si ist on alle flecke.‘ Da fraget si die swester, ob si denne die Gottheit seche? Da sprach si: ‚Ja ich erkenne den vater vnd den sun vnd den heiligen geist, aber nút in der volkomenheit als man in erkennet in dem ewigen leben. Ich er-
53² kenne in also verre als es múglich ist in disem leben. | Vnd wenne ich zů mir selben kome, so wirt mir gar we von jamer nach ime, er tröstet mich aber, er welle mich schiere zů ime nemen, da ich ewiklich bi ime sölle sin, vnd welle mich setzzen zů sinen allerliepsten.‘ Do fraget aber die swester, wie er were, so si in seche mit vswendigem gesichte. Do sprach si: ‚Er erscheinet als ein schöner minneklicher júngling vnd wird dis gaden alles vol engel vnd heiligen. Er sitzt fúr mich vnd sichet mich gar gütlich an.
54 Aber die engle stant alle vor ime, er kunt nie me alleine, | die engel kument alwegent mit ime. Vnd sprichet zů mir: Ich wil aber vnd aber komen vnd wil dich schier zů mir nämme vnd wil mich ewiklich von dir nieme scheiden. Vnd vnbevachet mich mit einem inwendigen vmbefangen.‘ Do fraget si die swester, was gewandes er an hette, vnd nante ir ettwie manger hande varwe vor. Do konde si es enkeine varwe glichen, wann das si sprach, an ime erscheinet alles, das er wil. Do fraget si si, was si denne

[1] *war*: wohin.

zů ime spreche, so er ir als gütlich tett. Do sprach si: ‚Min sele neiget sich | gegen ime nutz vff das ertrich vnd dancke ime, das 54²
er mir also gütlich tůt.‘

Vnd sunderlich ze prime zitte so lag si als si in eime schlaffe lege vntz ze sexte. Vnd in dem tage so si die swester fraget, wenne vnßer Herre bi ir were gesin, so sprach si gar dicke: ‚Er was ze prime hie, ich entschlaffe nút, wann das ich also stille lige, das ich in vtzit vertribe, wann vngezogen vnd súndige lúte mag er keine minne han.‘ Do die swester si batt, das si ir ettwz von Gott seite, so sprach si vnderwilent: ‚Ich kan dir nu nút gesagen, | kemestu in den stunden so ich also vol gnade bin, so könde ich 55
dir wol gesagen. Wann so der heilig geiste bei mir ist, der lert mich alle ding.‘ Do die swester horte, do gie si gar dicke vnd vil zů ir, vnd wz hie geschriben ist, das seite si ir alles in den stunden, so si also vol gnaden wz.

Si hatt ouch vil jamers nach vnserm Herren vnd sunderlich zů eime, do was si als gar trurig vnd sprach: ‚Min Herre, der ist geflohen,‘ vnd zeiget an das hertze, das ir also we von jamer were nach im. Do hette si die swester | gerne getröstet, da möcht 55²
kein troste in si. Vnd do gen der vesper wart, do fragt si si, wie es nu stúnde? Do sprach si: ‚Es stat wol, er hett mich getröstet, er welle aber schier komen. Wann solte mir lange also we sin, als mir hútte was, es müste min tot sin.‘ Vnd darnach in der selben nacht, da viel si ab irme bette, das ir gar we beschach, wann si wz vngewaltig[1] ire gelide, vnd morndes, do dise swester zů ir kam, do wz si gar frölich vnd seite ir, wie si gefallen wz, vnd das vnser Herre zů ir were kommen nach dem | valle, vnd seite ir, er wolte si nieme also gefallen lassen. Vnd 56
beschach ouch das. Da fraget si die swester, ob si ime vt dester vigender[2] were gewesen, das er ir also we hette lassen beschechen? Da sprach si: ‚Ich bin ime also hold vmbe, dz er mir ze lidende git, als vmb das er mir gütlich tůt.‘

Si hatte iren willen also gar gegeben in sinen willen, das si weder leben noch sterben wolte, wann als er wolte, vnd sprach ouch ettwenne: ‚Wie es Gott liep vnd geviele ime, so wolte ich in dirre pine sin vnz an den jungsten tag.‘ | Vnd wenne si in 56²
sunderlichen gnaden was, so wz si also frölich vnd rette gar lieplich wort von Gotte, vnd sunderlich so sprach si dise wort gar

---

[1] *vngewaltig*: nicht mächtig ihrer Glieder.

[2] *vigend*, vîant, vînt: feindlich; hier Gegensatz von *hold*.

dicke: ‚Gott ist in mir vnd ich in ime, er ist min vnd ich bin sin, er ist mir vnd bin ich ime, min sele die ist hübsche vnd stoltz vnd hochgemůt, wann Gott hett mir vffgetan sin gnade vnd bin geminnet von ime. Das hett er mir kunt getan in sinre herrlicheit.‘ Da fraget si si, wie sin rede were, so er mit ir redte? Do sprach si: ‚Sin rede ist also gar minneclich, das da von nieman
57 kan | sagen. Er kan reden, das durch die sele gat vnd durch des hertzen grunde.‘

Si sprach ouch gar dicke: ‚Gott ist in minem hertzen vnd in miner sele vnd komet selten jemer von mir, ettwenne so flühet er, dz kan er ouch gar wol, so jage ich ime nach mit mime gemüte vnd wirde denne also fro. Vnd sprich: Herz liep, trut[1] mins,‘ — vil sölich worte, die gar lieplich vnd minneklich waren, die sprach si von Gotte. Si fraget si ouch, wa bi si befünde, so Gott in ir sele were? Do sprach si: ‚Ich befinde es by aller
57[2] fröyde vnd selikeit, | die er mit ime bringet, er erfröwet vnd witet min hertze, vnd tůt vff vnd entschlüsset mir mine sele mit sinen göttlichen gnaden.‘ Da fraget si si, wie man möhte zů sölicher heimliche[2] komen ze Gotte? Do sprach si: ‚Wenne man in mit gantzen trúwen minnet vnd alle súnde abkomet, vnd alles wirt ein lop Gottes, so ist es zů gegangen.‘

Do fraget si si, ob si den bösen geiste vt forchte? Do sprach si: ‚Ich enförchte in nút. Der heilige geist ist bi mir, den förchtet
58 er als vbel, das er mir niemer genachen tar.‘ | Do fraget si si, ob si vnseren Herren vt förche. Do sprach si: ‚Ja, den sol man förchten, vntz[3] das man súndet.‘ Do sprach si, wamite si súndete. Do antwurt si vnd sprach: ‚Das mir menege gůte gedancke engat, den ich wol möhte gehaben,‘ vnd das achtet si nút für ein klein súnde. Vnd wenne si in sunderlichen gnaden was, wz si denne die swester fragte, des kond si ir als wol geantwurten, als si ein wol gelerter pfaff were gesin. Si was ouch in also grossem alter
58[2] vnd in siechtagen, das si es von natúrlichen | krefften nút möhte han gerett als si selbe sprach: ‚Ich kan nút, wann als er mich leret, wann alle ding die leret er mich, wann allein súnde vnd breste, die leret mich die nature.‘

Sú batt sú ouch zů einem male, das si ir seite, was Gott aller widrest were? Do sprach si: ‚Das ist hoffart, vnd das megde

---

[1] *trût*: lieb, geliebt.

[2] *heimliche*: Vertrautheit.

[3] *vnz*, als Conj.: so lange als, während.

ze vil geklaffent[1] mit den mannen vnd ze vil heimliche mit in hant. Das ist im als gar wider, das han ich in im gesechen, vnd weis da von me, denne ich dir iemer gesage. Gott wil inen niemer als | heimlich werden, vnd ir gebette als gerne hören, als ob si 59
das mittent[2] vnd went si nút ablassen, si werdent ime vsser sinen henden vallende.'

Si seite ouch dirre swester ettliche heimliche ding, die si in irme hertzen hatt, dz nieman wiste denne si. Da fraget si si, wa von si das wiste? Do sprach si: ‚Ich siche dich dicke in Gotte vnd weis vil von dir, wenne ich by mir selben bin.' Do sprach si zů ir, wie sú denne Gott fúr si bete? Do antwurt si ir vnd sprach: ‚Ich bitte Gott srigende[3], das er dich vaste slahe.' | Do 59[2]
sprach die swester: ‚Ir sint doch min frúnde vnd bittent denne Gott, das er mich slahe, in welre meinung tůnt ir das?' Do sprach si: ‚Ich tůn es von rechter liebi, wann du mir lieber bist, denne andere swestern, wann weme er hie vertreit[4], der můß es büssen in dem vegfúr oder in der helle, vnd wz wunne hant die denne daran, das er inen hie vertragen hett?' Si sprach ouch einest zů dirre swester: ‚Ich han gesechen, dz dich Gott hett zornlich angesechen, wann du hest dich ze vil bekumret mit dinen frúnden.' | Vnd was ouch das war. 60

Si hatte in den selben ziten iren sin bekumret mit iren geswistergitten, die si in der welte hatte. Da fraget si si, ob kein sibschafft als nachegebunden[5] were, die Gott by ime liden wolte? Do sprach si, es enwere enkein sibschafft als nache gebunden, die er liden wölte, er wolte das hertze alleine han. Vnd da die swester also vil gůtes vnd gnaden an ir sach, do bat si sú, das sú lerte, wie si sich gen Gotte solte halten. Do sprach si dise wort: ‚Du solt dich tůn vnder Gotte, vnd gib dinen willen in sinen willen; | vnd das du lidest, was dich ane gat, das ist ime tusenstent 60[2]
lieber, denne das du tetest, das du gerne tetest. Du solt dich ouch tůn zů ime vnd in in, das er sich tüge in dich, vnd minnen in alleine, vnd dienen ime, wa du macht, vnd lasse alle bekúmberungen vsser dime hertze, vnd achte nútzit, wann sin alleine vnd sůchte fröyde alleine in ime. Du solt ime ouch gütlich tůn.'

---

[1] *klaffen*: schallen, tönen, schwatzen.

[2] *mittend*, von mieden: meiden, unterlassen.

[3] *srigende*, schrien: rufen, anrufen.

[4] *hie*: auf Erden; *vertreit*, von vertragen: etwas ungestraft hingehen lassen, verschonen.

[5] *als nachegebunden*: so nahe verbunden, so nahe stehend.

Da fraget si si, wie man denne solte tûn, so man ime gütlich tete? Do sprach si: ‚Der alles das flúhet, das er nút ist, der tût
61 ime gütlich.‘ Da fraget si si aber da vnd | sprach: ‚Wurde mir geseit, das ein gût man an dem red venster sesse, vnd gar wol von Gott seite, — weder[1] were vnserem Herren lieber, das ich dar gienge oder in dem closter blibe?‘ Do sprach si: ‚Du solt zů dem Gottes wort gan an das bredige venster, belibest aber du sus[2] in dem closter, darumb sol dir lon vnd crone werden gegeben.‘ Da sprach die swester: ‚Ir hant mir war geseit, so ich zů dem venster gienge, das ich von Gotte horte sagen, so horte ich villichte ettwz vnendeliches[3], das mir weger[4] were, ich hette es nút gehört.‘
61[2] Da sprach si: ‚Aber do were ouch, das dz | du da nút enhortest, wann das gût were, so ist doch Gott enkein dinge als liep, so das der mönsche sich vereine[5] von allem dem, das vff disem ertrich ist, vnd sin hertze im alleine gebe. Das frage durch alle die geschrifft vnd alle gelerte lúte, das es war ist, das ich dir geseit han.‘

Do si vor alter vnd vor siechtagen wenig me möchte leben, da sprach die swester zů ir: ‚Ach, was lebet in úch?‘ Do sprach si: ‚Gott lebet in mir vnd ich in ime.‘ Vnd do si schiere wolte sterben, da fraget si die swester, wie ir were? Do zeigte si ir,
62 als si denne | möhte, dz ir gar we were an dem libe, vnd an dem hertzen gar wol ze můte were. Da fraget si, wes si sich fröwte. Do sprach si: ‚Ich fröwe mich Gottes, das er min ist vnd ich sin. Er hett mir geseit, er welle mich zů ime nemen, vnd alle die forchte vnd der schrecke, den ich gegen dem tode hatte vnd gen der wisse[6], das ist gentzlich von minem hertzen.‘ Die swester sprach ouch zů ir: ‚Wie söllent wir vns gehaben ewre sundern fründe, so ir sterbet?‘ Do sprach si: ‚Ir söllent lachen vnd frölich
62[2] sin, wann der himel ist mir vffgetan.‘ Dar nach tet si die | ougen zů vnd lag als ob si in eime slaffe lege. Vnd rûffte ir die swester vnd fraget si, ob si slieffe. Do sprach si: ‚Ich enslaffe nút, min rûwe ist in Gotte.‘ Also begunde si gar vbel tûn vnd dem tode vaste nachen. Da manet si aber, das si sich nút liesse verdriessen der arbeit, Gott wolte schier ein ende machen. Do zöigt si ir

---

[1] *weder*: welches von beiden?

[2] *sus*, sunst: ſonſt.

[3] *vnendeliches*: endlos, unvollendet, unnütz, ſchlecht.

[4] *weger*, Comp. von waege: vortheilhaft, gut.

[5] *vereine*: ſich loslöſe.

[6] *wisse*, wîze: Strafe, Pein, beſonders die jenſeitige.

wider, es verdrusse si nút, wie lange Gotte ir arbeit wolte vffziehen, das wolte si gerne liden. Also verschiet si heiliklich vnd seliklich vnd in gantzer zuversicht, das si schiere ze Gotte solte komen. Wer das liset oder höret lesen, der sol Gott loben vnd ere sagen, das | er stete trúwe sinen frúnden leistet, so si núme fúr sich selber 63
mögent; wann alle lipliche krafft was ir gebrosten vnd was ouch von allem liplichem troste gescheiden, do vnser Herre dise gnade in ir vbte; wann also sprach si selber: ‚Gott der hett mir also vil gûtes getan, das ich darnach nút kunde han gedacht, ich enwiste ouch nút wie er mir yemer gütlich solte han getan, denne er mir getan hett von siner güte.‘

Ein swester hies swester Angnes von Nordera. Die wz VII jar alt, do si in das closter kam. Die vbte sich vil an | tu- 63²
genden, vnd sunderlich an der tugende, das si nieman betrübde. Si hatt ouch grossen flis zů dem core, wenne si möhte vor siechtage, wann si hatt swere siechtagen, vnd sprach ettwenne, si neme nit hundert marck, das si von eime zite [1] were. Si was ouch gar flissig an sunderlichen begirde, das si gern hette befunden, als verre es múglich were, wie vnserm Herren were gesin, da man in an das crútze negelte, vnd sunderlich zů eime male hatte si als grosse begirde, das Gott ir begirde erfulte, vnd wart ir also gar | we in henden vnd in füssen, dz ir rechte wz, als man si neglete 64
durch hende vnd durch füsse, das si es nit möhte vertrucken. Nieman wiste aber, wa von es wz, wann das sis einre swester heimlich verjach, das es ir alle tage bescheche, dar nach der zite als vnser Herre an dz crútze wart genegelt; vnd werte das vntz an irem tode, aber es wz einest lidelich denne andrest.

Si was ouch vor irem tode lange siech vnd wart also lam, das man si etzen müste. Vnd zů eime male do sas die selbe swester vor ir, zů den selben ziten, so ir dis be | schach, vnd gab 64²
ir ze essende. Do wart si also rot vnd ougstuar vnder dem antlite, recht als si entzúndet were. Vnd sprach zů der swester: ‚Nime die spise von mir, vnd lûge, dis ist das zite, da von ich dir geseit han,‘ das was ein wile vor none vnd werte ein gûtwile. Vnd kam do aber wider, das ir was als ee. Si seite ouch dirre swester ettliche lidunge vorhin, die si darnach wart anegende. Also lepte si heileklich vnd seleklich vnd in vbunge tugentliches lebenes vntz an ir ende. Da von vil zů schribende were.

| Ein ander swester hies swester Adelheit von Wend- 65

[1] Daß ſie eine zite, d. i. eine hora verabſäumte.

lingen. Die was gar heiliges lebennes vnd hatte grossen ernste vnd begirde zů allen dingen, die Gott an hortent. Vnd ein swester bat si, das sú si lerte betten. Do sprach si: ‚Weles tages ich mich nút durchgússe mit trechenen [1] vmb das liden vnseres Herren vnd vmb mine gebresten, so ist mir wie ich vngebettet habe.' Das enpfunden alle die by ir warent, so si an irme gebette was. Vnd zů eime male an eime ostertage, do der convente vnsern Herren
65 [2] enpfieng, do sach si die of | laten [2] schin an als ein wunnekliches liecht, vnd wie die Gottheit schein durch die menscheit, vnd also in dem selben liechte sach si, das in alle die enpfiengent die dar zů giengent. Si hette ouch gern vnseren Herren gesechen in der wise als er was, da man in an dz crútze schlůg. Darnach hatte si lange begirde vnd zů einem male nach einer metti, do si an irme gebette wz, da kamen zwene engel vnd brachten ein groß crútze, vnd darnach kam ein erwirdige persone vnd leinde sich an
66 das crútze vnd | zeiget ir die V zeichen, die warent also frúsch als des tages do es ime beschach. Vnd sprach zů ir: ‚Sich dis han ich durch dinen willen gelitten.'

Vnd do si an dem tode lag vnder einre messe, do was ir siechmeisterin von ir gegangen, vnd (si) lag alleine vnd wolte gerúwet haben. Do kam ein gar grosse fröyde in si, sach vff vnd sach ein groß wůnneklich liechte, in dem erschein ir vnßer Herre mit sinre zeswen [3] hant, vnd saß fúr si, vnd sichert si des ewigen
66 [2] lebennes, vnd gab ir | ze verstande, das sú in ze hande solte enpfachen, wan si enmöhte sin darnach nút me enpfachen. Vnd beschach ouch das, wann si kam darnach in die krangheit, hette si es da nút getan, so were si versumet gesin. Aber die swester duchte, das si nút in der krancheit were, si hette wol gebeitet [4], vntz das man die horen möhte han gehept. Da zöigt si also grossen ernste, vnd wz ir antlite rechte als es ir entzúndet were von gnade, vnd wolte nút enberen, man gab ir vnsern Herren. Do
67 duchte die swester, | wie ir ettwz gnade widerfaren were. Vnd die priorin gie zů ir heimlich vnd gebot ir, das si ir seite, wz ir beschechen were. Do seite si ir, wie ir vnßer Herre erschinen was vnd das si in solte enpfachen. Do gab man ir vnseren Herren nach ir begirde vnd schiere darnach starp si in grosser andacht [5].

---

[1] *trechenen*: Thränen.

[2] *oflaten*, hier die consecrirte Hostie.

[3] *zeswe*, zëse: dexter.

[4] *beiten*: warten.

[5] Bei Baumeister ist noch der Todestag angegeben: 23. Heumonat.

Ein ander swester hies swester Geri Küchlin. Die bettete sunderlich gerne vnseres Herren marter. Vnd zů einem male, do stůnd si vor eime crúcifixe vnd bettete gar ernst, | vnd vnser Herre 67²
der neiget sich ab dem crútze gen ir. Vnd si sprach: ‚O we Herre, dis verdiente ich nie vmb dich, vnd enbin sin nút wirdig.‘ Vnd vnser Herre tett ir die gelich[1], das si grosse betrüpde solte anegan, vnd das solte si gedultekliche liden durch in, er wolte mit ir sin. Vnd darnach gie si als grosse betrübde an, vnd leit als vil, das si duchte das es ir vnmúglich were, keine wile ze lidende. Vnd forchte, das ir Gotte vergessen hette, vnd bat vnsern Herren von allem irem hertzen vnd mit maingem | trähene, 68
das er ir die lidunge abnäme, vnd dett das gar dicke, vnd sunderlich zů einem male nach metti. Da lag si in dem cappittel in dem rechten core an ir andacht, vnd bat vnsern Herren gar ernstlich, das er ir die lidunge abneme, vnd weinde hertzeklich. Also was ir wie ir hertze gar wite wurde, vnd ein groß liechte kam in si, vnd vnßer Herre kam mit dem liechte, vnd stůnd fúr si mit allen den wunden, so er je enpfieng vnd sprach zů ir: ‚Owe, machtu nút enwenig durch minen willen geliden?‘ | Vnd nam si bi der 68²
hant vnd sprach zů ir: ‚Sich mine frúsche wunden vnd lůg was ich durch dinen willen erlitten han.‘ Vnd sprach aber: ‚Da was dich ze liden anegat, das soltu getulteklich liden. Wann ich bin mit dir vnd wil mit dir sin in allen dinen arbeiten, vnd wil dich niemer gelan.‘ Vnd si sprach: ‚Herre ich wil yemer me gerne durch dinen willen liden wz mich joch anegat.‘ Also wz ir darnach durch Gott lichte ze lidende, wz si ane gie. Vnd die marter vnd die wunden, die si an ime | gesechen hatte, die giengent ir 69
also sere zů hertzen, das si darnach wol ein jare was, das si vnseres Herren marter nie möhte angesechen.

Der stiffter[2] des closters der hies der Vasser, do der lag an

---

[1] *die gelich*: daß sie statt der erwiesenen Gnadenbezeugung auf gleiche Weise, in demselben Maße nun sollte Betrübniß erfahren.

[2] *Der stiffter des closters.* Ein Stifter im nächsten Sinne dieses Wortes ist in den geschichtlichen Aufzeichnungen über Adelhausen nirgends erwähnt, diese alle kennen nur die Stifterinnen Adelheid und Kunigunde; bezeichnet das Wort stiffter hier nicht etwas ganz Singuläres: Verwalter, Schaffner — unter den von Meyer aufgeführten „Brüdern“ erscheinen mehrere procuratores, auch ein villicus —, so muß es im weiteren Sinne als Wohlthäter, Mitstifter genommen werden; das Anniversarbüchlein in Adelhausen hat in der That einen Vasser, „der eine Stiftung gemacht“ und für welchen am 12. Jänner und 4. October eine Messe zu lesen ist. *Vasser* wird der Name des Mannes sein; in mehreren Urkunden der Grafen von Freiburg aus den Jahren 1239 bis 1258 erscheint ein Heinrich Vasser, Bürger

sime tode vnd jetz enden wolte, do das der convente vernam, do stůnden si vff mit einander, vnd giengent in den core, vnd růfftent vnseren Herren an mit grosser begirde, vnd mit hertzeklichen trehenen, dz er ime ze helffe kome, vnd in nút enliesse in der
69[2] stunde sines todes. Vnd da si waren | in disem jamer v́ber sin sele, vnder dannen starb er, vnd enwiste des der convente nút, das er tod wz. Vnd die wile er denocht an dem bette lag, do wart er wider leben, vnd sprach: ‚Ich wz tot, vnd wz das vrteil der verdampnisse v́ber mich gegeben. Vnd do ich wert gefüret an der helle porten, da komen die frowen von Adelnhusen vnd ledigeten mich danne, wann Gotte erhorte ir gebette, das si taten v́ber mich. Also hett mir Gott das leben wider gegeben, das ich
70 richten[1] vnd büssen sol.‘ Vnd sante nach sime bichter | vnd seite ime sine schulde. Vnd der sprach, hette er joch nútzit anders vff ime geheppt, denne von gůtes wegen, das er vngericht[2] hatte, er hette Gott niemer me gesechen.

Alsus erhorte vnser Herre do den convente vnd alwege, wenne si in ernstlichen baten vmb kein[3] redlich sache, so wart in von Gotte niemer geziegen[4]. Wann si waren in der andacht, das es alle zite in dem closter was in der stille vnd in dem ernste, als an dem stillen fritage, vnd alwegen nach complete so was dz
70[2] weinen also groß in dem core | vnd vff dem tormenter[5], so si warent vor iren betten, das mans ettwie verre horte. Vnd vnder wilent warent ettliche verzucket vnd ettliche geswat[6], vnd ettliche schrei mit luter styme von der v́brigen gnade, die in Gott tett.

Vnd in disem dinge do wz ein uſsgenomne selige swester, die hies swester Anna Turnerin. Die enmöhte von nature nút weinen, vnd so si das vnmessige weinen sach, das die swesteren taten, so hatte si groß begirde, dz si ouch möhte weinen. Vnd zů einem male, da si an ir andacht wz, da tett si ires ernstes als

---

von Freiburg, als Zeuge; die Schreibung des Namens wechſelt: Vazer, Fazzarius, Fassarius, Vaszarius, Phazsarius, Heinrich der Vascer (vgl. Zeitſchrift für die Geſchichte des Oberrheins IX, 251. 253. 325. 333. 334. 336. 339. 341); iſt der hier genannte Vaſſer nicht mit dieſem Heinrich identiſch, ſo doch ohne Zweifel ein Mitglied derſelben Familie.

[1] *richten*: ſich beſſern.

[2] *vngericht*: wegen unrechter Weiſe angeeigneten Gutes.

[3] *kein*, dehein: irgend ein.

[4] *geziegen*, d. i. verziegen: verſagt.

[5] *tormenter*: dormitorium.

[6] *geswat*, wohl von swigen: ſchweigen, verſtummen.

| vil darzů, das ir ein trechen fúr das ouge kam, vnd mit demselben 71
do kam si von ir selben, vnd wz ir wie zwen engel kemen von himelrich, vnd brachten ein guldin beren [1] vnd enpfiengen den trechen darin, vnd trůgent in vff vnd brachten in fúr vnseren Herren.

Si warent ouch in der wirdikeit, das ettliche wurden erhebet von der grossen begirde, die si zů Gotte hattent, das man si sach sweben ob der erde wol eins halben claffters hoche. — Vnd ettliche die sprachent, der si nút hette bekúmret | mit ampten vnd 71[2]
mit vsseren dingen, si weren von rechter minne tot, die si ze Gotte hatten. — Ettliche warent ouch in der wirdikeit, das si sahent, so der convente vnseren Herren enpfieng, in welre wirdikeit yegliche swester was, so si zů vnsrem Herren gie.

Si warent ouch in v̈bungen allzit an allen tugenden, vnd sunderlich an aller demütikeit, wann es enwz kein dienst so smehe noch so vnmüssig, si tettent es mit begirde vnd mit fröyde, vnd sunderlich also vil also si merte [2] waren in der | welte, also vil 72
v̈bten si sich me an aller demütikeit, also das si das wort erfultent, das da von geschriben stat in den constitutien: Tanto major es, humilia te in omnibus.

Si v̈bten sich ouch vsgenomenlich an der tugende, das si der siechen pflagen, vnd wie vnmüssige si waren, so taten si es mit dem flisse vnd mit der begirde recht, als si es Gott selber teten. Also waren vil swesteren die activam vitam v̈bten cum Martha, vnd vil wz die contemplativam vitam v̈bten cum Maria. Ouch ettliche warent, | die si beide also mit einander hattent. Ir an- 72[2]
dacht was ouch sunderlich gerichtet zů der tugende, die da heisset ‚willige armůt'. Die erfultent si also völleklich, als es in disem zite werlich je erfúllet wart. Wann irer wz vil vnder in, die wol alles dz hatten gelept, das si hetten gewelt. Do enwolten si nút han fúr die anderen, vnd wolten arme sin durch Gott; enkeine wolte noch als vil han by irme bette als ein kistli, dz zweyn pfennig wert were gesin.

Si hielten ouch die strenge des ordens also vaste, das es ein wunder was, | vnd die v́brig alter [3] hattent vnd grossen siech- 73
tagen, die liessent darumb nit ab. Ir wz ouch vil, die ir regel vasten in ettwie vil jaren mit eime tage niemer gebrachent. — Ir was ouch vil, die vil jare warent das si niemer fleisches

---

[1] *beren*, bëre: Fiſchernetz; eher wäre becken zu erwarten.
[2] *merte*, von mër, vil: je mehr, je größer ſie waren in d. W.
[3] *v́brig alter*: ein hohes Alter.

enbissent[1] vnd doch gar kranke warent; wz aber die krancheit also groß, dz si sin nút enberen möhtent, so enspulgten[2] si enkeiner zarten spise, wann das si núwan[3] namen ir bar notdurfft. Vnd so man inen ettwenne win gab, so leiten ettliche swesteren
73[2] saltz darin, das si ires lustes | desto minre daran hettent.

Do hattent si ouch gar grosse andacht ze Gottes dienste, vnd so ettliche zů dem core solten gan, so waren si also fro vnd giengen also begirlichen dahin, als si zů einem grossen hochgezite solten gan. — Das wachen wz ouch also groß nach der metti, das si rechte erschracketen, so es der prime nochete, das si irer andacht wurdent verirret.

Und ettliche wurdent erwecket vor mettin von gnaden, vnd
74 ettlichen beschach ouch groß gnade in dem slaffe, | vnd so si zů einander kament so lag alle ir kurtzwile daran, das si nuwen von Gotte rettent.

Vnd ir priorin die hatt also grossen flisse, das der convente belibe in dem geistlichen vnd in dem ernste, vnd mante si flisseclichen daran, vnd sunderlich in dem cappittel warent ir manungen also groß vnd hattent also vil ernstes vnd flisses, das darzů vnd minne[4], . . das man geistlich sach, das ettlicher priorin ein briefe wart fúrgehept, do si cappittel hielt, ab dem si laß alle die manunge vnd reden die si mit dem convente tet.

74[2] | Ettliche swesteren warent ouch in der wirdikeit, dz si kúnfftige dinge seiten in ire lebenne vnd an irem tode, vnd daran alles war wart, vnd ettliche wurdent gesechen kurtzklich vor irem tode als ein luter liecht, das man durch si sach als durch einen cristallen, vnd vil swesteren wurden getröstet an irem tode, also das inen vnser Herre erschein mit sinre můter vnd mit vil andren heilgen, vnd latte si zů ime. Er sicherte ouch ettliche des ewigen lebenes.
75 Darumben můsse er yemer me gelobet sin vm | das gůt vnd vm

---

[1] *enbissent*, enbîzen: genießen.

[2] *spulgen*: pflegen, gewohnt sein, gebrauchen.

[3] *núwan*, nummen: nichts als, nur.

[4] Unklare Stelle. Die jüngere Abschrift gibt diesen etwas defecten Passus so: Ir priorin het also grossen flis, dz der convent blieb in der geistlicheit vnd in dem ernst, vnd manet sy also flissiclich daran in dem cappittel; etlicher priorin wart von Got in dem capittel ein brieff fúr gehebt, dorus sie die swestern vnder wißt all di red, die sie mit dem convent det.

Johannes Meyer, der diese allgemeinen abschließenden Berichte unseres Textes etwas kürzer auch gibt (als Schluß in seinem „Vszug von dem bůch des lebens der seligen ersten swesteren in Adelhusen", s. Beilage 2), läßt den Passus von dem „fürgehepten" Brief weg.

alles das gůt, das er inen je getett vnd jemer tůn wil, vnd ir leben hett bracht zů eime also gůten ende.

Nu bitten wir dich, hertze lieber Herre! durch alles dz gůt, das du selbe bist vnd durch aller der wirdekeit vnd gnade willen, so du an si ye geleitest, dz du vns din armen dirnen vnd dienerin ouch wellest wisen in disem armen jamer tal, vnd vnser mönschlich krancheit vnd gebresten wollest minneren [1], vnd tugende vnd gnade an vns wellest meren, das wir des wirdig werdent, das wir dich ewi | klich werdent schowende mit inen in dem ewigen leben. Amen. 75[2]

Ir söllet wissen, das wir kume den halben teile haben geschriben die gnode, die Gott den swesteren an hett getan, wann do man das bůch schreib, do wz der swesteren an der merteile tot, die es alles wisseten.

So wir nu nit alles dz mögent wissen, das ine vnser Herre gůtes hett getan, so bitten wir in, wann er riche ist an allen gnaden, das er vns söliche begirde vnd jamer gebe nach irem andechtigen leben, das in vns verswendet [2] werde | alles, das vns 76 sin geirren [3] möge. Amen. Amen.

Do swester Anna von Muntzingen dis bůch schreib, darab dis geschriben ist, do zalte man von Gottes gebúrte MCCCXVIII jare.

Potestis bibere calicem et cet. [4]
Calicem salutaris accipiam etc. [5]

Das ist ein bredige von vnsers Herren lichamen vnd seite si vns brůder Cůnrat von Eßlingen vnd seit vns von fúnff stúcken, die man von vnseres Herren lichamen enpfahet, | als 76[2] bischoff Albrecht schribet, vnd von den nútzen, die da koment.

Das erste ist Gottes lipp vnd das gefleischete wort; das ander ist sin blůt; das dritte sin leblicher [6] geiste, den er gemeine hett mit viche vnd mit menschen; das vierde sin sele; dz fúnffte sin gottheit.

An dem ersten enpfahet man an sinem lichamen gemeinsami alle heilikeit, so Gott an je menschen geleite, oder yem gelegen

---

[1] *minneren*: mindern.
[2] Von *swenden*: schwinden machen, austilgen.
[3] *geirren*: abwendig machen, entfernen.
[4] Matth. 20, 22. Marc. 10, 38.
[5] Ps. 115, 13 (Vulg.).
[6] *leblicher*: vitalis, das Lebensprincip überhaupt.

wil vntz an den jungsten tag, vnd bewart es mit dem worte, das
77 der Vatter sprach zů dem sune: | In splendoribus sanctorum [1]
et cet.: Do der sun von dem vatter geboren wort in der ewikeit, das wz in dem sun alle die heilikeit beslossen, die in dem vatter wz, die an je menschen solte geleit werden. Vnd wenne er sinen lichamen git, dem git er gemeinsami aller der heilikeit so in ime beslossen ist, das si an dem menschen wirt schinende nach dem jungsten tag, als si yetz in Gotte schinet.

Das ander stucke, dz man enpfahet, das ist sin heiliges blůt;
77[2] an dem sint die 3 stůck: es ist heis, es ist flússig, | es ist rot. Von den drien stucken enpfahet der mensche dise nútze: von der hitze veget er den roste abe der sele, die dz mensche nút gar gebüsset noch gerúwet hett, das die sele gelútret wirt als das ysen von dem fúre. Das ander: es ist flússig, wann wz flússig ist, dz weschet. Nu geschit es dicke, so das (vaß) hett ein böß trancke in ime, so man das denne vß schúttet, so blibet dennoch deme vasse der böse gesmack. Also beschit dem mönschen, so
78 der gebichtet vnd gerúwet, | so blibet ime dennocht ein quallen der sunder, das weschet aber die flússe des blůtes. Das dritte die röte: wan die farwe sines blůtes wider verwetet [2] vnd wider núweret das götlich bilde, das in die sele getruckt ist; das bilde mag der mensche nieme vertilgen, er kome in himelrich oder in helle. Wir tůnt aber dicke mit vnsern súnden als der des keysers schilt neme, vnd in truckte in die lachen [3], so wurde dz bilde vermasget [4] vnd blibe doch an im selber, das wider verwet vnd
78[2] wider firnisset | die röti des blůtes.

Das dritte sin leblich geiste: der widerbringet die ermurdeten tugende, die an unsrer sele erslagen sint mit der súnde. Vnd bewarte das (der Prediger) mit dem wissager Ezechiel [5], wie der gefüret wart vff ein velt, der sach da ligen dúrre totenbein der erslagnen kinde von Israhel. Do sprach vnser Herre zů ime: ‚Wenest du, ob dise gebein jeme múgent lebenne werden?' Da sprach er: ‚Herre dz weistu.' Do sprach vnser Herre zů ime:
79 ‚Bredige.' Das tet er. Da | für der toten gebein jegliches an sin statt. Do brediget er fúrbz. Do wůchsen adren vber das gebein vnd haffte sich ze samene. Er brediget aber fúrbz. Do wůchs fleisch

---

[1] Pſ. 109, 3 (Vulg.).
[2] *verwëten*: verbinden, wiederherſtellen.
[3] *lachen*: Pfütze.
[4] *vermâsegen*: beflecken.
[5] Ezech. 37.

vnd hute. Do sprach vnßer Herre: ‚Wenestu ob si lebende werdent?‘ Do sprach er: ‚Herre, dz weistu wol.‘ Do sprach aber vnser Herre zů ime: ‚Nu stant vff vnd rüffe mit luter stymme: kum wind von den vier orten der welte vnd durchwege dise toten, das si lebende werdent.‘ Vnd das tet er. Vnd da wurden si alle lebende. Da beschit ouch an | der sele geistlich, der tugende 79[2]
ermúrdet sint von den súnden so si Gottes lichamen enpfachent. Das erste erkantnisse der súnde, so varent die beine ze samen; das andere misßvallungen der súnde, so wachssent die adren; das dritte willen ze besserende die súnde, so wachsset fleisch vnd hut. Nach dennen, sint die tugende nút alle lebende worende, so kunt der winde von den vier orten der welte, das ist von Gottes lip vnd blůt vnd von siner sele vnd von siner gotheit, vnd bringet die menschen | wider an allen tugenden. 80

Dz vierde stúcke ist sin sele. Vnd enpfahen wir zwene nútze: das ist insigel sinre martel; wann der eine sele gesechen möhte, so si Gottes lichamen enpfahet, man seche in ir vnßers Herren marter eygentlicher denne man si an keiner statt möhte gemalen. Das andere ist das pfant, von dem wir erlöset sint von dem ewigen tode. So der mensche die beide fúr bútet gegen sinen vigenden, so enmögent si ime nút getůn.

Das fúnffte stúcke vnd das júngste das ist sin | Gotheit. 80[2]
Von der enpfachen wir anefang des ewigen lebens. Das beschit so die drie kreffte der sele, die nach Gotte gebildet sint, das ist vernunfft, girde vnd wille. So sich die richtent also, das ich Gott erkenne fúr das aller beste, das sin mag, das geschit von sinre götlichen wisheit. So ich in denne erkenne fúr das aller beste, so kumet mir denne von sinre götlichen krafft, das ich sin begeren mag fúr alles gůt. Darnach komet, das min wille mit Gottes willen vereinet wirt, | das ich nút wil, wann das er wil, das komet 81
von siner götlichen güte. Wenne sich die drie kreffte also vbent nur Gotte, so ist anegefangen das ewige leben; wann do ist nút anders, wann Gott erkennen vnd minnen vnd ein wille mit ime sin.

Brůder Wolfart der provincial brediget vns an sant Mathis tag vnd dis was sin thema: Nimis honorati sunt etc. [1].

Vnd sprach: Da David do er in sime geiste | sach, wie Gott 81
den menschen eren wolte vnd sunderlich Christan lúte, da von sprach er das wort: Nimis honorati sunt etc. Er sprach, das

[1] Pſalm 138, 17.

Gottes miltekeit sich wolte erbarmen vber den menschen, do tet er also: so ein frúnde den anderen erzúrnet hett vnd der gewaltiger vnd höcher were denne der ander, vnd das sich der nider nút gen ime gesumen möchte vnd der höcher spreche: Mensche, ich han dich erzúrnet vnd han dich gepeiniget in mine zorne, alles das ich dir
82 nu ze pine vnd | smechde han getan, dz wil ich an mich nemen vnd wil mich do mit dir sünen. — Ich warff dich vs von dem paradise in das ellende; also wil ich mich von dem himel neigen in das ellende durch dinen willen. Hunger, turst vnd arbeit leit ich vff dich; das wil ich ouch an mich nämen vnd allen menschlichen gebresten. Den tod leit ich vff dich, das du sterben müstest; ich wil ouch sterben. Dennoht hatte der mensche zwo smehede
82² vor ime: das er begraben müste werden in die | erde. Das wolt Gott ouch tůn, er wolte ouch begraben werden. Aber das der mensche fulen můs, das möhte ime Gotte nút gegelten mit sinre glichi, wann sin fleisch möhte nút gefúlen, wann es nie súnde getet. Fúr die vnere gap vns Gott sinen fronlichamen zů einer speise, rechte als ob er spreche: Sit ich dich han gegeben den wúrmen zů einre spise, fúr die vnere wil ich din spise sin. Vnd ist vil grösser Gott wider vns, denne wir sigent wider den wúrme;
83 das was recht als das Gott spreche: Sit ich | dich han gemachet der wúrme spise, so wil ich der wúrme spise werden. Do dis David sach, do schrey er in dem geiste: Nimis honorati etc.

Ich swester Anna von Muntzigen, die das bůch geschriben hett, bitte alle die es lesent oder hörent lesen, das sú min getrúwliche ze Gotte gedenckent vnd in bittent, das ich ein volkomen mönsche werde, vnd dz min leben kome zů einem guten ende, vnd die es nach minem tode lesend oder hörent lesen, das si Gott
83² bittent, sige ich in keiner arbeit das ich schiere | kome zů der ewigen fröyde. Des helffe mir vnd úch der Vatter vnd der Sun vnd der heilge Geist. Amen.

Der lesmeister von Köln, brůder Nicolaus brediget vns dise bredige vnd sprach:

Vns ist ein guldin berge fúr geleit, vnd ist darúmbe fúr geleit, das alle da schuldig sint, das die schulde da von nemen vnd sich selber lidigent. Nu were der ein tore, der V ß hätte in sime seckel, vnd keme einer, dem er gelte sölte, vnd gube er im von
84 den V ß, dz er nút neme von dem berge | vnd ime gube, was er im schuldig were, der ime darumb dar geleit ist, das er sich

selben mag lidigen von aller schulde. Bi den V ß betútet er des menschen leben, wann der der mensche ist, der von sime leben gelte wolte, der were ein tore, vnd das mag nieman getůn; wann als verre als Gott vnßer leben vnd vnßre wercke mit sime leben vnd mit siner marter geheiliget hett. Vnd sprach aber do: Nu wil ich úch leren in disen berg griffen mit vier henden der andacht. Die ein hand ist, das der mensche gedencken sol, | wie manigvaltek- 84²
lich er wider Gott gesúndet hatt. Vnd bewarte das damitte, das sant Johannes sprichet in sinre epistel[1]: Nos omnes sumus peccatores, wir sint alle súnder. Die ander ist, das wir sollent gedencken, wie kleine bůsse wir haben enpfangen vber vnser súnde; wann es beschiht dicke, das man vns vmb tötliche súnde ettwie manig pater noster zů bůsse git. Die dritte hande ist, das wir gedencken söllent, wer ist der fúr vns gelitten hett? Er ist Gottes sun, gelich dem vatter an gewalte, | an wisheit, in güti. Die vierde hand, wz 85
das ist, damit der selbe Gottes sun fúr vns gebessert hett. Es was der allerschämlichest tode, den man erdencken konde, vnd wer kein lasterlich tode gesin, er hett in ouch erwelt ze lidende fúr den menschen. Der also wirdig ist vor Gott dem vatter, wann er dem vatter glich ist, dz er mit dem minsten troppffen sines blůtes, den er ye vergoß, Gott dem Vatter ze bůsse genůg hette gegeben, vnd ze besserung fúr als manig hundert tusent welt als ich genemen konde, vnd seit vns da ein tröstlich wort | von Jacob dem patri- 85²
archen[2], da er sterben wolt, das der sinen sunen jeglichem gebe, wz in anhorte, vnd gab Joseph zů sinem teile, das im werden solte, vnd ein teil, das hett er gewunnen mit sinem bogen vnd mit sinem swerte, vnd betut vns das vnd sprach, das Jacob sinen sunen gab, das wz da Gott den (die) engel geschůff, da gab er inen, wz jeglichem solte werden vnd núme mag in werden. Aber Joseph ist als vil gesprochen als ein ‚wachsser', dem gab er, das er gewunnen hett mit sime bogen vnd mit sime swert; | den glichet er dem menschen, 86
den Gott hett gen fúr den engel, ist er in dem nidersten core, er mag söliche minne vnd rúwe han, er kunt bi der tagzite in den obersten core. Amen.

Der dis büchli schreib mit siner hant, Johannes Húll von Strassburg ist er genant. Anno XXXIII°.

---

[1] Vgl. 1 Joh. 1, 8–10. [2] Vgl. 1 Mos. 49.

Beilagen.

Beilage 1.

(Zu S. 131 und 149.)

Die Schriften des Johannes Meyer.

1. Vitae fratrum ordinis praedicatorum, in 5 Büchern, nach dem gleichnamigen Werke des Gerhart von Frachet von Meyer in's Deutsche bearbeitet und vollendet 1469. Die Handschrift ist in 4°, 152 Blätter, jetzt im städtischen Archiv. S. Diöc.-Archiv XII, 292. Note.

2. Chronik der Päpste seit Beginn des Prediger-Ordens; die Privilegien, welche letzterem ertheilt wurden und ähnl. Geschrieben zu Gebweiler, begonnen 1470, vollendet 1475. Papier-Handschrift in 8°, 76 Bl., ebenfalls im städtischen Archiv.

3. Die oben erwähnte Cronica. Nach der älteren Paginirung ein Heft mit 99 Blättern (10 unbeschrieben), nach der neueren Bl. 225 bis 324 eines größeren Sammelbandes.

Bl. 1—3 (225—227): Brief des Bischofs Heinrich von Constanz vom Jahre 1234, die Exemption des Klosters betreffend; zwei Bullen von Papst Innocenz IV vom Jahre 1245, die Incorporirung des Klosters in den Prediger-Orden bestätigend. — Diese Abschriften sind von anderer Hand, jedoch nach einer beigefügten Bemerkung von Meyer angeschlossen. S. Beilage 5.

Bl. 4—8 (228—232): Briefe und Nachrichten, den Brand von 1410 betreffend (s. Beil. 3); einige leere Blätter.

Die Vorrede (Bl. 16 2, alte Paginirung) lautet: Got zů lob, vnd predier orden zů eren vnd min lieben swesteren des selben ordens, die da sind in den clöstern tützscher landen, zů lieb vnd zů geistlichem trost vnd ergetznng, hab ich dis büch wit zůsamen gelesen, von vil andern brieffen vnd bücheren. Also wz nit in dem büch Vitae fratrum, leben der brüder, gesriben ist von Latin in Tützsche, dz ist ein teil hie besriben;

ein wenig zů gesatz von andern gůtten heiligen sachen, na der form einer Cronica. Hier von ich beger Gottes gnad vnd barmhertzikeit, vnd dz die lieben vnser heiligen altfoderen Got für vns bitten vnd vns na disem ellend erwerben ewig leben. Dz verlich vns die heilige göttliche Dryfaltikeit. Amen. Scriptum anno D. 1484 in die s. Vincentii mart.

Die Mittheilungen beginnen mit dem Jahre 1153 (Bl. 17 mit historischen Notizen aus dem Jahre 1224 gehört nach einer Verweisung zu Bl. 22).

Die erste Nachricht über Adelhausen (die oben S. 133 mitgetheilte) folgt Blatt 23, von da an bringt der Verfasser, zwischen mitunter ganz ausführlichen Nachrichten über den Prediger-Orden überhaupt, meist nur kurze Notizen über sein Kloster; Einiges auch über den Aufenthalt des Albertus Magnus in Freiburg, über St. Agnes und die Reuerinnen. Bl. 42 ist erwähnt ein „Johannes von Friburg, der hatt ettliche bücher gemachet, bysunder ein grosse summe. Er litt begraben in der predier chor zů Friburg, wz ein andechtig gelerter man".

Bl. 43—62 folgt der „Vszug aus dem leben der ersten swesteren" von Adelhausen. S. die Beilage 2.

Auf Bl. 63 ist mitgetheilt ein Verzeichniß von Brüdern, die auf der Hofstatt von Adelhausen gelebt haben. S. Beilage 2 am Ende. Der Schluß, Bl. 64 und 65, lautet ähnlich wie bei Anna von Munzingen.

Bl. 67—92: Nachrichten über die 32 ersten Generalmeister des Prediger-Ordens, von St. Dominicus bis Salvus Casseta, mit Prolog und Register. Diese Arbeit, aus dem Lateinischen in's Deutsche übertragen, dedicirt der Verfasser in der Vorrede allen Schwestern des Ordens „zů letze vnd zů einem selgerette", gleichsam als letztes Vermächtniß, da er sich krank und dem Tode nahe fühlt. Geschrieben 1481.

Bl. 93: ein Verzeichniß der reformirten Frauenklöster Prediger-Ordens in Deutschland, geordnet nach der Zeit der vollzogenen Reform; es sind deren 31. In Freiburg: Adelhausen, St. Agnes und St. Maria Magdalena im Jahre 1465. Bl. 95: Verzeichniß der reformirten und der 1480 noch nicht reformirten Mannsklöster Prediger-Ordens in Deutschland; der ersteren sind es 33, darunter Pforzheim und Heidelberg; der letzteren 20, darunter Breisach, Constanz und Freiburg.

Unter den 29 im Jahre 1480 noch nicht reformirten Frauenklöstern sind genannt Diessenhofen und Löwenthal, „nit vil wit von der statt Costanz", und Reidingen.

Am Schluß (Bl. 97 2 und 98) wird darauf hingewiesen, wie noth-

wendig besonders in den deutschen Predigerklöstern die Reform gewesen, ohne welche es bei „menig closter cleglich" stehen würde, was an einigen gezeigt wird, so zum Beispiel an St. Katharina in Freiburg: „ein schön lüstlich hoffstatt. Wie die vom orden gefallen sind, vnd wie es geistlich vnd zittlich da statt, vnd von dem wesen der swesteren, der wenig sind in einem grossen closter, — wil ich nit witter davon sagen".

Der Sammelband, dem diese Cronica beigebunden ist, umfaßt 344 Blätter in klein 4° auf Papier, gemischten Inhaltes. — Jetzt im städtischen Archiv.

4. Das Ämterbuch.

Der Inhalt dieses Buches ist ein sehr reicher und mannigfaltiger; es gewährt einen Einblick in das innere Leben einer gut geordneten klösterlichen Genossenschaft nach der religiös-ascetischen, wie nach der wirthschaftlichen und familiären Seite; es sind Anordnungen und Weisungen, beruhend auf reicher Erfahrung wie auf genauer Kenntniß der menschlichen Natur. Neben der speciellen Bedeutung, welche der Schrift für die Geschichte des Klosterlebens zukommt, ist dieselbe auch eine reiche Quelle für die Culturgeschichte der Zeit überhaupt; es tritt uns hier eine auch das Kleinste, das scheinbar oft Unbedeutende regelnde Hausordnung entgegen, welche in der Zeit, der sie angehört, außerhalb der Klöster wohl nur selten in dieser musterhaften Pünktlichkeit zur Geltung und Übung kam.

Das Wenige, was beim Durchlesen ausgehoben wurde, kann und will nach keiner Seite hin etwas Vollständiges oder Zusammenhängendes geben, sondern nur Proben aus dem reichen Inhalt und der Darstellung. — Auch diese Handschrift konnte erst kurz vor der Drucklegung noch benützt werden.

Nach der Vorrede ist das Buch „gemachet vnd ze samen gefügt vs dem latinischen ampt bůch meister Humberti[1] von einem brůder desselben ordens von dem convent ze Basel"; auf dem Rand steht von anderer Hand: genannt brůder Johannes Meyer[2].

Das lateinische Amtbuch war für die Prediger bestimmt; unser Verfasser hat dasselbe nun den Schwestern „ze einem trost vnd iren

---

[1] Humbert war der fünfte General-Meister; er schrieb den Liber officiorum im Jahre 1259.

[2] Ob dieser Meyer dieselbe Person ist mit dem Beichtvater von Adelhausen, läßt sich nicht sicher bestimmen; dieser trat in Zürich in den Orden, kam 1462 oder 1465 nach Freiburg. Nach Englers Angabe (s. am Ende dieser Beilage) wäre das Ämterbuch doppelt vorhanden; das uns vorliegende Exemplar ist nicht von der Hand Meyers geschrieben.

empteren ze hilff vnd vnderwisung" in's Deutsche bearbeitet, unter Änderung und Accommodirung mancher Bestimmungen, welche für die Schwestern nicht in Geltung kommen konnten. Die Vorrede ist datirt vom Jahre 1454.

Die Zahl der Ämter in den Schwesterklöstern betrug 23. Diese waren:

1. Das Amt der Priorin, dargestellt in 10 Kapiteln. Wie sich erwarten läßt, ist dieses sehr ausführlich beschrieben in seinen geistlichen und weltlichen Obliegenheiten, in dem Verhalten gegen die Mitschwestern, gegen Gäste, gegen die Dienstleute.

Die Hauptsorge der Priorin soll sein, „dz das geistlich leben zů nem vnd zů einem söllichen sol si me vffsechens haben, denn zů allen andren sachen"; soll nicht in fremde dinge sich mischen: „als denn ist roten weltlichen personen zů der e, oder vnfridliche elütte zů friden setzen, oder selgeret (Vermächtnisse) entpfachen, vnd die vsrichten, oder ander weltlicher vnfridlicher sachen sich vnderwinden vnd die wellen helfen richten, von den vil lütten andacht vnd früntschafft des closters vnd ordens geminret wird".

„Si sol sich öch nit geren entziechen von dem göttlichen ampt, besúnder von der complet, es wer denn von krankheit des libes oder von söllicher sachen wegen, do grosser nutz anlege. So si aber in dem cor ist, so sol si die erste statt halten in dem rechten cor, zů den hochzitlichen tagen dz ampt ze vesper, ze mettin vnd in dem tisch segen vnd gracias tůn ze dem ymbis, so es totum duplex ist. — So si ist essen in dem refental, sol si nút sundriges haben in der spis für sich."

„Si sol öch sechen eygenlich, dz gůtter frid si in dem closter, vnd von der gemeinen einhelligkeit des conventes sol si sich nit lichtiklichen teilen on redlich sach (Ursach), do echt die einhellikeit nit schad ist vnd wider Got. Si sol öch haben ettliche swesteren der bescheidenesten vnd vernunfftigesten, die mit ir hörent sint die rechnung vnd öch sigent wissen den stat des closters; mit der selben rot in den búwen vnd andren sachen si sige tůn. Grosse schuld machen oder in einer grossen sum köffen oder verköffen, oder ander grosse ding sol si nit on des conventes wissen tůn; dispensieren oder erlöbung mit dem fasten mit einem gantzen convente sol si niemer tůn."

Über die Stellung zu den Mitschwestern ist weiter bemerkt: „Ir gehört zů, dz si die manigfaltikeit der natur complexion vnd geschicklicheit ir swesteren sige bekennen nach aller ir swesteren gelegenheit, vnd dz von vssen vnd von innen, vnd si alle nit halte in gelicher moß, besunder aber nach einer jegelichen swester gelegenheit, als dz denn die geistlicheit vnd vernunfft verhenget vnd vorderen ist. — Die frevelen, widerspenigen vnd hochmütigen sol si demütigen, die erschrokenen vnd

kleinmütigen sterken, die gelassenen vnd betrübten trösten, die von natur vngeduldig sind, sol si ein wil liden, die boshafftigen, storcklichen stroffen, die förgklichen, von den die anderen verfürt werden, sol si von den andren vs teilen, die andechtigen, die me tünd denn es nach bescheidenheit were, sol si inen dz abbrechen, den do nit ze trúwen ist, die sol si flissicklichen bewaren vnd behüten, vnd ze wilen ob si ze fenster ze rad vnd besunder an dz tor müstent oder an ander des gelichen stetten, sol si inen tapffere gespilschafft geben, die jüngeren niemer vngewarsamklichen von der gemeind lossen, aber der elteſten gebresten gar nútzlichen stroffen, vnd den jungsten vnd minsten sich also erbieten, dz si kein forcht noch erschreckung enphachen, so si von ir not vnd gebresten mit ir reden müssent. Die würdigen von irs löblichen lebens wegen sol si zimlichen eren, die vngeistlichen vnd die do verharren in dem bösen sol si von ir gnad vnd gemeinschaft vss schliessen inen ze stroff vnd ze besserung" u. s. w.

2. Das Amt der Subpriorin, in 4 Kapiteln. Zu diesem Amt gehört, „wz gewaltz ir die priorin verlichen welle vnd nit me noch minder"; — die Subpriorin ist die Gehilfin und Stellvertreterin der Priorin; tritt eine Spannung ein zwischen dieser und dem Convent, so soll sie „ein getrúwe mittlerin" zwischen ihnen sein. „Insunderheit gehört ir zů, dz si den stat (Zustand) des closters vnd der priorin vnd der swesteren vnd der brüderen des hoffes irs closters dem visitator vnd dem provincial getrúwlich sige erzelen vnd sagen." Sie ist die Ceremonienmeisterin, bei Versammlungen hat sie zu sorgen, daß die Zeichen rechtzeitig gegeben, daß die Schwestern sich sammeln mit Ordnung, insbesondere bei „vngewenlicher processiön, die man ze wilen tůn möcht vngewitters wegen, oder des landes vnfried, oder dz man einliche eine weltliche person enpfachen sölte, oder es an der neche des closters brunne" u. s. w. Sie hat vorzuordnen, „wz man singen oder lesen sölte, wz wisen der convent haben sölte mit knúwen, mit sto vnd go" u. s. w. Eine Hauptaufgabe auch für sie ist, „dz dz geistlich leben gantz behalten werde in dem convente". Zu diesem Zweck soll sie Acht haben, daß vorhanden sei „mit gůtter, lislicher geschrifft, wol corriert, on alle falscheit die regel, constitucion, die ordinaciones der meisterschaft vnd der oberen, öch die bücher des ampts, dz man si ze wilen lese in dem revental" u. s. w.

3. Das Amt der zwei Zirkarinnen, 2 Kapitel. Diese circatrices, „Vmgengerinen", Ephorinnen, sollen erwählt werden von der Priorin „mit tapferem rat der swesteren"; sie sollen „flissig vnd sorgsam sin, dz der orden vnd dz geistlich leben gehalten werde" von allen dem Kloster angehörenden Personen. Sie sind zu wählen aus den ältesten und bewährten Schwestern, sollen sein „einer geistlichen vnd

tapferen gestalt", von gemessenem Benehmen, kundig im Geistlichen und Zeitlichen. Wenn auch Trägerinnen eines hohen Amtes, sollen sie „sich halten demütiklich vnd sich schetzen vnd rechnen als zů den andren gemeinen swesteren".

4. Das Amt der Schaffnerin, 4 Kapitel. Sehr belehrend über die ökonomischen Verhältnisse der Klöster in dieser Zeit. Die Schaffnerin, wenn sie auch „in zittlichen sachen vil bekümeret můss sin", so soll sie doch immer dessen eingedenk bleiben, was die Regel St. Benedicts dem Großkeller („in vnserm orden ein schaffner benannt") vorschreibt: „Der keller sol gewelt werden von der samnung, der do wis, tappferer sitten, messig, nit hochmütig, nit vnfridlich, nit treg, nit güdig (d. i. giudec, verschwenderisch); aber der do hab göttliche vorcht, der der ganzen samnung sy als ein vatter, sorg hab für alle ding, on heissung des aptes nút sige tůn; die brüder sol er nit betrüben" u. s. w. — Die Schaffnerin hat die Ausgaben und Einnahmen, die Almosen und dergleichen zu besorgen, darüber Rechnung zu stellen, so oft es verlangt wird. Darum „sol si haben ein register in dem si schriben teglichen mit allem fliß wz si in nimpt vnd vs gibt, also dz nút vnderwegen blibe von vergeslicheit wegen". Sie hat auch alles zu kaufen, als „holtz, öl, leder" und dergleichen; ebenso zu verkaufen, „als korn vnd win" u. s. w., alles „ze rechter geordneter zit", „mit grosser behütsamkeit vnd bescheidenheit" u. s. w. — Ein Kloster stellte eine kleine Gemeinde dar; zum Amt der Schaffnerin gehörte zum Beispiel auch die Aufsicht über das „bichter vnd leig brüder hus, capellanen hus, gast hus, gesind hus", welche außerhalb des Klosters lagen.

5. Das Amt der Kellerin, 5 Kapitel. Dieser liegt ob, „dz si acht, sorg vnd flis habe zů dem keller, zů dem win oder trank, vnd zů den fesseren"; wie man „den win sol halten in siner krafft vnd wz im gůt oder schad mag sin" u. s. w. Die einzelnen Bestimmungen zeugen von viel Sachkenntniß auch im Kleinen: „zů dem ampt hört ein gůtter, nutzer, wol geschickter keller mit fensterlin"; die „grosse tür des winkellers ist sach, dz vs got vff den hoff des closters, do man die fass můs vs vnd in lossen, diese tür sol wol versicheret sin von vssen mit gůtten schlossen" u. s. w. Die Vorkehrungen im Herbste, die stete Beobachtung des Weines: „si sol den win dick vnd oft versuchen", um zu wissen, „wz ze tůn, womit im ze helfen ist". Besonderer Wein für den Convent, für die Gäste, die Kranken, das Gesinde, die Werkleute u. s. w. Das 4. Kapitel sagt: „wie man win köffen vnd verköffen sol", wobei bemerkt ist, daß mitunter in Klöstern Wein auch ausgeschenkt wurde „als man pfleget ze tůn in einer tabern"; das dabei zu Beachtende. Auch vom Bier ist die Rede.

6. Das Amt der Küsterin, 9 Kapitel. Dazu gehört, „dz si habe gar ser vnd fast grossen fliß zů der kilchen vnd zu allem, dz zu der kilchen gehört". Die Weisungen sind sehr ausführlich und die meisten so, daß sie auch heute noch jedem Meßner empfohlen werden können.

7. Das Amt der Sängerinnen, 3 Kapitel. „Den beden sengerin gehört zů von ampt, dz si die priorin manen vnd triben, dz man in dem closter habe die bücher des göttlichen amptz wol corriert vnd in güter geschrift." Folgen wieder ganz eingehende Bestimmungen über Vortrag, Einübung u. s. w. des Chorgesanges.

8. Das Amt der Raderin und Hörerin, d. i. jener Schwester, die an der in einer Thüre angebrachten Winde (Drille) oder am Redfenster mit auswärtigen Personen verkehren soll, 13 Kapitel. Diese Sache ist zu ordnen „mit gar tapfferem rot der alten, wisen vnd wolgeübten bescheidenen brüdren des ordens", denen das betreffende Frauenkloster unterstellt ist. Daran schließt sich das Amt des Portners im Hofe, das Amt der „almůsnerin" und des „vsseren almůsners", das Amt des Gastmeisters, das Amt des Gesinde- und Hof-Meisters, der Gesindemeisterin; das Amt der Conversen oder „leyg-brüder-meisterin, die do sind vff dem hoff des closters".

9. Das Amt der Siechmeisterin, der Krankenschwester, 7 Kapitel. „Zů einem söllichen grossen ampt sol man tůn ein sölliche swester, die do könn sin gedultig in der vnlidlicheit der siechen, mitlidig mit ir notturfft, senfft vnd süsse in der red vnd sige vsflüssig mit tröstlichen worten, fürsichtig vnd bescheiden alle ding den siechen zu ir notturft ze bestellen vnd ze beholten, sol nit sin ze vnmilt vnd ze karg in dem vsgeben vnd öch nit ze gůdig" u. s. w. Sie hat auch zu sorgen, „dz man hab ze trost vnd besserung der siechen etwz andechtiger bücher", auch eines „von der kunst des wol sterben"; „dz die spis vnd artzeny zů rechter zitt" gegeben werde. Ihr beigegeben ist die Unter-Siechmeisterin und die Siechendienerin. Dieser kommt besonders das zu, was in der letzten Krankheit, im Tod und nach dem Tod zu geschehen hat [1].

10. Das Amt der Novizenmeisterin, 26. Kapitel. Der ausführlichste Abschnitt; dieses Amt „mag man nemen in mangerlei wis zu dem ersten". Diese Meisterin soll „sin gar fürnem an leben, sitten, kunst vnd wisheit". Die Zeit des Noviziates dauert bis zum 22. Jahre. Kapitel 7 spricht von der „novitzen schůl", die an einem gesunderten

[1] Da ist unter Anderem gesagt, was weiter zur Beleuchtung einer oben besprochenen Stelle, S. 155, dient: „So der siech dem tod nachet, so soll si dz zeichen geben mit der tafel durch dz closter, also dz die swesteren koment zů betten nach gewonheit des ordens. Darumb so sol alwegen ein sunder taffel sin in dem siechhuß an einer gewissen stat."

und von dem „gemeinen gang“ des Klosters gefernten Orte sein soll; da soll man die Novizen „vnder wisen in singen vnd in lesen“, überhaupt „alles dz innen do not ist über singen vnd lesen“; auch „die ding die si vswendig sond (sollen) lernen, als dz ampt der totten, die zitt von vnser lieben Frowen, die teglichen vesperpsalmen vnd der gemeinen ziten vnd des gelichen“. — Die Meisterin soll sich „wol bewaren, dz si nit söllichs in dem capitel sig tün, dz keiner novitzen scham vnd merkliche betrübniß da von vff stand, vnd dz die wis des capitels, als in der constitucion geschriben ist, wol ganz vnd volkomenlichen gehalten werde, vnd die meisterin sol me vff sechen haben, dz si die novitzen wol vnder wis vnd lere, denn dz si stroffen syg vmb die schuld“. Kapitel 8 gibt Vorschriften, wie sich die Novizen halten sollen „nach dem vsseren vnd inneren mönschen“; — Alles auf Erfahrung und reifer psychologischer Kenntniß des weiblichen Wesens beruhend.

11. Das Amt der Laienschwestern-Meisterin, 3 Kapitel.

12. Das Amt der Rathschwestern, 2 Kapitel. — Die bisher genannten Ämter sind die vornehmsten und sollen von den würdigsten und tauglichsten Schwestern bekleidet werden. Diese bilden dann zugleich eine Art Senat oder Rath zur Unterstützung der Priorin in wichtigen Fragen. Auch bei minder wichtigen soll diese eine kleinere Zahl von weisen und erfahrenen Schwestern um sich versammeln und ihren Rath hören, um nicht den ganzen Convent damit zu behelligen.

13. Das Amt der Baumeisterin und des Baumeisters, 2 Kapitel. Das erstere kann auch der Schaffnerin, das letztere einem dazu geeigneten Conversen oder dem äußeren Schaffner übertragen werden. — Ist ein Bau nothwendig, so soll rechtzeitig für das benöthigte Material Sorge getragen werden; ist dieses zu kaufen, „so sol man rot haben mit des closters vnd ordens güten fründen“, die darin erfahren sind. Es ist darauf zu sehen, daß das Beigeschaffte „nit verderbe, oder geswecheret werde oder vertragen vnd zergenget werde“. Beim Bauen soll alles vermieden werden, „dor an erschinen möcht hofflicheit oder überflüssikeit oder dz zů hoffart möchte dienen“, sondern der „buw sol in allen gemacht werden nach nutz“, und daß er den „schin hab nach demüttikeit“, wie sich dieß der „armůt vnd der geistlicheit gebürt“. — Die Werkleute sollen recht verpflegt werden; nur solche sollen genommen werden, „die do wol geübt vnd bewert sigen in iren handwerken, getrüw erbers wandels vnd güttes lumden (Leumunds); so man anders an inen merken ist, so mag man inen als bald es füg hat, vrlob geben, mit söllicher behütsamkeit, dz si nit geergeret von dannen scheiden sigen.“ „Also bald vnd mit gütten trüwen sol man inen iren lidlon geben“, damit sie nicht Ursache haben, wider die Schwestern und das Kloster „ze murmelen“.

14. Das Amt der Buchmeisterin, 3 Kapitel. „Einer büchmeisterin ampt ist, dz si güte liebi hab zů den bücheren vnd grosse gnod. Si sol achten, dz ein zimliche gütte statt (Ort) sige, vnd sicher vnd wol geschickt wider dz vngewitter vnd den regen, vnd dz si güte lufft hab, vnd dz sol die libery sin, vnd sol glich geformiirt sin als ein cell, groß vnd klein, nach zal der bücher; doch sol die libery also sin, dz man si mög witeren, so sich die zal der bücher meren werend, vnd die armarien oder die pulpet, dor vff die bücher ligen sond (sollen), die sond von holtzwerk sin, were joch die libery von ir selbs von steinwerk, also dz si dester bas vor füchtikeit, schimel vnd andren schaden behalten werden mögen; vnd sond manigfaltige vnderscheid der armarien oder pulpeten, dor vff vnd dor inen sigen ligen je die bücher, als die materien ze samen gehörent mag."

„Doch wo man hatt von innen in dem closter die latinschen bücher, die mag man nach ordnung bysunder legen, vnd die tützschen bücher öch nach ordnung bysunder; ist aber vswendig vff dem hoff des closters in der swestren priester huß ein sunder libery mit latinschen bücheren, als denn in ettlichen clöstren gewonheit ist, so mögent die priester des closters acht vnd fliß haben derselben libery, doch also, dz über die bücher der selben libery sigen gütti zwifaltige oder drifaltige register ze latin vnd ze tützsch; vnd der selben register öch von innen haben die swestren, also dz si wissen wie vil vnd wz bücher si haben, vnd also die vsseri libery mit den latinschen bücher vnd die inwendige libery mit den tützschen bücher sond wol vnd ordenlichen vnd in allen dingen geschicket sin."

Vnd vff die mangfaltigen pulpeten sond die bücher nit vermischlet ligen, bysunder nach ordnung vnd eigenlich gezeichnet, also dz man die ding, die man haben wil, schnelle finden sige. Die ersten bücher des ersten pulpet oder des ersten armarien sond alle gezeichnet sin mit dem büchstaben vswendig vff dz büch also: A, vnd als vil der bücher der selben armarien oder pulpet sind, sond alle sin von einer hand materien vnd die bücher der pulpet sond alle ir zal haben, als in dem pulpet A sol dz erst büch also gezeichnet sin A I, dz ander büch des selben pulpet A II, dz dritt A III, dz vierd A IIII, vnd also jemer me der zal nach bis nit mer bücher sind von der materie des pulpet oder armarien A. Vnd dor nach sol öch also geordnet sin dz pulpet des buchstaben B, vnd dornach dz pulpet oder armarien C, vnd dor nach D vnd E, vnd der andren buchstaben als vil man der materien hat vnd pulpet machen wil. An das erst pulpet oder armarien des büchstaben A mag man die materie der Bibel hin legen, als vil denn der bücher sind, vnd die zeichen vnd übergeschrift dor nach machen, also: in disem büch ist geschriben des ersten „dz büch der geschöpffte", des andren „dz büch des

vsgengen des folkes Israhel", vnd die andren dri bücher Moysi etc. Vf dz ander büch also: in disem büch ist dz büch Josue, Judicum, Ruth, die vier bücher der küngen vnd die zwei paralipomenon. Vf dz dritt also: hie ist ingeschriben dz büch Thobie, Judith, Hester, Job, Ysaie, Jeremie, Ezechielis, Danielis vnd der zwölf minre propheten. A III: vff dz werd also: hie in disem volumen ist begriffen die ewangelien, alle epistolen Sti Pauli vnd dz gantz núw testament. A IIII: vnd also jemer mer dur vß. Vnd an dz ander pulpet des büchstaben A mag man die glos[1] vnd die vslegung der heiligen über die bibel hin legen, vnd in glicher wis och also überschriben vnd zeichnen, als hie vor gesprochen ist. Des gleichen sol man tün allen andren pulpeten oder armarien. An das dritt pulpet des büchstaben C mag man hinlegen die bücher der heiligen lerer, als St. Gregorius, Augustin, Yeronimus, Ambrosius, Beda vnd Bernhardus vnd der andren, die do sagen von cristenlicher ler. An das vierd des büchstaben D mag man legen die collaciones patrum vnd dz leben der altvetter büch, der heiligen marterer vnd des gelichen. An das fünft des büchstaben E mag man legen die bücher der historien vnd croniken, vnd wz des gelichen söllicher materie ist, vnd also dur vs hin in allen pulpet als vil man materien vnd bücher haben mag, vnd alwegen sin überschriben, wz in einem jecklichen büch stot vnd dor an zeichnen sinen eigenen büchstaben. Were aber sach, dz es nit gefüglichen wer, die übergeschrift vßwendig vf dz büch ze schriben, so möchte man es an den anfang oder andz end des büchs schriben vnd allein vßwendig mit dem büchstaben vnd mit der zal zeichnen dz büch nach ordnung."

Das 2. Kapitel bestimmt, daß zwei oder drei „Register", Kataloge, sollen gefertigt werden nach der beschriebenen Ordnung der „pulpet", mit den betreffenden Zeichen und Buchstaben, so auch bei den Fortsetzungen. Die „libery" soll gut verwahrt sein, die Bücher in gutem Stand erhalten bleiben u. s. w. Am Anfang des Buches ist die Materie, der Inhalt, anzugeben; ist ein Buch geschenkt, der Name des Gebers beizuschreiben. Die Buchmeisterin soll auf Vermehrung der Bücher denken; sind dieselben Bücher mehrfach vorhanden, so sollen die besten behalten, die anderen verkauft und mit dem Erlös neue erworben werden. Ein oder zwei Mal im Jahr soll man die Bücher „erstöiben vnd keren vnd besechen, ob keines geschediget von den würmen oder sunst zerbrochen" u. s. w. — Die ausgeliehenen Bücher sollen genau verzeichnet sein: wem, wie lange u. s. w.; selbst ein Formular ist angegeben: A. 1484 in translatione s. Dominici hat enphangen swester Anna dz büch mit den vier

[1] glos, glossa ordinaria des Walafried Strabo. S. Diöc.-Archiv IV, 16 ff.

ewangelien vnd mit dem gantzen núwen teſtament, A III, von mir ſweſter Judith, büchmeiſterin." Wollen Auswärtige aus dem Kloſter Bücher leihen, ſo haben ſie „ein erkantnuß briefflein" auszuſtellen, z. B.: „Ich ſweſter Katharina ze Öttenbach ze Zürich oder ze St. Maria Magdalena an den Steinen ze Baſel bekenne mich mit dieſer geſchrifft, dz ich hab enphangen von der priorin vnd convent in St. Michelsinſel ze Bern das büch der empteren, oder das ordinarium ze tútzſche a. D. 1484 vf St. Dominici tag translationis." Statt eines ſolchen Briefleins kann auch ein anderes Buch oder irgend ein Pfand bis zur Zurückgabe hinterlegt werden. — Die Buchmeiſterin ſoll auch haben „bermet, papir, tintten, federen, búnß (?), kriben, ply" und dergleichen, und den Schweſtern nach Bedarf geben.

15. Das Amt der Gewandmeiſterin, 3 Kapitel. Dieſe hat unter ſich die „wollenkammer, die linnenkammer". Von allgemeinerem Intereſſe ſind da die Namen der verſchiedenen Kleider, Tücher, Stoffe u. ſ. w. Mit dieſem Amt iſt verbunden auch jenes der Pelzmeiſterin, der Schuhmeiſterin, wobei verordnet iſt, daß Rückſicht auf die Jahreszeit zu nehmen, damit Niemand „von kelti geſchediget" werde und dergleichen, daß Neues nur, wo nothwendig, gegeben werde, daß die Wäſche zu rechter Zeit und in rechter Weiſe beſorgt werde. — Die Kleider in gutem Stand zu erhalten, „iſt es not, dz man ſi an der ſunnen ſige erſchútten vnd erlufften, dz ſi nit von den milwen, ſchaben vnd múſen oder marder geſwechet werden". Alte Kleider, die noch zu tragen, ſollen als Almoſen den Armen gegeben werden.

16. Das Amt der Küchenmeiſterin, 4 Kapitel, bedarf „groſſer ſorgfeltikeit vnd gůttes fliſſes"; die Meiſterin ſoll alle Ding verrichten „bi rechter zit, ſuffer vnd rein vnd wol gekocht vnd bereit". Die häufigſte Speiſe war das „můß"; anderes, wie „eiger, fiſch" und dergleichen, ſoll man nicht „ſchimlig oder alt" werden laſſen. Fleiſch erhielten nur die Kranken. Die Bedienung muß pünktlich ſein: „ſi ſol nit laſſen dz zimbalum ſchlachen, es ſige denn alle ding bereit, alſo dz man nit hab ze warten". — Verhalten gegen die Dienſtboten. Neben der Conventküche beſteht noch eine beſondere Krankenküche.

17. Das Amt der Refectorin, 4 Kapitel. Dieſes iſt, „dz ſi die tiſch ſige richten zittlichen vor dem eſſen mit aller zimlichkeit vnd reinikeit"; dazu gehört das Auflegen der „tiſchlachen vnd zwechelen, brot vnd win, für jede ſweſter in ein ſunder geſchirlin, oder in ein geſchir für vil", wie es Gebrauch iſt, „ſaltz, waſſer, löffel, kertzen mit kertzſtöcken" u. ſ. w. Geboten wird die größte Reinhaltung bei Tiſche. — Zu der „kalten zit ſol der refental gewermt werden, oder doch gůtte glütte in zimlichen pfannen umgetragen werden, ouch, in einem geſchirr

warm wasser für die die iren win wölten wermen u. s. w. Bi dem refental sol si haben ein wol geschicket kemerlein, dz do heisset dz refental gebelin, vnd dz sol gar wol geordnet sin mit fensterlin gegen den lufft, mit stangen, mit kasten, kisten, kensterlin, sol gar rein gehalten werden", da soll das Brot für das ganze Kloster vertheilt werden, das „best in dz siechhaus", auch „keß, ziger, öppfel" u. s. w. Wie auf Alles Bedacht genommen ist, davon mag als Beleg noch Folgendes dienen: der Refectorin kommt auch zu, „dz si sich versehe, dz wasser on vnderlass sige in dem giessfaß oder weschgeschirr, do man die hend von weschen ist, vnd sol si offt weschen, reinigen vnd sufferen. Item si sol do haben handzwechelen, vnd die sol si offt wandelen, reinigen vnd in eren halten, vnd menglich sol sich do vor hüten, dz nieman zů merklichen entreinigen sige mit wischung der zene, des mundes, oder der nasen, oder ob jeman blüttete, dz er dz blůt dar an wischen wölt" u. s. w. — Sehr genau auch die Anweisung zur Bewirthung vornehmer Gäste.

18. Das Amt der Tischdienerin, 3 Kapitel. Wieder in sehr ausführlicher Weise beschrieben.

19. Das Amt der Tischleserin, 2 Kapitel. Diese soll sich darauf vorbereiten durch fleißiges „überlesen" und beim Lesen selbst sich hüten, „dz si nit ze nider oder ze hoch, ze lis oder ze lut sige lesen, noch ze schnelle" u. s. w. Beginnt ein neues Buch, so ist dieß anzukünden, zum Beispiel: „hie hebt an dz bůch der werken der zwölfbotten, das erst capitel. — So man list ein omelie, so sol si den texte des ewangelium lassen vor go"; ist ein Buch zu Ende, soll sie sprechen „explicit".

20. Das Amt der correctrix mensae, 2 Kapitel. Diese hat die Leserin des Tisches zu „besseren vnd wisen vnd stroffen, so si falsch vnd vnrecht lesen ist". Dazu gehört „eine gar wolgeschickte, wolwissende vernünftige vnd wolkönnende swester". Sie hat auch zu sorgen, daß man die Vorlesebücher „gar wol lassen corrigiren, punctiren vnd versiculiren"; weiter, daß man den versammelten Schwestern oft im Jahr vorlese „die constituciones, die ordinationes der oberen"; auch etliche Stücke aus dem ordinarium der „ruberick oder nottel". Auch das Buch „der empteren" soll jährlich einmal vorgelesen werden, ebenso andere gute Bücher, wie das Leben der Altväter, Historien, die Dialogen des P. Gregorius. In dem ersten „ymbis soll man gemeinlichen lesen die bücher der Bibel", an den Festen die entsprechenden Bücher: „an dem hochen dunstag die sermones von dem hl. sacrament, am grossen karfritag die klagung Jeremie u. s. w."

21. Das Amt der „Depositarie" oder „brieffmeisterinen", 2 Kapitel. Dazu sollen zwei oder drei „bescheidene und sichere" Schwestern genommen werden; sie haben die „hůt der depositen", wozu gehören

päpstliche Bullen, kaiserliche Briefe, Freibriefe der Könige, Ablaßbriefe u. s. w.; es soll dazu eine „gütte, sichere starke stat (Stätte), die wol versorget sig", gewählt werden. Folgen genaue Bestimmungen, was zu thun, wenn auswärtige Personen im Kloster Etwas deponiren wollen. In einigen Klöstern besteht auch das Amt der provisitatrices, d. i. Vorsecherinen, — eine eigenthümliche finanzielle Einrichtung. An einem ganz sichern Ort, etwa auch in der Sacristei, soll die provisio sein, d. h. eine starke, gut verschlossene Kiste oder Kasten, wozu drei Schwestern jede einen besonderen Schlüssel haben sollen. Darin muß beständig eine baare Summe von bestimmtem Betrag sein, welche nie „geminret" werden darf. Tritt eine Nothlage ein, so daß der Convent Geld daraus haben muß, so ist für das Herausgenommene ein gutes Pfand zu erlegen, Kelche oder andere Kostbarkeiten von demselben Werth, und zugleich eine „recognicion, ein erkantnuß briefflin" auszustellen; zum Beispiel: „Wir swester Magdalena priorin vnd der convent dis closters bekennen vns, dz wir von vnseren swesteren provisitatricibus hand entlechnet von der provisio drúhundert guldin an dem búw vnsers closters zů verbringen, a. 1454 an dem nechsten tag nach sant Johans Baptiste tag." — Dieses Amt durften die Priorin, Subpriorin und Schaffnerin nicht bekleiden.

22. Das Amt der Dormitorin, 2 Kapitel, welcher „die hůt des dormiters" obliegt, das Auf- und Zuschließen, Reinigen, Lüften u. s. w.

23. Das Amt der Gärtnerin, 1 Kapitel; diese hat sich zu bekümmern um die Baumzucht, Rebcultur; im Garten sollen jedoch nicht allzuviel „böm oder studen" gepflanzt werden; „solliche studen, do von etwz nutzes wachsen mag, als rosen zů roswasser brennen, oder die altar do mit zieren" und dergleichen. Im Garten soll ein hinlänglicher Raum frei bleiben für die Kranken und auch für den Convent, „da die swesteren habent reine vnd erbere ergetzung". Von Gemüsen, die zu pflanzen sind, werden genannt: „krut, bonen, erbes, zibolen, knoblöch, petterlin, schnittlöch, zisser, kürpssen, bebenen" und dergleichen. Weiter „wurtzen, benedicten wurzen, fenckel, knmich" u. s. w.

Am Schluß folgen noch allgemeine Vorschriften für die Amtsschwestern.

Das Buch ist nicht darum geschrieben, „dz man es schuldig sig ze halten von not", „es verbindet zů keiner schuld"; es gibt zur Belehrung und zum Nutzen der noch Ungeübten „die gütten gewonheiten vnser altfordren nach inhaltung vnseres heiligen prediger ordens". Arbeiten, welche die Schwestern sonst verstehen und thun, wie „schriben, neygen, sticken, wirken, spinnen, hechlen, kemen, karten, zichen, weben vnd and.", werden nicht unter die Ämter gerechnet. — Der Verfasser schließt sein Buch mit einem Gebet.

5. Das Buch der Ersetzungen.

Nach der Vorrede soll dieses Büchlein Einiges, was in dem Buch der Ämter übergangen wurde, nachtragen oder „ersetzen". Im Einzelnen soll es „wisen, wie sich eine swester halten, was namens die swester hat vnd von irem cleide, vnd die zal der swesterclöster in tützscher provintz"; auch gibt es eine „kurtz schön cronica" des Ordens, die Gnaden und Freiheiten desselben. Die „materie" dazu ist genommen aus dem Buch des Meisters Humbertus: Sermones ad omnem statum; die „exempel" aus: Vitae fratrum, und: De apibus und anderen Büchern. Das Ganze hat 8 Kapitel.

Im siebenten Kapitel ist eine Statistik des Prediger-Ordens, insbesondere in der deutschen Provinz, gegeben. Für manchen Leser dürfte eine kurze Mittheilung daraus, namentlich über die Convente in Süddeutschland, nicht unerwünscht sein.

Der Orden zählte damals (1454) zwanzig Provinzen: Hyspanien, Lomparten, Frankenrich, Tholosan, Rom, die Provinz von St. Dominicus, Theutonia dz ist Tútschland, Cecilien (Sicilien), Engelland, Vngeren, Pollant, Kriechenlant, das „gelopte Land", Dacien, Behem, Arragonien, Provincie (Provence?), Saxen, Dalmatien, Trinatlien (?).

Die Provinz Theutonia war in vier „naciones" getheilt: Nacio Alsacie, nacio Suevie, nacio Brabacie, Brabant, nacio Bavarie seu Austrie.

„Die erste nacio ist genant Alsacia, Elsas, vnd an dem obresten ort der selben nacio lit ein brüder convent in der stat Berne. In des selben conventen terminy ist ein swester closter vnd lit och in der selben statt Bern vnd ist genant St. Michels inssel. Dis closter wart reformiert vnd beslossen von dem closter St. Maria Magdalena an den Steinen ze Basel; die santen fünf swesteren dar anno d. 1439.

„Aber dz ir verstandent dz wort vnd den namen Terminie, sond (sollt) ir wissen, dz allen conventen der brüder ist dz land eben vsgemessen, dz vm ir convente liget, glich als die bistüm vsgemessen sint, wie wit die bischoff iren gewalt hant in dem lant irs bistüms. Also ein ieklicher prior hat gewalt über die brüder nit allein in dem convent, sonder och in siner terminy, vnd wer kein brüder út übergon, so möcht in der prior stroffen, in des terminy es geschech. Och so mag ein prior sinen brüdern, die in dorzů gůt bedunkent, erlöben ze predigen vnd dz almůsen ze samnen vnd desglichen, als ferr denn sines convente terminy got vnd nit furer. Also dz kein convent dem andren in sin terminy in söllichen sachen griffen sol noch mag on sunderen vrlöb. Vnd also sond ir och

verſton, dz nach alter gewonheit des ordens die prior vnd die brüder ſint ſchuldig die ſweſtren ze verſorgen mit bicht vnd den ſacramenten vnd desglichen die clöſter die in ir terminy ligent. Doch ſo ſint nun vil ſweſter clöſter, die fryheit hant, bichter vnd vicarien mit des meiſters ordens oder provincials willen ze erwelen vnd bi inen ze haben. Terminus iſt als vil geſprochen als enden, vnd dorum ſo hie ſtot Terminie, dz iſt in den enden dis oder des conventen."

„In der ſtat Baſel iſt ein brůder convent, vnd in ſiner terminy iſt ein ſweſter cloſter vnd lit och in der ſtat Baſel, vnd iſt genant zů St. Maria Magdalenen an den Steinen. Vnd diſe bede clöſter der brüder vnd der ſweſteren ſint reformiert vnd hievon findet man geſchriben in dem bůch des lebens der ſeligen ſweſteren von Vnderlinden, dz wir hant."

„In der ſtat Friburg im Brisgöwe iſt ein brůder convent. In ſiner terminy ſint drú ſweſter clöſter vnd ſint och in der ſelben ſtat; dz erſt heiſt Adelhuſen, dz ander zů St. Agneſen, dz dritt heiſt ad penitentes oder zů den Rúwerin. Die drú ſweſter clöſter ſint beſloſſen vnd reformiert worden anno D. 1465. Hievon vindet man eigenlich geſchriben in dem vorgenanten bůch von den ſweſteren in Vnderlinden."

Weiter ſind aufgeführt in der Provinz Elſaß Brüderconvente mit Schweſterklöſtern in folgenden Städten:

In Gebweiler; in deſſen Termine iſt das Schweſterkloſter zu St. Brigitten in Schönenſteinbach, „dis iſt dz erſt cloſter geweſen in diſer provincie, dorin die obſervancie vnd beſlutzte angefangen wart, anno D. 1387". Von dieſem Kloſter haben dann andere in der Provinz die Reform „gelert vnd empfangen". In derſelben Termine war das eine Zeitlang abgegangene, aber wieder hergeſtellte Kloſter Engelporten. In Colmar, in ſeiner Termine ſind zwei Schweſterklöſter, beide in der Stadt: zu St. Johannes Baptiſta in Unterlinden und zu St. Katharina. In Schlettſtatt, in deſſen Termine und in derſelben Stadt iſt das Schweſterkloſter Sil. In Straßburg, in deſſen Termine und ebenfalls in der Stadt ſind fünf Schweſterklöſter: zu St. Marx, St. Nikolaus in undis, St. Johannes, St. Katharina, St. Margaretha. In Hagnau, ohne Schweſterconvent. In Weiſſenburg, in ſeiner Termine iſt der Schweſterconvent Merenbrunnen. In Speier, in ſeiner Termine iſt der Schweſterconvent St. Lambrecht auf dem Land, und Haſenphůl in der Stadt Speier. In Worms, mit zwei Schweſterconventen in der Nähe der Stadt: Liebenau und Himmelskron, oder Hochheim, nach dem dabei liegenden Dorfe.

Die „nacio Suevie, die nacio von Swoben" hatte folgende Brüderconvente:

In Cur, ohne Schwesterconvent. In Zürich, in dessen Termine vier Schwesterklöster: Ötenbach in der Stadt, Thös unfern von Winterthur, zu Unserer Frauen „vff der bach" unfern von Schwytz [1], Neuenkirch unfern von Luzern. In Constanz, in dessen Termine St. Katharinenthal, unfern von Diessenhofen, und Löwenthal, auf dem Land gelegen. In Rottweil, in dessen Termine drei Schwesterconvente: Kirchberg, Stetten, Reidingen. In Eßlingen, in seiner Termine waren vier Schwesterconvente: Weiler, nahe bei der Stadt, zum heiligen Kreuz, Steinheim, Offenhausen. In Pforzheim, mit zwei Schwesterconventen: St. Maria Magdalena in der Stadt, Rüti, „Reuthin", bei der Stadt Wilperg, Wildberg im Nagoldthale. In Gemünd, mit dem Schwesterconvent Gottszell. In Wimpfen, „Wippen", mit dem Schwesterconvent Laufen, „Loffen". In Mergentheim, zu seiner Termine gehört der Schwesterconvent in Rottenburg, „ist groß vnd schön". In Wirtzburg, mit dem Schwesterconvent zu St. Marx. In Augsburg, in dessen Termine vier Schwesterconvente: zu St. Katharina, St. Margaretha, Medingen, auf dem Land, Medlingen, ebenfalls auf dem Land. In Ulm, ohne Schwesterconvent.

Wie der Bericht weiter sagt, sind viele dem Prediger-Orden früher incorporirte Schwesterklöster wieder von ihm abgelöst worden, ihre Schwestern haben aber den Namen, das Kleid und das göttliche Amt (Brevier) des Prediger-Ordens beibehalten; so zum Beispiel das Kloster Klingenthal in Klein-Basel, steht unter der „gehorsamkeit" des Bischofs von Constanz, — eine andere Hand hat beibemerkt, daß es 1480 wieder incorporirt worden —; dasselbe war der Fall mit St. Katharina in Freiburg. Andere Klöster, wie Münsterlingen, Habsthal, Süssen, Hedingen, Hirtzberg, zu St. Peter von Mailand in Constanz, St. Katharina oder Zofingen, auch daselbst, St. Katharina in St. Gallen, alle in der Termine des Conventes von Constanz, waren nie dem Orden incorporirt, halten aber in Allem sich an dessen Ordnung und stehen unter dem Diöcesan-Bischof.

Das Ämterbuch und das Buch der Ersetzungen bilden zusammen einen starken Band in 4°, geschrieben auf Papier, ohne Paginirung. Eine Unterschrift auf dem letzten Blatte meldet: „Anno

[1] Bei Meyer ist über diese bemerkt: „Töffe ein schön wolgeschickt closter vnd wol gelegen zů geistlichkeit, die öch vor alten zitten da wol geschinen hatt, — nit vil mil von der statt Zürich gelegen, Costantzer bistům. — Vnser frowencloster vf dem bach in dem dorff Switze ist nit ordenlich in alle weg gebuwen vnd ist ein fletz wesen da. (Bl. 322.)

Domini 1481 in vigilia scti Bartholomei apostoli wart dis büch ingebunden vnd ist der swesteren zů sant Agnesen by Friburg." — Jetzt im städtischen Archiv.

Nach Engler waren diese zwei Bücher doppelt vorhanden, das zweite Exemplar war nach seiner Angabe mit vier weiteren Schriften von Johannes Meyer: Cronica des Ordens und aller Meister des Ordens, Privilegien der Schwestern des Prediger-Ordens, das fromme Leben der Schwestern zu Adelhausen (d. i. die jüngere Recension der Anna von Munzingen), die Namen der lieben Väter Provinciale, — in einem starken Bande zusammen gebunden. Wo dieser sich zur Zeit befindet, ist uns nicht bekannt.

Beilage 2.

(Zu S. 135 und 149.)

Excerptum oder Vszug von dem büch des lebens der seligen ersten swesteren des closters vnser frowen de annuntiatione in Adelhusen by Friburg, predier ordens.

Dieses „Excerptum" gibt, wie wohl nicht zu zweifeln ist, ein vollständiges Verzeichniß der Schwestern in Adelhausen von dem Beginne des Klosters bis zum Jahre 1482, also über eine Zeit von 250 Jahren. Es sind circa 270 Namen aufgeführt, darunter sehr viele, welche in der Geschichte der Stadt Freiburg und der benachbarten Gaue als Namen adeliger und Patricier-Familien oft vorkommen, und so bietet dieser Katalog auch ein weiteres historisches Interesse dar, als Anhaltspunkt für manche Fragen der Personal- und Zeitbestimmung.

Bei einer Anzahl Schwestern hat das „fromme Leben" derselben eine mehr oder weniger ausführliche Darstellung erhalten. Quelle hiebei war dem Verfasser das Büchlein der Anna von Munzingen; nicht ohne Interesse ist das Verhältniß beider Darstellungsweisen: nur bei einigen wenigen ist Meyer ausführlicher als seine Vorlage, bei den meisten Berichten ist er kürzer und nüchterner; die Ekstasen und Visionen sind bei ihm fast alle weggefallen [1]; man sieht, die Blüthezeit der Mystik ist längst vorüber.

---

[1] Man vergleiche zum Beispiel die Mittheilungen über Adelheid von Breisach, Grünburg von Kastelberg, Luggi Löscherin, Anna von Opfingen, Adelheid Geishörnlin u. s. w. bei Meyer mit jenen der Anna von Munzingen.

Ein eigener, im historischen Interesse nicht gerade glücklicher Gedanke war es, die Personen, welche so weit auseinander liegenden Zeitabschnitten angehören, alphabetisch nach den Tauf- oder Klosternamen aufzuführen; man müßte dem Verfasser dankbarer sein, wenn er die chronologische Abfolge gewählt, oder häufiger, als geschehen ist, bei den Namen die Zeit angegeben hätte.

Prologus in Excerptum libelli de sanctitate primarum sororum monasterii beatae Virginis de annuntiatione in Adelhusen.

Vorrede.

Pretiosa in conspectu Domini mors sanctorum ejus: Psalmo XXXIII [1]. Also spricht der hl. Geist durch den propheten David: Vor der angesicht Gottes des Herren ist köstlich der tod siner heiligen. Dise wort sol man nit allein verstan von den heiligen marteren, sonder öch von allen seligen gerechten menschen, ja öch von allen sündern, die da gewarlich hand ir sünde gerüwet, vnd in götlichen gnaden von diser zitt gescheiden sind seliklich, von den gesriben ist in Apoc., in dem büch der heimlichen offenbarung: Beati mortui, qui in Domino moriuntur [2], selig sind die toten, die in dem Herren, dz ist in des Herres gnad vnd liebi gestorben sind. Vnd die also sterben sind, den ist vil nützer, fruchtbarer, vnd besser der tag irs sterbens, dan der tag ir tötlichen geburt, als die gesrifft spricht Ecc. VII [3]. Dz mein ich allein von den, die in gnaden vnd in Gottes willen, in rechter gelasenheit fünden werden, nit von den, die in vngnaden vnd in einem bösen verkerten willen sterben, von den die gesrifft spricht: Mors peccatorum pessima [4], Allerböst ist der tod des verkerten sünder; aber der gerecht selig mensch, wie wo vnd in weller hand wis er stirbet, sol er bliben in rům ewiger selikeit, als die göttliche ewige wisheit spricht Sapient. IV. [5]: Justus, si morte praeoccupatus fuerit, in refrigerio erit, der gerechte wie er mit dem tod wird fürkomen, so wird er doch sin in der erfrischung. Also halten wir, dz dise nachgesriben seligen Gottes kind dz merer teil in grosser begird vnd inbrünstiger göttlichen lieb syend gescheiden von diser zitt, dz sy in irem hertzen mit Sto. Paulo [6] mochten sprechen: Cupio dissolvi et esse cum Christo, ich beger gelöset werden, dz ich

[1] Das Citat ist aus Ps. 115, 15. (Vulg.)
[2] Apoc. 14, 13.
[3] Melius — dies mortis die nativitatis. Pred. 7, 2.
[4] Ps. 33, 22.
[5] Weish. 4, 7.
[6] Philipper 1, 23.

mög sin by Christo. Darum ist ir tod kostlich gewesen vor Got, vnd ir vrstendi wird clar vnd erlich sin an sel vnd an lib in der gemeinen vrstendi an dem iungsten tag, vnd won nun mine tag verschinen by alle sind, dz ich mit dem propheten wol sprechen mag[1]: Defecit in dolore vita mea et anni mei in gemitibus, Min leben hat abgenommen in smerzen vnd mine jar in süfftzen. Solum mihi superest sepulcrum, Job[2], also sol ich sehen wo min grab sye vnd wo ich enphange vrkünd vnd zeichen, dz mir der tod nit fer sin mag. Hier vm begrifft mich der tod hie, so ist es mir ein fröd in Got, dz ich sol by disen gütten Gottes fründen bestattet vnd begraben werden, der namen ich mit flis vs den alten bücheren hie na ordnung des ABC gesriben hab; also dz ich keines namen zwiren (zweimal) hab gesriben; dz red ich darum, won ettwan ettlich swestern ein töff namen vnd zů namen hand. Vnd beger von Got, dz ich diser vnd aller Gottes heiligen heilikeit anteilhafftig werde in leben vnd in sterben. Vnd dz wir mit erlicher untötlicher verkletter (verklärter?) vrstendi, mit ewigen fröden, mit sel vnd lib vferstanden, dz verlich vns Got, die heilig dryfaltikeit durch dz fürbitten der werden Gottz gebererin vnd aller engelen vnd heiligen. Amen.

Scriptum im jar Christi 1482 zů Adelhusen, na dem als ich me dan fünzig jar in predier orden vnwirdenklich gelept hab.

Dis sind die namen, die da anfand an dem büchstaben A, vnd dz merck, dz aller diser nagesribener swesteren namen nach ordnung des ABC gesetz vnd gesriben sind.

Anna von Selden. Dis ist zemal ein selige andechtige swester gewesen, vnd wz priorin in den zitten, do dz closter Adelhusen zů predier orden ingezellet vnd bestett ward von dem bapst Innocentius dem vierden dis namen, in dem consilium zů Lugdune in Franckrich, im jar Christi 1245, an dem 12 tag des manet Junii. Vnd waren dis bapsts cardinel dz verwilligen, vnd sich an die bulle vndersriben. Vnder den wz ein heiliger cardinal, genant Hugo[3], ein grosser lerer vnd ein wirdiger cristenlicher doctor der heiligen kilchen, als man wol sicht an

---

[1] Ps. 30, 11.

[2] Job 17, 1.

[3] Hugo, gest. 1263, ist bekanntlich der Verfasser oder Veranstalter der ersten Verbalconcordanz zur Bibel und dadurch der Begründer der heutigen Kapitelabtheilung. Von seinen anderen Schriften wurden die postillae in universa biblia später öfters gedruckt. Auch gebührt ihm der Hauptantheil an den zwei für den Dominicanerorden (1236 und 1248) veranstalteten correctoria biblica, welche zu den besseren Unternehmungen der Art gehören.

sinen grossen bücheren, die er gemachet hat. Der selbe Hugo hat den frömenclöstrn predier ordens vnd bysunder Adelhusen vil güttes getan, do er legate wz über alle tützschen land. Dise bestettung beschach XI jar na dem anfang, do sich dz closter Adelhusen erhaben hatt, in dem andern jar des bapstům Innocentii quarti, VIII jar vor e St. Peter von Meiland predier orden durch des cristenlichen glöbens willen gemarteret ward, der öch sunder gnad vnd liebi in Got in sinem leben hatt zů den heiligen swestern von Adelhusen, zů den er öch ettwan selben kam zů irem geistlichen trost. Wie wol er ein Walch wz, bürtig von Verona, so verstůnden in doch wol vil swesteren in den tagen, die latin konden.

Do ze mal wz meister des ordens der heilige vatter vnd bischoff Johannes von Wildeshusen. Von des heiligen mans tugenrich leben vinden wir in vil bücheren clarlich vil güttes gesriben.

Do wz provincial über tützsche provintz vnsers ordens der wirdig vatter, genant Hitto. Vnd wz in dem selben jar 1245 dz capitel general in der predier closter zů Cölne. Vil bullen vnd brieff mit gnaden vnd manigfaltiger friheit hatt vns von Adelhusen geben diser bapst Innocentius. Semlichs hatt vns erworben vnser wirdige mitswester Kunigund vnd getrüwe můtter, die greffin von Sultz witwe, geboren von Hapspurg, der (deren) brůder dar na Römischer Küng ward, genant Růdolf. — Über Anna von Selden s. oben S. 154.

Anna von Opfingen. Dis closters wirdige priorin, hatte grosse gnad zů der heiligen messe vnd zů dem wirdigen sacramente des fronlicham vnseres Herren Jesu Christi, der ir öch sonder gnad tett. — Vgl. S. 167.

Anna Turnerin. Die wz zů mal güti vnd diemütig, vnd wz ser gericht vf gehorsami vnd vf smehi werck, vnd so hoher andacht, dz si sich davon brechen můst, vnd sprach ettwan: Her ich lan dich durch dich selber vnd gang dinen siechen dienen. Also geschah ir ettwan me gnad ob dem haffen, dan in dem chore. — Vgl. S. 169.

Anna von Hache starb jung an der wassersucht, mit grosser andacht, by den zitten der ersten swestern, in siner unschuld. — Vgl. S. 172.

Anna[1] Tuschelin, A. de Gottenheim, A. Morsaria.

Anna von Munzingen, das über sie Berichtete s. oben S. 148.

Anna Tuschelin, A. de Gottenheim, A. de Heitersheim, A. Morsaria, A. Tuschelin, A. Brennerin, A. de Valkenstein, A. Morsaria, A. de Valkenstein, A. Delene, A. de Valkenstein, A. Zellerin, A. Küchlin,

[1] In der Handschrift sind die Taufnamen (Anna, Agnes u. s. w.) überall den Familien- oder Ortsnamen vollständig vorgesetzt; wir geben die ersteren jeweils nur einmal und dann mit dem Anfangsbuchstaben.

A. Zimmermennin, A. de Ögheim, A. Gebin, A. de Baldingen 1272, A. Turnerin, A. Maria, A. Zimmermennin, A. von Herbolzheim 1287, A. Lütfridin, A. Strofferin, A. Turnerin, A. Gebin 1350, A. Stelcin, A. de Burg, A. Küchlin, A. de Sultz, A. Rinköffin, A. Swederin, A. de Kilcheim, A. de Offenburg, A. Lermündin, priorin, A. Wiseneckerin, A. Gotzküchlin 1358, A. Henelerin, A. Snewlin, Novicia 1483 (von späterer Hand geschrieben).

Agnes de Norbera wz 7 jar alt, do si in den orden kam vnd fürt ein heilig leben bis an iren tod, vnd sunder andacht hatt si zů dem heilsamen wirdigen liden Christi. Her von ir öch von Gott grosse ding geschahen. Si wz öch ser vast geflissen zů den heiligen siben zitten (die kanonischen Horen). Si sprach ettwan, si neme nit hundert marck, dz si on (ur)sach von einer zitt belibe.

Agnes de Sultze, A. de Brisach, A. de Munzingen, A. de Herbolzheim 1285, A. de Ymmendingen, A. Banerin, A. Közzin, A. von Hache, A. Turnerin, A. de Wiswilr, A. Közzin, A. Turnerin, A. Helye, A. Kenttin, A. de Phetensheim, A. Brunwartin, A. de Munzingen, A. de Valkenstein, A. Jüdin, A. Spenlin, A. de Pforre, A. de Holzhusen, A. Henelerin, A. de Hagnow, A. de Bolsenheim, A. de Norbera 1287, A. Eppin, A. de Valkenstein, A. Krigerin, A. de Kilchzarten, Agnes, dicta Salmennin de Mengen, obiit a. d. 1324 V. Kal. Octobr. (Angabe des Grabsteines.)

Adelgundis Enberin, A. Schriberin. — Agatha Tegelin.

Aurelia de Küngshofen, priorissa. Dise swester kam von St. Katharina closter zů Colmar.

Adelwigis, priorin. By den zitten des bapst Vrbanus des vierden, der dz loblich hochzitt vnsers Herren fronlicham vf gesatzt hat, hett dise selige priorin Adelwigis gelept mit vil gůtten seligen swestern. Vnd ettlich swestern warend ir widerspennig. Hiervon gebott diser bapst Vrbanus dem bischoff von Constantz, dz er den vngehorsamen swesteren keinen bistand tette, sondern die priorin liese straffen vnd büssen ir swesteren na predier orden recht. Dis geschach anno d. 1260, do lept in predier orden der gross lerer St. Thomas von Aqui.

Adelheit von Brisach ein mensch seliges leben, do die schier sterben solt, do hies si sich vf die matzen legen vnd die taffelen slahen[1] vnd do viengen die swesteren an den psalter ze lesen, vnd do man las Domini est terra, do hies si ir vf helfen vf die knü vnd sprach: lobend Got! Christus, sin mütter, St. Dominicus vnd alles himmelsch her ist hie, vnd verschied vnder dem verse: Attollite portas principes

[1] Über das „taffelen slahen" s. oben S. 155 u. S. 200.

vestras. Do sach ein heilige swester ir sel von irem munde scheiden als ein rose. — Vgl. oben S. 154.

Adelheit Geishörnlin. Die hatt grosse andacht zů dem liden Christi vnd sonder gnad zů der můtter Gottes. Vnd wz den glöbigen selen mit irem seligen gebett vil zů hilff kommen. Hier von geschach ir vil gnad von Got vnd ward gesicheret des ewigen lebens. — Vgl. S. 165.

Adelheit von Wendelingen, ein selig mensch, begabet mit vil gnaden. Zů der kam ein swester, dz si sy lerte, wie si sich in irem gebet zů Got mit andacht kerren sölte. Do sprach sy: weles tages ich mich nit durchgüsse mit trehenen vm dz liden Christi vnd vm min gebresten, so ist mir wie ich vngebettet habe. Dis ward oft an ir gemercket. Von Got vnd sinen heiligen engelen geschach ir vil gnaden.

Adelheidis Kumerlin, A. de Lopin, A. de Hornberg, A. de Sax, A. de Busnang, A. de Rotwil, A. de Rüti, A. de Villingen, A. de Rotwil, A. Spörlin, A. Gallica, A. de Nordera, A. Gastmeisterin, A. de Lupfenstein, A. de Tüngen (2), A. de Baldesheim, A. Rintköffin, A. Bentzin, A. Cristöffelin, A. Rebstockin, A. Snelsdorffin, A. de Totinkoffen, A. de Veltheim.*

Berchta von Oberriet. Disе wz so wis vnd wol geschickt, dz man si alwegen beladen wz mit ampten, vnd fürt da mit ein innerliches andechtiges beschöwliches leben. Hie von hatten die swestern ein verwonden (Verwundern), dz sy koud Martha vnd Maria sin. Do sprach sy, so ich min gehorsami verbring, so gang ich zů minem schůlmeister vnd Herren Jesum Christum, vnd hör wz der in mir rede, vnd dz verbring ich dann mit fliß. Do sy sterben solt, do wz si na ir gewonheit bedencken dz liden Christi, vnd im darum dancken; do bedůcht sy, wie man Christum vf einem veld marteren wolte, vnd hort ein stim rüffen: Wil sich jeman für Got lassen marteren vnd vfhencken? Do rüfft sy hin wider: Dz wil ich gern tůn, vnd in diser andacht vnd begird bleib sy bis ir die sel vs gieng. Si wz in irem leben by emptklichen von Got gar süssencklichen reden, so ir reden gezimet. — Vgl. S. 158.

Berchta öch genant von Oberriet, ze mal ein heilige swester, der tett Got so grosse sonder überflüssige gnad, da von nit wol ze sprechen ist. Si mocht wol sprechen: Fecit mihi magna, qui potens est et sanctum nomen ejus[1]: Er hatt mir grosse ding vnd gnad getan, der da gewaltig vnd mechtig ist, vnd sin nam ist heilig. Si hatt 16 jar vor irem tod sich wenig bekümret mit keinen zergencklichen dingen, dan mit Got vnd mit der werden můtter Gottes. — Vgl. S. 171.

Berchta Vinchin. So si trostlos wz oder wz betrupnis ir zů

[1] Luc. 1, 49.

vil, so nam si ir zůflucht zů dem gekrützgeten Herren Christo, von dem sůcht si hilf vnd trost. Dz trib si vil vnd lang, vnd zů einem mal kam si aber in irem liden für dz crucifix vnd rüfft Got vm hilff an. Do hort si dise wort von dem crütz den Herren sprechen: Ich wil dich niemer gelan vnd wil alweg mit dir sin in dinen liden. Also wz dise selige gedultige swester allen den, die in liden waren, gar lieplich manen vnd getrüwelich ratten, dz si an keiner creatur, sundern an Got hilf vnd trost allein sůchen weren, vnd ir flůcht vnder dz crütze Christi. Si wüsset wol wie Got durch den propheten spricht: Cum ipso sum in tribulatione, ich bin by im in siner betrüpnis. Von vnser lieben frowen hatt si vil trostes, die si ettwan heimsůchen vnd visitiren wz, sunder einmal im siechus mit 2 himmelschen jungfrowen, vnd dz sach ein swester genant Hedewig von Hornberg. — Vgl. S. 174.

Berchta de Brülingen, B. de Ütingen, B. de Tenzlingen, B. Eilingen.

Belina de Bolsenheim. — Bernheidis. — Brida Küchlin. — Barbara Truckseſſin von Rinkingen.

Christina Böschelin und Chr. de Bremgärten.

Clementia de Rolentz, C. Snewelin, C. de Stöffen.

Clara de Valkenstein, C. Otscherin, C. de Kilchen, C. de Gisingen, C. Küchlin, C. Bittorlfin, C. de Elwiler, C. de Munzingen, C. de Elza.

Claranna de Munzingen, C. Otscherin.

Cäcilia Colmennin.

Diethildis am Werd. — Diemůt Löserin.

Elisabeth von Valkenstein, eine von den ersten seligen swestern dises closters, begnadet mit vil tugenden; die knüwet einmal an St. Katherinen tag in dem cor vnd batt Got mit grossem ernst für den convente, wan si besorget, der convente müste zergan von armůt. Do erschein ir St. Katherina vnd sprach: Gehab dich wol, ir zegang nit, do Gottes svn an dem crütz hieng, do hatt er beachtet, dz im vf diser hofstatt sine wonden sölten geheilet werden. Na irem tod, e si begraben ward, erschein si einer weltlichen frowen, die ir ettwan geheim wz gewesen vnd sprach: Ich můs 18 wochen in pin sin, dz ich ettwan vs vnmůt ettlichen personen geistlich leben widerriett, vnd sag der von Tüffenstein, dz geistliches leben nůt vergang, vnd dz closter Adelhusen blüget vor Gott an tugenden als ein rosegart, vnd gat vnder inn vf dz vnkrůt der vntugenden, dz rütet Got vs durch der anderen verdienens willen. — Vgl. oben S. 156.

Elizabeth von Rigel. Do dise swester verstůnd, dz man besorget si worden zergan, do nam si iren zůflücht zů Got vnd mit herzlichen weinen sprach si in irem gebett: Herre, nu hand wir alle dur dinen

willen gelassen vnd sind allein hinder dich geflohen; wild du Herre vns lan? Do sprach ein stimme zů ir: Jr zergand nit, won do Got an dem crütz stůnd, do erwelte er im selber die statt, dz im hie sölte gedancket werden sin marter vnd sines todes. — Vgl. S. 162.

Elizabeth von der Nüwenstatt. Dise wz wol 70 jar in disem closter gewesen, vnd von irem seligen leben ist vil gesriben in dem bůch der heiligen swesteren von Adelhusen. Si ward ein mal gefragt von einer swester, wz Got an einem menschen mißviel? Do sprach si: Dz ist hoffart, vnd dz megte ze vil klaffen mit den mannen. Got wil inn niemer als heimlich werden, vnd ir gebette als gern hören, als ob si dz mittet; ich weiß me da von, denn ich dir iemer sagen wil, vnd wz ich in Got gesehen habe. Eine swester markt, dz vil götliche gnad in diser alten mütter wz, hiernmb batt si sü, dz si sü lerte, wie si sich gegen Got halten solte. Do sprach si dise wort: Tů dich vnder Got vnd gib dinen willen in sinen willen, vnd dz du lidest wz dich angat, dz ist im tusennmal lieber, dan dz du tetest dz du gerne tetest, vnd flis dich, dz du in Got vnd Got in dir sye, vnd diene im vnd slůs vs dir, dz nit Got oder gůt vnd götlich ist, vnd súch allein fröd und ergetzung in im.

Elizabeth Hesselin, E. Wolebin, E. de Bondorff, E. de Villingen, E. de Kagenheim, E. Küchlin, E. Spenlin, E. Strofferin, priorissa, E. de Glotter, E. Stelin, E. de Buggingen, priorin, E. de Merdingen, E. de Riegel, E. Hemerlin, E. Snewlin, E. Tröschin, E. de Susberg, E. Spörlin, E. Stehelin, E. Michelin, E. Küchlin, E. Gastmeisterin, E. Morsaria, E. de Sternenberg, E. de Pforr, priorissa, E. de Hachberg, E. de Stöffen, E. de Husen, E. Reitenbüchin, E. de Elza, E. Ötscherin, E. de Tüslingen, E. Henelerin, E. Tegelin, E. Rintköffin.

Edelin de Ow, priorissa, do man die beschlötzt vnd die gemein hie anvieng. Anno D. 1465.

Engelsindis de Endingen, priorissa 1288. — Erlindis. — Eufemia de Elza (2 Mal).

Edelindis Kuglerin. Dis swester wz ein alte witwie, do si in dis closter Adelhusen kam, vnd wan ir geistlichs leben vngewen wz, do hatt si grosses wonder, so si sach vnd marckt die manigfalten gnaden tugen vnd heilige übung der seligen swestern. Also kam si einmal in dz werckhus, das wz vinster vnd sach alle swesteren in einem claren liecht, dz über der sunnen clarheit clarlich schienen wz, vnd do marckt si, dz es von Gott wz. Ein mal kam sy in den cor vnd sach, dz ein swester genant Gertrud, an ir andacht swebet me denn eine elen hoch ob der erde. Die selbe swester Gertrud wz ze mal eines innerlichen

lebens gegen Gott, also dz sy lang vor irem tod von Gott gesichret ward des ewigen leben. Si erwarb öch iren liplichen brůder, der des ersten ze mal ein vngetan mensch wz, dz er behalten sölte werden. Si hatt öch vil siechtagen vnd anwechtung des bösen geistes erlitten. — Vgl. S. 160.

Geppe. Dise swester hatt so vest ir sinne vnd gedenke in Got gericht, also wen si ettwz anderes dan götlich oder nützlich gedancke hatt, so besorgt sy, dz sy den helle weg gieng. Noch heiligem leben starb sy in grosser zůversicht vnd hoffnung zů Gott, mit einem seligen ende. Vor irem tod seit sy einer andern seligen swester, dz sy Got vm nie kein ding mit ernst gebatt, dz er sy nit gewert. — Vgl. S. 160.

Gertrut von Nifüra, die wz custorin, vnd vieng an den cor zů buwen, der koste C. M., vnd hatt do nit me dan XXX schilling phennig, vnd nam vnser liebi frow zu hilff, in der er (Ehre) si dise buwe anvieng, vnd wen sy bond gestecken, so kam sy mit irem andechtigen gebett für vnser liebi frowen. So beriet sy dan Got als an vnfürsichtigen stetten, dz si sich zu verwondern hatt, wan sölichs in ir hertz niemer komen wer. Einmal wz sy aber gestecket, do gieng si aber für den altar, vnd mit grossem ernst rüfft sy die mutter Gotz vm hilff an zu irem wercke. Ze hand vand sy VI pfünd pfennig vf dem altar ligen, vnd vernam nie, wo har sy komen werend. — Vgl. S. 163.

Gertrud Küchlin. Die bettet gar gern von dem liden vnsers Herrn. Ein mal na ir seligen gewonheit bettet sy vor einem crucifix, do neigte ir Christus ab dem crütz. Na dem giengen si vil grosser liden an. Dorum batt si Got vil vnd dicke, dz er ir di liden abneme. Do erschein ir Christus mit sinen blutnassen wunden vnd sprach: Macht du nit dur minen willen liden, sich wie vnd wz ich dur dinen willen gelitten hab. Hierum werd ir darna alles liden lichte vnd gieng ir dz liden Christi vil me vnd necher ze hercen.

Gertrudis de Öghein, G. von Zürich, G. de Offhusen, G. de Stülingen, G. de Rinow, G. Morsaria, G. Pictrix Malerin, G. de Untkilchen, priorin 1294, G. Judäa, G. Werin, G. de Eystett, G. von der Nuwenstatt, G. Merkelin, G. Horgerin, G. de Bondorf, G. Steinigin, G. Küchlin, G. de Assis, G. de Tottinkofen, G. Küchlin, G. de Worms, G. de Baldingen, G. Gozküchlin, G. de Glotere, G. de Cronenberg, G. Morsaria, G. de Herbolzhein, G. Wolebin, G. Sartrix, G. de Hove 1273.

Gerburgis Hetzlin, G. de Untkilchen.

Gisela von Vntkilchen. Dise wz ein schöne, zierliche frow in der welt, lebet weltlich mit irem elichen gemachel, vnd kam eines tags gan Adelhusen, vnd sach wie man zwei swesteren den orden anleit. Vnd

die begabent sich also frölich von der welt in den orden der geistlicheit, dz diſe weltliche frow so gröslich bewegt ward von der gnad des heiligen geistes, dz si tett als sant Bernards swester, di irem elichen herrn vnd man anlag 2 jar, dz er sy liesse ze closter varen, vnd geistlich werden. Also tett öch diſe frow Gisela, vnd lag irem herrn vnd gemachel an tag vnd nacht 4 gantze jar, dz er sy liesse ze closter varen, zů den seligen kindern in Adelhusen. Also nach so langwiriger bitt, flehung vnd manung überkam sy inn, vnd er lies öch die welt, vnd mit sinem son ward er ein geistlich man, in der Tützschen herren orden, vnd sine frow ward mit ir tochter ein swester predier ordens des closters Adelhusen. Wie diemütenlich in aller gehorsami vnd tugen sy lept, vnd wz grosser gnaden Got mit ir vnd in ir wircken wz, stat ein teil beſriben in dem büchli der swester leben von Adelhusen. Jr gebrasten selten iemer gůtter heiliger gedencken, darum kond si nit vil schadhaffte wort mögen reden. So si slaffen gieng, so wz ir lestter gedanck Gott, so ir dz oug vf gieng, ir erst gedanck öch Gott. Alle die ampt empfieng si, die man ir vf leit, in gehorsam on widersprechen vnd fürt ein schowen leben daby bis an iren tod. — Vgl. S. 164.

Gisela Küchlin, G. Lotaria, G. de Örinstetten, G. Tegelin, G. de Thurego (von Zürich), G. de Waltkilch, G. de Crotzingen.

Grünburg von Kestelberg. Die wz ze mal ein wolgeschickt mensch in den dingen, die einer geistlichen closter frowen zůgehören vnd bysunder an vsgenomener kunst vnd der geschriffte, als vil sin ein frow möchte gewinnen. Si hatt öch groß lieb vnd andacht zů der marter vnseres Herren, vnd hatt darin groß übung, vnd gieng ir die marter Christi so ser ze herzen, dz sy dick der 5 zeichen gewar ward mit grossen stichen an henden vnd an füssen. Got tett ir manigfaltige gnad in irem leben. — Vgl. oben S. 167.

Götte Tüschelin. Die diente flislich den siechen. Die swester hatt ein mal ze winacht grosse gnad vnd süssigkeit von der kintheit vnsers Herren vnd wert ir die gnad bys zů der liechtmes, vnd dar na gab ir Gott so grosse biterkeit vnd smerzen von siner heiligen marter, dz sy die gantzen vasten darvon ze bette lag. Vnd vil gnade tett ir Got der Herre. — Vgl. S. 169.

Götte von Winzela, die ein vsgenomen gůt selig leben hatt gefürt, die hatt einen liplichen brüder in den Tützschen herren orden, der ward erslagen von einer götlichen rechten sach wegen, vnd e dz si wiste, dz er tod wz, do sach sy inn vnder dem Te Deum laudamus, do man sang den verse: Te martyrum candidatus etc., in der marterer core u. s. w., vnd ward ir ze verstan geben, dz er mit den martyrern solt besitzen lon, vm sinen vnschůldigen tod. — Vgl. S. 171.

Götta de Herbolzhein, G. de Blenhein, G. de Meskilch, G. de Ellinkoffen, G. Blandingerin, G. Lepperin, G. Bishartin, G. Schalmanin.

Hedewigis de Hornberg, H. Vögelin, H. de Selden, H. de Ura, H. Becherin, H. de Schönow, H. Boshelin, H. de Herbolzheim, H. Pictrix Malerin, H. de Tengen, H. de Menningen.

Herlindis de Herbolzhein.

Heilwigis de Keppenbach, H. de Hoffen 1265, H. Közzin.

Helgga de Gisingen.

Ita von Nellenburg. Dise wz priorin vnd wenne sy keiner hand (irgend eine) not angieng, so rüffte sy e (eher) Got an, den keinen menschen, vnd Got halff öch ir allewegen, es were in geistlichen oder zittlichen sachen. Nach tugenrichem heiligem leben, do si sterben solt, do mocht sy dz heilig sacramente nit enphahen, von vs töwen, dz ir zů dem munde vs gieng. Do batt sy die swesteren, dz sy in den cor giengen vnd Got für dis betten weren. Also geschach ir begird gnůg vnd sy ward erfüllt mit andacht fröden vnd gnaden. Do sprach ein swester zů ir, wo mit sy dis gnad verdient hett? Do sprach sy: Mit liden, vnd sprach: Lieben kind, lident gern vnd gedultecklich, Got der wil sin alles lonen, vnd also in der andacht verschied sy. — Vgl. S. 159.

Ita de Opfingen, J. Retichin, J. de Burgdorff, J. de Columbaria (Colmar).

Jvnta de Steinbach, J. de Wolfa, J. de Totikoffen, J. de Eschenbach.

Irmengardis de Sterenberg, J. de Hochdorff.

Katherina de Stöffen, K. de Valkenstein, K. de Keppenbach, K. de Kippenheim, priorissa, K. de Muntzingen, K. de Crozingen, K. de Pforr, K. de Windegge, K. Közzin, K. de Tetikofen, K. Hennelerin 1358, K. de Merdingen, K. de Sultzberg, K. Michelin, K. Löwin, K. Rebstöckin, K. de Münchein (?), K. Bonerin, K. Petermennin, K. Turnerin, K. Zengelin, K. Lemerin (?), K. Zimmermennin, K. Bonerin, K. Spörlin, K. Gotzküchin, K. Tegelin, K. de Sletzstatt, K. Zilingin, priorin, K. de Kilchzarten, K. de Baldolzhein.

Künigundis de Hochberg.

Lvggi von Snabelburg, vil zittes priorin, fürt gar ein ernsthafftig heilig leben, vnd ir zitt gab sy nieman mit willen dan Gott. Si kam öch na metin selten iemer nider (ging schlafen) sumer noch winter, sonder si belieb wachen in irem gebett, andacht vnd beschöwlicheit, vnd menger hand gnad enphieng sy von Gott, bisunder so sy dz heilig sacrament enphieng. Wenne sy von göttlichen dingen rett, so wz ir der mund betowet mit empfintlicher süssikeit. So sy aber reden wz von vsseren dingen, so hat sy die gnad nit, bis si aber an ir gebett kam. Unser

liebi frow mit vil heiligen megden erschein ir vor irem tod vnd sichert si des ewigen lebens. — Vgl. S. 172.

Lvggi Löscherin, die wz eine hohe betrachterin des wirdigen lidens vnd sterbens Christi. Von smertzen diser betrachtung ward ir ein frische wonden zů irem hertzen, die ettwan von blůtte hinflos. Vnd wen sy mit zergengklichen sachen vmgieng, so wochs ein vel vber die wonde, vnd so sy von zergengklichen dingen lidig mocht sin, so wz die wonden frisch. Si hatt einen liplichen brůder, der wz ein gotförchtiger man. Derselbe kam zů einem vsgenomen seligen gůtten gottes fründ, vnd begert, dz der selbe heilig mensch Gott für inn bete. Do sprach die selbe selige person: Wz bittest mich, du hast ein swester zů Adelnhusen, die bitt, die mag dir in der warheit erwerben vor Got alles dz ich gemag. Dis seit diser heilig mensch vs dem heiligen geist, wan sy hatten von einanderen nie gehört sagen, noch einander nie gesehen. — Vgl. S. 168.

Lvgardis Böschelin, L. de Nüwenburg, L. de Eschenbach, L. de Wo (?), L. de Rüti, L. de Örinstetten.

Lena Degenlin, L. Stroferin. — Lisa Stezin.

Magdalena Snewlin. — Martha Snewlin. — Mergardis de Hagnow. — Merlindis.

Mechtildis Tüschelin wz lange zitt priorin, vnd do sy des ersten priorin gewelt ward, do wolt sy dz ampt vm kein sach vf nemen, wan sy wer gern eines inneren ingezogen lebens gewesen, vnd batt Got vor dem fronaltar, dz er sy des amptes vnd aller vsserkeit überhübe. Do sprach ein stimme zů ir: Nim dise gehorsami vf, vnd wiss, si ist mir lieber dan Abrahams gehorsami, won der opferte dz vsser im wz, so opferet du dz in dir ist, dz ist din eyge wille. Do enpfieng sy dise gehorsami mit grosser andacht. Dz dis mit flis marckten alle vngelassene menschen, die cleyder der geistlicheit antragen, vnd iren eygen willen nit so vil brüchen weren zů irem schaden.

Diser priorin gieng dz liden Christi ze mal ser ze hertzen, begert wo mit alle uechte sy im gedanken möchte. Do hort sy ein stimme: Niena mit als wol als damit, dz du dich durch mich beröbest dines eygen willen.

Dise selige můtter hatt grosse begird, vm dz Got vnd sy ein ding wurden. Vnd na vil begird sprach si: Eya, Herre, du hast doch mich da zů geschaffen, dz du vil billicher in miner sel wonest dan in diser büschen. Do sprach ein stimme: Wene du aller zergenglichen vnd vsser dingen so ler wirst, als die büsche, so sol ich in dir wonen. Si hatt ein gantz bicht getan, vnd der bichter hatt ir vil gůtter wort geseit, die giengen ir inn zů liebi, vnd dz ward ir von Got fürgehept. Do kart si ir hertz von allen menschen. Ein mal do sy durch den cor gieng, vnd dz heilig

sacrament enphangen hatt, do sach ein ander swester, dz ein clarheit als der sonnenschin von ir mund gieng. Dise andechtige mütter ward so siech, dz sy dem convente in strengheit des ordens, in allen dingen nit gefolgen mocht. Des batt sy Got, dz er ir die gnad tett, dz sy den orden möchte gehalten. Do sprach ein stim zů ir: Lide vnd bis gedultig, mir ist liber din liden, dan din tůn. Hie sond (sollen) wir wissen, dz die siechen, die da eins gůtten willens sind in den clöstern eben als wol den orden halten, als die starcken vnd gesunden, ob sy joch die strenheit des ordens in alleweg nit verbringen mögen, als sy gern tetten. Darum hand die heiligen vetter in ir regulen beschriben, wie man die siechen halten sol, vnd wie vnd wz den siechen ze tůn vnd lassen ist. Also halten sy den orden eben als wol als die gesunden. — Vgl. S. 161.

Mechthildis Kramerin wz so heiliges gůttes lebens, dz sich Christus wz bewirdigen, dz er ir erschein in irem leben ir zů trost vnd zů mernng der gnad — andacht vnd göttlicher liebi. Die wirdig Gottes mutter Maria ist ir öch ettwan erschinen mit sondern gnaden vnd zeichen der liebi, die sy ir mit himelschem trost bewisen wz. — Vgl. S. 171.

Mechthildis peccatrix genannt, die sönderin, die hatt ze mal ein heilig leben. Vnd ein mal hatt man nüw gemelde in den cor gemacht, do hett sy es also ser gern gesehen, do entielt (hielt) si ir gesicht durch Gott wider ir begierd. Hie vm do sy zů dem heiligen sacramente gangen wz, do ergatz sy Gott mit einer himelschen gesicht, die er ir hiess werden für dise gesicht, der sy sich durch sinen willen enthalten hatt. — Vgl. S. 175.

Mechtildis von Waltershoffen kam vff hundert jar irs alters vnd wz von jungend alle ir tag ein vsgenommen person an aller heiligkeit, vnd übte sich in dem beschöwlichen vnd öch wirklichen leben, dz es ze verwondern wz, wie sy so vil gnad von Gott haben mocht. Der bös geist tett ir gesichtecklichen vil zů leid, dz er sy gern geirret hett ir heiligen gůtten lebens. Aber sy bleib stett vnd vest vnd bracht ir leben zů einem gůtten ende. Si sach ein mal wie vnser Herre na einer bewerd, do die swesteren in (ihn) in dem hl. sacrament enphangen hatten, als ein schöner gnadricher wol gezierter Herre durch den chor gieng vnd ein jeckliche swester gar lieplich ansach na einer jecklichen wirdikeit. Vil andere gnad beschach ir von Got. — Vgl. S. 176.

Mechtildis de Memmingen, M. de Hochdorff, M. de Crotzingen, M. Wegin, M. Senex, M. de Wendelingen, M. Rotmennlin, M. Virago, M. Malerin, M. de Holtzhusen, M. de Lehein, M. de Sumerow, M. Mercatrix, M. de Opfingen, M. Jüdin, M. de Hochdorff, M. de Herbolzhein, M. Morsaria, M. de Rotwil, M. de Schönow.

Margaretha Flasterin. Die hat ein ring lichtes leben. Vnd

zů einer zitt do der convente dz heilig sacramente hatte enpfangen vnd die swesteren an ir andacht waren, vnd sy öch ir gebette vollen bracht, do erschein ir der Herre Christus, als er ab der sul genomen were, mit blůt frischen wonden gar erbermeklich, vnd sprach zů ir: Owe arme mensche, wie lang wilt du sin in dinem verlassen leben? Sich an min marter vnd kere dich zů mir. Si erschrack ze mal ser, vnd batt Gott siner gnaden vnd erbermde, wan si wölte sich besseren, richten vnd büssen, die wil si tag iemer gelepte. Also wart si dahin ein ernsthaffter tugenlicher mensch, wie doch es des ersten sy bitter ankam, doch mit Gottes hilfe nam sy zů an gnaden, tugenden vnd sitten vnd volharrt (verharrt?) an einem gůtten seligen leben. — Vgl. S. 170.

Margaretha Stenphelin, M. Steinmeygerin, M. de Kilchen, M. de Singen, M. Stürendelin, M. Hennelerin 1358, M. Tröschin, M. de Richen, M. de Busnang, lebt a. D. 1280, M. Kriegerin, M. de Wiswil, M. Zörnin, M. Felwerin, M. Segerin, M. Böcklin, M. de Worin, M. Böshartin, M. Lermüdlin, M. de Valkenstein.

Prisca de Keppenbach.

Richi von Stocka. Do dise swester an irem ende lag, da erschein ir St. Dominicus vnd trost sy vnd sprach: es were sin ampt, dz er die swesteren von dirre welt leyte. Vnd si erlachte so lüt, dz man sy vor dem siechus erhorte, vnd damit verschied sy. Vnd des tages do ward einem brůder vnsers ordens ir tod kunt getan, der wz 2 mil von dannen, der ilte bald her heim, dz er sehe die warheit. Do stůnd sy vf der bare vnd wolt man sy begraben. — Vgl. oben S. 158.

Richin de Hochberg, R. de Wormaria, R. Mosaria, R. Oppingerin.

Rosina Bollerin.

Reinlindis von Villingen. Dise selige swester kam ettwan zů sölicher begierd vnd andacht, dz sy begerte durch Gott ze liden, damit sy Gott gedancken möchte sines liden. Ein swester die wz in sonderen liden vnd trang, der wz sy zemal tröstlich in irem liden mit allen trüwen. Die selbe swester betrüpte sy zů einem mal, da von sy von herzen weinen wz, doch lies sy ir trüwe gegen ir nit ab. Also erschein ir St. Johannes ewangelista vnd sprach zů ir: Du solt ewigen lon haben vm dis gůtt, vnd du solt wissen, dz du sold gesencket werden in das abgründe der tieffen Gottheit. Ich bin Johannes ewangelista vnd Gott hatt mich zů dir gesant, dir zů trost. Der heilig prophete Ysaias erschein ir vnd hůb ir ein bůch für vnd sprach: Lis. Do las si an „Du sold niemer ersterben, e dann du kumest an den spitz volkomener tugenden vnd rechtes fridens; in dem sold du finden werden". Vnd dz geschach ir; so sy dz heilige sacrament enphieng, so kam sy dar zů, dz sy ein klein ding tüchte ze sin, wz sy durch der liebi Gottes willen were

tün, wie gros es were. Si dankte Gott alle tag, dz er sy gefügt hatt in einen so heiligen convente. Also verhangt Gott ein gros betrüpnis über dis closter, do meint sy, die swesteren hetten es ettwa mit verschult. Hier von lopte sy si Got nit me, dz er sy zů disem convente geordnet hatt. Also erschein ir aber St. Johannes der ewangelist vnd leit ir ein bůch für vnd hieß si lesen. Do las sy: Isti sunt, qui non inquinaverunt vestimenta sua, et ambulabunt mecum in albis, qui digni sunt et non delebo nomina eorum de libro vitae[1]. Vnd ir ward zů verstan geben, dz es dirre convente von Adelhusen were. Do lopte sy Gott von hertzen vnd lies ir gewonheit nit me ab. — Vgl. S. 173.

Sophia de Wiswilr. — Susanna de Stöffen. — Syna Banerin.

Ursula Tegenlin, U. Snewlin, U. de Hornberg, U. de Götlikon, U. Greffin, U. de Rümlang. — Verena Banerin.

Ůta de Windeck, Ů. de Wiswilr. — Ůdelhildis de Swarcenberg.

Wertrut Rintköffin.

Williburgis Turnerin, W. Matmennin, W. Fritagin.

Williburgis de Elza, fundatrix monasterii. Dise wirdige liebe mütter halt hie vnder allen obgeschribenen swesteren die hinderste vnd letzste statt, die doch inn allen vorgegangen ist, wan sy stifftterin dis closters gewesen ist. Vnd gar müglich wol ze glöwben ist, dz sy vnder allen disen swesteren vor Gott in dem ewigen leben nit die minste vnd die letzste si; vnd ir geistlichs leben nit beschriben ist vilicht von versümnis der, die by zitten gelept hand, oder zwar von diemütikeit wegen. So sol doch ir wirdig name in vnser vnd vnser nakomen zů ewigen zitten in vnser gedechtnis nimer vsgetilget werden; welicher name geschriben sye in dz bůch des lebens. Amen.

Dis sind die namen ettlicher getrüwen lieben brüderen, die vf der hofstatt dis closters Adelhusen Gott gelept hand, vnd in geistlichem vnd zittlichem mit irem sorgsamen flíß vnd trüwer arbeit den convent wol gefürdret hand, der lib öch hie bestattet vnd begraben litt.

Frater H. capellanus monasterii. Růdolphus, sacerdos mon. Fr. H. procurator. Fr. Johannes Hůber. Fr. H. de Malberg. Fr. H. Tüschelin. Fr. Růdolph de Wendlingen. Fr. Albert, villicus, de Holzhusen. Fr. Friderich, pistor. Fr. Conrad, schriber. Fr. Johannes de Tetikoven. Fr. Eberhardus. Fr. H. de Tüselingen. Fr. Joh. Eygenmann. Fr. Wernher Hering. Fr. Berchtold, pfister. Fr. C. de Holtzhusen. Fr. Joh. de Holtzhusen. Fr. H. vinitor. Fr. Berchtold, weibel.

---

[1] Apoc. 3, 4. 5.

Fr. C. pfiſter. Fr. H. sutor, ſchůmacher. Fr. Andreas Kümerli. Fr. C. Fr. H. de Tüslingen. Fr. H. de Tencelingen. Fr. Richolf, procurator. Fr. R. Ruman. Fr. Sifrid de Hochdorff. Fr. C. Rüwelin. Fr. Berchtold, der Müller. Fr. Werinher, sutor. Fr. H. de Tungen. Fr. Hermann, pfiſter. Fr. Ulricus, sutor. Fr. Burchard de Crozingen. Fr. Wernher Hetzelin. Fr. Marquard. Fr. Johannes de Imedingen. Fr. C. de Örinſtetten. Fr. H. portener.

Rev. Fr. Martinus Castner, confessor noster in confirmacione, obiit a. D. MCCCCLXVI.

Beilage 3.

(Zu S. 136.)

1. Bürgermeiſter und Rath von Freiburg empfehlen das Kloſter Adelhauſen zur öffentlichen Unterſtützung, aus Anlaß des Brandes im Sommer 1410.

Allen hochwirdigen, hochgebornen vnd edelen fürſten, herren, prelaten, geiſtlichen vnd weltlichen, graufen, fryen, allen räten, ſtetten, ritteren vnd knechten vnd gemeinden, den dirre brieff gezöget wird, kündent wir, der burgermeiſter vnd der rat ze Friburg im Brißgöwe, mit ernſtlicher clage vnd warheit dirre geſchichte, dz vf den dornſtage in dirre nechſten vergangenen pfingſtwochen, früye drien ſtunden vor tage, dz erwirdig köſtlich gebuwen frowencloſter Adelnhuſen, ze nechſt by vnſer ſtatt gelegen, von füres krafft angienge, vnd ee wir des in vnſer ſtatt gewaren worden, vnſer ſtettethor vf ze flieſſende vnd yuen ze hilff ze komende, wz dz cloſter, die kilch, der kor, die gloggen vnd gloghus mit dem dormenter, zellen, ſtuben, kornhüſer vnd kelren vnd aller wonung vnd begriffen des ſelben cloſters; leider alles ir heiltum, alle monſtranzien vnd gezierde darinne, dz heilig heiltum von golde, von ſilber vnd von edlem geſtein, koſtlich verwürket wz; vil ir kelchen, alle ir büchere, gemeyne büchere, vnd die jegliche frowe beſunders hatt; aller ir köſtliche husrat, dz hundert jar vnd mer, dem allmechtigen Gotte vnd ſiner lieben mütter vnſer frowen St. Maria, in der (deren) ere das ſelbe cloſter geſtifftet vnd gewihet iſt, ze lobe vnd ze eren, da gehalten vnd geſamnet wz, — gar vnd gentzlich in den grund verbrannt, ſo ſchedlich vnd kleglich, dz vnſer ſtette geſworenen werklüte vnd andere die vnſeren zimmerlüt vnd murer, die ſich vf buwe verſtanden vnd dz cloſter vormals geſehen haben, vf ir eyde ſagen, dz ſie nit ſechtzig tuſig guldin nement, ein ſölich cloſter ze buwende. So ſagen die erberen geiſtlichen cloſterfrowen by ir

warheit, dz sie in gezierden, die zů dem heiligen heltum, zů dem kor vnd der kilchen gehört hand, bi sechzehen hundert gůldin wert, vnd in bücheren bi fünfzehen hundert guldin wert, vnd husrate bi acht hundert guldin wert verloren habent, vnd gar vnd gentzlich zerstöret sint. Nach denne begerent die selben geistlichen frowen, dem allmechtigen Gott vnd vnser lieben frowen, in der ere dz gotzhus gestifftet ist, vnd allen lieben heiligen ze lobe vnd ze eren, vnd den lieben selen ze troste, der (deren) libe do růwen sind, vf der hofstette zebelibende, ob sie mögen, vnd eine buwe wider vmb an ze vahende, den sie aber on hilff vnd almůsen erbarmherziger cristener lütten nit vollbringen mögen. Herumb gnedigen herren vnd lieben fründe, so wellen alle cristene menschen, den dise clegliche sache für komt, Gotte vnd sin liebe můtter Marien, alle lieben heiligen vnd selen eren, vnd den erwirdigen geistlichen frowen mit iren almůsen vnd vm merung gottesdienst ze hilff komen, dz sie wieder ze büwe komen, als die selben lütte von Gotte vnd von vnser lieben frowen St. Marien vnd allen heiligen geeret wellen werden.

Ze vrkünd vnd warheit aller vorgeschribenen dingen geben wir disen brieff mit vnser stette gemeinem größeren anhangendem yngesigel versigelt, vf den mendag vor Bonifacii des jars do man zalte von Gottes gebürte MCCCCX jare.

2. Rechenschaftsbericht und Danksagung der Priorin und des Conventes in Adelhausen für die erhaltene Unterstützung.

Wir die priorin vnd der convente gemeinlich des closters ze Adelhusen by Friburg, St. Dominicus ordens, tůnt kunt meniglichen mit disem brieffe, daß vnser jetzgenannt closter verbran ze mitter nacht in dem jare, do man zalte von Gottes gebürte vierzehen hundert vnd zehen jare an der mitwochen in der heiligen pfingstwochen. Do verbrunen vnß alle vnsere büche, alle vnser kelche, alle vnser gezierde, alles vnser heiltům vnd wz jeckliche frówe bysunder hatt. Do riet man vns ze bettelen, vmb dz wir vnser closter dester bas widerumb gebuwen möchten, vnd erwarb vnß öch der rate ze Friburg dise stür von den clöstern ze Friburg, vnd ließ vnß dar zů alles buholz in sinen welden höwen, so wir zů vnserem büwe bedörfften.

Item des ersten die von St. Katharinen gaben vnß die herberge in irem closter dz erst jar, für dz sie vns gestürt solten han vnd tatten vns früntlich. — Die von St. Agnesen gaben vns achtzehen schöffel roggen; do galt jeder schöffel dritthalben schillingen pfennig, vnd ein füder wins; do galt ein söm vier schilling pfennig, vnd ein tafelen vf ein altar.

Die Rüweren gaben vnß syben schöffel roggen; do galt jeder schöffel dry schillig pfennig, vnd sechs söm wins; do galt ein söm fünff

schillig pfennig. — Die Augustiner hatten vnß ein jar alle woche ein messe, vnd die Brediger gaben vns überall nützit ze stür vnd verseiten vns ein messe ze der woche vnd kament vns in keinen dingen ze statten.

Die von Güntersthal, die von St. Johannes, die tützschen herren, vnd die von St. Cläreu fröneten vns mit iren wegenen vnd karren. — Ze Basel die von Klingendal tatten vns früntlich vnd hatten vns etwen mengen tag in irem closter, diewil wir do betelenten vnd gaben vns von dem closter zwen guldin. Die frowen an den Steinen tatten vns öch früntlich, vnd die Brediger ze Basel gaben vns nüt. Vnd beschach vns fast gütlich von dem rate vnd der gemeinde ze Basel.

Die frowen von Tießenhoffen gaben vns zwen guldin vnd tatten vns früntlich. Ze Costanz die frowen ze St. Peter hatten vns zwölf tag by inen, vnd sturten vns vnd tatten vns grosse früntschafft.

Die frowen ze Münsterlingen gaben vns zwen guldin vnd tatten vns früntlich, vnd beschach vns vast gütlich von der gemeinde ze Costanz. Ze Zürich die frowen in Ötenbach hatten vns vier tag by inen vnd tatten vns gütlich. Ze Colmar die frowen von Unterlinden gaben vns vier guldin in golde vnd in büchern. Ze Strasburg die frowen zu St. Marx gaben vns ein guldin, die von St. Agnesen ein guldin, die von St. Margarethen ein büch, wz zweyer guldin wert vnd tatten vns früntlich, die von St. Katharinen tatten vns öch früntlich, vnd beschach vns vast früntlich von der gemeinde ze Strasburg.

Ze Spire die frowen ze Hasenpfüle gaben vns zwen guldin vnd tatten vns vast früntlich.

Und ist ze wissent, dz wir obgenannte priorin vnd convente ze Adelhusen dise obgeschreiben gaben vnd almüsen, so vns die vorgenannten clöster vnd stette an vnseren büwe ze stür vnd durch Gottes willen gegeben hand, an disen brieffe geschriben hand, vmb dz keme es dor zů, — darvor Gott sye, — dz der obgenannten clöster deheins zů vns oder zů vnser nachkomen kement vnd ir almüsen öch zů vns vorderten, dz wir inen dester bas wissenten früntschafft vnd liebi ze tünte.

Die Brediger ze Strasburg gaben vns win vnd brott vnd tetten vns früntlich.

Harüber zů einer offen stetten waren vrkünde, so hand wir, die priorin vnd der convente des obgenannten closters ze Adelhusen vnsers conventes gemein ingesigel zem vrkünde gehenkt an dise brieffe, der geben ward in dem jare, do man zalte vor Gottes gebürte MCCCCX jare, an dem nechsten zinstag vor St. Michelstage.

(Beide Schreiben bei Johannes Meyer Bl. 228—238, alte Paginirung Bl. 4—7.)

Dieser urkundlichen Mittheilung fügt Meyer noch Folgendes bei:

„Na dem obgeſribenen brand, do wz des vſeren gewerbes mit hin vnd har faren, mit vs vnd inganges, vnd anderer manigfaltiger zerſtröwung des gemütes vnd des libes, dz die geiſtlicheit deſter miner trügen (gedeihen) mocht. Vnd ward der vsker des inneren vnd vſeren menſchen gnůg merklich, vnd dz wz komen gar by zů einer gewonheit, vnd weret me dan fünftzig jar, vnd warend doch wol in den ſelben jaren ettliche gůt hertzige lüt, die gern dar zů hetten getan, dz die geiſtlicheit wider vmb were ernüweret, nit allein in dem cloſter Adelhuſen, ſonder öch in den anderen dryen clöſteren zů St. Katherinen, zů St. Agneſen vnd zů St. Maria Magdalena, genannt zů den Rüweren (Reuerinnen). Aber es geſchach in ſo vil iaren nit, vnd waren öch wenig der ſweſteren in den obgenannten vier clöſteren willig, die clöſter laſen ze reformieren, vnd widervm beſlieſſen vnd die obſervantz ze halten. Vnd noch miner waren die ſweſteren, die von hertzen ſin begerten, oder darum betten, vnd darna ſtallten vnd worben. Hierum dz geiſtlich noch dz zittlich vaſt möchte zů genommen haben.

Es wz ein prieſter vnſers orden in den tagen, do man zalt von der geburt Chriſti 1460. Der gewann ein ſo ſtrenges triben, dz er dar zů ſölte tůn, dz das obgenannt vnſer cloſter Adelhuſen widerbracht vnd reformieret worden zů ſiner erſten geiſtlicheit. Vnd dz gab im kein menſch vf ertrich an, noch nieman batt in des, vnd kond doch des tribens vnd des bildes (willens?) nüt ledig werden. Er kam ſin an Gott vnd leit es öch ettlichen lütten für. Ein teil meinten, es möcht nit wol ſin, ein teil meinten, es were gar gůt, da man zů einem ſölichen groſſen werck geſchickt lüt hette, die dis arbeit vnd den coſten vf ſich weren nemen. Alſo doch na vil arbeit vnd ſorg geſcha es, dz wonderbarlich mit des orden gewalt, der da gegeben vnd verliehen ward dem ſelben prieſter predier orden, dz nit allein Adelhuſen, ſonder öch St. Agneſen vnd der Rüwerin cloſter worden reformiert vnd zů der geiſtlicheit bracht anno 1465, vnd zů einem geiſtlichen anfang worden in die ſelben drü clöſter getan mütteren vnd ſweſteren von Schönenſteinbach vnd von den clöſteren ze Colmar vnd ze Baſel an ſteinen, dz ſy an weren geben die geiſtlicheit der heiligen obſervantz."

Dieſer Prieſter iſt nach anderen Nachrichten Johannes Meyer ſelbſt, der berufen wurde, die Reform durchzuführen. Vgl. hierzu oben S. 136.

Beilage 4.

(Zu S. 138.)

Aus den Aufzeichnungen der Priorin Apollonia Cabelisin zu St. Agnes über die Schicksale ihres Klosters im 30jährigen Kriege.

Apollonia Cabelisin wurde den 17. Mai 1630 zur Priorin erwählt; der Convent zählte damals 12 Schwestern und 4 Laienschwestern. — Schon nach zwei Jahren war die Noth so groß, daß man die Werthsachen, die Kirchengeräthe, die Frauen ihre Ringe und Rosenkränze verkaufen mußten; es geschah „aus hochdringender Noth und Armuth, denn in diesen Jahren hat das Kriegswesen allezeit gewährt und ist uns ganz keine Frucht an Zinsen und gar wenig an Geldzinsen geliefert worden"; „vielmal haben wir das rauhe Haberbrod nicht nach Nothdurft gehabt". Im Jahre 1638 wurde der dritte, und 1645 der vierte und letzte Kelch verkauft „aus großer Armuth zur Erkaufung der Frucht".

Wiederholt mußten auch diese Frauen ihr Kloster, das ebenfalls außerhalb der Stadtmauern lag, verlassen; 1632 am St. Thomas-Abend, als die Schweden unter Gustav Horn zum ersten Mal die Stadt einschlossen. Die Übergabe erfolgte am 29. December, Oberst Schaffalizki war Commandant der Stadt, das Kloster erhielt eine sog. Salva guardia zu seinem Schutze und konnte am Agnesentag (21. Januar) den Gottesdienst wieder in seiner Kirche halten. Auf Schaffalizki folgte Fried. Ludw. Kanoffski von Langendorf, der sich gegen die Stadt „fein" benommen hat. 1634, am Sonntag Judica, mußten die Frauen das Kloster wieder verlassen und in die Stadt ziehen. Nach kurzer Belagerung besetzten die Schweden unter dem Rheingraf Otto Ludwig die Stadt zum zweiten Male, und blieben von der Charwoche an bis „acht Tage vor Michaeli", wo sie in Folge der Schlacht bei Nördlingen (6. September) abzogen, nachdem sie zuvor noch das Schloß, die Burghalden, verbrannt hatten.

„Wir zogen nun wieder in unser Kloster, mußten aber großen Hunger und Mangel leiden, denn von 1634 bis zur Erntezeit 1636 war großer Mangel an Früchten. Ein Sester schlechtes Korn kostete 4 Gulden, der Sester Haber 2 Gulden, und war schwer zu bekommen.

---

[1] Über das Kloster St. Agnes s. Bd. XII, 297. Wie oben S. 138 berichtet, wurde dasselbe im Jahre 1647 mit Adelhausen vereinigt; bis dahin bestanden sie, wenn auch beide demselben Orden angehörten, als vollkommen von einander unabhängige Convente. Hiernach berichtigt sich eine irrthümliche Angabe in der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins XI, 329.

Fast ein ganzes Jahr haben wir Haberbrod gegessen. Wir verkauften unsere Monstranz und das Beste, das wir hatten, und doch konnten wir nicht Haberbrod genug aufbringen. Während dieser Zeit haben wir auch keinen Tropfen Wein und kein Vieh gehabt." 1636 wurde wieder eine Ernte und ein Herbst gemacht, es ging Alles ziemlich gut bis Ende 1637, da streiften die Schweden wieder in der Nähe und begannen in der Osternacht 1638 die Beschießung der Stadt, welche ihnen acht Tage später geöffnet werden mußte, weil wenig „Volk" darin lag und die Schweden sich anschickten, dieselbe zu unterminiren. Das Kloster St. Agnes erhielt „ein ganz Regiment Schotten" als Einquartierung und hatte außerdem den Oberst von Hättstein zu verpflegen, ihm jeden Tag noch zwei Thaler und einen Sester Haber zu geben. Um dieß zu erschwingen, mußte das Letzte verkauft werden. „In dieser Noth erbarmten sich die Soldaten, die in unserm Kloster lagen, über uns und gaben uns Brod vier Wochen lang, aber das Kloster haben sie verderbt, sie brachen Scheuer und Stallung ab, hoben im Kloster die Bühnen auf, verbrannten viele Kästen, Tröge, Thüren und anderes Holzwerk."

Über die Begebenheiten, welche die gänzliche Zerstörung mit sich brachten, berichtet sie wie folgt:

Weil da die Schweden besorgten, es möchte die Stadt belagert werden, ließ der Stadt-Commandant Friedrich Ludwig Kanoffski von Langendorf an St. Maria Magdalena Abend 1642 uns durch den Major anzeigen, wenn wir noch etwas im Kloster hätten, so sollten wir es hinwegthun, denn wenn Volk vor die Stadt komme, so werde man die Vorstadt sammt den Klöstern in Brand stecken. Welchen Schrecken wir empfanden, ist Gott bekannt. Damals waren noch Tag und Nacht in dem Kloster 4 Laienschwestern und die Mutter Subpriorin; die Mutter Priorin und die Mutter Ursula Uebler waren des Nachts in der Stadt, am Morgen aber gingen sie wieder ins Kloster. Weil wir unsere Sachen in der Stadt hatten, so mußte auch Jemand dabei sein. In diesem Jahr ist weiter nichts geschehen, es kam kein Volk hieher. Da haben wir wieder, jedoch in großer Armuth, mit einander gehauset bis über zwei Jahre.

Im Jahre 1643 fiel bei Rothweil eine große Schlacht vor, wobei der französische Marschall Guébriant am 24. November sein Leben verlor, und dann sein Heer mit großem Verlust die Flucht ergriff. Weil nun daselbst viel kaiserliches und baierisches Volk beisammen war, so besorgte man hier, es möchte die Stadt belagert werden. Man ließ daher am 30. März 1644, am Mittwoch nach Ostern, den Herren zu Allerheiligen, den Frauen zu St. Klara, den Frauen von St. Magdalenen — den Reuerinnen — und auch uns zu St. Agnes anzeigen, man werde unsere Klöster miniren, damit man sie, wenn das kaiserliche Volk vor die Stadt komme, gleich versprengen könne. Man sprach anfangs blos von den Kirchen. Es kamen auch wirklich schon am nämlichen Tage die Minirer zu St. Klara, und fingen die dortige Kirche an 3 Orten zu untergraben an. Da gingen wir von allen 4 Klöstern zu unsern geistlichen und weltlichen Obrigkeiten, und flehten sie um Fürbitte und Hilfe an. Man gab uns den Rath, unsere Bitte an den ganzen Stadtrath zu stellen, sich für uns bei Herrn Obrist Kanoffski zu verwenden, daß unsere Klöster verschont

blieben. Da schickte der Rath den Herrn Obristmeister Hartmann Pyhrr zum Obrist; dieser aber entschuldigte sich, er thue es nicht aus sich selbst, er habe vom General den schriftlichen Befehl, alle Gebäu und Klöster, welche in der Vorstadt an der Wehr hinderlich seien, abzubrechen. So haben wir also nichts ausgerichtet. Wir wollten uns nun selbst an die Generalität wenden, allein dazu wollte uns Niemand weder rathen noch helfen. Mit Schmerzen mußten wir es nun unterlassen, und uns in ihren Willen fügen.

Am 8. April kamen die Minirer zu uns und fingen zwischen beiden Thoren unter dem Chor tief zu graben an. Auf Befehl des Obristen mußten wir die Fenster und andere Sachen aus der Kirche und dem Kloster thun. Indessen gingen verschiedene Reden, man tröstete uns, es werde den Klöstern nichts geschehen, auch wir hofften das Bessere und blieben daher im Kloster bis am nächsten Tag nach St. Johannestag. Da rückte am 25. Juni die erste Abtheilung und nach und nach die übrige baierische Armee (8000 Mann zu Fuß und 7000 Mann zu Pferd) vor die Stadt unter Anführung des Feldmarschalls Franz v. Mercy und des Generals Johann v. Werth. An St. Peter und Pauls Abend war die ganze Armee vor der Stadt. Da befahl der Stadt-Commandant Friedrich Ludwig Kanoffsky in derselben Nacht (vom 28. auf den 29. Juni) die Minen anzuzünden und zu sprengen. Weil aber diese nicht Alles zerstörten, so zündete man noch unsere Kirche und sämmtliche Klostergebäude mit Stroh und Pulver an, so daß (Gott sei es geklagt!) Alles von Grund aus verbrannte, und nicht ein einziges Gebäu mehr übrig blieb. Es war zwar das Kloster schon vor der Brunst übel zugerichtet, und viel Gebäu und Mauern abgebrochen; es wäre aber doch noch zu bauen gewesen.

Es ist ein schönes, luftiges, großes und gesundes Kloster gewesen, mit nützlichen Kraut- und Obstgärten. Mitten durch das Kloster lief ein großer Bach, gleich am Kloster war ein großes Stück Reben, vor dem Kloster ein großer schöner Hof, darauf Gast-, Gesind- und Pfründhaus, Scheuern, Trotten, 4 Viehställe und Wagen-Schopf, alles gar nützlich gebaut. Im Kloster war ein schöner großer Chor und äußere Kirche. Aus dem Chor kam man eine Stiege hinauf auf das Dormitorium; dieses hatte nach der Länge auf beiden Seiten 24 Zellen, eine gegen die andere, in gleicher Größe. Auf der rechten Hand hatte es einen Gang hinaus, auf der Konventstuben noch 6 Zellen auf beiden Seiten, in welchen die Laienschwestern lagen. Unter dem Dormitor der Länge nach, wie man oben zum Chor hinausging, war die Sakristei, darin ein Gewölb; an der Sakristei das Kapitelhaus, daran der Speisgarten und das große Sommer-Refectorium; außer demselben auf rechter Hand die Conventstube, hübsch viereckig und groß; daran befand sich die Küche, Küchenstüblein und Kämmerlein. Aus der Kirche gingen zwei Thüren, eine in den Kreuzgang, die andere in die Sakristei. In dem Kreuzgange kam man an alle gemelte Orte. Aus dem Kreuzgange kam man auch auf das Kornhaus, auch waren im Kreuzgange zwei alte Krankenstüblein. Die Porte des Klosters war oberhalb des Chors zwischen den Redfenstern: im Redhaus befanden sich zwei Redstuben auf einander. In einem besondern Gebäu war das Priorat nebst 2 Stuben und 2 Kammern, eine Küche oben auf, darunter ein luftiges nützliches Waschhaus und Bauchhaus, daß man in der Tröckne alles waschen konnte, dabei auch das Bad- und Schröpfstüblein. Von diesen kam man oben durch einen Gang in ein anderes besonderes Haus; da waren oben auf zwei Krankenstuben und drei Kammern, unten die Krankenküche, das Werkhaus und Milchhaus, ob der Kellerei ein Ueberfang und darunter der Keller, welcher gewölbt und nützlich war. Das sind mit wenig Worten die vornehmsten Gebäu des Klosters gewesen.

Zur Zeit, als das Kloster verbrannte, waren noch folgende Schwestern im

Convent: Apollonia Cabelisin, Priorin, Christina Mong, Ursula Uebler, eine alte Mutter, die noch zu St. Nikolaus in Undis zu Straßburg war; Elisabeth Brosinger, Schaffnerin, Margaretha Martini, Anna Scholastika von Vollschweil, Dorothea Scheulin, eine Laienschwester, Weberin, Christina Widemann, eine Laienschwester, Elisabeth Struber, eine Laienschwester, Martha Brunin, eine Laienschwester.

Es sind uns auch dießmal von der Brunst viele fruchtbare Bäume verbrannt, viele abgehauen und alle Gärten so verderbt worden, daß wir gar kein Obst und kein Krautblättlein von unserm Kloster zu genießen bekamen; auch haben die Baierischen, welche die Stadt belagerten, alle Früchten auf dem Felde verderbt oder abgeschnitten, also daß wir nicht ein Körnlein Frucht bekamen.

Nachdem wir so ganz aus unserm Kloster vertrieben waren, wohnten wir in einem Hause gleich bei dem Prediger-Kloster beisammen. Die Stadt wurde fünf Wochen lang von den Baierischen belagert. Welch' Schrecken, Angst und Todesnoth wir ausgestanden, ist nicht zu beschreiben. Viele hundert Feuerkugeln, Sprengkugeln und andere Feuerwerk und Steine wurden in die Stadt geschossen, wodurch etliche Häuser in Brand gesteckt, andere im Dachwerk sehr beschädiget, und viele Leute getödtet wurden. Hingegen haben die in der Stadt den Baierischen auch großen Schaden am Volk gethan. Endlich gelang es den Baierischen bei dem Kapuciner-Kloster Bresche zu schießen und dort einzudringen; auch haben sie vom Lämmer- (Lehener-) bis zum Predigerthor die Thürme und Mauern an vielen Orten hinweg- und durchgeschossen. Als man einen allgemeinen Sturm vorbereitete, verlangten die Franzosen und Schweden in der Stadt zu capituliren und übergaben dieselbe am 28. Juli 1644. Am folgenden Tag zogen die Franzosen und Schweden (unter Anführung von Kanoffski) bei eilfhundert Mann (richtiger 800 Mann, darunter 600 Gesunde, 200 Kranke und Verwundete[1]) aus der Stadt (nach Breisach), und die Baierischen zogen ein (unter Mercy mit 1000 Mann).

Indessen rückte der Herzog von Enghien in Eilmärschen zur Verstärkung mit 10,000 Mann Franzosen heran, worauf es am 3. und 5. August zur mörderischen Schlacht am Schinberg (Schönberg) und am Loretoberg kam.

Die weitern Ereignisse hier zu beschreiben, ist unnöthig.

Am nämlichen Tage, als man unser Kloster verbrannte, hat man auch das Klarisser-Kloster und jenes der Reuerinnen zu St. Maria Magdalena und der Schwestern auf dem Graben, sammt der ganzen Prediger- und Lehener-Vorstadt verbrannt und abgebrochen.

In diesem Kriegswesen ist auch das Kloster unser lieben Frauen zu Adelhausen, auch Prediger-Ordens, ganz übel verderbt und alle Jungebäu abgebrochen worden; jedoch verblieben noch die Mauern und das Dachwerk, daß wieder zu bauen war. Da benahm sich dieselbe Frau Mutter Priorin Namens Margaretha v. Sonnenberg ganz mütterlich gegen uns, und machte uns das Anerbieten, daß, wenn wir gerne zu ihnen kommen, und wir uns mit ihnen zu Einem Convent vereinigen wollten, sie uns auf- und annehmen, und uns in Allem als ihre Convents-Schwestern halten wollen. Das nahmen wir wohl in Bedacht; warteten aber mit unserer Erklärung bis zur Ankunft unseres hochehrwürdigen Pater Provincials Johannes Allenforst. Als dieser auf St. Nikolaus Abend 1646 ankam, so schickte er uns, weil er krank war, seinen Socium und ließ uns fragen, was wir Willens seien, ob wir Mittel wissen zu bauen, oder ob wir in andere Klöster vertheilt werden wollten, oder was wir sonst vorhätten. Der Orden — erklärte er — könne uns mit Geldmitteln nicht zu Hilfe kommen.

---

[1] Vgl. Schreiber, Geschichte der St. Freiburg IV, 127.

Weil man uns sagte, die Stadt lasse uns nicht mehr bauen, selbst dann nicht, wenn wir auch hiezu die Mittel hätten, und wir also keine Aussicht hatten, uns wieder in einem eigenen Kloster, was uns freilich das liebste gewesen wäre, zu vereinigen, und wir doch gerne nach unserm Beruf in einem Kloster gelebt hätten, so stellten wir dem hochehrw. Pater Provincial das gütige Anerbieten der ehrw. Mutter Priorin und des Convents des Gotteshauses St. Maria zu Adelhausen vor und erklärten, wenn es sein Wille und Befehl sei, und uns die Frauen zu Adelhausen in ihr Kloster auf- und annehmen, und uns mit ihren Convents-Schwestern gleich halten wollten, so seien wir sämmtlich, so viel unser sind, entschlossen, in dem heiligen Gehorsam zur größern Ehre Gottes, und daß wir unser Seelenheil wirken könnten, uns in dieses Convent zu begeben und in demselben die Tage unsers Lebens zu verbleiben unter dem heil. Gehorsam, als wenn wir desselben Convents wären. Hocherfreut über diese unsere Antwort zeigte der hochehrw. Pater Provincial dieses sogleich den Frauen von Adelhausen an. Diese verblieben bei ihrem Anerbieten und nahmen uns gern auf und an. Weil aber damals noch kein Friede, und das Gotteshaus Adelhausen noch nicht zu bewohnen war, so befahl uns der Pater Provincial, innerhalb 4 Tagen aus unserm Haus, in welchem wir wohnten, zu den obgemelten Frauen in ihr Haus, in welchem sie damals waren, zu ziehen. Das thaten wir im heil. Gehorsam und zogen am 4. Januar 1647 auf den Abend prozessionsweise aus unserm Hause aus. Vorangetragen wurde das Bild unserer allerliebsten Patronin Sancta Agnes, die ältesten Schwestern gingen voran, und viele ehrsame weltliche Leute begleiteten uns ohne unser Begehren aus lauter Liebe. Als wir zum Hause der Frauen von Adelhausen kamen, kniete die ehrw. Mutter Priorin unter die Thüre, empfing uns, und führte uns mit unser lieben Frauen Litanei in ihr Bethaus. Da angelangt fielen wir von St. Agnes nieder und baten kniend die Frauen von Adelhausen, uns auf- und anzunehmen, welches sie auch, und zwar, wie wir glauben, gerne thaten. Welchen Schmerz aber die armen Kinder von St. Agnes in ihrem Herzen empfanden, hat der gesehen, der alle Herzen erkennt. — Die Schwestern von St. Agnes, welche zu den Frauen von Adelhausen kamen, sind folgende: Apollonia Cabelisin, geweste Priorin zu St. Agnes [1], Ursula Uebler, die letzte von St. Nikolaus in Undis zu Straßburg, A. Elisabeth Brosinger von Sternenberg, Margaretha Martini, Anna Scholastika v. Bollschweil, Dorothea Scheulin, Laienschwester, Christina Widemann, Laienschwester, Elisabeth Struber, Laienschwester, Martha Brunin, Laienschwester.

Wir armen Schwestern haben mit uns gebracht unser seligen Mutter Bertha Reliquien, der Stifterin unsers Klosters St. Agnes [2].

Die Priorin schließt ihren Bericht ab mit einem Verzeichniß des Vermögens, welches die St. Agneser Frauen nach Adelhausen gebracht haben. Der Werth der „Zinsbriefe" ist zu 17000 Gulden angegeben; das Weitere stimmt mit dem in Bd. XII, S. 300, Note, nach einer andern Aufzeichnung Mitgetheilten überein.

---

[1] Für dieselbe wird noch jährlich zu Adelhausen eine heilige Messe gelesen.

[2] Vgl. Diöc.-Archiv XII, 297 f., wo eine kurze Mittheilung gegeben ist.

Beilage 5.

(Zu S. 133 und 134.)

I.

Bischof Heinrich I von Constanz erklärt auf Bitten der Gräfin Adelheid von Freiburg und des Mönches Wernher von Tennenbach die zu Adelhausen nach der Regel des heiligen Augustinus und nach der Weise des Conventes zu St. Markus in Straßburg lebenden Schwestern als exempt von dem Pfarrverbande in Adelhausen, unter Zustimmung der Abtissin von Waldkirch, welcher das Patronatsrecht über die Kirche in Adelhausen zustand, sowie des Plebanus dieser Kirche. Constanz, 12. October 1234.

In nomine sancte et individue trinitatis Heinricus Dei gratia Constanciensis episcopus universis in Christo dilectis presentem paginam inspecturis salutem in omnium salvatore. Quoniam opus misericordie in ministerium crucifixi deputatum nos decet omnimodis extollere, inde est, quod pauperes et humiles Christi vestigia sequi volentes prout possumus in via veritatis volumus confovere. Innotescat igitur cunctis Christi fidelibus, quod nos ad peticionem illustris domine Adelheidis cometisse in Friburc et Wernheri dilecti nostri monachi de Tennibach quasdam pauperculas et religiosas sorores apud Adelnhusen, que sub habitu religionis immitando regulam beati Augustini de ordine predicatorum a nobis eisdem sororibus auctoritate nostra indultam, secundum consuetudinem sancti Marci in Argentina, domino deo devote famulari voverunt, ipsas sub nostre protectionis confugium manu misericordie suscepimus easque cum consensu J. abbatisse in Waltchilche, ad quam jus patronatus dicte ecclesie Adelnhusen pertinet, et Alberti plebani ejusdem ecclesie, auctoritate nostra ab omni jure parrochiali penitus absolventes, ut a strepitu secularium exempte liberius vacare valeant officiis divinorum. Ut autem presens exempcio postmodum a nemine calumpniari possit, sed inconcussa et rata permaneat, presentem paginam nostri sigilli karactere fecimus insigniri. Datum Constancie anno ab incarnacione Domini M.CC.XXX.IIII., IIII. Idus Octobris, pontificatus nostri anno secundo.

II.

Papſt Innocenz IV incorporirt den Convent zu Adelhauſen auf deſſen Bitte dem Prediger-Orden und unterſtellt denſelben dem Meiſter und Prior der deutſchen Provinz. Lyon, 15. Juli 1245.

Innocencius episcopus servus servorum Dei. Dilectis in Christo filiabus priorisse et conventui monasterii sancte Marie de Adelenhusen Constanciensis diocesis salutem et apostolicam benedictionem. Apostolice sedis benignitas prudentes virgines, que se parant accensis lampadibus obviam sponso ire, tanto propensiori debet studio prosequi caritatis, quanto majori propter fragilitatem sexus indigere suffragio dinoscuntur. Cum igitur, sicut ex parte vestra fuit propositum coram nobis, vos incluse corpore in castris claustralibus, mente tamen libera devote Domino famulantes de institucionibus fratrum ordinis predicatorum illas, quae vobis competunt, hactenus laudabiliter duxeritis observandas ac committi magistro et priori Theutonie ipsius ordinis affectetis; nos pium vestrum propositum in Domino commendantes devocionis vestre precibus inclinati vos et monasterium vestrum auctoritate presencium magistro et priori committimus supradictis. Eadem auctoritate nichilominus statuentes, ut sub magisterio et doctrina magistri et prioris provincialis Theutonie, qui pro tempore fuerint, maneatis, de cetero illis gaudentes privilegiis, que ordini predicto ab apostolica sede concessa sunt vel in posterum concedentur. Ipsique magister et prior, contraria consuetudine ipsius ordinis vel indulgencia ab apostolica sede obtenta seu eciam obtinenda nequaquam obstantibus, animarum vestrarum sollicitudinem gerentes et curam a nobis de constitucionibus eiusdem ordinis illas, que vobis competunt, sine difficultate qualibet exhibentes eidem monasterio per se vel alios fratres sui ordinis, quos ad hoc viderint idoneos, quociens expedierit, officium visitacionis impendant, corrigendo et reformando ibidem tam in capite quam in membris, que correctionis seu reformacionis officio noverint indigere, nichilominus instituant et destituant, mutent et ordinent prout in aliis monasteriis monialium eiusdem ordinis fieri consuevit. Electio tamen priorisse libere pertineat ad conventum, confessiones vestras audiant et ministrent vobis ecclesiastica sacramenta. Et ne pro eo, quod in monasterio vestro ipsius ordinis fratres residere continue non tenentur, pro defectu sacerdotis possit periculum imminere, predicti magister et prior ad confessiones in necessitatis articulo audiendas

et ministranda sacramenta predicta vobis deputent aliquos discretos et providos cappellanos. Ad hec liceat vobis redditus et possessiones recipere ac ea libere retinere, non obstantibus contraria consuetudine seu statuto ipsius ordinis confirmacione sedis apostolice aut quacumque firmitate alia roboratis. Nulli igitur omnino hominum liceat hanc paginam nostre commissionis et constitucionis infringere vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignacionem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se noverit incursurum. Datum Lugduni Idibus Julii, pontificatus nostri anno tercio.

Eine zweite Bulle von demselben Datum eröffnet Dilectis filiis magistro et priori provinciali Theutonie ord. pred. den Inhalt der ersten (von „Apostolice sedis benignitas“ an in wörtlichem Anschluß, nur mit den durch die neue Adresse geforderten formellen Abänderungen) und schließt mit den Worten: Quocirca discrecioni vestre per apostolica scripta mandamus quatenus in omnia premissa ad ministerium vestrum spectancia, curetis diligenter et sollicite juxta constitucionis vestre tenorem sublato cujuslibet difficultatis dispendio adimplere.

Diese Abschriften des bischöflichen Briefes und der zwei päpstlichen Bullen sind von einer andern und älteren Hand; sie sind als Bl. 1—3 der Meyer'schen Cronica vorangestellt. Die Originale scheinen verloren zu sein.

Nekrologien

der

in den Jahren 1802—1813

in der jetzigen Erzdiöcese Freiburg aufgehobenen Männer-klöster Benedictiner-, Cistercienser-, Norbertiner-Ordens und der regulirten Chorherren.

Fortsetzung und Schluß zu Bd. XII, S. 229 ff.

Gesammelt von

Dr. P. Pius Gams,

O. S. B. im Stifte St. Bonifaz in München.

Mit Ergänzungen

von Archivar Fr. Zell in Freiburg und der Redaction.

Nachträge und Berichtigungen zum vorigen Bande.

S. 232 bei 5. zu ergänzen: P. Siard Bacheberle hat zum Wohlthätigkeitsfond der Stadt Oberkirch, zur Pfarr- und Cyriakskirche daselbst, zur Ausbesserung der Todtenkapelle in Oberndorf, und zur Bildung von Armenfonds in den Gemeinden Fornach und Griesbach ein Kapital von 1853 fl. vermacht.

S. 235 ist bei 7. zu lesen Funk statt Frank.

S. 236 „ „ 13. „ „ Reiser statt Reifer.

S 238 „ „ 25. „ „ 1783 statt 1762.

S. 240 zu 41.: Danhäuser war 1801 Pfarrgehilfe zu St. Martin in Mengen, 1807 Pfr. in Birkendorf, 1810 in Dätzingen, 1812 in Hausen ob Urspring, 1820 in Westernhausen, 1829 in Ehingen, st. 11. Juni 1831. (Vgl. Neher, stat. Personal-Katalog 2c. S. 362.)

S. 240 ist bei 47. zu lesen 18. Juli statt 28.

S. 240 „ „ 51. „ „ 28. Februar statt März.

S. 241 „ „ 58. „ „ gest. 22. Jan. 1812.

S. 244 zu 1. zu ergänzen: Prälat Arbogast Häusler gründete eine Armenstiftung zu St. Landolin mit 7430 fl., stiftete zur Pfarrkirche Schweighausen 400 fl., in den Armenfond Riegel 500 fl., ins Armenhaus Offenburg 400 fl.

S. 245 zu 5. zu ergänzen: P. Martin Brüstlin stiftete: dem Krankenhaus und Almosenfond in Baden 600 fl., dem Armenfond in Ebersteinburg 50 fl., in Muggensturm 250 fl., in Kuppenheim 250 fl., in Breisach 150 fl., zur Arbogast Heisler'schen Stiftung in St. Landolin 200 fl., zusammen 1500 fl.

S. 247 bei 5. zu lesen Buohler statt Buchler.

S. 249 zu 25.: Cölestin Quintenz ist der Erfinder der Brückenwage. S. Bader, Badenia II, 409 f.

---

* Viele Notizen zu den Nekrologien in diesem Bande verdanken wir den freundlichen Bemühungen des Herrn Secretärs Jäger in Freiburg.

Die Redaction.

VI. St. Georgen.

Eine Stiftung zweier schwäbischen Dynasten, Hezilo und Hesso, gemacht zur Gründung eines monasteriolum zu Ehren des heiligen Ritters Georg in der dem Hezilo zugehörenden Villa Walda, d. i. dem heutigen Königseckwald bei Altshausen in Oberschwaben, nicht (wie Gerbert, Neugart und Andere meinten) bei der Burg Waldau in Martinsweiler. Am 4. Jannar 1083 wurde in Gegenwart von 33 Edlen in Nerhardskirch (jetzt Gratskirch) die Stiftung feierlich verkündet und am 7. März dem Orden des heiligen Benedict gewidmet. Abt Wilhelm von Hirschau wurde ersucht, das Kloster einzurichten; dieser fand die Lage von Walda, an einer sehr frequenten Verkehrsstraße, für ein Kloster nicht geeignet und erhielt von Papst Gregor VII die Erlaubniß, eine passendere Stätte zu wählen. Die Stiftung wurde nun nach dem „Baargau" verlegt, „in die Grafschaft Aseheim auf einen Hügel des Schwarzwaldes, an einen Ort, welcher seiner Lage wegen der Scheitel (vertex) Alemanniens genannt werden kann". Im Frühling 1084 wurde hier der Klosterbau begonnen, und am 24. Juni 1085 konnte die aus Holz gebaute Kapelle unter Theilnahme der Stifter und des Abtes Wilhelm von Hirschau von dem Bischof Gebhard II von Constanz eingeweiht werden. Auf einer feierlichen, bei dem Kloster abgehaltenen Versammlung, 13. Jänner 1086, machte Hezilo und sein Sohn Hermann weitere Vergabungen, welche mit den früheren auf der im April desselben Jahres in Constanz stattfindenden Synode wiederholt und bestätigt wurden. Der erste Abt, von Bischof Gebhard auf den Wunsch Hezilo's geweiht, war der bisherige Prior Heinrich. Die Stifter Hezilo und Hesso traten selbst als Mönche ein, der Erstere starb 1088, der Letztere 1114. Ein ausgezeichneter Mann war der dritte Abt Theoger, 1088 bis 1118, welcher das Kloster und die Kirche neu baute; 1118 wurde er Bischof in Metz und starb 1120 in Cluguy. — Unter dem 36. Abt, Johann V (seit 1530), wollte Herzog Ulrich von Württemberg, der die ihm über das Kloster zustehende Schirmvogtei als Landeshoheit geltend machte, die Mönche zur Annahme der Reformation zwingen, und da sie dieses Ansinnen entschieden zurückwiesen, mußten sie das Kloster

verlassen, Januar 1536. Abt und Mönche lebten zuerst in Rottweil, später, seit 1649, in Villingen; durch den westphälischen Frieden war St. Georgen dauernd an Württemberg gekommen, welches daselbst (bis 1791) lutherische Äbte einsetzte. In Villingen wohnten die Benedictiner zuerst in einem Privathause; Abt Michael III Glückherr, 1690 bis 1733, hat den Neubau des Klosters vollendet. Unter dem 49. Abte erfolgte die Aufhebung und die Besitznahme (4. Januar 1806) durch Württemberg, an welches 1803 die Stadt Villingen mit dem Kloster gekommen war. Dieß dauerte jedoch nur kurze Zeit, indem durch die Pariser Convention, 12. Juli 1806, Villingen dem Großherzogthum Baden einverleibt wurde. Der größere Theil des säcularisirten Klostergutes war bereits in württembergischen Besitz übergegangen. Die definitive Aufhebung unter Baden erfolgte am 14. October 1807. — Das Kloster hatte in der letzten Zeit ein blühendes, viel besuchtes Gymnasium (Lyceum) unterhalten; es zählte unter seinen Mitgliedern manchen gelehrten Mann, so zum Beispiel Georg Gaisser, gest. 1655, den Verfasser der Tagebücher; Gottfried Lumper, gest. 8. März 1801, den Verfasser der großen Patrologie: Historia theologico-critica, 13 Bde.; Cölestin Spegele, den ersten Rector der theologischen Schule in Ellwangen, und Andere.

Für die Geschichte der Stiftung ist Hauptquelle die von Archivrath Bader erstmals publicirte Notitia fundationis, in der Zeitschr. für Gesch. des Oberrheins IX, 193—225. Für die weitere Geschichte: J. B. Schönstein, kurze Gesch. des ehem. Ben.-Stiftes St. Georgen. Einsiedeln 1824 (gibt S. 39 auch die Series abbatum); E. Chr. Martini, Gesch. des Klosters und der (protest.) Pfarrei St. Georgen. Villingen 1859 (mit 3 Abbildungen); Kolb, Lexikon I, 372. III, 331.

K.

Conventualen.

1. Schababerle, Anselm, von Baden, geb. 10. März 1730, Profeß 15. November 1750, Priester 23. April 1754, zum Abt gewählt von 22 Kapitularen 9. Februar 1778, starb 26. Januar 1810, 79 Jahr alt.

2. Schneider, Nikolaus, von Irrsee, Prior, geb. 22. Mai 1746, Prof. 21. Oct. 1764, Pr. 23. Apr. 1770. Scheint in Villingen gestorben zu sein zwischen 1824 und 1827.

3. Straub, Joseph, von Wolterdingen, Subprior, geb. 15. Juni 1732, Prof. 18. Nov. 1759, Pr. 23. Oct. 1763, st. 10. Mai 1813, 81 J. alt.

4. Bechtiger, Lorenz, von Donaueschingen, geb. 10. Oct. 1738, Prof. 18. Nov. 1759, Pr. 30. Sept. 1764, st. 18. Apr. 1812, 74 J. alt.

5. Blessing, Werner, von Villingen, geb. 6. Nov. 1782, Prof. 8. Dec. 1805, st. 14. März 1812, 30 J. alt.

6. Blösch, Romuald, von Steinhausen, geb. 18. März 1769, Prof. 21. März 1792, Priester 25. Oct. 1795, st. 8. März 1816, 48 J. alt.

7. Farenschon, Maurus, von Weissenhorn, geb. 28. Juli 1780, Prof. 10. Febr. 1805, Pr. 14. Sept. 1806, Pfr. in Buchenbach 1808—1815, in Ortenberg 1820, in Todtnau 1823, dann in Neukirch, Beneficiat in Öhningen st. 27. Apr. 1851, 71 J. alt.

8. Haiß, Bernard, von Dätzingen, geb. 26. Jan. 1785, Prof. 29. Dec. 1805, Pr. 12. März 1808, Pfr. in Bettenbrunn 1820, in Zell (Cap. Mößkirch) 1822, in Weildorf 1834, zuletzt Caplan in Allensbach, st. 4. Nov. 1846, 61 J. alt.

9. Haiß, (Johann Baptist) Placidus, von Thiengen, geb. 24. Jun. 1771, Prof. 19. Mai 1793, Pr. 10. Jun. 1798, Pfr. zu Aach, Cap. Engen, 1808—1835, st. 26. März 1835, 64 J. alt.

10. Klemmer, Rupert, von Kempten, geb. 30. Nov. 1770, Prof. 21. März 1792, Pr. 19. Sept. 1795, Pfr. in Ingoldingen 1806, zu Nordstetten (auch Decanats-Commissär) 1810, in Naßgenstadt 1821, st. 12. Jul. 1828, 58 J. alt.

11. Krieg, Hieronymus, aus der Ortenau, geb. 30. Dec. 1780, Prof. 10. Febr. 1802, Pr. 23. April 1804, Klosterfrauen-Caplan und Beichtiger zu Biberach 1807, Professor, später Rector und Caplan des Settelin'schen Familien-Beneficiums daselbst 1809, st. 4. März 1836, 56 J. alt.

12. Mayer, Theodor, von Oberndorf, geb. 28. Oct. 1735, Prof. 23. Apr. 1755, Pr. 20. Apr. 1760, st. 23. Mai 1818, 84 J. alt.

13. Motsch, Philipp Jakob, von Grozingen, geb. 28. Oct. 1747, Prof. 23. Apr. 1771, Pr. 21. März 1773, st. 19. Sept. 1811, 64 J. alt.

14. Reininger, Augustin, von Villingen, geb. 20. Mai 1776, Prof. 23. Jul. 1797, Pr. 7. Apr. 1801, Pfr. in Furtwangen seit 1805, erzbisch. Decan 1814, st. 2. Mai 1830, 55 J. alt.

15. Neurieder, Benedict, von Schliengen, geb. 25. Nov. 1756, Prof. 25. Nov. 1778, Pr. 21. März 1781, st. 19. Oct. 1816, 60 J. alt.

16. Rombach, Theoger, von Schönach, geb. 26. Aug. 1749, Prof. 23. Apr. 1771, Pr. 23. Oct. 1774, Pfr. zu Gunningen (Württemb.) 1788 bis 1816, pensionirt 1816, wohnt zu Spaichingen, Jubilar 1824, st. 20. Febr. 1827, 79 J. alt.

17. Schmid, Georg, von Gundelfingen, geb. 14. Sept. 1783, Prof. 10. Febr. 1805, Pr. 20. Sept. 1806, Pfr. von Liggeringen 1817, Kammerer von Stockach 1828, st. zu Liggeringen 20. Febr. 1831, 48 J. alt.

18. Schönstein, Johann Baptist, von Villingen, geb. 18. Dec. 1753, Prof. 29. Jun. 1775, Pr. 23. Mai 1777, Beichtiger im Frauenkloster Amtenhausen 1805, Jubilar 1827. Verfaßte außer den oben angeführten noch folgende

Schriften: Kurze Geschichte der Wallfahrt zu Triberg. Rottweil 1820; Stiftung und Schicksale des Klosters Amtenhausen. Einsiedeln 1826. St. 28. Febr. 1830, 77 J. alt.

19. Schump, Jakob Anselm, von Villingen, geb. 24. März 1783, Prof. 23. Apr. 1804, Pr. 20. Sept. 1806, Caplan in Rottweil 1808, in Weingarten 1810, Pfr. in Bodman 1810, Caplan in Waldkirch 1814, Pfarr-Curat zu Mahlberg seit 1821, st. daselbst 14. Febr. 1831, 48 J. alt.

20. Schupp, Wilhelm, von Villingen, geb. 5. Jan. 1746, Prof. 21. Oct. 1764, Pr. 23. Apr. 1770, Pfr. zu Ingoldingen 1806, st. 29. Apr. 1806, 61 J. alt.

21. Spegele, Cölestin, von Weissenhorn in Baiern, geb. 2. Apr. 1761, Prof. 5. Apr. 1785, Pr. 21. (10.?) März 1786, Professor und Caplan in Rottweil 1810, Professor der orientalischen Sprachen und Exegese des A. Test. und zugleich Rector der katholischen Universität in Ellwangen 1812, zum Dr. theol. promovirt 14. Jan. 1813 (Diöc.-Archiv XI, 300) und von da an zugleich Pfr. in Ziegelbach, zog sich schon 1814 auf seine Pfarrei zurück, st. 29. März 1831, 70 J. alt.

22. Steinheibl, Gregor, von Irrsee, geb. 24. Nov. 1751, Prof. 23. Apr. 1771, Pr. 22. Oct. 1775, st. 5. Juni 1811, 60 J. alt.

23. Steinheibl, Ildephons, von Irrsee, geb. 28. Febr. 1785, Prof. 29. Dec. 1805. (Fehlt in allen Schematismen.)

24. Wocheler, Franz Sales (Joseph), von Ballrechten, geb. 31. Mai 1778, Prof. 28. Jnl. 1799, Pr. 12. Jun. 1802, Professor zu Villingen und Pfr. zu Pfaffenweiler (Cap. Villingen) 1809, Pfr. zu Kappel 1810—18, Pfr. zu Thiengen 1818—20, zu Überlingen 1820, Schuldecan, Stifter mehrerer wohlthätigen Anstalten und einer Stadtbibliothek daselbst. Gest. 8. Mai 1848, 70 J. alt. — * Zu seinem 100jährigen Geburtstag wurde von der Stadt Überlingen am 31. Mai 1878 beschlossen, ihm in dankbarer Erinnerung ein Denkmal zu errichten, und dieses am 28. Sept. 1879 enthüllt.

Ein Laienbruder, Meinrad Straub, st. 13. Jun. 1821.

VII. St. Märgen.

* Dieses Stift der Augustiner-Chorherren der Lateranensischen Congregation wurde von dem Dompropst zu Straßburg, Bruno, Grafen von Hohenberg, um das Jahr 1118 gestiftet und erbaut. Die weitere Geschichte desselben hat bearbeitet Archivrath Bader im Diöc.-Archiv II, 210—278. — Am 29. August 1806 erfolgte die Aufhebung. Kolb a. a. O. III, 144—148.

Conventualen.

1. Kurz, Joseph, von Ellwangen, geb. 19. Dec. 1743, Pr. 24. Apr. 1767, zum Abt erwählt den 23. März 1797, lebte später in Freiburg, wo er 18. Mai 1830, 87 J. alt, gestorben ist. Er hinterließ dem Waisenhaus ein Ver-

mächtniß von 400 fl., und dem Armenfond ein solches von 100 fl. nebst allen seinen Paramenten und Kirchengeräthen.

2. Wurm, Philipp Jakob, von Haigerloch, Stiftsdecan. Blieb in St. Märgen, st. 2. Febr. 1810.

3. Brutschi, Thaddäus, von Rheinfelden, später Pfr. zu Scherzingen, st. 16. Apr. 1809.

4. Eberhard, Jakob, von Berolzheim bei Boxberg. War Küchenmeister und, wie sein Confrater P. Th. Müller, tüchtiger Musiker. Er leistete den Schwarzwälder Spieluhrenmachern große Dienste; Bader a. a. O. S. 274 u. Note 3; st. 14. Nov. 1815 zu Wihl am Rhein.

6. Hailfinger, Simon, von Rottenburg a. N., geb. um 1740, später Pfr. in Wihl bis 1804, dann Caplan in Forchheim, st. 1. Dec. 1810, 70 J. alt.

7. Hay, Johann Evangelist, von Elfershausen in Franken. Blieb einige Zeit in St. Märgen, zog dann nach Freiburg und ist allda als Pensionist 12. Oct. (11. Nov.?) 1809, 58 J. alt, am Schlage gestorben.

8. Keller, Nikolaus, von Durchhausen, geb. 16. Jul. 1771, Pr. 18. Jul. 1807, Vicar in Heitersheim und Caplan in Immenstadt 1819, st. 3. Sept. 1831, 61 J. alt.

9. Kern, Wolfgang, von Pfullendorf. Blieb nach der Aufhebung bis zu seinem Tode in St. Märgen und war, wie P. Philipp Wurm, in der Seelsorge thätig.

10. Lutz, Paul. War geistlicher Verwalter der dem Kloster St. Märgen incorporirten Propstei Allerheiligen in Freiburg, in welcher er seine Wohnung bis zu seinem Tode beibehielt; st. 9. Febr. 1819, 67¾ J. alt.

11. Müller, Thomas, von Steinheim in der Oberpfalz, war Pfr. in Scherzingen, resignirte 1819; vom J. 1812 an war er zugleich Beichtvater im Kloster St. Ursula zu Freiburg bis 1820; st. 11. Aug. 1822, 74 J. alt.

12. Richtler, Anton, von Ellwangen, geb. 1. Jan. 1746, später Pfr. in Wihl 1781, in Scherzingen 1801—1804, st. zu Freiburg.

13. Schiele, Andreas, von Ludwigsburg, Pfr. in Buchenbach, später Caplan in Neustadt, st. 5. März 1810.

14. * Schill, Andreas, später Kaplan in Buchenbach 1807, pension. 1808.

15. Schmidt, Joseph, von Bonndorf, geb. 1. Mai 1772, Pr. 21. Sept. 1801, Pfr. in St. Märgen 1806, zu Waldkirch bei Waldshut 1843; st. als Pensionist zu Freiburg (nach dem Directorium von 1848 als Pfr. zu Zell am Harmersbach) 12. Apr. 1847, 75 J. alt.

16. Schwöri, Matthias, von Wihlen, Pfr. zu Zähringen, wurde pensionirt und st. 29. Dec. 1809. Legirte zu jeder der Sautier'schen Stiftungen 100 fl.

17. Stolz, Petrus, von Distelhausen im Amt Tauberbischofsheim, geb. 15. Apr. 1774, Pr. 21. Dec. 1799, Pfr. in Wihl 1804, Definitor 1836, allda gest. 20. März 1845, 70 J. alt.

18. Ziegler, Augustin, von Villingen, geb. 9. Jul. 1779, Pr. 28. März 1807, Vicar zu St. Märgen 1810—1811, später zu Heitersheim, Pfr. zu Gremmelsbach, st. 8. März 1838, 59 Jahr alt.

Im Jahr 1793 zählte das Kloster nach dem Constanzer Bisthums-Katalog nur 9 Patres.

VIII. Öhningen.

* Stift regulirter Lateranensischer Chorherren, gegründet von dem letzten Grafen von Öhningen, Kuno, dessen Gemahlin eine Schwester des heiligen Konrad, Bischofs von Constanz, war, durch Übergabe seines Stammschlosses sammt dem Flecken und vielen anderen Gütern an den Orden des heiligen Augustinus. Diese Stiftung wurde von Kaiser Otto I am 13. Januar 965 und nachher von Papst Alexander IV 1255 bestätigt. Im Jahr 1534 unter Johann V (Graf von Lupfen), Bischof zu Constanz, wurde Öhningen von Papst Paul III dem Hochstift incorporirt. Die Klostervorsteher hießen von da an nicht mehr Pröpste, sondern Prioren, nachher Superiore, und unter Bischof Marquard Rudolf (1689—1701) Decane. — Die Aufhebung des Stiftes wurde durch Verfügung vom 1. April 1805 ausgesprochen. — * Neugart, episcop. Constant. I, 225. Kolb a. a. O. III, 27 sq.

Conventualen.

1. Mayer, Judas Thaddäus, geb. 1746, Decan, Pensionist, st. 12. Febr. 1808, 62 J. alt.

2. Ruf, Augustin, Senior, von Öhningen, geb. 1731, früher Decan 1779—1790, Pensionist, st. 10. Nov. 1813, 82 J. alt.

3. Ruf, Paul, von Öhningen, Pensionist, st. 9. Mai 1818, 82 J. alt.

Der Decan erhielt nebst Wohnung und Garten 700 fl., die zwei Chorherren je 500 fl. Pension.

Als Seelsorger blieben in der Pfarrei:

4. Gubelmann, Jakob, von Constanz, geb. 9. Oct. 1739, Pr. 19. März 1763, Pfr. zu Öhningen 1805 (was er schon vor Aufhebung des Klosters gewesen), st. 27. Oct. 1826, 88 J. alt.

5. Hahn, Andreas, von Waldsee, erster Cooperator, st. 18. Jul. 1807, 65 J. alt.

6. Dursch, Matthias, von Deggingen, zweiter Cooperator (Caplan), st. 9. Nov. 1811, 54 J. alt.

Gubelmann erhielt 800 fl., jeder Cooperator (Caplan) 573 fl. 30 kr. Gehalt, nebst freier Wohnung und Garten.

Schon früher waren unter Vorbehalt ausgetreten:

7. Baumann, Philipp, von Murthmannshofen im Allgäu, geb. 17. März 1760, Pr. 17. Jul. 1786, ausgetreten 1793, Canonicus zu Radolfzell 1796.

8. Pfeiffer, Peter, Feldprediger in Spanien 1804.

9. Plaz, Joseph, wurde Feldcaplan; st. zu Ulm 1800.

10. * Baumann, Joseph, Pensionist 1804.

11. Deckret, Markus, von Steißlingen, geb. 25. Apr. 1763, Pr. 2. Jun. 1787, Pfr. in Zimmern 1804, zu Unadingen 1807—1832, st. 19. Jul. 1832, 70 J. alt.

12. * Herz, Simon, Pfr. in Berg 1804.

13. Schreyer, Johann Evangelist, geb. 1746, später Pfr. (zelosissimus) zu Öhningen 1779—1793, st. 24. Jan. 1803, 57 J. alt.

Das (dem alten Stifte übriggebliebene) Einkommen betrug nach dem Berichte des bischöflich Constanzischen Mandatarii vom 5. Februar 1750 über das Reichs-Rechnungswesen, mit Einschluß des zu unterhaltenden Chordieners und des anzuschaffenden Opferweines, nur 2868 fl. Die Chorherren waren dennoch ganz zufrieden, „verbrauchen auch", wie es weiter heißt, „nicht die Hälfte Brennholz, wie jene (in Reichenau), und fallen dem Hochstifte (Constanz) in keinem Stücke zu solcher Last und Beschwerlichkeit, und gleichwohl sind ebenfalls 12 Religiosen an der Zahl, und haben den nämlichen numerum domesticorum, wie dies bei dem Kloster Reichenau gewesen, auch wird bei ihnen die Hospitalität noch mehr oder ebensoviel als bei diesen der Lage und Situation halber getrieben". Es befanden sich damals (1750) im Ganzen 16 Personen im Kloster.

Dieß ist eben eine fürstbischöflich constanzische Stimme, während die Stimme der Reichenauer ganz anders lautet.

Das Kloster Reichenau ist in diesen Nekrologien nicht vertreten, weil die dort um 1799 lebenden sieben Benedictiner-Missionäre aus den benachbarten Klöstern waren, unter dem Superior P. Maurus Feeser aus dem Kloster Weingarten.

Reichenau[1].

(Zusatz der Redaction.) Das Kloster Reichenau wurde, nachdem solches schon früher mehrfach versucht worden, im Jahre 1540 unter Bischof Johannes von Weza und dem Abte Markus von Knöringen dem Hochstift Constanz incorporirt; der Hauptgrund, welcher dem Bischof, wie schon seinen Vorgängern Hugo und Johann von Lupfen, den Besitz der immerhin noch reichen Abtei so wünschenswerth machte, war ohne Zweifel, dem vielfach, namentlich in Folge der Reformation, geminderten bischöflichen Mensalgut dadurch wieder aufzuhelfen; der allerdings sehr zerrüttete Zustand des Klosters, welcher anfänglich vorzugsweise als Grund vorgeschoben wurde, hätte sich bei gutem Willen und durch tüchtige Äbte wieder ordnen lassen, wie denn auch früher durch Friedrich von Wartenberg, und kurz vorher durch Martin von Weissenburg ein guter Anfang dazu gemacht worden war.

Die Bischöfe nennen sich von jetzt an in ihren amtlichen Erlassen Domini Augiae majoris et Oeningae; dem Convent in der Reichenau wurde von den Einkünften des Klosters ein bestimmtes „Deputatum" zugewiesen, das Übrige floß in die bischöfliche Kasse, die ganze Ökonomie stand unter bischöflicher Verwaltung, an der Spitze des Conventes ein Prior.

Abt Markus hatte diese Lebensfrage des Klosters allein verhandelt, dabei nur seinen persönlichen Vortheil im Auge behalten und auch zu wahren gewußt; die Incorporation war ohne Wissen und Willen des Conventes abgeschlossen worden. Daher erhob dieser, sobald dieselbe öffentlich wurde, durch seinen Prior Gregor Dietz entschiedenen Protest gegen den widerrechtlichen Akt, forderte Annullirung desselben und Wiederherstellung der klösterlichen Autonomie. Die Sache schien sich für die Mönche günstig zu wenden; durch Vermittlung einiger Äbte erging von Rom eine Restitutionsbulle, welche nach dem Tode des Bischofs Johannes zur Ausführung kommen sollte. Dieß wurde aber verhindert, und dem Nachfolger des Bischofs Johannes, dem Bischof Christoph Mezler, wurden 1558 von König Ferdinand die Lehen und Regalien des Klosters bestätigt.

Der Streit war damit nicht beendigt, sondern wurde von da an

---

[1] Da vielen unserer Leser der langwierige Streit zwischen dem Hochstift Constanz und dem Kloster Reichenau ganz unbekannt sein dürfte, so hielten wir eine kurze Orientirung für Manchen derselben nicht unerwünscht; der Streit endete mit der Auflösung des Reichenauer Conventes und der factischen Aufhebung des Klosters durch den Bischof von Constanz, und so gebührt den letzten Reichenauer Benedictinern hier auch eine Stelle neben den letzten ihrer Ordensbrüder in jenen Klöstern, welche das Loos der Aufhebung fünfzig Jahre später getroffen hat.

zweihundert Jahre fortgeführt; er gestaltete sich zu einem förmlichen Rechtshandel zwischen dem Hochstift und dem Reichenauer Convente, welcher bei allen Instanzen, am päpstlichen und kaiserlichen Hofe, wie bei den Reichsständen anhängig gemacht wurde; von dem reichhaltigen Aktenmaterial ist Einiges auch gedruckt worden[1]. Zeitweise trat wohl Stillstand ein, so

[1] Von Druckschriften liegen mir vor:

1. Für die Sache des Conventes: a) Ohnumstößliche Sätze von dem unrichtigen und illegalen Hergang der Incorporation der Reichs-Abtey Reichenau mit dem Hoch-Stifft Costanz, wie selbe von Anfang ohne Vorwissen des Kayserς und Reichs zu Rom erschlichen, nachmahlen mit offenbahrer Simonie zum Einbruch in die Concordata teutscher Nation vorgenommen, sodann mit unerfindlichen Vorspiegelungen fortgeführt, von Zeit zu Zeit mit Gewalt unterstützet, und die ihr Recht nach Kräfften immerhin nachzusuchen beflissene Capitulares dieses ohnmittelbaren Reichs-Stiffes, durch Rechts- und Reichsgesetze widrige Umwege daran verhindert, und biß auf heutigen Tag durch die Herren Bischöffe unterdrücket worden. Gedruckt im Jahr 1756. 28 S. Fol. Dazu 4 Bl. Beilage: Kurzer Abriß der aus eigenen bischofl. Costanzischen Documenten, oder sog. Archival-Urkunden genommenen Anweisung u. s. w. — b) Beleuchtung des von Seiten Constanz überreichten Pro memoria in causa zu Constanz Herr Bischoff und Fürst das Closter Reichenau betreffend. Puncto citationis — nunc revisionis. A. 1756. 79 S. Fol. — c) Unwiderlegliche Antwort auf die Constanzischer Seits bekannt gemachte, so rubricirte ohnumstößliche Sätze über den richtigen und legalen Hergang der Incorporation der Abtey Reichenau. A. 1756. 44 S. Fol. Der Text der widerlegten Schrift ist mit abgedruckt. — d) Winkelzüge, die Constanz und dessen Helfers Helfer in der bekannten Reichenauer Streit-Sache zu Ausführung des unter ihnen gemeinsam abgeredeten und fest beschlossen gewesenen Systems zu Bevortlung und gesuchter gänzlicher Abstiftung dieses uhralten immediat-Stifts, seit dem Jahr 1747 aller Orthen künstlich anzubringen gewußt. Gedruckt i. J. 1764. 12 S. Fol. — e) Clamor filiorum Israel venit ad me. Exod. III, 9. Das ist: Thränende Seufzer derer über ihre ungerechteste Unterdrückung, aus ihrem Elend gen Himmel zu Gott rufenden Armen, Prioris und Convents zu Reichenau und ihres bevollmächtigten Sachwalters des P. Meinradi Meichelbeck, worinnen die verbothene Griffe entdecket und aller Welt zur Spiegelung, denen wohlgesinnten Völkern aber zur Erbarmung und Mitleiden vorgestellet werden, die man mit Beyseitsetzung aller Rechten und Gesetzen, ja selbst der natürlichen Billigkeit, gebrauchet, um Mindermächtige an ihren Rechten zu verkürzen, selbige armata manu von ihrem Profeß-Hause und eigenthümlichen Haab und Guth zu reißen und gewaltig zu unterdrücken. Zur Steuer der Wahrheit, zur Handhabung der äußerst verletzten Gerechtigkeit und zur Rettung des verfinstert werden wollenden guten Leimuths an offenen Druck gegeben. Conscia mens recti famae mendacia ridet. Im J. 1764. Mit 40 urkundl. Beilagen. 216 S. Fol. Alle diese Schriften sind ohne Angabe des Druckortes.

2. Für die Sache des Hochstifts: Aufgedeckter Frevelmuth, womit Prior und Convent zu der Reichenau die Incorporation des der fürstl. Hochstüft Costantz authoritate pontificia et caesarea auf Ewig überlassenen und unirten daselbstigen Gotteshauses neuerlich zu bestreiten, und um deren Cassation bei Sr. jetzt glorwürdigst Regierenden Kayserl. Majestät gerichtlich anzustehen, fernerfort gegen die

während des 30jährigen Krieges, aber in Vergessenheit kam die Sache bei den Conventualen niemals; weder Schmeichelei, noch Amovirung, selbst Gefängniß, Verkürzung des zugewiesenen Deputates, außerordentliche Visitationen und dergleichen, vermochte sie umzustimmen. Die tüchtigsten unter ihnen, wie die Prioren Gregor Dietz, Lazarus Lipp, Johannes Egon und zuletzt Meinrad Meichelbeck, waren auch die muthigsten und opferwilligsten Kämpfer für die Wiedergewinnung der Autonomie.

Mit Rath und Hilfe standen ihnen, wenn auch nicht immer offen, zur Seite die Mehrzahl der schwäbischen und schweizerischen Benedictinerstifte, die katholischen Nachbarkantone; auch die erzherzoglichen Regenten von Vorderöstreich, die Schutzvögte des Klosters, nahmen sich der Mönche vielfach an. Im Ganzen aber wurde gegen den viel mächtigeren Gegner wenig erreicht; diesem selbst war der Handel ein sehr lästiger und odioser, und keiner der Nachfolger des Johannes von Weza mochte sich dieser Errungenschaft im Herzen erfreuen, und der eine oder der andere hätte sie wohl gerne wieder dahingegeben, aber das ganze Hochstift hatte die Sache zu der seinigen gemacht, sie war recht eigentlich zu einem widerlichen Processe geworden.

Unter dem Bischof (seit 1750) und späteren Cardinal Franz Konrad von Rodt entbrannte der Streit auf's Neue mit aller Heftigkeit; Anlaß gaben zunächst die Klagen der Mönche wegen Verkürzung des Deputats, wegen armseliger Unterhaltung der Kirche, des Cultus, der Gebäude, der Wahl eines Priors u. A. Der Bischof wurde von Rom zur Erklärung aufgefordert 1755. Inzwischen hatten sich die Conventualen auch an den König von Preußen um Hilfe gewendet; die Anrufung eines protestantischen Reichsstandes in solcher Sache erregte Anstoß, noch mehr aber ein, wie später offenbar wurde, erdichteter Brief des Königs, welcher dem Bischof die Weisung gab, die widerrechtlich angemaßten Hoheitsrechte aufzugeben, oder er (der König) würde den Bischof entsetzen![1] Darauf erfolgte, was in Constanz längst ersehnt war, ein

---

Bischöffe zu Costantz ihre Herren und Prälaten mit denen empfindlichsten und herbesten Injurien und Calumnien in einem also genannten Historischen Abriß deren Beschwehrden, die sie gegen dieselbe ihrem fälschlichen Vorgeben nach als ihre abbates commendatarios immerhin bis auf den heutigen Tag zu klagen haben, in offenem Druck hervorzugehen sich unterfangen. — Mit dazu gehörigen Probationibus von Nro. 1 bis 266. — Costantz gedruckt bei L. Parcus, hochfürstl. bisch. Hofbuchdruckern. A. 1750. Ein starker Bd. in kl. Fol.

[1] Der von dem Convent in Rom erwählte Sachwalter, Gregor Quinzani, berichtet 15. Nov. 1760: Id quod sanctam sedem magis irritavit, fuit quaedam epistola, a rege Borussiae eminentiño cardinali de Rodt scripta, in qua eum redarguebat de usurpato monachorum imperiali principatu illumque eis restitui

päpstliches Decret, 10. Febr. 1757, welches die gänzliche Amovirung der Conventualen anordnete [1].

Am 28. Febr. 1757 erhielt der bischöfliche Obervogt in Reichenau die Weisung, alle Zugänge der Insel durch vertraute Personen bewachen und „nichts Verdächtiges" abführen zu lassen; den Conventualen wurde eröffnet, daß bis zum 30. März Keiner von der Insel sich entfernen dürfe; an diesem Tage kam die bischöfliche Commission, bestehend aus dem Generalvicar v. Theuring, dem Domherrn v. Roll und zwei Secretären; Mittags folgte ein bischöflicher Lieutenant mit 16 Grenadiers, welche an verschiedene Orte als Wache verlegt wurden; selbst der Zugang zu den Glocken wurde abgesperrt. Nach solchen Vorbereitungen wurden die Conventualen, welche von dem ihnen Bevorstehenden keine Ahnung hatten, zusammengerufen und ihnen das päpstliche Breve publicirt, mit dem, daß dieses sofort, an demselben Tage, vollzogen werden müsse, weßhalb Jeder in seiner Zelle das Nöthigste abzuholen und sich reisefertig zu machen habe; für Jeden stand auch schon ein Reisegefährt bereit. „Auf diesen mit all' ersinnlicher Höflichkeit gemachten Vortrag fangeten die Lamentationes deren H. Religiosen an"; sie protestirten gegen das Breve, „als welches ipsis non auditis erschlichen worden sei, appellirten ad summum pontificem melius informandum, beriefen sich auf ihr ad stabilitatem loci beschworenes Gelübde" u. s. w., erklärten wiederholt einstimmig, nur der Gewalt weichen zu wollen. „Der eine provocirte an Gott, der andere zu dem hl. Blut, der dritte an den hl. Vater Benedictum, der vierte an alle Heiligen Gottes" u. s. w. Die Commissäre suchten „mit all ersinnlicher Mühe und Gedult" sie von dem Vergeblichen ihres Widerstandes zu belehren, nachdem die höchsten Mächte entschieden; nach so langem Streit sei es für sie nothwendig, zur „religiösen Tranquillität und bessern klösterlichen Disciplin und Ordnung gebracht zu werden". — Mit diesem vergiengen mehr als zwei Stunden; die Patres blieben in ihrem Widerstand unerschütterlich, und als letztlich Ernst gemacht wurde und die Weisung ergieng, jeder der aufgestellten Reisebegleiter sollte den ihm zugewiesenen Pater übernehmen, so „retirirten sich die Religiosen in dem Zimmer oben zu einem Tisch,

---

praecipiebat, minando dicti episcopi exterminium, postquam ipse victor, ut sperabat, Constantiam intrasset. Et hanc epistolam dictus eminentmus Romam misit, fuitque oculis defuncti pontificis Benedicti XIV subjecta. In der sub e) angeführten Schrift „Thränende Seufzer" S. 213.

[1] Die wahrhaft tragische Ausführung desselben wurde nach dem Bericht des bischöflichen Notars in die gleichzeitig verfaßte Darstellung des Vorganges von dem Pfarrer zu St. Johann auf der Au, Ignaz Weltin, aufgenommen und ist von Schönhuth (Chronik des Klosters R. S. 359 ff.) wörtlich nach diesen Quellen gegeben.

schlossen sich an die Arme gleich einer Kette zusammen, daß man sie nicht anderst, als mit mehrerer Leute Beistand, jedoch ohne mindesten Stoß und Streit von einander lösen konnte". So wurde dann einer nach dem andern „übernommen", und nach dem schon vorher bestimmten Kloster verbracht.

Die Namen dieser letzten Benedictiner in der Stiftung des heiligen Pirmin auf der Reichenau verdienen es, in diesem Nekrologium ihrer späteren Ordensgenossen mit aufgeführt, und in dem Gedächtniß der Jetztzeit aufgefrischt zu werden.

Der bedeutendste und tüchtigste Mann des Conventes, unermüdlich in Wort und Schrift für die Sache des Klosters thätig, P. Meinrad Meichelbeck, war während dieses Vorganges in Berlin; die übrigen, bei der traurigen Scene Betheiligten, waren: P. Joseph Stader, Subprior; P. Pirmin Berchtold; diese zwei kamen nach St. Gallen; P. Johann Paul Roll, kam nach Muri; P. Bartholomäus Mayer, der sich am lebhaftesten widersetzt hatte, kam nach St. Blasien; P. Marx Stattmüller, nach Ochsenhausen; P. Columban Bünster, der sich so wehrte, daß man ihn in die Kutsche tragen mußte, in das Priorat Hofen bei Buchhorn; P. Bernard Liebler, bis auf Weiteres in das Seminar nach Meersburg; Fr. Gregor Stattmüller, nach Fischingen. — Keiner der Abgeführten wußte, wohin er selbst und wohin seine Mitbrüder verbracht wurden, Keiner hat wohl einen von ihnen je wiedergesehen!

Die Execution war um 4 Uhr Nachmittags zu Ende, und hierauf wurden alle Zellen, die Zimmer des Priors, Subpriors, auch die Kellerei und die Bibliothek versiegelt und das Kloster vertrauten Männern zur Bewachung übergeben.

Das war das Ende des vormals so berühmten und reichen Klosters auf der Au, welches noch am 25. April 1724 die Feier seines tausendjährigen Bestandes begangen hatte.

Die Ordenspriester, welche nach der Auflösung des Conventes den Chor- und Gottesdienst bis 1799 in der Münsterkirche besorgten, waren aus den schwäbischen und schweizerischen Benedictinerstiften als Patres missionarii dahin beordert. (König.)

IX. St. Peter.

* Gestiftet von Berthold I, Herzog von Zähringen, im Jahr 1073, zuerst als Priorat in Weilheim unter seinem Schlosse Teck im Neckargau, im jetzigen Königreich Württemberg, erhielt von dem Abt Wilhelm zu Hirschau die ersten Mönche. Herzog Berthold II verlegte diese

Stiftung auf den Schwarzwald in die Nähe des Stammschlosses Zähringen 1091, baute dort ein neues Kloster, welches am 1. August 1093 von dem Bruder des Herzogs, Gebhard III, Bischof von Constanz, mit großer Feierlichkeit zu Ehren des heiligen Apostelfürsten Petrus eingeweiht wurde. Adalbero war der erste Abt. Der Herzog bestimmte dahin das Begräbniß seiner Familie. — Über die Quellen zur Geschichte von St. Peter s. Mone, Quellens. I, 61—64; über die letzte Zeit und die Aufhebung s. die Memoiren von Abt Speckle. Herausgeg. von Braun. Freiburg 1870. — Vgl. auch S. 285 dieses Bandes.

Conventualen.

1. Speckle, Ignaz, von Hausach im Kinzigthale, geb. 3. Mai 1754, Prof. 3. Mai 1775, Pr. 8. Juni 1777, zum Abt erwählt 23. Nov. 1795, blieb nach der Aufhebung im J. 1806 in St. Peter bis Ende 1813, dann lebte er in Freiburg, wo er den 15. Apr. 1824 starb, 70 J. alt [1].

2. Buchegger, Gregor, aus Singen im Hegau, geb. 1753, Prof. 2. Juni 1776, zuletzt Prior 1806, vorher Pfr. in St. Ulrich und in Waldau, st. zu St. Ulrich 14. Sept. 1808, 55 J. alt.

3. Biecheler (Biehler?), Landelin, von Friesenheim, geb. 2. Apr. 1757, Prof. 26. Apr. 1778, Pr. 27. Apr. 1782, Pfleger zu Bissingen in Schwaben, 1817 Pensionär zu Friesenheim, st. 7. Jan. 1839, 82 J. alt.

4. Brogli, Othmar, von Säckingen, geb. 16. Nov. 1755, Prof. 17. Nov. 1776, Pr. 18. Dec. 1779, Caplan in Waldau 1790—99, Pfr. in Eschbach seit 1799, st. zu Eschbach 21. Febr. 1821, 66 J. alt [2].

5. Burg, Bernhard, von Rastatt, geb. 11. Febr. 1770, Prof. 28. Febr. 1791, Pr. 1. Nov. 1796, Pfr. zu Wintersdorf 1817, zu Durbach 1820, st. zu Lautenbach im Sept. 1826, 57 J. alt.

6. Daum, Petrus, von Uitzingen in Franken, geb. 19. März 1751, Prof. 2. Juni 1776, Pr. 28. Sept. 1787, Pfr. zu St. Ulrich 1804, lebte später seit 1817 zu Staufen, st. daselbst 1821, 70 J. alt.

---

[1] Speckle ist Verfasser einiger der gegen v. Wessenberg 1817—18 erschienenen Schriften. — Er legirte für einen Freiplatz in der Sautier'schen Knabenstiftung 550 fl. und als Brautlegat eines tugendhaften Brautpaares in der Pfarrei St. Peter 500 fl.

[2] Die Stiftungen dieses würdigen Priesters sind: a. Den Gemeinden Eschbach und Stegen 400 fl.; die Hälfte zur Kleidung armer Schulkinder, die andere Hälfte zur Unterstützung armer Dienstboten. b. Der Gemeinde Eschbach eine Wiese, geschätzt zu 1000 fl., zur Beförderung des Kirchengesangs und feierlichen Gottesdiensten an Festtagen. c. Der Schule zu Eschbach 100 fl. d. Dem Spital zu Säckingen 470 fl. e. Der Pfarrgemeinde St. Peter zur Unterstützung armer Dienstboten 300 fl. f. Dem Schulfond zu St. Ulrich für Winterkleidungsstücke armer Schulkinder 100 fl., und g. für die Schule daselbst 100 fl. h. Der Gemeinde Sölden 100 fl. i. Der Schule zu Waldau 100 fl. Zusammen 2670 fl. Anm. d. Red.

7. Dörflinger, Anselm, von Thüngen, geb. 3. Oct. 1742, Prof. 22. Aug. 1762, Pr. circa 1788, Pfr. in St. Peter, Professor der Philosophie und Theologie, Cooperator in Sölden 1806, säcularisirt 1807, Pfr. zu Vollschweil, st. 11. Sept. 1811, 69 J. alt.

8. Hendinger, Paul, von Gerolshofen in Franken, geb. 1737, Prof. 14. Nov. 1756, Pfr. zu St. Ulrich und Propst zu Sölden, Jubelpriester, st. zu Freiburg 11. Jan. 1811, 74 J. alt.

9. Knaus, Johann Wilhelm, von Ehingen a. d. D., geb. 20. Juni 1785, zur Zeit der Aufhebung Noviz, Pr. 21. Sept. 1811, Pfr. in Bubenbach 1816, später in Büchig bei Bruchsal, Jubelpriester 21. Sept. 1861, lebte als Pensionist zu Freiburg, st. als letzter aller Ex-Conventualen 9. April 1876, 91 J. alt [1].

10. Laug, Karlmann, von Oberessendorf in Schwaben, geb. 26. Jan. 1757, Prof. 26. Apr. 1778, Pr. 22. Apr. 1781, ehedem Großkellner, Professor der Philosophie 1806, st. in Freiburg 26. Dec. 1821, 64 J. alt.

11. Litschgi, Beda, von Endingen am Kaiserstuhl, geb. 5. Nov. 1748, Prof. 28. Oct. 1767, Pr. 27. Sept. 1772, Präfect des Gymnasiums zu Freiburg 1806, Profeßjubilar 1817, st. zu Freiburg 13. Nov. 1819, 72 J. alt.

12. Martini, Karl, von Freiburg im Br., geb. 1754, Prof. 3. Mai 1775, Moderator der latein. Schule, Schaffner 1806, später Kirchenfond-Verwalter zu St. Martin in Freiburg, st. 23. Nov. 1816, 63 J. alt [2].

13. Meggle, Basil, von Stühlingen, geb. 4. Juli 1754, Prof. 18. Oct. 1778, Pr. 18. Sept. 1779. Prior zu St. Ulrich, bekannt durch seine lateinischen Gedichte [3], blieb in St. Peter, lebte dann in Freiburg 1820 und später

---

[1] Als Noviz war in St. Peter am 19. October 1805 auch eingetreten Joh. Georg Herbst aus Rottweil, geb. 13. Jan. 1787, Pr. 20. März 1812, Repetent in Ellwangen, 1814 Professor der altest. Exegese und 1817 als solcher an der Universität Tübingen, 1832 Oberbibliothekar, gest. 31. Juli 1836. (Neher, Personal-Katalog S. 37.) Anm. d. Red.

[2] Martini legirte dem Armenfond in Freiburg 100 fl. — Über ihn erschien: Denkmal für den hochw. K. Martini, ehem. Capitularen des Bened.-Stiftes St. Peter, von Dr. Biechele. Freib. 1816. Anm. d. Red.

[3] Seine dichterischen Arbeiten umfassen sechs Bücher, die zwei ersten sind Epigrammata, die vier späteren Carmina betitelt. Sie erschienen sämmtlich in Freiburg: die Epigramme 1804 bei Xav. Rosset, 55 Seiten; die Carmina, 3. B. 1813 bei Rosset, 95 S.; 4. B. 1816 bei Herder, 75 S.; 5. B. 1818 bei Herder, 78 S.; 6. B. 1825 bei Wagner, 108 S.

Vorherrschend Epigramme, poetische Episteln an hervorragende Zeitgenossen, Freunde, oft satirisch, heiter, witzig, sind diese Poemata eine nicht uninteressante Quelle für die zeitgenössischen Fragen, insbesondere für die öffentlichen Zustände und Personen Freiburgs und des Breisgaues. Separat ließ Meggle noch erscheinen mehrere Elegien an Kaiser Franz I im Jahre 1814, an die verbündeten Fürsten, über die Schlacht bei Leipzig, an Papst Pius VII, 1817, u. A. Zusatz der Red.

in Triberg, wo er unermüdet im Beichtstuhle mitwirkte, st. am 30. Jan. 1830, wo? konnte nicht ermittelt werden, 76 J. alt [1].

14. Rinderle, Thaddäus, von Staufen, geb. 3. Febr. 1748, Prof. 28. Oct. 1767, wurde zum Studium der Mathematik nach Salzburg geschickt, Pr. 27. Sept. 1772, seit 1787 Professor der angewandten Mathematik an der Universität Freiburg, pensionirt 1820, st. 7. Oct. 1824, 76 J. alt [2].

15. Rösler, Clemens, von Neuenburg, geb. 25. März 1759, Prof. 15. Oct. 1780, Pr. 27. Apr. 1783, Pfr. in Sölden 1809, st. daselbst 13. Oct. 1841, 83 J. alt.

16. Rombach, Ulrich, von St. Peter, geb. 23. Sept. 1783, Prof. 26. Nov. 1804, Pr. 15. Juni 1806, erster Cooperator zu St. Peter 1806, Pfr. zu Waldau 1817, st. daselbst 13. März 1820, 37 J. alt.

17. Schädler, Augustin Berthold, von Gutenzell, geb. 28. Aug. 1785, Pr. 13. Apr. 1811, Pfr. in Eisenbach 1811, in St. Ulrich 1831, st. 27. Juni 1850, 65 J. alt.

---

[1] In dem Nekrolog von St. Peter findet sich folgender eigenhändige Eintrag von P. Basil Meggle:

Ego Basilius Meggle, qui hunc indicem alphabeticum scripsi, primam tonsuram et quatuor ordines minores acccpi a D. Barone de Hornstein 20. 7bris 1776. Sacrum subdiaconatus ordinem accepi ab eodem D. proepiscopo 19. Xbris 1778. Ordinem S. diaconatus mihi contulit ipsemet D. episcopus Maximilianus de Roth 29. Maji 1779, ordinem presbyteratus mihi contulit proepiscopus D. de Baden 18. Septembris 1779. Curam animarum accepi cum presbyteratu, scilicet 18. 7bris 1779 et quidem ad dies vitae meae a Comite de Bissingen, vicario generali, viro omni laude dignissimo. Haec ex formatis ipsis descripsi 21. Octobris 1827 aetatis meae 74 et presbyteratus mei 49 ineunte anno.

Professores mei fuerant in theologico cursu Friburgi Brisgoviae: D. Engelbertus Klüpfel, Florianus Würth, Cyprianus Frings, Will, Hayd et Wilhelm in annis 1774 et 75. Constantiae: Philibertus Obernetter et Eugenius Kaiser ac D. Frick, dogmatices professor; in annis 1776 et 1777 absoluta tota theologia, demum ingressus sum in monasterium S. Petri O. S. Benedicti in sylva nigra, tribus horis distans Friburgo Brisgoviae.

Über seinen Tod ist bemerkt: 30. Januarii 1830 obiit Basilius Meggle Suevo-Badensis ex Stühlingen, sacerdos jubilaeus, prior ad S. Udalricum. Post suppressionem monasterii per plures annos commoratus est Trimontii (Tryberg), ubi in excipiendis illuc peregrinantium confessionibus indefessam navavit operam et plura opuscula versibus conscripta in lucem edidit. Tandem?

[2] Rinderle war ein bedeutendes technisches Talent; erfand mehrere neue mechanische und optische Instrumente; verfertigte eigenhändig zwei mächtige Globen, welche auf der Universitäts-Bibliothek aufgestellt sind, ebenso eine astronomisch-geographische Uhr, welche alle Jahrestage durch Drehung einer nördlichen Himmelsscheibe anzeigt und deren Construction viel zur Hebung der Uhrenfabrikation beitrug; sie war auf der Wiener Weltausstellung. (Allgem. Ztg. 1873, Nr. 168.) Vgl. Steyrer, Geschichte der Schwarzw. Uhrenmacherkunst. Freiburg 1796. Gedächtnißrede auf Th. Rinderle von Schneller. Freiburg 1826. Zusätze d. Red.

18. Schick, Placidus, von Muggensturm bei Rastatt, geb. 1769, Prof. 20. Febr. 1791, Supplent der Moral-Theologie, Pfr. zu St. Peter 1806, st. das. 18. Jan. 1814, 45 J. alt.

19. Schmidle, Ignaz, von St. Peter, geb. 7. Jan. 1780, Prof. 16. Jan. 1801, Pr. 21. März 1803, zweiter Beneficiat zu St. Peter 1806, Custos daselbst 1809, Pfr. zu St. Ulrich 1809 und 1821, später Pfr. zu Wettelbrunn, Jubelpriester, st. 15. Apr. 1853, 74 J. alt.

20. Sevin, Joseph, von Hattenheim im Elsaß, geb. 1768, Prof. 20. Febr. 1791, Pr. 1797—98, Professor am Gymnasium zu Constanz und zu Freiburg, st. zu Freiburg 28. Juli 1809, 41 J. alt.

21. Sonnenholzer, Ferdinand, von Augsburg, geb. 1785, Prof. 26. Nov. 1804, Pr. 1806, Vicar zu St. Ulrich 1806, später zu St. Peter 1811, st. daselbst 16. Jan. 1814, 29 J. alt.

22. Steigmüller, Sebastian, von St. Peter, geb. 26. Oct. 1752, Pr. 13. Juni 1778, Prof. 29. Juni 1797, Küchenmeister 1806, st. zu Freiburg im Juni 1820, 68 J. alt.

23. Steyrer, Franz, von Gratz, geb. 4. Jan. 1749, Prof. 28. Oct. 1767, Pr. 4. Oct. 1772, Pfr. zu Neukirch 1806, Caplan-Curat zu Pfaffenweiler 1809, st. daselbst 21. Juli 1831, 82 J. alt [1].

24. Unger, Benedict, von Rottweil, geb. 1777, Prof. 8. Dec. 1798, Professor der Grammatik in Freiburg, Pfr. zu Waldau 1806, st. daselbst 3. Oct. 1814, 37 J. alt.

25. Weigel, Philipp Jakob, von Windach (in Bayern), geb. 12. Jan. 1752, Pr. 18. Apr. 1781, Prof. 10. Apr. 1791, Chorregent zu St. Peter 1806, Pfr. zu Bollschweil 1815, pensionirt vor 1821, st. zu Kirchhofen 1826, 74 J. alt [2].

Sommer, Hermann, Frater, von Rottweil, geb. 4. Aug. 1783, Prof. 26. Nov. 1804.

* Im Jahre 1817 ließ der Abt Ignatius Speckle eine Festschrift drucken: Monasticae professionis jubilaeum trium r.r. p.p. capitularium ex monasterio s. Petri in silva nigra: Thaddaei Rinderle, Francisci Steyrer, Bedae Litschgi. V. Cal. Nov. MDCCCXVII. Mit einer kleinen Abbildung des Klosters.

Den Inhalt bildet: Ein Gruß des Abtes an die noch lebenden Mitbrüder, mehrere poetische Gratulationen an die Jubilaren von Pater Basilius Meggle, sodann zwei, den Personalbestand des Klosters

---

[1] Steyrer ist der Verfasser der ersten Schrift über die Schwarzwälder Uhrenindustrie: Geschichte der Schwarzwälder Uhrenmacherkunst, nebst einem Anhange über den Uhrenhandel. Freiburg bei Felner, 1796. Anm. d. Red.

[2] Machte sich verdient um Vervollkommnung der größeren Musikwerke der Schwarzwälder Uhrenmacher. Anm. d. Red.

während der letzten fünfzig Jahre in authentischer Weise darstellende Verzeichnisse: 1. Catalogus omnium religiosorum mon. s. Petri in silva nigra, qui ab electione r^mi d. Philippi Iacobi, abbatis ann. 1749 usque ad ejusdem monasterii suppressionem 1806 in eodem vixerunt. Es sind 44 Patres und 6 Fratres aufgeführt mit Angabe der Heimath, der Zeit der Profeßablegung, des Todestages sowie der klösterlichen und seelsorgerlichen Ämter der Einzelnen. 2. Nomina eorum, qui monasterio superstites adhuc in vivis erunt eunte anno 1817. Es waren noch 15, und hier ist auch Jahr und Tag der Geburt und der Priesterweihe angeführt.

** Fünf von den die Aufhebung überlebenden St. Petriner Patres fanden ihre letzte Ruhestätte auf dem Freiburger Kirchhofe: Joseph Sevin, Paul Heudinger, Karl Martini, Beda Litschgi und Sebastian Steigmüller. Abt Speckle ließ ihnen zwei kleine Grabmäler in der Vorhalle der Kapelle auf der linken Seite in die Mauer einsetzen. Das eine zeigt oben das Relief der Klosterkirche von St. Peter, die Widmung und die Namen mit der Inschrift:

Der Brüder Namen hier im Steine,
Der Geist bei Gott, im Grabe die Gebeine.

Das zweite hat die Inschrift:

Sie ruhen hier, fern von der Väter Gruft,
Durch Zeitgewalt zerstreute Brüder;
Doch der vom Tod zum Leben ruft,
Vereinigt sie ins Vaters Hause wieder.

Dazwischen die Gedenktafel des Benedictiners Beat Schumacher aus St. Gallen, welche ebenfalls Abt Speckle setzen ließ.

(Zusätze der Redaction.)

X. Petershausen (Petri domus).

* Abtei Benedictiner-Ordens bei Constanz, gegründet von Gebhard II, dem Heiligen, Bischof von Constanz, aus dem Geschlechte der Grafen von Bregenz, 980, bewidmet mit seinen väterlichen Besitzungen in der Gegend am Bodensee. Die Geschichte desselben berichtet übersichtlich der im Diöc.-Archiv VII, 231—272 mitgetheilte Aufsatz von Staiger. — Das Kloster wurde im Jahre 1803 aufgehoben und fiel, wie Salmansweil (Salem), den Prinzen und Markgrafen Friedrich und Ludwig von Baden zu. — Catalogus reverendor. patrum et fratrum imperialium monasteriorum S. Gregorii M. in Petershausen et S.S. Georgii et Cyrilli M.M. in Stein ord. S. Benedicti, Constantiae

typis Mart. Wagner 1798. Gedenkblätter der Abtei Petershausen von den früheren Patres Natterer, Sutterer und Krocer. Waldshut 1840. Von Krocer erschien ferner: Chronik von Petershausen. Donaueschingen bei Willibald, 1842. Karl Zell, die Kirche der Benedictinerabtei Petershausen bei Constanz, Freiburg 1867. Necrologium Petershusanum 1800—1828 (scriptum per Aloisium Herpelin)[1]. Kolb a. a. O. III, S. 51—55. Neugart, episcop. Constant. I, 299 sqq.

Conventualen.

1. Keller, Joseph, von Böhringen bei Radolfzell, geb. 4. Jan. 1738, Prof. 10. Febr. 1757, Pr. 6. Jan. 1761, zum Abt erwählt 23. Dec. 1786, st. 22. Sept. 1808, 70 J. alt.

2. Büemann, Basilius, von Isny, geb. 13. Nov. 1741, Prof. 8. Nov. 1761, Pr. 25. Nov. 1765, Superior, st. 14. Mai 1812, 71 J. alt.

3. Aspacher, Maurus, von Achenthal, geb. 21. Juli 1731, Prof. 29. Apr. 1752, Pr. 19. Oct. 1755, st. 28. Juni 1805, 74 J. alt.

4. von Bluem, Conrad, von Riedhausen in Baiern, geb. 9. März 1743, Prof. 15. Jan. 1764, Pr. 23. Apr. 1767, st. zu Petershausen als letzter Conventual den 17. Oct. 1832, 90 J. alt.

5. Braig, Meinrad, von Altbierlingen, geb. 5. Dec. 1739, Prof. 16. Dec. 1759, Pr. 27. Dec. 1763, Caplan in Klingenzell 1794, st. 1810, 72 J. alt.

6. * Feurer, Cölestin, von Ginzkofen, geb. 23. Nov. 1737, Prof. 10. Febr. 1757, Pr. 28. Dec. 1760, 36 Jahre Statthalter in Hilzingen, st. daselbst 12. Apr. 1814, 77 J. alt.

7. Graf, Joachim, von Mengen, geb. 14. März 1729, Prof. 13. Apr. 1755, Pr. 28. Dec. 1756, Jubelpr. (52 Jahre), st. 28. Juli 1809, 80 J. alt.

8. Gruber, Gregor, von Isny, geb. 5. Dec. 1771, Prof. 8. Dec. 1789, Pr. 21. Juni 1795, Pfr. in Hilzingen 1803—1807, kehrte dann nach Petershausen zurück, Pfr. in Weildorf 1818, st. (10.?) 30. Dec. 1827, 56 J. alt; begraben in Weildorf.

9. Hall, Othmar, von Hohentengen, geb. 23. Jan. 1749, Prof. 11. Dec. 1768, Pr. 18. Apr. 1773, Oberpfr. in Hilzingen 1803—1804, st. angeblich in Petershausen 1810, 62 J. alt.

10. Herz, Gebhard, von Hilzingen, geb. 25. März 1745, Prof. 28. Oct. 1766, Pr. 15. Juni 1769, st. 1814, 69 J. alt.

---

[1] Da, wo bloß das Jahr, nicht der Tag des Todes der Conventualen angegeben ist, ist der Herausgeber den „Gedenkblättern" gefolgt. Wie unverlässig aber die dortigen Angaben sind, beweist das Beispiel von G. Gruber, den die Herausgeber im J. 1828, und von H. Lipp, den sie im J. 1818 sterben lassen. Das Büchlein selbst ist sehr selten geworden, der Herausgeber hat es über Bern — aus Luzern erhalten.

11. Holzhey, Nikolaus, von Ottobeuren, geb. 15. Jan. 1774, Prof. 11. Dec. 1791, Pr. 30. Apr. 1797, Pfr. in Mainwangen 1814, st. (nach Krocer) 1835, 61 J. alt.

12. Kabler, Roman, von Ottobeuren, geb. 29. März 1773, Prof. 11. Dec. 1791, Pr. 30. Apr. 1797, Pfr. in Sauldorf 1804, resign. um 1827—28. (Der Verfasser des Nekrologs scheint nicht zu wissen, wo er gestorben und begraben ist, in Osterach oder in Petershausen, nach seinem Wegzug aus der Pfarrei Sauldorf.) St. in Pfullendorf 5. Jan. 1828, 55 J. alt.

13. Kahe, Gabriel, von Offenburg, geb. 22. März 1744, Prof. 8. Nov. 1761, Pr. 23. Apr. 1767, st. 27. Febr. 1809, 65 J. alt.

14. Kayser, Ämilian, von Oberndorf, geb. 5. Juli 1749, Prof. 11. Dec. 1768, Pr. 18. Apr. 1773, st. 20. Dec. 1831, 83 J. alt.

15. Kössel, Benedict, von Füssen, geb. 27. Aug. 1764, Prof. 10. Febr. 1788, Pr. 6. Juni 1790, st. 28. Dec. 1800, 36 J. alt.

16. Krocer, Romuald Joseph Alois, von Ochsenhausen, geb. 18. Juni 1781, Prof. 9. Dec. 1798, Pr. 20. Sept. 1806, Vicar zu Häner 1806, Pfr. in Riedheim, in Binningen seit 1814, resign. 1846 und st. zu Schaffhausen 25. Febr. 1847, 67 J. alt[1].

17. Kruis, Moriz, von Thierhaupten, geb. 15. Sept. 1761, Prof. 20. Oct. 1782, Pr. 6. Mai 1787. (Er steht nicht in dem Verzeichnisse bei Natterer.) Pfr. in Baar, st. 12. Nov. 1812, 52 J. alt. Scheint ausgetreten zu sein.

18. Liebherr, Paulus, von Weingarten, geb. 25. Jan. 1740, Prof. 16. Dec. 1759, Pr. 26. Febr. 1764, Quästor (Statthalter) zu Herdwangen, st. 13. Sept. 1802, 63 J. alt.

19. Lipp, Heinrich, von Irrsee, geb. 21. Juni 1768, Prof. 8. Dec. 1789, Pr. 5. Oct. 1794, Pfr. in Hilzingen 1804, st. 28. Apr. 1822, 54 J. alt. Im Nekrolog von 1800—1828: Hic primus ex nostris non in crypta sed in coemeterio communi i. e. in Schotten (auf dem früheren Constanzer Friedhof) sepultus est.

20. Natterer, Placidus, von Ottobeuren, geb. 30. Jan. 1779, Prof. 9. Dec. 1798, Pr. 3. Oct. 1802, Pfr. in Petershausen 1805—1814, in Hilzingen seit 1814, wo er st. 22. Aug. 1841, 63 J. alt.

---

[1] Krocer versuchte sich, im Geiste der herrschenden Zeitrichtung, in mehreren kleinen Schriften als Reformer in Fragen des Ritus und der Liturgie. Eine größere Arbeit ist das „Allgemeine Gesang- und Gebetbuch zur christlichen Gottesverehrung. Verlegt für das ehemalige Bisthum Constanz 1831". Kam wohl nur in der Pfarrei des Verfassers zur Einführung. Ferner: Gebethe und Gesänge an Buß- und Beth-Tagen und für die Stunden der Andacht beim Jubiläum. Bisthum Constanz 1826. — Primitien oder erste Feier des Gottesdienstes durch Leutpriester. Binningen 1836. — Katholischer Katechismus für Schüler Jesu Christi. Teutschland 1824. (Die Schreibung Krocer statt Krotzer war die von dem Verstorbenen angenommene.) Anm. d. Red.

21. Öttl, Magnus, von Füssen, geb. 27. Sept. 1750, Prof. 11. Dec. 1768, Pr. 27. Dec. 1774, st. 25. Nov. 1805, 55 J. alt.

22. Pfeiffer, Ulrich, von Herbertingen, geb. 6. Nov. 1742, Prof. 16. Dec. 1759, Pr. 6. Apr. 1766, Pfr. in Klingenzell 1794, st. (nach Natterer) 1819, 77 J. alt.

23. Sautter, Willibald, von Ennetach, geb. 7. Febr. 1745, Prof. 28. Oct. 1766, Pr. 3. Apr. 1769, st. 22. Mai 1825, 80 J. alt.

24. Schmid, Edmund, von Wangen, geb. 13. Jun. 1748, Prof. 22. Nov. 1767, Pr. 18. Apr. 1773, Vicar in Hilzingen 1786—94, Pfr. in Sauldorf, st. 6. Jan. 1804, 55 J. alt.

25. Schwarz, Bartholomäus, von Buxheim (?), geb. 9. Apr. 1754, Prof. 1. Mai 1774, Pr. 12. Juli 1778, Pfr. in Petershausen, st. 10. Febr. 1804, 50 J. alt.

26. Seidemann, Raphael, von Groß-Nesselwang, geb. 27. Dec. 1742, Prof. 8. Nov. 1761, Pr. 29. Juni 1766, st. 1805 (?).

27. Streutl, Petrus (Alois), von Darberg in Baiern, geb. 24. (28.) Sept. 1777, Prof. 9. Dec. 1798, Pr. 1. Oct. 1802, Domcaplan zu Constanz, Pfr. zu Kirchstetten 1814, zu Thengendorf 1822, st. daselbst 5. März 1836, 59 J. alt.

28. Sutterer, Georg, von Offenburg, geb. 28. Oct. 1769, Prof. 10. Febr. 1788, Pr. 5. Oct. 1794, Cooperator am Münster in der Reichenau seit 1805, st. in Reichenau 14. Apr. 1845, 76 J. alt.

29. Toskano, Cyrillus, von Augsburg, geb. 23. Mai 1755, Prof. 29. Juni 1778, Pr. 15. Oct. 1780, st. 19. Sept. 1806, 51 J. alt.

30. Winter, Michael, von Girsberg, geb. 26. Dec. 1742, Prof. 1. Jun. 1760, Pr. 6. Apr. 1766, Frühmesser in Herdwangen 1803, zuletzt Superior 1821, Jubelpr. (60 Jahre), st. 18. Oct. 1826, 83 J. alt.

* Frater Brodhag, Benedict, 1803, 1804 säcularisirt (cum regressu ad statum laicalem), weil er noch keine Weihe hatte.

XI. Salmansweil (Salem).

* Reichs-Abtei des Cistercienser-Ordens, wurde von Ritter Guntram von Adelsreute (jetzt bad. Enclave an der Straße von Ravensburg nach Markdorf) in dem Weiler Salem (Salemanneswilare) im Jahr 1134 gestiftet, und erhielt die ersten Mönche und den ersten Abt Frowin, Pfingsten 1137, aus dem Kloster Lützel, Cant. Solothurn.

Die Abtei wurde in Folge des Lüneviller Friedens 1803 aufgehoben und, wie Petershausen, dem Hause Baden, resp. den beiden Markgrafen Friedrich und Ludwig als Entschädigung zugetheilt. — Kolb a. a. O. III, 135—140. Quellensammlung der bad. Landesgesch. I, 177—180. Über den ältesten Güterbesitz s. Zeitschr. für Gesch. des Oberrh. I, 315; II, 74. Staiger, Salem S. 55 ff.

Conventualen.

1. Öchsle, Kaspar, von Schönberg bei Ravensburg, geb. 24. Febr. 1752, Prof. 21. Nov. 1771, Pr. 20. Sept. 1778, zum Abt erwählt 11. März 1802. Lebte später zu Kirchberg, wo er auch st. 24. Jun. 1820, 68 J. alt[1].

2. Heichlinger, Andreas, von Großköz, geb. 26. Nov. 1746, Prof. 6. Jan. 1765, Pr. 24. Sept. 1775, Prior; war 1806 in Wiblingen, st. 1809 vor October.

3. Scheurmayer, Johann Jakob, von Bittenbrunn, geb. 15. Juni 1751, Prof. 22. Nov. 1772, Pr. 19. Sept. 1778, Subprior; Wallfahrtsdirector auf dem Frauenberg bei Bodman seit 1806, st. 22. Juni 1821, 71 J. alt[2].

4. Vogler, Theobald, von Salem, geb. 19. März 1725, Prof. 1. Nov. 1744, Pr. 22. Sept. 1750, Senior, Jubilar, st. 1802 vor April.

5. * Albini, Johann Ernst, gest. als Pfr. zu Schemmerberg 1801.

6. Birkhofer, Alberich, von Mimmenhausen, geb. 15. Nov. 1769, Prof. 10. Jan. 1790, Pr. 29. Sept. 1794, säcularisirt 1804, Pfr. in Salem 1808, Kammerer des Landcapitels Linzgau 1817, st. 25. Oct. 1823, 54 J. alt.

7. Braunwart, Martinus, von Weildorf, geb. 30. Mai 1773, Prof. 1. Nov. 1792, Pr. 8. Oct. 1797, Pfr. zu Herdwangen 1807, st. 4. Juli 1820, 48 J. alt.

8. Boll, Bernard, von Stuttgart, geb. 7. Juni 1756, Prof. 13. Nov. 1776, Pr. 23. Sept. 1780, seit 1805 Professor der Philosophie an der Universität Freiburg, 1809 Münsterpfr., als erster Erzbischof von Freiburg 21. Oct. 1827 consecrirt und inthronisirt, st. 6. März 1836, 80 J. alt[3].

---

[1] Legirte dem Schulfond zu Salem 500 fl., ebensoviel dem Armenfond zu Wesbach. Anm. d. Red.

[2] Legirte der Kirche in Sernatingen (Ludwigshafen) 36 fl. und den Armen in Bodman, Wahlwies, Espasingen, Liggeringen und Langenrain 2000 fl. Anm. d. Red.

[3] Johannes Heinrich Boll, seit dem sechsten Jahre in dem Hause eines väterlichen Freundes, des späteren Stiftspropstes Bolz in Rottenburg, erzogen, war von seinem Vater, einem Officier, ebenfalls für das Militärfach bestimmt; sein eigener innerer Beruf führte ihn dem Studium zu; er besuchte das Gymnasium der Jesuiten in Rottenburg, trat 1772 als Novize ein, verlegte sich nach Aufhebung des Ordens auf Mathematik und Physik, 1776 wurde er Noviz in Salem. Nach empfangener Priesterweihe ward er mit der Ordnung und Katalogisirung der Bibliothek betraut; 1789—98 docirte er in seinem Stifte Dogmatik, Moral, Pastoral und Kirchenrecht, und war dann 1798—1801 in gleicher Stellung thätig im Kloster Tennenbach. Nachdem er den (9. Mai 1805) abgehaltenen Concurs für die erledigte Lehrkanzel der Philosophie bestanden hatte, wurde er als ord. Professor an der Universität Freiburg angestellt. Am 23. März 1809 wurde er in feierlicher Weise zum Doctor der Theologie promovirt und am 20. Mai desselben Jahres einstimmig vom Consistorium der Universität auf die ihrem Patronat unterstehende Münsterpfarrei in Freiburg präsentirt.

9. * Boos, Nivardus, Caplan zu Unlingen 1812, säculariſirt.

10. Danner, Edmund, von Kirchbierlingen, geb. 23. Mai 1773, Prof. 1. Nov. 1793, Pr. 5. Oct. 1800, Caplan-Vicar zu Stadion und ſpäter 1807 Pfr. zu Mainwangen, Pfr. zu Pfaffenhofen 1809, ſt. 16. Oct. 1833, 61 J. alt.

11. Deſchler, Leopold, von Mindelheim, geb. 30. Apr. 1741, Prof. 13. Jan. 1760, Pr. 21. Sept. 1766, „Beider Rechten Gelehrter", Caplan in Neubirnau, ſt. 6. Aug. 1810, 70 J. alt.

12. Ebe, Joſeph Dionyſius, von Biſchmanshauſen, geb. 11. Apr. 1773, Prof. 1. Nov. 1793, Pr. 5. Oct. 1800. Nach der Aufhebung zuerſt Pfr. in Hailtingen und dann zu Walbertsweiler ſeit 1807, ſt. 15. Juli 1834 in Wolfach, 62 J. alt[1].

13. * Eberhard, Petrus, erſcheint 1806 als Vicar in Tafertsweiler.

14. Eberle, Ambroſius, von Polling, geb. 13. Dec. 1751, Prof. 26. Jan. 1780, Pr. 5. Oct. (oder 20. Sept.) 1783, ſt. in Überlingen 4. Nov. 1841, 90 J. alt.

15. Ebiſch, Matthäus, von Sigmaringen, geb. 21. Mai 1754, Prof. 22. Nov. 1772, Pr. 20. Sept. 1778, Beichtvater in Inzighofen 1812, ſt. daſelbſt 14. Juni 1816, 73 J. alt.

16. Eiſele, Eberhard, von Kaufbeuren, geb. 22. Juli 1763, Prof. 24. Oct. 1784, Pr. 3. Oct. 1790, Penſioniſt 1812, ſt. zu Salem 8. März 1813, 50 J. alt.

17. Engeſſer, Gero, von Durchhauſen, geb. 19. Sept. 1756, Prof. 15. Nov. 1778, Pr. 20. Sept. 1783, interimiſtiſcher Pfarrvicar zu Herdwangen 1806, Pfr. zu Vermatingen 1814—29, ſt. 25. Oct. 1829, 73 J. alt.

18. Falger, Melchior, von Neuburg, geb. 7. Jan. 1753, Prof. 21. Nov. 1770, Pr. 20. Sept. 1778, Beichtvater in Beuern, ſt. 12. März 1818, 66 J. alt.

19. Feinögl, Gregor, von Überlingen, geb. 22. Aug. 1760, Prof. 26. Jan. 1780, Pr. 16. Oct. 1785. Lebte ſeit 1804 in Karlsruhe, 1810 in Paris, wurde 27. Apr. 1811 aus der Penſionsliſte geſtrichen, da er ausgewandert war.

Seit 1810 war er biſchöfl. Decan, ſpäter apoſtoliſcher Protonotar und biſchöfl. Conſtanziſcher Commiſſär.

In ſeinem Teſtamente legirte Boll dem Erzbisthum zu allgemeinen Kirchenzwecken 45,565 fl. und dem Seminarium verſchiedene Kirchengeräthe. Folgende Schriften erſchienen mit ſeinem Namen: Analysis juris ecclesiastici. Typis Salemitanis 1784. (Der ſpätere Primas und Erzbiſchof v. Dalberg nannte dieſes Schriftchen Iliadem in nuce.) Rede am Feſte des heiligen Moritz. Rottenburg 1791. Rede am Feſttage des heiligen Bernhard. Freiburg 1798. Positiones ex universa philosophia. Frib. 1800. Rede beim Antritt des Pfarramtes (Archiv für Paſtoralconferenzen 1809, 2 H.). Trauerrede auf Großherzog Karl Friedrich. Freib. 1811. Außerdem verſchiedene Predigten und treffliche Hirtenbriefe. Vgl. Gedächtnißrede auf Boll von Hug. Freib. 1836. Anm. d. Red.

[1] Ebe iſt der Verfaſſer der im Diöc.-Archiv VI, 219 mitgetheilten Schilderung des Kloſterlebens in Salem. Anm. d. Red.

20. Feyerabend, Gabriel, von Westerheim, geb. 4. Apr. 1759, Prof. 4. Nov. 1781, Pr. 29. Sept. 1788, Pensionist und Archivar, st. zu Salem 29. Sept. 1835, 76 J. alt.

21. Frey, Amadeus, von Kißlegg, geb. 22. Dec. 1736, Prof. 5. Nov. 1758, Pr. 22. Sept. 1765, Frühmesser in Bodman, Beichtvater in Margrethenhausen 1806, st. 23. März 1813, 77 J. alt.

22. Fridl, Philipp, von Biberach, geb. 19. Juli 1755, Prof. 13. Nov. 1775, Pr. 1. Oct. (oder 23. Sept.) 1780, Beichtvater in Baindt, Pfr. 1805, st. daselbst 13. Apr. 1808, 53 J. alt.

23. Gimmi, Maximilian, von Überlingen, geb. 20. Nov. 1759, Prof. 1. Nov. 1780, Pr. 15. Oct. 1786, Secretär des Prälaten Kaspar, st. zu Überlingen, 10. März 1836, 77 J. alt.

24. Hänfling, Gervas, von Kemnath in der Oberpfalz, geb. 6. Jan. 1760, Prof. 1. Nov. 1780, Pr. 15. Oct. 1786. Lebt 1804 als Pensionär in seiner Heimath und erhält die Dimissorien zur Diöcese Regensburg; st. 1804 vor Juli.

25. Hapt, Honorat, von Ottobeuren, geb. 26. Nov. 1774, Prof. 1. Nov. 1794, Pr. 5. Oct. 1800, Pfr. in Hilzingen 1808, Caplan zu Stetten am kalten Markt 1813, Pfr. in Mimmenhausen 1817, in Salem 1837, Jubilar 1850, st. 1. Mai 1855, 79 J. alt.

26. Haug, Gerardus, von Soler-Wald, geb. 21. Febr. 1740, Prof. 5. Nov. 1758, Pr. 22. Sept. 1765, st. 1809 vor Juli zu Kirchheim.

27. Haug, Simon, von Soler-Wald, geb. 2. Jan. 1776, Prof. 1. Nov. 1794, Pr. 5. Oct. 1800, Pfarrverweser zu Diessenhofen im Canton Thurgau 1806, Caplan in Boos (Diöcese Augsburg) 1812, dann Pfr. daselbst, st. 10. März 1819, 44 J. alt.

28. Hieber, Frowin, von Bingen, geb. 15. Dec. 1772, Prof. 1. Nov. 1796, Pr. 29. Sept. 1802, Caplan oder Beneficiat zu Salem 1808, st. daselbst 23. März 1838, 66 J. alt.

29. Karg, Augustin, von Wolfershofen, geb. 6. Febr. 1757, Prof. 26. Jan. 1780, Pr. 16. Oct. 1785, Caplan zu Birnau, und dann auf dem Marienberg bei Bodman 1800, st. 2. Sept. 1806, 50 J. alt.

30. Kienle, Guntram, von Laiz, geb. 31. Aug. 1765, Prof. 24. Oct. 1784, Pr. 3. Oct. 1790, Pfr. zu Liggeringen 1803, Beichtvater in Inzighofen 1816, säcularisirt, st. 20. Nov. 1824, 60 J. alt.

31. Klaus, Stephan, von Meersburg, geb. 15. Oct. 1733, Prof. 21. Nov. 1753, Pr. 20. Sept. 1761, Jubilar als Prof. (60 J.) und Pr. (57 J.), st. 28. Febr. 1814, 81 J. alt.

32. Kohl, Conrad, von Kemnath, geb. 21. März 1754, Prof. 1. Nov. 1780, Pr. 15. Oct. 1786, st. zu Salem 15. Juni 1820, 66 J. alt.

33. Kohler, Anton von Padua, von Altheim, geb. 1. Jan. 1759, Prof. 1. Nov. 1780, Pr. 15. Oct. 1786, st. zu Salem 13. Mai 1830, 71 J. alt.

34. * Laub, Joseph Anton, von Dietenheim in Württemberg,

geb. 26. Sept. 1782, Pr. 13. Apr. 1805, Pfr. in Markelfingen seit 1806, in Biengen seit 1836, zuletzt seit 1851 in Gurtweil, wo er gest. 14. Juli 1855.

35. **Mayer, Franz Xaver, von Rottweil**, geb. 21. Apr. 1777, Prof. 1. Nov. 1796, Pr. 29. Sept. 1802, Hilfspr. in Sulmingen und dann in Hattingen 1806, Pfr. in Linz, st. 30. Mai 1814, 38 J. alt.

36. **Mayer, Eugen, von Gundelfingen**, geb. 18. Febr. 1777, Prof. 1. Nov. 1793, Pr. 19. Apr. 1801, Pensionist 1811, Curat zu Riedheim bei Hilzingen 1813, erster Pfr. daselbst 1815, st. 7. Nov. 1815.

37. **Mayr, Guido, von Kempten**, geb. 1. Jan. 1739, Prof. 5. Nov. 1758, Pr. 22. Sept. 1765, st. zu Rottenmünster 8. Aug. 1812.

38. **Mayr, Johann Evangelist, von Augsburg**, geb. 8. Febr. 1759, Prof. 13. Nov. 1776, Pr. 5. Oct. (oder 20. Sept.) 1783, st. 17. Sept. 1814, 56 J. alt.

39. **Miller, Basilius, von Schemmerberg**, geb. 5. Oct. 1769, Prof. 4. Nov. 1787, Pr. 25. März 1794, Professor in Überlingen 3½ J., Pfr. in Hilzingen 1808, st. 16. Juni 1814, 45 J. alt.

40. **Mosbacher, Dominicus, von Lackendorf**, geb. 3. Apr. 1769, Prof. 4. Nov. 1787, Pr. 25. März 1794, Pensionist 1811—12, Beichtvater zu Beuern (Lichtenthal), st. 23. Nov. 1829, 60 J. alt [1].

41. **Mouchet, Hieronymus, von Buchhorn**, geb. 28. Apr. 1762, Prof. 26. Jan. 1780, Pr. 25. Juni 1786, Pfr. in Weildorf 1804, st. 4. März 1805.

42. **Ott, Johann Nepomuk, von Mosbeuren**, geb. 25. Dec. 1760, Prof. 1. Nov. 1780, Pr. 15. Oct. 1786, Caplan zu Birnau 1803, Pfr. zu Bermatingen 1811, Pensionist 1812, st. 30. Mai 1814, 54 J. alt.

43. **Pellhammer, Alexander, von Waltershofen**, geb. 27. Apr. 1732, Prof. 21. Nov. 1753, Pr. 20. Sept. 1761, Beichtvater in Heiligkreuzthal, st. 1807 vor December.

44. **Prenner, Franz Sales, von Pentingen**, geb. 20. Nov. 1758, Prof. 1. Nov. 1780, Pr. 15. Oct. 1786, Beichtvater zu Mariahof bei Neidingen 1817, st. daselbst 15. Nov. 1822.

45. **Räfle, Johann Baptist, von Stetten**, geb. 17. Nov. 1770, Prof. 1. Nov. 1792, Pr. 8. Oct. 1797, Pfr. in Unterelchingen 1806, st. 11. Jan. 1853, 83 J. alt.

46. **Sazger, Paul, von Irrsee (Ursinensis)**, geb. 27. Sept. 1757, Prof. 26. Jan. 1780, Pr. 16. Oct. 1785, Pfr. zu Hausen im Thal 1806, Caplan und dann Pfr. zu Bermatingen, st. 7. Jan. 1812, 55 J. alt.

47. **Schauber, Sebastian, von Überlingen**, geb. 21. Jan. 1759, Prof. 1. Nov. 1780, Pr. 15. Oct. 1786, st. 25. Mai 1814, 55 J. alt.

48. **Schaumann, Bonifaz, von Lackendorf**, geb. 11. Oct. 1773, Prof. 1. Nov. 1794, Pr. 5. Oct. 1800, säcularisirt, Pfr. in Hattingen 1806, in Untermöttingen 1817 und in Thannheim 1834, st. 11. Juni 1849, 76 J. alt.

---

[1] Legirte dem Schulfond in Ottersweier 500 fl.

49. Schilple, Thomas Aquinas, von Überlingen, geb. 28. Febr. 1743, Prof. 8. Dec. 1761, Pr. 20. Sept. 1767, Beichtvater zu Baindt um 1806, st. daselbst 13. Juli 1814, 72 J. alt.

50. Schiltegger, Matthias, von Laupheim, geb. 11. Jan. 1761, Prof. 15. Nov. 1778, Pr. 3. Apr. 1785, Beichtvater in Heggbach 1816, st. daselbst 5. Oct. 1829, 68 J. alt.

51. Seeleithner, Malachias, von Salzburg, geb. 5. Dec. 1739, Prof. 5. Nov. 1758, Pr. 22. Sept. 1765, Beichtvater in Heggbach seit 1787, st. daselbst 20. März 1816, 77 J. alt.

52. Seybold, Placidus, von Schwäbisch-Gmünd, geb. 19. März 1766, Prof. 24. Oct. 1784, Pr. 3. Oct. 1790, vertauscht 1805 seine Pension mit Pfarrer Hagsbihl zu Thengen.

53. Sillmann, Marianus, von Neuburg, geb. 25. Aug. 1749, Prof. 21. Nov. 1770, Pr. 21. Sept. 1777, st. 8. Juni 1806.

54. Stapf, Bartholomäus, von Eustadt, geb. 2. Febr. 1756, Prof. 1. Nov. 1780, Pr. 15. Oct. 1786, Vicar der Wallfahrt Frankenberg, st. 1813.

55. Stapf, Casimir, von Füssen, geb. 4. Dec. 1744, Prof. 28. Oct. 1764, Pr. 22. Sept. 1776, lebte nach der Aufhebung zu Oberdorf im Allgäu, st. in Kaufbeuren 16. Nov. 1831, 87 J. alt.

56. Steiner, Constantin, von Wien, geb. 21. März 1743, Prof. 8. Dec. 1761, Pr. 20. Sept. 1767, st. 6. Dec. 1820 in Wien. (Nach anderer Angabe 16. Dec. 1820 zu Herzogenbusch.)

57. Stigler, Nikolaus, von Bonndorf, geb. 16. Jan. 1747, Prof. 15. Nov. 1767, Pr. 21. Sept. 1777, st. 4. Nov. 1817 zu Mariahof.

58. Vogel, Ignaz, von Hechingen, geb. 25. Aug. 1748, Prof. 15. Nov. 1767, Pr. 21. Sept. 1777, Frühmesser zu Schemmerberg 1803, st. daselbst 8. Aug. 1812.

59. Wachter, Karl Borromäus, von Sigmaringen, geb. 16. Jan. 1764, Prof. 4. Nov. 1781, Pr. 29. Sept. 1788, Doctor der Theologie (s. Diöc.-Archiv XI, 301), Professor in seinem Stifte, dann Prof. der Pastoral am Lyceum in Constanz, 1805 Pfr. in Sulmingen, 1809 Schulinspector, errichtete eine Privatanstalt für Schulpräparanden, 1817 Prof. des Kirchenrechts und der Kirchengeschichte in Ellwangen, dann 1819 wieder Pfr. in Sulmingen, st. daselbst 9. Dec. 1822, 58 J. alt [1].

60. Wagner, Protas Michael, von Buchhorn (jetzt Friedrichshafen), geb. 31. Aug. 1758, Prof. 26. Jan. 1779, Pr. 5. Oct. 1783, Oberpfleger in Schemmerberg 1803, dann Frühmesser und 1807 Pfr. daselbst, 1812—1816 Regens des Priesterseminars auf dem Schönenberg in Ellwangen, Pfr. in Scheer 1817, st. 26. Juli 1838, 80 J. alt. Fleißiger und sehr kundiger Sammler in Zoologie und Botanik.

---

[1] Neher, Rottenburger Personal-Katalog 1878, S. 36, führt fünf kleinere Schriften von ihm an.

61. Waldschitz, Thadd. Benedict, von Meersburg, geb. 15. Oct. 1759, Prof. 15. Nov. 1778, Pr. 13. Juni (oder 5. Juni) 1784, Pensionist in Meersburg seit 1805, st. daselbst 30. Mai 1839, 80 J. alt.

62. Weitmann, Thaddäus, von Schwäbisch-Gmünd, geb. 24. Oct. 1726, Prof. 28. Oct. 1748, Pr. 29. Sept. 1755, Jubilar, st. 10. Aug. 1806 zu Birnau (?).

63. * Wörz, Johann Chrysostomus, später Beichtvater und Pfr. zu Heiligkreuzthal 1810, st. 21. Jun. 1819. (Nach Neher gehört W. dem Kloster Weingarten an.)

64. Zepf, Anselm, von Meersburg, geb. 25. Dec. 1757, Prof. 13. Nov. 1776, Pr. 5. Oct. (oder 20. Sept.) 1783, Beichtvater in Heiligkreuzthal bis 1809, Pfr. in Binningen 1809, st. 8. Febr. 1814, 57 J. alt.

Catalogus reverendorum patrum religiosorum, fratrum et conversorum regii imperialis exemti et consistorialis monasterii B. V. Mariae de Salem sacri et exemti ordinis cisterciensis fundati MCXXXIV. In diesem Katalog von 1803 folgen außer den 59 Patres (ausschließlich der paar eingeschobenen) noch 2 Fratres professi und 17 Fratres conversi, Summa 78.

Eine Abschrift des Katalogs mit verschiedenen Notizen erhielt der Herausgeber durch Hrn. Pfarrv. A. Bock in Salmansweil, ein Exemplar desselben sandte ihm, gleichfalls mit verschiedenen Notizen, Dr. L. Baumann in Donaueschingen; zwei weitere Exemplare besitzt das Kloster Einsiedeln und Graf Egb. Mülinen in Bern.

XII. Schuttern.

* Dieses Benedictiner-Kloster, das älteste der Ortenau, wurde nach der klösterlichen Legende 603 von Offo, einem königlichen Prinzen aus England, gestiftet und führte lange Zeit nach seinem Stifter den Namen Offonszell. Später nahm es von dem durch das Kloster laufenden kleinen Fluß Schutter den Namen Schuttern an, unter welchem es zum ersten Mal im Jahre 1024 genannt ist. — Die Abtei wurde im Jahre 1806 aufgehoben. Damals zählte sie mit dem Abte 28 (resp. 33) Capitularen. Kolb a. a. O. III, 191—197. — Vgl. unten S. 281 ff.

Conventualen.

1. Bacheberle, Placidus, von Oberkirch, geb. 1. Mai 1745, Pr. 17. März 1768, zum Abt erwählt 26. Juni 1786, k. k. Geh. Rath. Erhielt Pension 5000 fl.; lebte im Schutternhof (jetzt Domdecanei) zu Freiburg seit 1807, st. zu Oberkirch bei Verwandten 14. Oct. 1824, 80 J. alt.

2. Stuber, Beda, geb. 18. Apr. 1744, wurde Prior und nach der Aufhebung Pfr. zu Sasbach am Rhein, st. zu Schuttern 19. Oct. 1814, 77 J. alt.

3. Seger, Benedict, von Gengenbach, geb. 18. Jan. 1750, Pr. 20. Juni 1775, Subprior 1805. Wohnte bei Verwandten in Wolfach 1806—1816, Pfr. in Sasbach am Rhein 1816, st. daselbst 7. Mai 1822, 72 J. alt.

4. Barth, Karl, von Offenburg, geb. 16. Oct. 1731, Senior, ſt. zu Achern 24. Dec. 1807, 77 J. alt.

5. Bender, Franz, geb. 21. Apr. 1772, Excurrent-Pfr. zu Schutterzell bei Kürzel, Pfr. zu Bombach 1809, ſt. 23. Sept. 1817, 46 J. alt.

6. * Berdon, Franz Sales, von Bühl, geb. 28. Jan. 1756, Pr. 17. Dec. 1791, Pfr. zu Kürzel 1809, zu Lautenbach 1815, ſt. allda 11. Mai 1822.

7. Biecheler, Anſelm, geb. 17. Aug. 1735.

8. Birer, Bernard, geb. 2. Oct. 1750, Pfr. zu Heimbach 1790—1805, Cooperator daſelbſt 1807, ſt. zu Wolfach als Penſioniſt 1809, c. 59 J. alt.

9. Blattmann, Georg, von Schuttern, geb. 30. Apr. 1775, Pr. 23. Sept. 1803, Vicar zu Sasbach a. Rh. 1807, Pfr. zu Speſſart 1810, zu Lauf 1815, zu Unzhurſt 1836, ſt. 18. Febr. 1837, 62 J. alt.

10. * Bohn, Joſeph Bonifaz, von Ruſt, geb. 24. Juni 1772, Pr. 21. Dec. 1797, Vicar zu Weingarten und dann zu Lausheim 1809, 1810; 1818 Hilfspriester zu Schwarzach. Lebte ſpäter in Lauf und Baden, ſt. hier 20. Jun. 1844, 72 J. alt.

11. Egle, Philipp Valentin, von Bühl, geb. 29. Aug. 1753, Pr. 27. Aug. 1777, Pfr. zu Frieſenheim ſeit 1798, reſignirte 1828 (oder 1821), ſt. daſelbſt 26. Sept. 1833, 81 J. alt.

12. Finz, Sebaſtian, geb. 16. Apr. 1766, Caplan zu Waltershofen 1807, Pfr. zu Holzhauſen 1808, ſt. daſelbſt 7. Juli 1818.

13. * Fritſch, Joh. Georg, von Waldkirch, geb. 23. Apr. 1780, Pr. im Apr. 1805, Pfr. zu Berghaupten 1814, ſeit 1815 Pfr. und Decan in Triberg.

14. Geck, Franz Xaver, von Ortenberg, geb. 13. Nov. 1781, Pr. 20. Dec. 1804, Pfarrvicar zu Sasbach, Pfr. zu Lauf 1807, zu Kürzel 1815, zu Schutterwald 1825 und 1831, ſt. 10. Dec. 1842, 63 J. alt.

15. Greter, Baſil, von Baden, geb. 19. Nov. 1768, Pr. 30. Mai 1792, Pfr. zu Heimbach 1805—1810, zu Ottersweier 1810, Decan des Landcapitels Ottersweier 1815, ſt. hier 1823.

16. Heitz, Maurus, von Hügelsheim, geb. 25. Juni 1769, Profeſſor in Conſtanz, Pfr. zu Gündlingen 1808, 1811 in Bühlerthal.

17. Häusler, Columban, Bruder des Prälaten von Ettenheimmünſter, von Offenburg, geb. 24. Nov. 1757, Prior des Kloſters, dann Pfr. zu Sasbach bei Achern 1804, wo er am 24. Apr. 1818 ſtarb [1].

---

[1] Ein ehrenvolles Andenken hat Pfarrer Häusler durch eine ſchöne Stiftung ſich ſelbſt errichtet. Er legirte ein Kapital von 4000 fl., aus deſſen „jährlichem Ertrage ein Stipendiat oder Alumnus in dem erzbiſch. Seminar in der Abſicht erhalten und verpflegt werden ſoll, damit er nach vollkommen zurückgelegtem theologiſchen Curſe einer ſeinen Talenten angemeſſenen weiteren wiſſenſchaftlichen Bildung durch Beſuch der Collegien der juridiſchen, philoſophiſchen oder theologiſchen Facultät ſich widmen könne, um einſtens im Vaterlande als Lehrer auf niederen oder

18. Hirt, Johann Georg, von Waldulm, geb. 24. Mai 1771, Pr. 18. Nov. 1800, Pfrv. und später Pfr. zu Berghaupten 1816, zu Schappach 1822, st. allda 24. Jan. 1837.

19. Jilg (Jülg), Placidus, von Marsdorf, geb. 24. Febr. 1764, Pr. 19. März 1791, Pfr. in Heimbach 1813, st. 26. Aug. 1821, 58 J. alt.

20. Kohler, Joseph, von Friesenheim, geb. 29. Juni 1775, Pr. 21. Sept. 1799, Subprior, dann Pfr. zu Lauf, Pfr. und später Decan zu Schuttern 1806, machte eine sehr beträchtliche Stiftung für das erzb. Knabenseminar (Erzbischof Hermann-Stiftung) zu Freiburg, st. 13. Aug. 1862, 87 J. alt.

21. Kusterer, Johann Baptist (Franz Xaver), von Gengenbach, geb. 26. März 1760, Pfr. zu Oberschopfheim seit 1789 und zu Gengenbach, st. 20. Dec. 1815, 56 J. alt.

22. * Lichtenauer, Adam, Pfr. zu Berghaupten bis 1814, dann Pfr. zu Urloffen, wo er am 6. Jan. 1817 gest. ist.

23. Liehl, Philipp, von Gengenbach, geb. 4. Aug. (5. Apr.?) 1759, Pr. 21. Dec. 1782, resignirt auf die Pfarrei Lauf 1807, erhält die Pfarrei Hugstetten, nimmt sie aber nicht an, Vicar zu Gamshurst 1808, zu Sasbach 1818, zu Unzhurst 1820, Beichtvater zu Offenburg 1825, st. daselbst 12. Febr. 1835, 76 J. alt.

24. Lienhart, Benedict Theobald, geb. 1. Sept. 1765, später Professor der Theologie und der orientalischen Sprachen und Canonicus an der Domkirche zu Straßburg 1806, st. 20. März 1831, 66 J. alt.

25. Mathis, Ildephons, geb. 23. Jan. 1755, Pfr. zu Heimbach, Wippertskirch und Waltershofen, pensionirt 1816.

26. Michel, Ambros, von Zell am Harmersbach, geb. 10. Apr. 1772, Pr. 22. Nov. 1795, Professor am Gymnasium zu Freiburg, Pfr. zu Tennenbach 1815, zu Bombach 1822, st. 17. Mai 1837, 66 J. alt.

27. Ott, Athanas, von Oberbeuchsheim, geb. 22. Dec. 1772, Pr. Sept. 1803, Gymnasiallehrer zu Freiburg 1806, wird aus Gesundheitsrücksichten der Professur enthoben 1807, Pfr. zu Waltershofen 1815, st. daselbst 19. Mai 1837, 65 J. alt.

28. Ries, Franz Sales, von Kenzingen, geb. 2. Mai 1781, Pr. 30. März 1805, Vicar in Schutterzell (Kürzel) 1809, Pfr. zu Scherzingen 1809, zu Ebersweier 1814, Kammerer 1836 und Decan 1852, st. 20. Oct. 1859.

29. Schleer, Ignaz, von Heimbach, geb. 12. Aug. 1779, Pr.

---

höheren Lehranstalten oder bei ausgezeichneten kirchlichen Stellen verwendet werden zu können". (§ 7 des Stiftungsbriefes.)

Die Verleihung erfolgt durch den Erzbischof und mit Genehmigung der Staatsbehörde nur an würdige, talentvolle Inländer, welche wenigstens schon das Subdiaconat empfangen haben. — Der sehr ausführliche, erst am 8. März 1823 ausgefertigte Stiftungsbrief ist wörtlich abgedruckt im Archiv für die Pastoralconferenzen des Bisth. Constanz I. 354, und im Auszug bei C. Jäger, Stipendien-Stiftungen des Großh. Baden. Freib. 1853. 1. Heft S. 99—103. Anm. d. R d.

18. Sept. 1802, Pfr. zu Weingarten nach 1802 und zu Renchen 1814, st. zu Badenweiler 9. Aug. 1839, 60 J. alt.

30. Stettberger, Hieronymus, von Offenburg, geb. 25. Mai 1774, Pr. 12. Juni 1800, Caplan zu Sasbach und dann Pfr. zu Oberachern 1809, Pfr. zu Altdorf bei Ettenheim 1810 und Definitor, st. daselbst 27. Oct. 1843, 70 J. alt.

31. Widmer, Heinrich, geb. 13. Jan. 1768, später Pfr. zu Kürzel 1809, dann zu Speßart 1815, zu Burbach 1820, von dieser Pfarrei absentirt 1825.

32. Winter, Roman (Franz Joseph), von Schwarzach, geb. 18. März 1764, Pr. 19. März 1791, Pfarrvicar zu Sasbach 1806, Pfr. zu Großweier 1808, st. 31. Dec. 1843.

Diese Mittheilungen, so weit sie bis zum Jahre 1806 reichen, sind vom Abt Schwörer zu Gengenbach, nach Einvernehmen des Abtes Placidus, des Priors und des Superiors von Schuttern, der Regierung vertraulich übergeben worden, und enthalten kurze Charakteristiken der einzelnen Personen, sowie Vorschläge für künftige Verwendung. Der Herausgeber verdankt sie Hrn. Archivrath Gmelin (gest. 9. Dec. 1879) in Karlsruhe.

XIII. Schwarzach.

* Das Kloster des Benedictiner-Ordens, welches anfänglich Arnolfsau hieß, wurde von einem Grafen oder Herzog Ruthard von Alamannien oder Schwaben und Elsaß und seiner Gemahlin Hirmensind auf einer Rheininsel, welche noch heute Gottesh(a)user-Wörth genannt ist, unfern Drusenheim im Unter-Elsaß um 724 oder 734 gestiftet und erbaut. Im Jahr 815 wurde es von Graf Ruthelin, in dessen Gau die Abtei lag, zerstört und verbrannt. Das Kloster wurde dann auf dem rechten Rheinufer mit Beihilfe des Grafen Erchanger von den Mönchen neu aufgebaut und von Kaiser Ludwig dem Frommen 826 bestätigt. — Die Aufhebung erfolgte im Jahr 1803. Kolb a. a. O. III, 200—206. Annalen des Kl. Schwarzach von Abt Gallus Wagner. 2 Bde. Handschr. im Gen.-Landes-Archiv.

Conventualen.

1. Krieg, Hieronymus, zum Abt erwählt 1790, st. zu Rastatt 28. Jan. 1820.

2. Gaugler, Anselm, wurde 1761 als Anselm II zum Abte gewählt, resignirte 1790, wird im J. 1805 als Alt-Abt aufgeführt.

3. Emich, Joachim, von Bensheim an der Bergstraße, später Pfr. in Stollhofen 1790, dann Prior bis zur Aufhebung, Pfr. in Schwarzach 1805, st. vor 6. Oct. 1815, 71 J. alt.

4. Brüderle, Johann Placidus, von Gengenbach, geb.

23. Aug. 1779, Pr. 26. Mai 1804, Caplan zu Gengenbach 1822, Pfr. zu Weier bei Offenburg 1826, Stadtpfr. zu Haßlach, 1845 Pfr. zu Niederbühl, woselbst er 29. Juni 1859 gestorben ist.

5. Deiß, Gregor, von Hagenau im Elsaß, geb. 8. Aug. 1769, Pr. 21. Sept. 1793, Pfr. zu Stollhofen 1803, resignirte die Pfarrei 1833, st. daselbst 28. Nov. 1839, 71 J. alt.

6. Heitz, Albertin, von Hügelsheim, geb. 12. Aug. 1759, Pr. 21. Dec. 1782, Pfr. zu Moos 1815, st. vor 1. Aug. 1827.

7. Lack, Gallus, s. Gengenbach.

8. * Launiger (?), Maurus, erscheint als Vicar zu Bimbuch 1808, dimissus ad dioecesim Spirensem, Stadtpfr. in Durlach 1809.

9. Spreckler, Augustin, Caplan zu Schwarzach 1805.

10. Stenzhorn, Basilius, von Molsheim (im Elsaß), geb. 1. Apr. 1769, Pr. 21. Sept. 1793, Pfr. zu Ulm bei Lichtenau 1808, nach Frankreich entlassen 1818, kehrt zurück circa 1828—1836, resignirt, st. zu Stollhofen 25. Juli 1846, 78 J. alt.

11. Thiebaut, Franz Ambros, von Ettlingen, geb. 31. Mai 1771, Pr. 20. Dec. 1796, Caplan 1808, dann Pfr. zu Moos 1815, zu Burbach 1815, zu Malsch 1820, erzb. Decan 1828. 1836, st. 22. Juli 1840, 70 J. alt.

12. Wöhrle (Werlé), Benedict, von Heppenheim an der Bergstraße, geb. 1749, Pfr. zu Bimbuch schon 1786, st. 1. Juli 1820, 71 J. alt.

XIV. Tennenbach.

* Kloster Cistercienser-Ordens, gestiftet von Herzog Berthold IV von Zäringen durch Verpflanzung einer Colonie Mönche unter dem Abte Hesso aus dem Kloster Frienisberg im Canton Bern in das Breisgau bei Emmendingen um 1158. In der Bezeichnung des Ordens Porta coeli genannt. Aufgehoben 1806. Kolb a. a. O. III, 277. Über die Zustände des Klosters im 30jährigen Kriege vgl. das Itinerar des Tennenbacher Paters Burger, Diöc.-Archiv V, 247. VI, 72.

Conventualen.

1. Caspar, Karl, von Neuthe im Breisgau, geb. 1. Mai 1736, Prof. 1758, Pfr. in Friedenweiler 1779, Beichtvater in Lichtenthal, zum Abt erwählt 1782, st. 5. Aug. 1803, 68 J. alt.

2. Zwiebelhofer, August, von Rastatt, geb. 27. Juni 1749, Prof. 22. Oct. 1769, Pr. 24. Sept. 1775, Prior 1797, zum Abt erwählt 17. Aug. 1803, st. 22. März 1806, 57 J. alt.

3. Müller, Victor, von Ampringen, geb. 1. März 1747, Prof.

22. Oct. 1769, Pr. 14. (24.) Sept. 1775. Letzter Prior, wohnte seit 1807 in Freiburg, st. daselbst 2. Sept. 1833, 86 J. alt.

4. Schmidt, Joseph, von Waldsee, geb. 1764, Subprior 1801.

5. Bader, Joseph, von Freiburg, geb. 15. Dec. 1741, Prof. 9. Jan. 1763, Pr. 29. Sept. 1766, st. 1816.

6. Beck, Maurus, von Kenzingen, geb. 6. Aug. 1746, Prof. 22. Oct. 1769, Pr. 24. Sept. 1775, später Großkellner, Pensionist in Kenzingen noch 1827.

7. Briffon, Franz Sales, von Freiburg, geb. 20. Febr. 1744, Prof. 1764, Pr. 22. Sept. 1768, Caplan in Löffingen 1810 u. 1821, st. 1821.

8. Caluri, Edmund, von Freiburg, geb. 3. (26.) Dec. 1757, Prof. 3. Jan. 1777, Pr. 10. März 1782, Beichtvater, lebte zu Freiburg, st. 29. März 1834, 77 J. alt.

9. * Kaspar, Franz Joseph, von Bleichheim, geb. 12. Aug. 1778, Pr. 30. März 1801, Vic. zu Kirchhofen, Pfrv. zu Gündlingen und Burkheim, Pfr. zu Kiechlinsbergen 1810—32, von da an in Ballrechten, st. 16. März 1854.

10. Erb, Paul, von Seitingen, geb. 25. Juni 1759, Prof. 25. Nov. 1781, Pr. 29. Juli 1787, Beichtiger u. Pfr. zu Friedenweiler 1806. 1807. 1809, Pfr. zu Eßlingen, Dec. Geisingen, 1815, st. 2. Aug. 1838, 80 J. alt.

11. Fändrich, Karl, von Forchheim, geb. 17. Sept. 1775, Prof. 22. Jan. 1797 (1801), Pr. 30. Mai 1801, Gymn.-Prof. in Freiburg 1814, Caplan in Thiengen 1815, Pfr. in Schwerzen 1825, als Definitor allda gest. 5. Febr. 1839.

12. Fink, Benedict, von Stühlingen, geb. 16. Febr. 1763, Prof. 28. Dec. 1794, Pr. 3. Mai 1798, Cantor, Pfr. in Jach 1810, wo er im J. 1820 gestorben ist.

13. Glockner, Friedrich, von Neuhausen, Prof. 1748.

14. Götz, Casimir, von Wettenhausen (Baiern), geb. 29. Oct. (nach dem Schem. von 1852 am 19. Oct.) 1777, Prof. 21. Oct. 1798, Pr. 19. Sept. 1802, Pfr. von Mahlberg 1818, st. als pensionirter Pfr. von Ettlingen daselbst 21. Sept. 1855, 78 J. alt.

15. Häuffele, Alois, von Wiblingen bei Ulm, geb. 23. Oct. 1776, Prof. 13. Mai 1798 (1801), Pr. Sept. 1802, Pfrv. zu Günterstthal 1806, Pfr. daselbst 1807, st. daselbst 12. Febr. 1832, 56 J. alt.

16. Heilmann, Robert, von Rastatt, geb. 12. Dec. 1755, Prof. 15. Jan. 1774 (1777), Pr. 10. März 1782, Chorregent.

17. Herb, Thaddäus, von Endingen, geb. 11. Nov. 1742, Prof. 9. Jan. 1763, Pr. 29. Sept. 1766, Pfr. in Tennenbach 1801, st. in Kiechlinsbergen 29. Jan. 1802 (?).

18. Hiener, Johann Nepomuk, von Villingen, geb. 13. Oct. 1753, Prof. 16. Oct. 1773 (1774), Pr. 22. Sept. 1777, Bibliothekar 1801, Pfr. in Kiechlinsbergen 1807, st. daselbst 26. Juni (od. 26. Juli) 1810, 57 J. alt.

19. Hildenbrand, Leopold, von Forchheim, geb. 29. Sept. 1754, Prof. 14. Apr. 1776, Pr. 10. März 1782, resignirter Pfr. von Klosterwald, st. in Forchheim 12. März 1825, 71 J. alt.

20. Knobloch, Johann Baptist, von Alt-Breisach, geb. 17. März 1742, Prof. 9. Jan. 1764 (1763), Pr. 29. Sept. 1766, Custos. 60 J. alt 1801, st. vielleicht vor der Aufhebung.

21. Kolb, Anselm, von Groß-Köz bei Günzburg, geb. 17. Sept. 1779, Prof. 23. Nov. 1800, Pr. 19. Sept. 1802, Prof. der Theologie und Philosophie, Pfr. zu Kiechlinsbergen und dann zu Tennenbach 1807 (in dem Verzeichniß von Hrn. Archivrath Gmelin in Karlsruhe steht: Pfr. in Tennenbach 1806), zu St. Roman 1811, von St. Peter 1815, Decan 1815, Pfr. zu Fautenbach, erzb. geistl. Rath, st. 21. Jan. 1843, 65 J. alt.

22. Lang, Joachim, von Freiburg, geb. 12. Nov. 1735, Prof. 1764, Beichtvater 1801, st. in Kiechlinsbergen 15. Dec. 1811, 77 J. alt.

23. Mezerra, Conrad, von Grünstadt (oder Griestätten), geb. 29. Mai 1781, Prof. 6. Juni 1802, Pr. 18. Sept. 1802. (??)

24. * Sauter, Franz Xaver, von Altdorf (Württemberg), Pr. 1805, Pensionist, Prof. an der lat. Schule zu Gengenbach.

25. Schmidt, Bernhard, von Freiburg, Prof. 1763, Pfr. in Tennenbach 1801, st. zu Lichtenthal 17. Juli 1812, 73 J. alt.

26. Tschiderer, Placidus, von Innsbruck, geb. 19. Dec. 1739, Prof. 3. Mai 1767, Pr. 13. Juni 1772. Im J. 1801 62 J. alt, st. vielleicht vor der Aufhebung.

27. Wilhelm, Alexander Lambert, von Seitingen, geb. 8. Apr. 1752, Prof. 14. Nov. 1773, Pr. 21. Sept. 1777, Statthalter zu Kiechlinsbergen, dann Frühmeßcaplan allda 1809, säcularisirt, st. 16. Sept. 1829, 78 J. alt. Legirte dem Armenfond daselbst 500 fl.

28. * Winterhalter, Alberic, von Villingen, geb. 26. Jan. 1760, Prof. 1780, Pr. um 1781. Dimissus ad dioecesim Linz 1799.

XV. St. Trudpert.

* Eines der ältesten Klöster im Bisthum Constanz des Benedictiner-Ordens im Münster- oder St. Trudperter-Thal, verdankt dieses Kloster seinen Ursprung dem heiligen Trudpert, Sohn eines Herzogs in Irland oder Schottland, der in jenem Thal im 7. Jahrhundert, um 642, mit Hilfe des dortigen Bezirksherrn Otbert ein Bethaus zur Ehre der heiligen Apostel Petrus und Paulus erbaute, und im Schlafe von zweien seiner Knechte ermordet wurde. (Vgl. Diöc.-Archiv XI, 247 ff. über das Todesjahr des heiligen Trudpert von Pfr. Baur.) Bei seinem Grabe siedelten sich bald einige Eremiten an und nicht lange darauf Cönobiten von der Benedictiner-Regel. Der Urenkel Otberts, Rambert, stellte die

zerfallenen Gebäude wieder her, ließ von Bischof Wolfleoz von Constanz die neuerbaute Basilika wieder einweihen und den Leib des heiligen Martyrers Trudpert feierlich im Jahr 816 dort beisetzen. Als erster Abt wird Walderich im Jahr 882 angeführt. — Das Kloster wurde, wie die übrigen im Breisgau, im Jahre 1806 aufgehoben. Kolb a. a. O. III, 289—295. Urkunden und Regesten in d. Oberrh. Zeitschr. 30, 76, 323.

Conventualen.

1. Christian, Columban, von Riedlingen, geb. 4. Nov. 1731, zum Abt erwählt 1780, st. 12. Mai 1810, 79 J. alt.

2. Neußler, Gregor, von Offenburg, geb. 9. Sept. 1752, Prof. 25. Nov. 1770, Pr. 29. Sept. 1776, Prior.

3. Neugebauer, Franz, von Wermerichtshausen, geb. 20. Nov. 1734, Prof. 1. Jan. 1755, Pr. 1. Oct. 1758, Subprior, wohnte in Staufen, st. 1. März 1822, 88 J. alt.

4. Harscher, Johann Evangelist, von Villingen, geb. 9. Febr. 1739, Prof. 29. Oct. 1758, Pr. 17. Apr. 1763, Bibliothekar, st. 8. Juli 1807, 69 J. alt.

5. Metzger, Blasius, von Staufen, geb. 8. Juni 1780, Prof. 29. Juni 1801, Pr. 4. Juni 1803, Cooperator in St. Trudpert, Pfr. in Grunern 1813, später in St. Trudpert, st. 22. Sept. 1850, 71 J. alt.

6. Müller, Trudpert, von Neresheim, geb. 23. Sept. 1779, Prof. 21. März 1801, Pr. 19. Sept. 1802, Cooperator in St. Trudpert, Pfr. in Rothweil, st. 11. Apr. 1841, 62 J. alt.

7. Ortlieb, Maurus, von Grunern, geb. 11. März 1780, Prof. 21. März 1801, Pr. 4. Juni 1803, Pfr. zu Krozingen 1806, zu St. Trudpert 1807, zu Thunsel 1832, st. 23. Apr. 1851.

8. Rees, Columban, von Herbolzheim, geb. 22. Dec. 1762, Prof. 29. Juni 1787, Pr. 7. Oct. 1787, Pfr. zu Krozingen und dann zu St. Trudpert 1806, st. 27. Sept. 1809, 47 J. alt. Verfasser der Historia succincta monasterii S. martyris Trudperti. 1807 in M.S.

9. Riesterer, Gallus, von Grunern, geb. 14. Apr. 1780, Prof. 29. Juni 1801, Pr. 4. Juni 1803, Cooperator in St. Trudpert, Pfr. zu Munzingen 1823, st. 8. Oct. 1827, 48 J. alt. Legirte dem dortigen Schulfond 100 fl.

10. Saal, Johann Baptist, von Offenburg, geb. 28. Juni 1758, Prof. 27. Jan. 1782, Pr. 1. Oct. 1786, Pfr. in Grunern und Thunsel 1811, später Pensionär in Staufen, st. daselbst 21. März 1833, 75 J. alt.

11. Scherenberg, Beda, aus Frick (=Thal?), geb. 23. Jan. 1736, Prof. 25. Nov. 1755, Pr. 21. März 1760, säcularisirt 1809, vermacht ein Kapital von 2000 fl. für milde Zwecke (Constanzer Archiv 1816, I, 263—276), st. 4. Dec. 1815, 75 J. alt.

12. Schmid, Romanus, von Krozingen, geb. 5. Jan. 1761, Prof. 27. Jan. 1782, Pr. 1. Oct. 1786, Pfr. in Biengen seit 1799, st. als solcher 14. Aug. 1835, 75 J. alt.

13. Violand, Augustin, von Endingen, geb. 8. Febr. 1750, Prof. 26. Nov. 1769, Pr. 10. Juli 1774, Pfr. in Thunsel seit 1783, st. 12. Juni 1811, 62 J. alt.

Sechs Fratres, welche drei Jahre lang das Ordensgewand getragen aber noch nicht Profeß gemacht hatten, erhielten zur Fortsetzung ihrer theologischen Studien jährlich 150 fl. Es waren: Johann Nepomuk Wolf von Wehr, geb. 23. Mai 1786, Pr. 21. Sept. 1810, Pfr. von Forchheim seit 1813. Xaver Binninger von Kirchhofen, geb. 11. Nov. 1787. Michael Stiefvater von St. Trudpert, geb. 28. Juni 1786, Pr. 13. Apr. 1811, Cooperator zu St. Stephan zu Constanz 1815, Pfr. zu Kenzingen 1832. Johann Baptist Hölzlin von Schönau, geb. 27. Febr. 1785, Pr. 13. Apr. 1811, Pfr. zu Hofsgrund 1819, zu Merdingen 1838, st. 17. Oct. 1857; stiftete zwei theol. Stipendien an der Universität Freiburg. Ignaz Ritter von Wehr, geb. 24. Dec. 1785, Pr. 13. Apr. 1811, Pfr. zu Warmbach 1813, zu Altenburg 1848, st. 1862. Joseph Rees von Herbolzheim, geb. 14. Febr. 1788.

Der Abt erhielt als Pension 2500 fl., die Priester unter 40 Jahren 400 fl., von 40 bis 60 Jahren 450 fl., von 60 Jahren an 500 fl.

Es soll hier ein Irrthum berichtigt werden, der aus den „Katholischen Zuständen in Baden" auch in meine „Geschichte der Kirche Christi im 19. Jahrhundert," Innsbruck 1854 (I, 446—447) übergegangen ist. Darnach hätte die Mehrzahl der Ex-Conventualen den Abt Columban verfolgt und ihn sogar aus seinem Kloster verdrängen wollen. Nicht ein einziger Mitbruder sei bei ihm gewesen u. s. w. Dagegen schreibt Pfarrer Al. Baur: „Alle Patres waren unbescholten, nur der Prälat nicht. Er mag verlassen gewesen sein, aber zu Leid hat man ihm meines Wissens auch nichts gethan. Auch gebüßt mag er haben. Sein Kammerdiener hat noch ein Denkmal, er aber nicht. Wo er begraben liegt, habe ich erst kürzlich erfahren."

Mittheilungen

aus dem

freiherrlich von Röder'schen Archive.

Von

Felix Freiherr Röder von Diersburg,
Oberstlieutenant a. D. und großh. Kammerherr in Karlsruhe.

* * *

„Familienarchive sind besonders geeignet, das Bild unseres Mittelalters zu vervollständigen; denn ihre Urkunden und Akten führen uns mitten in das Leben desselben. Was sie mittheilen, trägt oft bis in's kleinste Detail das Gepräge der Anschaulichkeit und Zuverlässigkeit, muß somit für jeden Freund und Erforscher der Geschichte von Werth sein."

Taschenbuch für Geschichte, von 1841.

1. Stiftungen der Familie von Röder.

a. Der Kirche und der Pfarrei Neuweier.

Die Familie Röder von Hohenrod (Brigittenschloß) war schon im 11. Jahrhunderte reich begütert in der Gegend von Achern und Bühl; so besaß dieselbe auch das Thal von Neuweier. Als die Röder jenes hochgelegene Bergschloß verließen, erbauten sie im Anfange des 13. Jahrhunderts die Feste Rodeck und das obere Schloß zu Neuweier, wie in späteren Jahren auch das untere Schloß daselbst.

Zugleich waren sie noch Mitbesitzer der Ganerben-Festen Schauenburg, Staufenberg und Bosenstein und benannten sich, je nachdem sie daselbst ihren Sitz hatten, nach diesen verschiedenen Burgen.

Das Schloß Neuweier mit der zugehörigen Herrschaft kam im 16. Jahrhundert an die Familie derer von Dalberg und im Anfange des 18. Jahrhunderts an die von Knebel zu Kazenellenbogen.

Von Erbauung der Kirche und Stiftung der Pfarrei zu Neuweier dürfte wenig bekannt und es daher von einigem Interesse sein, etwas Näheres darüber zu erfahren.

Es fand sich in dem von Knebel'schen Familien-Archive, welches leider, und zwar namentlich in neuerer Zeit, sehr verschleudert worden und zum größten Theile verloren gegangen ist, eine Urkunde vor, aus der ersichtlich wird, daß die Familie von Röder schon in den Jahren 1329 und 1383 zu Neuweier Kapellen erbauen ließ, für die dortige Pastorirung Sorge trug und später eine eigene Pfarrei stiftete, solche reich mit Gütern dotirte und das Patronatsrecht darüber ausübte. Diese Urkunde, ausgestellt durch den Suffragan des Cardinals und Erzbischofs Rohan zu Straßburg, Johann Franz (Bischof von Uranopolis), besagt in ihrem Eingange wörtlich:

„Allen, die diese Zeilen lesen, Gruß im Herrn! Kund und zu wissen, daß nach Einsichtsnahme des Supplikschreibens von Seite des Hochwohlgebornen Herrn Ludwig Franz, Freiherrn von Knebel zu Kazenellenbogen, Herrn des obern und untern Schlosses Neuweier, in der Bitte vorgetragen war, daß im Jahr 1329, den 13. Februar,

Albrecht Röder von Schauenburg, Albrecht Röder von Staufenberg, Nikolaus Röder, Hugo, genannt Kundweiller, Ritter des Neuweirer Thales, in der Straßburger Diöceſe; Heinrich Röder, Konrad von Bach, Berthold von Bach und Heinzmann Bueb, Edelknechte, zur Mehrung der Ehre Gottes, zum Dienſte und zur Verehrung der ſeligſten Jungfrau Maria, des heiligen Johannes Baptiſt und des heiligen Georg, zum Troſte und eigenen Seelenheil, aus ihren Gütern mit Hinzutritt einer freiwilligen Beiſteuer von Seite der Gläubigen, in Folge der Zuſtimmung und Genehmigung des Hochwürdigſten Herrn Biſchofs Berthold zu Straßburg, eine Kapelle und einen Altar (unter Anrufung der ſeligen Jungfrau Maria, des heiligen Johannes des Täufers und des heiligen Georg) im Neuweierer Thale errichtet, gegründet und ausgeſtattet haben, ſich und ihren Descendenten das Recht vorbehaltend, zur genannten Kapelle, ſo oft ſie erledigt, einen tauglichen Prieſter zu präſentiren, welcher vom Hochwürdigen Biſchof zu Straßburg canoniſch inveſtirt, ſeinen ſtändigen Wohnſitz in Neuweier hat und verbunden iſt, täglich die heilige Meſſe zu celebriren, desgleichen dem Pfarrer zu Steinbach, in deſſen Pfarrverbande gedachte Kapelle gelegen, an den einzelnen Feſttagen des Jahres auf jeweilige Requiſition im Gottesdienſte daſelbſt Aushilfe zu leiſten."

„Im Jahre 1383 aber ſtifteten und begabten Konrad von Röder, Ritter von Neuweier, und Margaritha von Schaffolzheim, ſeine Gemahlin, dem frommen Beiſpiele ihrer Vorgänger folgend, mit Übereinſtimmung und Genehmigung des Hochwürdigen Biſchofs Friderich von Straßburg, eine zweite Kapelle aus eigenen Gütern, zur Ehre der Heiligen Georg, Antonius und Katharina, faſt mit denſelbigen Laſten für die jeweiligen Beneficiaten und gleichfalls unter Vorbehalt des bei jeder Vacation eintretenden und innerhalb der geſetzlichen Zeit auszuübenden Patronatsrechtes, ſowohl für den Stifter als den Älteſten ſeiner Nachfolger."

„Dieſe zwei Beneficien verblieben lange Zeit mit ihrer dienſtlichen Pflege getrennt in dem primitiven Stande ihrer Gründung, bis durch die Unbill der Kriegszeiten ein großer Theil der Erträgniſſe zu Grunde ging. Deßhalb geſchah es im Jahre 1476, den 15. Februar, daß Ruprecht, Pfalzgraf und Biſchof zu Straßburg, nach vorangegangener reifer Berathung und vorgenommener Unterſuchung und Abwägung der Einkommniſſe, die gedachten zwei Beneficien, da ſie zur Suſtentation des ſtändig reſidirenden Prieſters unzureichend waren, zur Aufrechterhaltung der Ehre Gottes und zur Verehrung der vorerwähnten Heiligen, ſowie zur Erfüllung der Abſicht ihrer Stifter, mit patronatrechtlicher Einwilligung Wilhelms von Röder, zuſammen vereinigte

und incorporirte, demgemäß hierauf der Beneficiat-Priester aus diesen zwei vereinigten Beneficien sich anständig erhalten und den damit verbundenen Lasten begegnen konnte."

„Da aber nach fernerem Berichte der fraglichen Petition durch der Zeiten Unbill, durch feindliche Einfälle und durch Zerstörung aller Dinge in diesem Lande, auch die fundirten Güter der vorgenannten vereinigten Beneficien zum größeren Theile verlassen, entfremdet, von Anderen an sich gerissen oder auf andere Weise verloren gegangen, so daß der Status derselben dermaßen dürftig wurde, daß die jährlichen Einkünfte zur Unterhaltung eines dort residirenden Priesters nicht mehr hinreichten, inzwischen aber die Volksmasse und Frömmigkeit in der Neuweierer Kirche täglich derart zunahm, daß in den jüngsten Tagen von dem dortigen Priester Pröchin die Summe von 600 Gulden zum Behufe der Meliorirung des Caplanei-Einkommens mit der Verbindlichkeit vermacht worden, daß in jedem Monate zwei heilige Messen für ihn gelesen werden, so hat der Hochwohlgeborne Herr Franz Ludwig, Freiherr zu Knebel von Kazenellenbogen, als Patron der genannten Kapelle, sowohl in seinem als seiner Familie Namen beschlossen, das Vermögen und Einkommen der vereinigten Beneficien nach Möglichkeit wieder herzustellen, aufzurichten und zu vermehren, ebenso dem gegenwärtigen Beneficiaten im oberen Schlosse zu Neuweier auf so lange eine standesgemäße Wohnung zu errichten, bis eine solche entweder durch die Milde der Wohlthäter erbaut werden kann oder die Kirchenfabrik so zu Kräften gelangt, daß sie den Wiederaufbau der alten Wohnung neben der Kapelle zu bewirken vermag."

Nach genommener Einsicht der betreffenden Urkunden und Akten nun ging der Ordinarius auf die Wiederherstellung und Erweiterung des Beneficiums ein, wie der Freiherr von Knebel solche vorgeschlagen und möglich gemacht, unter folgenden Bestimmungen:

Erstens soll die Präsentation eines jeden neuen Beneficiaten dem Freiherrn und den nachfolgenden Senioren der Knebel'schen Familie oder jeglichem künftigen Besitzer des Schlosses Neuweier vorbehalten sein. Zweitens hat der präsentirte und investirte Beneficiat seine Wohnung neben der Kapelle zu haben, im oberen Schlosse zu Neuweier oder in einem anderen Hause, welches die Knebel'sche Familie oder die Kapellenfabrik herstellen werde. Drittens ist der Beneficiat verpflichtet, am Kapellenaltare alltäglich zu celebriren, alle Sonntage aber, wo gewöhnlich ein großer Zulauf zur Kapelle stattfinde, das Gedächtniß der Knebel'schen Familie zu feiern, wie auch an den höheren Festtagen in der Pfarrkirche dem parochus beim Gottesdienste auf Verlangen beizustehen.

Die Einkünfte und Nutzungen, wie solche für das wiederhergestellte Beneficium bestimmt worden, waren sehr ansehnlich und lagen zu Neuweier, zu Sandweier und Weitenung, ferner zu Varnhalt, Müllen- und Gallenbach.

Alle älter vorhandenen und neugefertigten Documente, Colligenden, Rechnungen und Testamente der Kapelle aber sollen mit dem Fundations- und Restaurationsbriefe in drei Exemplaren gefertigt sein, wovon je eines beim vorgesetzten Patrone, bei bischöflichem Archive und beim Landcapitel Ottersweier zu verwahren sei.

Diese Wiederherstellungsurkunde ist gegeben zu Straßburg, den 19. August 1743, und trägt die Unterschrift: „J. F. episcopus Uranopolis, vice Generalis Argentinensis.“

b. Zu Baden-Baden.

Im Jahre 1459, am Vitus- und Modestustag (15. Juni), stiftete Agnes von Blumenberg, Wittwe des Heinrich Röder, mit 1300 Gulden Kapital ein Canonicat[1], nachdem sie vorher dem Stifte zu Baden viele Wohlthaten erzeigt hatte, darunter befanden sich drei Gülthöfe zu Sinzheim, welche jährlich 19 Viertel Korn trugen, wovon ihrem Willen gemäß das Gutleuthaus jährlich 4 Viertel zu empfangen hatte, das Übrige aber verbacken und den Chorherren, welche bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts beisammen lebten und speisten, an schicklichen Tagen ausgetheilt wurden, damit dieselben für die Stifterin und ihre Familie beten.

Auch solle der Custos alle Sonntage ihres Mannes Heinrich Röder, ihres Sohnes Hanns Adam Röder, ihrer und aller ihrer Vorfahren und Nachkommen Gedächtniß von der Kanzel verkünden und für sie alle ein Gebet verrichten, wofür man ihm jährlich auf Johannis Baptistä Tag 6 Schillinge zu reichen hatte.

c. Zu Kappel-Rodeck.

Vom Jahre 1497. Stiftung einer Jahrzeit für Dietrich und Thomann Röder von Rodeck, welche heute noch in Kappel-Rodeck abgehalten wird. Im Anniversarbuche daselbst heißt es beim Jahre 1752: In angariis[2] sive in omnibus totius anni quatuor temporibus

---

[1] Die Original-Urkunde über diese Stiftung befindet sich bei den Pfarr-Akten zu Baden.

[2] Angariae sind Fronden, Fronzinse, welche an den Quatemberfasten abzutragen waren, daher angariae auch als Bezeichnung der sog. Quatember-

celebrandum est anniversarium et legendum tantum unicum sacrum pro praenobilibus dominis Thoma et Theodorico de Roederer.

d. Zu Lautenbach und Gengenbach.

Es sei hier kurz erwähnt, daß in der Klosterkirche zu Gengenbach, deren Bau im 11. Jahrhundert begann, und in der Kirche zu Lautenbach im Renchthale, welche vom Propste des Klosters Allerheiligen, Andreas Rohard von Neuenstein, 1471 zu bauen angefangen worden, oberhalb von Seitenaltären, in den Rippenschlüssen des Gewölbes, auf dem Schlußsteine ausgehauen das Wappen Derer von Röder angebracht ist.

Dieß deutet sicherlich darauf hin, daß die Röder'sche Familie auch Stiftungen für diese beiden Klöster gemacht habe, da in jener Zeit die Stifter und Wohlthäter der Gotteshäuser auf diese Art geehrt zu werden pflegten.

2. Kurze Notizen über das Kloster Schuttern und dessen Schirmvogtei.

Das Benedictinerkloster Schuttern soll, einer Klosterlegende nach, von dem englischen Glaubensprediger Offo im Jahr 603 gestiftet sein und anfänglich Offonszell geheißen haben; aber schon 1024 kommt der Name „Schuttern" vor [1].

Dasselbe war in späteren Zeiten eines der reichstbegüterten und vornehmsten Klöster am Oberrheine und hat sehr wohlthätig gewirkt, sowohl durch Urbarmachung der Umgegend und Emporhebung der Landwirthschaft, als in Hebung der Religiosität des Volkes, wie der Pflege des Schulunterrichts und der Wissenschaften.

Das Kloster unterlag vielen Drangsalen; es wurde im Jahre 938

---

fasten selbst gebräuchlich wurde. Diese fallen jeweils auf drei Tage derselben Woche, nämlich auf Mittwoch, Freitag und Samstag nach Lucia (13. Dec.), nach der Fastnacht, nach Pfingsten und nach dem Feste Kreuzerhöhung (14. Sept.).

Anm. d. Red.

[1] Eine andere Sage läßt einen irischen Prinzen Namens Offo im Jahre 600 den Ort Offenburg gründen und in der Klosterkirche zu Schuttern beerdigt sein; doch möchte dieses bezweifelt werden, denn schon sehr frühe, 926, wird der Ort Kinzdorf genannt, der unweit der Stelle von Offenburg gelegen war. Von letzterem Orte geschieht erst im 11. Jahrhundert Erwähnung; es mag vielleicht in dortiger Gegend von Offo eine Kapelle gestiftet worden sein.

von den Hunnen verwüstet; in den Jahren 1153, 1166 und 1240 durch Feuersbrünste theilweise zerstört; alsdann 1333, 1372 und 1473 von den Straßburgern in Fehden mit den Herren von Geroldseck hart mitgenommen und 1525 von den aufrührerischen Bauern niedergebrannt, aber bald und immer prachtvoller wieder aufgebaut.

Nach der einheimischen Klosterchronik lebten in früherer Zeit, namentlich im 12. und folgenden Jahrhunderte, viele Landadeligen, besonders aus dem Elsaß, als Äbte und Mönche zu Schuttern; so wird auch ein Röder als Abt, und ein anderer dieses Geschlechtes als Mönch angeführt. Der Ritteradel hatte sich damals ungemein vermehrt, was die nachgebornen Söhne und Töchter desselben häufig nöthigte, in den geistlichen Stiften ihr Unterkommen zu suchen.

Mit dem Kloster Gengenbach stunden die Schutterer öfters in hartnäckigem Streite; so unter Anderem berichten die Gengenbacher Annalen das Folgende, wie solches aus dem Lateinischen übersetzt worden.

„Abt Gottfried II von Gengenbach (zwischen 1218 und 1237) erlitt schwere Verfolgung durch den Erzpriester von Zunsweier und dessen Bruder, den Prior von Schuttern. Daher begab er sich mit seinem ganzen Convente processionsweise nach Hagenau, als die Kaiserin dort verweilte, um bei derselben Abhilfe von der seinem Gotteshause zugefügten Gewalthätigkeit zu erflehen."

„Die Kaiserin stutzte, als sie so viele Religiosen verschiedenen Alters vor ihren Füßen erblickte. Sie erbarmte sich derselben und ließ sie durch einige Ritter, worunter sich die Edlen Röder befanden, nach Hause zurückbegleiten, wo man das Kloster verschiedener Mobilien beraubt fand."

Eine zweite Notiz in denselben Annalen, welche ich auch übersetzt gebe, lautet: „Im Jahr des Herren 1262, am 8. Märztage, sind Heinrich Röder und Hermann von Geroldseck mit anderen Vierzig von der Stadt Straßburg als Vertheidiger kirchlicher Interessen erschlagen worden." Solches geschah in der Schlacht bei Hausbergen.

Dieser Heinrich Röder wurde von den Seinigen in der Gegend von Hausbergen beerdigt, dessen Leichnam aber das Jahr darauf wieder ausgegraben und ebenso, wie Einer von Geroldseck, nach Schuttern gebracht und in der dortigen Klosterkirche beigesetzt, was eine Grabschrift ausgewiesen haben soll. Der Grabstein wird jedoch in den erwähnten Beschädigungen des Gotteshauses wohl zu Grunde gegangen sein.

Das Recht der Schutzvogtei über das Kloster Schuttern besaßen anfänglich die Herzoge von Zäringen, aus deren Hand dasselbe an die Grafen von Neuenburg (Nimburg) überging, nach denen es an die Herren von Geroldseck gelangte.

Bei der Trennung dieses Hauses in die Äste von Geroldseck-Sulz und Geroldseck-Tiersperg blieb die Vogtei, wie es scheint, an der Herrschaft des „Steines Tiersperg" haften und kam beim Verkaufe derselben im Jahre 1463 an die Röder[1]. Dieses wird durch die oben angeführten Chronikstellen, wie durch ein Schriftstück des Röder'schen Familien-Archives bestätigt; doch scheinen dieselben solches nicht lange besessen zu haben, da es wieder an Hohen-Geroldseck zurückfiel.

Bei Manchem hievon ist noch nicht Alles gehörig aufgeklärt, daher wäre es von Interesse, wenn Jemand, dem die Archive von Schuttern und Gengenbach zu Gebote stehen, Solches einer näheren Erforschung unterziehen würde; eine Anregung hierzu zu geben, ist der Zweck dieser kurzen Notizen.

---

[1] Wie dieses Geschlecht auch das Geleitsrecht von der Bleich bis zur Dos besessen.

Friburgensia.

Der Münsterpfarrer von Freiburg und seine Hilfspriester werden von dem Generalvicar des Bischofs Otto IV in Constanz ermächtigt, den Bürgermeister, die Räthe und die übrigen Betheiligten von der Excommunication, welcher dieselben durch die an dem Cleriker Johannes Asperger verübte Gewalt verfallen waren, loszusprechen, wenn die Schuldigen ihr Vergehen bekennen, den Verhafteten freigeben und vor dem ordentlichen Richter zur weiteren Erkenntniß sich stellen.

1483, 26. Mai.

Vicarius reverendi in Christo patris et domini domini Ottonis dei et apostolice sedis gracia episcopi Constanciensis in spiritualibus generalis. Dilecto in Christo plebano necnon adiutoribus seu socii (l. sociis) divinorum ecclesie parochialis beate Marie virginis opidi Fryburg Constanciensis dyocesis salutem in domino. Ut vos et quilibet vestrum providos magistrumcivium et consulatum opidi jamdicti super eo, quod ipsi pridem in gravem ecclesiastice (i)emunitatis offensam quendam Johannem Asperger, clericum predicte dyocesis, captivarunt et manus violentas in ipsum usque ad efusionem sanguinis iniecerunt ac carceribus manciparunt, et depost questioni torture subiecerunt, necnon a sentencia excommunicationis, quam propterea incurrerunt, omnes quoque alios et singulos, qui captivitati huiusmodi interfuerunt, et ad premissa consilium, auxilium et favorem prestiterunt, et peccatis suis aliis, que vobis et cuivis vestrum confitebuntur et quilibet eorum confitebitur, occultis in casibus episcopalibus, propter que sedes apostolica merito non fuerit consulenda, hac vice in forma ecclesie solita absolvere, et eis ac cuilibet eorum, prout quempiam plus vel minus excessisse inveneritis, pro modo culpe penitenciam iniungere in domino salutarem, restituto tamen prius ac libere exhibito ad manus et potestatem domini decani Fryburgensis, nomine dicti domini Constanciensis, dicto Johanne Asperger eoque a vinculis dictorum magistricivium et consulatus liberato, recepto (l. recepta) quoque ab eis caucione ydonea seu fide nomine juramenti, quod supradicto reverendo domino nostro Constanciensi ac dicto Johanni leso premissorum occasione coram judice competente jure stare et parere velint, — possitis et valeatis ac cuilibet (l. quilibet) vestrum possit et valeat, presentibus liberam concedimus in domino facultatem, et quod deinceps similia non committat (l. committant), et alia, que de jure fuerint iniungenda, super quibus vestras consciencias oneramus. Datum Constancie anno domini millesimo quadringentesimo octuagesimo tertio die vicesima sexta mensis Maii, indictione prima, sub sigilli nostri officii vicariatus appensione.

Nomine domini Ůlrici Molitoris
Johannes Fabri subscripsit.

Schön gearbeitetes und wohl erhaltenes paraboliſches Siegel des Generalvicars des Biſchofs Otto IV, Grafen von Sonnenberg, roth auf braunem Wachs: Sitzender Biſchof im Pontificalornat mit der Rechten ſegnend, mit der Linken den Hirtenſtab haltend auf einem gothiſchen Thron ohne Baldachin. Unter dem Thron iſt ein kleiner gevierteter Schild, im 1. und 4. Feld das Bisthumswappen (Kreuz), im 2. die Sonne über drei Hügeln ſchwebend und im 3. Feld drei rechtsſchreitende Löwen über einander (beides Familienwappen des Biſchofs). Umſchrift: S. vicariatus . d(omi)ni . Ottonis . dei . et . ap(osto)lice . sedis . gr(aci)a . ep(iscop)i . Constan(tiensis).

Pergam.-Orig. im Stadtarchiv zu Freiburg.

Monumenta

historico-chronologica monastica

collecta

a

P. Gallo Mezler,
monacho S. Galli.

Herausgegeben von

J. G. Mayer,
Pfarrer in Oberurnen.

---

1. Die Äbte des Klosters St. Peter.

Vorbemerkung.

P. Gallus Mezler, Benedictiner im Stifte St. Gallen, wurde durch die Unruhen des Jahres 1798 mit anderen seiner Mitconventualen genöthigt, das heimathliche Kloster zu verlassen. Er fand eine Zufluchtsstätte in St. Peter auf dem Schwarzwalde, und benützte hier die unfreiwillige Muße für geschichtliche Arbeiten. In einem Foliobande sammelte er die Verzeichnisse der Äbte von St. Peter, Schuttern, Gengenbach, Ettenheimmünster, Tennenbach, Wettingen, Villingen, St. Ulrich und Afra in Augsburg, Salem und Einsiedeln, sowie der Äbtissinnen von Günterstthal. Auf losen Blättern sind die Abtsverzeichnisse von St. Märgen und Wiblingen beigefügt.

Mit diesen Verzeichnissen sind Mittheilungen über die Geschichte der betreffenden Klöster verbunden. Das Material erhielt der Verfasser zumeist aus den genannten Klöstern selbst. — Das Operat, dem auch gute Abbildungen der Stifte St. Peter, Günterstthal, Schuttern, Ettenheimmünster, Tennenbach, Villingen, St. Märgen und St. Ulrich und Afra beigegeben sind, führt den Titel: Monumenta historico-chronologica monastica collecta in exilio apud S. Petrum in silva Hercynia a. 1798. Das Manuscript kam in den Besitz des Klosters Rheinau, wo es blieb bis zur Aufhebung auch dieses Stiftes 1862. Mone hat in Rheinau davon Einsicht genommen; vgl. Quellens. I, S. (58). Der Einsender fand dasselbe unter den vom letzten Abte von Rheinau hinterlassenen Schriften.

1. Synopsis annalium S. Petri in Nigra silva O. S. B.

Complures scriptores [1] originem referunt monasterii Wilheimensis, haud procul a famosissimo illo monte et castro Teck in Nekaraugia siti, quod p. Urbanus II in confirmatione novae fundationis monasterii Hirsaugiensis de anno 1095 cellam S. Petri in Guilheim vocat. At vero nullus eorum fundationis annum exprimit nisi Anonymus in antiquissimo m. s. codice, qui anno 1768 in exitiali illo incendio monasterii S. Blasii periit, quem Ulricus abbas (S. Petri) chronotaxin Sanct-Gregorianum (eo quod olim ad istud monasterium pertinuerit) intitulat, ubi sequentia legimus ad a. 1073: „Anno eodem Berchtoldus Zaringius abs Heinrico IV caesare Carinthiae ducatu injuste spoliatus, ad obsequium numinis ferventius se convertit ac praeposituram (id est prioratum) Wilheimensem fundat, eamque Wilhelmo abbati Hirsaugiensi donat, quae postea ab eiusdem filio Berchtholdo II in abbatiam conversa et ad montem S. Petri in Hercyniam silvam translata est, ne scilicet propinquitas castri Teccensis, quod a Zaeringibus tenebatur, vitae religiosae officeret.“ (Haec loco citato.)

Ibi S. Wilhelmus abbas Hirsaugiensis fratres religiosissimae conversationis de suo conventu posuit. Haymo autem monachus eiusdem abbatis discipulus inter septem monasteria a S. Wilhelmo constructa 6to loco recenset monasterium Weilheimense.

Anno 1074, VII Kal. Maii, Hermannus Berchtholdi I, ducis Zaringiae filius, marchio dictus, beato fine quievit. Hic vir dives et potens, nato filio Hermanno (qui primus postea factus est marchio Badensis), divino spiritu compunctus, mundum contemnens, occulte patriam reliquit et Cluniaci sub S. Hugone factus est monachus et pastor pecorum. Frater erat uterinus Gebhardi III, episcopi Constant. de uxore Berchtholdi I^i^.

A. 1078. Berchtholdus dux, fundator praepositurae in Wilheim, et pater Berchtholdi II^i^, ducis Zaringiae, nec non praefati

---

[1] S. Mone a. a. O. I, S. (60) ff.

Hermanni et Gebhardi episcopi Constant., obiit et Hirsaugiae sepultus est. Quo anno Richwara, prima eius uxor et mater Berchtholdi II[i], etiam Hirsaugiae sepulta, obierit latet.

A. 1079. Adelhaidis, Ottonis marchionis Italiae filia, Rudolfi regis Roman. ducis Alemanniae et comitis Rheinfeldensis secunda uxor, et mater fundatricis nostrae obiit et ad S. Blasium sepulta est.

A. 1080. Rudolphus dux Alemanniae et comes Rheinfeldensis, qui anno 1077 contra Heinricum IV imp. rex Romanorum electus est, in proelio succumbens obiit, et Merseburgi in Saxonia regio honore sepultus est, pater Agnetis fundatricis nostrae.

A. 1087. Prioratus S. Udalrici, qui primitus cella S. Petri, cella Vilmari ac Villemaris dicebatur, a S. Ulrico primo illius loci priore aedificatur loco per concambium a Burchardo episc. Basiliens. impetrato, qui successu temporis monasterio nostro incorporatus ac unitus est.

Monasterium Wilheimense aut incendio aut alio infortunio vel etiam odio asseclarum Heinrici IV[i], caes., qui monachis Hirsaugiae et iis, qui ab eis dependebant, maxime erant infesti, interiisse videtur, utpote

A. 1089, Wilheimensis ecclesia, ut adjecta ibidem in picto antiquo monumento scriptura testatur, ab Gebhardo episcop. Constant. Berchtholdi II[i] ducis Zaring. fratre dedicata est, anno XVI a dicta fundatione et circa

A. 1090, volente Berchtholdo II duce Zaring., missis prius quibusdam de clientibus suis, qui locum congruum explorarent, monasterium S. Petri in nigra sylva construi coeptum est, ne scilicet, ut supra dictum, propinquitas castri Teccensis vitae religiosae officeret, et quia, ut tradunt antiqua documenta, monachi in vico Wilheim a vicinis nobilibus in quiete sua plurimum turbabantur, ex eadem forte causa, quod ceu monachi Hirsaugienses turbatissimis illis temporibus cum legitimo Christi vicario sentirent.

A. 1091, die 4. Julii obiit S. pater et plantator noster Wilhelmus, abbas Hirsaug., vitae sanctitate, doctrina et zelo disciplinae celeberrimus, quam per totam qua late patet Germaniam instauravit et restituit.

A. 1093, Kal. Julii fratres Hirsaugienses de vico Wilheim exciti in monte S. Petri advenerunt unacum Adalberone, qui vir regularis observantiae studiosissimus depraedicatur in annalibus Hirsaugiensibus.

Kal. Aug. huius anni in festo S. Petri ad vincula a venerabili Gebhardo, episc. Constant., fundatoris fratre, ecclesia S. Petri dedicata est in praesentia ducis, duorum comitum et septem abbatum, sacerdotum, suffraganeorum, praepositorum Constant. Basil. et Argentin. ecclesiarum.

Berchtholdus quoque fundator omnia bona monasterii Wilheimensis novo huic monasterio tradidit.

2. Descriptio succincta d. d. abbatum.

1. **Adalbero**, primus abbas electus est hujus monasterii. Erat discipulus S. Wilhelmi abb. Hirsaug. in Wirttembergia, vir disciplinae regularis studiosissimus a Trithemio depraedicatus, qui anno 1093 cum sociis Wilheimio ad coenobium hoc recens a Berchtholdo II, duce Zaering. constructum, ac cum allodio (verba sunt Urbani II p. m.) Romanae ecclesiae juri mancipatum atque ab eodem pontifice ad preces fundatoris sub apostolicae sedis tutelam susceptum, migravit. Solemnissime dedicata S. Petri basilica et insigni parte vinculorum eius dotata abs Sigefrido, abbate de cella Salvatoris ad o.o. SS. Schaffhusii. Adalbero vinculis carnis exutus ad meliorem vitam transiit a. 1100, 3. Dec.

2. **Hugo**, religiosissimae conversationis et bonae memoriae abbas in veteribus monumentis appellatus. Erat et ipse discipulus S. Wilhelmi, cuius sub tempore Agnes, uxor fundatoris, praeposituram Herzogenbuchsee[1] in ditione Bernensi S. Petro devota mente offert. Pientissimam vitam finivit circa annum 1108, 5. Dec.

3. **Eppo**, venerabilis abbas electus circa a. 1108. In volumine fundationis vocatur „beatae memoriae“ abbas, item, huius ecclesiae fidelis servus et prudens ac bonus dispensator super familiam domini constitutus. Sub eius regimine fundator Berchtholdus II vicum Ittenwiler[2] in Helvetia, quem cuidam familiari suo, dolo eius

---

[1] Diese Propstei wurde von Herzog Berchthold II und seiner Gemahlin Agnes von Rheinfelden gegründet und dem Stifte St. Peter einverleibt. Zuerst wurde das Stift nur Buchsee, später aber, im Gegensatze zu Münchenbuchsee (näher bei Bern), nach seinem Stifter Herzogenbuchsee genannt; 1528 wurde es säcularisirt und nach langjährigen Verhandlungen von der Abtei St. Peter den 21. Juni 1557 um 5000 Goldgulden an die Stadt Bern abgetreten. Mülinen, Helvet. sacra I, 99.

[2] Huttwyl im Cant. Bern.

circumventus, concesserat, postliminio divinitus permotus restituit a. 1109.

Monasterium in honorem SS. Trinitatis, victoriosissimae Crucis, S. Petri et omnium apostolorum anno 1113 inauguratur; basilica S. Mariae, et S. Pauli construitur fundatio, et privilegia a filiis fundatoris confirmantur. Obdormivit in domino a. 1132, 3. Jun.[1]

4. **Gerwardus**, electus a. 1132. Circa hoc tempus Eberhardus presbyter de Betebur allodium quoddam Deo, S. Mariae, S. Petro huius coenobii specialis patrono donat. Vitam terminavit a. 1137, 11. Octobr.

5. **Gozmannus**, anno 1137 electus. Basilicae S. Petri primus restaurator, quae a. 1148 episcopali benedictione inauguratur, et ad eius ornamentum insignis particula S. Crucis cum nonnullis SS. reliquiis offertur. Fundatio, jura ac privilegia monasterii a Berchtholdo IV, duce Zaring. confirmantur. Vita excessit a. 1154, 9. Febr.

6. **Marquardus**, electus a. 1154, qui in favorem plebani Achkarensis ad tuenda eius jura parochialia aliis cum abbatibus a. 1181 ad Lucium III, pont. m., literas exaravit. Obiit a. 1183, 9. Febr.

7. **Rudolphus** de Reütenhalden, antiqua stirpe ortus, qui ex monacho Zwifaltensi circa finem a. 1183 huius coenobii abbas creatur. Eo gubernaculum magna cum industria ac pietate per octennium tractante moritur Rudolphus, episc. Leodiensis ex ducibus Zaering., et in nostra basilica ante altare S. Crucis honorificis exequiis sepulturae traditur, a. 1190[2], quem sua morte sequutus est abbas a. 1191, 29. Dec.

8. **Berchtholdus I**, electus a. 1192. SS. Joannis Baptistae et Laurentii lipsana praetiosis thecis inclusit, ecclesiamque sacro ornatu locupletavit; bona monasterii oppignorata, imminuta re-

---

[1] Notandum ad hunc abbatem ex chronico Rhenaugiensi abs r.d. Mauritio Hohenbaum van der Meer edito, quod inauguratio isthaec monasterii facta sit a. 1113, die 30. Septbr. abs Wittone, episcopo Curiensi in praesentia electi et nondum consecrati Udalrici, episcopi Constant. nec non Epponis S. Petri, Brunonis Hirsaugiae, Rusteni S. Blasii, Adelberti Schaffhusii, Dietgeri S. Georgii, Ottonis Rhenaugiae ac Eginonis Augustae Vindeliciae abbatum.

[2] Vgl. über Rudolph von Zäringen Diöc.-Archiv VII, 119. Anm. d. Red.

demit, auxit, recuperavit. Ex commissione Innocentii III, p. m. a. 1202, causam episcopi Argentin., jus patronatus ecclesiarum ad S. Ulricum et Seldae sibi arrogantis, recognovit. Obiit perenni memoria celebrandus 1220, 30. Dec.

9. **Heinricus I**, electus sub initium anni 1221. Cuius regimen infaustum reddidit triste incendium, quod totum monasterium a. 1238, 1. Nov. miserandum in modum exhausit. Nobili parthenoni vallis Guntheri cum omnibus juribus villam coenobii nostri in praedicta valle suasu summi pontificis Gregorii IX venumdat a. 1233, 4. Martii obiit 1255.

10. **Arnoldus**, electus a. 1255. Pastor sine ovili, quod ignis sub antecessore depaverat. A. 1265 per arbitros abbates S. Georgii et Cellae S. Mariae controversia quaedam terminatur inter nos et parthenonem Villae-pacis [1] limitesque tam territorii, quam jurium parochialium in Waldau et Ordnach utrique assignantur. Dies emortualis erat a. 1276, 17. April.

11. **Waltherus I.** Ex priore abbas salutatus circa annum 1276. Monasterium ante undequadraginta annos flammis absumptum velut phoenicem e cineribus suscitavit pristinoque splendori restituit. Meritis cumulatus ad bravium evocatur a. 1291, 3. Febr.

12. **Eberhardus**, electus a. 1291. Huic plurimum debet monasterium nostrum, cuius etiam benefactorum nomina grato animo in syllabum retulit. Sub hoc circiter tempus septem SS. corpora e societate S. Ursulae Colonia Agrippina in ecclesiam nostram transferuntur, nec sine prodigio. Muli enim, qui ea portaverant, monasterio propinquantes tamdiu, ut accepimus, haesere immoti, donec solemni pompa exciperentur, campanis interim ultra consonantibus. Mundo valedixit a. 1295, 8. Julii.

13. **Gottfridus** de Loetschibach, Friburgensis Brisgov., natalium claritate illustris electus a. 1295; multis pro coenobio utiliter gestis immortale sibi nomen peperit. De vicina etiam cella S. Mariae praeclare est meritus, cuius canonicos regulares advocati violentia exturbatos fovit et authoritate pontificia restituit a. 1322, quo et obiit 26. Septbr.

14. **Berchtholdus**, electus a. 1322. Jura monasterii strenue defendit et amissa pro virili restituit, variis etiam commissionibus pontificiis magna cum laude defunctus est. Sub hoc abbate a. 1333

[1] Friedenweiler.

fundatur missae sacrificium matutinum Wilhemii in Wirtenb., renovatur denique volumen jurium coenobii nostri in Espach. Obiit 1349, 23. Dec.

15. **Waltherus II**, electus a. 1350. Jus municipale Solodori obtinuit, cuius civitatis senatoribus adnumerabatur olim praepositus noster in Herzogenbuchsee. Diem supremum clausit a. 1353, 13. Januarii.

16. **Joannes I** de Immendingen, haud obscuro loco natus. Electus a. 1353 et licet quinquennio tantum praefuerit, magnam tamen vim aeris alieni contraxit, oppignoratis villis in Schalstatt et Ampringen. Resignavit circa annum 1358, denique obiit a. 1372, 20. Octbr.

17. **Petrus I** a Thannheim, Friburgi Brisgov. antiqua familia natus. Electus anno 1358, munus abbatiale magno monasterii commodo administravit, sub cuius regimine coenobium nostrum Carolus IV, Rom. imp. in tutelam s. r. i. more suorum praedecessorum a. 1361 recipit, et quidam presbyter census nostros benefica manu Endingen ampliat a. 1358. Pedum extradidit successori a. 1366 et obiit 1375, 8. Martii.

18. **Jacobus** Stehelin, Friburgi Brisgov. ex patritio genere oriundus, electus a. 1366. Dum bona monasterii ex una parte ab iniquis invasoribus, quibus se fortiter opposuit, diripiuntur, altera ex parte ab insigni benefactore in Eichstaett augentur. Obiit 1380, 4. Dec.

19. **Hugo**, anno ad finem vergente 1380 electus. Diu gubernaculum malo hoc tempore non tenuit, sed pio conatu pro unione parochiae Seebergensis in ditione Bernatum indipiscenda vitae finem fecit, a. 1382, 8. April. Monumenta etiam produnt, abbatem hunc celebrasse judicium annuum in Rectenbach.

20. **Heinricus II** a Stein, equestri stirpe profectus, electus a. 1382. Primo anno regiminis parochia Seeberg in ditione Bernensi a Guillermo Cardin. legato 15. Aug. monasterio incorporatur. Obiit 1390, 7. Dec.

21. **Heinricus III** Salati, Friburgensis Brisgov., electus exeunte a. 1390. Postquam parochiam Bettbergensem in marchionatu et praeposituram diligenter administravit huiusque bona auxit a. 1391, terribilis cometa pestem immanem praenuntiat, quae integro triennio in Germaniam desaeviit. Ad meliorem vitam transiit a. 1392, 8. Dec.

22. **Joannes II** a Stein, claris natalibus ortus. Electus in abbatem dignitatem non diu gessit, sed ea deposita ad praeposituram Jesinganam in Wirttembergia secessit, ubi anno 1398, adhuc in vivis agebat. Annus obitus latet.

23. **Erhardus**, electus circa annum 1392. Ex commissione apostolica a. 1398 monasterio S. Blasii ecclesiam parochialem prope Kaiserstuhl univit. Lite etiam propter decimas nostras in Lauffen a. 1400 composita in pace quievit. Dies et annus obitus latent.

24. **Benedictus I** a Thannheim, Friburgi Brisgov. generosa stirpe natus. Hic praesul antequam coenobii gubernaculo admoveretur, curam parochiae Bettbergensis in marchionatu Bad. sedulo gessit et bona San-Petrina contra non neminem ex harpyarum grege fortiter defendit. Obiit circa annum 1402, 27. Febr., legitur in necrologio.

25. **Joannes III.** Hic cum anno 1402 pedum abbatiale teneret, jus municipale Friburgi in Brisgovia renovavit 2. Januarii a. 1403 ac post breve regimen a. 1404 vixit. De obitu nihil constat.

26. **Joannes IV** Canzler, electus a. 1404, qui nonnullos reditus in Brisgoviae oppido Stauffen a. 1407 vendidit monasterio S. Trudperti. Tempore abbatis huius quodpiam pestilentiae genus magnam in Germania hominum stragem edidit, qui sternutiendo animas exhalarunt. Obiit circa annum 1409.

27. **Heinricus IV** de Oetlingen, nobili prosapia ortus, electus a. 1409, sub cuius regimine a. 1411, 21. Maii novus chorus cum altari ecclesiae nostrae Waldauensis episcopalis benedictionis munere donatur. Vita excessit a. 1414, 2. Martii.

28. **Heinricus V** de Hornberg, generoso sanguine clarus. Electus a. 1414, vir magni animi, jurium ac bonorum monasterii defensor accerrimus, sedulusque renovator. Tempore concilii Constant. favente Martino V p. m. abbas Augiae divitis et s. r. i. princeps creatur[1], ibique diem clausit supremum a. 1427, die 14. Nov.

29. **Joannes V** Tuffer, electus a. 1427, in tuendis monasterii juribus nulli secundus. Praeter confirmationem privilegiorum a concilio Basiliensi a. 1436 impetrat facultatem deferendi insignia

---

[1] Schönhuth, Chronik des Klosters Reichenau S. 233. Diöc.-Archiv IV, 280. 282. Anm. d. Red.

pontificalia, quae tamen non adhibuit, prohibente exitiali incendio, quo a. 1437, monasterium cum ecclesiis, ornamentis, bullis pontificum, diplomatis caesarum, libris, adeo deletum est, ut de ejus restitutione vix ulla spes superfuerit. Obiit a. 1439, 8. Septbr.

30. **Jacobus** Vogt (de Alten-Sumerau), electus a. 1439, magna rerum inopia, quae incendium subsequi solet, pressus. Fridericum IV imp. solemni pompa Friburgum a. 1442 intrantem inter alios excepit. Vitam finivit a. 1443, 8. Aug.

31. **Conradus** de Hofen, claris parentibus ortus. Electus a. 1443, quo etiam a Friderico IV privilegiorum confirmationem obtinuit et monasterium restaurare coepit. Primus ex abbatibus nostris insignia pontificalia gessit. Obiit a. 1449, 1. Aprilis.

32. **Burchardus** de Mansberg, illustri genere natus, electus circa annum 1449, sub cuius regimine saevissima pestis in Germania mediam hominum partem e medio sustulit. Vivere desiit a. 1453, 27. Aprilis.

33. **Joannes VI** de Küssenberg [1], natalium splendore illustris, electus a. 1453. Suadente inopia insignia monasterii bona vendidit. Ad haec damna sacrienda Ulricus Wirtembergiae comes monasterio ecclesiam S. Michaëlis Bissingae cum jure patronatus tradidit. Sub hoc abbate codex jurium incendio absumptum renovatur; anno 1469 posito pedo ad praeposituram Buchsee abiit; obiit a. 1484, 25. Febr.

34. **Petrus II** Einhardt, natus Wilhemii in Wirtembergia, electus a. 1469. Praesul de domo Austriaca, cuius tutelae monasterium commisit, de Ottone episcopo Constant., cui erat a consiliis totaque dioecesi insigniter meritus, unde etiam in praemium laborum ab eodem jus deferendi almutium [2] ex pellibus variorum a. 1487 pro se ac successoribus obtinuit. A. 1470 lipsanothecam VII sanctorum e societate S. Ursulae instituta solemni revisione aperuit. Obiit a. 1492, 2. Febr.

35. **Simon** Budner. Hic post bene administratam oeconomiam a. 1492 eligitur [3]. Elocavit praedium nostrum in Sigismundi sylva a. 1495. Mortem cum vita mutavit a. 1496, 1. Aug.

---

[1] War 1442 Propſt von Herzogenbuchſee. Mülinen, Helvet. sacra I, 99.

[2] Almutium, Kragen der Geiſtlichen aus mehr oder weniger köſtlichem Pelzwerk, Kopf und Schultern bedeckend. S. Abbildung bei Müller-Mothes, archäol. Wörterbuch I, 37. Anm. d. Red.

[3] War früher Propſt in Herzogenbuchſee. Mülinen, Helvet. sacra I, 100.

36. **Petrus III** Gremelspacher, natus Villingae, electus a. 1496. Praesul optime meritus [1], basilicam ab 60 annis dirutam e ruderibus excitavit ac monasterium pontificiis caesareisque privilegiis munivit. Ecclesia nova solemni ritu inauguratur a. 1500, 26. Octobr. Genealogiam fundatorum, catalogum abbatum et necrologium contexuit, urbaria restituit. Sub eius regimine aedicula Tiliana [2] initium sumit. Obiit a. 1512, 7. Febr.

37. **Jodocus** Kaiser, oriundus ex Langenargen, a. 1512, 18. Febr., Argentorati electus. Ab Ernesto marchione multa passus, fugatusque, et monastesium ab eius militibus hostilem in modum invasum est. Accessit saeva pestis, quae a. 1519 intra decem dies sex huius loci monachos sustulit. Aliud infortunium a. 1527 subsecutum est, jactura scilicet praeposituraе Buchsee in ditione Bernatum, qui Zwinglium secuti nostras decimas et bona arripiebant. Pestem secuta est a. 1524 rebellio rusticorum in Germania, multorum causa malorum. Obiit 1531, 23. Aug.

38. **Adamus** Guldin, natus Friburgi Brisgov., electus a. 1531, 11. Octbr. Monasterii reditus in Wirtembergia ab interitu vindicavit, aedes Friburgi ampliavit. Obiit a. 1544, 28. Maii.

39. **Magnus** Thüringer, natus Alenspachii ad lacum Constant., electus a. 1544, 26. Junii, sed episcopali benedictione non inauguratur. Sub eo Friburgi a. 1545 ordo equitum instituitur, quorum albo et ipse inter primos inscribi voluit. Dum conventuales nostri a. 1552 e parochiis Wirtembergiae compellente duce Christophoro migrare coguntur, Magnus sequenti anno 1553, 2. Octbr., ex hac vita migravit. Huius laus in antiquo libro vitae est: quod administrator bonus, mansuetus et benignus existens, monumenta post se laudabilia reliquerit.

40. **Joannes VII** Erb, natus Friburgi Brisgov., electus a. 1553, 25. Octbr. Praesul nunquam sine laude memorandus, primus administrator prioratus S. Udalrici, decus et alter fundator monasterii, quod e ruinis suscitavit. Aes alienum exsolvit, disciplinam instauravit, ecclesiam ornatu, bibliothecam libris locupletavit, confirmationem privilegiorum a Ferdinando I obtinuit. Praedecessores quosque optimos, si non superavit, certe adaequavit. Pientissime, ut vixit, obiit anno 1566, 4. Julii.

---

[1] Ebenfalls früher Propst in Herzogenbuchsee. Mülinen l. c.

[2] Die Lindenkapelle. Anm. d. Red.

41. **Daniel** Wehinger, natus Halae ad Oenum, electus a. 1566, 28. Martii. Primus ex nostris prior ad S. Udalricum et administrator Seldenis, vir omni praeconio superior clarissimumque coenobii sydus. Confraternitatem s. Sebastiani m. instauravit, illibatum castimoniae florem tumulo intulisse creditur, evocatus ad coronam a. 1580, 13. Maii.

42. **Joannes Joachimus** Minsinger a Frondack, ex canonico regulari s. sepulchri in praepositura Wirtembergica Denkendorff, quam a doctrina Lutheri abhorrens deseruit, huius loci monachus factus et tandem anno 1580, 30. Maii abbas creatus est. Vir sanguine, vitae sanctimonia et omnigena eruditione clarissimus, cuius laudem haec charta non capit. Edidit ordinem politiae a. 1582, repentina morte decessit Friburgi a. 1585, 13. Martii, hîc sepultus.

43. **Gallus** Voegelin, natus Mindelhemii in Algoia, electus a. 1585, 28. Martii, rei oeconomicae quasi natus. Summum altare, molendinum, praeposituram Seldensem, aedes Friburgi cum sacello et aliud in Espach construxit, a. 1597, 23. Aprilis, abbatiae renunciavit ac obiit 1604, 28. Febr.

44. **Michael** Stoecklin, natus Binsdorffii in Suevia, electus a. 1597, 29. Aprilis, primus ex nostris praepositus Seldensis. Morum integritate, modestia et rei oeconomicae peritia insignis. Ex neglecta cura corporis obiit a. 1601, 10. Junii.

45. **Joannes Jacobus** Pfeiffer, natus Rotwilae, electus a. 1601, 29. Junii, sedulus oeconomiae administrator. Duo latera claustri versus orientem et meridiem aedificavit; factus demum suis invisus a. 1609, 26. Octbr. abbatiam se abdicavit et obiit Seldae a. 1610, 30. Septbr.

46. **Joannes VIII** Schwab, natus Waldaviae in nigra sylva ditionis San-Petrinae, electus a. 1609, 12. Novbr., sed non confirmatus, nec pontificali infula insignitus. Vir bonus ac religiosus, at rei domesticae negligentior exauctoratur a. 1612, Octbr. Exinde praepositus Seldae obiit Friburgi a. 1635, 3. Julii, sepultus ibidem ad S. Petrum prope capucinos. Sub eo prioratus S. Ulrici cum ecclesia incendio consumitur a. 1611, 12. April.

47. **Joannes IX** Held, a. 1577 natus Villingae 1. Martii, electus a. 1612, 30. Octbr. et confirmatus, sed pontificalibus non redimitus. Cum egregia optimi praesulis specimina dedisset, in flore aetatis exstinctus est a. 1614, 12. Mart. Sub eius regimine

novi belli rustici incentor Martinus Haizmann, subditus Friburgensis ex Neukirch, mature detectus hic loci ultimo supplicio afficitur, a. 1613, 19. Dec.

48. **Petrus IV** Münzer, natus Binsdorffii, electus a. 1614, 17. Aprilis. Vir gravis et pius; monasterium continuis belli Suecici motibus concussum fortiter gubernavit et congregationi Suevicae S. Josephi univit a. 1626[1]. Eius dexteritate Leopoldus dux Austriae episcopus Argentor., administrator Murbac. et Ludrensis eligitur a. 1626. Optime meritus obiit a. 1637, 25. Mart.

49. **Matthaeus** Welzenmüller, natus Neoburgi ad Rhenum, electus a. 1637, 30. Junii. Pedum tenuit belli Suecici tempore, quo monasterium anno 1644, 14. Aug. ad incitas redactum est, quum ab hoste Gallo-Suecico penitus in cineres unacum ecclesia verteretur. Ab hostibus saepius quaesitus ad necem, abbas divina ope ereptus monasterium magna ex parte restituit; in pace quievit a. 1659, 14. Febr.[2]

50. **Placidus** Rösch, natus Brülingae, electus a. 1659, 24. Mart. Vir placidissimus, sedulus monumentorum investigator, mula reliquit analecta, mausoleum Zaering. fundatorum a. 1659, aperuit, eorumque ossa lustravit. Obiit a. 1670, 6. Januarii, magnum sui desiderium relinquens.

51. **Paulus** Pastor, natus Villingae a. 1641, 21. Mart., electus 1670, 7. Febr. Vir gravis et impavidus. Inter arma non est passus silere leges et regulas s. Benedicti; ecclesiam cum monasterio ab Austriaco milite sub comite de Starenberg anno 1678, 26. Junii, incendio devastatam resuscitavit, archifraternitatem Rosarii et Scapularis introduxit. Obiit plenus meritis a. 1699, 28. Februarii.

52. **Maurus** Hoess, natus Crozingae in Brisgovia 1653, 12. Dec., electus a. 1699, 21. Mart. Tribunalis primae instantiae recens erecti assessor, praesul omni laude dignissimus, sub cuius regimine, bellis inquieto, S. Clementis m. lipsana Roma adferuntur. Magno suorum luctu obiit anno 1719, 9. Maii.

53. **Ulricus** Bürgi, natus Villingae a. 1671, 25. Dec., electus 1719, 23. Maii. Ecclesiam s. Ursulae et soc. ex voto Pauli

---

[1] Richtiger den 15. Juni 1627, auf dem Capitel zu Ochsenhausen.

[2] S. Mone a. a. O. II, 611.

abb., basilicam S. Petri, abbatiam, bibliothecam, coëmptis non modico numero libris, aedificavit. Praepositurae Seldensi magno emolumento praefuit, compluraque alia ingenii zelique monasterii monumenta reliquit, aeterna memoria dignus. Obiit a. 1739, 17. Julii.

54. **Benedictus II** Wülberz, natus Esslingae in Suevia a. 1697, 26. Aug., electus 1739, 4. Aug. Ecclesiam cum prioratu S. Ulrici a fundamento novam exstruxit, ibique confraternitatem SS. Cordis Jesu instituit. Obiit 1749, 3. Nov., optimi praesulis fama relicta.

55. **Philippus Jacobus** Steyrer, natus Friburgi in Brisgovia 1715, 10. Febr., electus 1749, 9. Dec., ad cuius regiminis initia particula S. Crucis, sub Gozmanno abb. circa a. 1150, donata, postquam diutissime latuit, felici omine reperta est. Bibliothecam ab Ulrico coeptam omni cum ornatu perfecit, et quam plurimis optimae notae libris locupletavit. Claustrum orientem et meridiem versus aedificavit, ecclesias in Sölden et ad S. Ulricum picturis, s. lipsana in S. Petro argento et auro elegantissime exornavit, opera sui ingenii in lucem edidit et scripta reliquit [1]. Disciplinae ac scientiarum amator et apud suos promotor indefessus. Animam meritis plenam Deo redidit a. 1795, 7. Novbr. [2] — Sub ejus regimine Elisabetha Augusta marchionissa de Baden et Hochberg, fundatorum monasterii huius ultimus catholicus surculus et benefactrix, in choro nostro terrae demandata est a. 1789, 7. Januarii [3].

56. **Ignatius** Speckle, natus Hausachii in valle Kinzingana a. 1754, 3. Maii, electus a. 1795, 23. Novbr., benedictus 26. Novbr.

---

[1] Über seine Schriften s. Mone a. a. O. I, (63).

[2] Über diesen vortrefflichen Abt bemerkt P. Basil Meggle (s. oben S. 253): Philippus Jacobus Steyrer, vir omni laude major, a quo in monasterium admissus fui. Sub hujus abbatis oculis sum ibi educatus, ad omnem pietatem instructus et ejus exemplo potissimum confirmatus: quidquid profui post Deum huic abbati in acceptis refero et viris in monasterio hoc viventibus. O utinam presbyteri saeculares etiam hoc modo instruerentur! quanti fructus apud plebem, quanta morum emendatio exinde oriretur! Anm. d. Red.

[3] Abt Philipp Jakob ließ auch die Grabmäler der früher beigesetzten Herzoge von Zähringen erneuern; die Inschriften der schönen auf seine Anordnung im Chore der Klosterkirche erstellten Epitaphien sind abgedruckt bei Kolb, hist.-topogr. Lexikon III, 153. — Vgl. die classische Biographie bei Klüpfel, Necrolog. p. 144. Anm. d. Red.

Electioni adfuere Ernestus Maria Ferdinandus, comes de Bissingen, vic. gener. Constantiensis, necnon Anselmus Villinganus, Columbanus S. Trudperti abbates, unacum commissario Austriaco d. Nicol. Will.

Eodem electionis tempore vix non totum coenobium occupaverant vulnerati Austriae milites, qui bello cum Gallis minus feliciter gesto huc transportati sunt maximo nostrorum incommodo. Anno sequenti 1796, Galli 22. Junii apud Kehl Rhenum transgressi nigram sylvam et totam Sueviam inundarunt, abbas prudenter suos domi retinens monasterium ab interitu liberavit ac direptione, a qua tamen non modica auri portione se redimere coactus fuit. A. 1798 monachi S. Galli, p. Gallus Mezler et p. Augustinus Bachmann, Gallis Helvetiam occupantibus emigrare coacti, apud S. Petrum benignissime recepti ac humanissime habiti sunt.

---

* Nach Aufhebung des Klosters (Nov. 1806) verblieb Abt Speckle mit mehreren seiner Conventualen noch einige Jahre in St. Peter; sie wohnten im Klostergebäude und führten ein gemeinsames Leben. Im December 1813 wurde ihnen der Aufenthalt gekündigt, weil das Kloster zu einem Lazareth eingerichtet wurde. Der Abt zog nach Freiburg und beschloß da seine Lebenstage, 15. April 1824. Seinem Wunsche gemäß wurde er in der Klostergruft zu St. Peter beigesetzt [1].

---

[1] Vgl. Memoiren des letzten Abtes von St. Peter. Herausgeg. von St. Braun. Freiburg 1870.

Albertus Magnus in Freiburg.

Der 15. November dieses Jahres ist der sechshundertste Todestag eines der gelehrtesten und berühmtesten Männer des deutschen Volkes, des Albertus Magnus. Die Stadt Lauingen, in welcher er 1193 das Licht der Welt erblickte, schickt sich an, ihrem größten Sohne zu diesem Gedächtnißtag ein würdiges Denkmal zu errichten. Der dortige Magistrat hat einen öffentlichen Aufruf erlassen „an alle gebildeten Kreise, weit und breit, Fürsten, Grafen und Herren, den hohen Klerus und die hochw. Pfarrer zur Betheiligung und freundlichen Beisteuer".

Gerne geben wir auch unsern Mitgliedern, welchen dieser Aufruf noch nicht zur Kenntniß gekommen, durch diese Zeilen davon Mittheilung und verbinden damit einige kurze Angaben über das Wirken des großen Mannes in unserer nächsten Nähe.

„Anno Domini MCCLXVIII do wz der wirdig selig bischoff vnd grosser lerer Albertus Magnus, predier ordens, gewicht die kilchen der armen lütten vor der statt Friburg by dem closter Adelhusen in der pfarre sant Perpetua. Hieby mag man mercken dis heiligen manns liebi zů Gott vnd zů heil sines nechsten an sölichen diemütigen vnd minnerichen wercken, also dz er nit allein die schönen conventkilchen der brüderen vnd der swesteren sines ordens oder anderer namhafftiger stifften vnd kilchen, sonder öch so slechten kilchen vnd capellen, vnd och ettwan mit siner eygen person die heiligen sacrament selber den siechen zů trüg vnd sy damit bericht, als ein eynfaltiger slechter dorffpriester oder des lütpriesters mietling vnd helfer, vnd er doch ein hoher doctor vnd gewaltiger bischoff wz. Hievon nemen ein exempel der besserung alle prelatten." (Bei Johannes Meyer Bl. 258, 2. Alte Pag. 34, 2. — Vgl. oben S. 194, 3.)

An einer anderen Stelle wird diese Einweihung in ein früheres Jahr verlegt: „Anno Domini MCCLXIII do wicht der gross lerer Albertus Magnus, predier ordens, die lütkilch des dorffs Adelhusen by Friburg in der ere St. Ciriakus vnd St. (Per)petua." (Bl. 253, 2. Alte Pag. 29, 2.) Die erste Angabe ist wohl die richtige.

Dieselbe Quelle gibt bei der Mittheilung von dem 1280 erfolgten Tode des großen Meisters eine kurze Biographie desselben (Bl. 260, 2 bis 263), in welcher über seine Lehrthätigkeit berichtet ist, daß er zuerst „zů Cölne gar guadenrichlich las die bücher von den hohen summen. Darna ward er lesmeister (Docent der Theologie) zů Hildesheim, zvm andern mal ward er lesmeister zů Friburg, da er vil gůttes getan hat, darna zů Regenspurg, darna zů Strasburg. Hirna do kam er gan Parise vnd wz do mit ler vnd leben vnd mit so fürtreffenden kunst in dem lesen der heiligen gesrifft lüchten, so clarlich, dz menlich grosz worden vnd frucht da von nam. Vnd ward daselbs zů Parise ein erlicher Meister in der heiligen göttlichen gesrifft. Na 3 jar siner meisterschafft do ward er gan Cölne gesant den studenten zů lesen, die zů im gan Cölne gesant worden. Vnder den wz sanctus Thomas von Aquin, der edel heilig iungling, der von Sicilia land dargesant, nit der minste, der von disem grossen meister Alberto leren wz".

Zur Geschichte

der

Augustiner-Eremiten

in den Jahren 1695—1807

vorzugsweise

aus den beiden Provinzen Rhein-Schwaben und Baiern.

Mitgetheilt

von

Joh. Evg. Schöttle,
Pfarrer zu Seekirch am Federsee.

Die Quelle zu den (unter 2) folgenden Nekrologien von 77 Mitgliedern der Augustiner-Eremiten ist:

Mortuale fratrum eremitarum s. p. Augustini exhibens illorum omnium ab anno 1702 inclusive usque in hodierum, cum in hujate Uttenwilano, tum in aliis provineiae Rheno-Sueviae conventibus defunctorum in Domino admodum r. r. et eximiorum r. r. et v. v. patrum ac religiosorum fratrum et monialium annos, dies, et loca obitus, nomina et cognomina, porro patrias et officia, dignitates, aetates et merita, — quoad fieri potuit ex variis tabulis juxta decretum secundum provincialis capituli a. 1653 Constantiae celebrati ab admodum reverendo et eximio patre P. magistro Sigismundo Büttner, ss. theologiae doctore ac priore provinciali, in prima sua regulari visitatione facta Spirae alia inter decreta N. 8 refricatum, in choro appensis, de ac in praesens volumen conscripta Ut tVtIor eorVM aC DIVtIior et a SerIs posterIs CogItatIo haberI qVeat In pIIs.

Die Handschrift enthält 17 Blätter und ist in der Pfarrregistratur zu Uttenweiler aufbewahrt. Die Einträge sind je in zwei Columnen gefertiget. Ad marginem zuerst Ort, Jahr und Monatstag des Todes, sodann die kurze Lebensskizze.

Dieses Mortuale enthält sämmtliche Nekrologien aller im Seelenbund mit einander verbrüderten Augustiner-Eremiten, und von zwei Frauenklöstern. Vom Jahre 1695—1807, also in einem Zeitraume von 112 Jahren, sind 918 Todesfälle verzeichnet.

Die Seelenbunds-Mitglieder hatten, ein jedwedes, für das Verstorbene den Dreißiger mit einem täglichen Rosenkranz zu feiern. Meist ward auch am Conventtische der Platz des Verstorbenen einen Monat lang leer gelassen, die gewöhnliche Portion aufgestellt, hernach aber unter die Armen vertheilt; das „heilige Allmusen" genannt. Gewiß eine schöne christliche Sitte!

1. Geschichtliches.

Der Augustiner-Eremiten-Orden ist unter den älteren Orden einer der jüngeren. Erst im Jahr 1265 wurde er unter Papst Alexander IV aus mehreren Congregationen zusammen gebildet. Papst Pius V, welcher ihn unter die Mendikanten aufnahm, wies ihm 1567 die Stelle nach den Dominikanern, Franziskanern und Karmeliten an. Ihr Ordenskleid, durchaus aus Wolle, bestand, wenn sie im Chor waren oder ausgingen, in einer schwarzen Kutte mit langen, weiten Ärmeln und hinten abwärts bis zum schwarzen ledernen Gürtel spitz zulaufender Kapuze. Die gewöhnliche Hauskleidung aber bestand außer den Unterkleidern in einem Rock und einem Skapulier von weißer Farbe. Der Orden war von der Gerichtsbarkeit der Bischöfe exempt. Einem Cardinal lag die Beschützung desselben ob. Das wichtige Amt eines Sakristans in der päpstlichen Kapelle wurde fortwährend einem Mitgliede aus diesem Orden übertragen (Fr. Kirch.-Lex. I, 528). — Diesem Orden gehörte an auch der General-Vicar Johannes Staupitz[1], Luthers anfänglicher Freund, und Luther selbst; ebenso der berühmte Onuphrio Panvini, Christian Lupus und der Cardinal Heinrich Noris.

Im 17., und namentlich im 18. Jahrhundert haben sich die Augustiner-Eremiten um's Schulwesen außerordentlich verdient gemacht. Ihre Professoren bildeten sie zumeist in ihren eigenen Schulen heran, und hernach sandten sie solche zur weiteren Vervollkommnung in den philosophischen, philologischen, theologischen und kirchenrechtlichen Fächern noch einige Jahre an berühmte Universitäten, so besonders nach Dillingen, Freiburg und Würzburg. Daher kommt es, daß wir in dieser Zeit aus diesem Orden so viele öffentliche Lehrer an den Gymnasien finden. Außerdem war die Pflege der praktischen Seelsorge ihre vorzüglichste Ordensaufgabe. Hier zeichneten sich so Manche aus als Prediger und Beichtväter, nicht minder am Krankenbette in Hospitälern und Lazarethen. So stehen im Uttenweiler Todtenregister über einen jungen Ordensmann,

---

[1] Vgl. Kolde, die deutsche Augustiner-Congregation und Johann v. Staupitz. Gotha 1879. Anm. d. Red.

der seinen Tod am Krankenbette geholt, vom Pfarrer die schönen Worte eingetragen: „Omnibus flebilis, sed nemini flebilior quam mihi.“ Auch tüchtige Organisten, darunter Compositeure, Rubricisten, Missionäre, Feldpatres, Kunstgärtner finden wir unter ihnen, Licentiaten und Doctoren der Theologie — mehr, als unter dem jetzigen Klerus.

Hier folgen nur die tüchtigen Männer aus zwei Ordensprovinzen, die unsere Gegend umfassen und aus deren jetzigen Diöcesen das Diöcesan-Archiv seinen vorzugsweisen Leserkreis hat. Die wenigen anderen Diöcesen, wie Würzburg und die Stadt Erfurt, wohin immer tüchtige Männer gesetzt wurden, konnten nicht wohl umgangen werden; denn die Augustiner mußten ihr Kloster so vielfach wechseln, wurden von Zeit zu Zeit versetzt, so daß Mancher in der Diöcese Würzburg starb, der seine beste Zeit und Kraft an unseren Schulen verzehrt hat. Der Orden theilte das südwestliche Deutschland in zwei Provinzen:

1. Die Provinz Rhein-Schwaben. Darin befanden sich folgende Convente: 1. Bitis in Lotharingen; 2. Breisach; 3. Constanz; 4. Endingen bei Freiburg; 5. Freiburg im Breisgau; 6. Freiburg im Üchtland; 7. Schwäbisch Gmünd; 8. Hagenau; 9. Karbach (Trarbach?) bei Trier; 10. Klingenmünster; 11. Kirrweiler bei Speier; 12. Kolmar; 13. Mainz; 14. Neudenau; 15. Oberdorf am Wald; 16. Rapperswiel am Zürcher-See; 17. Roßwiel im Elsaß; 18. Rottweil; 19. Speier; 20. Uttenweiler; 21. Waldmösingen, O.-A. Oberdorf; 22. Wiel [1].

Das Frauenkloster St. Katharina bei Diessenhofen war auch in diesen Seelenbund aufgenommen. Diese Frauen hatten immer Beichtväter aus dem Augustinerorden.

2. Die Provinz Baiern. Zu dieser zählen: 1. Albertsweiler; 2. Bamberg; 3. Gerspach; 4. Heistenau nahe bei Münnerstadt; 5. Kronweißenburg; 6. Landau; 7. Lauingen; 8. Lommersheim; 9. Münnerstadt; 10. Memmingen; 11. Mehrnheim bei Landau; 12. München; 13. Neustadt an der Sale; 14. Salzburg; 15. Würzburg.

Nr. 7 und 10 gehören der Diöcese Augsburg an und standen diese zwei Convente mit dem zu Uttenweiler stets in engster Beziehung und regstem Verkehre. Letzteres hat von seiner Gründung im Jahre 1452

---

[1] Der Bisthums-Katalog von 1779 führt in der Diöcese Constanz Convente der Augustiner-Eremiten auf in: Breisach, Constanz, Freiburg, Oberndorf und Uttenweiler;

Regulirte Canoniker des heiligen Augustinus in: Beuron, Kreuzlingen (mit einer Propstei in Riedern bei Stühlingen), Öhningen, St. Märgen (mit der Propstei Allerheiligen in Freiburg), Waldsee und Wengen bei Ulm.
Anm. d. Red.

an bis 1573 zur Provinz Baiern gehört; erst 1573 wurde es davon abgetrennt und der Provinz Rhein-Schwaben zugetheilt.

Auch aus der Provinz Böhmen waren die Convente in Höckau, Prati und Wieselok im Seelenbund; ebenso der Convent in Rom und einige in Apulien.

Die Ordensverfassung war ein Compositum von Demokratie und Aristokratie; sie gipfelte in einer monarchischen Spitze. Zu oberst saß der Ordensgeneral, der immer seinen Sitz in Rom hatte. Seine Wahl und Absetzung stund dem Generalcapitel zu, das sich alle sechs Jahre versammeln mußte. Auch durch die Definitoren war der General sehr beschränkt. Jedem Kloster war ein Prior, jeder Provinz ein Provincial mit vier Definitoren und einem oder mehrere Visitatoren vorgesetzt. Die Comitien setzten und versetzten die Prioren und wählten die Provincialen mit den Definitoren, diese den General. Es war eine kräftige pyramidale Gliederung. Ob die Novizenmeister vom einzelnen Convente gewählt oder auch auf den Comitien oder Wahltagen bestimmt wurden, darüber fand ich nicht besondere Andeutungen. Die Beichtväter in den Frauenklöstern setzten die Provinciale und konnten sie wieder abrufen. Die Prediger an den Kirchen verordneten die Prioren, wie auch die Lectoren und Procuratoren ihres Convents. Im Ganzen war die Ordensregel nicht so streng und, obwohl dem Mendikantenorden angehörig, durften die Augustiner doch Grundbesitz erwerben.

2. Nekrologien [1].

1. Anno 1695 Erfurti obiit Patritius Stapf, variis in locis concionator famosus.

2. Ao. 1696 Bambergae Adeodatus Zovet, insignis horti plantator apud Eminentissimum ibidem.

3. Ao. 1697 Friburgi Helvet. Anton. Sutor clericus et egregius organista, nec non compositor musices.

4. Ao. 1699 Erfurti Gerardus Goebel, insignis organista.

5. Ao. 1704 in conventu Würceburgensi Benedictus Sartorius, subprior et concionator.

6. Carolus Ritter, insignis casuista.

---

[1] Der Mehrzahl der Namen sind die üblichen, oft auch überschwenglichen Titel vorgesetzt: Venerandus Pater, reverendus P., admodum reverendus ac eximius P., religiosissimus P. etc. Wo das Jahr des Todes nicht angegeben ist, ist es das bei dem vorausgehenden Namen angeführte, so zum Beispiel bei 6., 7., 13., 18., 22. u. A.

7. Hermannus Hermann, theol. doctor, ibidem prior et provincialis actualis.

Die Bisherigen ſcheinen aus dem Gedächtniſſe eingetragen zu ſein, denn erſt von 1706 an iſt Ort, Jahr, Tag und Art des Todes angeführt.

8. Ao. 1706 Herbipoli 28. Aug. Fortunatus Mohr, prior provincialis actualis. Von 1695—96 war er der 25. Prior im Convente zu Uttenweiler.

9. Ao. 1707 Constantiae 7. Apr. Alphonsus Nies, organista egregius.

10. Ao. 1708 Erfurti 4. Oct. Auraeus Wisenbach, th. dr.

11. Ao. 1709 Muennerstadii 15. Febr. Adeodatus Urich, exprovincialis, th. dr.

12. Ao. 1712 Lavingae 12. Mai Jacobus Forschalt, theologiae baccalaureatus, Hibernus.

13. Gamundiae 25. Dec. Crescentius Molitor, expraesidens et th. bacc.

14. Ao. 1714 Moguntiae 29. Apr. Magr. Christophorus Schuchart, provincialis bis experitus, th. dr.

15. Ao. 1716 Gamundiae 6. Jun. th. bacc. Fulgentius Hüllmantel, quondam prior, ao. 1696—1709, 26. Prior in Uttenweiler.

16. Ao. 1718 Brisaci 6. Apr. Magr. Carolus Lewele, provincialis bis emeritus.

17. Ao. 1719 Constantiae 9. Apr. Rogatius Roth, senior provinciae, prior quondam.

18. Friburg. Helvet. 13. Aug. th. bacc. Nicolaus Werro, prior Colmariensis.

19. Ao. 1721 Herbipoli 25. Apr. Carolus Klug, subprior et organista famosus.

20. Ao. 1723 Herbipoli 16. Juli Magr. Franciscus Saur, provincialis absolutus.

21. Ao. 1727 Memmingae 23. Jan. Magr. Christianus Baur, ab Eysenech, provincialis bis actualis.

22. Landavii 26. Nov. bacc. th. Prosper Ebert, vir zelosissimus, war längere Zeit im Convent zu Uttenweiler.

23. Ao. 1728 Münnerstadii 13. Aug. Ferdinandus Caesar, subprior, et parochus in Burchlauer (?), nec non scholarum praeses,

24. Ao. 1729 Münnerstadii 26. Jul. Marianus Wagner, professor.

25. Ao. 1730 Uttenwilae 29. Aug. Mgr. Angelus Heindrich in Universitate Gerana decanus, assessor et professor publicus inclytae facultatis theol.

26. Ao. 1732 Friburg. Brisg. 14. Jul. Alypius Bretscher, organista.

27. Ao. 1734 Muenerstadii 10. Nov. bacc. th. Onuphrius Schweitzer, provinciae secretarius.

28. Ao. 1735 3. Maji, conventu —itano (abgeſchnitten) Magr. Nicolaus Seranus, secretarius ordinis per annos 8, procur. generalis per annos 6, prior generalis per 6, aetatis 84 ann.

29. Moguntiae 27. Jun. Mgr. Christophorus Lübger, exprovincialis, aet. 72. ann.

30. A. 1736 Moguntiae 28. Martii obiit hectica consumptus Jordanus Schmid, aet. 44 ann., insignis Gelista (Chelista).

31. Salisburgii 2. Jun. ob. Mgr. Franciscus Thalhamer, quondam per novem annos utriusque Germaniae assistens, aet. 79 ann.

32. Herbipoli 5. Sept. apoplexi tactus ob. Marianus Schürger, in variis conventibus prior, diffinitor, visitator et Lavingae in spitulo provinciali praeses, aet. 78 ann.

33. Ao. 1737 Pragae 13. Sept. ob. Benignus Sichrowiski, provinc. Germaniae assistens, bis provincialis, vir omni scientiarum genere et regularis vitae disciplina conspicuus.

34. Erfurti 23. Nov. pie in domino obdormivit Mgr. Profuturus Topffer, calidae febris igne consumptus, omnibus sacramentis rite provisus, utpote vir zelosissimus, doctissimus et humillimus, ubique gratissimus, aet. ann. 82, charitatis et pietatis amans et animarum zelo praeditus.

35. Ao. 1738 Friburgi Brisg. 23. Oct. in Domino ob. Fridericus Erhard, th. dr. profundissimus, provinciae Rhenae- et Sueviae magister meritissimus, quorundam conventuum prior zelosissimus, aet. 56.

36. Ao. 1741 Erfordiae, pie in Domino ob. 3. Jun., omnibus sacramentis moribundo necessarius Mgr. Hieronymus Schuckard praemunitus, in per-antiqua universitate Gerana assessor, provinciae Rheno-Sueviae exprovincialis, senior et jubilarius aet. 81.

37. Moguntiae 9. Sept. 1741 maligna febri correptus pie ob. Basilius Stahl, th. bacc. et lector actualis, aet. ann. 30, scientia et eruditione insignis.

38. Ao. 1742 Wirceburgi pie in Domino ob. 14. Aug. omnibus sacramentis moribundo necessariis mature praemunitus Coelestinus Will, organista optime meritus, aet. 51 ann.

39. Erfordiae 12. Dec. 1741, longa infirmitate consumptus optime dispositus ob. Mgr. Antonius Gassmann, th. dr. et in Gerana universitate assessor et professor, aet. 53 ann.

40. A. 1742 Lavingae 11. Mart. hectica consumptus, per 11 septimanas vix ossibus haerens, et lecto affixus patientissime ac piissime omnibus sacramentis rite praemunitus ob. Placidus Weber, provinciae secretarius perque 3 annos visitator et multos annos prior ac procurator sedulus conventus Lavingani quasi alter fundator exstitit, aet. 55.

41. Würceburgi 23. Maji, post infirmitatem ad anni dimidium summa patientia toleratam omnibus ecclesiae sacramentis praemunitus inter fratrum orantium coronam placidissime in Domino obdormivit Magister Sigismundus Büttner, th. dr., provinciae Rheno-Sueviae exprovincialis, ac conventus Würceburgensis prior actualis, aet. 51. Hic vir quidem mortuus, sed in memoria litteratorum vivus; fuit enim orbis litterati decus, provinciae gloria, divini zelator honoris, omnium virtutum ac scientiarum ornamentis decoratus, potius communitati quam sibi natus, meritis locupletatus ex hac lacrymarum valle translatus requiescat in pace.

42. Ao. 1744 Romae 15. Febr. omnibus consuetis ecclesiae sacramentis rite praemunitus inter astantium fratrum preces placide in Domino ob. prae-

cipuum et fulgentissimum totius ordinis nostri lumen Nicolaus Antonius Schiaffinati, Isclanus episcopus, antehac generalis totius ordinis nostri meritissimus, aet. 73.

43. Colmariae 17. Nov. ob. in memoria subditorum vivus, Magr. Anselmus Wolf, th. dr., prov. Rheno-Sueviae prior provincialis, nomine Lupus, sed omine verus pro grege Augustiniano pastor vigilantissimus, vir laudabilis disciplinae monasticae ardore inflammatus, clarioribus pro decore ordinis virtutibus exornatus, qui philosophiae, theologiae ac jurisprudentiae peritiam ita cum humilitate, gravitate et suavitate associavit, ut quo doctior eo humilior, gravior et suavior in conspectu omnium appareret; attamen a morte inhumana inter varias morborum afflictationes victus mente semper invictus ad alterum mundum omnibus ecclesiae sacramentis praemunitus transiit, aet. 56.

44. Ao. 1747 Erfordiae 30. Maji diem supremum clausit omnibus moribundo necessariis sacramentis praemunitus Magr. Nebridius Carl, th. dr. in univ. Gerana theolog. facultatis assessor, ejusdemque professor ordinarius, hic quondam et alibi prior, diffinitor, visitator et parochus, exactis vitae ann. 64.

45. Constantiae 13. Oct. A negotiis ad praemia, ab officiis ad coronam ut pie credimus et vovemus, morbo quo breviore eo fataliore correptus vocatus est Alphonsus Kuhn, prior actualis, vir in conversatione gravis, in cathedris facundus et suavis, in cura pastorali zelosus, in directione subditorum discretus, vita longiore dignus, a. aet. 47.

46. Ao. 1749 Spirae 27. Jan. Post plures luctas scholasticas, e quibus semper gloriosus rediit, epomide decoratus et laurea coronatus victor, ultimam etiam cum morte iniit, cui fragili et infirmo corpore apoplexia tactus occubuit vir doctrina et religione probatus, Magr. Thomas Dohle, th. dr., a. aet. 55.

47. A. 1750 Wirceburgi 27. Apr. Decimam inter undecimam noctis horam post gravem per dies novem constanti patientia exantlatam infirmitatem omnibus sacramentis moribundo necessariis premunitus, adstante fratrum corona, pie in Domino obiit plus meritis quam annis plenus Magister Nebridius Heim, conventus Wirceb. prior actualis, th. dr., aet. a. 38.

48. Ao. 1751 Moguntiae 6. Maii. Omnibus sacramentis mature praemunitus ac in voluntatem Dei resignatissimus Hieronymus, conventus Mogunt. senior, quondam implantator zelosissimus studiosae juventutis sana doctrina in Marcopolitano gymnasio integro quinquennio, nec non per plures annos praelatus meritissimus conventus Constantiensis ideoque aestimatissimus, dilectissimus, tandem exantlatis his omnibus officiis et laboribus, diem supremum clausit, aet. 66.

49. A. 1751 Coronae Weissenburg 2. Jan. Lenta febri exhaustus piam animam Deo reddidit Richardus Grosheim, Hagiopolitanus, a. aet. suae 61, quondam in gymnasio Sebusiano professor, et circiter 20 ann. parochus in Roth et Steinselz zelosissimus.

50. Wirceburgi 22. Jan. Lente consumptus vitam temporalem cum aeterna mutavit Augustinus Stotz, eximius divini verbi praeco, celebris sanctorum encomiastes, et archiconfraternitatis nostrae zelator indefessus, a. aet. suae 52.

51. Friburgi Brisgov. 20. Febr. catharro suffocativo obmutuit Felix

Gass, aet. 36. Vivum in intonandis divinis laudibus organum, utpote et organa pulsando et musicam componendo felix divini cultus promotor, dignus propterea, qui nunc felicior in coelis, uti pie speramus, cum angelis canticum novum Deo intonet.

52. Ao. 1753 Brisaci 17. Mart. Inflammatione pulmonum exstinctus e vita discessit, prius tamen necessariis moribundo sacramentis provisus Carolus Suntheimer, organista, ac olim philos. ac theol. lector, aet. 63.

53. Ao. 1755 Friburgi Helvet. 22. Febr. Antonius Will, Friburg. Brisgojae, qui, postquam per 12 annos officium prioris gerens et bis charactere visitatoris insignitus erat, tandem omnibus sacramentis praemature munitus naturae debitum reddidit aet. 54.

54. Ao. 1756 Friburgi Brisgojae 31. Mart. Joannes Will, sedulus quondam Münnerstadii inferiorum professor, celebris philos. ac theol. lector, zelosus variorum conventuum prior, necnon insignis in acquirendo et aedificando conventu una cum ecclesia Bittensi ampliator provinciae, meritis tandem plenus provinciae senior in Domino placidissime obdormivit [1].

55. Ao. 1757 Oberndorfii [2] 25. die Apr. Expleto dierum numero, de quo regius psaltes ps. 89. Dies annorum nostrorum in ipsis septuaginta anni, pluribus laboribus ac gravissimis infirmitatis doloribus patienter exantlatis, sacramentis omnibus moribundo neeessariis praemunitus, patientissime ac placidissime in Domino obdormivit Hermannus Hermann, th. dr., provinciae nostrae exprovincialis ac praeteriti capituli praeses. Natus erat a. 1687, 12. Sept., prof. 1706, 18. Febr., sacerdotio initiatus a. 1710; functus est in pluribus conventibus officio lectoris, concionatoris, magistri novitiorum, secretarii provinciae; conventus Oberndorffensis pluries egit priorem: in comitiis provincialibus bis praesidentem; ter provincialem ac semel rectorem dignissimum. Ejus posteriores anni fuere continua ad mortem praeparatio, quae piam de ejus beatitudine generat praesumptionem, quam eidem ex corde precamur [3].

56. Ao. 1761 Moguntiae 27. Apr. post morbum triduanum inter vigiles fratrum astantium oculos pleuro-peripneumonia consumptus excessit oculis Alexander Zitter, oliva virtutum doctrinaeque floribus in omni aetate pulchra et speciosa in lectoratu, quem summa eruditione, in prioratu, quem per quindecim annos insigni dexteritate, in provincialatu, quem summa omnium admiratione per triennium obiit, vir studiis admodum addictus, quo factum est, ut magno apud litteratos honore ubique et praecipue Moguntiae fuerit habitus, atque a multis in rebus arduis consiliarius adhibitus. Vixit 54 ann.

57. Ao. 1762 Rapperswilae 16. Apr. Dum secundo secundi sui provincialatus hactenus summa cum clementia, cura et dilectione vere paterna, quibus omnium sibi amorem reddidit vectigalem, exacti, anno ingrediente se-

---

[1] Von 1745—1754 war Simon Will Prior zu Ittenweiler; und Nr. 38, Cöleſtin Will, alle vier ſtammen aus Freiburg im Breisgau, vielleicht Brüder oder doch Verwandte, dem Geiſte und Blute nach.

[2] Oberndorf am Wald iſt die jetzige Oberamtsſtadt am Neckar, woher meine Vorfahren a. 1680 auswanderten und dann auf die Alb zogen.

[3] S. Nr. 7. a. 1704. Jener war wohl der Bruder vom Vater des Jetzigen, der zu Ehren ſeines Onkels den gleichen Taufnamen erhielt.

cundam provinciae visitationem meditabatur, viam universae carnis ingredi a Domino vitae et mortis, jussus est Mag. Clemens Scheling, th. dr., prior, provincialis actualis, inopinata haemorrhagia, ex morbo spasmotico orta, exstinctus, omnibus prius moriturientium sacramentis munitus, aet. 57.

58. Ao. 1764 Memmingae 21. Apr. putrinosa pulmonum inflammatione inter astantium fratrum preces exstinctus est Mgr. Martinus Droescher, th. dr., actualis prior et ante hac trina vice provincialis, conventus Memmingani, magna ex parte praesertim vero ecclesiae restaurator, residentiae Wislocensis acquisitor, ac liberalis adjutor etc., vixerat annos 69.

59. Ao. 1761 Moguntiae 7. Febr. Ad choros angelorum avolavit Coelestinus Wüst, organista celeberrimus, lenta febri consumptus, aet. 41.

60. Würceburgi 5. Febr. Hectica lente exstinctus obdormivit in Domino Sigismundus Kissmann, celeberrimus chelista, aet. 55.

61. Ao. 1765 Salisburgi 23. Mart. Ex hac vita decessit, apoplexia tactus, sacramentis tamen munitus Mgr. Maximilianus Aichinger, utriusque Germaniae exassistens, vir pietate, doctrina et experientia plenus.

62. Ao. 1772 Erfurti 30. Jun. Plenus diebus et meritis vitam caducam clausit et sempiternam, uti pie speramus, aggressus est Hugolinus Wehenkel, provinciae nostrae Rheno-Sueviae diffinitor actualis, inflammatione pectoris consumptus, aet. 63.

63. Ao. 1775 Spirae 15. Febr. Omnibus ecclesiae sacramentis pie susceptis e corporis receptaculo aeternitatis domum ingressus est Mgr. Hermannus Boklet, inflammatione exstinctus, th. dr. et conventus Spirensis actualis prior, aet. 51.

64. Spirae 7. Mart. Lenta tabe consumptus potentiae insuperabili mortis occubuit Mgr. Blasius Schlender, th. dr. et provinciae Rheno-Sueviae diffinitor actualis, aet. 61.

65. Ao. 1776 Strankae prope Pragam manus Domini subito tetigit manum et calamum exactualiter scribentis Magr. Jordani Simon, provinciae nostrae et univ. Geranae doctoris ac professoris, aet. 57. Sane religiosus erat humillimus, affabilis, doctus, linguosus, Italica, Francica, Hispanica et Bohemica stricte exornatus, multisque magnatibus bene notus ac commendatus, ita ut ageret consistorii archiepiscopalis Pragensis assessorem, s. caesareo-regiae majestatis consiliarium, exassistentem et visitatorem generalem — ac praeteriti capituli provincialis praesidentem. Stupeamus ergo has qualitates et doleamas obitum hujus eximii celerrimum, cujus memoria admiratu dignissima, provinciae nostrae manebit in aeternum.

66. Ao. 1786 Moguntiae 9. Jul. Aegra jam per plures menses valetudine conflictatus, demum, cum Aschaffenburgi degeret, catharro suffocativo exstinctus pie in Domino ob. dilectus noster in Christo confrater Magr. Caesarius Samhaber, th. dr., archiepiscopo ac principi electori Mogunt. a confessionibus, aet. 63.

67. Ao. 1790 Wirceburgi Apr. ob. Mag. Alexander Samhaber, th. dr., ex hydrope pectoris consumptus, ann. 69, officiis lectoris, prioris, diffinitoris et reiterato provincialis in ordine nostro perfunctus.

68. Wirceburgi 4. Jun. ob. Mag. Götz, th. dr., sacrae profess. jubilarius, aet. 76.

69. Ao. 1792 Erfordiae 22. Aug. ob. Mgr. Isidorus Kepler, th. dr. et hujatis univ. rector absolutus, apoplexia exstinctus, aet. 76.

70. Ao. 1793 Spirae 19. Oct. ob. Raymundus Weidenbusch, professor 5tae classis in gymnasio Spirensi, febri putrida consumptus, a. aet. 47.

71. Ao. 1795 Muennerstadii 29. Aug. In venerabili senectute ann. 89 diem vitae dysenteria clausit Victorianus Volk, jubilarius et provinciae senior, famosus quondam in variis conventuum cathedris concionator. Nunquam aeger, nisi cum nil negotii haberet. Unde quotidianus etsi in gravi senectute ad aram sacerdos. In confessionali indefessus confitentium ad se turmatim ventitantium auditor, nec frigus nec aestum curans; qui cum alias aliorum defunctorum fratrum nomina mortuario inserere prae aliis sibi negotium duxisset, ipse tandem calamum abjiciens, aliis idem perlibenter reliquit.

72. Friburgi Helvet. 31. Aug. Ad praemia felicitatis aeternae e schola religiosae perfectionis admissus ob. Clemens Braun, prius inflammatione pulmonum examinatus, aet. 61; qui antequam religiosae quieti se dedisset, multos antea annos in pulvere scholastico consumpsit, agens professorem inferiorum variis in gymnasiis Wisloci, Moguntiae, Erfordii, et tandem Spirae.

73. Ao. 1796 Oberndorfii 6. Apr. Finem suae religiosae peregrinationis tandem et consecutus dilectus noster confrater Sigismundus Höpfner, vere patria sua exul, in venerabili conventu Bittensi per ejusdem regionem multis annis missionarius et zelosus animarum venator, infelici Gallorum insania tumultuante, propius ad suos reversus catharro suffocativo exspiravit bona in senectute, senior et jubilarius, aet. 72.

74. Ao. 1799 Wirceburgi 28. Maii. Apoplexia tactus ob. Bonaventura Samhaber, director chori, aet. 67.

75. Romae 13. Nov. ob. Mag. Richardus Feker, Germaniae assistens, vir omni genere virtutis ac doctrinae clarissimus.

76. Ao. 1800 Wirceburgi 15. Dec. hydropisi pectorali consumptus in Domino ob. Wendelinus Mayr, th. dr., jubilarius professionis et exprovincialis. Natus Heydingsfeldae[1] 1731, 24. Dec., sacro ordini nostro per professionem religiosam adscriptus 1749, 24. Oct., sacerdotio inauguratus 1755, 24. Maji; officiis procuratoris, lectoris, secretarii provinciae, prioris, diffinitoris et provincialis in ordine nostro laudabiliter perfunctus.

77. Wirceburgi 5. Nov. marasmo consumptus ob. Gelasius Feth, prior; nat. 1735, 16. Oct., sacro ordini nostro per professionem religiosam adscriptus 1758, 21. Nov.; sacerdotio inauguratus 1759, 22. Dec. Officiis professoris, concionatoris, secretarii, prioris et diffinitoris in ordine nostro laudabiliter perfunctus.

---

[1] Heydingsfeld, eine halbe Stunde südlich von Würzburg.

Das Kloster Paradies.

Von Literat Staiger in Constanz.

Das ehemalige Kloster Paradies, unterhalb St. Katharinenthal, auf einem Hügel am linken Rheinufer, eine halbe Stunde von Schaffhausen und eine Stunde von Diessenhofen, St. Clara-Ordens, hatte folgenden Ursprung:

Als unter Kaiser Otto III., im Jahr 992, sich die schwäbischen und thurgauischen freien Bauern gegen den Adel und die Klostergeistlichkeit, die sie gerne zu eigenen Leuten gemacht hätten, erhoben, zogen die Edelleute gegen sie zu Felde. Die Landleute wurden von einem gewissen Heinz von Stein, der Adel von einem v. Klingen angeführt. Am 26. August kam es bei dem Dorfe Schwarzach, am Einfluß der Schwarzach in den Rhein, zur Schlacht, in welcher das Landvolk, nachdem Heinz gefangen worden, eine allgemeine Niederlage erlitt; aber auch viele vom Adel und der Abt Adalbert von Rheinau verloren ihr Leben. Zum Seelenheil der gefallenen Edelleute bauten deren Verwandte auf der Wahlstatt eine Kapelle zu Ehren des heiligen Petrus, zu welcher der Truchseß Ulrich von Diessenhofen den Grundstein legte[1]. Um 1029 ließ sich ein Verein frommer Schwestern, die bisher vor der Stadt Constanz im sogenannten Paradies gewohnt hatten, bei dieser Kapelle nieder und baute da mit Bewilligung des Grafen Hartmann, des ältern, von Kyburg, des Herrn dieser Gegend, ein Kloster[2]. Dieses wurde um 1200 durch den Blitz zerstört. Da zogen die Schwestern wieder nach Constanz in's Paradies und wohnten da, bis ihr neues Kloster zu Schwarzach, einige hundert Schritte vom frühern, mehr abwärts gegen Langwiesen, gebaut war. 1214 kehrten dieselben nach Schwarzach zurück, gaben dem neugebauten Kloster nach ihrem frühern Aufenthalt bei Constanz den Namen Paradies, und nahmen 1232 den Orden der heiligen Clara an.

Hierauf erhielten die Clarissinnen von Hermann v. Sulgen, Bürger zu Constanz, 1250 ein Landgut zu Altnau; der Graf Hartmann von Kyburg schenkte der Abtissin und dem Convent zu Paradies (6. December 1253 und wiederholt 1258) den Ort Schwarzach mit dem Patronatsrecht der St. Peterskapelle[3]. Um 1268 tauschte der Pfarrer von Schwarzach, Conrad v. Herblingen, mit der Abtissin Gertrud (welche als erste Abtissin am 26. November 1258 genannt wird) eine Anzahl Güter der St. Peterskirche gegen Klostergüter aus; die Clarissinnen besetzten von jetzt an die Pfarrei durch einen ihrer Ordensbrüder[4]. Der Graf Hartmann verschaffte dem Kloster das Dorf Lohn und einen Theil von Löhningen, sowie mehrere andere Güter, die er jedoch zuvor von Eberhard v. Lupfen, Rudolf von Winterberg und Friedrich von Randenburg lösen mußte. 1278 wollten Johann v. Krenkingen, Rudolf v. Winterberg und Friedrich v. Randenburg diese Güter wieder an sich ziehen; dagegen wandten sich die Nonnen, da ihr Beschützer Graf Hartmann nicht mehr lebte, um Hilfe an Papst Nikolaus III., der ihnen nicht nur zum Besitz der Güter verhalf, sondern zudem noch dem Bischof von Basel befahl, die Kirche in Schwarzach dem Kloster einzuverleiben, was durch den Leutpriester Gebhard in Schaffhausen 1310 geschah, zu derselben Zeit, wo auch durch das Ableben des Conrad v. Herblingen die ihm vom Kloster zu verabreichende Leibrente erlosch, und nun das Kloster Paradies vollständig in den Genuß der Kirchengüter von St. Peter eingesetzt wurde[5], nachdem zuvor im Jahr 1295 Heinrich v. Herblingen mit Bewilligung des Lehenherrn Eberhard v. Lupfen ein Lehengut zu Biberach (Bibern) mit Zehend und den Bauern dem Kloster für 18 Mark Silber verkauft hatte. Nachher, 1313, veräußerten die beiden Cünzlin, Söhne des † Ritters Eberhard v. Herblingen, ihre Zehendgefälle zu Lohn und Biberach dem Kloster Paradies[6]. 1324, nachdem die Truchsesse von

---

[1] Pupikofer, Geschichte des Thurgau I, S. 84—86; Marmor, Topographie von Constanz S. 140. [2] A. a. O. I, S. 165.

[3] Rüscheler, Gotteshäuser, 2. Heft, S. 64.

[4] Harder, Beiträge zur Schaffhauser Geschichte, 1. Heft, S. 4.

[5] Pupikofer, Thurgau I, S. 166; Rüscheler, Gotteshäuser II, S. 52; Harder, Beiträge I, S. 5.

[6] Harder, Beiträge I, S. 6.

Dieſſenhofen als Schirmherrn von Paradies von den Kloſterfrauen verabſchiedet worden waren, nahmen dieſe unter der Abtiſſin Eliſabetha Im-Thurn das Bürgerrecht von Schaffhauſen an [1], und unter dem günſtigen Einfluß dieſer Stadt blieb das Kloſter, das auch durch die Königin Agnes freigebig bedacht wurde, in einer Streitſache wegen ſeinen hegauiſchen Gütern, ungeachtet der Macht der Gegner, der beiden Hans Truchſeß, genannt Bitterli (1395), und Blümliglanz von Dieſſenhofen (1411), bei ſeinen herkömmlichen Rechten [2], während es inzwiſchen 1358—64 ſeine Güter und Höfe zu Altnau verkauft hatte [3]. 1400 war der Ort Schwarzach durch Ausdehnung des Kloſters und dadurch, daß ſeine Bewohner theils als Lehenleute des Gotteshauſes ein Unterkommen ſuchten, theils ſich anderwärts niederließen, bis auf die Kirche, welche das Stift noch zum Gottesdienſt hatte, bereits ganz verſchwunden, ſo daß jetzt nur allein der Name Paradies, der Name Schwarzach dagegen nicht mehr genannt wurde. Dann 1460, nach der Eroberung Dieſſenhofens durch die Eidgenoſſen, kam Paradies unter die Herrſchaft der acht alten Orte und Schaffhauſens.

Bei der Reformation 1529 wurde durch die Einwirkung Schaffhauſens ein evangel. Pfarrer, Conrad Schmid (zuvor Kaplan bei St. Johann), in Paradies angeſtellt, worauf einige Nonnen die neue Lehre annahmen, die andern das Kloſter verließen, und die Einkünfte von Schaffhauſen aus durch einen ihrer Bürger verwaltet wurden [4]. Die fünf katholiſchen Orte verlangten zwar 1531 die Wiederbeſetzung des Convents, allein Schaffhauſen ſchützte den evangeliſchen Prediger, und erſt als die Stände über die Gerichtsbarkeit und die Gefällverwaltung des Kloſters ſich 1574 dahin vereinigten, daß die hohen und niedern Gerichte zwiſchen dem Rhein und der Grafſchaft Kyburg bis unter das Kloſter Paradies der Stadt Dieſſenhofen, die auf der linken Seite des Rheins gelegenen dagegen den das Thurgau regierenden Orten, und der dritte Theil auf der rechten Seite des Rheins der Stadt Schaffhauſen zuſtehen ſolle, — zog Schaffhauſen ſeinen Prediger zurück, und hielt der damalige Pfarrer zu Paradies, Hans Jakob Ochs oder Oechsli aus Schaffhauſen, am 14. Juli 1574 den letzten evangeliſchen Gottesdienſt in der Kirche von Schwarzach [5]. Darauf wurde Paradies mit einigen Clariſſinnen aus dem St. Clara-Kloſter zu Villingen wieder beſetzt und dazu eine Abtiſſin verordnet. Am 21. November 1587 verbrannten Kloſter und Kirche; nun wurde die St. Peterskirche von Schwarzach niedergeriſſen, ihre Steine zum Neubau des Kloſters verwendet, das jetzt für dieſelbe eine daran gebaute Kloſterkirche erhielt, die, nachdem ſie 1591 aufgebaut war, am 21. October 1602 eingeweiht wurde. Das Kloſter ſelbſt war übrigens in ſeinem Vermögensſtand ſehr herabgekommen, ſo daß es 1600 von den fünf Orten unterſtützt wurde; doch erholte es ſich und hatte um 1770 bereits wieder 21 Frauen und 11 Schweſtern; allein durch die Kriegsjahre von 1798 bis 1803 (wo hier durch die Öſterreicher 1799 eine Schiffbrücke errichtet und verſchanzt wurde) litt die Ökonomie ſchon wieder der Art, daß die Aufnahme von Novizen unterbrochen und die Verwaltung der Güter mit derjenigen des Kloſters Katharinathal vereinigt werden mußte. Dergeſtalt beſtand es noch kümmerlich bis 1836, da hob man es auf, gründete aus ſeinem Vermögen in Paradies eine Pfarrei, und 1837 wurden die Gebäulichkeiten (mit Ausnahme der Kirche und einer Pfarrwohnung) ſammt den Kloſtergütern verkauft.

Die Pfarr-, ehemalige Kloſterkirche zum heiligen Michael ſelbſt iſt ziemlich groß, nicht unfreundlich, hat Deckengemälde, vier ſchwarz-weiße marmorne Altäre (Hochaltar mit dem Altarblatt des heiligen Michael, auf der Epiſtelſeite die zwei Altäre der hl. Clara und des hl. Anton des Einſiedlers, und auf der Evangelienſeite den Maria-Altar), die Begräbniſſe von Abtiſſinnen wie z. B.: der Maria Clara Johanna Baptiſta 1770, ſowie der Maria Eliſabetha 1784, und auf der Empore beiderſeits der Orgel noch die Betſtühle der Nonnen. Das Pfarrhaus iſt das frühere Verwaltungsgebäude.

---

[1] Harder, Beiträge I, S. 8.

[2] Pupikofer, Thurgau I, S. 237, 238.

[3] Marmor, Topographie von Conſtanz S. 140; Pupikofer, Thurgau I. Urkunde Nro. 57, S. 102, 103.

[4] Vgl. Diöc.-Archiv X, 101 f. Anm. d. Red.

[5] Pupikofer, Thurgau II, S. 143, 144; Sulzberger, Evang. Geiſtliche S. 111, 112.

Zur Geſchichte der St. Martinspfarrei in Freiburg.

(Aus dem theolog. Facultätsbuch. Eintrag von Hug.)

(1807, 28. Julii. Consistorium.) — Jam aliquo tempore apud excelsum regimen de seminario theologico instituendo tractabatur, in cujus subsidium reditus Augustinianorum, qui ad servitium parochiae ad S. Martinum, quae secunda vocatur, deputati sunt, occupare excelso regimini visum est. Quod ut fieri posset, hanc secundam parochiam aboleri necesse erat, et partem civitatis ejus curae demendatam parochiae primae (Münſterpfarrei) adjici: Verendum igitur erat, ne primae parochiae multum accedat oneris, quod Universitas qua parochus primitivus aequo animo ferre non poterat; praecipue vero metuebamus, ne summus princeps duabus parochiis in unam confusis jus patronatus alternatim nobiscum in nominatione ad primam parochiam exerciturus esset. Utcunque haec mutatio nobis ingrata et propter sequelas formidanda erat, excelsum tamen regimen jam aliquoties ea de re conventus egerat, atque vicarium nostrum Schwarzelium (damals Münſterpfarrer) iis interesse jusserat. Ne quidquam nobis invitis fieret, Academia concludit, excelso regimini significare, si de unione parochiarum consilia agitarentur, non vicarium nostrum, sed e gremio spectatum virum, qui nomine parochi primitivi adesset, vocandum atque illinc in posterum mittendum esse ab Universitate. Theologicae vero facultati in mandatis dedit, ut adhibito juris eccles. professore scriptum elaboret ad jura Universitatis in parochiam b. Virginis defendenda atque reprimendos hosce conatus.

(22. Augusti. Consistorium.) — Urget excelsum regimen, ut rationes, ex quibus suppressioni secundae parochiae Universitas vel potius ejus unioni cum prima adversetur, aliquando exponat scripto. Verum Universitas comiter excusando respondere decrevit: tot tantaque esse quibus, anno ad finem vergente, incipientibus jam examinibus aliis supervenientibus negotiis, consistorium detineatur, ut expositionem argumentorum et rationum decidendi differe in tempus magis opportunum cogatur. Facultati vero theologicae consistorium serio injunxit, ut tandem opus adgrediatur strenueque perficiat.

(26. Aug.) — Facult. congregat., in qua primum decanus rationes quae suppressioni parochiae ad s. Martinum, ejusque unioni cum prima ad b. Virg. sibi obesse videbantur, exposuit, mox et clar. collegarum observationes et argumenta in medium ellata strictim adnotavit, ex quibus invicem collatis libellum ad jura Universitatis tuenda conficeret. Interim, dum decanus probe nosset, proxime mutationem aliquam rationibus peridoneam, quibus in excelso regimine haec res maxime cordi erat, factum iri, atque inde omne id negotium sponte cessaturum, laborem haud magnopere acceleravit.

GETTY CENTER LIBRARY